This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

LIBRARY
OF THE
UNIVERSITY OF CALIFORNIA.
Class 725f
085

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

DAS VERBUM

in der

nominalcomposition

im

deutschen, griechischen, slavischen und romanischen.

Digitized by Google

Digitized by Google

DAS VERBUM

in der

nominalcomposition

im

deutschen, griechischen, slavischen und romanischen.

Von

Hermann Osthoff,

dr. phil., professor der vergleichenden sprachwissenschaft
an der universität Heidelberg.

LIBRARY
OF THE
UNIVERSITY
OF
CALIFORNIA

Jena,

Hermann Costenoble.

1878.

Digitized by Google

GENERAL

Digitized by Google

P 615
O 78

1878
MAIN

Meinem lehrer und freunde

professor dr.

August Leskien

gewidmet.

177384

Digitized by Google

Digitized by Google

LIBRARY
OF THE
UNIVERSITY
OF
CALIFORNIA

Widmung und vorwort.

Ihnen, verehrter lieber freund, mit dessen namen dieses buch in die welt hinausgehen durfte, habe ich es schon wiederholt persönlich ausgesprochen, dass es wesentlich Ihre anregung gewesen, wodurch ich in meinen sprachwissenschaftlichen studien auf den richtigen weg gewiesen zu sein glaube. Ihre belehrung und das beispiel trefflicher methode, das Sie Ihren schülern in Ihren vorlesungen geben, zeigte mir, wie viele herrliche früchte noch zu erzielen seien, wenn erst durch vereinigung der zwei seit Franz Bopp und Jakob Grimm eigentlich noch getrennt daher fliessenden stromesarme, der comparativen und der historischen grammatik, sich das indogermanische sprachstudium zu demjenigen mächtigen strome vertieft haben würde, der allein das gewaltige ihm noch anzuvertrauende forschungsmaterial durch seine triebkraft fortzubewegen im stande sei. Durch Sie vornemlich lernte ich die heilsame skepsis, welche unbefriedigt ihren blick abwendet von den auf „dürrer haide“ sich bewegenden, ins nebelhafte dunkel sich verlierenden ursprachlichen speculationen. Durch Sie aber ward es mir auch klar, wie „schöne grüne weide“ für den sprachforscher rings umher dann erblüht, wenn er, auf dem sicheren gewinn der vergleichenden forschung fussend und davon ausgehend, ins historische leben der sprachen hinabsteigt und an dem erfassen der treibenden

Digitized by Google

kräfte sich erfreut, welche, für uns wahrnehmbar, alle sprachenentwickelung und sprachenveränderung zu wege bringen. Dies, lieber freund, Ihnen bei dieser gelegenheit auch öffentlich aussprechen zu können und mich mit anderen, z. b. Paul in den beitr. z. gesch. d. deutsch. spr. u. lit. IV 322., hinsichtlich der richtung und methode ganz als Ihren schüler zu bekennen, ist mir eine innige freude und fast ein bedürfnis gewesen.

Auch an diesem buche nahmen Sie während seines entstehens den regsten anteil. Es war mir vergönnt, in persönlichem zusammensein mit Ihnen die meisten der hier veröffentlichten resultate, bevor und nachdem sie schriftlich niedergelegt waren, vielfach durchzusprechen. Und es hob meine arbeitslust, für vieles und das wichtigste des von mir gefundenen Ihre oft unmittelbare beistimmung zu finden; es sicherte meinen schritt, in manchem durch Ihren rat und Ihr wissen liebenswürdig berichtigt zu werden. Haben Sie auch hierfür, verehrter freund, meinen besten dank!

Meinem Heidelberger freunde dr. F. Neumann habe ich manche gütige auskunft und belehrung bei der ausarbeitung des romanischen teiles der vorliegenden untersuchung zu verdanken gehabt; sowie mir derselbe auch die arbeit des index über den romanischen teil abgenommen hat. Bei der anfertigung der übrigen indices hat mein Heidelberger schüler, herr stud. phil. Ph. Kautzmann, rüstig und in dankenswerter weise mit hand ans werk gelegt.

Hattingen a. d. Ruhr, 5. october 1877.

H. Osthoff.

Digitized by Google

Inhaltsübersicht.

Einleitung 1—9.

Scheidung von nomen und verbum durch die lautform 1—5. Unursprünglichkeit der verbalformen in der nominalcomposition 5—8. Bestimmung der aufgabe 8—9.

I. Die deutschen nominalcomposita mit verbalem ersten gliede 10—136.

A. Vorbemerkungen 10—12.

Tatsächliches vorhandensein verbaler stämme in der deutschen nominalcomposition 10—11. Numerisches verhältnis der verbalen composita auf den verschiedenen sprachstufen des germanischen und relativ junges alter derselben bildungen 11—12.

B. Gotisch 12—16.

Nachprüfung der Jak. Grimmschen behauptung von dem gänzlichen mangel der verbalen ersten compositionsglieder im gotischen 12—15. Erklärung für die zwei allenfalls als verbal zuzulassenden gotischen compositenbildungen 15—16.

C. Althochdeutsch 16—86.

Tatbestand 16—17.

Keine verbalstämme schwacher verba auf *-ôn* in der althochdeutschen nominalcomposition 17—26. Wechsel zwischen den nominalen compositionsvocalen bei anscheinend verbalen ersten gliedern: *-a-*, *-e-*, schwund 17—21., *-o-* 21—24., *-u-* 24., *-i-* 24—26.

Keine verbalstämme schwacher verba auf *-ên* in der althochdeutschen nominalcomposition 26—29.

Vorhandensein der verbalen ersten compositionsglieder von schwachen verben auf *-jan* im althochdeutschen 29—66. *-i-* als verbalcharakter der verba auf *-jan* 29—30; speciell germanisch, ursprünglich vielmehr *-i-*30—34. Verzeichnis von 41 ersten compositionsgliedern im althochdeutschen, in welchen verbalstämme von verben auf *-jan* enthalten sein können 34—39. Gestaltung nominaler *-i-*, *-ja-* und *-ja-*

Digitized by Google

stämme am anfange von compositionen 39—45. Zurückführung von 26 nummern des vorhergehenden verzeichnisses auf nominalen ursprung, auf nominale *-i-*, *-ja-* und *-ja*-stämme 45—56. Einige von den übrigen 15 ersten gliedern zur not auch noch nominaler deutung fähig 56—58. Andere scheinbar doppeldeutige nur nominal 58—61. Notwendigkeit der anerkennung des gebrauches verbaler stämme von *-jan*-verben für die nominalcomposition im althochdeutschen 61—62; erklärung des ursprunges dieses gebrauches vermittels analogiebildung in folge veränderten sprachgefühles 62 - 66.

Untersuchung über das erscheinen von verbalen stämmen starker verba in der nominalcomposition innerhalb des althochdeutschen 66—86. Kriterien für das vorhandensein des verbalstammes eines starken verbs in der nominalen composition: gestalt des praesensstammes erforderlich 66—67; ob der mit dem praesensstamme als bestandteil des nominalcompositums oft verbundene compositionsvocal das alte verbalthematische *-a*-suffix ist 68—71; der praesensstamm hat den wurzelvocal in der gestalt zu zeigen, welche in den überwiegend meisten vom praesenstamme gebildeten formen erscheint 71—72. Zurückführung der weitaus meisten althochdeutschen anscheinend mit praesensstämmen starker verba gebildeten composita auf nominalen ursprung des anfangsgliedes 72—82. Erklärung der wenigen übrigen durch analogische nachbildung 82—86.

D. Mittelhochdeutsch 86—94.

Ausbreitung des verbalen compositionsprincips in folge der mittelhochdeutschen abstumpfung der endvocale zu unterschiedslosem *e* 86 - 87.

Stämme schwacher verba auf ahd. *-ôn* und *-ên* werden auf mittelhochdeutscher stufe fähig zu ersten compositionsgliedern 87—90. Der gebrauch der verba auf *-jan* in der nominalcomposition breitet sich weiter aus 90 - 91; ebenso der gleiche gebrauch der starken verba 91 - 94.

E. Neuhochdeutsch 94—100.

Allgemeine rückschau auf den entwickelungsgang. Nichtberechtigung des Clemmschen standpunktes, das heutige sprachgefühl zum massstabe der beurteilung der formalen herkunft eines ersten compositionsgliedes zu machen 95—97. Veränderlichkeit des sprachgefühls; angabe mehrfacher momente, welche eine veränderung des sprachgefühles notwendig herbeiführten 97—100.

F. Altsächsisch 100—102.

G. Angelsächsisch 102—104.

H. Altnordisch 104—112.

Zahlreiche altnordische nominalcomposita mit ersten gliedern von verben auf *-jan*, die meisten zugleich nominaler deutung des anfangsgliedes fähig 104—108. Rein verbale nachbildungen 108—110. Composition mit praesensstämmen starker verba im altnordischen 110—112.

Digitized by Google

I. Adjectivbildende primärsuffixe aus zweiten compositionsgliedern 112—125.

Die adjectivischen bildungssilben nhd. *-bar*, *-haft*, *-lich*, *-los*, *-sam* ursprünglich zweite compositionsglieder, darauf zunächst secundäre, endlich durch verbale umdeutung ursprünglich nominaler anfangsglieder primäre suffixe 112—118. Entgegengesetzte erscheinung beim ursprünglichen primärsuffixe *-sla-* 118—119. Möglichkeit des ursprunges mancher alten indogermanischen stammbildungssuffixe aus bedeutungswurzeln und vollen wörtern anstatt aus pronominalstämmen 119—121. Hypothese über einen ähnlichen entwickelungsgang des lateinischen adjectivsuffixes *-do-* 121—125.

K. Imperativnamen 125—136.

Bisheriges vermuten über den ursprung der deutschen imperativischen satznamen 125—127. Ursprung der bahuvrîhicomposition aus der metapher, die bahuvrîhis anfänglich nur substantiva 128—132. Germanische auf karmadhâraya beruhende bahuvrîhis mit verbalen anfangsgliedern *(wende-hals)* durch aufgebung der metapher imperativisch umgedeutet; nachbildungen 132—134. Umdeutung anderer compositionen als bahuvrîhischer zu imperativischen satznamen 134—136.

II. Die griechischen nominalcomposita mit verbalem ersten gliede 137—208.

A. Vorbemerkungen 137—141.

Abweis jedes historischen zusammenhanges zwischen der griechischen und der germanischen verbalen nominalcomposition 137—138. Analogieschluss von dem am deutschen nachgewiesenen auf das griechische 138. Hohes alter der entwickelung des griechischen verbalen compositionsprincips 139—140.

B. Asigmatische composita 141—169.

Verzeichnis ursprünglich nominaler, aber vom veränderten sprachgefühl später verbal umgedeuteter erster compositionsglieder 142—157. Beispiele, welche für die einführung von praesensstämmen 142—153, von starken aoriststämmen 153—157 in die nominale composition veranlassung wurden. Das aufgeben der alten bahuvrîhischen auffassung bei manchen alten compositenbildungen im einklange mit dem ganzen charakter griechischer sprache 158—159. Nachbildungen 159—160. Besondere umdeutungen, welche composita mit *φιλο-* erfuhren 160—163.

Die form der verbalen asigmatischen ersten compositionsglieder 163—169. *-ε-* als compositionsvocal besonders bei den historisch ältesten bildungen, möglicherweise durch annahme imperativischer auffassung seitens des griechischen sprachgefühles zu erklären 163—167. Ob verbale griechische composita mit *-s-* einen vorgriechischen ursprung haben hönnen 167—169.

Digitized by Google

C. Sigmatische composita 169—205.

Ausgang der sprache von alten echt nominalen ersten gliedern mit dem suffixe ursprüngl. *-ti-* 169—173. Gründe hierfür 169—171. Controverse über den charakter der nominalen *-ti-*bildungen, ob nomina actionis oder agentis 171—173.

Verwandelung des suffixes *-ti-* in griech. *-σι-*, ausdehnung des gebrauches von *-σι-* durch analogie 173—175.

Wiederherstellung des aoristischen *σ* bei vocalischen verbalstämmen durch die analogie desselben bei consonantischen verbalstämmen lautgesetzlich bewahrten tempuscharakters 175.

Anlehnung der nominalen ersten compositionsglieder mit suff. *-σι-* an die sigmatischen aoriste durch verändertes sprachgefühl 176. Vermutung wie im lateinischen sigmatische verbale composita sich hätten entwickeln können 176—177.

Lösung aller einzelnen schwierigkeiten, welche die sigmatischen composita seither der erklärung darboten 177—198. Erstens schwierigkeiten für die einseitig nominale auffassungsweise 177—181: 1) quantitätsdifferenz des wurzelvocales zwischen einem selbständig vorhandenen nomen mit suff. *-σι-* nnd dem ihm entsprechenden ersten compositionsgliede (*στάσι-ς — Στησί-χορος*) 177—178; 2) regelmässig statt findende elision des *ι* von *-σι-* vor vocalischem anlaut des zweiten gliedes (*ἐρυσ-άρματες*) 178—179; 3) mitunter statt findender gebrauch von *-ε-* und *-ο-* als compositionsvocalen bei sigmatischen ersten gliedern (*ἀκεροσε-κόμης, λειψό-θριξ*) 179—181. Zweitens schwierigkeiten für die einseitig verbale auffassungsweise 181—198: 1) der vocal *-ι-* in der compositionsfuge im widerstreit mit dem aoriststamme 181—182; 2) tatsächliche nichtübereinstimmung vieler sigmatischer erster glieder mit den nebenliegenden aoristen, besonders bei den *-εσι-*compositen (*ἑλκεσί-πεπλος*) 182—183.

Die ersten glieder auf *-εσι-* ursprünglich *-a-ti-*stämme 183—185, teilweise *-as-ti-*stämme 185. Abweis der hypothese von *-asi-* als der ältesten gestalt des neutralen *-as-*suffixes 186—188. Casuelle (uneigentliche) composita mit ersten gliedern im locative sing. und plur. von neutralen *-εσ-*stämmen und falsche analogiebildungen nach deren muster 188—189. Alter der 'falschen analogiebildungen' und belege aus dem vedischen sanskrit für die misbräuchliche einsetzung einer casusform (loc. plur.) statt der stammform in der composition 189—191. Die casuellen griechischen composita mit loc. plur. von *-εσ-*stämmen und ihre vermengung mit den *-ε-σι-* = ursprüngl. *-a-ti-*compositen 191—197. Ausbreitung des *-ι-* der sigmatischen composita durch mannigfache formübertragung 197—198. Vermutlicher übergang desselben *-ι-* an praesens- und starke aoriststämme in der composition 198—201.

Wie das auftreten verbaler *-σι-*composita im dorischen griechisch zu erklären 201—205.

Digitized by Google

D. Rückblick 205—207.

Unser methodischer standpunkt und sein verhältnis zu Herzog 205—207.

Nachtrag 207—208.

III. Die slavischen nominalcomposita mit verbalem ersten gliede 209—235.

Notwendigkeit, von den historisch ältesten formationen, d. i. den geschichtlich überlieferten slavischen personennamen, auszugehen 209.

A. Imperativische personennamen 210—225.

Viele casuelle composita unter den überlieferten altslavischen personennamen, umfangreiches wirken der formübertragung hinsichtlich der compositionsvocale, herkunft des *-i-* als compositionsvocales von dem casuellen *-i-* der nominalen *-i*-stämme 210—213. Ausbreitung dieses *-i-* durch analogie: 1) übergang an *-ja*-stämme 213—214, 2) übergang an *-jā*-stämme 214, 3) übergang an comparativstämme mit *-jas-* 214—215, 4) gelegentlicher übergang an *-o*-stämme 215—216, 5) herkunft des *-i-* der imperativischen satznamen von demselben casuellen *-i-* der nominalen *-i*-stämme 216—219.

Weitere ausbreitung des imperativische deutung herbeiführenden *-i-*, umformung echter alter nominaler composita (besonders bahuvrîhis) durch dasselbe *-i-* zu imperativischen satznamen 219—224. Vollendung des neuen compositionsprincips 224—225.

B. Appellativnamen mit verbalem ersten gliede 225—235.

Unmöglichkeit, den ursprung der imperativischen satznamenbildung im slavischen an den appellativen selbst nachzuweisen 225—226. In zahlreichen appellativischen compositen *(vrĭto-glavŭ)* das ursprünglich echt nominale anfangsglied (*-o*-stamm) ans verbum angelehnt, der imperativischen umdeutung und umformung entgegen kommend 226—229. Dreifache auffassung für die nominalen *-o*-stämme im ersten gliede möglich 229—232. Leichtigkeit der umformung dieser anfangsglieder mit *-o-* in die imperativform 232—234. Die imperativform mit *-i-* bei den appellativen notwendig für jünger als die nominale form mit *-o-* zu halten 234—235.

IV. Die romanischen juxtaposita mit verbalem ersten gliede 236—322.

A. Vorbemerkungen 236—242.

Vorarbeiten: Meunier, Darmesteter 236—237. Die verbalen satznamen der romanischen sprachen ohne historische vorläufer im lateinischen, nicht aus sätzen und ausrufen hervorgegangen 237—238. Warum ihr ursprung vergeblich in der echten lateinischen nominalcomposition gesucht würde 238—239. Die gesamte romanische wort-

Digitized by Google

zusammenfügung beruht auf der juxtaposition (uneigentlichen, casuellen composition) der lateinischen muttersprache 239—240. Auch die verbalen satznamen nur juxtapositа, nicht compositа 240—241. Einteilungsgrund für die nachfolgende darstellung 241—242.

B. Verbalformen der ā-conjugation in der satznamenbildung 242—299.

Verbale umdeutung ursprünglich echt nominaler juxtapositionsausdrücke mit einem adjectiv femin. gen. auf lat. *-a* an erster stelle (franz. *lèse-majesté)* und darlegung des erklärungsprincips: die verbalen romanischen satznamen entstanden durch den formalen zusammenfall ursprünglich echt nominaler erster juxtapositionsglieder von dem ausgange lat. *-a* (besonders der alten *-ā*-declination) mit lautgleichen verbalformen der *ā*-conjugation (imper. II. sing., indic. praes. III. sing. nach dem romanischen verluste des *-t* von *-at*) und daran sich anschliessende analogiebildungen 242—247.

Verbale umdeutung ursprünglich echt nominaler juxtapositionen mit einem substantiv im nom. sing. auf lat. *-a* an erster stelle und davon abhängigem genitiv an zweiter stelle 247—290. Überlebende spuren der alten praepositionslosen genitivconstruction mit nachgestelltem genitiv in den romanischen sprachen 247—249. Juxtapositа wie franz. *guide-âne,* ital. *guidapopolo* enthielten von hause aus das substantiv franz. *guide,* ital. *guida* als erstes glied, trotz der mangelnden pluralbildung mit *-s* im französischen; das schwanken aber zwischen pluralbildung mit und ohne *-s* (franz. *gardes-chasse* und *garde-chasse* plur. s. 254ff.) ist ein positiver beweis für nominale herkunft und verbale umdeutung 249—251. Aufzählung der als beweis dienenden beispiele 251—261.

Positiver beweisgrund für nominale herkunft eines später verbal gefühlten ersten gliedes ist ferner das feminine geschlecht eines als bezeichnung einer männlichen person oder einer sache dienenden satznamens (afranz. *la tranche-teste* 'henker') 261—262. Genusdifferenz zwischen juxtapositum als masculin und selbständigem ersten gliede als feminin aber kein gegengrund gegen nominale herkunft, sondern der genuswechsel folge der verbalen umdeutung 262—263. Übergang femininer abstracta zu masculinen concreta auch ausserhalb der juxtaposition 263—264. Aufzählung der beispiele 265—285. Schwierigkeit der erklärung des grammatischen geschlechts bei feminin verbliebenen juxtapositen für die einseitig verbale anschauungsweise 286—288. Einige trotz, nicht wegen ihrer form verbal gefühlte feminine juxtapositа (mit franz. *batte-*) 289—290.

Verbale umdeutung ursprünglich echt nominaler juxtapositionen mit einem substantiv der *ā*-declination im obliquen casus (genitiv) an erster stelle 290—299. Vorhandensein dieser art nominaler juxtapositа im romanischen und datieren derselben bildungen aus ver-

Digitized by Google

schiedenen zeitperioden 290—291. Aufzählung der verbaler deutung unterlegenen beispiele 292—297. Allgemeiner charakter dieser, kategorie, pluralbildung und genus bei derselben 297—299.

C. Verbalformen der anderen conjugationen in der satznamenbildung 299—311.

Ursprünglich nominale muster, nach welchen im französischen analogiebildungen mit der III. sing. indic. praes. von verben der nicht-*a*-conjugationen (franz. *rompt-pierre*) geschahen 299—302.

Beschränkung dieser bildungsweise auf die französische sprache; ihr gegenüber nur bildungen mit dem imperativ im italienischen und spanischen; und letztere bildungsweise auch im altfranzösischen nachweisbar 302—305. Resultat: im gesamten romanischen anfangs nur imperativformen von verben der anderen conjugationen als bildungselemente von satznamen in gebrauch; erklärung durch analogiebildung nach den formen der *a*-conjugation, für welche dadurch vice versa der imperativcharakter bewiesen wird 305—306. Grund des mangels der indicativischen bildungen in den anderen romanischen sprachen in der verschiedenheit der auslautsgesetze zu suchen 306—307. Darmesteters erklärung der satznamenbildung mit dem indicativ III. sing. 307—309.

Dritte weise des französischen, von verben der nicht-*a*-conjugationen den satznamen zu bilden: der imperativ (indic. III. sing.) nach der analogie der imperativformen der *a*-conjugation geformt 309—311.

D. Schlussbetrachtungen 311—322.

Weitere folgen der ausbildung des verbalen juxtapositionsprincips. Bildungen mit imperativen des plurals 312. Verbale juxtaposita durch formale ummodelung nominaler erster glieder entstanden 313—316. Sonstige volksetymologische versuche derselben 'art 316—317. Auch schlussglieder nominaler juxtapositionen nachgerade verbal empfunden 317.

Die seitherigen hypothesen über die verbalen juxtaposita in ihrem verhältniss zu unserem erklärungsversuche: Meunier, Diez-Darmesteter, Boucherie 318—321. Gründe für die priorität der imperativischen auffassung seitens des romanischen sprachgefühls vor der indicativischen 321—322.

Schluss 323—324.

Excurs zu s. 175.: Über intervocalisches *s* im griechischen, besonders in der aorist- und futurbildung 325—348.

Restauriert durch formübertragung nach der analogie der consonantisch auslautenden verbalstämme, nicht lautgesetzwidrig erhalten ist das aoristische *σ* bei vocalisch auslautenden verbalstämmen; überhaupt ist einfaches ursprüngliches *s* und das *s* von *sj* zwischen vocalen

Digitized by Google

im griechischen ausnahmslos ausgefallen 325. Formassociation wirkt überhaupt nie conservierend gegen die lautgesetze, sondern stäts nur neu schaffend 326—327.

Die reste der lautgesetzlich σ-los gewordenen aoriste im griechischen 327—330. Die entsprechenden reste derselben art unter den futurbildungen, futurum der verba liquida, futurum atticum, futurum doricum 330—336. Widersprüche in Curtius' lehre über das σ des aorists und futurs und lösung derselben 336—337.

Das σ der personalendung III. plur. -σαν nach vocalen 337—338.

σ von σj nach vocalen allemal geschwunden; πτίσσω, νίσσομαι, ἀηθέσσω nicht als ausnahmen zulässig 338—343.

σ von σϝ nach vocalen vermutlich nicht lautgesetzlich geschwunden 343. Das σ der personalendungen II. sing. med. -σαι und -σο nicht auf σϝ zurückgehend, daher nach vocalen nicht lautgesetzlich verblieben, sondern durch formübertragung restauriert; die formübertragung vom perfect und plusquamperfect medii consonantisch schliessender verbalstämme ausgehend, zunächst auf vocalisch schliessende perfectstämme, endlich auf die praesentia und imperfecta der verba auf -μι wegen ihres zumeist reduplicierten charakters sich erstreckend 343—348. Restauration des σ des casussuffixes loc. plur. -σι (indog. -su) nach vocalen durch formübertragung 348.

Wortregister 349—372.

Digitized by Google

LIBRARY
OF THE
UNIVERSITY
OF
CALIFORNIA

Einleitung.

Nomen und verbum sind nach Schleicher die beiden grossen kategorien, in welche die indogermanische sprache mit allen ihren zahlreichen anscheinend noch so verschiedenartig aussehenden formationen im letzten grunde ohne rest aufgeht. Nomen und verbum sind aber bekanntlich auch selbst wieder auf gleichem stamme entsprossen, und zwar erstreckt sich, wie man jetzt weiss, die ursprungsgleichheit beider nicht bloss auf die der nominal- wie der verbalform in gleicher weise zu grunde liegende begriffswurzel: auch die sogenannten stammbildenden mittel, diejenigen elemente, welche zunächst an die begriffswurzel dieselbe gestaltend sich ansetzten, sind beim nomen und verbum zum guten teile dieselben und begründen also auch ihrerseits noch keine principielle geschiedenheit beider gebiete. „In den stämmen liegt der unterschied von nomen und verbum nicht", wie sich Schleicher in seinem bekannten aufsatze über diesen gegenstand in den abhandl. d. philol.-hist. cl. d. königl. sächs. gesellsch. d. wissensch. IV 509 ausdrückt. Ist also ein genereller unterschied entstanden, so muss er durch ein hinzukommendes drittes bewirkt worden sein: und das sind dann natürlich — ich brauche es nach den worten Schleichers kaum noch auszusprechen — die personalendungen auf der einen und die casusbildenden suffixe auf der anderen seite.

Die durch diese beiden factoren, personalendungen und casussuffixe, hervorgerufene differenzierung zweier redeteile

Digitized by Google

ist unstreitig nicht nur die älteste und früheste im leben unserer sprachen, sondern zugleich wol auch die schärfste, durchgreifendste und ich möchte sagen unwiderruflichste von allen differenzierungen der verschiedenen wortarten. Viel später ist z. b. auch der adjectivische redeteil, allerdings in der einen sprache mehr in der anderen weniger, von dem substantivischen nomen formal differenziert worden; vergl. hierüber meine forschungen II 36 ff. 121. Allein während zwischen adjectiv und substantiv die scheidewand immer eine dünne und jederzeit leicht zu durchbrechende geblieben ist, ist zwischen nomen und verbum für alle zeiten ein ganz fester grenzwall errichtet. In der folge können eine reine und echte verbalform und eine ebenso reine und echte nominalform schwerlich jemals wieder zusammenkommen. Diese unmöglichkeit liegt schon in der totalen begrifflichen verschiedenheit des durch die angefügte personalendung ins leben gerufenen wortgebildes und des durch antritt des casussuffixes fertig werdenden wortes tief begründet: der gleiche stamm, *bhara-* z. b., wird durch die personalendung *-ti* zu einem vollständigen logischen urteile oder, grammatisch gesprochen, zu einem vollen satze ergänzt: 'er trägt'; das nominativzeichen *-s* oder irgend ein anderes casussuffix vermag aus *bhara-*, wenn es sich mit ihm zusammenfügt, nur das lautbild einer blossen vorstellung: 'träger' oder 'getragenes' oder 'das tragen' zu gestalten. In diesem selben umstande findet auch Fr. Müller den wesentlichen und charakteristischen unterschied des verbalen und des nominalen gebildes, wenn er einleitg. in d. sprachwissensch. Wien 1876. s. 108. sagt: „*bharati, φέρει, fert* sind fertige sätze, die alles, was zu einem satze notwendig gehört, in sich enthalten," und dagegen s. 109. über die „nominalausdrücke" mit den worten sich auslässt: „Diese ausdrücke sind nicht im stande, an und für sich einen satz zu bilden, da ihnen alle anforderungen an einen solchen mangeln."

Wie sich an diese eine folgenschwere tat der frühesten redeteildifferenzierung wichtige weitere entwickelungen anschlossen, indem die indogermanische sprache das eine der beiden gewonnenen gebiete, das verbale, mit tempus- und modusunterscheidungen ausbaute, auf dem anderen, dem nominalen, üppiges material an neuen suffixen und suffix-

Digitized by Google

verbindungen hinzugewann, die nun nicht in gleicher weise den verbalen stämmen zukamen: dies alles braucht hier nicht des weiteren ausgeführt zu werden. Für unseren zweck ist es hier nur nötig, auf einen der vielen nach und nach eingetretenen differenzpunkte hinzuweisen, dessen tatsächliches vorhandensein bisher zwar nicht unbeachtet geblieben, in der praxis aber bei der erforschung der wortbildung unserer sprachen des öfteren nicht fest genug im auge behalten worden ist, was dann natürlich methodische fehlgriffe im gefolge hatte.

Die einmal entstandene kluft zwischen nomen und verbum ward nach und nach so gross, beide gebiete allmählich sich so sehr entfremdet, dass selbst dasjenige, was ursprünglich bei beiden identisch gewesen war, weil es längst nicht mehr als gleich gefühlt ward, sich formal und lautlich verschieden gestaltete: ein unterschied des verbalstammes vom nominalstamme, ursprünglich nicht vorhanden, trat ein und blieb für alle folgezeit.

Indog. *bhara-* war von hause aus zwar nicht indifferent, wie man öfter gesagt hat und wie es neuerdings auch wieder von Fr. Müller einleitg. in d. sprachwissenschaft s. 111. behauptet wird, sondern indog. *bhara-* war ursprünglich gewis nominalen charakters. Fr. Müller a. a. o. sagt wörtlich: „Der stamm *bhar-a-* liegt im altindischen sowol der flexion des nomens (nom. *bhar-a-s*, accus. *bhar-a-m*) als auch der flexion des verbums *(bhar-â-mi, bhar-a-si, bhar-a-ti)* zu grunde und hat in beiden fällen einen und denselben wert als nomen agentis 'tragend, träger';" und unmittelbar darauf nennt derselbe gelehrte dann *bhara-* das „indifferente nominal-verbal-thema". Das ist aber ein offenbarer widerspruch: wenn *bhara-* als nomen agentis auch in der flexion des verbums anerkannt wird, so ist es doch nichts indifferentes mehr, sondern lediglich ein nominales gebilde. Indifferent waren nach meiner meinung, welche auch diejenige von K. Zacher ist (de prioris nominum compos. Graec. partis format. in den dissertationes philologic. Halenses edid. H. Keil. Halis 1873. I 322.), in der allerältesten zeit nur die nackten wurzeln. Und man muss wol annehmen, dass sich während einer periode, in welcher schon verbalformen von der allerprimitivsten bildungsweise wie *ad-mi, as-ti, bhar-ti*

Digitized by Google

oder vielleicht daneben auch schon reduplicierte wie etwa *bha-bhar-ti* ein eigenes dasein fristeten, dass sich während einer solchen zeit zuerst auf nominalem gebiete die stammhaften typen *bhara-*, *tanu-*, *parna-* und ähnliche ausbildeten. Weil aber diese nominalen *bhara-*, *tanu-*, *parna-* anfangs wol noch nicht in der weise fest mit den casussuffixen verwuchsen, dass das bewusstsein von der selbständigkeit der stämme aufhörte, ihre abtrennung von den sie bekleidenden oder wol richtiger nur erst begleitenden casussuffixen unmöglich ward: so konnte sich auch das verbum, zumal sich bald für dieses ein grösserer bedarf von stämmen als wünschenswert erweisen musste, immer noch aus den errungenschaften der sprache auf dem gebiete des nomens frisch recrutieren, und durch die einfachsten und ältesten nominalen stämme erhielt so die stammbildung des verbums neuen zuzug. Ich treffe bekanntlich in dieser auffassung im wesentlichen zusammen mit Curtius' ansicht von der ausbildung der sogenannten thematischen verbalformen chronol. ² 43 ff. verb. d. griech. spr. I 14 f., mit K. Zacher a. a. o., sowie mit Clemm stud. VII 40 ff., welche drei gelehrte es wol am entschiedensten ausgesprochen haben, dass *bhara-* seinem ursprunge nach als bildung von rein nominalem charakter zu gelten habe *), nicht als ein indifferentes zwitterwesen, aus dem je nach den umständen und je nach bedürfnis bald dieses bald jenes werden konnte. Indog. *bhara-* war demnach, wenn auch nicht seiner entstehung nach verbal, so doch bereits in indogermanischer zeit auch zugleich verbal geworden und gieng als solche für nomen und verbum zugleich dienende lautform in den besitz der einzelnen sprachen über.

Dieses selbe indog. *bhara-* ist nun aber auf griechischem boden im nomen zu *φορο-*, auf verbalem gebiete zu *φερε-* geworden, wie *φέρε-τε* zeigt. Augenscheinlich nur zufolge seiner ständigen verbindung mit den personalendungen hat dieses

*) Wenigstens ist die oben gebilligte ansicht weit probabler als alles bisher vom entgegengesetzten standpunkte aus behauptete, insonderheit als die jüngst von Fick in Bezzenbergers beitr. z. kunde d. indog. spr. I 1. ff. vertretene hypothese, dass *bhara-* ursprünglich ein rein verbales, dann erst nominal gewordenes gebilde sei. Vergl. meine recension des Fickschen aufsatzes Jen. literaturz. 2. dec. 1876. s. 760.

Digitized by Google

verbale griech. *φερε-* seine eigenartige gestalt gewonnen; im grunde dasselbe wie wenn Clemm sagt stud. VII 43.: „In ihrer verschmelzung mit den personalendungen wurden dann diese stämme nicht mehr als nominale gefühlt.“ Die kehrseite dieser wahrnehmung ist dann, dass wir offenbar dasselbe *φερε-* dann zunächst auch nur in jener ständigen verbindung mit den personalendungen, d. i. im verbum selbst, suchen und erwarten dürfen. Aber diese consequenz hat Clemm, wie wir sehen werden, nicht gezogen.

Nun hat aber bekanntlich ein grosser teil der nominalen bildungen immerfort mit dem verbum und seinen stämmen enge fühlung behalten, diejenigen, welche wir die primären nominalbildungen zu nennen pflegen. Auch in bildungen wie *φέρο-ντ-*, *φέρε-τρο-ν*, *γένε-σι-ς* darf demnach in gut indogermanischer weise der verbale stamm und nur dieser erscheinen. Der grund dafür kann wol kaum ein anderer gewesen sein, als weil der ganze begriffliche charakter solcher mit primärem suffixe gebildeten nomina es mit sich brachte, dass die sprache in ihrem wurzelhaften bestandteile vorzugsweise die verbale tätigkeit zu fühlen gewohnt war. Solche nomina wie *bhara-nt-*, *bhara-tra-m*, *gana-ti-s* giengen, als die differenzierung des einen *bhara-* zu verbalem *φερε-* und zu nominalem *φορο-* begann, unzweifelhaft sofort mit dem verbum.

Weiter aber geht die ursprüngliche berechtigung verbaler stämme, sich auf rein nominalem gebiete zu zeigen, nicht; vollends gar in das bereich der nominalen wortcomposition überzugreifen ist ihnen von hause aus niemals erlaubt gewesen. Dem regium praeceptum Scaligeri: „ein verbum kann ohne seine natur zu verändern nur mit einer präposition zusammengesetzt werden“ (in der fassung von Curtius erläut. z. m. schulgr. ² s. 145.) könnte man eine für die nominale indogermanische zusammensetzung geltende ergänzung geben; folgende: ein nomen erfordert, wenn es eine composition eingehen soll, ein anderes nomen, eine präposition, kurz alles andere als den reinen stamm eines verbums. Ganz im sinne jener Scaligerschen vorschrift hat denn auch Joh. Schmidt gegen Clemm bemerkt Jen. literaturz. 31. jan. 1874. s. 76.: dass, so wenig wie nominalstämme mit verbis zusammengesetzt erscheinen, ebenso wenig

Digitized by Google

verbalstämme mit nomina zusammengesetzt werden, und neuerdings Jen. literaturz. 18. sept. 1875. s. 668.: so gut wie ein griechisches verbum **καρπο-φερω* ein unding sei, ebenso trage auch eine nominalzusammensetzung wie *φερέ-καρπος* den stempel ihrer unursprünglichkeit an der stirn.

Wird somit augenscheinlich schon auf dem wege der theorie selbst die ansicht Clemms widerlegt, dass die so beschaffenen nominalcomposita auf einer uralten und im indogermanischen seit je hergebrachten bildungsweise beruhten (vergl. besonders de compos. Graec. pg. 146 f. stud. VII 45.), so hat doch andererseits gerade Clemm das unleugbare verdienst, dass er sich an der „tatsache der übereinstimmung jener ersten compositionsglieder mit verbalstämmen und der nichtübereinstimmung mit nominalen" trotz aller gegen ihn gerichteten polemik nicht irre machen liess. Er hat auch unstreitig mit geschick die rein verbale natur jener ersten glieder gegen andere auffassungen verfochten. Jeder versuch, den knoten so lösen zu wollen, dass man unmittelbar die ursprüngliche function des indog. *bhara-* als eines nomen agentis heranzieht, um composita wie *φερέ-πονος* zu erklären, scheint auch mir entschieden abgewiesen werden zu müssen. Denn jeder solche versuch beruht auf einem methodischen fehler, auf der verkennung eines wichtigen sprachchronologischen momentes, auf der nichtbeachtung des historisch und tatsächlich herausgebildeten unterschiedes zwischen verbalem und nominalem stamme. Dies gilt vor allem gegen Zacher diss. philol. Halens. I 322 f. Dies betrifft aber nicht weniger auch den standpunkt von Gust. Meyer (beiden, G. Meyer und Zacher, folgt Schaper zeitschr. XXII 524 f.), wenn er in Curtius' stud. V 108. eine vermittelung zwischen der ansicht, dass in bildungen wie *φθινό-καρπος, ἐχέ-φρων* u. ähnl. der präsensstamm vorliege, und der entgegenstehenden ansicht, dass die ersten glieder jener composita nominal aufzufassen seien, darin finden will, dass er erklärt: „die zur präsensbildung verwendeten zusätze sind identisch mit den nominalsuffixen, präsensstämme und nominalstämme eigentlich identisch und zurückgehend auf eine zeit, als die strenge sonderung von verb und nomen noch nicht eingetreten war und in einer form wie im keime die anfänge zur entwickelung beider noch verborgen lagen." Dass diese

Digitized by Google

ansicht von dem einen gemeinsamen keime wol etwas anders und bestimmter zu formulieren sei, folgt aus dem vorhin (s. 3 f.) über die ursprünglich nur nominale natur von *bhara-* gesagten. Dass auch sonst bei Gust. Meyer methodische fehlgriffe in der wortforschuug mitunter dadurch verursacht werden, dass dieser forscher nicht streng genug dem unterschiede zwischen verbalem und nominalem stamme, der sich doch historisch ganz unverkennbar und scharf herausgebildet hat, rechnung zu tragen sucht, habe ich anderwärts, Jen. literaturz. 18. sept. 1875. s. 666., hervorgehoben.

Dies alles auf die frage der composita angewandt, so ist festzuhalten: indog. *bhara-* ist in dem augenblicke, wo es griechisch zu *φερε-* wird, ganz sicher kein nomen agentis, überhaupt kein nominaler stamm mehr; vermutlich, ja höchst wahrscheinlich hatte es auch schon geraume zeit vorher, selbst als es im verbum noch mit ungeschwächtem *a bhara-si, bhara-ti* lautete, für die sprache und für das sprachgefühl aufgehört, ein solches nomen agentis zu sein. Darin also hat Clemm durchaus recht, wenn er sagt: „Diese ersten compositionsglieder sind, so weit wir sie zurückverfolgen können, immer als verbale gefühlt worden und unterscheiden sich von nominalen ersten gliedern mit aller nur möglichen bestimmtheit. Mag also ein *φερε-* so gut wie *φορο-* auf ein nomen agentis *bhara-* zurückgehen, so wäre es doch ebenso unrichtig *φερέ-πονος* ein nominales compositum zu nennen, als *φέρω*, 3. sg. *φερετι φέρει*, ein abgeleitetes, denominatives verbum." Stud. VII 43. Wir können hinzufügen: wenn *φερε-* in *φερέ-πονος* allerdings die bedeutung gewinnt, welche indog. *bhara-* ursprünglich sowol im verbum als im nomen hatte, die bedeutung des nomen agentis, so kann das keineswegs auf einem continuierlichen zusammenhange mit der uranfänglichsten function des *bhara-* beruhen. Wir haben vielmehr eine rückkehr des *φερε-* zu jener inzwischen längst aufgegebenen function seines grundsprachlichen urahns darin zu erblicken und müssen uns nach dem wege umsehen, auf welchem dem jungen abkömmling diese rückkehr gelang.

Dass *φερε-* in *φερέ-πονος* u. ähnl. in der tat verbaler stamm ist, wird meines erachtens selbst von Rödiger, dem sonst eifrigsten gegner Clemms, eingeräumt, mag es der-

Digitized by Google

selbe gelehrte vielleicht auch am wenigsten wort haben wollen. Rödiger sagt nemlich zeitschr. XVIII 68.: „Dies wird hoffentlich niemand so verstehen, als wollte ich damit sagen, es seien später diese bildungen durch das bewusstsein noch viel anders erfasst, als in der form von verbalstämmen unbestimmter gestaltung. Im gegenteil dies ist so gewis, als es uns gerade deshalb so schwer wird, uns zu dem eigentlichen ursprung der bildungen zurückzufinden. Nur um diesen handelt es sich hier.“ Und in eben diesen worten erlaube ich mir ein unfreiwilliges zugeständnis der factischen verbalen natur jener ersten compositionsglieder seitens Rödigers zu finden. Es windet sich Rödiger nur, falls ich richtig sehe, vor der schwierigkeit, anzuerkennen, dass von anfang an verbale stämme so in der nominalen composition hätten verwendet werden können, und er tangiert dabei ganz treffend den hauptpunkt, auf den es in dieser frage ankommt: „uns zu dem eigentlichen ursprung der bildungen zurückzufinden.“

Wenn demnach diesen auseinandersetzungen gemäss bei jenen griechischen compositis die sache so liegt, dass wir allerdings mit Clemm echte verbale und nur verbale stämme in ihren ersten gliedern zu erkennen haben, dass wir aber andererseits nicht umhin können, die unursprünglichkeit einer solchen compositionsweise anzuerkennen: so erwächst somit, wie schon gesagt, der forschung die aufgabe nachzuweisen, auf welchem wege diese unursprünglichen bildungen geworden sind. Ich versuche diesen nachweis im folgenden und gehe dabei von unserer deutschen sprache aus, welche ebenfalls wie die griechische nominale composita mit verbalem ersten gliede entwickelt hat und deren so beschaffene bildungen öfters und gern, z. b. auch von Clemm, als eine analoge erscheinung zur erklärung der entsprechenden griechischen benutzt worden sind. Ich werde aber an dritter stelle auch die slavischen nominalcomposita von ähnlicher beschaffenheit in meine untersuchung mit hereinziehen, da ich von diesen etwas durchaus ähnliches wie von den zuvor zu behandelnden deutschen und griechischen bildungen wahrscheinlich machen zu können glaube. Endlich viertens wird es uns dann, so hoffe ich, gelingen, mit demselben erklärungsprincip, das sich an der deutschen, griechischen und slavi-

Digitized by Google

schen sprache bewährt haben wird, auch den romanischen von Diez gramm. d. roman. spr. II[4] 438 ff. behandelten „zusammensetzungen von phrasen", solchen wie franz. *porte-feuille*, beizukommen und auch ihnen ihren sprachgeschichtlichen ursprung überzeugend nachzuweisen. Das ausgehen vom deutschen aber bei der entscheidung dieser frage rechtfertigt sich dadurch, weil dieser gang der untersuchung, wie sich bald herausstellen wird, uns für unseren zweck einen nicht zu unterschätzenden methodischen vorteil bietet.

Digitized by Google

I. Die deutschen nominalcomposita mit verbalem ersten gliede.

A. Vorbemerkungen.

Es handelt sich im nachfolgenden um die deutschen composita von der art wie *sing-vogel, wasch-wasser, giess-kanne.* Da ist denn von vorne herein zuerst die ansicht ausdrücklich zurückzuweisen, welche mehrfach aufgestellt worden ist, dass es nemlich überhaupt gar nicht eigentlich der verbalstamm sei, der das erste glied solcher composita ausmache, vielmehr eine nominalform. Den substantivierten infinitiv hat z. b. Leop. Schröder üb. d. formelle unterscheid. d. redeteile im griech. u. latein. Leipz. 1874. s. 373 f. darin sehen wollen. Dieser gelehrte begeht den irrtum zu sagen: „Es hindert uns nichts, diesen der bedeutung nach passenden substantivierten infinitiv auch wirklich in diesen comp. anzunehmen. Denn auch die form steht ganz mit dieser ansicht in einklang. Das suff. *en* (aus *an*) musste, wie schon die vergleichung lehrt, bei der composition seinen nasal einbüssen.“ Der germanische infinitiv hat bekanntlich gar nicht das suffix urspr. *-an-*, vielmehr *-ana-*. Nomina mit dem suffixe *-ana-* aber büssten bei der composition niemals ihren suffixalen nasal ein, wie viele beispiele lehren können, u. a. got. *þiudan-gardi,* alts. *heban-kuning, wolkan-skio,* ahd. *morgan-gëba,* neuhochdeutsche wie *wagen-lenker, morgenstunde.* Die irrtümliche ansicht Schröders scheint übrigens auf Justi zurückzugehen, welcher ebenfalls in seiner schrift d. composition d. nomina in d. indog. sprach. s. 54. die ersten glieder solcher composita wie ahd. *hefi-hanna,* mhd. *tarn-kappe,* nhd. *beiss-zange* fälschlich zu „apocopierten infinitiven“ gestempelt hat.

Digitized by Google

Wenn Bopp vergl. gramm. §. 986. III^3 471. ebenfalls erklärt, er könne den ersten teil solcher germanischen composita nicht für ein verbum halten, so hat ihn vermutlich, ebenso wie Rödiger betreffs des griechischen, zur leugnung des verbums allein die schwierigkeit veranlasst, einen solchen gebrauch des verbalen stammes sprachgeschichtlich zu erklären. Hierauf aber kommt es einzig und allein an, und in abrede zu stellen was wir vorläufig noch nicht erklären können, sind wir natürlich unter keinen umständen berechtigt.

Um die in anspruch genommene hohe altertümlichkeit der von ihm behandelten griechischen bildungen zu erhärten, hat Clemm auch die deutschen composita von der genannten art in derselben beziehung sehr günstig stellen zu müssen geglaubt. „Jam in antiquissima lingua Germanica," heisst es bei ihm de comp. Graec. p. 141., „stirpes verbales sive primitivae sive derivatae ad componenda vocabula adhiberi solebant;" und in Curtius' stud. VII 46. sagt er: „Jene germanischen composita sind vielmehr so alt wie unsre frühsten denkmäler, und nichts berechtigt uns, relativ junge neubildungen darin zu erkennen."

Auf grund meiner über denselben punkt angestellten untersuchung darf ich es hier sogleich aussprechen, dass man den inhalt dieser Clemmschen behauptung gerade umkehren muss, damit er richtig und dem wahren sachverhalte entsprechend werde. Clemm hat den adel der besagten deutschen bildungen entschieden weit überschätzt; denn eben an der hand der alten denkmäler, auf welche er sich beruft, lässt sich schlagend nachweisen, dass jene compositenbildungen unserer sprache eben das sind, wovor Clemm sie in schutz zu nehmen sucht: „relativ junge neubildungen."

Jak. Grimm d. gramm. II 679. äussert sich über das numerische verhältnis der verbalen composita auf den verschiedenen sprachstufen des deutschen wörtlich also: „die zahl der verbalen composita ist weit geringer als die der nominalen. Selbst im nhd., das die meisten besitzt, kommt etwa nur eine auf fünfzig nominale. Im mhd. und ahd. erscheinen noch wenigere. Bei Ulfilas, der freilich nicht viel über hundert nominale zusammensetzungen darbietet, ist sich daher nicht zu verwundern, dass keine einzige verbale angetroffen wird." Schon dieser ausspruch Grimms

Digitized by Google

ist geeignet, betreffs des alters der fraglichen bildungen unsere bedenken zu erregen, und hätte auch Clemm bedenken erregen sollen, als er die obigen sätze niederschrieb. Bildungen, welche sich, je höher man in die sprachgeschichte hinaufsteigt, desto seltener zeigen und zuletzt sich ganz verlieren, unterliegen von vorne herein dem verdachte, nicht von alters her dagewesen, sondern erst im laufe der zeit allmählich entstanden zu sein.

B. Gotisch.

Was das von Grimm behauptete gänzliche mangeln der verbalen composita im gotischen anbetrifft, so lässt sich das entschieden schwere gewicht dieses argumenti ex silentio nicht dadurch entkräften, dass man sagt: Vulfila habe bei seinen nur etwa 100 compositen wol keine gelegenheit gehabt, irgend eines oder das andere verbale anzuwenden. Got. *galiuga-apaustaulus* 'lügenapostel', *liugna-praufetus* 'lügenprophet', *mati-balgs* 'speisetasche', *naudi-bandi* 'zwingbande, zwingende fessel', *staua-stols* 'richtstuhl', *þut-haurn* 'blashorn' (got. **þuta-* = mhd. *duz* m. 'geräusch, schall') sind solche rein nominale zusammensetzungen, an deren stelle wir neuhochdeutschen entsprechende mit verbalem ersten gliede entweder haben oder doch sicherlich haben könnten. Also an gelegenheit zur anwendung derartiger bildungen fehlte es dem Vulfila nicht.

Die Grimmsche behauptung von dem gänzlichen fehlen der verbalen ersten compositionsglieder im gotischen bedarf indes, ehe wir weiter gehen, noch einer nachprüfung. Vier nemlich unter den gotischen compositen erfordern, dass wir sie hier in nähere erwägung ziehen, da man geneigt sein könnte, auf sie gestützt einen widerspruch gegen Grimm zu erheben. Es sind dies die beiden bereits genannten *mati-balgs* und *naudi-bandi* nebst den wörtern *þiuþi-qiss* 'das segensprechen, segnung', *vinþi-skauro* 'worfschaufel'. Neben jenen, *mati-balgs* und *naudi-bandi*, liegen ja nicht nur die nominalstämme *mati-* 'das essen, speise', und *nauþi-* (*naudi-*) 'not, zwang', sondern auch die verba *matjan* 'essen' und *nauþjan* 'nötigen, zwingen', und die stämme dieser verba sind ja ebenfalls *mati-* und *nauþi-*; vergl. die perfecta *mati-da*, *nauþi-da* und die participia *mati-þ-s*, *nauþi-þ-s*. Neben

Digitized by Google

þiuþi-qiss und *vinþi-skauro* vollends liegen im gotischen gar keine selbständig erhaltenen nominalstämme, welche mit den anfangsgliedern derselben identisch sein könnten; vielmehr neben dem ersteren nur der *-a*-stamm *þiuþa-* n. 'das gute' und der *-eini*-stamm *þiuþeini-* 'güte, segen', neben dem letzteren nur der *-a*-stamm *vinda-* m. 'wind'. Dagegen aber bietet das gotische wol die abgeleiteten verba *þiuþjan* 'segnen' und *dis-vinþjan* 'worfeln, λιχμᾶν' dar.

Müssen wir nun hier die verbale natur der ersten glieder von *þiuþi-qiss* und *vinþi-skauro* anerkennen? Ich behaupte: nein, ein unbedingter zwang hierzu liegt nicht vor.

Was *þiuþi-qiss* anbetrifft, so haben bereits Leo Meyer got. spr. 30. 341. 359. 533. 638. und ebenso Wolfg. Schlüter d. mit d. suff. *ja* gebild. deutsch. nomina Götting. 1875. s. 83. gerade mit rücksicht auf dieses compositum einen nominalen stamm **þiuþja-* für das gotische erschliessen zu müssen geglaubt. Möglich ist, dass dieses erschlossene **þiuþja-*, wie Leo Meyer ferner will, auch an dem adjectivum *þiuþeigs* 'ἀγαθός, εὐλογητός' eine stütze findet; denn allerdings scheint ja das adjectiva bildende suffix got. *-eiga-* bei substantivischen *-i-* oder *-ja-* stämmen sich ausgebildet zu haben, wie es *ansteig-s*, *listeig-s*, *mahteig-s*, *gavairþeig-s* u. a. wahrscheinlich machen. Vergl. auch Schleicher compend.[4] §. 111. s. 153. Aber wenn auch immerhin dieses argument keineswegs ein sicheres ist, da *þiuþeig-s* auch unmittelbar auf *þiuþa-* zurückgehen und das durch analogie bereits selbständig gewordene *-eiga-* enthalten kann, wie wir dies bei *laiseig-s* und *vitodeigo* adv., von **laisā* = ahd. alts. *lêra* und *vitoda-*, annehmen müssen: so ist doch andererseits das vorausgesetzte nomen **þiuþja-* eine so überaus einfache und reguläre bildung von *þiuþa-* mittels secundären *-ja-*, dass wir in anbetracht des beschränkten umfanges, in dem uns der gotische sprachschatz überliefert ist, die erschliessung ganz unbedenklich finden dürfen. Es würde also *þiuþi-qiss*, obwol wir seinen ersten bestandteil nicht mit sicherheit als selbständiges nomen nachweisen können, ebenso gut eine echte nominale zusammensetzung sein, wie das mit ihm synonyme **þiuþ-spill*, das dem denominativen verbum *þiuþ-spillon* 'εὐαγγελίζειν' zu grunde liegt.

Ein **vindja-* oder **vinþja-* als eben solche secundärableitung von *vinda-* wäre zwar an sich auch ganz normal und

LIBRARY OF THE UNIVERSITY OF
Digitized by Google

unbedenklich; vergl. Schlüter suff. *ja* s. 225. Freilich an dem ahd. *winti (windi)* m., das Graff ahd. sprachsch. I 623. als nebenform von *wint* ansetzt, würde jenes gotische **vinþja*- keine stütze finden; denn Graffs ansetzung dieses ahd. *-ja*-themas ist irrig, die von ihm belegten casusformen weisen für das nomen *wint* nur auf *-i*-declination im plural (neben gleichzeitig vorliegender *-a*-declination in demselben numerus) hin, wie sie so häufig im althochdeutschen bei masculinen *-a*-stämmen sich findet und noch späterhin, mhd. und nhd., ganz überhand nimmt. Aber dies hinüberschwanken männlicher *-a*-stämme in die *-i*-declination im plural, welches ohne zweifel veranlasst ward durch die zeitlich vorausgegangene völlige gleichmachung des paradigma *balg-s* (*-i*-st.) mit dem paradigma *vulf-s* (*-a*-st.) im singular, dieses nemliche hinüberschwanken hatte bereits auch schon im gotischen, vielleicht sogar schon in gemeingermanischer periode begonnen. Vergl. H. Zimmer die nominalsuffixe *a* und *â* in den german. sprach. Strassburg 1876. s. 188—193. Hierher gehören bekanntlich gotische erscheinungen wie der acc. plur. *aivi-ns* vom *a*-stamme *aiva-* = lat. *aevo-* (Leo Meyer got. spr. s. 438. 518.); ferner der dat. plur. *vegi-m* neben nom. *vegos*, die acc. plur. *laiki-ns*, *saggvi-ns*, dat. plur. *saggvi-m* von den stämmen *laika-*, *saggva-*. Vergl. Heyne Ulfilas [6] s. 282., Zimmer a. a. o. s. 191. Unmöglich wäre es demnach nicht, dass bereits auch im gotischen bei *vinda-*, wie im althochdeutschen, eine solche pluraldeclination wenigstens facultativ bestanden habe, wenngleich nur die regelrechten pluralcasus nom. *vindos* und dat. *vinda-m* in den texten belegt sind; gerade der acc. plur., der am meisten zum hinüberschwanken in die analogie von *balgi-ns* geneigte casus, ist uns ja von *vinda-* nicht erhalten. Und eben ein solches durch diesen übergang in die *-i*-declination ermöglichtes nebenthema *vindi-* oder *vinþi-* könnte die sprache dann auch wol bei der bildung des compositums *vinþi-skauro* verwendet haben. Das althochdeutsche macht es tatsächlich häufig so, lässt nominale *-a*-stämme im ersten teile von zusammensetzungen durch *-i*-stämme vertreten, wie wir weiter unten sehen werden. Durch die annahme eines mutmasslichen *-i*-stammes *vinþi-* sucht auch Grimm gramm. II 413. got. *vinþi-skauro* zu erklären. Somit lässt sich gar wol die nominale natur des

Digitized by Google

ersten gliedes dieser composition rechtfertigen. Das mit got. *vinþi-skauro* ganz gleichbedeutende ahd. *wint-scûfala* (Graff VI 459.), welches nhd. *wind-schaufel* zu lauten hätte, kann nur substantivisches erstes glied enthalten: die worfschaufel, das ventilabrum, ist gefasst als 'pala ad ventum (sive flatum) gignendum apta'.

Doch wir dürfen sogar zugeben, dass man uns die befugnis, ein nomen **þiuþja-* vorauszusetzen, mit recht streitig machen könne, dass also wirklich das got. *þiuþi-qiss* 'segenspruch' in seinem ersten teile nur den stamm des schwachen verbums *þiuþjan* enthalte; wir dürfen auch ferner noch eher zugeben, dass *vinþi-skauro* einfacher und ungezwungener direct an das verbum *(dis-)vinþjan* angeknüpft als auf die obige weise erklärt werde. Wir brauchen uns gar nicht dagegen zu sträuben, in der tat diese beiden composita als die ältesten nachweisbaren beispiele einer derartigen zusammensetzung im deutschen anzuerkennen. Dann aber erwächst uns die verpflichtung, eine erklärung dafür zu suchen, wie der Gote dazu gekommen sei, mit diesen zwei alsdann offenbar ganz vereinzelt dastehenden compositionsbildungen das alte princip der nominalen zusammensetzung zu verlassen. Die erklärung hierfür aber ergibt sich, wie ich glaube, sehr einfach. Sie kann nemlich kaum eine andere sein als die, dass man annimmt: solche fälle wie die obigen *mati-balgs* und *naudi-bandi* gaben, indem sie nicht nur die nominalen themen *mati-* und *naupi-* oder *naudi-*, von denen sie in wahrheit herstammen, sondern zugleich die abgeleiteten verba *matjan* und *naupjan* zur seite hatten, dem sprachgefühl dadurch veranlassung, das erste glied der zusammensetzungen fälschlich, gleichsam volksetymologisch, mit den gleichlautenden stämmen der nebenliegenden verba in zusammenhang zu bringen. Und die folge davon war, dass das auf solche weise abirrende sprachgefühl nunmehr auch neubildungen wagen konnte, bei welchen unmittelbar ein verbaler stamm als erstes glied einer nominalcomposition verwendet ward.

Damit war die grenze durchbrochen. Aber noch nicht unterschiedslos alle verbalen stämme wurden sofort zu demselben gebrauche fähig; welche zuerst und welche dagegen noch nicht, das wird uns alsbald der weitere verlauf unserer untersuchung lehren.

Digitized by Google

Wir haben mit dem hier angedeuteten bereits den cardinalpunkt unserer ganzen nachfolgenden beweisführung berührt. Dass dies aber in wahrheit der richtige punkt ist, bei welchem die erklärung des ursprunges der gesamten verbalen nominalcomposition (ich bediene mich dieses, vom standpunkte der tatsachen angesehen, scheinbar, nach der strenge des princips geurteilt, auch wirklich eine contradictio in adjecto enthaltenden ausdruckes der kürze halber) ansetzen muss, wird durch die sogleich folgende betrachtung der althochdeutschen bildungen zur evidenz erhoben werden. Betreffs des gotischen aber, um damit abzuschliessen, gelangen wir, zurückblickend, demnach zu folgendem ergebnis: entweder die von Jak. Grimm gegebene regel ist wirklich ausnahmslos und dem gotischen sprachschatze, soweit er uns überliefert ist, fehlen in der tat die composita mit verbalem ersten gliede noch ganz; oder, falls wir doch zwei vereinzelte ausnahmen davon anerkennen müssen, so sind dies solche, bei denen das verbale anfangsglied nach dem misverstandenen muster echter alter nominaler ersten glieder entstand.

C. Althochdeutsch.

Gehen wir nun vom gotischen zum althochdeutschen über, so spricht Grimm, wie bemerkt, dieser sprachstufe unsere in rede stehenden compositenbildungen bereits zu, und es lässt sich auch allerdings nicht verkennen, dass in der althochdeutschen sprache bereits mehrere zusammensetzungen mit sicher verbalem ersten gliede auftreten. Aber eine hinreichend umfassende durchforschung des in frage stehenden materials hat mir folgendes resultat geliefert, das sich in zwei hauptpunkte zusammenfassen lässt:

erstens, die anzahl der im althochdeutschen als erste glieder nominaler composita verwendbaren verbalstämme ist noch eine ganz bestimmte, eng umgrenzte; und

zweitens, lange nicht alle composita, welche Grimm aus dem althochdeutschen als solche mit verbalem anfangsgliede aufführt, sind ihrem ursprunge nach wirklich solche, sondern die allermeisten unter ihnen lassen sich ohne

Digitized by Google

jeden zwang als regelrechte rein nominale zusammensetzungen ansehen, ja bei einem nicht unbeträchtlichen teile derselben haben wir sogar die allerunzweideutigsten merkmale an der formalen gestalt des ersten gliedes, dass sie unbedingt auch nur als solche echte nominale composita mit nominalem ersten gliede aufgefasst werden können.

Also eine ganze schicht der fraglichen bildungen im althochdeutschen ist, was die formale natur des ersten gliedes anbetrifft, doppeldeutig; ein anderer teil ist dies sogar nur scheinbar, indem wir durch die genaue prüfung der form des anfangsgliedes sicheren aufschluss erhalten, dass wir den stamm eines nomens, kein verbum in demselben vor uns haben. So sehr Jak. Grimm auch durchweg noch die strengen formalen kriterien entgiengen für die richtige beurteilung des grammatischen charakters der ersten compositionsglieder, so hat doch auch er die doppeldeutigkeit bei mehreren derselben richtig erkannt. Bald sehen wir ihn mit entschiedenheit des urteils, bald zweifelnd und frageweise der einen oder der anderen der beiden möglichen auffassungsweisen sich zuwenden, wobei ihn freilich mehr ein gewisser instinct und sein individuelles sprachgefühl leitet, als etwa die strenge rücksicht auf die grammatische form, die für uns allein das massgebende sein kann. Bei der nun vorzunehmenden musterung des althochdeutschen materials werden die von Grimm gesammelten beispiele stäts in erster linie berücksichtigung erfahren, jedoch ohne dass wir etwa auf seine sammlungen unseren gesichtskreis beschränken.

Für rein nominal hält Grimm gramm. II 681. die in den gloss. Ker. und sonst (vergl. Graff III 18.) überlieferte ahd. zusammensetzung *pëta-pûr* 'delubrum', die er eben wegen dieser auffassung auch schon vorher, a. a. o. s. 416., samt dem synonymen *bëta-hûs* bei Otfr. II 11, 21. unter den echt nominalen compositen mit aufgeführt hatte. Hören wir seine gründe. Er sagt: „*pëta-pûr* nehme ich für substantivisch zusammengesetzt, weil im gotischen *gards bido*, *razn bido* steht, überdem das starke verbum [gemeint ist got. *bidjan*, ahd. *bittan*] sein *i* behält." Grimm hat entschieden recht

Digitized by Google

mit dieser auffassung von *bĕta-hûs, pĕta-pûr;* aber keins der von ihm genannten kriterien ist durchschlagend. Die gotischen verbindungen *gards bido, razn bido* 'haus der gebete' beweisen nur, dass in *bĕta-hûs* und *pĕta-pûr* logisch das nominalthema von got. *bida,* ahd. *bĕta* f. wol enthalten sein kann, nicht dass es wirklich darin enthalten ist. Und ferner an das verbum got. *bidjan,* ahd. *bittan,* nhd. *bitten* würde man wol kaum bei der analyse dieser composita denken, sondern gewiss nur an das abgeleitete ahd. *bĕtôn,* nhd. *beten,* das denominativum des femininums ahd. *bĕta.* Suchen wir darum ein anderes, stichhaltigeres kriterium zu gewinnen. Dies ist folgendes.

Bei den verbis auf *-ôn* wie ahd. *bĕtôn* ist das *ô* durchaus das alleinige und unwandelbare charakteristicum des verbalstammes. In keiner einzigen verbalform durch die ganze conjugation hindurch geht das *ô* verloren. Ja auch in der nominalen wortbildung aus den stämmen solcher schwachen verba wird dasselbe got. *o,* ahd. *ô* ebenso wenig irgend jemals aufgegeben, wie etwa in demselben falle das entsprechende lateinische *ā* der *ā*-conjugation (vergl. meine forschungen I 81. 90.), das griechische *ᾱ η* der contracta auf *-άω* unterdrückt wird. Auch im slavischen haftet das *a* der denominativen verba auf *-ati,* im litauischen das charakteristische *o* derer auf *-oti* fest und verschwindet auch bei den nominalen ableitungen nicht; vergl. als je ein beispiel abulg. *brękа-lo* 'tympanum' von *brękajǫ,* inf. *brękа-ti* 'sonum edere', lit. *medżó-klė* 'jagd' von *medżó-ti* 'jagen'. Um für das altgermanische das gesagte zu erhärten, brauche ich nur zu erinnern an nominale bildungen wie got. *laþo-ni-, mito-ni-, salbo-ni-, gauno-þa, auhjo-du-s, vrato-du-s* u. a., von denen die letzt genannten auf *-o-du-s* bekanntlich lateinischen auf *-ā-tu-s* wie *gustā-tu-s, judicā-tu-s* entsprechen; vergl. Leo Meyer got. spr. s. 233 f. 623., verf. in Paul-Braunes beitr. z. gesch. d. deutsch. spr. u. lit. III 25. anm. Dass auch im althochdeutschen diese regel von der nichtunterdrückung des *ô* noch unversehrt fortbestand, zeigen beispiele wie ahd. *dionô-st* m. 'dienst' von *dionôn;* ferner zahlreiche auf *-ô-d* = got. *-o-du-s* wie *bĕtelô-d* 'mendacitas' von *bĕtelôn* (Graff III 61.), *fastinô-d* m. 'munia, adstipulatio' von *fastinôn* (Graff III 721.), *hantalô-d* m. 'manus immissio' von *hantalôn* (Graff IV 975.), *heilisô-d*

Digitized by Google

m. 'omen, augurium' von *heilisôn* 'augurari' (Graff IV 871 f.), *liudô-d* 'melodia' von *liudôn* 'canere' (Graff II 200.), *murmulô-d* 'murmuratio' von *murmulôn* (Graff II 859 f.), *niuwô-d* m. 'innovatio' = lat. *novā-tu-s* von *niuwôn* (Graff II 1112.), *scawô-d* m. 'intuitus' von *scawôn* (Graff VI 556.) und viele andere mehr; ferner von solchen weitergebildete wie *biroubô-tî* f. 'exspoliatio' von *biroubôn* (Graff II 358 f.), *gadingô-tî* 'placitum, condictum' von *gadingôn* 'pacisci, convenire' (Graff V 191.), *gi-spĕhô-tî* f. 'exploratio' von *spĕhôn* (Graff VI 323 f.) u. s. w. Got. *haimo-þli* n. 'heimatland' wird, wie auch ahd. *heimô-ti* n. 'heimat' (Graff IV 951.), auf einen verbalstamm **haimō-* = griech. *κοιμᾱ- κοιμη-* in *κοιμάω* zurückgehen und ziemlich genau dieselbe bildung sein wie gr. *κοιμη-τήριο-ν*.

Aus allem diesem folgt aber mit untrüglicher gewisheit, dass wir überall dort, wo wir gotisch und althochdeutsch das lange *ō* nicht antreffen, da überall auch ganz gewis sein können, keinen stamm eines schwachen verbums auf *-ōn* vor uns zu haben. Hiermit fällt die möglichkeit, die ahd. *bĕta-hûs bĕte-hûs, pĕta-pûr bĕte-bûr pĕte-pûr* und *bĕte-stimma* (Graff VI 683.), als composita mit verbalem anfangsgliede zu betrachten: es kann nur das nomen *bĕta* in ihrem ersten teile enthalten sein.

Was wir aber für diesen einen fall, betreffs der mit *bĕta-* zusammengesetzten wörter, unzweifelhaft festgestellt haben, dasselbe werden wir für alle gleichartigen fälle behaupten dürfen, d. h. wir werden überall da die verbale natur des ersten gliedes leugnen, wo das verbum ein solches auf *-ôn* sein müsste, in dem nominalen compositum sich indessen das zu erwartende verbale *ô* in der commissur der beiden glieder nicht zeigt.

Somit ergibt sich als reines, in beiden gliedern nominales compositum auch das ahd. *salp-faz*, bei welchem Grimm beide möglichkeiten der herkunft, sowol die vom verbum *salpôn* als die vom nomen *salp* n. 'salbe' zulässt. Es sind auch ferner aus demselben grunde echt nominal die zusammensetzungen ahd. *spila-hûs spile-hûs* 'theatrum' (Graff IV 1057.), *spila-stat spil-stat* (Graff VI 642.), *spile-man spil-man* (Graff II 746.), *spile-wîp spil-wîp* 'tympanistria, scortum' (Graff I 653.), *spile-wort* 'garrulitas' (Graff I 1022.), die als solche auch von Grimm gramm. II 415. 418. anerkannt

Digitized by Google

werden. Es unterliegen weiter auch derselben beurteilung die ahd. *bada-gagarawi, pada-stat, bade-hûs, pade-lachan, pade-stuba, bade-giwant pade-gewant* (Graff III 47. VI 640. IV 1053. II 158. VI 615. I 762.); *dinc-hûs* 'curia', *ding-man* 'concionator', *dinc-stat* 'forum, conciliabulum' (Graff IV 1055. II 745. VI 640.); *chouf-liute, chouf-man kouf-man, chouf-stat* (Graff II 196. 742. VI 641.); *lobe-sanc lop-sanc* (Graff VI 252.); *lôn-gëlt* (Graff IV 192.); *scërn-wort* 'scurrilitas' (Graff I 1022.); *sind-man* (Graff II 746.); *stop-îsin* 'propunctorium' (Graff I 490.); *jaga-hunt* 'canis venator' (Graff IV 976.); *klage-sanc* (Graff VI 252.); *brâch-mânôth, brâch-vëlt* (Graff II 796. III 516.); *marc-stein* 'terminus, limes' (Graff VI 688.). Nur die nomina *spil* n. 'ludus', *bad pad* n. 'balneum, lavacrum', *dinc* n. 'concio, gerichtsverhandlung', *chouf kouf* m., *lop* n., *lôn* m. n., *scërn* 'scurrilitas' (Graff VI 549.), *sint* m. 'weg', *stoph* m. 'stupf, punctum' (*-a*-st., wie die form dat. plur. *stophun* zeigt, Graff VI 659.), **jaga* f. = mhd. *jage* st. f. 'das jagen' (mhd. wörterb. I 767.), *klaga* st. f., *brâcha* f. 'brache, aratio prima' (Graff III 268.), *marca marcha* st. f. 'grenze, mark' dürfen in ihren ersten gliedern gesucht werden, nicht die von diesen abgeleiteten verba *spilôn, badôn padôn, dingôn* 'concionari', *choufôn, lobôn, lônôn, scërnôn* 'subsannare', *sindôn* 'ire, proficisci', *stophôn* 'obturare, stopfen', *jagôn, klagôn, brâ-chôn* 'proscindere, brachen', *marcôn marchôn* 'begrenzen, bestimmen, limitare'.

Mehrere dieser zusammensetzungen, die mit *dinc-, chouf-, lôn-, scërn-, sind-, brâch-, marc-*, fallen hinsichtlich des gänzlichen verlustes des nominalstammbildenden vocals der ersten glieder unter die von Jak. Grimm gramm. II 420. gegebene regel; „endlich in sehr vielen fällen, namentlich bei langsilbigen und mehrsilbigen substantiven, hat sich das zusammenfügende *a* verloren." Selbst das ursprünglich lange feminine *-ā* bleibt unter denselben bedingungen von der gänzlichen unterdrückung nicht verschont: es fehlt in *brâch-mânôth, brâch-vëlt, marc-stein* ganz ebenso wie bei den langsilbigen ersten gliedern der von Grimm genannten beispiele *ërd-rîhhi, ërd-waso, molt-wërf, rûn-stap.*

Das ahd. *vische-scif* 'horia' (Graff VI 456.) ist nicht zu deuten als ein 'schiff zum fischen', ahd. *fiscôn*, sondern es steht nach ausweis des altn. *fiski-skip, fiski-bâtr* 'a fishing boat' (Cleasby-Vigfusson diction.) für **fiski-scif*, und der erste teil

Digitized by Google

der composition ist ein verlornes nomen ahd. **fiskî* = altn. *fiski* f. 'fischfang', stamm *fiskjā-*, die grundbedeutung also: 'schiff für den fischfang'. Über die vertretung des stammbildenden *-jā* durch *i e* in der fuge der composition wird weiter unten ausführlicher die rede sein.

Etwas weniger leicht scheinen sich auf den ersten blick die ahd. composita *lîch-îsarn* und *lîche-stein lîch-stein* 'silex, planatorium, polierstein' (Graff II 118. VI 688.) von dem verbum *lîchôn* 'polire', mhd. *lîchen* lostrennen zu lassen. Als nebenform belegt Graff die form *licke-stein* aus dem niederdeutschen teile der gloss. Junii (Jd., 8—9. jahrh.). Unmöglich können diese composita, da sie so alt sind, im ersten teile mit dem stamme des verbums *lîchôn* gebildet worden sein. Dagegen spricht nicht nur im allgemeinen alle unsere sonstige erfahrung, sondern im besonderen auch das *e* von *lîche- (lîcke-)*, das nicht wol vertreter des verbalen *ô* in so früher zeit sein kann. Daher halte ich folgendes für wahrscheinlich. Es muss ein nomen, ein neutraler *-ja*-stamm ahd. **lîchi* = altn. *líki* n. 'species, forma, figura' (Egilsson lex. poet., Cleasby-Vigfusson diction.) vorausgesetzt werden. Der polierstein ist sonach bezeichnet als 'gestaltstein, stein um einem dinge eine gestalt zu geben'. Das verbum ahd. *lîchôn*, mhd. *lîchen* seinerseits ist, wenn es für urdeutsch **līkjōn* steht, was wol möglich ist — der consonantumlaut tritt bekanntlich nach langer silbe ganz regelmässig nicht ein — das regelrechte denominativum jenes nomens urdeutsch **līkja-*, ahd. **lîchi* = altn. *líki*. Das vorhandene nomen ahd. *lîh lîch* n. 'leib, körper', *a*-st., passt weder seiner bedeutung nach als erstes glied von *lîche-stein* noch auch seiner form nach, da es alsdann wol nur *lîch-stein* (ohne das *e*) lauten dürfte gemäss dem so eben erwähnten gesetze; vergl. die composita mit diesem *lîh: lîh-hamo, lîch-kar* u. a.

Es kommt nun aber doch gelegentlich in althochdeutschen compositis am schlusse des ersten gliedes der vocal *o* vor, und zwar sind darunter auch solche, denen schwache verba auf *-ôn* zur seite gehen. Es fragt sich: wie sind diese zu beurteilen? Sind nicht etwa die ahd. *bēto-hûs*, wie an der stelle Otfr. II 11, 21. die Heidelberger handschrift hat anstatt des *bēta-hûs* der beiden anderen

Digitized by Google

codd., ferner *bēto-man* Otfr. II 14, 68. 69., *spilo-hûs, spilo-man, spilo-stat, lobo-gërnî* f. 'jactantia' (Graff IV 236.), ebenso adjectivische wie *spilo-gërni* 'pronus in petulantiam, lascivus' (Graff IV 235.), *lobo-sam* 'lobesam' (Graff II 62.) in ihrem anfangsgliede verbal, gegenüber den so eben genannten *bēta-hûs, pēta-pûr, spila-hûs, lobe-sanc lop-sanc,* die wegen des fehlens des verbalen kriteriums nur nominal sein können? Und dürfte es nicht das geratenste sein, ebenso auch die ahd. *gibo-hûs* 'gebehaus' (Graff IV 1054.) und das adjectivische *râwo-gẹrni* 'quietus' (Graff IV 235.) an die schwachen verba *gēbôn* 'donare' (Graff IV 123.) und *râwôn* 'ruhen' (Graff II 555.) anzuknüpfen, während wir die composita *Kēpa-lint* nom. propr. und *gēbe-gërnî* 'liberalitas' allerdings als echte nominale anzuerkennen nicht umhin können? Unterstützen sich nicht gegenseitig form und bedeutung und hinzukommend noch die analogie unseres neuhochdeutschen entschieden verbalen compositums *zeige-finger,* um für das ahd. *zeigo-ruota* 'radius, stab, mit dem man etwas zeigt, zeigerute', das Graff II 491. aus dem Boethius des Nôtkêr belegt, den zusammenhang mit dem verbum *zeigôn* 'monstrare' wahrscheinlicher zu machen, als den mit dem nomen actionis *zeiga* schwf. 'monstratio' (Graff V 590.)? In *bēto-hûs* ein *„huus za petonne"* zu sehen, wie die von Graff ahd. sprachsch. I, s. LX ff. der vorrede mitgeteilten sehr alten glossen des cod. St. Gall. 913. (7. jahrh.) lat. *templum* erklären, ist ja eine auffassung der composition, welche uns wenigstens unser jetziges sprachgefühl nahe genug leþt.

Dennoch ist diese auffassung nicht nur überflüssig, sondern auch verwerflich. Erstens wäre es wol denkbar, dass wir es in mehreren dieser fälle mit „uneigentlicher" composition (nach Grimms terminologie) zu tun hätten, d. i. mit casueller zusammenrückung: in *bēto-hûs, gibo-hûs, râwo-gërni* hindert uns an sich nichts, den gen. sing. der stark declinierten feminina *bēta, gēba giba, râwa* zu suchen; in *spilo-hûs, -stat, lobo-gërnî* dürften wir durch form und bedeutung dazu berechtigt an den gen. plur. der neutra *spil* und *lop* denken. So glaubt ja auch Graff V 334. das *dancho-tât* f. 'gratiarum actio' der gloss. Junii und in dem alphabet. glossar eines Reichenauer codex (Jd., Rd., beide aus 8—9 jahrh.) auch getrennt als *dancho tât* fassen zu dürfen. Aber da wir mit diesem auskunfts-

Digitized by Google

mittel nicht überall ausreichen, so halte ich es doch nicht für das richtige. Vielmehr auch als eigentliche compositionen mit dem nominalen stamme, keiner casusform, im ersten teile finden die genannten beispiele vollauf ihre rechtfertigung.

Grimm gramm. II 417. führt es als eine dialektische eigentümlichkeit einzelner althochdeutscher denkmäler an, dass sie statt des 'componierenden' *a* den vocal *o* zeigen. Besonders in den Nôtkêrschen schriften sind nach Grimms befunde diese composita mit *o* beliebt und bilden dort geradezu die regel. Nächstdem erscheint, so viel ich habe bemerken können, dasselbe *o* ziemlich häufig auch bei Otfrid. Wir finden neben den ahd. compositis mit *hella-*: *hella-grunt*, *-gruoba*, *-sun*, *-wizi* auch ein Nôtkêrsches *hello-vreisa* (Graff III 831.), neben *taga-stërn* (*daga-stërro* Otfr. IV 9, 24.), *taga-lîh* und anderen zahlreichen compositen mit *taga-* (vergl. Grimm gramm. II 415.) auch bei Nôtkêr *tago-stërno* (Graff VI 723.), bei demselben und in den gloss. Hrab. (R., 8. jahrh.) *tago-lîch*; vergl. Graff V 362 f. Es begegnen uns ferner promiscue *pira-poum* 'pirus' in den gloss. des cod. St. Gall. 184. (9. jahrh.) und *piro-boum* in den gloss. Salom. eines Prager cod. (Sal. 4., 12. jahrh.); neben einander *bota-scaf* und *boto-scaf* bei Otfrid, jenes z. b. V 8, 54., dieses II 13, 7.; ebenso neben einander *goma-heit* (so auch bei Otfrid häufig) in einem Wolfenbüttler codex (Wo. 2., 8—9. jahrh.) und *gomo-heit* in derselben quelle, vergl. Graff IV 200. Nun aber gehören auch unsere obigen beispiele, welche wegen ihres *o* gefahr zu laufen schienen mit schwachen verbis auf *-ôn* in verbindung zu stehen, vorzugsweise eben der sprache Otfrids und Nôtkêrs an. Otfridisch sind von ihnen: *bëto-hûs* (cod. Palat.), *bëto-man*; Nôtkêrisch: *gibo-hûs* (Mart. Cap.), *spilo-gërni* (Mart. Cap.), *spilo-man* (Boeth.), *zeigo-ruota* (Boeth.), *lobo-gërnî*, *râwo-gërni*; Otfridisch und Nôtkêrisch zugleich ist *lobo-sam*. Alles dies ist, denke ich, beweises genug dafür, dass auch bei diesen compositis das *o* nur als eine lautliche verdumpfung des ursprünglichen in der naht der composition befindlichen *a* gelten kann; sei es nun, dass dieses *a* das ursprüngliche themabildende *-a-* der masculinen und neutralen nomina (die männlichen und neutralen *-an*-stämme folgen als erste compositionsglieder betreffs ihrer gestaltung der analogie der *-a*-stämme), oder das ganz regelmässig in der compo-

Digitized by Google

sitionsfuge verkürzte -*ā* der femininen nomina war. Die ersten glieder jener composita *bëto-hûs* u. s. w. sind also bei den entsprechenden substantiven zu belassen und haben mit den schwachen verben auf -*ôn* unmittelbar nichts schaffen. Sehr wahrscheinlich ist es, wenn wir *spila-hûs, bëta-hûs, taga-stërn* späterhin, aber auch schon althochdeutsch, zu *spile-hûs, bëte-hûs, tage-stërn* werden sehen (vergl. Grimm gramm. II 418.), dass dann die formen *spilo-hûs, bëto-hûs, tago-stërno* als die in der mitte liegenden anzusehen sind, als die nächste stufe der lautlichen schwächung, welche die sprache betrat, indem sie von dem reinen ungetrübten *a* am stammschlusse des ersten compositionsgliedes allmählich bis zu dem „verdünnten *e*", wie es Grimm nennt, herabschritt. Grimm gramm. II 411 f. erinnerte gar auch an die von den Römern überlieferten ältesten deutschen völker- und personennamen, an *Lango-bardi, Ario-vistus, Marco-manni,* ferner ebend. s. 414. an eigennamen der altfränkischen lateinischen urkunden des 6. und 7. jahrh. wie *Dago-berctus, Vulfo-leudus,* aus denen er vielleicht mit recht schliesst, dass die trübung des *a* zu *o* an solcher stelle von compositen teilweise sehr alt sei.

Eine ziemlich gleichartige schwächung desselben nominalen *a* wie diejenige zu *o* ist die viel seltenere verdumpfung zu *u,* die an derselben stelle solcher composita sich zeigt. Ein beispiel ist *pëtu-pûr,* das Graff III 18. aus der Reichenauer handschrift der Keronischen glossen (Ra., 8. jahrh.) anführt.

Noch eine andere stellvertretung des nemlichen *a* ist die durch *i,* auf welche wir ebenfalls hier etwas näher eingehen müssen, da sie auch in varianten zu jenen unseren beispielen sich findet, z. b. in *bëti-bûr, klagi-sanc,* besonders aber in denen von dem neutrum *spil: spili-hûs, spili-man, spili-wîp, spili-stat,* adj. *spili-gërni.* Vergl. die belege bei Graff unter den einzelnen wörtern. Grimm gramm. II 418. nennt diejenigen solcher *i,* welche er nicht aus assimilation an ein *i* der vorhergehenden silbe, wie in *spili-man, piri-boum,* erklären kann oder erklären zu können vermeint, „ganz tadelhafte *i* für *a* oder *e*". Vielleicht besteht das „tadelhafte" aller dieser *i* in nichts mehr und nichts weniger als darin, dass sie, wie wir es schon für got. *vinþi-skauro* oben s. 14. annahmen, dem nach und nach eintretenden totalen

Digitized by Google

zusammenfall der männlichen *a*- mit der männlichen *i*-declination ihren ursprung verdanken, und dass von den masculinen aus sich dann dasselbe für *a* eingedrungene *i* auch auf den stammauslaut von neutris und femininis am anfange der compositen ausdehnte. Wenn z. b. an die stelle von **wēga-sceida wēge-sceida* 'compitum' auch ein *wēgi-sceida* tritt (Graff VI 439.), so geschieht hier das gerade entgegengesetzte, als wenn für das regelrechte *lidi-scart lide-scart* adj. 'gliedverstümmelt' auch *lida-scart* (Graff VI 527 f.) sich zeigt; beides beruht aber auf demselben grunde. „Dieses schwanken", sagt Grimm gr. II 419. über den wechsel von *lidi-scart* und *lida-scart*, „ist erklärlich, da die masc. der ersten und vierten decl. in einander schwanken." Das analoge schwanken zwischen **wega-sceida wēge-sceida* und *wēgi-sceida* ist aber ganz ebenso und ganz aus dem nemlichen grunde erklärlich, war es nur für Grimm noch nicht gemäss seiner irrigen grundanschauung von der hervorragenden rolle des *a* als compositionsvocals und integrierenden factors der composition.

Vielleicht aber ist auch der hergang bei der vermischung des *a* mit dem *i* noch anders zu denken, nemlich also. Das stammhafte *a* von der einen und das stammhafte *i* von der anderen seite begegneten sich in der gemeinsamen schwächung beider zu *e*. Auch das für *-ja-* und *-jā*-stämme in der compositionsfuge ganz regelmässig gebrauchte *i*, worüber hernach näher zu reden sein wird, kam auf dieselbe schwächung zu *e* hinaus. Dies gemeinsame und in gleicher weise bald neben *a*, bald neben *i* auftretende *e* konnte nun die veranlassung werden, dass *i* und *a* sich gänzlich vermischten. Es führte also ein *lide-scart* aus *lidi-scart* so gut eine variante *lida-scart* herbei, wie andererseits ein *wēge-sceida* aus **wega-sceida* ein *wēgi-sceida* möglich machte. Bei dieser letzteren annahme von dem nach beiden seiten hin überbrückenden *e* würde sich offenbar das compositions-*i* auch bei den neutralen *a- (spili-man)* und den femininen *ā*-stämmen *(bëti-bûr, klagi-sanc, piri-boum)* dann noch besser und leichter erklären. Dass aber der *i* für *a* bedeutend viel mehr sind, als der *a* für *i*, das würde wol seinen grund darin haben, dass die stufe des ungetrübten *a*-vocales zur zeit der vermengung beider vocale in der compositionsfuge nicht mehr so sehr häufig bestand, während andererseits der *i* an der-

Digitized by Google

selben stelle (= urspr. *-i-*, = urspr. *-ja-*, = urspr. *-jā-*) noch eine recht grosse anzahl bestand, diese darum mit ihrer analogie recht lebhaft auf das entsprechende auslautende *a* oder vielmehr noch das aus diesem schon entstandene *e* der *a*- und *ā*-stämme umgestaltend einzuwirken vermochten. Übrigens würde eine genaue quellenmässige darlegung des chronologischen verhältnisses der „tadelhaften" *i* für *a* und der ebenso sehr oder ebenso wenig „tadelhaften" *a* für *i* erforderlich sein, um es vollends klar zu stellen, wie im einzelnen ganz genau der hergang der confundierung beider compositionsvocale gewesen sei; doch brauchen wir uns auf diese frage hier für unseren zweck nicht näher einzulassen.

Von den schwachen verben auf *-ôn* glauben wir demnach, wenn uns nicht geradezu alles täuscht, auf grund der vorhergehenden bemerkungen zuversichtlich behaupten zu dürfen, dass ihre stämme im ersten gliede nominaler composita zu verwenden der althochdeutschen sprache noch nicht möglich war.

Fragen wir nun weiter: wie steht es mit der anderen classe der schwachen verba, mit denen auf *-ên?* dürfen die stämme dieser im althochdeutschen in derjenigen function, die wir den *-ôn*-verben absprechen mussten, in der function das erste glied eines nominalen compositums zu bilden, erscheinen? Unsere antwort auf diese frage fällt ebenso verneinend aus wie vorhin.

Das charakteristicum dieser verbalclasse oder der „kennlaut" derselben (wie sich Leo Meyer ausdrückt) got. *ai* haftet in der nominalstammbildung nicht minder fest als das *ō* der vorhin besprochenen classe. Das beweisen z. b. die gotischen nomina actionis mit suffix *-ni-*, die wortstämme auf *-ai-ni-* im gotischen: *libai-ni-*, *þahai-ni-*, *þulai-ni-* u. s. w.; vergl. Leo Meyer got. spr. 233. 521. 688. Das althochdeutsche hat, wie es scheint, die stämme dieser verba überhaupt nicht zur bildung pimärer nomina zu grunde gelegt; wenigstens kenne ich keine beispiele dafür. Wenn dies aber geschehen wäre, so würde sich wol ohne zweifel das ahd. *ê* ebenso festhaftend gezeigt haben wie das entsprechende *ai* im gotischen. Dafür bürgt uns a priori schon die analogie der gotischen nominalen bildungen von verbalstämmen dieser *ai*-classe. Ja es ist sogar im althochdeutschen dasselbe *ê* = got. *ai* ein noch

Digitized by Google

viel constanteres und durchgreifenderes charakteristicum dieser verba geworden. Geworden, sage ich; denn nach allem dem, was sowol Schleicher compend.[4] §. 209. s. 352. §. 293. s. 787 f., als Scherer z. gesch. d. deutsch. spr. 181 f., als Joh. Schmidt zeitschr. XIX 285 f., als gelegentlich auch Sievers in Pauls und Braunes beitr. z. gesch. d. deutsch. spr. u. liter. II 100. über diesen gegenstand bemerkt haben, steht wol so viel, trotz der abweichung dieser gelehrten von einander in einzelheiten, entschieden fest, dass das ahd. *habên* sein durchgehendes *ê* gegenüber manchen formen mit *a* in got. *haban* zufolge einer unursprünglichen verallgemeinerung oder formübertragung aus denjenigen formen besitzt, welchen früher das *ai*, ahd. *ê* allein zustand. Aber eben wegen dieser im althochdeutschen vollzogenen uniformierung lässt sich wol behaupten, dass das *ê*, augenscheinlich ein um so festerer, um so integrierenderer bestandteil des verbalstammes geworden, demgemäss auch um so unentbehrlicher war, um so weniger bei seite gelassen werden konnte, wenn es irgend galt, stämme dieser schwachen verba zu irgend einem zwecke in anwendung zu bringen.

Wir dürfen darum, soll es anders althochdeutsche composita geben, welche in ihrem ersten teile den stamm eines schwachen verbums auf *-ên* enthalten, mit vollem fug erwarten, dass in der compositionsfuge der vocal *ê* sich zeige. Derartiger zusammensetzungen aber ist keine einzige aufzutreiben, denn der vocal *ê* findet sich überhaupt nirgends am auslaut eines ersten compositionsgliedes im bereiche des althochdeutschen. Dahingegen gewahren wir in dieser sprache beständig noch die althergebrachte compositionsweise eines nomens mit einem nomen in allen solchen fällen, wo dem begriffe nach und nach massgabe unseres heutigen sprachgefühles auch der verbalstamm eines schwachen verbums der *ê*-classe im ersten teile der zusammensetzung sehr wol zulässig gewesen wäre. Ahd. *fasta-tac* (Graff V 360.) enthält natürlich in seinem anfangsgliede nichts anderes als das nomen *fasta* f. 'jejunium' (Graff III 725.); *(h)lina-bërga -përga line-bërga* f. 'fulcrum, pinnaculum, reclinatorium, geländer', plur. 'cancelli' (bei Graff III 174., über die variante *lini-përga* gilt das vorhin s. 24 f. bemerkte) desgleichen nur das nomen *(h)lina* f. 'lehne, recubitus, reclinatorium' (Graff IV 1095 f.).

Digitized by Google

Ebenso gehen *wart-pĕrch*, *wart-burc*, *wart-hûs* 'custodiarium, theatrum', *wart-man* 'speculator, inspector, circumspector' (Graff I 954. III 190. IV 1053. II 740.) offenbar nur auf das nomen *warta* f. 'die warte' zurück. Dass die unterdrückung des femininen *-a*, ursprüngl. *-ā* nach vorhergehender langer wurzelsilbe in den compositis mit *wart-* ganz regelrecht geschieht, geht aus dem oben s. 20. betreffs der zusammensetzungen mit *brâch-*, *marc-* gesagten hervor. An die verba *fastên*, *hlinên* und *wartên* ist also bei diesen *fasta-tac*, *lina-bĕrga*, *wart-pĕrch*, *-burc*, *-hûs*, *-man* gar nicht zu denken. Desgleichen kann zwischen *clĕbe-tuoh* *chlēbe-tuoch* 'pittacium, läppchen, das mit salbe bestrichen auf eine wunde gelegt wird' (Graff V 366.) und zwischen dem verbum *chlēbên* 'kleben' keineswegs eine unmittelbare beziehung obwalten; vielmehr ist nur das nomen *clĕp* m. oder auch das schwach declinierte *chlĕbo* m. 'gluten' (Graff IV 546.) in dem ersten teile des compositums zu suchen.

Manchmal stehen gleichbedeutende verba auf *-ôn* neben solchen auf *-ên*; so die selteneren ahd. *hlinôn* (= alts. *hlinôn*) neben *hlinên*, *wartôn* neben *wartên*. Dass auch von diesen auf *-ôn* die composita *lina-bĕrga* und die mit *wart-* ihr erstes glied nicht haben können, folgt aus dem vorhin auseinandergesetzten. Ebenso können *miet-man* 'mercenarius, conducticius' (Graff II 741.) und *miet-scaz* 'pecunia' (Graff VI 559.) weder mit dem verbum *mietên* noch mit dessen seltenerer seitenform *mietôn* (Graff II 704 f.) unmittelbar etwas zu schaffen haben, sondern nur mit dem substantivum *mieta* f. 'merces, praemium, lucrum' zusammengesetzt sein, dessen feminines *-ā* wiederum nach langer wurzelsilbe verloren geht. Dass die dritte form des verbums, ahd. *miet(j)an*, gleichfalls bei *miet-man*, *miet-scaz* nicht in frage kommen kann, werden wir erst weiter unten sehen. Wie oben s. 20. für die composita *jaga-hunt* und *klage-sanc* die herkunft von den denominativen *jagôn* und *klagôn* in abrede gestellt ward, so ist hier nun auch der unmittelbare zusammenhang derselben mit den anderen formen derselben denominativa, mit *jagên* und *klagên*, abzulehnen. Weder an *swĕbên* 'schweben, ferri in fluctibus, nare' noch an *swĕbôn* 'natare' (Graff VI 856.) kann das Nôtkêrsche *swĕbe-wazzer* bei Graff I 1130. unmittelbar angeknüpft werden, sondern entweder nur an das nomen ahd. mhd. *swĕp* m. 'aer, vanum,

Digitized by Google

gurges, der hohe see', bair. *schweb* f. (Graff VI 856 f., mhd. wörterb. II 2, 77., Schmeller bair. wörterb. III 527.), oder vielleicht auch an ein feminines nomen actionis ahd. **swēba* 'die schwebe, das schweben' = mhd. *swēbe* st. f. (mhd. wörterb. ebend.)

Betreffs der schwachen verba auf *-ên* also gelangen wir zu dem resultat, dass ihre stämme im althochdeutschen noch durchaus ebenso unfähig sind, als die anfangsglieder nominaler composita zu dienen, wie die stämme derer auf *-ôn*.

Weit anders liegt nun aber die sache bei der noch übrigen classe der germanischen schwachen verben, bei den verbis auf *-jan*. Als eigentlicher stammcharakter dieser verba lässt sich vom speciell germanischen standpunkte für gewöhnlich nur *i* betrachten, wie ihn z. b. die bildung der participia praet. *huli-þ-s, soki-þ-s* zeigt. Wie sich dieses *i* zu dem element *-ija-* verhalte, welches als die ursprüngliche form des verbalcharakters angesehen werden muss, ob das *i* auf einer art comprimierung des *-ija-* beruhe oder ob umgekehrt dieses eine erweiterung irgend welcher art aus dem *i* sei, diese frage brauchte uns an sich eigentlich hier nicht näher zu beschäftigen; vergl. darüber besonders Scherer z. gesch. d. deutsch. spr. 182. Genügen könnte es für unseren zweck zu constatieren, dass wirklich die sprache, wenn sie zur bildung primärer nomina die stämme der schwachen verba auf *-jan* verwendete, dann *i* als den schluss- und kennlaut des verbalstammes, mit einer einzigen sogleich zu besprechenden ausnahme, betrachtete und folgerichtig dem anzufügenden nominalen suffixe dies *i* vorausgehen liess.

Zur veranschaulichung dessen und zum beweis dafür, dass das *i* nicht nur im partic. praet. so auftritt, genügt es hier, uns auf die in fast allen altgermanischen sprachen so weit verbreitete bildungsweise nominaler stämme mit dem suffixe *-sla-* zu berufen, welche ich in Pauls und Braunes beitr. III. 335 ff. ausführlicher behandelt habe. Wie ich dort nachgewiesen (s. 339 ff.), werden solcher art nomina wie got. *svarti-zl*, ahd. *hruomi-sal, harmi-sal*, alts. *dôpi-sli* n., *mendi-slo* f., altn. *herm-sl, kenn-sl* und viele andere constant so gebildet, dass vor dem antretenden nominalsuffixe *-sla-* der kennlaut des zu grunde liegenden schwachen verbums sich als *i* festsetzte, welches *i* dann späterhin zunächst der

Digitized by Google

schwächung zu *e* unterliegt, z. b. im mittelhochdeutschen in *irre-sal, derre-sal, velle-sal,* endlich aber, und so schon durchweg im altnordischen, bei der aussprache ganz verflüchtigt wird und ausfällt, aber bei umlautsfähigen wurzelvocalen den *i*-umlaut als die spur seines früheren daseins zurücklässt. Ganz dasselbe ist der fall bei der bildung eines nomens mit dem suffixe *-stra-* aus dem stamme eines solchen verbums auf *-jan,* in wörtern wie got. *huli-str,* altn. *lem-str* von der grundform **lami-stra-*; vergl. verf. zeitschr. XXIII 313. 316. Demnach darf *i* in wahrheit als das stammauslautende element des verbalstammes gelten und als der charakter indelebilis, der nirgends, wo von dem stamme eines verbums auf *-jan* die rede ist, vermisst werden darf.

Eine ausnahme von diesem zuletzt ausgesprochenen satze machen aber die altgermanischen nomina actionis auf *-ī-ni-*, bildungen wie got. *daupei-n-s, nasei-n-s,* ahd. *toufi-n,* altn. *heyr-n* (= got. *hausei-n-s*) mit wiederausfall des *ī*. Wie diese ausnahme zu erklären sei, ist eine frage, die meines wissens bisher noch nirgends ernstlich aufgeworfen, geschweige denn beantwortet worden ist. Gewöhnlich sagt man ja, es habe sich in *daupei-ni-* das *-ja-* des verbalstammes *daupja-* zu *-ji-* assimiliert, dieses *-ji-* sich dann weiter zu *-ī-*, got. *-ei-* contrahiert, und daran habe sich das suffix *-ni-* gefügt. So lehren u. a. Schleicher compend. [4] §. 223. s. 418., Scherer z. gesch. d. deutsch. spr. 179., Leo Meyer got. spr. 230. 641. Wir wollen davon ganz absehen, dass sich bei dieser erklärungsweise das *ei* in den wörtern mit kurzsilbiger wurzel, in den got. *hazei-ni-, andhulei-ni-, un-kaurei-ni-, lagei-ni-, nasei-ni-, af-, ga-, us-satei-ni-, hleþra-stakei-ni-, ga-valei-ni-, ga-vasei-ni-* nicht, wenigstens nicht unmittelbar erklärt: nach kurzer wurzelsilbe tritt ja die contraction des *-ja-* zu *-ei-* im verbum selbst nicht ein. Diese schwierigkeit liesse sich dadurch heben, dass man sagt, die bildungen auf *-ei-ni-* bei langsilbigen wurzeln, bei weitem die mehrzahl, hätten mit ihrer analogie das übergewicht erlangt und hernach sei *-eini-* als selbständige und einheitliche suffixform constituiert und als solche schlechthin auch bei den *-jan*-verben mit kurzer wurzelsilbe in anwendung gekommen. Aber eine andere schwierigkeit bleibt zurück, die uns erheblicher scheint: es hätte nemlich nach allen

Digitized by Google

sonstigen analogien das verbalthematische *-ja-* gar nicht als solches in die nominale stammbildung übergehen sollen, vielmehr nur als *i*, so dass man durchweg bildungen wie got. **daupi-ni-*, **nasi-ni-* u. s. w. mit kurzem *i*-vocale zu erwarten hätte. Meine vermutung über die lösung dieser crux ist folgende.

Allerdings weicht das verbalthematische *ī* von german. *-ī-ni-* von dem *ĭ* in *-i-da-* partic., *-i-sla-*, *-i-stra-* entschieden ab, stimmt aber dagegen trefflich mit dem *ī* von lat. *munī-tu-s* partic., *munī-tor, munī-tio, munī-men, redimī-culu-m* (über letzteres vergl. meine forschungen I 100.) überein. Es stimmt ferner zu dem *i* (= urspr. *ī*, vergl. Joh. Schmidt z. gesch. d. indog. vocal. I 12 f.), welches das slavische, zu dem *y*, welches das litauische dieser abgeleiteten verbalclasse an derselben stelle in der nominalen wortbildung sorgfältig wahrt. Vergl. abulg. mit suff. *-(d)lo: pravi-lo* 'regel' von *pravi-ti*, *toči-lo* 'kelter' von *toči-ti*, *črĭni-lo* 'schwärze' von *črĭni-ti*, mit suff. *-telĭ: dĕli-telĭ* 'verteiler' von *dĕli-ti*, *goni-telĭ* 'verfolger' von *goni-ti*, *gosti-telĭ* 'bewirter' von *gosti-ti*, *prosi-telĭ* 'bettler' von *prosi-ti*, mit suff. *-tva: goni-tva* 'verfolgung', *gosti-tva* 'bewirtung', *prosi-tva* 'das bitten'; vergl. lit. mit den suff. *-kla-s, -kla, -klė: výsty-kla-s* 'wickelband' von *výstý-ti*, *gany-klà* 'weide' von *ganý-ti*, *baidý-klė* 'schreckbild, vogelscheuche' von *baidý-ti*, mit suff. *-ta-s: dalý-ta-s* partic. 'geteilt' von *dalý-ti*, mit suff. *-ka-s: dalý-ka-s* 'teil, anteil', mit suff. *-ba: dalý-bos* fem. plur. 'teilung'. Selbst das griechische harmoniert zu dieser durchgehenden *ī*-länge bei nominalen ableitungen von seinen verbis auf *-ιω*: *μήνī-μα* 'groll, gegenstand des grolls', homer. (Il. *X* 358. Od. *λ* 73.) und später, *μηνί-ιη-ς* 'groller' (überliefert bei Arrian. Epict. IV 5, 18.) von *μηνίω*, *μήτī-μα* Hesych. von *μητίω*.

Wir gewahren hier also ein gesetz der europäischen sprachen; die länge des *ī* ist hier gerade so die regel wie im lateinischen langes *ā*, im griechischen *ᾱ η*, im slawischen *a* (= urspr. *ā*), im litauischen und im gotischen und althochdeutschen *ō* bei nominalen bildungen von stämmen der *ā*-conjugation; sieh oben s. 18. Und das germanische nimmt mit seinen *-ī-ni-*bildungen unleugbar an diesem gesetze teil. Daraus aber folgt, dass man für das got. *ei*, ahd. *î* keine erklärung aufstellen darf, welche nicht zugleich auf das *ī* der schwestersprachen passt, also beispielsweise nicht die herkömmliche

Digitized by Google

erklärung *nasei-ni-* aus **nasja-ni-*. Dass die *-ī-ni-*abstracta uraltes germanisches gut sind, beweist die übereinstimmung des ost- und des westgermanischen (got., altn. und ahd.) in dem besitze derselben; dass sie vielleicht sogar älter sind, als die im gotischen ihnen parallel gehenden *-o-ni-* und *-ai-ni-*bildungen (s. oben s. 18. 26.), beweist wol der gänzliche mangel eben dieser letzteren nicht zwar ausserhalb des speciellen gotischen sprachgebietes, wol aber ausserhalb des ostgermanischen: das altnordische hat solche auf *-a-n* = got. *-o-n-s*, z. b. *laða-n* 'invitatio' = got. *lapo-n-s*. Sieh Grimm gramm. II 152. des neuen abdrucks.

Wie erklären wir nun das *ī*, das in jener classe der abgeleiteten verba so übereinstimmend die europäischen sprachen, auch ursprünglich das germanische, wie sich ergibt, in der nominalen stammbildung festhalten? Vielfach ist es erklärt worden als beruhend auf einer uralten contraction des ursprünglichen verbalcharakters dieser verba *-ija-* oder des daraus schon in europäischer sprachgemeinschaft geschwächten *-ije-*.*) Wie man im griechischen das *ī* im fut. *μηνί-σω*, aor. *ἐ-μήνῑ-σα* so deutete, dass man **μηνιϳε-σω*, **ἐ-μηνιϳε-σα* die grundformen sein liess, so glaubte man auch das *ī* von *μήνῑ-μα* nicht anders auffassen zu können als aus *-ιϳε-* entstanden. Aber das unzureichende einer solchen erklärung liegt auf der hand, wenn man erwägt, dass das *-ja-(-je-)* auch der abgeleiteten verba nur den präsensstamm bildet, dass darum in den vom allgemeinen stamme gebildeten *μηνί-σω*, *ἐ-μήνῑ-σα*, *μήνῑ-μα* das *-je-* ebenso wenig gesucht werden darf, wie in *δείξω*, *ἔ-δειξα*, *δεῖγ-μα* das *-nu-* von *δείκ-νυ-μι* enthalten ist. Präsensstämme sind bei den abgeleiteten verben **πειρᾱϳε-* (**τιμᾱϳε-*), **φιλεϳε-*, **δουλοϳε-*, **μηνιϳε-*, **φυλακϳε-*; all-

*) Dass auch dies *-ija-* seinerseits weiterhin aus *-aja-* entstanden sei, will mir nicht einleuchten. Ich glaube vielmehr mit Scherer z. gesch. d. deutsch. spr. 183 f., dass, wie *-aja-* als denominativa bildendes element ursprünglich von nominalen *a*-stämmen seinen ausgang nahm, so in derselben weise *-ija-* zunächst bei *i*-stämmen sich ausbildete. Vergl. auch Curtius verb. d. griech. spr. I 357 f. Scherer übrigens, so klar er auch an der angezogenen stelle das wahrscheinliche verhältnis ausspricht, huldigt doch anderwärts dann auch wieder, z. b. s. 178 f., der alten anschauung und spricht von dem allen schwachen conjugationen „zu grunde liegenden *-aja-*".

Digitized by Google

gemeine stämme *πειρᾱ-* (*τιμη-*), *φιλη-*, *δουλω-*, *μηνῑ-*, *φυλακ-*. Von den letzteren entspriessen bekanntlich nach alter regel auch die nominalbildungen. Demnach folgt, wie griech. *μήνῑ-μα*, *μηνί-τη-ς*, lat. *munī-men*, so auch got. *daupei-n-s*, ahd. *toufi-n* der alten regel; homer. *μητίε-τα* verlässt sie und legt den präsensstamm zu grunde.

Wie nun die entstehung der vocallänge in den stammformen der allgemeinen tempora bei *φιλη-*, *δουλω-*, *μηνῑ-*, lat. *munī-*, got. *daupei-* zu erklären sei, ist eine weitere frage, deren völlig befriedigende lösung noch ein problem der zukunft ist. Sollte vielleicht die analogie der *ā*-conjugation, die länge von *πειρᾱ-* oder *τιμη-*, lat. *curā-*, got. *salbo-*, genügen, um die langen vocale in den von kurzvocalischen nominalthemen abgeleiteten verbis zu rechtfertigen?

Dass die germanischen schwachen verba auf *-jan* ursprünglich verba auf *-ijan* waren, ihr präsenscharakter *-ija-* (*-ije-*) war, hat zuerst Scherer an der gestalt der imperative *sandei*, *nasei* aus den grundformen **sandija*, **nasija* erkannt. Dieselbe erkenntnis hat dann weiter Joh. Schmidt zeitschr. f. vergl. sprachf. XXI 283 ff. gestützt durch den hinweis auf die form, in welcher das got. *vopja* 'ich rufe' als lehnwort in die slavischen sprachen übergieng. Unsere nominalen *-ī-ni-*bildungen kommen als drittes argument hinzu und legen ihrerseits insofern ein indirectes zeugnis ab für die richtigkeit jener annahme, als das germ. *-ī-* zwar nicht unmittelbar = urspr. *-ije-* zu setzen ist, wol aber unter denselben bedingungen wie *-ī-* in den verwandten sprachen bei dieser *-ija*-classe, als der allgemeine verbalstammcharakter derselben, erscheint. Die *-ī-ni*-bildungen sind also ein denkmal aus der zeit, als dem germanischen noch nicht, wie es späterhin durchweg der fall war, kurzes *i* als der kennlaut dieser verbalclasse galt.

Wie es gekommen, dass *i* in der folge früheres *ī* aus seiner function verdrängte, dass also im particip z. b. *daupi-þ-s* anstatt des nach lat. *audī-tu-s* und selbst nach got. *daupei-n-s* zu erwartenden **daupei-þ-s* gebildet ward: darüber hat wol Scherer s. 182. das richtige vermutet, wenn er meint, „dass die starke (bindevocalische) conjugation im germanischen füglich als die normalabwandlung gelten durfte und dass ihr gegenüber im präsens der ersten schwachen nur das dem 'bindevocal' vorausgehende *i (j)* als charakteristisch erscheinen konnte".

Digitized by Google

Eine stützende analogie vermag ich hier für aus dem lateinischen beizubringen, wo ein ganz ähnliches schicksal, wie mich dünkt, die stammverba mit der präsensbildung durch urspr. *-ja-*, die classe *capio*, betroffen hat. Dass eigentlich und ursprünglich *capio- capie-* der präsensstamm ist, weiss der moderne sprachforscher ganz positiv. Sicher aber scheint mir, dass ein gleiches für das lateinische sprachgefühl nicht der fall war, dass für dieses nur *capi-* als präsensstamm galt. Ich habe in Curtius' stud. IX 283 f. jüngst ausgeführt, wie die lateinische sprache gemäss einer sogenannten 'falschen folgerung' zur abstrahierung der präsensstammform *capi-* anstatt *capie-* gelangte. Dass *capi-* für das lateinische sprachgefühl der allerdings fälschlich gefolgerte präsensstamm war, wird ausser den a. a. o. genannten gründen auch noch durch die nominalbildung *capi-stru-m* bewiesen, die gerade darum dem got. *huli-str* so überraschend ähnlich sieht (vergl. zeitschr. XXIII 316.), weil eben das, was im lateinischen den primären verben wie *capio* widerfahren ist, wesentlich so gar nicht verschieden ist von dem geschick, welches im gotischen die abgeleiteten verba auf *-jan*, urspr. *-ijan* in der formalen auffassung des falsch folgernden sprachgefühls des redenden volkes betroffen hat.

Wir lenken nach dieser episode in die bahn unserer untersuchung über die composita wieder ein.

Zu der rolle als kennlaut der schwachen verba auf *-jan* oder als stammcharakter derselben für das sprachgefühl hat sich in späterer zeit das germanische *i*, wie wir gesehen, an stelle des alten *ī* emporgeschwungen. Soll es folglich im althochdeutschen etwaige nominalcomposita von der beschaffenheit geben, dass in ihrem ersten gliede der stamm eines schwachen verbums auf *-jan* enthalten sei, so müssen wir diese unter der zahl derjenigen composita suchen, welche als auslaut des anfangsgliedes den vocal *i-* haben. Anstatt des *i* aber werden wir auch schon dessen schwächung zu *e*, ja mitunter sogar, wenngleich selten, regelmässig nur vor vocalischem anlaut des zweiten compositionsgliedes, den gänzlichen ausfall des vocals in der compositionsfuge erwarten dürfen.

Solcher composita aber besitzt die althochdeutsche sprache eine ziemlich beträchtliche menge, und unter dieser

Digitized by Google

menge sind in der tat viele, deren erste glieder sich lautlich völlig mit dem stamme schwacher verba auf *-jan* decken und deren bedeutung zugleich so beschaffen ist, dass wir nach massgabe unseres jetzigen sprachgefühles gegen die zulassung und anerkennung des verbums im ersten gliede in keinerlei weise etwas einzuwenden haben würden. Als beispiel habe ich mir die folgenden aus dem althochdeutschen sprachschatze zusammengelesen, unter denen die bereits von Grimm gramm. II 681. verzeichneten mit enthalten sind. Meinem verzeichnisse erlaube ich mir die bemerkung voranzustellen, dass ich ziemlich sorgfältig gesammelt zu haben glaube und dass ich überzeugt bin, ob mir gleich das eine oder das andere beispiel entgangen sein möge, dass doch wenigstens des fehlenden nicht sehr viel sein kann. Möglichst erreichbare vollständigkeit des materials erschien mir gerade an dieser stelle zur sicheren entscheidung unserer frage notwendig geboten.

1. *spuri-* in *spuri-hunt* 'spürhund', mhd. *spür-hunt*, in dem adjectivum ahd. *spuri-halz spur-halz*, mhd. *spur-halz* 'lahm', eigentlich wol: 'zum spüren lahm' von dem unbrauchbar gewordenen jagdhunde, und im verbum ahd. *spurian spurgan spurran spuran* 'investigare, indagare', mhd. *spürn*, altn. *spyrja*. Graff III 977. VI 356., mhd. wörterb. I 728. 624. II 2, 517.

2. *stuphi-* in *stuph-îsen* 'propunctorium', mhd. *stuph-îsen stüpf-îsen*, und im verbum *stuph(j)an* 'stupfen', mhd. *stüpfen* 'einen kurzen stoss oder stich geben'. Graff I 490. VI 659., mhd. wörterb. I 757. II 2, 659.

3. *tuldi- dulti-* in *tuldi-tac dulte-tac* oder in schwacher declination *tuldi-tago tulti-tago duldhi-daco dulti-tago* 'festtag, feiertag' (über den wechsel der flexion vergl. z. gesch. d. schwach. deutsch. adject. 169 f.), mhd. *dult-tac* und im verbum ahd. *tuld(j)an dult(j)an*, mhd. *dulten* 'ein fest feiern', got. *dulþjan*. Graff V 360. 421 f., mhd. wörterb. III 5. I 403.

4. *arbi- erbi-* in *erbe-rëht* 'erbrecht' und im verbum *arp(j)an erban* 'hereditare', mhd. nhd. *erben*. Graff II 408 f. I 407.

5. *riuti-* in *riut-achus* 'sarculum', *riuti-sëgansa riute-sëgensa riut-sëginsa (-sagansa)* 'falx, falcastrum' und im verbum *riut(j)an* 'evertere, succidere', nhd. *reuten*. Graff I 136. VI 89. II 489.

Digitized by Google

6. *smelzi-* in *smelzi-gold* 'obryzum aurum' und im verbum *smelz(j)an* 'liquefacere, liquare', nhd. *schmelzen*. Graff VI 831 f.

7. *feri-* in *feri-scaz vere-scaz ver-scaz* 'pretium navigii, naulum', *ver-scif* 'fährboot', *Feri-steti* ortsn. und im verbum *ferian ferran feran* wörtl. 'fähren, fahren (trans. und intrans.), schiffen', got. *farjan* 'πλεῖν, ἐλαύνειν', altn. *ferja*, ags. *ferian fergan* 'ferre, portare, vehere; vehi, ire' (Grein). Graff. VI 558. 456. III 587.

8. *gerti-* in *gert-îsen kert-îsen* 'jaculum' und im verbum **gartjan gertan kertan* 'impellere'. Graff I 490. IV 256.

9. *huli- hulli-* in *huli-lachan hulli-lahan* 'velamen, chlamys', mhd. *hülle-lachen* 'schleier', ahd. *hulli-tuoch* 'linteamina, peplus, velamen' und im verbum *hullan*, mhd. nhd. *hüllen*, got. *huljan*, altn. *hylja*. Graff II 158. V 366. IV 843., mhd. wörterb. I 924. 680.

10. *nuski-* in *nuski-lahhan* 'chlamys' und im verbum *ga-nusc(j)an* 'nexere', eigentl. 'fibulare, schnallen'. Graff II 158. 1106.

11. *slengi-* in *slengi-stein* 'calculus, schleuderstein' und im verbum **slangjan slengan slenkan* 'jacere, mittere', altn. *slengja* 'schwingen, schleudern'. Graff VI 689. 796.

12. *decchi-* in *decche-lachen* 'paludamentum, coopertorium, deck-laken', mhd. *decke-lachen dec-lachen*, *decke-kleit*, *decke-mentelîn*, und im verbum ahd. *decchan dechan*, mhd. nhd. *decken*, ags. *þeccan*, altn. *þekja*. Graff II 159. V 99 f., mhd. wörterb. I 923. 839. II 1, 62.

13. *merki-* in *merce-scif* 'liburna', doch wol eigentlich 'zur beobachtung ausgesandter schnellsegler', und im verbum *merchan* 'merken', ags. *mearcian*, altn. *merkja*. Graff VI 456. II 851.

14. *nuzzi-* in *nutzi-uuachar* 'usus fructuarius' bei Kêro interlinearvers. 59., d. i. in gemeinalthochdeutsche form übertragen *nuzzi-wuochar*, und im verbum *nuzzan* 'nützen (trans.), benutzen', ags. *nyttian* 'uti, frui'. Graff I 681. II 1124.

15. *queti- cheti-* in *chete-finger* 'digitus salutaris' (der zeigefinger) und im verbum *quettan chwettan chettan chetan* 'salutare', alts. *queddian*, altn. *kveđja*. Graff III 528 f. IV 649.

Digitized by Google

16. *resti-* in *Resti-bŏre* ortsn. und im verbum *rast(j)an restan* 'requiescere', alts. *restian*, ags. *restan*. Graff III 185. II 549.

17. *frumi-* in *frumi-kift frume-gift* 'primitiae', *frumi-kîdi* 'das erstgewachsene, erstlingskeim, erste frucht' Otfr. IV 34, 12., *frumi-wahst* 'primitiae', *frumi-wĕrch* 'justificatio' und im verbum *frum(j)an frumman* 'fördern, vorwärts bringen, ausführen, judicium facere' (unter mannigfachen anderen bedeutungen), alts. *frummian*. Graff IV 126. 365. I 688 f. 966. III 649 ff.

18. *chuzi-* in *chuzi-lahhan* 'chlamys', mhd. *kuz-huot, kuzmentelîn* und im verbum ahd. **chuz(j)an* 'bekleiden', das von Graff als solches nicht aufgestellt wird, sich jedoch mit sicherheit aus den von ihm belegten participialformen *pachuzta* acc. plur. 'obsitos', *umbe-ge-chuztêr* nom. sing. 'amictus' ergibt, übrigens auch in mhd. *kützen* 'mit einem mantel bekleiden' fortlebte. Graff II 158. IV 539., mhd. wörterb. I 733. 866. II 1, 62.

19. *leiti-* in *leiti-hunt* 'leithund', mhd. *leit-hunt*, und im verbum ahd. *leit(j)an* 'ducere', mhd. nhd. *leiten*, alts. *lêdian*, ags. *lædan*, altn. *leiða*. Graff IV 976. II 181 f., mhd. wörterb. I 975 f.

20. *muli-* in *muli-stein mule-stein mul-stein* 'mola asinae, molaris', mhd. *mŭli-stein mŭl-stein* und im verbum *mul(j)an mullan* 'zermalmen', mhd. *mŭln müllen*, altn. *mylja*. Graff VI 688. II 711., mhd. wörterb. II 2, 615. 1, 28.

21. *screchi-* in *screchi-zûn* 'maceria' (eine mauer, ein gehege, um einen eindringling 'abzuschrecken') und im verbum *screchan* 'instigare, praecipitare', mhd. nhd. *schrecken* 'aufspringen machen, in schrecken setzen'. Graff VI 576.

22. *speni-* in *spene-varh* 'porcus lactans' und im verbum *spen(j)an* 'lactare', mhd. *spenen*, altn. *spenja* eigentl. 'to draw the teat' (Cleasby-Vigfusson diction.). Graff III 681. VI 342.

23. *spuni- spunni-* in *spuni-pruadir spunni-pruoder spunnebrûder* 'collactaneus', mhd. *spünne-bruoder* 'milchbruder', ahd. *spunne-varchelîn* plur. 'nefrendes', mhd. *spünne-värkelîn* 'spanferkel, saugferkel' und im verbum ahd. *spunn(j)an* 'lactare', mhd *spünnen* 'säugen'. Graff III 301. 681. VI 344., mhd. wörterb. I 271. III 272. II 2, 553.

24. *strewi-* in *strewi-lachan* 'stratoria', nhd. *streu-laken* und im verbum *strawjan strewan* 'streuen', mhd. *strŏuwen*, got. *straujan*, altn. *strá*. Graff II 159. VI 758.

Digitized by Google

25. *weri-* in *weri-burgi* plur. 'urbes mansionum' (nhd. *wehr-burgen*), *were-wort* 'entschuldigung, ausrede, verteidigung', *Wari-lant*, *Weri-muot* nom. propr., mhd. *wer-wort*, *wer-hûs* 'custodiarium, propugnaculum', und im verbum ahd. *werian werran weran* 'wehren, verteidigen', mhd. *wern*, alts. *werian*, ags. *verian*, got. *varjan*, altn. *verja*. Graff III 181. I 1022. 930. 924 ff., mhd. wörterb. I 740. III 809. 513 f.

26. *hefi-* in *hefi-hanna hef-hanna*, *hev-anna*, *hef-amma hev-amma* 'obstetrix', mhd. *heve-amme hef-amme*, nhd. *heb-amme* *), ferner in ahd. *heve-scamil* 'levatorium', mhd. *hebe-garn* 'hebgarn, eine art netz', *heb-îsen* 'hebeisen, mit dem man die frauen vom pferde hob', *hebe-muoter heve-muoter* 'hebamme' und im verbum ahd. *hef(j)an heffan hevan* 'levare, extollere, heben', mhd. *heben heven*, alts. *hebbian*, ags. *hebban*, got. *hafjan*, altn. *hefja*. Graff IV 957. I 282. 251. VI 497. IV 814 ff., mhd. wörterb. I 30. 482. 756. II 1, 269. — Das verbum got. *hafja* ist zwar, wie man weiss, kein schwaches, sondern ein primäres mit der präsensbildung durch suffix *-ja-* und = lat. *capio*. Das tut indes hier nichts zur sache. Die eventuell dasselbe enthaltenden nominalcomposita finden am besten hier ihren platz wegen der ganz gleichen behandlung, welche der präsensstamm der verba wie *hafja* und der verbalstamm der schwachen auf *-jan* in der sprache erfährt: dem sprachbewusstsein sind diese beiden classen durchaus auf ein niveau gerückt. Vergl. oben s. 34., Bopp vergl. gramm. III ^{3} § 986. s. 472.

27. *beizi-* in *peizi-stein peiz-stein* 'alumen' und im verbum *beiz(j)an peizan* 'beizen', mhd. *beizen*. Graff VI 688. III 230.

28. *deni-* in *deni-lachan* 'tentoria' und im verbum *den(j)an dennan* 'dehnen, ausspannen', alts. *thenian*, ags. *penian pennan*, got. *uf-þanjan*, altn. *þenja*. Graff II 159. V 144.

29. *brenni-* in *prenn-îsarn brenn-îsen prenn-îsen* 'cauterium', mhd. *brenn-îsen*, nhd. *brenn-eisen*, in ahd. *brenne-krût* 'apium rusticum', *brenni-wurz* 'herba scelerata' und im verbum *brennan prennan* 'brennen', got. *ga-brannjan*. Graff I 489. IV 595. I 1050. III 306 f.

---

*) Auf die variationen im zweiten gliede der althochdeutschen formen dieses compositums kommt es hier nicht an; vermutungen darüber gibt Grimm gramm. II 680.

Digitized by Google

30. *hengi-* in *hengi-lachan* 'hängelaken, gardine' und im verbum *heng(j)an* 'suspendere', nhd. *hängen* trans. Graff II 158. IV 766 ff.

31. *(h)wezzi-* in *wezzi-stein wezze-stein* 'cos', mhd. *wetze-stein*, nhd. *wetz-stein* und im verbum *wezzan* 'acuere', mhd. nhd. *wetzen*, altn. *hvetja*. Graff VI 689 f. IV 1239.

32. *keri-* in *ker-bĕsimo* 'verriculum', mhd. *ker-bĕsme*, nhd. *kehr-besen* und im verbum *cherian kerran keran* 'verrere, scopare', mhd. *kern*, nhd. *kehren*. Graff III 218. IV 466.

33. *be-neimi-* in *beneim-scrift* 'testamentum' Nôtk. und im verbum *be-neim(j)an* 'decernere, disponere, statuere'. Graff VI 570. II 1088.

34. *redi-* in *rede-stap* 'rotabulum' und im verbum *red(j)an* 'rütteln'. Graff VI 612. II 474 f.

35. *renni-* in *renni-wĕc* 'curriculum' (fehlt bei Graff, von Grimm aus trad. Fuld. lib. 2. angeführt) und im verbum *rennan* 'rennen' trans. u. intrans., got. *ur-rannjan*. Graff II 517 f.

36. *sali- seli-* in *sali-lant seli-lant* 'terra salica', eigentl. 'zu lehen übergebenes land', *sele-hof* 'curtis', *Seli-heim, Seli-huoba* ortsnn. und im verbum *saljan seljan selan sellan* 'tradere'. Graff II 235. IV 829. 949. 753. VI 174 f.

37. *scenchi-* in *scenchi-vaz scenki-faz* 'poculum', mhd. *schenke-vaz* 'gefäss zum einschenken' (mhd. wörterb. III 282.), ahd. *scenche-bĕchar* 'calix' und im verbum *scenchan scenkan* 'infundere, haurire', mhd. nhd. *schenken*, altn. *skenkja*. Graff III 731. VI 518 f.

38. *scephi-* in *scephi-vaz sceph-vaz* 'hausorium', mhd. *schepfe-vaz* (mhd. wörterb. III 282.) und im verbum *scaph(j)an scephan* 'haurire', mhd. *schepfen*, nhd. *schöpfen*. Graff VI 448 f.

39. *senti-* in *senti-puah* 'epistola' und im verbum *send(j)an sentan* 'mittere', mhd. nhd. *senden*, got. *sandjan*. Graff III 34. VI 234 ff. — Vergl. mhd. *sent-brief, sent-bote;* mhd. wörterb. I 248. 183.

40. *sleizi-* in *sleiz-eih* 'aesculus', eigentl. 'eichenart mit leicht zu schleissendem, leicht spaltbarem holze', und im verbum *sleiz(j)an* 'scindere, schleissen machen, schleissen' trans. mhd. *sleizen*. Graff I 127. VI 817.

41. *welzi-* in *welze-stein* 'antes' (?) und im verbum *welzan* 'wälzen', got. *valtjan*. Graff VI 689. I 791.

Digitized by Google

In den compositen des vorstehenden verzeichnisses sind also die ersten glieder durchgängig so beschaffen, dass ihre form sowol als auch die bedeutung der ganzen composition es erlaubt, die stämme der nebenliegenden schwachen verba darin zu erkennen. Eine weitere frage ist nun, ob und in wie weit diese auffassung der bildungen eine notwendige ist. Um sogleich die antwort zu geben, so lautet diese: notwendig ist jene auffassung bei den letzten nummern des verzeichnisses, bei den unter nro. 27.—41. genannten zusammensetzungen; nicht unbedingt geboten ist es dagegen, die unter nro. 1.—26. zusammengestellten composita auf die besagte weise zu erklären. Wir haben also nach diesem gesichtspunkte unser beigebrachtes material in zwei gruppen zu zerlegen, von denen die erstere 26, die zweite 15 erste compositionsglieder umfasst.

Bei der ersteren dieser zwei reihen, der bei weitem grösseren von beiden (das numerische verhältnis ist ungefähr 5 : 3), ist also, wie gesagt, die verbale auffassung nicht die unbedingt notwendige und einzig mögliche. Alle die zu dieser gruppe gehörigen composita nemlich lassen sich ausserdem auch ohne jeden lautlichen und begrifflichen zwang als echte nominale ansehen, da ihnen sämtlich nominale *-i-*, häufiger *-ja-* und am häufigsten *-jā-*stämme zur seite gehen, mit denen die ersten glieder sich decken. Ehe wir dies klarlegen, bedarf es einer genaueren orientierung über die formale gestalt, in welcher substantivische *-i-*, *-ja-* und *-jā-*stämme im althochdeutschen als erste glieder nominaler composita zu erscheinen haben oder wenigstens gewöhnlich zu erscheinen pflegen.

Dass der *-i-*declination folgende substantiva, wenn sie die anfangsglieder von compositen werden, der regel nach ihr stammhaftes *-i-* im althochdeutschen behalten, lehrt Jak. Grimm gramm. II 419. Von seinen beispielen nannten wir schon oben s. 25. *lidi-scart* und fügen hier hinzu: *steti-got* 'genius loci', *turi-wart*, *brûti-gomo*, *giburti-tac*. Abschwächung in *-e-* und in letzter instanz völligen schwund erleidet dieses *-i-* nach dem ebenfalls bereits oben bemerkten gleich jedem *-i-* und gleich dem *-a-* an derselben stelle in der composition.

Auch *-ja-*stämme, sowol die masculina als die neutra, weisen im althochdeutschen als „compositionsvocal" ganz

Digitized by Google

regelrecht und völlig ausnahmslos nur *i* oder das daraus geschwächte *e* auf, welchem letzteren endlich, besonders nach kurzen stammsilben, schwund des vocales folgt. Vergl. die drei stufen in den beispielen: *heri-zogo, hrucki-pein, meri-gras, erpi-nomo* (got. *arbi-numja*); *mere-wazzer, erbe-lôs; mer-gras.* Einen unterschied, welchen das gotische macht, indem es, aber auch nicht durchgängig, nach kurzer stammsilbe das volle *-ja-* beibehält, nach langer aber dafür *-i-* setzt (vergl. Schlüter suffix *ja* s. 224 f.), kennt das althochdeutsche, wie man sieht, nicht mehr. In Jak. Grimms anschauungsweise gesprochen, „absorbiert das ableitende *i* den compositionsvocal".

Wie erklären wir sprachhistorisch diesen vorgang des „absorbierens des compositionsvocals" oder vielmehr der unterdrückung des stammhaften *a* des suffixes *-ja-*? Unstreitig mit Scherer und in übereinstimmung mit dem oben s. 34. bemerkten so, dass wir die sprache eine falsche folgerung tun lassen. Scherer z. gesch. d. deutsch. spr. 182. wies schon auf die analogie hin zwischen got. *arbi-numja, mari-saivs* von den nominalstämmen *arbja-, marja-* (ahd. und alts.) und zwischen dem perf. *sandi-da,* partic. *sandi-þ-s* von dem verbalstamm *sandja-.* Eine falsche folgerung zu tun lag auch bei der *-ja*-declination für das sprachgefühl sehr nahe, wenn es, wie nur erklärlich ist, die *-a*-declination als die normalabwandlung zu betrachten unbewusst sich gewöhnte und nun, im stillschweigend gezogenen vergleiche zwischen den casusformen von *harja-, arbja-* und denen von *vulfa-, vaurda-,* dazu geführt ward, eben nur das *i (j)* als das charakterische der ersteren zu empfinden. Was die *-ja*-declination für Jak. Grimm war, für den vorgeschrittenen standpunkt der neueren grammatik nicht mehr ist, das war sie wenigstens sicherlich für das altgermanische sprachgefühl: eine declination mit „ableitendem *i*", *hari-, arbi-* waren zwar in wahrheit nicht, erschienen aber wenigstens dem die sprache sprechenden als die zu grunde liegenden festen und in allen casusformen unveränderlich bleibenden grundbestandteile der nomina got. *harjis, arbi.* Und wenn wir im gotischen noch *alja-kuns, vadja-bokos* u. dergl. haben, hier also die wirkungen jener falschen folgerung des sprachgefühls noch nicht zum vollen durchbruch kommen, so beruht diese beibehaltung der ursprünglichen und echten stammform im ersten com-

Digitized by Google

positionsgliede auf demselben grunde, weswegen man im nom. gen. sing. *harjis* gegenüber *hairdeis*, in der II. und III. sing. ind. praes. *nasjis, nasjiþ* gegenüber *sokeis, sokeiþ* festhielt: auf dem bestreben der sprache, der von natur kurzen, aber durch die position des wurzelhaften schlussconsonanten mit dem darauf folgenden consonantischen *j* lang werdenden stammsilbe wegen der auf ihr ruhenden betonung diese lautverstärkung durch positionslänge zu bewahren. Vergl. Delbrück zeitschr. f. deutsche philol. II 394., verf. zeitschr. f. vergl. sprachf. XXIII 89.

Wenn wir, nach der formalen gestaltung der femininen *-jā*-stämme in der althochdeutschen composition uns umsehend, auch hier als die regel antreffen, dass ihr stammbildendes *-jā-* durch *-i-* vertreten wird, so ist der grund dieser erscheinung derselbe wie bei den männlichen und neutralen *-ja*-stämmen. Wir müssen uns überhaupt nicht denken, dass das sprachbewusstsein eines volkes so seine wortformen zu zerlegen im stande sei, wie wir es vermöge unserer wissenschaftlichen einsicht in den grammatischen bau der sprachformen zu tun pflegen. Würden wir einem grammatisch ganz ungeschulten, aber mit der logik des gesunden menschenverstandes ausgestatteten manne die sich parallel gehenden casusformen der femininthemen got. *gibā-* und *bandjā-* vorlegen mit der aufgabe, das beiden reihen gemeinsame element herauszufinden oder, logisch gesprochen, den gattungsbegriff und die specifische differenz beider reihen festzustellen, ein solcher würde ganz zweifelsohne dieser aufgabe sich so entledigen, dass er zerlegte wie folgt:

gen. sing., nom. acc. plur. *gib-os bandj-os,*
dat. sing. *gib-ai bandj-ai,*
gen. plur. *gib-o bandj-o,*
dat. plur. *gib-om bandj-om.*

Er würde also das *-ā- (-o-)* zur flexionsendung schlagen, während es doch, wie wir wissen, zum stamme gehört. Ähnlich verfuhr ja bekanntlich noch Jak. Grimm, und sicher analysierte in solcher weise, natürlich unbewusst, das altgermanische sprachgefühl seine obigen declinationsformen.*) Da-

*) Über andere ähnliche fälle solcher verschiebung der stellung eines wortbildungselementes, dass es aus einem ursprünglich thematischen

Digitized by Google

durch aber ergab sich die „falsche folgerung“: *bandi-* sei das eigentliche feststehende grundelement für die formen der zweiten reihe.

Wie wenig das stammbildende *-a-* und selbst auch das *-ā* der feminina dem sprachgefühl als etwas charakteristisches, notwendiges und unentbehrliches galt, das beweist genugsam das schon mehrfach, besonders oben s. 20., berührte gesetz der althochdeutschen composition, ganz regelmässig nach vorhergehender langer wurzel- oder ableitungssilbe dasselbe *-a-* und *-ā-* zu unterdrücken, beispiele wie ahd. *dinc-hûs, himil-zungal, ërd-rîhhi, swëgal-sanc;* eine erscheinung, welche schon im gotischen durch vereinzeltes wie *vein-drugkja, hauh-hairts, laus-qiþrs, þiudangardi* angebahnt zu sein scheint. Das vertretenwerden des suffixes *-jā-* sowol wie des *-ja-* durch den schlichten vocal *-i-* in der compositionsfuge steht in vollem einklange zu dieser unterdrückung des stammcharakters der reinen *-a-* und *-ā*-stämme.

Die femininen *-jā*-stämme erscheinen nun aber im althochdeutschen bekanntlich unter mehrerlei und auf den ersten blick sehr verschiedener gestalt. Ich möchte sagen, es lassen sich im ganzen sechs verschiedene declinationstypen derselben aufstellen, die durch folgende beispiele repräsentiert werden: 1. *sippia, hellia* st. fem., characteristicum: das *j (i)* bleibt erhalten, die declination ist die ursprüngliche starke; 2. *sippa, hella* st. fem., characterist.: das *j* wird gemäss einer im ganzen westgermanischen, mit ausnahme des altsächsischen, herrschenden lautneigung absorbiert, die declination ist die starke; 3. *redia* schw. fem., characterist.: *j (i)* bleibt erhalten, der *-ja*-stamm wird zum *-jān*-stamm erweitert; 4. *reda* schw. fem., characterist.: absorbierung des *j* und schwache declination; 5. *managî*, characterist.: das *-jā-* wird durch vorwärts wirkende assimilation und contraction zu *-î* und dies *-î* bleibt in der ganzen flexion; 6. *managîn*, characterist.: diese *-î*-stämme bekleiden sich mit *-n*, d. h. treten in die analogie der alten *-îni*-stämme über.*)

---

bestandteile für die auffassung des späteren sprachgefühles zu einem flexivischen wird, habe ich gehandelt z. gesch. d. schwach. deutsch. adject. s. 165 f., wo ich namentlich das *-n, -en* unserer schwachen declination unter diesen gesichtspunkt gebracht habe.

*) H. Zimmer zeitschr. f. deutsch. altert. XIX 428. stellt, von etwas anderen gesichtspunkten ausgehend, drei verschiedene classen der alt-

Digitized by Google

Was nun die composition anbetrifft, so ist vorab zu bemerken, dass überhaupt nur in den fällen 2. und 4., also da, wo das *j* absorbiert ward, das suffix *-jā-* nicht notwendig als *-i-* zu erscheinen braucht; d. h. diese substantiva, ihres *j* verlustig, werden dann ganz der analogie der reinen *-ā*-stämme gemäss behandelt. So kommt es denn, dass wir neben einander haben *sippa-teil, hella-rûna, hella-gruoba, hella-grunt, reda-haft,* auch Nôtkêrsches *hello-vreisa, redo-haft, redo-lîh* nach dem oben s. 23. bemerkten, unseren typen 2. und 4. entsprechend; und andererseits *sippi-teil, helli-rûna, helli-gruopa, redi-haft, redi-spâhi* den typen 1. und 3. entsprechend. Vergl. Grimm gramm. II 419., welcher dieses nebeneinander „dialektisch oder abwechselnd" nennt.

Im übrigen aber ist als das normale durchaus *i* oder dessen schwächung *e* zu erwarten. Insbesondere also ist es für die composition ganz irrelevant, ob der *-jā-*stamm althochdeutsch sich zum *-jān-*stamme erweitert hat wie *redia,* oder ob er zu einem stamme auf *-î,* beziehungsweise *-în* geworden ist wie *managî, managîn.* Der übergang der alten *-ā-* in *-ān-*stämme und entsprechend der *-jā-* in *-jān-*stämme ist ja überhaupt immerfort in den altgermanischen sprachen, ausgenommen im altnordischen, ein facultativer und ich möchte sagen stäts revocierbarer gewesen; vergl. darüber Scherer z. gesch. d. deutsch. spr. 429 f., Joh. Schmidt zeitschr. XIX 295 f., und die ausführliche darstellung bei Zimmer nominalsuff. *a* und *â* s. 240 ff. Andererseits liegen auch die unveränderten *-jā-* und die daraus gewordenen *-î-*stämme (ahd. auch *-în(i)*-st.) speciell im althochdeutschen und altsächsischen noch häufig genug neben einander vor; nachweise sehe man bei Kelle vergl. gramm. 299., Scherer a. a. o. s. 430 f., Joh. Schmidt zeitschr. XIX 294 f., Schlüter suff. *ja* s. 133 f. 139., neuerdings bei Zimmer zeitschr. f. deutsch. altert. XIX 425 ff. Kein wunder ist es unter so bewandten umständen, dass die nominale composition, für welche die typischen vorbilder, denen sie späterhin folgt, gewöhnlich frühzeitig fertig, festgestellt und abgeschlossen sind, von allen jenen variationen

hochdeutschen *-jā-*stämme auf; doch berücksichtigt man Zimmers unterabteilungen und seine sonstigen auseinandersetzungen, so wird eine verschiedenheit der abgrenzung des gebietes dieser nominalstämme von seiner und von unserer seite sich nicht ergeben.

Digitized by Google

einfach keine notiz nimmt, einen unterschied zwischen den differierenden gestaltungen der alten *-jā*-stämme gar nicht kennt. Ein beispiel für ein femininum auf *-î*, *-în* als erstes compositionsglied sind die althochdeutschen ortsnamen mit *mulî*, *mulîn* 'mühle': *Muli-dorf*, *Muli-heim*, *Muli-fëlt*, *Muli-bah*, *Muli-hûsa* bei Graff II 712., ganz vereinzelt nur daneben auch *Mulin-hova*, nhd. *Müllen-hof*. Hinzuzufügen ist noch, dass man nun auch von einem ursprünglichen *-îni*-stamme (gerade *mulîn* war vielleicht ein solcher als bildung von dem schwachen verbum *mul(j)an mullan*), da diese im althochdeutschen vice versa jederzeit die form der alten *-jā*-stämme, die form auf nasalloses *-î* annehmen können (Zimmer zeitschr. f. deutsch. altert. XIX 430.), in dem ersten teile nominaler zusammensetzungen in der regel keine andere gestalt als die der *-jā*-stämme, also nur den vocal *i (e)* als compositionsvocal erwarten kann.

Nach diesen notwendig vorauszuschickenden allgemeinen bemerkungen stehen uns nun ganz ohne allen zweifel nicht die geringsten formalen hindernisse im wege, in den althochdeutschen compositis der ersten 25 nummern unseres obigen verzeichnisses (s. 35 ff.) der reihe nach folgende nominale *-i-*, *-ja-* und *-jā*-stämme zu erblicken:

1. mhd. *spûr spur*, nhd. *spur* 'vestigium' war ursprünglich und von hause aus femininer *-i*-stamm, wie das ebenfalls historisch überlieferte altn. ags. ahd. mhd. *spor* 'spur, fährte' sicher ein neutraler *-a*-stamm war; vergl. Zimmer nominalsuff. *a* und *â* s. 135. Dass auch das erstere nomen *spûr spur* im mittelhochdeutschen als neutrum gebraucht ward, kann nicht bestritten werden, ist aber etwas unursprüngliches, erst durch die confundierung mit dem nebenliegenden synonymen neutrum *spor* herbeigeführtes. Es irrt aber das mhd. wörterb. II 2, 517., wenn es *spûr spur* nur als starkes neutr. verzeichnet; richtiger bei Lexer handwörterb. II 1125.: „*spûr*, *spur* stn. f."; noch richtiger aber umgekehrt: zuerst st. f., später auch stn. Der stammhafte charakter und die genusbeschaffenheit von *spûr spur* erhellen hinlänglich aus den citaten bei Lexer: *ûf nîuwer spûr* Loh. 5542., *du rîtest ûf der spûr* Virg. 320, 9. 666, 5. Entscheidend ist ferner auch das argument, das folgende proportion veranschaulicht: *spuri-* fem.: *spora-* ntr. = ahd. *turi-* fem.: *tora-* ntr.; der

Digitized by Google

vocal *u* in der wurzel ist bei dem suffixalen *i*, der vocal *o* bei dem *-a*-stamme der allein gerechtfertigte. Wie kommt es nun, fragt man, dass die nomina *spur* und *tür*, wenn sie ursprünglich von ganz gleicher morphologischer beschaffenheit waren, jetzt im neuhochdeutschen auseinandergehen in ihrer declinationsweise? Sievers in den 1876 erschienenen „berichtigungen und nachträgen" zu seinen paradigmen z. deutsch. gramm. s. VI. des vorworts hat überzeugend erwiesen, dass in den westgermanischen sprachen „die kurzsilbigen *i*- und *u*-stämme ihren themavocal im auslaut bewahren, während ihn die langsilbigen abwerfen", und Sievers stellt als die ursprüngliche singulardeclination des stammes *turi*- im althochdeutschen ein durchgehendes *turi*, auch als casusform des nom. acc. sing., hin. Für das mittelhochdeutsche ist demnach ein ebenso unveränderliches *tür* das eigentlich regelmässige. Es kann nun daneben im nom. acc. sing. freilich auch ahd. mhd. *tur* erscheinen und erscheint tatsächlich so in *upar-tur* 'postes' der gloss. Ker. der Sanctgall. handschr. und in *ubir-tur* der gloss. Florentin. bei Graff V 446., mhd. im Passional. 419., wo der reim *spur* : *tur* bietet nach angabe des mhd. wörterb. II 2, 517. Und dieses *tur* anstatt ahd. *turi*, mhd. *tür* ist natürlich, wie es auch Sievers richtig angibt, das resultat einer formalen angleichung an den nom. acc. sing. der langsilbigen, derer wie *vruht*, *suht*, *zuht*, *brust*. In stricter analogie hierzu ergibt sich für unser *spuri*-, dass sein regelrechter singular ebenfalls ursprünglich monoptotisch ahd. **spuri*, mhd. *spür* war, dass aber für dieses **spuri*, *spür* im nom. acc. sing. auch ein einsilbiges, beziehungsweise im mittelhochdeutschen umlautsloses *spur* eintreten konnte nach analogie der langsilbigen weiblichen *-i*-stämme. Es war nun ferner bei eben diesen langsilbigen ein ganz vereinzelt schon im althochdeutschen zum vorschein tretender, im mittelhochdeutschen aber sehr gewöhnlicher process der umformung, dass sie die einsilbige und umlautslose form des nom. acc. sing. über den ganzen singular verallgemeinerten; vergl. Grimm gramm. I 534. 594. des neuen abdrucks. Veranlassung zu dieser uniformierung scheint mir wenigstens für das mittelhochdeutsche die analogie aller übrigen nicht *-i*-stämme seienden starken feminina gewesen zu sein: gen. dat. sing. *kraft*, *vart*, *vruht*, *brust*, wie gen. dat. sing. mhd.

Digitized by Google

zal, wal, kël, schar, auch *gëbe, brünne* zu den gleichlautenden nominativen; besonders wird natürlich der erst genannten classe, den durch abwerfung des stummen *-e* nach liquiden und kurzer stammsilbe einsilbig gewordenen *-ā*-stämmen wie *zal, schar,* ein hauptgewicht bei dieser formalen beeinflussung zuzuschreiben sein. Für die nur sehr spärlichen althochdeutschen erscheinungen derselben art, wie dat. *anst* der Benedictinerregel, mag es wol richtiger sein, ihre sogenannte flexionslosigkeit mit Scherer z. gesch. d. deutschr. spr. 439. auf vermischung mit den femininis consonantisch auslautenden stammes (ahd. *naht*) beruhen zu lassen, „deren flexionslosigkeit im ganzen sing. und im nom. acc. plur. die notwendige folge der westgermanischen auslautsgesetze ist". Wie nun aber *vruht, brust,* so konnte auch das nach ihrer analogie neu entsprungene *spur* weiterhin mhd. im singular „flexionslos" werden; so geschehen in dem dativ: *ûf rehter spur,* aus Such. 18, 18. von Lexer angeführt. Im neuhochdeutschen trat dann endlich nachträglich noch gänzlicher anschluss desselben nomens *spur* an die declination der gleichfalls einsilbigen auf liquidae auslautenden ehemaligen *-ā*-stämme ein, also plur. *spuren* wie *scharen, zalen* mit *-n*-declination; und in eben diesem letzteren punkte wenigstens nähern sich nun teilweise wieder die vordem ganz stamm- und declinationsgleichen *spur* und *tür,* indem ja auch dieses mit seinem plural *türen* aus der regel der formen der *i*-feminina wie *früchte* heraustritt. — Aus allem diesem folgt, dass in dem compositum ahd. *spuri-hunt* mhd. *spür-hunt* das anfangsglied vollauf ebendasselbe recht hat von dem nomen *spur* herzustammen, wie die zusammensetzungen ahd. *turi-wart,* mhd. *tür-hüeter* selbstverständlich in ihrem ersten bestandteile nominal sind und das subst. *turi, tür* enthalten. Das compositum ahd. *spuri-hunt* ist sehr alt, gehört der frühesten althochdeutschen überlieferung an, da es bereits in den Leges Baiovar. 19. aus dem 8. jahrhundert (vergl. Graff Diutisca I, 338.) vorkommt. Darf man auf die lateinische übersetzung, die ihm dort zu teil wird: „qui in legamine vestigium tenet, quem *spurihunt* dicunt" etwas geben, so möchte man sagen, es habe damals noch die sprache das erste glied als substantivischer herkunft empfunden. Entschieden rein substantivisch ist ja auch das gleichbedeutende

Digitized by Google

compositum des altnordischen: *spor-hundr* 'a slot-hound, bloodhound' (Cleasby-Vigfuss.), da es nur das erwähnte nomen *spor*, nicht etwa das verbum *spyrja* im ersten gliede enthalten kann.

2. ahd. *stuph stupf* m. 'punctum, stimulus', mhd. *stupf* 'kurzer stoss oder stich', war in dieser form jedenfalls *-i*-stamm, wie der dat. plur. ahd. *stuphin stuffin* zeigt. Im plural tritt dafür ahd. gelegentlich der *-a*-stamm *stoph stopf* ein; vergl. oben s. 20. Es verhält sich *stuph*: *stoph* = *spur*: *spor* = *tur*: *tor*. Ahd. *stuph-îsen* aus **stuphi-îsen* ist demnach als echtes nominales compositum 'ein eisen für den stupf, für kurzen stoss oder stich.'

3. ahd. *tult tuld dult*, mhd. *dult* f. 'fest, feier' ist *-i*-stamm, als solcher im althochdeutschen durchaus normal vorliegend *), wie auch das entsprechende got. *dulþ-s*, das nur im dat. sing. neben regulärem *dulþai* von einem consonantischen stamm *dulþ* bildet. Demnach ist das compositum ahd. *tuldi-tac* als echte nominale zusammensetzung ganz in aller ordnung: 'fest-tag, tag der feier, dies solemnitatis'. Da nun aber das erste glied auch zu dem verbum *tuld(j)an* gezogen werden kann, so ergeht es betreffs dieser doppeldeutigkeit dem *tuldi-tac* ganz ebenso wie unserem nhd. *feier-tag*, in dessen erstem teile sowol das nomen *feier* als das verbum *feiern* von uns gefühlt werden kann. Nach meinem individuellen sprachgefühle zu urteilen, scheint uns neuhochdeutschen auch hier,

*) Neben *tult* mit Graff V 421. und Massmann alphabet. index. z. ahd. sprachsch. s. 249. auch ein femininum *tuldî* anzuerkennen, ist kein zwingender grund vorhanden. Der von Graff aus der Pariser und Reichenauer handschrift der Keron. glossen (Pa., Ra.,) belegte angebliche nom. sing. *tuldi* 'festus', die einzige form, worauf ein eigenes femininum *tuldî* geschützt werden könnte, mag recht wol ein nom. plur. sein. Die übersetzung der glosse durch den lateinischen singular 'festus' macht das nicht unmöglich. Ebenso ist in dem citat Graffs aus der interlinearversion der psalmen in einem Windberger codex zu München (Wb.): *sie begênt die ôsterdulde* dieses *ôsterdulde* unzweifelhaft acc. plur. bei singularer bedeutung. Dasselbe gilt von dem dat. plur. *rêtuldin* 'exsequiis' bei Graff aus den ahd. glossen in Prudentii carmina cod. Emmer. E. 18 zu München (Prud. 1.). Der plural *tuldi* bezeichnet passend den 'inbegriff der einzelnen feierlichkeiten', daher dann wieder 'das fest'; *ôsterdulde* und *rêtuldin* plur. sind 'die oster-, die beerdigungsfeierlichkeiten', darum schlichtweg gleichbedeutend mit 'osterfest, leichenbegängnis'.

Digitized by Google

bei *feier-tag*, die letztere weise der formalen auffassung die zunächst liegende.

4. ahd. *arbi erbi* n. 'erbe', *-ja*-stamm. Die bedeutung von ahd. *erbe-rëht* ist demnach 'das recht des erbes, jus hereditatis', nicht verbal 'das recht zu erben'. Nur substantivisch ist dasselbe erste glied auch zu fassen in den übrigen ahd. zusammensetzungen mit *arbi- erbi-: aripi-lôs erbe-lôs, erpi-nomo* (got. *arbi-numja*), *erbi-teil, erbe'scrift* 'testamentum'. Wir aber sind auf unserer neuhochdeutschen sprachstufe allerdings geneigt, *erb-recht* wesentlich verbal als 'das recht zu erben' zu fühlen, wie uns auch *erb-gut, erb-land, erb-prinz, erb-tochter* in ihrem ersten teile das verbum *erben* zu enthalten scheinen: 'ein gut, land, das geerbt wird, ein prinz der, eine tochter, welche erbt'. Viele mittelhochdeutsche composita mit *erbe-* verzeichnet das mhd. wörterb. I 439., unter denen manche ebenfalls verbaler auffassung fähig sind, wie *erbe-guot, -lant, -man, -rëht, -site, sünde.*

5. ahd. *riuti* n. 'novale', *-ja*-st., auch in *ga-riuti* 'gereute', *niu-riuti* 'novale'. Ahd. *riut-achus* und *riuti-sëgansa* können demnach recht gut eigentlich bedeuten: 'hacke (wörtl.: axt), sense zur bearbeitung des brachackers, des reutlandes', gleichsam 'gereute-hacke, gereute-sense', sowie ja die sicher nur nominalen ahd. *howi-sëgansa*, mhd. *gras-sënse* (mhd. wörterb. II 2, 241.) 'sense zum gebrauche beim heu, beim gras' bedeuten. Man vergleiche auch nhd. *reut-hacke, reut-land*, in denen wir die nominale natur des anfangsgliedes nicht mehr zu fühlen zermögen.

6. ahd. *smelzi* n. 'electrum, liquor', *-ja*-st., mhd. *smelz* n., nhd. masc. *der schmelz. Smelzi-gold* nominal gefasst ist 'gold, das den schmelz aushält, die feuerprobe besteht', daher dann 'reines gold, geläutertes gold, probegold'. Dass wir heutzutage den ersten bestandteil unserer wörter *schmelz-butter, -feuer, -glas, -herd, -hütte, -ofen, -tiegel* lieber verbal verstehen, hindert natürlich die angegebene rein nominale auffassung der althochdeutschen zusammensetzung nicht. Das synonymum ahd. *smalz-golt* (Graff IV 175.) kann ja obendrein nur nominales erstes glied, das subst. ahd. *smalz* n. 'liquamen', enthalten.

7. mhd. *ver* st. u. schw. f., altn. *ferja* schw. f., nhd. *fähre* f. lassen ein urd. **farjā(n-)* voraussetzen; vergl. Fick wörterb.

Digitized by Google

III 3 174. Dass wir diesen *-jā*-stamm in den compositis ahd. *feri-scaz, ver-scif, Feri-steti* suchen dürfen, beweist uns namentlich evident das altnordische mit seinen uneigentlichen, casuellen compositis *ferju-skattr* 'a ferry-toll', *ferju-skip* 'a ferry-boat', *ferju-staðr* 'a ferry-place' (Cleasby-Vigfuss. diction. s. 152.), welche geradezu mit dem genitiv sing. des nomens *ferja* gebildet sind. In betreff von ahd. *feri-scaz* geht uns hierin auch schon Grimm voran gramm. II 419. Obwol im althochdeutschen ein feminin **feria* (oder vielleicht auch **ferî*) nicht nachzuweisen ist und nur *ferio* m. 'ferge, fährmann' vorkommt*), so darf es doch, vornehmlich in anbetracht des mhd. *ver*, ohne alles bedenken vorausgesetzt werden.

8. ahd. *gardea kertia gerta kerta* f. 'gerte, virga, flagellum', grundf. hochd. **gartjā* (germ. **gazdjā*), in dem compositum *gert-îsen kert-îsen* 'jaculum' angenommen ergibt für dieses den ganz passenden, sogar poetischen sinn: 'als gerte dienendes, wie eine gerte geschwungenes eisen'.

9. ahd. *hulia hulla* f. 'palla, velamen' (Graff IV 849.), mhd. nhd. *hülle* kann der form wie der bedeutung nach in den compositis ahd. *hulli-lachan, hulli-tuoch*, mhd. *hülle-lachen* das erste glied bilden, so dass dann 'als hülle dienendes tuch' ('tuch das zur verhüllung dient' interpretiert das mhd. wörterb.), nicht sowol 'tuch zum hüllen' die eigentlichste bedeutung sein würde.

10. ahd. *nuscia nusca* st. u. schw. f. 'fibula, die schnalle': *nuski-lahhan* 'chlamys' wäre somit 'der mit einer schnalle versehene mantel', nicht eigentlich 'ein mantel zum schnallen'.

11. ahd. *slenga* f. 'funda', mhd. *slenge* (mhd. wörterb. II 2, 405.), bair. *schleng* (Schmeller wörterb. III 452.) ist sicher ein *-jā*-stamm und als solcher verschieden von dem gleichbedeutenden *-ā*-stamme ahd. *slinga*, mhd. *slinge* schw. f. (Graff VI 795., mhd. wörterb. II 2, 404.). Als die germanischen grundformen dieser beiden stämme hätten wir **slengā* und **slangjā* anzusetzen. Daneben gab es drittens noch einen anderen *-ā(n)*-stamm gleicher bedeutung, urgerm. **slangā(n-)*, den das altn. *slanga* 'schleuder' (Cleasby-Vigf.) repräsentiert.

*) Durch ein arges versehen ist z. gesch. d. schwach. deutsch. adject. s. 112 f. dies ahd. *ferio*, nhd. *ferge* mit dem got. *ferja* 'nachsteller', mit dem es nichts zu thun hat, zusammengestellt worden, was ich hiermit verbessere.

Digitized by Google

Jener erstere stamm nun, urgerm. **slengā*, kann im hochdeutschen wegen der lautfolge nasal + consonant den wurzelvocal nur als *i* zeigen; vergl. Bezzenberger *a*-reihe d. got. spr. 25 ff. Schon daraus folgt die notwendigkeit, in ahd. *slenga* vielmehr einen *-jā*-stamm mit wurzelhaftem zu *e* umgelauteten *a*-vocale zu sehen. Wie demnach ahd. *slengi-stein*, ganz ebenso erleidet auch unsere neuhochdeutsche zusammensetzung *schleuder-stein* sowol die nominale auffassung des vorderen gliedes: 'lapis fundae', als die verbale: 'lapis funditandus'. Mhd. *slingen-stein* aber (mhd. wörterb. II 2, 616.), sowie altn. *slöngu-steinn* sind casuelle zusammenfügungen mit dem genitiv der nomina mhd. *slinge*, altn. *slanga*.

12. ahd. *decha* und *dekî deckî dechî decchî*, mhd. nhd. *decke* f. Betreffs der ersteren der beiden althochdeutschen formen, *decha*, ist Zimmer nominalsuff. *a* und *â* s. 247. geneigt zu zweifeln, ob es *-ā-* oder *-jā*-stamm sei. Es ist aber wol sicher das letztere der fall aus folgendem grunde. Will man mit Zimmer *-ā*-stamm annehmen und demgemäss *dēcha* schreiben, so fordert man für dieses wort als wurzelvocal urgerm. *e*, got. *i*, und das hat seine schwierigkeiten, weil sämtliche andere wörter, die von derselben wurzel im germanischen herstammen, den wurzelvocal nur in der gestalt ursprünglich *a* aufweisen. Dadurch wird auch für *decha* dasselbe höchst wahrscheinlich und das wurzelhafte *e* ist der *j*-umlaut von *a* wie auch in dem verbum *decchan*. Der consonantumlaut — man erwartet *deccha* — ist graphisch nicht bezeichnet, wie in vielen denkmälern auch formen des verbums mit *ch* anstatt mit *cch, k, ck* sich finden. So wären also die composita ahd. *deche-lachen*, mhd. *decke-lachen* u. s. w. von hause aus echt substantivisch zusammengesetzt. Hinter unseren nhd. *deck-bett, -blatt, -mantel, -platte* vermutet man wol nicht sogleich auf den ersten blick das nomen *decke*, sondern erst die sprachgeschichtliche betrachtung lehrt die möglichkeit, dass nicht notwendig das verbum *decken* in ihrem vorderen gliede zu stecken braucht.

13. mhd. *merke* st. f. 'beachtung, bemerkung, augenmerk, absicht' (mhd. wörterb. II 1, 65.) lässt auf ein ahd. **merk(i)a* oder **merkî* schliessen, das in ahd. *merce-scif* zu grunde liegen kann. Nhd. *merk-mal, merk-zeichen*, adj. *merk-würdig* erlauben heutzutage nur verbale auffassung.

Digitized by Google

14. ahd. *nuzza* und *nuzzî* f. 'nutzen' (Graff II 1123 f.). Übrigens kann drittens auch noch das adjectiv *nuzzi* 'utilis' den ersten teil von *nuzzi-wuochar* bilden. Die compositionen ahd. *nuzzi-sam, nuzze-heit* f. 'utilitas' schliessen wol vom standpunkte des althochdeutschen sprachgefühles noch mit entschiedenheit den anspruch des verbalstammes an das erste glied aus; anders verhält sich *nütz-lich* auf neuhochdeutscher sprachstufe.

15. ahd. *quetî* f. 'salutatio' (Graff IV 648.) = altn. *kveđja* schw. f. (Egilss., Cleasby-Vigf.); dazu in ahd. *wola-quetî, -quedî* 'salutatio, salus'. Den stamm dieses nomens in ahd. *chete-finger* anzunehmen, steht formal und von seiten der bedeutung nichts im wege. Es würde dann nicht eigentlich durch 'grüsse-finger', sondern formal genauer etwa durch 'gruss-finger' oder auch 'begrüssungs-finger' in unsere sprache zu übertragen sein.

16. ahd. *resta* und *restî(n)* 'requies' (Graff II 550.). Den *-jā*-stamm vertreten ausserdem alts. *resta* st. schw. f., ags. *rest*, mhd. *bette-reste* st. f. 'ruhe auf dem bette', *lîch-reste* 'bestattung'; einen *-ā*-stamm aber von gleicher bedeutung alts. *rasta*, ags. *räst*; vergl. Schlüter suff. *ja* s. 165. Somit kann der ortsname ahd. *Resti-bërc* nicht weniger 'berg der rast' bedeuten als, an das verbum angeknüpft, 'berg zum rasten'.

17. alts. *frumî* f. 'förderung, nutzen, vorteil, gewinn' Hêl. 1018. Cotton. dürfen wir für die hochdeutsche sprache wol unbedenklich auch in anspruch nehmen. Das gleichbedeutende nomen ahd. alts. *fruma* st. f. bietet keine sicheren anhaltspunkte, einen *-jā*-stamm darin zu erblicken; es wird z. b. niemals in den althochdeutschen quellen mit verdoppeltem *m* geschrieben. Die erstlingsgaben, erstlingskeime, erstlingfrüchte, ahd. *frumi-kift, -kîdi, -wahst*, können gedacht sein als 'gaben, keime, früchte der beschleunigung, producte des beschleunigten wachstums'.

18. ahd. *umbi-chuzî* f. 'amictus', mhd. *kütze* st. f. 'camisol, jacke'. Demnach ahd. *chuzi-lahhan* eigentl. 'zur bekleidung, als mantel oder jacke dienendes tuch'.

19. ahd. *leitî* f. 'ductus', besonders als schlussglied mehrerer composita häufig (vergl. Graff II 187.), fordert, wenn es als anfangsglied in *leiti-hunt* steht, für dieses die erklärung: 'führungshund, mit der führung betrauter hund'. Vergl. die

Digitized by Google

interpretation, welche die lex Alamann. 82. gibt: „illum ductorem, qui hominem sequentem ducit, quem *laitihunt* dicunt.“ Das compositum, ebenso alt wie *spuri-hunt*, kann also auch ebenso gut wie dieses substantivisches erstes glied haben; vergl. oben s. 47. — Neben *leitî* könnten wir an sich wiederum auch ahd. *leita* st. f. ‘leitung, führung’ als *-jā*-stamm ansehen, wie es von Fick geschieht wörterb. III ³ 271.; indes fehlen uns hier die sicheren indicien, und Zimmer nominalsuff. *a* und *â* s. 259. tut wol recht daran, das wort mit altn. *leið*, ags. *lâð*, altfris. *lêde* zusammen als *-ā*-stamm anzusetzen. Das mhd. *leite* st. f. (mhd. wörterb. I 976.) aber ist indifferent: es kann sowohl zu ahd. *leitî* als zu ahd. *leita* gehören.

20. *mulî(n)* f. ‘mola, molendinum’, mhd. *mül* st. u. schw. f., nhd. *mühle*. Ortsnamen mit diesem nomen componiert nannten wir oben s. 45. Für das appellativum ahd. *muli-stein*, mhd. *mül-stein* aber ist doppelte auffassung möglich: ‘stein der mühle’ und ‘zermalmender stein, stein zum zermalmen’. Das letztere vermögen wir im neuhochdeutschen nicht nachzufühlen, weil wir kein verbum *müllen* oder *mühlen* = ahd. *mullan mulan*, mhd. *müllen müln* in unserer sprache besitzen. Das beispiel *muli-stein* ist sehr interessant: es ist hier einer der höchst seltenen fälle, der einzige überhaupt in dieser art, der mir begegnet ist, wo einmal das althochdeutsche (und mittelhochdeutsche) beider auffassungsweisen, der verbalen wie der nominalen, gleich fähig ist, das neuhochdeutsche dagegen nur der nominalen. Bei weitem öfter oder sonst fast immer findet das umgekehrte verhältnis statt: treffen nicht beide sprachstufen überein, so ist ganz überwiegend häufiger die notwendigkeit der verbalen anschauungsweise auf seiten des neuhochdeutschen, die unmöglichkeit derselben auf seiten des althochdeutschen.

21. ahd. *screcchî* f. ‘praecipitatio’ in *nidar-screcchî*, *gâ(h)-screcchî* (Graff VI 575.). Als echt nominales compositum kann *screcchi-zûn* bedeuten: ‘zaun der zurückschreckung, mauer oder umfridigung errichtet zu dem zwecke der abschreckung von eindringlingen’. Nhd. *schreck-bild*, *-mittel*, *-schuss*, *-wort* sind zwar zur not auch heute noch der nominalen auffassung des anfangsgliedes fähig (subst. *schreck* m.), dürften aber doch wol viel gewöhnlicher und geläufiger als verbale composita verstanden werden.

Digitized by Google

22. mhd. *spen* st. f. 'mutterbrust, muttermilch' (mhd. wörterb. II 2, 476 f., Schmeller bair. wörterb. III 566.) setzt ahd. **spenî* (oder **spenia*) voraus; altn. *speni* m. 'a teat, dug' (Cleasby-Vigf.) geht auf eine grundform **spanjan-* zurück. Ahd. *spene-varh* ist demnach wörtlich 'zitzenferkel, milchferkel', nicht notwendig 'gesäugt werdendes, saugendes ferkel'.

23. ahd. *spunnî* f. 'uber' (Graff VI 343 f.), mhd. *spunne spünne spüne* st. f. und st. n. 'muttermilch, mutterbrust' (mhd. wörterb. II 2, 553.), bair. *spünne spünn spunne* f. und *spunne* n. (Schmeller wörterb. III 566. 570 f.). Die bedeutung von ahd. *spunni-pruoder, spunne-varchelîn* und der entsprechenden mittelhochdeutschen abkömmlinge löst sich wie bei *spene-varh* in der vorigen nummer.*) Nur nominal ist *spunni-* auch zu

*) Im vorbeigehen eine vermutung wagend über das verhältnis der beiden synonyma altn. *speni* schw. masc., mhd. *spen* st. f. und ahd. *spunnî* fem. und *spunni* masc. oder neutr. (bei Nôtkêr Boeth.: *mit mînëmo spunge gesouget*) möchte ich folgendes für nicht unwahrscheinlich halten. Der stamm **spanja-* 'zitze, brustwarze', im altnordischen zu **spanjan-* erweitert, war wol das älteste und gehörte vielleicht schon proethnischer zeit an, da ihn auch altpreuss. *speny-s*, lit. *speny-s* zeigen; vergl. Fick wörterb. II^3 499. III^3 353. Daneben bildete das germanische nicht nur **spanā-*: ags. *spanu* 'mamma, uber' (Ettmüller s. 713., Zimmer nominalsuff. *a* und *â* s. 251.), sondern auch **sponjā:* ahd. *spunnî*, mhd. *spünne* f. Das alte thema **spanja-* bestand vermutlich noch im althochdeutschen, sei es als masc. sei es als neutr., und lautete im nom. sing. **speni*. Einerseits nun wirkte dieses ahd. **speni*, masc. oder neutr., auf **sponjā spunnî* f. so ein, dass auch ein masc. oder neutr. ahd. *spunni* (bei Nôtk.), ein neutr. mhd. *spünne* auftrat. Andererseits aber wirkte auch das femin. **sponjā* auf das masc. oder neutr. **spanja-* = ahd. **speni*, mhd. *spen* ein; daher denn vielleicht schon ein ahd. **spenî* f., sicher ein mhd. *spen* st. f. entsprang. Von den denominativen verben schliesst sich **spanjan* (altn., ahd., mhd.) an **spanja-* oder auch an **spanā* an, **sponjan* dagegen (ahd. mhd.) gieng von **sponjā* aus. Solche in der sprachgeschichte nicht selten geschehende confundierung der genera und der declinationen bei zweien synonymen und von derselben wurzel gebildeten nominalthemen, wie sie uns in diesem falle und bei *spur* und *spor* (oben s. 45.) entgegentritt, bedürfte wol einmal einer eigenen näheren untersuchung, welche jedenfalls für die stammbildungslehre unserer sprachen nicht fruchtlos bleiben würde. Ein beispiel aus dem lateinischen möge dies sofort illustrieren.

Die lateinische sprache überkam aus indogermanischem sprachbesitze zwei im wesentlichen gleiche, formal nur durch ihr genus differenzierte wortstämme für den begriff 'vieh': 1) *pecu* ntr. = skr. *paçú (páçu)*

Digitized by Google

verstehen in den compositis ahd. *spunne-runs(t)* f. 'sumen, pinguedo in mammis scrofae', *spunni-haft* adj. 'euterbehaftet', d. i. 'reichlich versehen, copiosus'; Graff VI 344. II 521.

---

n., got. *faihu*, ahd. *fihu* n., altpreuss. *pecku* n. (Nesselmann thesaur. ling. Prussic. s. 122.); 2) **pecu-s* masc. = skr. *paçú-s* m., abaktr. *paçu-s* m., lit. *peku-s* m. Das zweite wort, das geschlechtige lat. **pecu-s*, confundierte sich nun teilweise mit dem schwesterlichen neutrum *pecu* in der art, dass es dessen geschlecht annahm; eine confundierung, die offenbar um so leichter geschehen konnte, als die beiden wörter ja ohnedies in den meisten casibus schon vorher zusammenfielen: im sing. gen. *pecūs*, dat. *pecui*, abl. *pecū*, im plur. gen. *pecuum*, dat. abl. *pecubus*. Nun konnte aber auch *pecus*, auf solche weise einmal zum neutrum geworden, seine ganz eigene declination gewinnen, natürlich nicht eine solche nach der *u*-declination, wol aber nach der analogie der neutra wie *corpus corpor-is*: es ward also auf diesem wege aus einem ursprünglichen masculinen *-u*-stamm ein hysterogener neutraler *-as*-stamm. Soweit nun aber andererseits *pecus* als bezeichnung des 'stückes vieh' (im gegensatz zu der passend durch das neutrum charakterisierten gattung) der geschlechtigen declination verblieb, ward es zunächst femininum, was ich vorzugsweise dem umstande schuld geben möchte, dass *pecus* überwiegend vom kleinvieh, den schafen, gebraucht ward und sich sonach auch im geschlechte der *ovis* gleich machte. Als femininum musste dann dieses *pecus* sich irgend einer der femininen declinationen auf *-us* anschliessen: es entschied sich für die analogie von *laus laudis, fraus fraudis;* demnach dann *pecus pecūdis*. Der anschluss an feminina wie *palūs palūdis, incūs incūdis*, oder auch an die classe *virtūs virtūtis*, den man erwarten könnte, unterblieb wol wegen der quantitätsverschiedenheit zwischen dem nominativausgange *-ūs* dieser wörter (später allerdings auch in *palus* zu *-ŭs* gekürzt, vergl. Neue, formenl. d. lat. spr. I^2 146.) und dem *-ūs* von *pecūs*. Aber auch selbst nachdem auf die beschriebene weise aus dem ursprünglich einen, nur bald masculinisch bald neutral gebrauchten *-u*-stamme *pecu-* im lateinischen die neutra *pecu-, pecŏr-* und das feminine *pecŭd-* geworden waren, hörten die gegenseitigen beeinflussungen zwischen diesen nicht auf: es ist auch ein plural *pecuda* überliefert bei Att. trag. fr. Ribb.^{2} pg. 189. v. 409., Sisenna bei Non. 159, 17. Cic. bei Non. 159, 18., also eine neutralform vom dem stamme *pecŭd-*, die ganz unzweifelhaft nur einer neuen einwirkung der neutra plur. *pecu-a* und *pecor-a* auf den dritten, sonst geschlechtig verbliebenen stamm *pecŭd-* zuzuschreiben ist. — Wenn es sicher stünde, was Georges lat.-deutsch. handwörterb. anmerkt, dass an einer Enniusstelle sich auch *pecud-* als masculin gebraucht finde, so würde man das als eine beachtenswerte letzte spur des durch die verwandten sprachen verbürgten ehemals masculinen geschlechts des alten nomens *pecus* betrachten können; allein an der stelle Enn. trag. fr. Ribb.^{2} pg. 52. v. 255. lässt sich natürlich das *pecudi marito* auch als neutrum verstehen, so dass sich dann dieser dat. sing. *pecudi* im punkte der heteroklisie ganz dem genannten neutr. plur. *pecuda* zur seite stellen würde.

Digitized by Google

24. mhd. *strōu* st. f. 'die streu, das streuen' (mhd. wörterb. II 2, 700.), nhd. *streu* lassen ahd. **strewî* f. voraussetzen, und dies kann erstes glied des compositums *strewi-lachan* sein: 'zur streu dienendes laken'. Einen neutralen *-ja*-stamm bietet auch das althochdeutsche selbst in *ka-strewi* 'stratum, stramentum' dar. Nhd. *streu-sand, -pulver, -büchse* fügen sich derselben nominalen auffassung allenfalls auch noch, wenngleich unserem sprachgefühl auch hier die anknüpfung an das verbum entschieden geläufiger sein dürfte.

25. ahd. *werî(n)* f. 'wehr, verteidigung' (Graff I 929.), mhd. *wer* st. f. (mhd. wörterb. III 510.), nhd. *wehr* passt durchaus als erster bestandteil der zusammensetzungen ahd. *weri-burgi, were-wort*, mhd. *wer-wort, wer-hûs*, selbst noch der nhd. *wehr-kraft, wehr-stand.*

26. ahd. *hefî hevî* f. 'elevatio' (Graff IV 824.), mhd. *hebe* st. f. 'das heben' (mhd. wörterb. I 646.) reicht mit seiner bedeutung als nomen actionis vollständig hin zur analyse der composita ahd. *heve-scamil*, mhd. *hebe-garn, heb-îsen*, nhd. *hebe-baum, hebe-stange, hebe-rolle* 'tabelle zur erhebung von abgaben und zollgebühren'. Bei den wörtern für *heb-amme* wüsste ich vollends nichts mit dem verbum im ersten gliede anzufangen, da 'eine amme die hebt' oder 'zum heben' doch nicht der sinn ist, wol aber die dem ahd. *hefî* gleichfalls zukommende abgeleitete bedeutung 'inflatio, elatio corporis' (scil. gravidae in actu pariendi) am platze ist. — Zimmers ansetzung des mhd. *hebe* als eines *-ā*-stammes und demgemässe schreibung *hëbe* (nominalsuff. *a* und *â* s. 247.) ist ebenso irrtümlich, wie sein zweifel an dem *-jā*-stamme ahd. *decha* (oben s. 51.) unbegründet war: erstens wegen der unmittelbaren abstammung von ahd. *hefî hevî*, zweitens weil auch selbst im mittelhochdeutschen noch anstatt *ûf-hebe* st. f. 'hebebalken' einmal *ûf-hebi* alemann. überliefert ist (Grimm weistümer I 327.), drittens weil sonst in keinem einzigen aller germanischen wörter, welche mit got. *hafja* gleicher wurzel sind, der wurzelvocal als urgerm. *e*, got. *i* erscheint, demnach auch wol ein feminin got. **hifa* zu den undenkbarkeiten gehören dürfte.

Von der nummer 27. unseres obigen verzeichnisses an (s. 38 f.) hört die möglichkeit auf, den ersten compositions-

Digitized by Google

gliedern mit derselben sicherheit nominale *-i-*, *-ja-* und *-jā-*stämme nachzuweisen. Z. b. was ahd. *peizi-stein* anbetrifft, so könnte ja allerdings an sich das nomen ahd. *beiza peiza* (Graff III 231.), mhd. *beize* (mhd. wörterb. I 193.) wol aus **baitjā* entstanden sein und der consonantumlaut würde nach der langen wurzelsilbe ebenso regelmässig unterblieben sein wie in dem verbum ahd. *beizan*, mhd. *beizen* aus **baitjan*. Auch altn. *beita* könnte für **beitja* regelrecht stehen; und unser nhd. *beize* mit seinem tatsächlichen consonantumlaut würde den *-jā*-stamm unbedingt beweisen, wenn nicht die möglichkeit anzuerkennen wäre, dass dieses nhd. *beize* erst eine spätere bildung aus dem verbum *beizen* sei. Allein unbedingt gegen die zurückführung auf einen *-jā*-stamm sträubt sich das ags. *bât* f. 'esca' (Ettmüller s. 305.) wegen des mangelnden umlauts, so dass Zimmer s. 260. wol recht haben mag, für alle diese wörter einen *-ā*-stamm urgerm. **baitā* vorauszusetzen. Die eine der althochdeutschen formen, die form *peiz-stein* ohne compositionsvocal, kann an und für sich immerhin auf den nominalstamm *beiza* zurückgehen.

Ferner existiert, um eine nominale erklärung von *senti-* in ahd. *senti-puah*, nro. 39. unseres verzeichnisses, zu begründen, allerdings ein nomen actionis ahd. *fir-santî* f. 'demigratio, exsilium, versendung' (Graff VI 239.). Allein ich mochte es wegen seiner in verbindung mit dem präfix *fir-* so individualisierten bedeutung nicht wagen, von diesem *-santî* gebrauch zu machen. Man erwäge aber nur, dass es, wie eben dieses *fir-santî* von *fir-sentan*, so im princip der althochdeutschen sprache von jedem schwachen verbum auf *-jan* möglich war, ein nomen auf urspr. *-ī-ni-s*, ahd. *-î-n*, *-î* zu bilden, dass ferner dieser art nomina sämtlich und beständig die function des nomen actionis ausübten und dass eben diese function eines verbalnomens zugleich diejenige ist, welche für das erste glied unserer sämtlichen verbalen composita oder der allermeisten derselben durchaus zu passen pflegt. Wer darum rigoristisch verfahren, sich möglichst unduldsam gegen die verbale composition zeigen wollte, der würde aus eben diesem umstande wol ein recht herleiten können, in allen unseren obigen beispielen, auch in denen der nummern 27—40., den verbalstamm rundweg zu läugnen, indem er zu solchen nomina actionis auf *-î(n)*, sei es als tatsächlich vorhanden gewesenen,

Digitized by Google

sei es als wenigstens ideell vorauszusetzenden, seine zuflucht nähme und etwa behauptete, der sprache sei es völlig gestattet gewesen, an der hand der vorhandenen analogien behufs der jedesmaligen bildung eines derartigen compositums das nomen actionis auf *-î(n)* stillschweigend allemal zugleich mit zu schaffen. Doch bis zu diesem rigorismus brauchen wir uns nicht zu versteigen und können uns mit dem historisch überlieferten sprachgute, wie wir sehen werden, durchaus begnügen.

Zu unseren nummern 1—26. aber würden wir wol noch einiges material an ähnlichen compositenbildungen mit doppeldeutigem ersten gliede hinzugewonnen haben, hätten wir etwa das gebiet der althochdeutschen personennamen zu betreten uns entschliessen können. Der name ahd. *Weli-man* 'Wählmann' z. b. lässt rein formal betrachtet sowol den stamm des verbums *wel(j)an wellan* als das nomen *welî* f. 'wahl, optio' (Graff I 835 ff.) in seinem ersten teile zu. Bei einigen mit *Hugi-* componierten 'vollnamen', bei *Hugi-hart, Hugi-polt* etwa, die wir mit 'Sinnesstark, Sinnestapfer' auflösen, indem wir das nomen *hugi* m. (*-i*-st., häufiger *hugu -u*-st., vergl. Graff IV 782 ff.) und mit vollem rechte darin erkennen, bei diesen würde andererseits weder die form des ersten gliedes noch auch unser sprachgefühl etwas dagegen einzuwenden haben, wenn man sie vielleicht mit 'stark, fest im denken' interpretieren und damit an das verbum *hugian huggan* anknüpfen wollte.

Sind also diese zur not auch noch zwiefacher auffassung des anfangsgliedes fähig, so müssen wir uns dagegen hüten, die doppeldeutigkeit constatieren zu wollen in fällen, wo der vocal *i* in der compositionsfuge, der ja allerdings auch wol, wie ein teil unserer beispiele zeigt, schwinden kann, gar nicht nachweisbar ist. Lassen wir dies als massstab gelten, so hört die möglichkeit auf, dem compositum *scirm-wâfan* 'clipeus', das nur in den Kêronischen glossen des St. Galler und des Reichenauer codex (gl. K., Ra.) überliefert ist, mit Jak. Grimm verbales erstes glied zuzuerkennen: *scirm-wâfan*, sowie *scirm-scilt, scirm-slac* können nur das nomen *scirm* m. 'defensio, protectio' (*-a*-st., Graff VI 548.), nicht den verbalstamm von *scirm(j)an* enthalten. Graff I 787. will sogar in der genannten glosse *scirm uuafan* als zwei wörter lesen. Auch ahd. *chouf-stat*

Digitized by Google

und die übrigen composita mit *chouf-* (sieh oben s. 20.) dürfen wegen des nicht nachzuweisenden *i* nicht von *chouf(j)an* abgeleitet werden; dass sie nicht von *choufôn* herkommen, ward oben festgestellt. Ebenso wenig ist ferner *prût-hennî*, bei welchem auch Grimm zweifelt, ein verbales compositum: nur das nomen ahd. **bruot* = mhd. *bruot* f. 'hitze, brut' (mhd. wörterb. I 267.) kann das anfangsglied bilden, nicht das verbum ahd. *bruot(j)an*, und nhd. entspricht das ebenfalls nur rein nominale *brut-henne*, nicht das jüngere verbale *brüt-henne*. Derselbe grund, die nichtnachweisbarkeit des compositionsvocales *i*, hat uns bestimmt, einige composita mit *heil-*: *heil-brunno* 'heilquelle', *heil-slihtunga* (Graff VI 791.) nicht als solche mit doppeldeutigem ersten gliede mit aufzuführen: nur das nomen *heil* n. 'salus' (*-a*-st., wenngleich bekanntlich aus *-ja*-st. entstanden, vergl. Scherer z. gesch. d. deutsch. spr. 472., Joh. Schmidt z. gesch. d. indog. vocal. II 475.) liegt darin vor. Die frage der doppeldeutigkeit, ob man *heili* subst. neutr., auch *heilî* f. 'salus' oder das schwache verbum *heil(j)an* vor sich habe, könnte nur bei dem adjectiv ahd. *heile-sam* 'salubris' (Graff IV 867.) aus **heili-sam* aufgeworfen werden; doch handeln wir über die adjectivischen composita mit *-sam* gesondert in einem späteren abschnitte.

Dass nun aber die von uns unter den nummern 1—26. unseres verzeichnisses behandelten composita die nominalen anfangsglieder, *-i-*, *-ja-* und *-jā*-stämme, die wir in ihnen suchten, ihrer bedeutung nach auch wirklich haben können, dafür können wir hier, falls überhaupt noch irgend ein zweifel übrig bleiben und es eines weiteren zeugnisses noch bedürfen sollte, endlich noch ein ganz durchschlagendes argument anführen. Es gibt nemlich einige composita von ganz derselben begrifflichen beschaffenheit und ganz demselben begrifflichen verhältnis der beiden compositionsglieder zu einander, welche derartige nominale *-ja-* oder *-jā*-stämme als anfangsbestandteil aus formalen gründen notwendig haben müssen.

So können wir bei den ahd. *weppi-garta weppe-gart (weppe-gerte)* 'trama, pedalis, webegerte' (Graff IV 257.), *weppi-snûr* und demgemäss auch bei *weppe-boum* 'webebaum' (Graff III 123.), *webe-hûs* 'textrina, webehaus' (Graff IV 1052.), *wep-îsin* 'texea' (Graff I 490.) schlechterdings nur an den nominalen *-ja*-stamm *weppi* n. 'tela, textura' denken, den Graff

Digitized by Google

I 646 ff. verzeichnet samt den compp. *gi-weppi, gota-weppi (-webbi), spinna-weppi,* und der sich übereinstimmend im mhd. *webbe weppe* n. (mhd. wörterb. III 612.) und im ags. *veb* n. ‘gewebe’ wiederfindet. Vergl. Schlüter suff. *ja* s. 29. Das verbum ahd. *wëban wëpan,* ags. *vefan,* altn. *vefa* ist ein starkes, kein schwaches auf *-jan.* Das verbum ferner hat im präsensstamme den wurzelvocal urgerm. *e,* das nomen ahd. *webbi weppi* geht auf die grundform urgerm. **vabja-* zurück, und der noch nicht umgelautete *a*-vocal ist erhalten in der form *uuappi* in den Kêron. glossen der Pariser und der St. Galler handschrift (Pa., gl. K., 8. jahrh.); aus einer grundform **vebja-* hätte ja überdies nur ein ahd. **wippi* werden können wie *sippia sippa* aus **sebjā;* Fick wörterb. III^3 323. Von dem verbum wird endlich drittens das compositionsglied *weppi-* genugsam auch durch seinen an dem *bb, pp* hervortretenden consonantumlaut geschieden. Aus ganz denselben gründen liegt denn auch noch im mittelhochdeutschen das compositum *weppe-boum* (mhd. wörterb. I 229. III 612.) von dem verbum *wëban* ab und stellt sich nur zu dem nomen *webbe weppe,* dessen schreibung mit *ë* im mhd. wörterb. *(wëbbe wëppe)* entschieden auf einem irrtum beruht.*) Wenn Grimm vermutungsweise ein ahd. **wëpa-hûs* aufstellt behufs anknüpfung an das verbum, so ermangelt diese vermutung, gesetzt auch es wäre dadurch wirklich die verbale natur des *webe-* in *webe-hûs* zu erweisen, in so fern doch aller tatsächlichen begründung, als *webe-hûs* aller analogie gemäss offenbar nur auf eine ältere form **webi-hûs* zurückgehen kann.

Nur nominal ist auch das anfangsglied der composita ahd. *wîzi-poum* ‘patibulum’ (Graff III 123.) und *wîzi-galgo*

*) Bereits im althochdeutschen ward *weppi* gelegentlich zu *woppe,* so belegt in den gloss. Lindenbrog. (10. jahrh.), offenbar durch denselben lautvorgang, durch welchen ahd. *wola* aus *wëla, wocha,* mhd. nhd. *woche* aus *wëcha,* ferner nhd. in dem verbum *weben* selbst das praet. *wob* aus *wab,* das partic. *gewoben* aus *gewëben* entstand. Jenes ahd. *woppi* aber gieng durch weitere assimilation des *o* an den anlaut *w* auch schon ahd., bei Nôtkêr nemlich, in *wuppi* über; vergl. Graff I 649.; auch *gote-uuppe* belegt Graff ebend. 647. Vergl. dazu mhd. *wuche* neben und aus *woche,* mhd. wörterb. III 797. Ahd. *wuppi* erscheint aber mhd. regelrecht als *wüppe* (mhd. wörterb. III 612.), von welchem letzteren endlich das auch vorkommende mhd. *wippe* wol nur eine dialektische variation sein wird.

Digitized by Google

dass. (Graff IV 185.): das nomen ist *wîzi* n. 'strafe, supplicium' bei Graff I 1117 f., Schlüter suff. *ja* s. 29. Die begründung für diese auffassung liegt wiederum darin, dass das verbum ahd. *wîzan*, alts. *wîtan*, ags. *vîtan*, got. *fra-veitan* 'animadvertere, ulcisci, strafen' ein starkes ist. Das verwandte schwache got. *id-veitjan*, ahd. *ita-wîzzan* stimmt in seiner bedeutung nicht zu *wîzi-poum*, *-galgo*, da es 'schmähen, lästern' ausdrückt.

Auch ahd. *wascan* ist ein starkes verbum: darum müssen wir wol auch *waski-wazzer* (Graff I 1129.) auf nominalen ursprung zurückführen. Auf einen femininen *-jā*-stamm deuten wol die von Graff I 1081. als nebenformen von *wasca* f. 'lotio, lavacrum' belegten *wesca wesche* 'lomentum', sowie mhd. *wesche* st. f. neben *wasche* (mhd. wörterb. III 533.) und nhd. *wäsche* hin. Das mangeln des umlauts in *waski-wazzer* spricht bekanntlich im althochdeutschen, wo der umlaut noch erst facultativ auftritt, nicht unbedingt gegen suffixales *j*, während andererseits das vorhandensein desselben in *wesca*, mhd. *wesche* unbedingt für *j*-suffix beweist. Vergl. z. b. die verschiedenen formen ahd. *gardea garta garde garte* neben *kertia gerta kerta gerte* bei Graff IV 256 f., alle von der grundform **gazdjā* 'virga'. Wir haben somit wol einen *-jā*-stamm neben dem *-ā*-stamme ags. *vāsc*, ahd. *wasca*, mhd. *wasche* (vergl. Zimmer nominalsuff. *a* und *â* s. 250.) anzuerkennen.

Wir dürfen es nach allem diesem nun als ein gänzlich gesichertes resultat des vorhergehenden abschnittes unserer untersuchung betrachten, dass es völlig gelingt, den grösseren teil derjenigen composita, welche durch die form ihres ersten gliedes in den verdacht kommen, den stamm eines schwachen verbums auf *-jan* zu enthalten, von diesem verdachte überzeugend zu reinigen. Aber für den andern noch übrig bleibenden teil gelingt dies nicht in eben dieser weise. Den in den nummern 27—41. unseres verzeichnisses (s. 38 f.) enthaltenen compositen vermögen wir, wie gesagt, keine nominale *-i-*, *-ja-* und *-jā*-stämme als ihre anfangsglieder irgend nachzuweisen. Für sie bietet sich also nur das schwache verbum dar, und wir kommen zu dem schlusse, dass es allerdings nominalcomposita mit dem verbalstamme schwacher verba auf *-jan* im ersten gliede in der althochdeutschen sprache bereits gab.

Digitized by Google

Der anerkennung dieses factums können wir uns schlechterdings nicht entziehen; es gilt nur, dasselbe zu erklären.

Dass es von alters her eine art von privilegium der schwachen verba auf *-jan* vor denen auf *-ôn* und auf *-ên* gewesen sei, auch als erstes glied eines nominalen compositums verwendet werden zu können, wäre eine so ungereimte annahme, dass wol niemand darauf verfallen möchte. Vielmehr müssen es gründe ganz individueller art, veranlassungen, die in der individuellen natur der verbalstämme der verben auf *-jan* lagen, gewesen sein, welche diesen etwas möglich machten, was den beiden anderen classen im althochdeutschen noch durchaus versagt war. Und das dürfte etwa folgendes sein.

Es gab in der althochdeutschen sprache eine ziemlich beträchtliche anzahl solcher nominalcomposita, deren erster bestandteil von nominalen *-i-*, *-ja-* oder *-jā*-stämmen gebildet war: unsere composita in den nummern 1—26. Die bedeutung der ersten glieder in diesen zusammensetzungen war grossenteils die eines nomen actionis oder wenigstens eine von dieser function nicht erheblich weit abliegende. Zu folge dieser bedeutung entfernten sich auch die betreffenden anfangsglieder, was die rolle anbetraf, die sie begrifflich in dem compositionsganzen zu spielen hatten, fast gar nicht von der geltung und function des bei jedem verbum vorhandenen verbalnomens, des infinitivs. Nun fielen aber in der form die besagten ersten compositionsglieder ganz mit den stämmen nebenliegender schwacher verba auf *-jan* zusammen. Was wunder, wenn dies alles, die vereinte wirkung dieser zusammentreffenden umstände die sprache veranlasste, das bewusstsein von dem nominalen charakter jener ersten glieder allmählich zu verlieren und vielmehr das verbum auf *-jan* in denselben zu fühlen? Damit war der entscheidende schritt der sprache getan. Fasste man einmal eine reihe von hause aus echter nominaler composita, wegen ihres zusammenfallens in der form mit verbalen stämmen und weil die bedeutung diese neue auffassung begünstigte, bei verändertem sprachgefühle so auf, als wenn wirklich der verbalstamm das erste glied aus-

Digitized by Google

mache: dann konnten alsbald bei eintretenden analogiebildungen auch ähnlich gestaltete verbale stämme als anfangsglieder nominaler zusammensetzungen frei verwendet werden. Ich für mein teil zweifle nicht im mindesten, dass so und nicht anders der sprachliche hergang bei dem aufkommen der neuen compositionsweise zu denken ist.

Natürlich aber ist der fortschritt derselben bewegung zugleich nur als ein langsamer und sehr allmählicher zu denken. Ähnlich gestaltete verbalstämme, wie wir uns so eben ausdrückten, mussten es sein, welchen zunächst dieselbe berechtigung, als erste glieder nominaler composita zu dienen, zu teil ward. Denjenigen, ich möchte sagen, pseudo-verbalstämmen, in wahrheit nominalen stämmen, welche den ersten anstoss zu der veränderten auffassungsweise seitens des sprachgefühls gaben, mussten auch die verbalstämme ähnlich gestaltet sein, welche nach dem muster jener demnächst den zutritt zu der nominalen composition erlangten. Hieraus erklärt es sich denn auch vollständig, warum es auf der sprachstufe des althochdeutschen von allen schwachen verben zunächst nur die verba auf *-jan* waren, deren stämme wir in der zusammensetzung mit substantiven erblicken. Nur für diese allein waren zuvörderst die muster vorhanden in den mit ihnen gleichlautenden formen nominaler, aber in der folge misverstandener und verbal gedeuteter *-i-*, *-ja-* und *-jā-*stämme, welche das anfangsglied einer reihe von compositen bildeten. Und so begreifen wir es denn auch an dieser stelle vollkommen, warum, wenn wir wirklich die beiden oben (s. 12 ff.) besprochenen gotischen composita *þiuþi-qiss* und *vinþi-skauro* als die einzigen mit verbalem anfangsgliede innerhalb des gotischen und als die ältesten von dieser art im germanischen überhaupt anzuerkennen haben, warum dies zu tun für uns so gar keine schwierigkeit hat. Es ist nicht zufällig, dass die verba, auf welche eventuell der erste teil dieser zusammensetzungen zurückzuführen ist, gerade der classe der schwachen verba auf *-jan* angehören.

Es erübrigt mir nun noch, im einzelnen an einigen unserer beispiele zu zeigen, wie leicht die nachbildung von compositis unserer zweiten reihe nro. 27—41. nach dem

Digitized by Google

misverstandenen muster der ersteren reihe nro. 1—26. geschehen konnte.

Betrachten wir die composita mit dem schlussgliede *-lachan*. Welche geringe schwierigkeit oder vielmehr wie natürlich war es und eine wie nahe liegende verlockung für das sprachgefühl, in den compositis *hulli-lachan, deche-lachen, chuzi-lahhan, strewi-lachan, nuski-lahhan* das nominale anfangsglied umzudeuten, verbal aufzufassen und aus dem 'als hülle, als decke, als bekleidung, als streu dienenden tuche', aus dem 'mit einer schnalle versehenen mantel' ein 'laken zum hüllen, zum decken, zum bekleiden, zum streuen', einen 'mantel zum schnallen' zu machen! Geschah dies, so ergab sich auch sehr einfach als nachbildung ein *deni-lachan* 'laken zum dehnen' und ein *hengi-lachan* 'laken zum aufhängen'. Nach dem ebenbilde von *stuph-îsen* und *slengi-stein* konnten, sobald ihre ersten glieder in der folge verbal verstanden werden, *brenn-îsen* und *peizi-stein, wezzi-stein, welze-stein* gebildet werden. Kurz, überall entfalteten sich nun im bereiche der verba auf *-jan* die analogiebildungen auf die allereinfachste und ungezwungenste weise.

Eine sonderstellung nehmen ein und eine eigentümliche erscheinung in dieser art der umdeutung alter muster bieten dar die althochdeutschen composita mit *sali- seli-: sali-lant seli-lant, sele-hof, Seli-heim, Seli-huoba.* Sieh oben s. 39. Diese composita scheinen recht alt zu sein. Die dadurch bezeichneten begriffe gehören der altgermanischen lehensverfassung an und finden sich in übereinstimmender benennung bei mehreren der alten deutschen volksstämme. So existieren in den kleineren altniederdeutschen denkmälern (vergl. Heynes glossar zu seiner ausgabe derselben s. 157 f.) *seli-hôva* 'eine in lehen übergebene hufe landes', *seli-land* 'in lehen übergebenes stück land'. Wir haben nun die althochdeutschen composita dieser art oben in diejenige reihe gestellt, welche nur verbale auffassung des anfangsgliedes zulassen. Vielleicht mit unrecht. Allerdings von dem nomen ahd. *sala,* mhd. *sale sal,* altn. *sala* 'rechtskräftige übergabe', welches femininer *-ā*-stamm (altn. *-ān*-st.) ist (vergl. Zimmer nominalsuff. *a* und *â* s. 252.), und auch von dem *-a*-stamme altn. *sal* n. 'übergabe, verkauf' (Fick wörterb. III^3 319.) kann aus formalen gründen das anfangsglied ahd. *sali- seli-,* alts. *seli-* nicht stammen. Vielleicht aber gab es auch einen femininen *-jā*-stamm **saljā*

Digitized by Google

mit der function eines nomen actionis oder einen *-īni*-stamm **salīni-* 'übergabe', der wenigstens im althochdeutschen in der zusammensetzung mit einer präposition sich zeigt: *fur-selî(n)* 'verrat, überlieferung' bei Graff VI 176. Dürfen wir aber auch diesen nicht annehmen und müssen wir uns mit dem verbum ahd. *salian selian sellan*, alts. *sellian* 'tradere' bei der deutung jener composita begnügen, so möchte ich wenigstens folgendes für wahrscheinlich halten. Es gab im altgermanischen ein *salja-* n. 'gebäude, scheuer, haus', das etymologisch dem lat. *soliu-m* 'sitz' genau entspricht und demnach wol ursprünglich wie der *-a*-stamm lat. *solu-m* 'grund und boden', abulg. *selo* n. 'wohnung, grund (fundus), dorf', altn. *sal-r* m., ags. ahd. mhd. *sal* n. 'haus, saal, wohnung' die allgemeinere bedeutung 'wohnung, wohnsitz' hatte. Vertreter dieses germanischen *salja-* sind: altn. *sel* n. 'sennhütte, senne, sommertrift', ags. *sele* m. 'aula, aedes, domus', alts. *seli* m. 'saalgebäude, scheuer', ahd. *sali seli* m. dass. Vergl. Fick wörterb. III^3 320. Auch mit diesem *salja-* als anfangsglied waren manche nominale und zum teil gleichfalls recht alte composita gebildet. So ags. *sele-gäst* 'hospes in aula receptus' und andere bei Grein, bei Ettmüller s. 624.; ferner alts. *seli-hûs* 'saalhaus, haus aus einem saale bestehend', ahd. *Sali-gast* nom. pr. (Graff IV 268.) = ags. *sele-gäst*, ahd. *sali-hûs seli-hûs* 'aula' (Graff IV 1056. aus den Keron. glossen der Pariser, St. Galler und Reichenauer handschrift) = alts. *seli-hûs*; ebenso altn. *sel-land* 'land zur sommertrift, weideland' (Cleasby-Vigf.). Wie man an den zuletzt genannten beispielen, an alts. ahd. *seli-hûs* und altn. *sel-land*, sieht, berühren sich begrifflich die composita mit diesem nominalen *salja-* und die angeblichen mit dem verbalstamme *sali- seli-* sehr nahe. Wenn nun alts. ahd. *seli-hûs* eigentlich wol 'haus das zur wohnung diente' bedeutete, wäre es alsdann nicht denkbar, dass eine umdeutung der compositionen ahd. *selehof, seli-lant, Seli-huoba*, alts. *seli-land, seli-hôva* in dem sinne statt gefunden habe, dass man den zur wohnung bestimmten hof, das zur wohnung bestimmte land, die zur wohnung bestimmte hufe volksetymologisch mit anlehnung an das verbum *saljan* und dem gebrauche des lehensrechtes zu liebe, wie ein privatmann zu solchem hofe u. s. w. zu gelangen pflegte, in einen 'rechtskräftig übertragenen hof', ein 'über-

Digitized by Google

tragenes land', eine 'zu lehen übergebene hufe' umwandelte? und dass altn. *sel-land*, formal dem ahd. *seli-lant*, alts. *seli-land* ganz gleich, eben dieser volksetymologischen umdeutung noch entgangen sei? Mir will diese vermittelung der verschiedenen composita mit *sali- seli-*, deren begriffe sich offenbar eng berühren, gar nicht so unwahrscheinlich vorkommen. Ja wenn man auch die andere bedeutung, die das verbum *saljan* im gotischen noch hat: 'einkehren, wohnung, aufenthalt nehmen' (als gast u. dergl.), noch berücksichtigt, so konnte offenbar durch denselben umdeutungsprocess der 'saalgast', das 'saalhaus', der 'saalhof' auch leicht zu einem 'einkehrenden gast', einem 'hause, hofe, wo man einzukehren und zu wohnen pflegt', werden.

Unserer untersuchung liegt es nun fürder ob zu prüfen, ob sich innerhalb des althochdeutschen bereits beispiele dafür finden, dass der verbalstamm eines starken verbums als erstes glied eines nominalen compositums verwendet ward. Wir beginnen diese prüfung damit, dass wir auch hier zunächst wieder die formalen kriterien aufstellen und festsetzen, unter welchen bedingungen wir verbale nominalcomposition mit starken verben anerkennen müssen und unter welchen nicht. Da dies wichtige capitel aus der germanischen wortbildungslehre, das wir hier behandeln, seit Jak. Grimm, so viel wir wissen, keinen späteren bearbeiter gefunden hat, so ist es natürlich, dass wir auch hier an dasjenige anknüpfen, was bereits von dem grossen bahnbrecher und pfadfinder in der deutschen grammatik gelehrt worden ist.

„Die eigentliche verbalcomposition erfordert den reinen (einfachen oder abgeleiteten) von aller flexion entbundenen stamm des verbums. Weder ein zeichen der person, noch des modus, noch des tempus findet eingang in die zusammensetzung," heisst es gramm. II 678. Diese behauptung erregt uns heute nur noch ein kopfschütteln, und kein sprachforscher vermöchte sie mehr zu unterschreiben. Versetzen wir uns aber auf den standpunkt Jak. Grimms und bedenken wir, was er für den „reinen von aller flexion entbundenen stamm des verbums" hielt, so ist seine regel durchaus in der ordnung. Das geht sogleich aus demjenigen hervor, wie Grimm

Digitized by Google

fortfährt: „Hieraus fliesst, dass jede verbale zusammensetzung den laut des präsens haben müsse und so wenig mit dem ablaut, als mit dem vergangenheitskennzeichen schwacher conjugation geschehen könne. Wir sagen *grab-scheit, schreib-feder, giess-haus*, nie aber etwas wie *grub-scheit, schrieb-feder, goss-haus*. Wo sich ablaut im ersten worte einer composition zeigt, setzt er ein nomen voraus."

Also der laut des präsens ist das wesentliche und eigentlich charakteristische. Und woher kommt das? Unzweifelhaft nur daher, weil für das germanische sprachgefühl in der gestalt, die das verbum im präsensstamme hat, recht eigentlich die specifische verbalbedeutung zu leben scheint. Vom präsensstamme werden ja weitaus die meisten formen des conjugierten verbums gebildet, und der präsensstamm bekundet seine rolle als träger der specifischen verbalbedeutung im deutschen unter anderem auch dadurch, dass an seine form durchweg auch der infinitiv, dieses den indifferenten verbalbegriff in freiester weise zum ausdruck bringende verbalnomen, sich angeschlossen hat. Ja man kann, wenn man will, in diesem übergange des germanischen infinitivs in die form des präsensstammes einen ganz individuellen grund dafür finden, weshalb auch die nominalcomposita mit verbalem anfangsgliede bei ablautenden verben stäts die gleiche form des präsensstammes aufweisen. Bei den meisten unserer verbalen composita kommt man ja, wenn man sie aufzulösen und ihren sinn zu umschreiben sucht, entweder mit dem infinitiv (vergl. *trink-horn* = horn zum *trinken*) oder mit dem particip des präsens (vergl. *sing-vogel* = *singender* vogel) völlig aus: beide aber, sowol der infinitiv als selbstredend das präsensparticip, teilen eben alle eigentümlichkeiten des präsensstammes, vornehmlich die ablautsstufe desselben.*)

*) In seltenen fällen scheint auch noch ein passivparticip des präsens zur analyse verbaler composita erforderlich zu sein, etwa in solchen wie ahd. *hengi-lachan* = linteum quod *suspenditur*, nhd. *trink-wasser* = aqua quae *bibitur*. Doch würde man, glaube ich, diese fälle wol noch unter der rubrik derjenigen composita unterbringen können, für welche die umschreibung durch den infinitiv geschieht, der ja mit *zu* verbunden im deutschen auch die rolle des gerundivums spielt; also *hengi-lachan* = laken zum *aufhängen*, linteum suspendendum, *trink-*

Digitized by Google

Wie hat nun aber der präsensstamm, wenn wir eben diesen aus den besagten gründen in der verbalen composition zu suchen haben, in ganz genauer gestalt als anfangsglied eines nominalen compositums zu erscheinen?

Sehen wir von den präsensbildungen mittels der lautstufen des wurzelvocals (schwächung, grundvocal, steigerung) ganz ab — diese hat ja das germanische bekanntlich alle treulich beibehalten — und betrachten wir bloss diejenigen präsensstammbildungen, welche vermittels angefügter, an die wurzel ausserhalb derselben antretender suffixe zu stande kommen, so kann man sagen: alle solche ursprünglich der indogermanischen sprache eigenen verschiedenformigen präsensstammbildungen sind im germanischen bis auf geringe reste eliminiert worden zu gunsten einer einzigen formationsweise, der mit dem sogenannten thematischen vocal oder mit suffix *-a-*. Mit dieser gewis auch schon in der allerältesten zeit unseres sprachstammes durch die häufigkeit des gebrauches vor allen anderen überwiegenden präsensstammbildung konnte sich das germanische sprachidiom deswegen um so eher begnügen, als sich im deutschen primären verbum nach und nach ganz andere formale unterschiede der tempusstämme herausbildeten und ein völlig neues princip gewonnen ward, den stamm des präsens formal und lautlich von den übrigen im system der conjugation erscheinenden stammformen abzuheben: der consequent durchgeführte und die ganze verbalflexion mächtig beherrschende, ja auch auf die nominale wortbildung in der folge nicht ohne einfluss bleibende verbalablaut.

Wir können also unsere so eben aufgeworfene frage nunmehr bestimmter also fassen: was wird aus dem mit thematischem suffix *-a-* formierten präsensstamme, wenn er in die

wasser = wasser zum *trinken*, aqua bibenda. „Es ist eben die neutrale, der subjectiven sowol wie der objectiven beziehung günstige bedeutung des infinitivs, welche in allen diesen verbindungen entgegentritt; *giesskanne* ist eine kanne zum *giessen*, *reit-hose* eine hose zum *reiten*. Auch *lock-vogel*, *lehr-meister* hüte man sich anders als mit hilfe des reinen stammes zu erklären: ein vogel zum *locken*, ein meister zum *lehren*, und der *lehr-junge* und die *lehr-zeit* sind ebenfalls zum *lehren* da." So äussert sich treffend K. G. Andresen über die verbale nominalcomposition in Herrigs archiv f. d. neueren sprach. u. liter. jahrg. XXIII (1868), bd. 43, s. 396 f.

Digitized by Google

lage kommt, das erste glied eines nominalen compositums zu werden? Eins der wenigen fragmente anderer präsensstammbildungen als die mit *-a-* begegnete uns bereits oben auf dem wege unserer untersuchung, wo der präsensstamm des verbums ahd. *heffan hefan*, got. *hafjan* als anfangsglied einiger nominalen composita in frage kam: s. 38. Wir glaubten aber — und hier ist die begründung dafür — richtiger diese fälle zugleich mit der betrachtung der schwachen, abgeleiteten verba auf *-jan* abtun zu müssen.

Dadurch dass der charakteristische unterschied des präsensstammes von den sonstigen im verbalbau zu grunde gelegten stämmen allmählich in etwas ganz anderes, in die verschiedene vocalabstufung innerhalb der wurzel gelegt ward, sank das ursprüngliche präsensstammbildende *-a-* selbst zu einer ganz untergeordneten rolle herab: es blieb nur noch ein rein flexionales element, leistete alsbald die dienste eines echten bindevocals. Was also ursprünglich selbst ein höchst bedeutungsvolles, nemlich ein constituierendes element des präsentischen stammes gewesen war, ward hernach für die sprache zu einem blossen bequemen mittel, um die personalendungen mit dem stamme, d. h. mit dem, was von nun an als stamm galt, leichter weise zu verknüpfen.

So gewis es ist, was erst die neuere sprachwissenschaft als unzweifelhaftes resultat herausgestellt hat, dass vom standpunkte der indogermanischen grammatik aus *binda- (bindi-)* im gotischen als der eigentliche stamm des präsens angesehen werden muss; so unzweifelhaft ist es andererseits, dass dies vom standpunkte des speciellen germanischen sprachgefühls nicht der fall ist. Nur in dem bestandteile *bind-* gegenüber den im perfectum gebrauchten stammformen *band-* und *bund-* vermögen wir und sicher ebenso bereits unsere vorfahren das eigentliche in den formen des präsensstammes bleibende und darum für diesen tempusstamm charakteristische grundelement zu empfinden. Sonach können wir uns denn auch gar nicht wundern, müssen es im gegenteil für das ganz natürliche und einzig zu erwartende halten, wenn das deutsche, den präsensstamm jenes *bindan* bei der bildung eines nominalen compositums verwendend, nur das element *bind-* in die composition hineinträgt. Derselben sprache, welche schon frühzeitig, wie wir gesehen, das

Digitized by Google

suffixale *-a-* nominaler *-a*-stämme, ja selbst das lange *-ā* der femininen nomina im ersten teile von compositen als etwas unwesentliches fallen lässt, welche ferner in völliger analogie damit von den suffixalen *-ia-* und *-iā-* in gleicher stellung ganz regelmässig nur das *-i-* festhält: dieser selben sprache werden wir es unmöglich zutrauen dürfen, dass sie bei der notorisch erst in weit späterer zeit sich entwickelnden verbalen nominalcomposition das ursprünglich thematische, hernach bindevocalische *-a- (-e-, -i-)* so sehr noch als ein wesentliches element des präsensstammes der primären verba empfunden habe, dass sie auf dessen beibehaltung sorgfältig bedacht zu nehmen beflissen gewesen sei. Ich kann es darum auch nur als die regel betrachten, dass der präsensstamm der starken verba als erster compositionsbestandteil verwendet so erscheine, wie eben in unseren nhd. *bind-faden, bind-seil, trink-horn, brech-mittel, giess-kanne* und vielen anderen. Und zwar scheint mir das eine norm zu sein, die wir als solche ebenso gut bereits für die älteren sprachstufen, z. b. für das althochdeutsche, fixieren müssen, wie sie unzweifelhaft für das neuhochdeutsche ihre geltung hat.

Nun erscheint aber tatsächlich doch nicht selten auch ein vocal, nhd. *-e-*, in der compositionsfuge, wenn der präsensstamm eines starken verbums das erste glied eines nominalcompositums bildet. Wir haben z. b. im neuhochdeutschen neben den compositis mit *bind-* auch *binde-glied, binde-mittel, binde-wort, binde-vocal;* ferner *lese-buch, sterbe-stunde, halte-stelle* und dergl. mehr. Haben wir hier wol das *-e-* für den nachkommen des alten präsensthematischen *-a-* zu halten? Mir scheint das keineswegs die richtige auffassung von diesem *-e-* zu sein. Vielmehr glaube ich, wo ein solcher compositionsvocal auftritt, da hat ihn der präsensstamm des starken verbums zunächst und in erster linie zufolge der analogie substantivischer erster glieder, welche ihren stammbildenden vocal, gewöhnlich bei vorhergehender kurzer wurzelsilbe, in der naht der composition beibehielten und nhd. zu *e* geschwächt zeigen, insbesondere solcher substantivischer ersten glieder von dieser art, welche später verbal gedeutet werden konnten und wirklich verbal gedeutet wurden, wie z. b. *badestube, bade-wasser, pflege-kind, ruhe-bett, zeige-finger.* Ferner aber ist unverkennbar auch das nicht ausser acht zu lassen, dass

Digitized by Google

viele teils wirklich verbale teils später wenigstens verbal verstandene erste glieder von verbis auf *-jan* häufig ein *-e-* = ursprüngl. *-i-* beizubehalten und fortzuführen pflegen, wie beispielsweise *hänge-schloss, fege-feuer, reute-land, hebe-balken.* Wie leicht konnte die analogie dieser ihr compositionsvocalisches *-e-* den präsensstämmen der starken verba ohne weiteres mitteilen, wenn einmal auf jüngerer sprachstufe das bewusstsein von der ursprünglichen verschiedenformigkeit der verbalstämme aufhörte, wenn starke und schwache verba, starke mit der präsensbildung durch suffix *-a-* und eben solche mit suffix *-ja-*, alle in dem einen unterschiedslosen stummen *e* der verbalendungen zusammentrafen. Ist alles dies richtig, dann haben wir im folgenden offenbar um so eher grund, wenn vollends ein *-a-* in der compositionsfuge eines althochdeutschen compositums auftritt, dann gegen die verbale natur, auf welche das anfangsglied anspruch zu machen scheint, von vorne herein mistrauisch zu sein. Übrigens wird erst das endresultat unserer ganzen untersuchung den vollen beweis dafür liefern, wie sehr unsere behauptung, das *-e-* von *binde-glied, lese-buch* nnd anderen sei nicht der präsensstammbildende vocal, sondern beruhe auf der nachahmung des *-e-* anderer, im letzten grunde nominaler muster, in ihrem rechte ist.

Noch über einen anderen punkt müssen wir hier, gleichsam vor dem eintritt in die debatte, schlüssig werden. Jak. Grimm sagt gramm. II 679.: „Da übrigens der laut des präsens in einigen starken conjugationen veränderung erleidet (I 863—865.), so ist zu wissen, dass in der zusammensetzung der laut des praes. ind. plur. oder des inf. gilt, z. b. *ess-lust, ess-bar, giess-kanne, vergiess-bar*, nicht *iss-, geuss-*." Mit diesen veränderungen, die der vocal des präsensstammes bisweilen erleide, meint Grimm, wie aus dem beigegebenen citate und den angeführten beispielen erhellt, den übergang eines ursprünglichen urgerm. *e* in *i* (selbstverständlich nach unserer jetzigen auffassungsweise gesprochen) unter dem einflusse eines nachfolgenden *u-* oder *i*-vocals der bildungssilbe im praes. ind. sing. seiner conjugationsclassen X, XI und XII (ahd. *izzu izzis izzit, stilu stilis stilit, hilfu hilfis hilfit*) und das bleiben des alten diphthongen *iu* in denselben formen der conjugationsclasse IX (ahd. *giuzu giuzis giuzit*) gegenüber dem sonstigen laute *io (eo, ia)* derselben verba (*giozamês*

Digitized by Google

giozat giozant u. s. w.). Diese regel Grimms nun dürfen wir uns wol aneignen und mit unter unsere kriteria für verbale nominalcomposition aufnehmen. Es leuchtet ja auch das unmittelbar ein, dass man sowol im althochdeutschen, als im mittel- und neuhochdeutschen, wollte man den präsensstamm eines starken verbums als erstes glied eines nominalcompositums verwenden, nicht zu derjenigen gestalt desselben stammes griff, welche nur drei einzelne formen aufwiesen unter dem bedingenden einflusse besonderer lautverhältnisse, sondern vielmehr zu der durch alle übrigen formen gleichmässig hindurch gehenden lautgestalt. Die von Grimm als ausnahmen von seiner regel genannten mhd. nhd. *sprich-wort*, mhd. *genis-bœre*, *genis-lich*, nhd. *behilf-lich* werden bei uns eben nach massgabe jenes von Grimm gefundenen, von uns angenommenen kriteriums eine andere erklärung finden.

Durch die vorhergehenden bemerkungen nun darf ich folgende drei hauptpunkte als festgestellt betrachten. Erstens: soll verbale nominalcomposition mit einem starken, ablautenden verbum im ersten gliede vorliegen, so muss es der präsensstamm sein, in dessen form das verbum im ersten compositionsgliede auftritt; zweitens: als regelmässige gestalt, in welcher wir diesen präsensstamm zu erwarten haben, ist die von allem vocalischen auslaut entblösste auf den schlussconsonanten der wurzel ausgehende präsensstammform *(bind-)* anzusehen; drittens: zeigen in der conjugation einzelne formen des präsensstammes eine besondere gestaltung des wurzelvocals, so gebührt dem nominalcompositum regelrecht diejenige lautgestalt, welche in den überwiegend meisten vom präsensstamme gebildeten verbalformen erscheint. Diese kriteria haben giltige kraft sowol für die althochdeutsche, als für die mittel- und neuhochdeutsche sprachstufe.

Treten nun aber die angegebenen bedingungen ein, so folgt offenbar zunächst nur, dass wir alsdann verbale composition haben können. Ein trugschluss wäre es zu folgern, dass bei erfüllung derselben bedingungen notwendig auch verbale composition statt haben müsse. Es gibt nemlich ja auch eine recht grosse anzahl primärer, d. h. bekanntlich unmittelbar aus der wurzel oder dem verbalstamme gebildeter deutscher nomina, bei welchen die wurzel betreffs ihrer formation ganz auf der ablautsstufe des präsens-

Digitized by Google

stammes des gleichwurzeligen starken verbums steht. Vorausgesetzt nun, dass ein solches nomen seiner bedeutung nach sich dazu eignet, ebenso gut als das anfangsglied eines fraglichen compositums zu gelten, und dass die sonstige form desselben keinen widerspruch dagegen erhebt, so ergibt sich daraus, dass wir das nomen mit gleichem rechte in dem compositum zu suchen befugt sind wie das entsprechende verbum. Ein zwang, das verbum als compositionsglied anzuerkennen, liegt folglich erst da vor, wo ein nomen von der beschriebenen form und bedeutung absolut nicht nachweisbar ist.

Dies im vorhergehenden ausführlich entwickelte auf die althochdeutsche sprache angewandt, so lautet das resultat unserer untersuchung, hier im eingange vorausgenommen, folgendermassen: es gibt manche althochdeutsche nominalcomposita, bei welchen es die gestalt ihres ersten gliedes erlauben würde, sie für zusammensetzungen mit verbalem anfangsgliede zu nehmen, es existieren indessen unter der ganzen zahl, so weit wir unseren sammlungen trauen dürfen, kaum mehr als zwei bis drei beispiele, bei welchen ein factischer zwang zu dieser auffassung vorliegt, indem sich zu fast allen ein nomen findet, das regelrecht nach form und bedeutung das erste glied bilden kann, zu einigen wenigen ein solches nomen aus bestimmten gründen vorausgesetzt und gemutmasst werden kann.

Folgende althochdeutsche composita, denen ich in der regel die entsprechenden im mittelhochdeutschen vorkommenden mit demselben anfangsgliede sogleich beifüge, sind von der art und beschaffenheit, dass ein nomen sowol als der präsensstamm eines starken verbums an und für sich gleichen anspruch an den ersten bestandteil der zusammensetzung erheben können:

dēhs-îsen ‘ferrum confertorium’ (beim webergerät), mhd. *dëhs-îsen* ‘eisen zum schwingen des flachses’, mhd. *dëhs-schît* ‘flachsschwinge’: nomen ahd. *dëhsa* f. ‘beil, ascia’, mhd. *dëhse* f. bald ‘beil’, bald ‘rocken, colus’ bedeutend, was auf eine allgemeinere bedeutung ‘werkzeug zum behauen, ver-

Digitized by Google

fertigen, spinnen und weben' zurückweist; verbum mhd. *dëhsen* 'flachs schwingen und brechen', ohne zweifel wol einst auch für 'weben' gebraucht wie das entsprechende lat. *texere*. Graff I 490. V 124., mhd. wörterb. I 756. II 2, 165. I 311. 330 f.

scëlt-wort 'scheltwort', mhd. *schëlt-wort:* nomen ahd. *scëlta* f. 'schelte, vituperatio', mhd. *schëlte;* verbum ahd. *scëltan*, mhd. *schëlten*. Graff I 1022. VI 486 f., mhd. wörterb. III 809. II 2, 131 ff. Unterdrückung des femininen stammcharakters bei der nominalen herkunft des compositums wie regelmässig nach langer wurzelsilbe.

wint-îsen 'trama', mhd. ebenso: nomen ahd. *winta* f., mhd. nhd. *winde* 'werkzeug zum winden'; verbum ahd. *wintan*, mhd. nhd. *winden* 'torquere'. Graff I 490. 760. 746 ff., mhd. wörterb. I 757. III 682. 677 f.

chnëte-troc 'ascia' (? doch unleugbar nichts anderes als 'trog zum kneten'): nomen *chnët, ge-knët, ki-chnët* n. (*a*-st.) sowol 'das kneten, consparsio' als 'geknetete masse'; verbum *chnëtan* 'depsere, pinsere'. Graff V 505. IV 580 f. Da ahd. *chnëte-troc* erst in Heinrici summarium in einem codex Monac. des 12. jahrh. begegnet, so ist die vom 10. jahrhundert ab häufige schwächung des suffixalen *a* von *chnëta-* ganz normal; vergl. *spile-hûs, grase-wurm, glase-vaz* u. a. bei Grimm gramm. II 418.

mëz-eimpri 'congium, messeimer', *mëz-wort* 'abgemessene, anständige rede', *mëz-ruota* 'pertica' (in Heinrici summar. cod. Trevir., die handschrift hat *merzrûta*, wofür Graff *mezrûta* herstellt), *mëz-vaz* 'gefäss zum messen', *mëz-chuoli* 'temperies' (wörtl. *mess-kühle*), *lant-mëz-seil* 'funis', *mëz-sprata* 'norma' (*sprata* schw. f. 'richtschnur'), mhd. *mëz-ruote* 'messstange', *mëz-stat* 'platz wo das verkäufliche getreide gemessen werden musste': nomen ahd. mhd. *mëz* n. 'mass', altn. *met;* verbum ahd. *mëzzan*, mhd. *mëzzen*. Graff III 149. I 1022. II 491. IV 380. VI 188. 392. II 891 ff., mhd. wörterb. II 1, 818. 2, 602. 1, 212. 199 ff.

scrîp-îsarn 'calamus', *scrîp-mëzzer* 'scalpellum', *scrîb-sahs* 'scalpellum, schreibgriffel, pugillares', *scrîb-gezowa* 'cautio' (*gizawa* schw. f. 'supellex'), *scrîp-giziug* 'schreibzeug, pugillares': nomen *scrîp* 'forma', *ga-scrîp* n. 'scriptura'; verbum *scrîban*. Graff I 490. II 912. VI 91. V 713. 614. VI 567 ff. 571 f.

Digitized by Google

strît-louft 'stadium' *(streit-lauf)*, *strît-spil*, *strît-muot* 'streitmut': nomen *strît* m. 'pugna, certamen'; verbum *strîtan*. Graff IV 1121. VI 329. II 699. VI 745 ff. Zu diesen compositionen bemerkt auch Grimm: „wahrscheinlicher vom subst. *strît*." Aus dem mittelhochdeutschen reihen sich an: *strîtgenôz*, *-gërnde*, *-geselle*, *-gewœte*, *-geziuc*, *-kleit*, *-schif*, *-van*, *-var*, *-wer* und die adjectiva *strît-küene*, *strît-müede:* nomen mhd. *strît* m.; verbum *strîten*. Mhd. wörterb. II 2, 690 f. 693 ff. 696.

trîp-hunt 'treibhund' in den legg. Baioar. neben *leiti-hunt* und *spuri-hunt* (Graff Diutisca I 338.): nomen ahd. *trîp* 'das treiben' in den composs. *ûz-trîp*, *dana-trîp*, *ana-ga-trîp*, mhd. *trîp* m.; verbum *trîban*. Graff IV 977. V 481 ff., mhd. wörterb. III 89.

wîc-kigarawi 'procinctus, apparatus', *wîc-horn* 'schlachthorn, classicum', *wîg-hûs* 'kampfhaus, propugnaculum, turris', *wîgman* 'pugnator, bellator', *wîg-gewâfeni* 'armatura fortium', *wîc-stat* 'kampfplatz', mhd. *wîc-horn*, *wîc-hûs*, *wîc-man*, *wîcgewœfen*, ausserdem mhd. *wîc-genôz*, *wîc-gerüste*, *wîc-geserwe* 'kriegsrüstung', *wîc-gewant*, *wîc-gewœte*, *wîc-geziuc*, *wîc-liet*, *wîcschar* 'kriegsschar, kämpfende schar', *wîc-wer* 'kriegsrüstung' und die adjectivischen mhd. *wîc-gar* 'kampfbereit', *wîc-spœhe* 'sich aufs kämpfen verstehend': nomen ahd. *wîc wîg* m. n. 'bellum, pugna', mhd. *wîc* m. n.; verbum *wîgan* 'pugnare'. Graff IV 243. 1037. 1052. II 739. I 787. VI 642. I 704 ff., mhd. wörterb. III 649.

bac-hûs 'pistrinum' = mhd. *bach-hûs* *bac-hûs* 'bäckerei', nhd. *back-haus*, ahd. *bach-gascirri*, mhd. *bach-oven* 'backofen', mhd. *bach-troc* 'alveolus': nomen mhd. *bac* st. m. 'was auf einmal gebacken wird'; verbum ahd. *bachan buoch*, mhd. *bachen*, nhd. *backen*. Graff IV 1053. III 24., Lexer mhd. handwörterb. I 108 ff.

scab-îsen 'scalpellum', *scabe-mëzzer* dass., mhd. *schab-îsen* 'schabeisen': nomen ahd. *scaba* f. 'plana, planatorium, hobel', mhd. nhd. *schabe*, altn. *scafa* 'a scraper' (Cleasby-Vigf.); verbum ahd. *scaban* 'scalpere, radere', mhd. *schaben*, got. *skaban skof*. Graff I 490. II 912. VI 405 f., mhd. wörterb. I 757. II 2, 59 f. Ahd. *scabe-* in *scabe-mëzzer* (spätahd.) wie *bëte-* in *bëte-hûs*, *rëbe-* in *rëbe-mëzzer* aus **rëba-mëzzer* (Graff II 912.).

traga-betti trage-bette 'lectica, tragebett', *traga-fadam* 'fibula', *traga-stuol trage-stuol tragi-stuol* 'sella gestatoria': nomen ahd.

Digitized by Google

traga, mhd. *trage* f. 'gerula, trägerin', also nomen agentis, für das jedoch mit sicherheit die nebenbedeutung eines nomen instrumenti 'tragewerkzeug', welche in nhd. *trage* 'feretrum' allein herrscht, vorausgesetzt werden darf; verbum ahd. *tragan*. Graff III 51. 452. VI 664. V 500. 492 ff., mhd. wörterb. III 77. Das leblose nomen agentis dient bekanntlich überaus häufig in unseren sprachen unmittelbar als nomen instrumenti, und althochdeutsche nomina instrumenti von derselben bildungsweise wie das nomen agentis *traga* sind unter vielen anderen *graba, scaba, winta, brëhha;* vergl. Zimmer nominalsuff. *a* und *â* s. 277 f. 316. Es lassen sich demnach *traga-betti, -stuol, -fadam* umschreiben entweder durch 'bett, stuhl, faden, welche als träger oder tragewerkzeuge dienen' oder auch die ersteren beiden durch 'bett, stuhl mit einer trage, einer vorrichtung zum tragen versehen'. Eben wegen des *-a-* als compositionsvocals, das uns nur nominaler herkunft sein zu können scheint und dem präsensstamme des verbums, wenn von diesem aus jene composita gebildet wären, schwerlich beigegeben wäre, eben aus diesem grunde geben wir der von Grimm gramm. II 416. vorgetragenen, später aber II 680. aufgegebenen nominalen auffassung unserer obigen vermutung (s. 70.) gemäss den vorzug. Der wechsel zwischen den verschiedenen formen *traga-, trage-, tragi-* ist analog dem oben berührten von *bëta-, bëte-* und *bëti-bûr, spila-, spile-* und *spili-hûs;* s. 24 ff. — Das compositum *traga-diorna*, das Grimm noch nennt aus den gloss. Junii, ist zweifelhaft; Graff V 500. liest die glosse: „*traga, diorna*, gerula".

waski-wazzer gehört möglichen falles doch auch hierher und ist nicht wie oben s. 61. zu beurteilen, wenn nemlich das erste glied *waski-* aus *wasca-* entstanden, mit demselben vocalwechsel wie in den noch so eben erwähnten *bëti-bûr, tragi-stuol.* Das nomen im anfangsgliede könnte also wol auch der *-ā-*stamm ahd. *wasca* 'lotio' sein; verbum *wascan.* Das *sc* von *wascan wuosc* galt der sprache ebenso als ein einheitlicher laut, wie das *hs* in ahd. *wahsan wuohs*, got. *vahsjan vohs;* anderes falles könnten ja eben diese verba nicht der ablautsreihe got. *a o o a*, derselben wie ahd. *tragan*, got. *dragan*, angehören. Aus diesem grunde ist auch die nichtunterdrückung des suffixvocales in *waski-wazzer*, wenn es von

Digitized by Google

dem nomen *wascā-* stammt, gerechtfertigt: die wurzelsilbe war kurz. — Sicher ist wegen des mangelnden umlautes mhd. *wasche-haven* 'irdenes waschgefäss' so zu beurteilen, wie wir hier das ahd. *waski-wazzer* auffassen, nemlich als bildung mit doppeldeutigem und, bei nominaler herkunft, auf den *-ā*-stamm mhd. *wasche* zurückgehendem anfangsgliede; während andererseits mhd. *wesche-troc* 'waschtrog' nur echt nominal sein kann und demnach unter die frühere erklärung von ahd. *waski-wazzer* fällt, an den *-jā*-stamm mhd. *wesche* angeknüpft werden muss. Vergl. mhd. wörterb. I 641. III 113.

falt-stuol 'faltstuhl', woraus franz. *fauteuil:* nomen *falt* m. 'falt, falte, plica'; verbum *faldan faltan*, perf. *fialt.* Graff VI 664. III 513 f. Das mit *falt-stuol* synonyme *faldo* schw. m. 'sessel' ist eine ableitung aus dem nomen abstractum *falt* (*-a*-st.) mittels secundären 'individualisierenden' suffixes *-an-;* vergl. z. gesch. d. schwach. deutsch. adjectiv. 167 f. — Ahd. *falti-tura* 'doppeltüre' bei Graff V 446. scheint eine verstümmelung aus dem gleichfalls bestehenden *faltil-tura* zu sein; lautliche dissimilation, vorgenommen wegen des doppelten *l* in *faltil-tura*, würde der grund solcher verstümmelung sein.

scalt-scif 'pontonium', mhd. *schalt-boum* 'schaltstange': nomen *scalta* st. u. schw. f., mhd. *schalte* schw. f. 'schalte, schaltruder, stange zum fortstossen des schiffes'; verbum ahd. *scaltan scielt*, mhd. *schalten* 'das schiff fortstossen'. Graff VI 456. 484 f., mhd. wörterb. I 229. II 2, 78 ff. Der substantivischen auffassung des anfangsgliedes huldigt auch Graff: „*scaltscif*, in dem man sich der schalte bedient". — Das compositum ahd. *scalt-jâr* 'bisextus' weiss ich mit althochdeutschen sprachmitteln nicht recht zu deuten: weder die bedeutung des nomens *scalta* noch die des verbums *scaltan* wollen passen. Sollte etwa das adjectiv *scald* 'sacer' (Graff VI 484.) darin stecken wie in *scald-eiche* 'ilex, arbor sanctivus'? Das 'heilige jahr' könnte dann erst später volksetymologisch zu einem 'einschaltenden jahre' oder 'jahr mit einem eingeschalteten tage' umgedeutet worden sein.

spalte-chorn 'spelt', gleichbedeutend mit ahd. *spelta spelza* f. 'far, ador'; ursprüngliche bedeutung wol 'granum fissile': nomen *spalt* m. 'fissura'; verbum *spaltan*, perf. *spielt.* Graff IV 495. VI 335 ff.

Digitized by Google

span-betti 'spannbett, lectica', mhd. *span-bette*, ferner mhd. *span-gezouwe* 'fischernetz das ausgespannt wird', *span-seil* 'seil womit den pferden auf der weide die vorderfüsse zusammengebunden werden', *span-sënwe* 'sehne die gespannt wird': nomen ahd. *span* in *ka-span* 'fibulatio, ligatorium', mhd. *span* n. 'spannung'; verbum ahd. *spannan*, perf. *spien* 'tendere, nectere', mhd. *spannen*. Graff III 51. VI 346 f., mhd. wörterb. I 111. III 943. II 2, 288. 252. 480 ff.

walt-poto 'procurator', mhd. *walt-bote* 'gesandter, stellvertreter des herrschers': nomen ahd. *walt* 'potestas' in *gi-walt*, mhd. *walt*, *ge-walt*, masc. *-a*-st., fem. *-i*-st., ahd. *ana-walt*, ags. *an-veald* n., altn. *vald*, neutr. *-a*-st.; verbum ahd. *waldan waltan*, perf. *wialt*, mhd. *walten* 'gewalt haben'. Graff III 82. I 805 ff., mhd. wörterb. I 184. III 472 ff. Über die verschiedenen stammformen vergl. Fik wörterb. III^3 209., Zimmer nominalsuff. *a* und *â* s. 120. Das neben ahd. *walt-poto* liegende *kiwalt-poto* (Graff I 810.) hat zwar auch das verbum *ki-waldan* zur seite, dürfte aber doch wol der substantivischen auffassung des anfangsgliedes das wort reden.

blâs-balc 'follis', mhd. *blâs-balc blâse-balc*, mhd. *blâs-geselle* 'der mit einem zusammen bläst': nomen mhd. *blâs* m. 'das blasen, der hauch' oder auch ahd. *blâsa* f. 'tuba'; verbum ahd. *blâsan*, mhd. *blâsen*. Graff III 107. 236 f., mhd. wörterb. I 124. II 2, 30. I 200 f., Lexer I 297. Vergl. auch Zimmer nominalsuff. *a* und *â* s. 130.

brât-fleisch 'pulpa' (spätahd.), *prât-wurst* 'lunica aletica', mhd. *brât-wurst*: nomen ahd. *brât* 'das fleischige, das weiche fleisch, pulpa', *fleise-prât* 'pinguedo carnium', mhd. *brât* n. nebst dessen composs. *kël-*, *mûs-*, *sunnen-*, *wilt-brât*, altn. *bráð* f. 'meat, raw flesh, raw meat, venison' (Cleasby-Vigfuss.); verbum ahd. *brâtan* 'assare', mhd. *brâten*. Graff III 776. I 1049. III 284., mhd. wörterb. III 827. I 233.

slâf-kamere 'schlafkammer', mhd. *slâf-kamere*, ferner mhd. *slâf-gebët*, *slâf-gadem* 'schlafzimmer', *slâf-huot* 'schlafmütze', *slâf-hûs*, *slâf-luoc* 'verschlag zum schlafen', *slâf-sache* 'gerät das zum schlafen gebraucht wird', *slâf-suht*, *slâf-stat*, *slâf-trinken* 'das trinken welches vor dem schlafengehen gereicht wird', *slâf-wîp* 'concubine': nomen ahd. mhd. *slâf* m. 'somnus'; verbum *slâfan* 'dormire'. Graff IV 402. VI 799 ff., mhd. wör-

Digitized by Google

terb. I 782. 172. 456. 733. 739. 1052. II 2, 5. 359. 602. III 93. 720. II 2, 364 f.

plôz-hûs 'opferhaus, götzenhaus, fanum': nomen ahd. nicht vorhanden, aber ags. *blôt*, altn. *blót* n. 'opfer'; verbum ahd. *blôzan plôzan* 'opfern', ags. *blôtan*, got. *blotan*, altn. *blóta*. Graff IV 1053. III 259 f., Ettmüller lex. anglosax. s. 313., Egilsson lex. poet., Cleasby-Vigfuss. Fick vergl. wörterb. III³ 223. und Zimmer nominalsuff. *a* und *â* s. 145. vermuten mit recht, dass das im angelsächsischen und altnordischen selbständig lebende nomen ahd. in der zusammensetzung *plôz-hûs* erhalten sein könne.

scrôt-îsarn (-îsen) 'scalprum, schroteisen', *scrôt-mëzzer* 'scalpellum, schrotmesser', mhd. *schrôt-îsen, schrôt-wërc* 'schneiderarbeit': nomen ahd. *scrôt*, mhd. *schrôt* m. 'hieb, schnitt, abgehauenes oder geschnittenes stück, fetzen, lappen'; verbum ahd. *scrôtan*, mhd. *schrôten* 'hauen, schneiden'. Graff I 490. II 913. VI 578 f., mhd. wörterb. I 757. III 589. II 2, 218 f. 221.

stôz-îsen 'propunctorium', mhd. *stôz-bloch* n. 'hobel', *stôz-rede* 'anstössige, nachteilige rede': nomen ahd. mhd. *stôz* m. 'ictus'; verbum ahd. *stôzan*, mhd. *stôzen*. Graff I 490. VI 728. 735 f., mhd. wörterb. I 211. II 1, 600. 2, 662 ff. 667.

bû-man 'bauer, colonus', mhd. *bû-man, bû-gerœte* 'materialien zum baue', *bû-knëht* 'ackerknecht', *bû-meister* 'opifex', *bû-sache* 'bauzeug': nomen ahd. *bû* m. 'bau', mhd. *bû* m. n. 'bestellung des feldes, ackerbau, bauen eines gebäudes'; verbum ahd. *bûan* 'colere, habitare', mhd. *bûwen* 'bauen'. Graff II 741. III 16 f., mhd. wörterb. II 1, 36. 574. I 852. II 1, 119. 2, 5. I 287 ff. Das verbum got. *bauan*, altn. *búa*, ahd. *bûan* war ehemals, wie noch das partic. ahd. mhd. *ge-bûwen* zeigt, ein starkes, sei es nun mit vollständiger starker conjugation und reduplicierendem perfectum (got. **baïbau*, altn. *bjó*) oder mit der ergänzung durch das perfectum eines abgeleiteten verbalstammes (got. *bauaida*); vergl. Joh. Schmidt zeitschr. XIX 285 f. und die angaben bei Fick wörterb. III³ 212.

Die vorstehende sammlung gibt uns also eine reihe althochdeutscher composita, welche betreffs der form ihres ersten gliedes zwiefache deutung zulassen. Unser heutiges sprachgefühl wird entschieden bei den meisten, ja bei fast allen

Digitized by Google

von vorne herein der verbalen auffassung zuneigen, auch bei denen, bei welchen uns im neuhochdeutschen die nominale auffassung daneben noch möglich, noch nicht abgeschnitten ist. Dass uns dieser umstand aber nicht irre machen, nemlich uns nicht zu dem fehlschlusse verleiten darf: weil wir die ersten glieder jener composita heutzutage verbal fühlen, darum muss bei ihrer ursprünglichen bildung, bei ihrem ersten entstehen der präsensstamm der starken verba von der sprache gewählt worden sein; dies will ich hier, obgleich es eigentlich von selbst zugestanden werden könnte, noch mit einigen gründen erhärten.

Neben einigen der angeführten compositenbildungen liegen andere zusammensetzungen, welche ganz dieselbe bedeutung haben, aber nur nominales anfangsglied zeigen. Um von *kiwalt-poto* neben *walt-poto* (s. 78.) ganz abzusehen, so seien hier nur erwähnt: ahd. *maz-seil* (Graff VI 188.) neben *lant-mëz-seil*, beide bei Nôtkêr in ganz unterschiedsloser bedeutung; *plôstar-hûs pluostar-hûs* (Graff IV 1054.) neben und in völlig identischer bedeutung mit *plôz-hûs*; die altnordischen composita *blástr-belgr*, *blástr-horn*, *blástr-hol* 'luftloch', *blástr-járn* 'gusseisen', wörtl. 'geblasenes eisen', mit dem nomen altn. *blástr* m. 'das blasen' (Cleasby-Vigfuss.) im ersten gliede neben ahd. mhd. *blâs-balc*, nhd. *blas-horn*. Schon diese synonymen und unzweideutigen, nur rein nominal zu verstehenden composita lehren uns, dass auch der geltung von *mëz-seil*, *mëz-ruota*, *plôz-hûs*, *blâs-balc* als echter composita mit substantivischem anfangsgliede in unserer älteren sprache nichts im wege steht. Dasselbe lehrt uns aber in weiterem sinne die althochdeutsche sprache mit zahlreichen solchen compositis, welche ebenfalls nur echt nominal sein können, weil das anfangsglied nicht mit dem präsensstamme des starken verbums sich deckt, weil „sich ablaut im ersten worte der composition zeigt" (um wörtlich mit Grimms kriterium zu reden), welche aber hinsichtlich der bedeutung der ganzen zusammensetzung und hinsichtlich des zwischen den beiden gliedern der composition obwaltenden begriffsverhältnisses ganz und gar mit den vorhergehenden anscheinend verbal zu fassenden bildungen zu einer und derselben kategorie gehören. Ein solches compositum war schon das genannte *maz-seil*. Eben solche sind aber ferner

Digitized by Google

unter vielen anderen die ahd.: *scara-sahs, scar-sahs* 'schermesser' (Graff VI 90.); *sanc-leih* 'canticum, carmen', *sanc-hûs* 'ecclesia' (Graff II 154. IV 1056.); *tranc-hûs* 'popina vel vinaria, trinkhaus' (Graff IV 1056.); *guz-vaz* und *gôz-vaz* 'infusorium, giessfass' (Graff III 731.); *scrite-scuoh scrit-schŏch* 'petasum, alatum calciamentum' (Graff VI 419.) = nhd. *schritt-schuh; snite-sahs* 'biduvium, schneidemesser' (Graff VI 91.); *fluge-gerta* 'virga volatilis, mercurialis', *fluge-scuoh* 'petasus' (Graff IV 257. VI 419., Grimm: „Nôtkêr gebraucht *fluge-scuoch*, das wiederum substantivisch ist"); *trugi-bilid* 'imago' = nhd. *trug-bild, trugi-dinc* 'monstrum', *truge-tiufal* 'caecum numen' (Graff III 99. V 185. 394.); *zugi-garn* 'verriculum' = nhd. *zug-garn, zuge-nezze* 'lina humida' (Graff IV 264. II 1117.); *scoz-polz* 'catapulta' (Graff III 115.). Auch ahd. *slipi-stein slif-stein* 'cos, petra limatica, schleifstein' gehört zu dieser classe: es steckt das nomen *sliph*, masc. *i*-st., mhd. *slif*, nhd. *schliff* im ersten gliede; zur ansetzung eines *slîpi-stein slîf-stein* mit langem *î*, wie es Grimm gramm. II 680 f. will, freilich selbst zweifelnd, geben die belegstellen bei Graff VI 689. nirgends eine zwingende veranlassung. Bei *scriti-scuoch* fand Grimm das richtige an der hand unseres neuhochdeutschen wortes *schritt-schuh;* aber die beiden fälle *slipi-stein* und *scriti-scuoch* sind durchaus analog in ihrer bildung und stützen einer den anderen. Wie völlig gleichartig aber diese echten substantivischen compositionen mit den verbalen, die wir zu bilden pflegen, sind, das erhellt unter anderem ja auch daraus, dass wir im neuhochdeutschen an die stelle mehrerer von ihnen nunmehr wirklich verbale für dieselben begriffe gesetzt haben, an die stelle aller aber solche entsprechende verbale ganz zweifelsohne hätten setzen können.

Erhalten wir durch alles dieses die gewisheit, dass die ersten glieder unserer obigen composita *dĕhs-îsen* — *bû-man* substantivisch gewesen sein können, so werden wir nun auch nicht zweifeln, dass sie es bei dem ersten entstehen der betreffenden compositenbildungen wirklich gewesen sind. Aus zwei gründen werden wir hieran nicht zweifeln dürfen. Erstlich retten wir auf diese weise für unsere alte sprache die regelrechte aus indogermanischer zeit überkommene compositionsweise eines nomens mit einem nomen. Sodann

Digitized by Google

aber würden wir, wollten wir jenes nicht annehmen und vielmehr glauben, die sprache habe von anfang an mit bewusster zuhilfenahme des verbalen präsensstammes dieselben composita gebildet, uns aller und jeder handhabe berauben, mittels welcher wir das aufkommen der jüngeren bildungsweise in der nominalen composition, der weise, den stamm eines primären verbs mit einem nomen zu componieren, und die entwickelung dieses jüngeren aus dem älteren, früher allein herrschenden princip auf organischem wege erklären können. Umgekehrt aber löst sich bei eben jener annahme das ganze sprachhistorische problem auf das allerleichteste.

Wenn nemlich auch, wie es unsere ansicht ist, die ersten glieder solcher composita wie die genannten *dĕhs-îsen, mĕz-seil, scĕlt-wort, scalt-scif, blâs-blac* u. s. w. in dem augenblicke, als sie von der sprache geschaffen ins dasein traten, und gewis auch geraume zeit nachher noch mit den präsensstämmen der zugehörigen primären verba unmittelbar nichts zu tun hatten: so hinderte das doch nicht, dass in der folge eine solche ursprünglich nicht vorhandene unmittelbare beziehung beider zu einander von dem sprachgefühl geschaffen ward. Veranlassung genug, eine solche beziehung später zu schaffen, hatte das sprachgefühl eben dadurch, dass in so vielen fällen die form der ersten compositionsglieder nominaler composita mit der form der präsensstämme starker verba lautlich zusammenfiel und dass in ebendenselben vielen fällen der tätigkeitsbegriff des verbums so ungezwungen bei der begrifflichen zergliederung der betreffenden composita sich einstellte. So sind denn nun die von uns vorhin zusammengestellten composita zwar nicht selbst solche, welche von anbeginn ihrer existenz an den verbalen stamm enthielten, aber sie wurden späterhin als solche verstanden und bildeten so, indem sie analoge nachbildungen im gefolge hatten, die brücke von dem alten compositionsprincip zu einem auf diesem wege im germanischen nun auch ermöglichten jüngeren. Den präsensstämmen der primären verba waren fortan tür und tor geöffnet, um in die ersten glieder nominaler compositionen einzudringen.

Der formale zusammenfall mit dem präsensstamme des starken verbums ist bei einem grösseren teile der ersten

Digitized by Google

compositionsglieder, von denen wir glauben, dass sie den vermittelnden übergang herbeiführten, gar nicht einmal zufällig. Die zuletzt angeführten, sämtliche von *falt-stuol* an, haben ehedem reduplicierende primäre verba neben sich. Diese verba hatten vorher, bevor sie später in dem aussergotischen germanisch als nachzügler der bereits ablautenden classen ebenfalls in ablautende übergiengen, nur éine gestalt des wurzelvocales in allen formen. Es fiel in folge dessen ein primäres nomen, das von derselben wurzel oder demselben verbalstamme gebildet ward, eo ipso in der vocalisation des wurzelvocals immer mit dem verbum zusammen. So ward von seiten aller zu dieser gruppe gehörigen ersten compositionsglieder dem streben des sprachgefühles nach einer veränderten, nach der verbalen auffassung der anfangsglieder ein ganz besonderer vorschub geleistet.

Sehen wir jetzt aber nach, was denn die nächsten wirkungen dieses auf die beschriebene weise veränderten sprachgefühles gewesen, wie weit, in welchem grade die althochdeutsche sprache bereits von der so gewonnenen möglichkeit, als anfangsglieder nominaler compositа die präsensstämme starker verba zu benutzen, gebrauch gemacht habe. Ich kann mir natürlich nicht einbilden, dass mir bei meinen materialsammlungen nicht einiges oder auch mehreres entgangen sei. Somit kann ich bloss sagen: bei fleissigem durchstöbern des althochdeutschen wortschatzes sind mir bloss vier fälle begegnet, in welchen ich das anfangsglied einer althochdeutschen nominalcomposition nicht mit sicherheit anders als aus dem präsensstamme eines starken verbums zu deuten weiss. Diese vier fälle sind aber im einzelnen also beschaffen. Bei zweien derselben deutet einiges darauf hin, dass ein nomen bestanden habe, welches das erste glied gebildet. Bei den übrigen beiden haben wir zwar solche anzeichen nicht; jedoch sind eben diese letzteren solche beispiele, welche erst aus späten althochdeutschen sprachquellen uns überliefert sind.

Kein verbaler ursprung ist höchst wahrscheinlich dem anfangsgliede folgendes althochdeutschen compositums zuzuweisen, über das hier etwas ausführlicher zu handeln ist:

Digitized by Google

jet-îsarn get-îsarn 'sarculum, falcastrum', nhd. *jät-eisen*, neben dem starken verbum ahd. *jëtan gëtan* 'jäten, sarrire'. Graff I 489 f. 594 f. Jak. Grimm hielt gramm. II 681. auch dies compositum für ein verbales, wobei ihm indes die form *iatisarn* der glossae Junii (8—9. jahrh.) im wege war, die er irrtümlich *lat-isarn* las und für verderbt erklärte. Aber das anfangsglied in der Form *jat-* (mit dem vocal *a*) ist hinlänglich gut bezeugt, da diese form bei Graff ausser jener stelle der gloss. Jun. auch noch aus vier anderen, zum teil recht alten glossensammlungen belegt wird: *iatisan* in dem alphabet. glossar und dem glossar zur bibel im Reichenauer codex 86. zu Karlsruhe (Rd., Rf., 8—9. jahrh.), *iatisarne* (dat. sing.) gloss. in Prudentii carmina in cod. Emmeran. E. 18. zu München (Prud. 1., 10. jahrh.), *iatisarn* onomast. gloss. in cod. Emmeran. G. 73. zu München (Em. 31., 11. jahrh.). Natürlich haben wir hier nur echte nominale composition vor uns, weil „sich ablaut im ersten worte zeigt". Daneben stehen nun aber, meist jüngeren quellen angehörig, die formen mit *jet- get-: iet-isarn get-isarn, iet-isan get-isan, iet-isen get-isen.* Wollen wir nun diese formen nicht trennen von denen mit *jat-*, so müssen wir für das erste glied der composition einen nominalen *-i-*, *-ja-* oder *-jā-*stamm voraussetzen: das suffixale *i, j* würde eben bei *jat-* noch keinen umlaut bewirkt haben, bei *jet- get-* wäre dieser aber schon eingetreten, was ja im allgemeinen auch zu dem alter der beiden verschiedenen formen stimmen würde. Einen femininen *-jā-*stamm nun könnten wir in dem *geda* oder *gede* 'sarculum' finden, welche Graff I 595. als niederdeutsche wörter, jenes aus den niederdeutschen glossen des cod. Paris. 2685. (Pb. 2., 8. jahrh.), dieses aus den gloss. Jun. (Id., 8—9. jahrh.), anführt. Als bedeutung ergäbe sich hiernach: 'als sarculum dienendes eisen'. Es kann aber auch das ebenfalls von Graff aus dem codex Sangall. 299. (9. jahrh.) verzeichnete und mit bair. *jät* 'unkraut' verglichene ahd. *getto* 'lolium' der feminine *-jā-*stamm sein, den wir in unserem compositum zu suchen haben; so dass die eigentliche bedeutung dann sein würde: 'eisen gegen das unkraut'. Das niederdeutsche *geda gede* 'sarculum', dem ahd. **geta (*jeta)* zu entsprechen hätte, kann aber ferner selbst dann noch in dem compositum *get-îsarn* enthalten sein, wenn es etwa nicht

Digitized by Google

-jā-, sondern *-ā-*stamm sein und den wurzelvocal urgerm. *e* = ahd. *ē* haben sollte. In diesem falle wäre dann das compositum seinem ursprunge nach immer noch ein rein nominales; nur würden wir alsdann offenbar die formen mit *jat-* von denen mit *jēt- gēt-* zu trennen haben. In diesem letzteren falle würden wir dann auch *jēt-îsarn* zu der zahl der oben s. 73 ff. besprochenen composita rechnen dürfen, d. h. zu denjenigen, deren von hause aus echt nominales anfangsglied späterhin verbaler deutung von seiten des sprachgefühls unterzogen ward.

lēs-stuol 'cathedra' gehört der sprachquelle nach, der es Graff VI 664. entnimmt, bereits ganz der mittelhochdeutschen zeit an: es stammt aus den glossen eines cod. Angelomont. aus dem 13. jahrh. (Eng. 22.). Vielleicht darf man sogar auch ein nomen ahd. **lēs* nach dem altn. *les* n. 'a lesson' (vgl. Cleasby-Vigfusson diction.) vermuten, mit dem im altnordischen selbst weiter unten zu erwähnende composita gebildet werden. Derselbe nominalstamm liegt dann vielleicht wol auch als erstes compositionsglied vor in dem Nôtkêrschen ausdruck *lēsa-rihtî* 'satzconstruction' bei Graff II 416.: *disa lēsarihtî, constructionem, habênt diu wort.*

schēr-sahs 'novacula, rasorium' wird von Graff VI 90. aus den Florentiner glossen, einer spätalthochdeutschen quelle (F. 1., 11—12. jahrh.) belegt. Jak. Grimm vermisste noch eben dieses verbale compositum gramm. II 681.: „*scēra-sahs* 'novacula' analog dem *scrîp-sahs* und nhd. *schermesser* finde ich nicht, vielmehr *scara-sahs, scar-sahs,* dem ein subst. *scara* 'sectio' oder *scâra* 'forfex' zu grunde liegt". Über das im ersten gliede nominale und entschieden ältere *scara-sahs* s. oben s. 81.

mēlc-faz 'mulgarium, melkfass' und *mēlc-cubelîn* 'mulctra, melkkübel' müssen ebenfalls als composita mit verbalem anfangsgliede anerkannt werden. Graff III 730. belegt ersteres aus einem denkmal später althochdeutscher zeit: Heinrici summarium in einem codex Trevir. des 12. jahrh. (Tr.); das andere, *mēlc-cubelîn,* tritt aber etwas früher auf, in den St. Galler gloss. cod. 292. (9. jahrh.), vgl. Graff ahd. sprachsch. III 355. Diut. II 312. Neben diesen *mēlc-faz* (mittelfränk.) und *mēlc-cubelîn* von dem präsensstamme des starken verbums *mēlchan* steht aber als deren synonymum

Digitized by Google

und unzweifelhaft eine compositionsbildung von älterem gepräge ahd. *milich-faz* 'mulctra, milchfass'.

So viel wird aus unseren letzten betrachtungen wol zur genüge hervorgehen, dass die althochdeutsche sprache von der neuen freiheit, auch die präsensstämme starker verba für die nominale composition zu verwerten, noch keineswegs einen ausgedehnten gebrauch machte. Noch mussten andere umstände hinzukommen, welche die sprache auf der einmal betretenen bahn der falschen analogiebildungen unaufhaltsam weiter trieben; umstände von der art, dass sie teils das bewusstsein von dem nominalen ursprunge einer grossen zahl erster compositionsglieder noch weit mehr verdunkelten, als dies bisher schon geschehen war, teils auch neues material unter dem alten compositionsgute der sprache, das bisher noch widerstanden, zufolge lautlicher veränderungen der verbalen umdeutung der anfangsglieder fähig machte. Nur so konnte die hier geschilderte sprachliche bewegung in den rechten fluss geraten. Alle die bedingungen aber, die zur herbeiführung derartiger umstände notwendig waren, erfüllte in genügendem masse die tochter der althochdeutschen sprache, das mittelhochdeutsche.

D. Mittelhochdeutsch.

„Mit der durchgreifenden abschwächung der auf die stammsilbe folgenden vocale in ein unterschiedsloses *e* ist der übergang von althochdeutsch zu mittelhochdeutsch geschehen." Dieser bekannte und hier mit den worten Schleichers deutsch. spr.[2] 103. wiedergegebene charakteristische differenzpunkt der beiden sprachstufen ist es auch, der auf die fortentwickelung des neuen im althochdeutschen zum durchbruch gekommenen compositionsprincips, auf die ausbreitung der verbalen nominalcomposita einen folgenschweren einfluss gewann. Standen im althochdeutschen die charaktervocale *ô* und *ê* der beiden classen der schwachen verba auf *-ôn* und auf *-ên* einerseits und die nominalen suffixvocale, beispielsweise *-a-* und *-ā-*, andererseits lautlich noch genügend weit von einander ab, und ward es eben dadurch, wie wir

Digitized by Google

sahen (oben s. 18 ff. 26 ff.), verhütet, dass im althochdeutschen bereits die anfangsglieder solcher composita wie *bëta-hûs, fastatac* verbaler auffassung fähig wurden: so gestaltete sich nun ebendasselbe verhältnis im mittelhochdeutschen ganz anders. Durch den zusammenfall des ahd. *ô* und *ê* der verba auf der einen und des *-a-* und *-ā-* der nomina auf der anderen seite in dem einen 'unterschiedslosen' stummen *e* oder auch in dem gänzlichen vocalschwunde begegneten sich nun solche erste compositionsglieder wie die genannten und die stämme der ihnen entsprechenden schwachen verba: sie wurden formal identisch, langten von ganz verschiedenen seiten kommend an ganz demselben punkte ihrer lautlichen entwickelung an. Und der sprache konnte nicht mehr daran gelegen sein oder, richtiger gesagt, es ward ihr zur unmöglichkeit, einen alten unterschied in ihrem bewusstsein festzuhalten, den sie durch die lautliche form nicht mehr ausgedrückt fand. Was in laut und form sich einander gleich geworden war, das ward es nun auch in der bedeutung für das sprachgefühl; und um so eher geschah dies, weil ja der verbale tätigkeitsbegriff für den sinn solcher composita durchweg passte und weil man ja auch schon eine anzahl nominaler composita mit wirklichem verbalen anfangsgliede auf anderem wege und früher gewonnen hatte. In dieser weise also wurden hinfort auf dem standpunkte der mittelhochdeutschen sprache auch alle diejenigen ersten compositionsglieder trotz ihrer nominalen herkunft verbaler auffassung fähig, bei welchen das nebenliegende verbum auf althochdeutschem lautstande den infinitiv auf *-ôn* oder auf *-ên* bildete. Ich nenne von beiden classen hier einige beispiele. Ihrer manche sind so beschaffen, dass unbedingt notwendig bei ihnen die verbale auffassung auch im mittelhochdeutschen darum noch nicht war, weil gleichzeitig das nomen, von dem das erste glied ursprünglich herstammte, in der sprache daneben erhalten blieb.

Der verbalstamm eines schwachen verbums auf mhd. *-en (-n)* = ahd. *-ôn* kann gefühlt werden in:

Digitized by Google

bade-gewant, -hemde, -huot, -hûs, -kleit, -lachen, -schilt, -stube, -vaz u. a.; nomen mhd. *bat*, gen. *bades* n. Mhd. wörterb. I 78., Lexer I 111 f.

bëte-bûr, -hûs, -liute, -man, -sal, -vart, -wîp; nomen mhd. *bëte* st. f. 'bitte, gebet'. Mhd. wörterb. I 171., Lexer I 235 ff.

bëtel-brôt, -huot, -man, -orden, -ruof, -sac, -stap, -stat, -stücke, -wîp; nomen mhd. *bëtel* st. m. 'das betteln', verbum *bëteln* = ahd. *bëtalôn*. Mhd. wörterb. I 172. II, 2, 593., Lexer I 235 ff.

brâch-hacke, -mâne, -mânôt, -vëlt; nomen mhd. *brâche* st. f. 'umbrechung des bodens nach der ernte, umgebrochen liegendes, nicht besäetes land'. Mhd. wörterb. I 244., Lexer I 338.

jage-bühse, -gesinde, -horn, -hunt (neben rein nominalem *jaget-hunt, jeit-hunt*), *-hûs, -liet, -list, -meister, -phert, -rëht, -spiez, -tac, -wîse;* nomen mhd. *jage* st. f. 'das jagen'. Mhd. wörterb. I 767., Lexer I 1466 ff.

jâmer-klage, -leich, -sanc, -schrei, -smërze, -suht, -tac, -tal, -zît u. a.; nomen mhd. *jâmer* m. n., verbum *jâmern* = ahd. *jâmarôn*. Mhd. wörterb. I 768 f., Lexer I 1468 ff.

klaffe-stat 'ort, wo geschwatzt wird'; nomen mhd. *klaffe* st. u. schw. f. 'das schwatzen, geschwätz'. Mhd. wörterb. II 2, 601. I 835., Lexer I 1597 f.

klage-bote, -brief, -gesanc, -liet, -liute, -mære, -nôt, -sanc, -smërze, -stat, -stimme, -wort u. a.; nomen mhd. *klage* st. f. Mhd. wörterb. I 832., Lexer I 1598 ff.

lade-brief 'vorladungsschreiben', *-hof* 'curia iudicii, in quam citantur coloni'; nomen mhd. *lade* st. f. 'ladung, einladung', = altn. *lōð* 'bidding, invitation' (Cleasby-Vigfuss.), ags. *laðu* (Grein), verbum mhd. *laden* = ahd. *ladôn*. Mhd. wörterb. I 699., Lexer I 1810.

lobe-liet, -munt, -sanc; nomen mhd. *lop*, gen. *lobes*, n. m. Mhd. wörterb. I 1020., Lexer I 1947 f.

schouwe-krâm 'zum beschauen der käufer ausgelegte kostbare waare', *-vingerlîn* 'zum beschauen der käufer ausgestellter ring'; nomen mhd. *schou*, gen. *schouwes*, st. m. 'der anblick, den etwas gewährt', oder *schouwe schou* st. f. 'das schauen, die schau, anblick'. Mhd. wörterb. II 2, 200 f. I 873. III 323.

spil-brët, -hof, -hûs, -liute, -man (spile-man), -genôz, -geselle, -plaz, -stat, -stube, -vëlt, -vogel, -wîp; nomen mhd. *spil* n. Mhd. wörterb. II 2, 504., Lexer II 1091 ff.

Digitized by Google

LIBRARY OF THE UNIVERSITY OF CALIFORNIA

spot-kleit, -vogel, -wîse, -wort; nomen ahd. mhd. *spot* (gen. mhd. *spotes* und *spottes*), verbum mhd. *spoten spotten* = ahd. *spottôn*. Mhd. wörterb. II 2, 518 ff., Lexer II 1107 ff.

Das mittelhochdeutsche schwache verbum auf *-en* = ahd. *-ên* zu fühlen war von seiten der form und der bedeutung nunmehr möglich in:

vast-naht, -woche; nomen mhd. *vaste* st. u. schw. f. 'das fasten', verbum *vasten* = ahd. *fastên*. Mhd. wörterb. III 277 ff.

klëbe-ruote 'leimrute', *-tuoch* 'flicklappen', *-vlëcke* 'fleck, der kleben bleibt', *-wort* 'festsitzendes, aufmerksamkeit erregendes wort'; nomen mhd. *klëp*, gen. *klëbes*, m. 'leim, kleister', verbum *klëben* = ahd. *chlëbên*. Mhd. wörterb. III 132. I 841., Lexer I 1609 f.

swëbe-phlaster, -tuoch; nomen mhd. *swëbe* st. f. 'die schwebe', verbum *swëben* = ahd. *swëbên*. Mhd. wörterb. III 132. II 2, 777., Lexer II 1346 ff.

sage-liet 'erzählendes lied', *-mære* 'lügenhafte erzählung, märchen, leeres gerede'; nomen mhd. *sage* st. f. 'das sprechen, die sprache, erzählung, gerede', verbum *sagen* = ahd. *sagên*. Mhd. wörterb. II 2, 14 f., Lexer II 570 f.

miet-hirte, -knëht, -kuo, -liute, -man, -schaz, -stat; nomen mhd. *miete* st. f., verbum *mieten* = ahd. *mietên* (und *mietôn*). Mhd. wörterb. II 1, 167 f., Lexer I 2134 ff.

wart-hûs, -liute, -man; nomen mhd. *warte* st. f., verbum *warten* = ahd. *wartên* (und *wartôn*). Mhd. wörterb. III 528 f.

tobe-suht 'wahnsinn, tobsucht', *-zorn* 'wütender zorn'; nomen mhd. *top* adj. 'unsinnig, toll' (vergl. *gël-suht* 'gelbsucht' mit dem adject. *gël*), verbum *toben* = ahd. *tobên* (und *tobôn*). Mhd. wörterb. II 2, 359. III 906. 47.

Weitere beispiele zu häufen ist unnötig. Der beweis aber, dass bei diesen hier angeführten zusammensetzungen und bei allen von der nemlichen beschaffenheit wirklich im sprachleben des mittelhochdeutschen die alte und richtige substantivische auffassung der ersten glieder zurücktrat und der anknüpfung an das schwache verbum platz machte, der beweis hierfür liegt darin, dass es mehrere mittelhochdeutsche composita gibt, welche eben nur die ableitung des anfangsgliedes von einem derartigen schwachen verbum erlauben, welche also notwendig verbal sein müssen. Beispiele solcher sind:

Digitized by Google

grübel-îsen 'sculprum'; verbum *grübeln* 'bohrend graben, grübeln' = ahd. *grubilôn*. Mhd. wörterb. I 563. 756., Lexer I 1096 f.

walle-bruoder, -stap, -vart; verbum *wallen* = ahd. *wallôn*. Mhd. wörterb. III 471.

lëbe-site 'lebensweise', *-tage* 'lebenszeit', *-zuht* 'lebensunterhalt'; verbum *lëben* = ahd. *lebên*. Mhd. wörterb. I 954. II 2, 325. III 5., Lexer I 1849.

Vorausgesetzt, dass unsere oben s. 26. 29. gezogenen schlussfolgerungen, wie wir glauben, zu rechte bestehen, so würden wir demnach in diesen zuletzt erwähnten mittelhochdeutschen compositis solche vor uns haben, von denen wir sagen dürften, dass sie oder ihnen entsprechende bildungen die althochdeutsche sprache noch nicht hätte zu stande bringen können.

Dass die composition mit dem stamme eines schwachen verbums auf urspr. *-jan* (s. oben s. 29—66.) im mittelhochdeutschen ungehemmt und üppig weiter gedieh, ist selbstverständlich und lässt sich gar nicht anders erwarten. Zu bemerken ist hier hinsichtlich dieses punktes nur, dass auch die mittelhochdeutsche sprache noch in sehr vielen fällen, in welchen uns jetzt verbale composition und nur diese vorzuliegen scheint, einen solchen zwang der formalen auffassung nicht zu empfinden brauchte, dass ihr wenigstens die möglichkeit nicht geradezu benommen war, den ersten gliedern nominale deutung zu geben. Über die mittelhochdeutschen composita mit *leite- leit-* (s. oben s. 37. 52 f.): *leite-seil, -stap, -stërne, -vrouwe, leit-bracke, -horn, -hunt, -rieme, -van* sagt selbst das mhd. wörterb. I 976.: „Diese zusammensetzungen können auch zu dem st. f. *leite* gehören." Das zu derselben gruppe gehörige mhd. *leit-sage* 'wegweiser' (mhd. wörterb. II 2, 15.) konnte ja sogar wol nur substantivisch gefasst werden: 'der die leitung sagt, die führung angibt'. Desgleichen sind die besonders in Gottfrids Tristan beliebten composita *sene-viur, sene-gluot, sen-suht* auf mittelhochdeutschem sprachstandpunkt entschieden noch nominaler auffassung fähig: subst. *sene sen* st. f. 'das sehnen, verlangen, liebes-, sehnsuchtsschmerz'; mhd. wörterb. II 2, 249., Lexer II 877. Dasselbe gilt ferner von mhd. *spür-hunt* (s. oben s. 35. 45 ff.); dasselbe auch von *suoche-man suoch-man* und *suoch-hunt*, d. i. der mann,

Digitized by Google

der hund, welchen die suche, mhd. *suoche* st. f. oder *suoch* m. 'das suchen' (mhd. wörterb. II 2, 7 f.), obliegt. So bleiben von allen bei Grimm gramm. II 682. genannten beispielen dieser art einzig nur *vege-vaz* und *wetze-stein* übrig als solche, welche keine andere als die verbale auffassung erdulden.

Manchmal gibt uns noch das fehlen oder vorhandensein des *i*-umlauts ein kriterium an die hand, um zu bestimmen, wie im einzelnen falle das sprachgefühl ein erstes compositionsglied aufzufassen hatte. So blieben wol *huote-man, huot-liute* vor verbaler umdeutung deswegen bewahrt, weil das schwache verbum *hüeten* lautete, das nomen *huote* 'aufsicht, bewachung' aber als femininer *ā*-stamm des umlautes entbehrte. Vergl. mhd. wörterb. I 730 f., Zimmer nominalsuff. *a* und *â* s. 256. Dasselbe ist der fall mit den compositis *suone-ambet* 'sühnmesse', *suon-man, suon-liute* 'schiedsrichter', *suon-stat* 'versöhnungsstätte': nur das nomen *suone* st. f. 'versöhnung, ausgleichung' (mhd. wörterb. II 2, 749.) kann in dem ersten teile enthalten sein, das zugehörige schwache verbum heisst *süenen*. Doppeldeutig war *drōu-rede* neben dem nomen *drōu* st. f. 'drohung' und dem verbum *drōuwen* = ahd. *draw(j)an;* eindeutig, nemlich das nomen *drô* f. 'drohung' enthaltend, würde *drô-wort* sein müssen, wenn nicht auch im verbum bereits neben *drōuwen* die zusammengezogene und dann umlautslose form *drôn* aufträte. Vergl. mhd. wörterb. I 398 f.

Die composita mit *sitze-:* mhd. *sitze-banc, -stat, -stuol,* sind nominal und gehören dann zu dem subst. *siz,* gen. *sitzes,* 'der sitz, das sitzen' (mhd. wörterb. II 2, 337., Lexer II 944 f. 950.), oder sie sind verbal und schliessen sich dann an das allerdings nicht schwache, sondern den präsensstamm durch urspr. *-ja-* bildende starke verbum *sitzen* an; vergl. dazu das oben über die ahd. composita mit *hefi-* gesagte s. 38.

Eine beträchtliche zunahme der compositenbildungen mit dem präsensstamme starker verba im ersten gliede entspricht ebenfalls den erwartungen, die wir von vorne herein von dem mittelhochdeutschen sprachzustande hegen dürfen. Die schon im althochdeutschen oder wenigstens im letzten

Digitized by Google

geschichtlichen stadium der althochdeutschen sprache angetroffenen composita dieser art mit *mëlc-* und *lëse-* (s. oben s. 85.) erhalten zuwachs: mhd. *mëlch-, mëlk-gelte* 'mulctrum, mulctrale', *mëlk-hûs* 'mulctrum', *mëlk-kuo, mëlk-rint* (Lexer II 2093 ff.); mhd. *lëse-banc* 'pulpitum', *lëse-meister* 'lehrer der theologie und philosophie' (mhd. wörterb. I 1009., Lexer I 1888.). Doch auch hier wiederholt sich die erscheinung, dass noch lange nicht alles das verbal zu sein braucht, was unseren blicken so erscheint. Grimm nennt gramm. II 682. im ganzen acht composita aus dem mittelhochdeutschen als solche, deren anfangsglieder nach seiner ansicht von starken verbis herstammen. Von diesen sind aber bloss drei: *rîb-îsen* 'reibeisen', *giez-vaz, trink-vaz,* bei denen kein anderer ausweg der erklärung bleibt. Von den übrigen fünf bieten vier: *slâf-gadem* 'cubiculum', *blâs-balc, brîs-schuoch* 'schnürschuh', *vëht-îsen* noch gar keinen unabweisbaren zwang dar, sie an die verba *slâfen, blâsen, brîsen, vëhten* anzuknüpfen: die nomina *slâf, blâs* m. 'das blasen' (s. oben s. 78. 80.), *brîse* st. f. 'die breise, einfassung, einschnürung an kleidungsstücken' (mhd. wörterb. I 255.), *vëhte* st. f. 'gefecht, kampf' (mhd. wörterb. III 312.) reichen völlig aus zu einer befriedigenden erklärung. Das achte Grimmsche beispiel, mhd. *sprich-wort,* kann sogar unserer ansicht nach nur als echt nominales betrachtet werden. Weil es nicht *sprëch-wort* heisst, weil es mit seinem *i* ausser aller regel steht, woran ja auch Grimm anstoss nahm (vergl. oben s. 72.): eben deshalb möchte ich die anerkennung eines nomens *sprich* oder *spriche* 'wort, das reden', welches im mhd. wörterb. II 2, 534. (vgl. auch Lexer II 1116.) samt einem compositum *ur-spriche* 'redseligkeit' belegt wird, in der zusammensetzung *sprich-wort* für dringend geboten erachten.

Über mhd. *weppe-boum* und die notwendigkeit, weshalb dieses compositum auch mittelhochdeutsch noch durchaus als nominales gelten müsse, ist hier auf die auseinandersetzung s. 59 f. zurückzuverweisen.

Um nun eine wenigstens annähernde anschauung davon zu geben, ein wie zahlreiches material an compositen noch ganz ebenso wie die Grimmschen beispiele *slâf-gadem, blâs-balc, vëht-îsen* die nominale deutung des ersten gliedes im mittelhochdeutschen zuliess, so nenne ich hier noch folgende bildungen: *dëhs-îsen, -schît* (s. oben s. 73 f.); *bint-rieme, -seil*

Digitized by Google

(daneben nur nominal *bant-seil*); *swinc-hûs* 'getreideschwinge', *swinge-brët, swing-brët,* 'cifraculum'; *twinc-hof, -liet; mëz-ruote, -stat* (oben s. 74. 80.); *pflëge-man, -jungelinc; bël-hunt; grab-îsen, grabe-schît; schab-îsen* (oben s. 75.); *wasche-haven* (*wesche-troc* nur nominal, s. oben s. 77.); *schîz-darm, -hûs; sîhe-tuoch; stîc-lëder* 'steigriemen'; *strîch-holz; strît-genôz, -geselle, -gewœte, geziuc, -kleit, -schif, -var, -wer* u. a. (oben s. 75.); *trîb-gewërke, -holz, -hunt, -kugel, -stecke, -wërc* (oben s. 75.); *siech-hûs, -tage; span-bette, -gezouwe, -seil, -sënewe* (oben s. 78.); *val-rieme, -suht, -tor; brât-phanne, -spiez, -vleisch, -wurst* (oben s. 78.); *rât-hûs, -liute, -man, -stat; stôz-bloch, -îsen, -mëzzer, -stat, -valke, -vihe, -ziuc* (oben s. 79.); *scheid-gadem, scheide-man* (vergl. daneben die nur nominalen *schide-liute, -man, -zûn*); *bû-gerœte, -knëht, -man, -meister* (oben s. 79.). Neben allen diesen besass die sprache ja nicht nur die entsprechenden starken verba, sondern auch die für die bedeutung der composita durchaus passenden nomina: *dëhse* schw. f. 'rocken, colus', *bint* n. 'band, fessel', *swinc* m. 'schwingung, schwung' oder *swinge* schw. f. 'getreideschwinge', *twinc* m. 'das was zwingt, bedrängt, gerichtsbarkeit, gebiet, bezirk', *mëz* n. 'mass, das messen', *pflëge* st. f. 'pflege, fürsorge, obhut', *bël* st. m. 'das lauten der hunde, das bellen', *grabe* st. f. 'spaten, fossorium', *schabe* schw. f. 'schabe, hobel', *wasche* st. f. 'waschung, wäsche', *schîze* st. f. 'durchfall' (altn. *skítr* m. 'merda', Cleasby-Vigfuss. diction.), *sîhe* f. 'seihe', *stîc* m. 'steig, pfad' (grundbedeutung 'das steigen', nomen actionis, wie altn. *stígr* beweist, vergl. Zimmer nominalsuff. *a* und *â* s. 123.), *strîch* m. 'das streichen', *strît* m. 'streit', *trîp* m. 'das treiben, trieb', *siech* adj. 'siech, krank', *span* m. 'spannung', *val* m. 'fall, das fallen, stürzen', *brât* n. 'das weiche fleisch', *rât* m. 'rat, beratung', *stôz* m. 'stoss', *scheide* st. f. 'scheidung, trennung', *bû* m. n. 'bestellung des feldes, ackerbau, bauen eines gebäudes'. Die belege für das einzelne geben das mhd. wörterb. und Lexers handwörterbuch.

Andererseits müssen wir nun aber auch die beispiele von der art, wie die Grimmschen *rîb-îsen, giez-vaz, trink-vaz* hier vermehren, d. h. einige solche mittelhochdeutsche composita namhaft machen, bei welchen allerdings nur die ableitung von dem starken verbum übrig bleibt, welche also für analoge nachbildungen erkannt werden müssen, zu wege

Digitized by Google

gebracht durch das allmählich eintretende misverständnis, die verbale umdeutung der vorhergehenden classe. Composita mit *mëlk-* und *lëse-* nannten wir bereits vorhin s. 92. Andere sind: die noch zu dem *trink-vaz* (neben nominalem auch erhaltenen *trunk-vaz*) hinzukommenden *trinc-becher, -brunne, -gëlt, -geschirre, -geselle, -gevezze, -glas, -horn, -këller, -liute, -mâz, -phenninc, -schillinc, -stube* (vergl. das wiederum nominale *tranc-hûs*), *-wîn, -zît.**) Ferner: *bër-muoter* 'gebärmutter'; *swimme-stat; schint-hûs* 'schlachthaus'; *sinc-schuole, sinc-wîse* neben den gleichzeitig überlieferten echt nominalen *sanc-schuole, sanc-wîse; ëzze-hûs, -loube, -gadem; lîh-hûs* 'leihhaus'; *swîn-suht* 'schwindsucht', (von *swîne swein swinen* 'schwinden, abnehmen'); *kiese-man* 'arbiter', *kiese-tavele* 'tafel der weinprüfer' (Lexer I 1569.). Noch andere mehr würden sich bei weiterem durchsuchen der lexicalischen hilfsmittel mit leichter mühe finden lassen. Das gegebene genüge.

E. Neuhochdeutsch.

Dem neuhochdeutschen, dieser jüngsten sprachstufe, auf welche wir jetzt unsere blicke richten, ist es zwar vorbehalten geblieben, das heer der verbalen nominalcomposita fast bis ins unabsehbare zu vermehren. Jedoch hatte das mittelhochdeutsche den boden dazu vollständig vorbereitet. Alle verbalen stämme waren zu dem gebrauche als erste compositionsglieder bereits auf mittelhochdeutscher sprachstufe tauglich geworden; nur um rein numerisch dem neuen compositionsprincip eine noch weitere ausdehnung zu geben, war der neuhochdeutschen sprache noch ein spielraum übrig gelassen. Desto geeigneter für unseren zweck ist aber gerade das neuhochdeutsche mit seinen bildungen, um von ihm aus gleichsam eine rückschau über die vorausliegenden entwicke-

*) Ein nomen actionis, das für den ersten teil dieser composita passen würde, bietet zwar das angelsächsische dar: *drinc* m. 'das trinken' (Ettmüller s. 572., Grein), und Zimmer nominalsuff. *a* und *â* s. 118. glaubt dazu auch das ahd. *in trinchum* 'in conviviis' bei Graff V 538. stellen zu müssen. Ich halte es jedoch nicht für geraten, vielmehr für zu gewagt, darnach auch der mittelhochdeutschen sprache ein gleiches nomen zu vindicieren und es für die obigen composita mit *trinc-* in anwendung zu bringen.

Digitized by Google

lungen zu halten, um uns in besonderem masse der allgemeinen leitenden gesichtspunkte bewusst zu werden.

Dass unter den zahlreichen nominalcompositen mit verbalem ersten gliede, die wir heutzutage gebrauchen und deren zahl wir tagtäglich durch neubildungen vermehren können, noch eine hinreichend grosse menge solcher existieren, die die nominale und die verbale auffassung gleichzeitig und gleich gut zulassen, ist eine tatsache, für welche man sich nicht lange nach belegen umzusehen braucht. Jak. Grimm nahm von ihr notiz mit den schlichten und bescheidenen worten gramm. II 680.: „oft bleibt ungewis, ob dem ersten wort ein verbum oder subst. zu grunde liege: *bet-haus, raub-vogel, tanz-lust, schlummer-stätte* können zwar von *beten, rauben, tanzen, schlummern*, aber auch vom subst. *bet (ge-bet), raub, tanz, schlummer* herrühren.“ Dieselbe offenkundige sache ist denn auch Clemm nicht entgangen, obgleich doch dieser forscher fast überall nur für verbalstämme augen gehabt zu haben scheint. Er nennt de compos. Graec. p. 144. als solche neuhochdeutsche zusammensetzungen, „quorum membra priora substantivorum formas prorsus exaequent, ut non raro, a nominibusne an a verbis incipiant, diiudicari vix possit“, die bildungen: *raub-vogel, tanz-lust, plage-geist, ruhe-bett.*

An einer späteren stelle, in Curtius' stud. VII 70f., versucht derselbe gelehrte, worauf Grimm noch verzichtete, kriterien zu gewinnen, an deren hand es sich entscheiden lasse, ob in solchen zweifelhaften fällen nominale oder verbale composition vorliege. Aber alles, was Clemm dort bewiesen hat, läuft näher besehen auf das éine hinaus, was nach unserem dafürhalten überhaupt keines beweises bedurfte, dass nemlich für unser heutiges sprachgefühl solche zwiefacher deutung fähige erste compositionsglieder verbalen charakters sind. Clemm spricht davon, dass die bedeutung der ganzen composition in derartigen fällen für den „indifferenten verbalbegriff“ spreche. Er argumentiert, wenn ich ihn recht verstanden, ungefähr also: weil wir mit unserem heutigen sprachgefühl unter einem *raubvogel* einen ‘vogel, der raubt’, unter *plage-geist* einen ‘geist, der plagt’, unter *schlaf-zimmer* ein ‘zimmer, in dem man schläft’, verstehen, deshalb müssen die verba *rauben, plagen,*

Digitized by Google

schlafen in jenen compositis enthalten sein. Der grundirrtum, in welchem hier Clemm betroffen wird, ist der, dass er das sprachgefühl des sprechenden volkes zum richter erhebt über den formalen ursprung der bildungen der sprache, zum richter in dingen, in welchen es um keinen preis richter sein darf. Dass diese appellation an unser modernes sprachgefühl in der tat ganz unstatthaft ist, dass dieser gesichtspunkt, was die betreffenden bildungen für das neuhochdeutsche sprachgefühl sind, unter keiner bedingung massgebend sein darf, wenn es gilt, den formalen ursprung derselben festzustellen: das, denke ich, hat unsere ganze untersuchung bisher überzeugend herausgestellt, das wird namentlich die oben s. 80 f. gegebene auseinandersetzung über die völlige bedeutungsgleichheit unzweifelhaft nominaler compositionen einerseits und solcher, die doppeldeutig sind, sowie geradezu auch solcher, die nur verbal sein können, andererseits klar gelegt haben. Dennoch aber wollen wir es uns nicht nehmen lassen, hier zum überfluss noch durch einige gegenbeispiele den Clemmschen standpunkt endgiltig zu erschüttern.

Wenn die altnordische sprache unseren begriff *blase-balg* durch das compositum *blástr-belgr* wiedergab, das unzweifelhaft nur aus zwei nominibus, *blástr* 'das blasen' und *belgr* 'balg', zusammengesetzt ist, kann dann nicht auch das ahd. mhd. *blâs-balc*, da die sprache ein nomen *blâs* 'das blasen' besass (s. oben s. 78. 80. 92.), mit eben diesem nomen zusammengesetzt worden sein? Doch halten wir uns rein innerhalb der grenzen des neuhochdeutschen. *Sing-vogel* hat rein verbales erstes glied und bezeichnet einen 'vogel, der singt'; aber bezeichnet nicht *zug-vogel* auch einen 'vogel, der zieht', *brut-henne* eine 'henne, die brütet', *flug-biene* eine 'biene, die fliegt'? Und doch sind *zug-vogel*, *brut-henne*, *flug-biene* echt nominale zusammensetzungen. Clemm selbst erwähnt de compos. Graec. p. 144. anm. aus Weigands wörterbuche eine früher auch vorkommende, jetzt verschollene form *sang-vögel*. Erinnern lässt sich auch an das schwed. *sång-drast* gegenüber nhd. *sing-drossel*, verweisen ferner auf die mittelhochdeutschen, gänzlich synonymen composita mit *sanc-* und mit *sinc-*, vorhin s. 94. Muss ferner *lehr-meister*, mhd. *lêre-meister* durchaus als 'magister docendi' oder auch 'magister, qui

Digitized by Google

docet', d. i. verbal gedeutet werden und kann man es nicht vielmehr auch echt nominal als 'magister doctrinae' (vom nomen *lehre*) auffassen? Unbedingt kann man dies, behaupte ich; denn auch *ritt-meister* lässt sich verbal auflösen durch 'meister im reiten' und ist dennoch eine echt nominale zusammensetzung. Ist nicht *streit-lust* ganz synonym mit *kampf-lust?* Und doch kann ich dieses letztere — die form gebietet es — nur als 'cupiditas pugnae', nicht 'pugnandi', interpretieren; bei *streit-lust* steht es mir frei, sowol auf das nomen *streit* als auf das verbum *streiten* zurückzugehen. Nhd. *jagd-hund* = mhd. *jeit-hunt* bezeichnet trotz des nominalen ersten gliedes einen 'hund, der jagt' oder auch einen 'hund zum jagen': ergibt sich daraus nicht, dass mhd. *jage-hunt* nicht unbedingt mit dem verbum *jagen* zusammengesetzt zu sein braucht, zumal da ahd. *jaga-hunt* aus formalen gründen nur nominales erstes glied haben kann? Sieh oben s. 20. 88. Unser *schritt-schuh* bezeichnet einen 'schuh zum schreiten'; wir vermögen also den „indifferenten verbalbegriff" darin zu finden, obwol auch sein erstes glied nur ein nomen sein kann.

Also derartige behauptungen von der notwendigkeit der verbalen auffassung, weil die bedeutung eines compositums eine solche erfordere, besagen schlechterdings gar nichts. Dies alles aber hätte sich unseres bedünkens Clemm recht gut selber sagen können. Wenn Jak. Grimm sich veranlasst fühlte, viele ihrer form nach doppeldeutige composita unter die verbalen zu rechnen, so geschah dies, weil er, ganz so wie Clemm heute noch, unter dem einflusse unseres modernen neuhochdeutschen sprachgefühles stand, weil ihn der damalige stand der grammatischen forschung nicht befähigte, einen anderen massstab als jenes unser neuhochdeutsches sprachgefühl an die in rede stehenden compositenbildungen anzulegen. Aber manche grammatische anschauung, welche zu Grimms zeiten ihre berechtigung hatte, entbehrt einer solchen in unseren tagen bei höheren ansprüchen.

Das sprachgefühl eines volkes kann nicht nur, wie man weiss, im laufe der zeit sich ändern; es fügt sich mitunter sogar so eigentümlich, dass dasselbe sich notwendig ändern muss. Und welche wandelungen das allezeit ver-

Digitized by Google

änderliche sprachgefühl des redenden volkes unter umständen zu erfahren geradezu gezwungen ist, davon legen die schicksale, welche einigen alten nominalcompositen bei ihrem fortleben in der neuhochdeutschen sprache widerfahren sind, höchst interessantes und instructives zeugnis ab.

Im althochdeutschen konnte, wie wir sahen s. 17 ff., das Otfridische *bēta-hûs* aus ganz bestimmten formalen gründen schlechterdings n u r als ein echtes compositum mit nominalem ersten gliede verstanden werden. Im mittelhochdeutschen ändert sich bereits das bild: *bēte-hûs* erlaubt bereits n e b e n der alten richtigen nominalen auffassung auch die verbale; sieh oben s. 88. Heute nun hat unsere sprache das alte nomen ahd. *bēta*, mhd. *bēte* im laufe der jahrhunderte verloren. Was bleibt nun dem heutigen sprachgefühl mit dem fortbestehenden compositum *bet-haus* zu tun übrig? Nichts anderes, als ihm bei dem verbum *beten*, dem denominativum jenes ahd. *bēta*, ein unterkommen zu verschaffen: *bet-haus* kann heutiges tages schlechterdings nur als eine zusammensetzung mit verbalem ersten gliede empfunden werden. Von hause aus ist es ebenso gut eine echte nominale composition, wie das auch vorkommende ahd. *gibēt-hûs* und wie unser *gebet-buch*.

Das gewählte beispiel ist aber nur ein typisches und vertritt eine reihe anderer mit. Wer ahnt wol noch hinter unseren compositis *zwing-burg (-bann), mess-rute, seh-kraft, treibhund (-jagd), wasch-wasser, blas-balg, brat-wurst, spann-seil, bellhund, droh-wort, leit-hund (-hammel, -faden, -stern), heb-amme, merk-mal (-zeichen), sehn-sucht, kleb-pflaster*, dass bei ihrem ersten entstehen für ihr anfangsglied so gut ein substantivum zu grunde gelegt ward, wie etwa bei *haus-dach, schaf-stall* und anderen? Wem ist dies bewusst, ausser einem solchen, der die geschichte der betreffenden bildungen kennt? Der verlust der im ersten gliede enthaltenen nomina, welche im mittelhochdeutschen noch sämtlich selbständig vorhanden waren, ist für die grammatische auffassung der composita im neuhochdeutschen verhängnisvoll geworden. Auch für *webe-baum* hat erst in der neuhochdeutschen sprachperiode die stunde geschlagen, wo es mit entschiedenheit in das heerlager der verbalen zusammensetzungen übergehen konnte, von denen es doch ursprünglich durch so triftige formale

Digitized by Google

differenzpunkte getrennt abstand; vergl. oben s. 59 f. Der grund ist auch hier das aussergebrauchkommen des neutrums *webe,* das nur in *ge-webe* gerettet ist. Dass öfters alte substantiva sich erhalten, wenn sie als erste glieder in compositen sich festgesetzt haben, ist bekannt; als belege dafür aus dem deutschen nenne ich hier unsere zwei wörter *nahrhaft* und *niess-brauch,* deren erster bestandteil bekanntlich die alten nomina ahd. *nara,* mhd. *nar* st. f. 'nahrung' und mhd. *niez* m. 'das geniessen, die benutzung' sind. Sollen wir auch aus dem mittelhochdeutschen ein beispiel eines ersten compositionsgliedes aufweisen, dem ein ähnliches schicksal gegenüber dem althochdeutschen widerfahren zu sein scheint, wie im neuhochdeutschen dem *bet-* von *bet-haus* u. a. gegenüber den gleichen bildungen der früheren sprachstufen, so sind vielleicht die mittelhochdeutschen composita mit *schrîb-: schrîb-ambet, -gerœte, -geziuc, -tavel, -vëder* (mhd. wörterb. II 2, 208., Lexer II 793 ff.) so zu beurteilen. Ein nomen *schrîp* = ahd. *scrîp* 'scriptura' (s. oben s. 74.) scheint in der mittelhochdeutschen zeit, nach dem mangel in unseren wörterbüchern zu schliessen, nicht fortbestanden zu haben.

Aus allem diesem geht deutlich hervor, wie vorsichtig Jak. Grimm auch hier wieder verfuhr, wenn er sagt am vorhin angeführten orte: „Selbst der spätere mangel eines solchen substantivs beweist nicht gegen ursprünglich nominale zusammensetzung. Indessen darf man nicht zu weit gehen und alle verbale leugnen, d. h. jeder ein veraltetes nomen unterschieben, am wenigsten den nhd." Vielleicht würde wol auch Clemm, hätte er auf diese nach jeder seite hin masshaltende ausdrucksweise Grimms etwas sorgfältiger sein augenmerk richten wollen, zu etwas anderen resultaten gelangt sein.

Ja die notwendigkeit, ein ursprünglich echt nominales compositum später verbal umzudeuten, braucht für die sprache nicht einmal immer gerade aus dem verlust des als anfangsglied dienenden nomens zu erwachsen; es können im einzelnen falle gründe ganz individueller art sein, welche jenen zwang herbeiführen. So ist bei unserem nhd. *spürhund* zwar das nomen *spur,* das im ersten gliede steckt (s. oben s. 45 ff.), noch jetzt vorhanden, aber seine declination ist eine andere geworden und darum unterliegt das

Digitized by Google

compositum notgedrungen der verbalen umdeutung; ohne jene erfolgte veränderung der alten declination von *spur* würde uns heute *spür-hund* noch ganz in derselben weise als compositum mit nominalem anfangsgliede verständlich sein, wie unsere wörter *tür-angel, tür-flügel.* Wiederum bei unseren bildungen *streich-holz* und *streif-zug* sind auch die mit den ersten gliedern gleichlautenden substantiva noch vorhanden, aber ihre bedeutung ist eine andere geworden und deshalb musste verbale umdeutung erfolgen; mhd. bedeutet *strîch* m. noch 'das streichen' (s. oben s. 93.), *streif* m. noch 'der streifzug' (mhd. wörterb. II 2, 689.), so dass unser *streif-zug* (mhd. aber dafür *streif-reise,* vergl. Lexer II 1230.) eigentlich eine sogenannte tautologische composition ist, wie deren häufiger vorkommen.

Es erschien uns zweckmässig, die entwickelung der verbalen composition in dem hochdeutschen zweige des germanischen uno tenore von ihren ersten anfängen an bis zu ihrer heutigen ausdehnung zu verfolgen. Liess sich doch auf diese weise, da wir eben beim hochdeutschen den vorteil einer ununterbrochenen quellenmässigen überlieferung der sprache haben, am leichtesten erkennen und am sichersten feststellen, wie jedesmal das eine aus dem anderen, das spätere aus dem früheren entsprungen ist. Die übrigen altgermanischen dialekte mit derselben genauigkeit durchzugehen, wird nicht nötig sein. Wir werden nur in so weit sie hier zu berücksichtigen haben, als hinreicht, um es klar zu machen, dass sich an ihnen ganz derselbe gang der sprachlichen entwickelung, den wir im hochdeutschen wahrgenommen, dartun lassen würde.

F. Altsächsisch.

Betrachten wir zunächst das altsächsische, so liegt in den uns erhaltenen denkmälern dieser sprache die sache der verbalen composition kaum anders als im gotischen. Der keim der erscheinung, dasjenige material, woraus später auf formal degenerierterer sprachstufe verbale zusammensetzungen für das sprachgefühl werden können, ist vorhanden;

Digitized by Google

die erscheinung selbst lässt sich im Hêliand sowol als auch in der sprache der kleineren altniederdeutschen denkmäler kaum in ihren anfängen nachweisen.

Weil die schwachen verba auf *-ôn* ihr charakteristicum, das *ô*, ebenso durchgehends ungeschwächt behaupten wie im althochdeutschen (vergl. oben s. 18f.), so sind in folgenden altsächsischen compositen rein substantivische erste glieder anzuerkennen: *kôp-stad* f., *kôp-stedi* m. 'stätte zum kauf und verkauf' (vergl. oben s. 20.); *lof-sang* 'lobgesang', *lof-word* 'wort zum preise jemandes' (vergl. oben s. 20.); *lôn-geld* 'vergeltung' (oben s. 20.); *bismer-sprâka* 'spottrede, schimpfrede'; *sorg-spell* 'kummer weckende rede, worte der betrübnis'; *thing-hûs* 'richthaus', *thing-stad* 'richtstätte' (oben s. 20.). Nur die nomina alts. *kôp* m., *lof* n., *lôn* n., ahd. ags. *bismer* n. 'opprobrium, insultatio, contumelia, ludibrium' (Graff VI 833., Grein), alts. *sorga* f., *thing* n. 'gerichtsverhandlung' dürfen wir bei der formalen analyse in anwendung bringen, nicht deren denominativa alts. *kôpôn, lobôn, lônôn,* ahd. *bismerôn* 'illudere, irridere, insultare', alts. *sorgôn, thingôn.*

An solchen compositis, deren erstes glied an ein schwaches verbum auf *-jan* angelehnt werden könnte, bieten sich mir innerhalb des altsächsischen nur die dem Werdener heberegister (A.) angehörigen termini des feudalrechtes dar: *seli-hôva* und *seli-land.* Vergl. Heyne gloss. zu den kleineren altniederd. denkm. s. 157f. Über diese war bereits oben die rede s. 64ff., wo volksetymologische umdeutung und anknüpfung an das verbum *sellian (sellan)* vermutet ward.

Den präsensstamm eines starken verbums als erstes compositionsglied, und zwar so, dass keine andere annahme möglich ist, weist das altsächsische auf in einem sicheren beispiele: *swef-resta* 'schlafrast, ruhelager' Hêl. 4358.: das verbum ist altn. *sofa,* perf. *svaf,* ags. *svefan* 'schlafen' (altsächs. ist nur das causat. *an-swebian* 'einschläfern' überliefert). Veranlasst ist natürlich die bildung dieses *swef-resta* auf demselben wege wie im alt- und mittelhochdeutschen, dadurch, dass composita mit ursprünglich echt nominalen, aber formal mit den präsensstämmen starker verba zusammenfallenden und darum in der folge misverstandenen anfangsgliedern vorhanden waren. Als solche lassen sich aus dem altsächsischen etwa nennen: *gelp-quidi* m. 'trotzrede vor einem kampfe, vermessene rede'

Digitized by Google

Hêl. 2897. 3469. von dem nomen *gelp* m. 'übermütiges reden, hohn' = ahd. *gëlph gëlf* 'jactantia', ags. *gilp gielp gelp* 'gloriatio, ostentatio, magniloquentia' (Grein) und neben dem starken verbum ahd. *gëlban* 'gloriari, superbire' (Graff IV 196 f.), mhd. *gëlfen* 'laut werden, übermütig schreien', ags. *gilpan gielpan* 'gloriari, exsultare'; *bû-land* 'angebautes land' Hêl. 2586. von dem nomen *bû* n. 'wohnung, gut, haus und hof' und neben dem starken (und schwachen) verbum *bûan* 'weilen, wohnen' (vergl. oben s. 79.). — Das compositum alts. *strîd-hugi* 'nach kampf strebender sinn, kampfmut' (vergl. oben s. 75. ahd. *strît-muot* u. s. w.) lässt sich hier nicht hinzufügen als solches mit formal doppeldeutigem ersten gliede, da das verbum *streiten* im altsächsischen wie im altnordischen, seiner natur als denominativum getreuer bleibend, schwacher conjugation folgt: alts. *strîdian*, altn. *stríða*, perf. *strídda*.

G. Angelsächsisch.

Aus dem angelsächsischen nennt Jak. Grimm gramm. II 683 f. als composita mit starken verbis: *vrît-bêc* 'pugillares', *-bret* 'tabula scriptoria', *-seax* 'culter scriptorius', *scer-seax* 'novacula'; als eine zusammensetzung mit einem schwachen verbum: *ren-hund* 'canis cursorius'. „Ich finde sonst wenige sichere", fügt Grimm hinzu, damit den tatbestand im angelsächsischen hinlänglich kennzeichnend. Die paar beispiele selbst aber, die Grimm als sichere gibt, gehören ihrerseits dem späteren angelsächsisch an; in den alten angelsächsischen dichtungen werden sie noch nicht angetroffen. Compositenbildungen aber mit doppeldeutigem anfangsgliede, oder wol eben solche, die Grimm wegen ihrer unsicherheit verschmähte, diese sprachhistorisch wichtigste schicht, ist auch in der angelsächsischen sprache von ihren frühesten denkmälern, vom Beóvulf an reichlich genug vertreten. Ich habe mir folgende beispiele dieser gattung notiert, die unzweifelhaft leicht bei weiterem umsehen vermehrung erhalten würden.

Veranlassung, verbalstämme schwacher verba auf *-jan* für die nominale composition tauglich zu machen, konnten im angelsächsischen werden:

Digitized by Google

fere-sceat = ahd. *feri-scaz*, s. oben s. 36. 49 f.

hete-nîð m. 'hostilitas' (Grein), *hete-rûn* f. 'runa magica odium pariens' (Grein, Ettmüller s. 454.), *hete-spræc* f. 'loquela malitiosa', *hete-þanc* m. 'cogitatio hostilis': nomen ags. *hete*, alts. *heti* m. 'feindschaft, verfolgung', *-ja*-stamm; verbum ags. *hettan*, got. *hatjan*, alts. *hetian hettean* 'verfolgen, hetzen'; vergl. nhd. *hetz-jagd, -hund, -peitsche.*

nŷd-bâd f. 'pignus per vim captum', *nŷd-bibod* n. 'jussum cogens vel obligans', *nŷd-cleofa* m. 'carcer, zwinger', *nŷd-gedâl* n. 'discidium necessitatis, mors', *nŷd-geveald* f. n. 'potestas tribulandi', *nŷd-grâp* 'manus cogens' (gleichsam nhd. *zwingegriff*), *nŷd-vracu* f. 'tribulatio, vexatio': nomen ags. *nŷd*, got. *nauþ-s*, altn. *neyð*, ahd. *nôt* f. 'necessitas', *-i*-stamm; verbum ags. *nŷdan*, got. *nauþjan*, altn. *neyða* 'nötigen, zwingen'; vergl. Grein, Ettmüller s. 245 f.; sieh oben s. 12 ff. über got. *naudibandi.*

vêde-hund 'rabidus canis' (Grein) hat zwar im angelsächsischen selbst nur das verbum *vêdan* 'wüten' = ahd *wuot(j)an*, altn. *æða* neben sich; doch verbürgen wol altn. *æði* f. (Cleasby-Vigf.) und ahd. *wuotî* f. (Graff I 767.) ein gemeingermanisches **vōdjā* 'wut', abstractbildung mittels *-jā* aus dem adjectivstamme germ. *vōda-* 'wütend' (Fick wörterb. III³ 308.). Ein ags. **vêdu* nun, das demgemäss als nom. sing. zu erwarten steht, musste als erstes glied eines compositums ebenso zu *vêde-* werden, wie *hyldu* f. 'favor, affectus', st. *huldjā-*, zu *hylde-* wird in *hylde-mæg* m. 'affectu cognatus' (Grein). Das angelsächsische stimmt darin genau zu dem althochdeutschen, dass stammbildendes feminines *-jā* hier wie dort in der compositionsfuge nicht anders behandelt wird als männlich-neutrales *-ja-* : ags. *e* = ahd. *i* vertritt in solcher lage sowol *-jā-* als *-ja-*. Dem *vêde-hund* würde ein ahd. **wuoti-hunt* antworten; vergl. ahd. *wuote-rîch* 'tyrannus', mhd. *wüete-rich.*

Präsensstämme starker verba erlangten eingang in die nominale composition im angelsächsischen zufolge verbaler umdeutung etwa solcher beispiele wie der folgenden:

drinc-lagu 'assisa potus, norma bibendi', *drince-fät* 'poculum', *drinc-leán* 'praemium bibendi': nomen *drinc* m. 'potus'; verbum *drincan* 'bibere'; vergl. Grein, Ettmüller s. 572.; sieh auch oben s. 94. anm.

Digitized by Google

gilp-cvide 'dictum gloriosum, jactatio', *gilp-plega* 'ludus gloriosus, certamen', *gilp-sprœc* 'sermo gloriosus, magniloquentia', *gilp-vord* 'verbum gloriosum'; vergl. oben s. 101 f. über alts. *gelp-quidi* = ags. *gilp-cvide.*

gif-heal 'aula in qua dominus dona distribuit', *gif-stôl* 'sitz, an dem gaben ausgeteilt werden, königssitz, gnadenthron': nomen *gif* n. oder *gifu* f. 'donum, beneficium'; verbum *gifan* 'dare'.

bîd-steal n. 'das standhalten, widerstand': nomen *bîd* n. 'mora'; verbum *bîdan* 'exspectare, morari, manere'.

blôt-mônâđ 'November', eigentl. 'opfermonat': nomen *blôt* m. 'sacrificium'; verbum *blotan* 'immolare'; vergl. Ettmüller s. 313.; sieh auch oben s. 79. über ahd. *plôz-hûs.*

H. Altnordisch.

Wir gelangen zum altnordischen. Hier treffen wir die bildungsweise nominaler composita mit verbalem anfangsgliede numerisch betrachtet in weit vorgeschrittenem zustande an. Im princip zwar ist die altnordische sprache, wie wir sehen werden, nicht weiter gegangen als das althochdeutsche. Doch an zahl der wirklich verbalen compositionen dürfte das altnordische kaum hinter dem mittelhochdeutschen zurückstehen. Den grund für diese erscheinung werden wir unschwer in dem überwiegend poetischen charakter des uns überlieferten altnordischen sprachschatzes zu erkennen haben. Wie sich dichterisches bedürfnis mit vorliebe eines neu aufkommenden wortbildungsprincips und vollends eines so überaus bequemen bemächtigen und demselben frühzeitig eine weite ausdehnung geben konnte, ist uns völlig verständlich. Ganz dieselbe wahrnehmung werden wir unten bei der besprechung der verbalen nominalcomposition im griechischen machen.

Eine tatsache, die uns sofort auffällt, sobald wir an die hierher gehörigen composita des altnordischen herantreten, leitet uns auch sofort darauf hin, dass unsere erklärung des ursprunges dieser compositionsweise im altnordischen keine andere sein darf, als die bereits an den übrigen altgermanischen dialekten versuchte und, wie wir meinen, hinläng-

Digitized by Google

lich erprobte. Bei weitem die meisten verbalen compositа nemlich, welche das altnordische gebildet hat, sind von der art, dass es ein schwaches verbum auf *-jan* ist, dessen stamm wir als erstes compositionsglied verwendet sehen. Prüfen wir nun, ob und in wie weit für diese bildungen nominale *-ja-* und *-jā-*stämme die muster abgeben konnten.

„Ableitungsvocale haften nur, wenn sie im unverbundenen substantiv geblieben sind, z. b. *engi* 'pratum': *engi-spretta* 'locusta', *engi-garðr* 'sepes prati'; *erfi* 'hereditas': *erfi-drapa* 'epicedium'. Hingegen heisst es, wenn z. b. mit *her* 'exercitus', *hel* 'mors', *nef* 'nasus' componiert wird, *her-bergi, her-fang, hel-víti, hel-blár, nef-hryggr, nef-stór,* also mit beibehaltenem umlaut." So lehrt Jak. Grimm gramm. II 422. über die gestaltung nominaler *-ja-*stämme am anfange von zusammensetzungen im altnordischen. Ausführlich nachzuprüfen, ob diese regel noch jetzt in ihrem vollen umfange giltigkeit hat oder der einschränkungen bedarf, ist hier nicht der ort. Genug ist für uns zu wissen, dass alle *-ja-* und *-jā-*stämme, welche im altnordischen ausserhalb der composition im nom. sing. das suffixale *j* als *i* zeigen, also in diesem casus auf *-ir* (masc. *hirdir,* Wimmer altnord. gramm. §. 41 a.) oder auf *-i* ausgehen (neutr. *klæði,* Wimmer ebend. §. 43 a.), dieses *i* auch in der composition als erste glieder beibehalten. Insbesondere fallen unter dies gesetz alle die erweiterten femininen *-jā-*stämme, die abstractbildungen mit *-īn-* = got. *-ein-,* urspr. *-jān-,* welche ja im altnordischen mit preisgebung des nasals das *-i* durch alle casus aufweisen, die wörter wie *elli* 'alter', *speki* 'weisheit' bei Wimmer altnord. gramm. §. 74. Vergl. die zahlreichen composita mit *elli-: elli-dagar, elli-karl, elli-tíð* u. s. w., und solche mit *speki-: speki-maðr, speki-ráð,* mit *ævi-* 'lebenszeit': *ævi-dagar, ævi-lok* bei Cleasby-Vigf. s. 126. 582. 758.

Unter diesen umständen sind wir von seiten der form und, wie der begriff der einzelnen beispiele zeigt, auch von seiten der bedeutung berechtigt, die ersten glieder nachstehender composita auf nominale *-ja-* und *-jā(n)-*stämme zurückzuführen:

Digitized by Google

hirði-áss, *-týr*, bezeichnungen von schutzgöttern, *-dís*, *-saga*, *-sif*, namen von schutzgöttinnen, *-bil* 'nympha custodiens', *-draugr*, *-meiðr*, *-njótr*, *-þollr* 'qui servat, custos', *-nauma* 'servatrix': nomen *hirðir* m. 'hirt, beschützer'; vergl. Egilss. lex. poet. u. d. ww.

þerri-dagr 'trockener tag', *-sumar* 'dürrer sommer': nomen *þerrir* m. 'trockenheit, dürre'.

eyði-borg 'verödete stadt', *-dalr* 'verödetes tal', *-haf* 'wilde, öde see', *-land* 'verödetes land', *-sker* 'ödes felsenriff', *-staðr* 'unfruchtbare stätte': nomen *eyði* n. 'öde, einöde, wüste'.

fylgi-kona, *-mær* 'beischläferin', *-lag* 'concubinat': nomen *fylgi* n. 'das folgen, begleitung'.

kenni-dómr 'unterricht, lehre', *-faðir*, *-maðr* 'lehrer', *-mark* 'kennzeichen', *-nafn* 'kennname, zuname', *-speki* 'the faculty of recognition': nomen *kenni* n. 'das kennen, kennzeichen'.

leyfi-dagr 'feiertag, urlaubstag': nomen *leyfi* n. 'erlaubnis, urlaub'.

leyni-bragð 'geheimer anschlag, complott', *-dyrr* plur. 'geheime türen', *-fjörðr* 'versteckte meeresbucht', *-gata* 'geheimer pfad', *-gröf* 'verborgenes grab', *-hérað* 'ein abgesonderter district', *-kofi* 'geheimer verschlag', *-leikr* 'ludus furtivus, occultus' (Egilss. lex. poet.), *-stígr* 'verborgener pfad', *-vágr* 'versteckte bucht', *-vegr* 'geheimer weg': nomen *leyni* n. 'versteck, schlupfwinkel'.

lýsi-blik 'lucidus fulgor', *-brekka* 'tellus lucida', *-grund* dass., *-gull* 'aurum lucidum, leuchtegold', *-ker* 'laterne', *-staki* 'leuchter', *-tollr* 'abgabe an eine kirche zur beleuchtung derselben', gleichsam 'leuchte-zoll': nomen *lýsi* n. 'beleuchtung, glanz'. Neben *lýsi-tollr* das nur substantivische deutung des ersten gliedes zulassende synonymum *ljós-tollr*.

merki-dagr 'ein merktag', *-staðr* 'spur, fährte', wörtl. 'merkstätte', *-stjarna* 'merkstern, planet', *-tungl* dass.: nomen *merki* n. 'zeichen, merkzeichen'; vergl. ahd. *merce-scif* oben s. 36. 51.

renni- bildet zahlreiche composita, von denen ich nur folgende als die der bedeutung nach klarsten aus den wörterbüchern von Egilsson und Cleasby-Vigfusson aushebe: *renni-fleinn* 'hasta currens', *-rökn* neutr. plur. 'jumenta currentia', *-drif* 'schneewehe', wörtl. 'das renntreiben', *-lok* 'verschiebbarer verschluss, schiebedeckel': nomen *renni* n. 'das rennen' in *at-renni* 'adlapsus, accursus' (Egilss.). Andere beispiele

Digitized by Google

mit *renni-*, die Grimm nennt, wie *renni-steinn*, entstammen neueren nordischen sprachquellen; diese lasse ich bei seite. Im althochdeutschen vermochten wir *renni-wĕc* nur verbal zu erklären (s. oben s. 39.); ein ahd. nomen **renni* vorauszusetzen fehlen die genügenden anhaltspunkte.

fiski-á f. 'fluss zum fischen', *-bátr*, *-skip* 'boot zum fischfang', *-bekkr* 'bach zum fischen', *-garðr* 'teich zum fischen', *-karl*, *-maðr* 'fischender mann, fischer', *-net* 'fischnetz', *-setr* n., *-stöð*, *-ver* n. 'stelle, wo gefischt wird', *-vatn* 'wasser zum fischen': nomen *fiski* st. f. 'fischfang', über welches man vergleiche Wimmer altn. gramm. §. 42. anm. 1.; vergl. oben s. 20 f. über ahd. *vische-scif*.

bleyði-maðr 'feigling, memme': nomen *bleyði* f. 'feigheit'.

fræði-bækr plur. 'lehrbuch, gelehrtes werk', *-maðr* 'gelehrter': nomen *fræði* f. n. 'kunde, kenntnis', got. *frodei*.

gleði-bragð 'heiterer blick, freudiges aussehen', *-búnaðr* 'festliche kleidung', *-dagar* plur. 'freudentage', *-hljómr* 'freudenschall', *-maðr* 'lustiger, heiterer mensch', *-orð* 'freudenworte', *-raust* 'freudenstimme', *-stundir* plur. 'frohe, glückliche stunden', *-söngvar* plur. 'freudengesänge', *-svipr* 'fröhliches, heiteres aussehen', *-vist* 'fröhlicher aufenthalt': nomen *gleði* f. 'freude, fröhlichkeit, belustigung'.

æði-regn 'wütender regenschauer', *-stormr* 'rasender sturm', *-straumr* 'wütender strom', *-veðr* 'rasendes wetter', *-verkr* 'rasender schmerz', *-vindr* 'tobender, rasender wind': nomen *æði* f. 'wut, raserei'; vergl. oben s. 103. ags. *vêdehund*.

reiði-hugr 'zorniger sinn', *-múl*, *-yrði* 'zornige rede', *-svipr* 'zürnender blick, grimmiges aussehen', *-verk* 'zornestat', *-þokki* 'zornige stimmung, üble laune': nomen *reiði* f. 'zorn, grimm, verdruss'.

teiti-mál plur. 'fröhliche, heitere worte': nomen *teiti* f. 'heiterkeit, frohsinn, fröhlichkeit'.

Es liegen nun aber neben allen diesen compositis auch der reihe nach die schwachen verba: *hirða* 'beschützen, hüten, bewachen', *þerra* 'trocknen, dörren', *eyða* 'veröden, verwüsten', *fylgja* 'folgen', *kenna* 'kennen', *leyfa* 'erlauben', *leyna* 'verbergen, verstecken', *lýsa* 'leuchten, erleuchten', *merkja* 'merken, bezeichnen, kennzeichnen', *renna* 'laufen machen', intr. 'rennen,

Digitized by Google

hin und her gleiten', *fiskja* 'fischen', *bleyðask* 'mutlos werden, sich feige zeigen', *fræða* 'lehren, unterweisen', intr. 'lernen', *gleðja* 'erfreuen, erheitern', intr. 'sich freuen, fröhlich sein', *æða* 'wüten, rasen', *reiðask* 'zornig sein, zürnen', *teita* 'erfreuen, erheitern'. Und es unterliegt gar keinem zweifel, dass sich die zahl eben solcher composita im altnordischen, bei denen sich ganz in derselben weise die ableitung des ersten gliedes von einem nominalen *-ja-* oder *-jā-*stamme und daneben diejenige von einem schwachen verbum auf *-jan* darbietet, bei weiterem suchen beträchtlich vermehren lassen würde. Der verführung, welche in dieser doppeldeutigkeit der anfangsglieder lag, entgieng das sprachgefühl auch auf altnordischem gebiete nicht, und so entsprangen compositenbildungen, deren erstes glied nur an ein schwaches verbum auf *-jan* angeknüpft werden kann. Solche sind unter vielen anderen:

brenni-steinn 'schwefel': verbum *brenna* 'brennen'.

fleygi-ferð 'fliegende eile', *-gaflok* 'wurfspiess', *-kvittr* 'ein losgelassenes, verbreitetes gerücht': verbum *fleygja* 'fliegen lassen, werfen'.

flæði-bakki 'bei der überschwemmung, beim hochwasser bedeckte bank', *-sker* 'beim hochwasser überschwemmtes felsenriff': verbum *flæða* 'fluten machen, überschwemmen'.

hengi-flug 'abhang, abgrund', *-kjöptr* 'hängekiefer, hängemaul' (beiname Oðins und eines riesen, vergl. Egilss. lex. poet.), *-skafl* 'überhangender haufen schnee', *-tjöld* ntr. plur. 'vorhänge, tapeten', wörtl. *hänge-zelte*, *-vígskörð* ntr. plur. 'überhangende, hervorragende brustwehren', wörtl. etwa nhd. *hängescharten* (dazu *hengi-láss* 'hängeschloss' bei Grimm gramm. II 682. aus neueren nordischen quellen): verbum *hengja* 'hängen'.

lendi-stöð 'landungsplatz': verbum *lenda* 'landen'.

leysi-galdr 'lösezauber' Gróg. 10, 4. ed. Bugge (nicht bei Egilsson und Cleasby-Vigfuss.): verbum *leysa* 'lösen'.

sendi-bit 'sendbiss' (nach Cleasby-Vigf.: 'biting message'), name eines spottgedichtes, *-boð*, *-ferð*, *-för* 'übersandte botschaft', *-boði*, *-maðr* 'sendbote', *-bréf*, *-pistill* 'sendbrief, sendschreiben', *-fé* 'übersandte geschenke', *-skip* 'abgesandtes schiff', *-sveinn* 'sendbursche': verbum *senda* 'senden'; vergl. ahd. *sentipuah* oben s. 39. 57.

Digitized by Google

spretti-tíðindi ntr. plur. 'ausgesprengte neuigkeiten' (*sprettinet* 'pedica' bei Grimm gramm. II 682. aus jüngerem nordisch): verbum *spretta* 'aus einander sprengen'.

Den ursprung solcher verbalen zusammensetzungen aus misverstandener alter nominaler composition bekundet gleichsam die sprache selbst noch dadurch, dass sie häufig, worauf auch schon Grimm aufmerksam machte, neben jenen verbalen 'uneigentliche' nominale zusammensetzungen hat, deren erstes glied der genitiv sing. eines schwachen feminins mit der function eines nomen actionis ist. Wenn z. b. neben dem obigen *brenni-steinn* auch *brennu-steinn* sich findet und noch andere composita mit *brennu-: brennu-maðr, -mál, -staðr, -sumar, -vargr* (vergl. Cleasby-Vigf. s. 79.); so ist dieses *brennu* der gen. sing. des nomen actionis *brenna* f. 'das brennen, brand'. In derselben weise begegneten uns schon oben s. 50. altnordische 'uneigentliche' compositionen mit dem gen. sing. *ferju* als erstem gliede gegenüber 'eigentlichen' althochdeutschen mit *feri-*. Und *brenna-steinn* endlich, eine dritte variante, müssen wir für echte nominale composition halten, d. h. *brenna-* muss als die stammform desselben nomens gelten.

Vollkommen aber begreifen wir nun ferner auch, was gleichfalls Jak. Grimm nicht entgieng und woran er als an einer schwierigkeit anstoss nahm: „bemerkenswert scheint das ableitende *i* in langsilbigen, welches sonst erloschen ist (*brenna, renna, senda* für *brennja* etc.), aber auch in einzelnen adjectivischen compositionen vortaucht, z. b. in denen mit *villr*." Durch die beibehaltung dieses „ableitenden *i*" verraten eben die betreffenden composita abermals ihre wahre herkunft. Wenn misverstandene echt nominale erste glieder, *-ja-* und *-jā(n)*-stämme, die muster abgaben, so behielten eben unter dem einflusse derselben muster die verbalstämme mit langer wurzelsilbe in der nominalen composition ihr *i*, während es im verbum selbst verloren gieng. Nichts anderes kann der grund dieser erscheinung sein. Wenn auch die altnordischen zusammensetzungen, welche das adjectiv *villr* 'wild' als erstes glied enthalten, das suffixale *i* gegen die sonst geltenden compositionsregeln haften lassen, z. b. *villi-bráð, -dýr, -eldr, -fygli, -göltr, -stigr, -svín* (vergl. Grimm gramm. II 641., Cleasby-Vigf. dict. s. 707.): so ist dies wol kaum ein treffende analogie zu jenem bleiben des *i* in den verbalen stämmen, erklärt

Digitized by Google

sich vielmehr nicht unschwer so, dass man annimmt, ein teil jener composita mit *villi-* sei so alt, dass er vor dem erlöschen des suffixalen *i (j)* in dem selbständigen adjectiv *vill-r* fertig gewesen, und habe dadurch überhaupt für alle nachbildungen mit demselben anfangsgliede die beibehaltung des *i* notwendig gemacht. Dem got. *vilþei-s* nom. sing. masc. kommt nur ein altn. **villi-r* genau gleich; und so hat jedesfalls das adjectivum auch im altnordischen früher gelautet und *vill-r* ist nicht etwa auf dem wege einer rein lautlichen entwickelung aus **villi-r* entstanden, sondern vielmehr in folge der uniformierung der adjectivstammbildung und -declination, d. h. durch angleichung an die formale gestalt der allermeisten adjectiva, der adjectivischen *-a-* (und *-i-*)stämme. Auf demselben wege war ja bereits auch im gotischen der alte nom. sing. masc. echter adjectivischer *-ja*-stämme preisgegeben worden, und es hiess z. b. von *reikja-*, *brukja-*, *aljakunja-* nicht mehr **reikeis*, **brukeis*, **aljakunjis*, sondern *reiks*, *bruks*, *aljakuns* nach der analogie zunächst der *-i-* und dann ferner seit dem wirken des vocalischen auslautsgesetzes nicht weniger der sämtlichen adjectivischen *-a*-stämme. Vergl. meine bemerkungen im lit. centralbl. 5. febr. 1876. sp. 197 f. Zur zeit nun des noch unverdrängten **villi-r* entstanden jene composita mit *villi-*; ebenso vielleicht auch zur zeit eines noch unverdrängten **elli-r* 'alt' = got. *alþei-s* die zusammensetzungen mit *elli-* (vergl. *elli-karl* mit *gamal-karl* 'alter mann'), die dann nicht, wie oben s. 105. angegeben, notwendig das substantivum *elli* f. 'alter' zu enthalten brauchten.

Für die composition mit präsensstämmen starker verba hat Grimm altnordische beispiele mit *graf-*, *les-* und *sker-*, welche ich zunächst sichtend, d. h. teils die neuisländischen zutaten ausscheidend teils echtes altnordisches gut hinzufügend, hierher stelle.

graf-silfr 'grabsilber, vergrabener oder ausgegrabener silberschatz', *-svín* 'mauerbrecher', als unterwühlendes instrument mit 'grabschwein' bezeichnet, *-tól* ntr. plur. 'grabewerkzeuge'.

les-bók 'lesebuch', *-djákn* 'lesender geistlicher, lesediakon', *-kór* 'lesender chor', *-skrá* 'beschriebene pergamentrolle'.

sker-borð 'schüssel, teller zum zerschneiden'.

Digitized by Google

Von diesen zusammensetzungen aber erfordert nur die letzte, *sker-borđ*, notwendig die zurückführung auf ein starkes verbum, auf altn. *skera* 'schneiden'. Die compositionsglieder *graf-* und *les-* gestatten durchaus nominale deutung, da sie formal und begrifflich wol von den substantiven *gröf* f. 'grab, grube' und *les* n. 'das lesen' herstammen können. Derartige feminina wie *gröf* und überhaupt alle nomina, welche im nom. sing. den *u*-umlaut haben, kennen denselben in der composition als erste glieder nicht, oder sie lassen, wenn man es lieber so ansehen will, 'rückumlaut' eintreten, was Grimm gramm. II 422. unter anderem durch *jarđ-hús, jarđ-búar* von *jörđ* f. 'erde' beweist. Und speciell *gröf* selbst bestätigt diese regel durch mehrere solche composita, bei welchen an das verbum *grafa* aus gründen der bedeutung gar nicht gedacht werden kann: *graf-gangr* 'das gehen ins grab', *graf-þvengr* 'lorum fossae', poetische bezeichnung der schlange (vergl. Egilss.). So kann denn auch *graf-silfr* wol eigentlich bedeuten 'in einem grabe befindliches silber', und *graf-tól* erklärt Möbius in seinem altnord. glossar passend durch 'werkzeuge zur herrichtung eines grabes'. — Was *les-bók* anbetrifft, so dürfen wir das substantivum *les* ebenso gut darin suchen, wie in dem gleichbedeutenden *lestr-bók* das nomen *lestr* m. f. 'das lesen' enthalten ist und wie andererseits *lestrar-bók, lestrar-kór* casuelle zusammensetzungen mit dem genitiv desselben *lestr* sind. Das verhältnis zwischen *les-bók* und *lestr-bók* ist völlig analog dem oben s. 80. 96. geschilderten verhältnis von ahd. mhd. *blâs-balc* zu altn. *blástr-belgr* oder auch dem von ahd. *plôz-hûs* zu *plôstar-hûs* oben s. 80.: wie nun hd. *blâs-balc, plôz-hûs*, so wird allerdings auch altn. *les-bók* später verbal gedeutet, an das verbum *lesa* 'lesen' angeknüpft worden sein.

Das material an zusammensetzungen, welches die veranlassung ward zur einführung der präsensstämme starker verba in die nominalcomposition, war also auch im altnordischen vorhanden, und wir können uns nicht wundern, demgemäss auch die wirkungen jener ursache bereits anzutreffen, wie eben in dem genannten compositum *sker-borđ*. Ein anderes beispiel eines nur verbaler deutung fähigen ersten compositionsgliedes ist *bak-* in *bak-eldr* 'backfeuer, feuer zum backen'; falls man nicht etwa die existenz eines

Digitized by Google

nomens altn. **bak* m. = mhd. *bak* (s. oben s. 75.) voraussetzen will. Das verbum *baka* ist allerdings im altnordischen ein schwaches: perf. *bakaða;* allein das ist sicherlich etwas unursprüngliches angesichts der ablautenden conjugation von ags. *bacan bôc,* ahd. *pachan,* mhd. *bachen,* nhd. *backen buk;* vergl. Fick wörterb. III³ 197. Zwischen altn. *bak-eldr* und seinem synonymum *bakstr-eldr* (nomen *bakstr* m. 'das backen', mit dem auch noch *bakstr-brauð* 'gebackenes brod', *bakstr-hús* 'backhaus', *bakstr-járn* 'backeisen' und andere bei Cleasby-Vigf. s. 50. genannte componiert sind) waltet nun nicht mehr ein ganz ebensolches verhältnis ob, wie zwischen *les-bók* und *lestr-bók,* hochd. *blâs-balc* und nord. *blástr-belgr,* ahd. *plôz-hûs* und *plôstar-hûs:* denn *bak-eldr* muss für eine nachbildung des bereits veränderten sprachgefühles gehalten werden, da ein nomen **bak* nicht mit genügender sicherheit nachweisbar ist.

I. Adjectivbildende primärsuffixe aus zweiten compositionsgliedern.

Der plan unserer untersuchung erfordert es nunmehr, dass wir an dieser stelle auch noch einen blick auf die adjectivischen compositionen werfen, welche im deutschen dieselben schicksale erfahren haben wie die im vorhergehenden ausführlich behandelten substantivischen. Wir werden uns hierüber aber kurz fassen können und verweisen bezüglich des sprachlichen materials, um das es sich hier handelt, vorab auf die sammlungen bei Grimm gramm. II 557. 561 ff. 565—570. 573 f. 656—664. 683—687.

Auf ganz dem nemlichen wege, auf welchem im deutschen verbale stämme die fähigkeit erlangt haben, mit substantiven als den schlussgliedern zu einem nominalcompositum zusammengefügt zu werden, auf eben diesem und keinem anderen wege ist es unserer sprache auch gelungen, ihren reichtum an formalen bildungsmitteln zu verstärken, nemlich sich eine reihe neuer primärer wortbildungssuffixe zu verschaffen.

Jeder leidliche kenner unserer muttersprache weiss, dass die uns jetzt so geläufige bildungsweise adjectivischer

Digitized by Google

wörter mit den silben *-bar, -haft, -lich, -los, -sam* ihren ausgangspunkt von der reinen nominalcomposition genommen hat, dass in solchen adjectiven, die mit jenen ausgängen gebildet sind, eigentlich „vergessene“ (Schleicher) oder auch „nicht mehr gefühlte“ (Pott) zusammensetzungen vorliegen. Vergl. Pott etym. forsch. II[1] 364 f., Schleicher d. deutsche spr.[2] s. 233 ff., Whitney-Jolly sprachwissensch. 2. vorlesung an mehreren stellen, besonders s. 87 ff. 99 ff., Fr. Müller einleit. in die sprachwissensch. s. 46.

Wie das eigentlich zugegangen ist, auf welche weise dieselben elemente allmählich so rein formal geworden, aus der ursprünglichen geltung als sprach s t o f f allmählich in den rang von sprach f o r m gerückt sind: darüber herrscht keineswegs bis jetzt völlige dunkelheit, und namentlich bei Whitney-Jolly findet man über diesen punkt im ganzen treffende bemerkungen allgemeiner art. So ist ganz gewis im allgemeinen nichts dagegen einzuwenden, wenn Whitney-Jolly etwa folgende punkte als die hauptfactoren dieser sprachlichen veränderung ansetzen: erstens häufigkeit des gebrauches, so dass sich allmählich eine analogie, dass sich ganze classen von composita jener art entwickelten, daraus dann hervorgehende dehnbarkeit der bedeutung der compositionsglieder *-bar, -lich* u. s. w. (s. 96.); ferner schwinden des bewusstseins von der herkunft der betreffenden bildungssilben, verdunkelung des ursprunges oder vergessen der etymologischen grundbedeutung derselben; endlich drittens aufhören der selbständigen existenz solcher zweiten compositionsglieder und damit verbundene gelegentliche entstellung und ummodelung ihrer ursprünglichen lautform.

Dies alles kann man, wie gesagt, unbedenklich unterschreiben. Dennoch bleibt ein wichtiger punkt übrig, der dabei nicht allein keine genügende, sondern überhaupt keine erklärung findet. Es begreift sich nemlich zwar wol, wie unter den von Whitney-Jolly fixierten grundbedingungen die silben *-bar, -lich, -sam* aus zweiten compositionsgliedern zu s e c u n d ä r e n wortbildungssuffixen werden; es begreift sich dahingegen nicht, wie dieselben elemente auch die function p r i m ä r e r suffixe erlangen. Ich will diese behauptung durch ein beispiel aus der armenischen sprache erläutern, das sehr viele ähnlichkeit mit unserem nhd. *-bar* in wörtern

Digitized by Google

wie *frucht-bar*, *heil-bar*, daneben aber auch einige nicht zu verkennende verschiedenheit zeigt.

Im armenischen ist ein ziemlich häufiges adjectiva aus substantiven bildendes secundärsuffix *-vor* (mit dem zum compositionsvocale gewordenen vocalischen auslaut des zu grunde liegenden substantivs verbunden *-a-vor*), und dieses *-vor (-a-vor)* ist seiner herkunft nach nichts anderes als ein zweites compositionsglied, ein ursprüngliches am ende nominaler zusammensetzungen gebrauchtes nomen agentis *-bhara-s* 'tragend'. In so fern unterschied sich allerdings anfänglich ein armen. *lusa-vor* 'erleuchtend' morphologisch gar nicht von einem lat. *luci-fer*, und noch näher gesellt sich das *-vor* wegen der gleichen färbung des wurzelvocals (vergl. Hübschmann zeitschr. XXIII 33. 405.) zu dem griech. *-φορο-ς* in *φωσ-φόρο-ς*, *ἑωσ-φόρο-ς* u. a. Während nun aber lat. *-fero-* und griech. *-φορο-* ihren charakter als compositionsbestandteile für das sprachbewusstsein immerfort beibehielten, sind in dem entsprechenden armenischen falle die von Whitney-Jolly geschilderten bedingungen der umwandelung eingetreten: es hat sich eine umfangreiche classe von zusammensetzungen mit *-vor* gebildet, dadurch ist die bedeutung desselben erweitert und seine wahre herkunft nach und nach vergessen worden, und selbst die damit öfter hand in hand gehende formale ummodelung ist nicht ausgeblieben, da hier das ursprüngliche *bh* der wurzel *bhar-*, armen. *b* in *berel* 'φέρειν' nach dem als compositionsvocal dienenden stammauslautenden *-a-* des ersten gliedes, wie jedes inlautende armen. *b* nach vocalen, sich in *v* umgewandelt hat. Vergl. Hübschmann zeitschr. XXIII 19. anmerk. [1]), wo gerade auch das suffix *-a-vor* selbst mit unter den beispielen für diesen lautwandel genannt wird. Und weil nun dies alles geschehen, so durfte es die armenische sprache auch wagen, späterhin neben *lusa-vor* noch eine weit jüngere zusammensetzung *lusa-ber* 'lichtbringend, erleuchter' zu schaffen, die nun wie lat. *luci-fer*, gr. *φωσ-φόρο-ς* ihren charakter als echte nominale composition für das sprachgefühl nicht einbüsste und eben dies durch die beibehaltung des *b* von *berel* deutlich bekundet. Sieh Hübschmann zeitschr. XXIII 405. anmerk. [3]).

Oder wählen wir noch ein anderes, näher liegendes beispiel. Das französische adverbialsuffix *-ment* ist bekanntlich

Digitized by Google

seiner genesis nach der lateinische abl. sing. *mente*. Juxtapositionen wie *fera mente, bona mente,* woraus franz. *fièrement, bonnement,* führten zur verflüchtigung des alten vollbegriffes von *mente,* und durch nachbildungen wie *impunément, recemment,* sogar *comment* (= *quomodo mente*) bereicherte sich die sprache um ein völlig neues suffix. Arsène Darmesteter in seiner stoff- und ideenreichen schrift „traité de la formation des mots composés dans la langue française comparée aux autres langues romanes et au latin" Paris 1875. (Bibliothèque de l'École des hautes études, scienc. philol. et histor. XIX fascic.) s. 69. beschreibt den hergang und findet: „On a là un des exemples les plus curieux du passage de la composition à la dérivation." Ich glaube, es lassen sich wol ohne viele mühe beispiele ganz der nemlichen erscheinung auftreiben, welche bei näherem zusehen noch viel 'plus curieux' sind.

Das armenische nemlich mit seinem *-vor* und das französische mit seinem *-ment* haben es auf dem beschriebenen wege bloss bis zur umwandelung zu einem secundären stammbildungsmittel gebracht. Ebenso sind im deutschen die elemente *-heit* in *gesund-heit, kind-heit* samt dem daraus entwickelten *-keit* (vergl. Schleicher d. deutsch. spr. ² s. 234 f.) in *frömmig-keit, heiter-keit, -schaft* in *freund-schaft, gemein-schaft, -tum* in *reich-tum, herzog-tum,* alles ursprünglich selbständige, später verdunkelte zweite compositionsglieder, nicht weiter gediehen als bis zu der rolle secundärer nominalsuffixe. Dagegen üben das *-bar* in *ess-bar, les-bar, un-geniess-bar* und vielen anderen, das *-lich* in *veränder-lich, vergess-lich, zerbrech-lich,* das *-sam* in *bieg-sam, wirk-sam, erfind-sam,* das *-haft* in *leb-haft, schwatz-haft,* das *-los* in *leb-los* ganz offenbar die functionen primärer suffixe. Hier musste also noch ein anderes moment sich wirksam erweisen, damit der umgestaltungsprocess noch um einen grad weiter vorschreiten konnte. Unsere vorhergehenden erörterungen geben uns auch zum verständnis dieser erscheinung den schlüssel. Der hergang war folgender.

Reine und echte nominale composition war das früheste bei den bildungen mit *-bar,* ahd. *-bâri -pâri,* mhd. *-bære,* die ich als beispiel wähle. Solche haben wir z. b. in ahd. *danc-pâri* 'gratias (re)ferens, gratus', *egi-bâri* 'schrecken bringend, formidolosus, terribilis', *lastar-pâri* 'damnabilis', *scîn-bâri*

Digitized by Google

'splendore praeditus, manifestus, splendidus', mhd. *dienest-bære* 'servitium ferens', *mann-bære* 'quae virum ferre potest', *vruht-bære* 'frugifer', nhd. *dienst-bar, mann-bar, frucht-bar*. Unter diesen befindet sich aber schon früh eine recht beträchtliche schicht von der beschaffenheit, dass ihr erstes glied, von hause aus und dem ursprunge nach gewis nominaler herkunft, vermöge seiner übereinstimmenden form an ein coexistierendes verbum angeknüpft werden konnte. Solcher art ist zwar noch nicht das ahd. *danc-pâri* im althochdeutschen selbst, wird es aber in seiner mittelhochdeutschen fortsetzung *danc-bære*, demgemäss wie sich das verbum ahd. *danchôn* auf mittelhochdeutscher stufe zu *danken* abschwächt; wol aber litt das auch genannte ahd. *scîn-bâri* schon im althochdeutschen die anlehnung an das starke verbum *scînan*. Solcher art sind ferner auch mittelhochdeutsche wie *hëlfe-, lobe-, nutze-, rede-, riuwe-, sage-, schîn-, strît-, wandel-bære*. Solcher art können wenigstens selbst noch neuhochdeutsche wie *brauch-, halt-, reiz-, schiff-, teil-bar* sein. Eben diese zuletzt genannte schicht aber bildete die brücke von dem alten zu einem neuen bildungsprincip. Indem ihre ersten glieder verbal empfunden wurden, änderte sich das sprachgefühl und bekam veranlassung zu solchen bildungen, wie sie nun auf den jüngsten sprachstufen zahlreich hervorspriessen: mhd. *hël-bære* 'was sich zu verbergen sucht', *lache-bære* 'zum lachen geeignet' *), nhd. *ess-, les-, trink-, denk-, nenn-, ausführ-, anwend-, herstell-, versieg-, un-widerleg-, un-abseh-bar* u. s. w. Unser wort *wandel-bar*, weil es eine alte bildung ist (mhd. *wandel-bære*), und desgleichen wol auch *schiff-bar* können allenfalls noch in ihrer ureigensten bedeutung verstanden werden: 'wandel, die fähigkeit zum wandel an sich tragend', 'schiffe tragend'. Sagen wir anstatt ihrer *verwandel-bar, umschiff-bar*, so hört die möglichkeit einer solchen auffassung sofort auf: wir

*) Auch mhd. *genis-bære* 'heilbar' mit Jak. Grimm gramm. II 679. 683. zu diesen zu stellen, sind wir aus demselben grunde verhindert, weshalb wir oben s. 92. mhd. *sprich-wort* für nicht verbal erklären zu müssen glaubten: weil es nicht **genës-bære* heisst. Es wird darum geratener sein, *genis-bære* samt *genis-lîch* für leichte entstellungen aus **genist-bære*, **genist-lîch* zu halten, also das nomen mhd. *genist* st. f. 'genesung, heilung' darin zu finden; eine erklärung, die schon das mhd. wörterb. II 1, 382. fragend in vorschlag bringt.

Digitized by Google

können dann nur an die verba *verwandeln, umschiffen* denken, und *-bar,* dessen bedeutung längst verblasst ist, tut die dienste eines reinen primären suffixes.

Ebenderselbe gang der entwickelung lässt sich auch für die anderen unserer sprache nicht minder geläufigen bildungssilben *-haft, -lich, -los, -sam* nachweisen, worauf ich hier indes nicht näher eingehen will. Nur bei *-sam* wollen wir uns noch einige augenblicke verweilen.

Jak. Grimm erklärt gramm. II 686., „er wisse keine ahd. verbalcomposition mit *-sam,* das mhd. *klage-sam* Trist. dürfe vom subst. *klage,* wie vom verbo *klagen* abstammen; *gehëlle-sam* 'concors' Trist. vom adj. *gehëlle* [besser wol noch vom subst. mhd. *gehëlle* st. f. 'übereinstimmung'] oder verbo *gehëllen; gevalle-sam* 'acceptus' Trist. erfordere ein verbum." Dazu können wir hinzufügen, erstens dass sich wol auch mhd. *gevalle-sam* allerdings noch substantivisch deuten lässt, in so fern als wir unstreitig das nomen mhd. *geval,* gen. *gevalles,* 'gefallen' (Lexer I 955.) darin suchen dürfen; und zweitens, dass wenigstens doppeldeutiges material an bildungen mit *-sam* doch bereits auch im althochdeutschen aufzutreiben ist, nemlich von nominalen *-ja-* und *-jā-*stämmen herstammende und neben schwachen verbis auf *-jan* liegende erste compositionsglieder mit darauf folgendem *-sam:*

ahd. *heile-sam* 'salubris' von *heili* n. oder *heilî* f. 'heil' und neben *heil(j)an* 'heilen', Graff IV 864 ff.;

ahd. *hôni-sam* 'ignominiosus' von *hôni* adj. 'humilis, infamis' = mhd. *hœne,* oder auch von dem subst. mhd. *hœne* st. f. 'übermütige behandlung, schmach, schande' und neben dem verbum ahd. *hôn(j)an* 'höhnen', mhd. *hœnen,* Graff IV 690 f., mhd. wörterb. I 708.;

ahd. *irri-sam* von *irri* adj. 'irre', got. *airzja-,* und neben *irr(j)an* 'irre machen', got. *airzjan,* Graff I 449 ff.;

ahd. *nuzzi-sam* von *nuzzi* adj. 'utilis' oder vom subst. *nuzzî* f. 'nutzen' und neben *(*nuzjan) nuzzan* 'nützen', Graff II 1122 ff., oben s. 36. 52. über *nuzzi-wuochar.*

Die herkunft dieser adjectivischen compositenbildungen von den beigefügten nominibus ist so wenig zweifelhaft, wie die entsprechende der adjectiva *sibbi-sam* 'pacificus' (Graff VI 66) und *wunni-sam* 'jucundus, amoenus' (Graff I 884.), neben denen keine gleichstämmigen schwachen verba auf

Digitized by Google

-jan vorhanden sind, von den nominalen *-jā*-stämmen *sibb(i)a* 'pax' und *wunna* oder *wunnî* 'wonne', alts. *wunnia*, ags. *vynn*; jedoch konnte für das verständnis jener, solcher bildungen wie *heile-sam, hôni-sam, irri-sam, nuzzi-sam*, die coexistenz der schwachen verba verhängnisvoll werden und ist es tatsächlich geworden. Wir haben im neuhochdeutschen *erfind-sam, bieg-sam, schweig-sam, enthalt-sam, aufmerk-sam, duld-sam, lenk-sam, streb-sam* u. s. w. neben rein nominalen, d. i. dem alten bildungsprincip folgenden, wie *bedacht-sam, betrieb-sam, fried-sam, furcht-sam, sitt-sam, tugend-sam* und neben einer ziemlich grossen anzahl ihrer form nach doppeldeutiger, vom heutigen sprachgefühl meist entschieden verbal verstandener, ihrem ursprunge nach aber, wie wir jetzt wissen, unzweifelhaft ebenfalls nur nominal aufzufassender bildungen wie *acht-sam, arbeit-sam, ehr-sam, heil-sam, lobe-sam, mūh-sam, rat-sam, sorg-sam, wunder-sam* u. a.

Wie wunderliche und geradezu unberechenbare wege die sprache oft geht bei der fortentwickelung ihrer formen, davon bietet sich uns gerade hier ein interessantes schauspiel dar, wenn wir mit der so eben betreffs unserer jungen primärsuffixe *-bar, -sam* u. s. w. gegebenen erörterung das von mir neulich in Paul-Braunes beitr. III 342 f. betreffs des suffixes ahd. mhd. nhd. *-sal* bemerkte vergleichen. Wie ich dort nachwies, war das suffix *-sla-* ein ursprünglich rein primäres suffix, bildete sich aber in seiner alt-, mittel- und neuhochdeutschen gestalt *-sal* dadurch zu einem secundären stammbildungsmittel aus, dass das sprachgefühl in solchen bildungen wie ahd. *gruoni-sal, hôni-sal, irri-sal, truobi-sal, vesti-sal*, mhd. *müeje-sal* die in wahrheit verbaler herkunft seienden ersten bestandteile durch die form verleitet nominal empfand und dann nachbildungen auf grund dieses misverständnisses vornahm. Der endpunkt der entwickelung war dann der, dass wir heutiges tages in solchen wörtern wie *mūh-sal, wirr-sal, drang-sal* das schliessende *-sal* unschwer geradezu als das schlussglied nominaler compositionen zu empfinden vermögen. Scheint nicht geradezu der kobold von sprachgeist den forscher necken zu wollen, wenn die sprache einmal ursprüngliche zweite compositionsglieder *(-bar, -lich, -sam)* in die dienende rolle von primären suffixen herabdrückt, und dieselbe sprache ein ander mal eine rein formale silbe,

Digitized by Google

ein ursprünglich der primären nominalstammbildung dienendes suffix *(-sla-)* nach und nach in den rang eines zweiten compositionsgliedes erhebt? Aber der forscher soll sich nicht necken lassen, sondern ruhig den Ariadnefaden der sprachgeschichte und sprachchronologie in der hand behalten, so wird er sich schon aus manchem labyrinth, in das er geführt werden mag, herauszufinden wissen.

Eine nutzanwendung, die sich für die methode der erforschung der indogermanischen stammbildung aus unseren unmittelbar vorhergehenden betrachtungen der deutschen adjectiva mit *-bar, -lich, -sam* u. s. w. zu ergeben scheint, dürfte folgende sein.

Wir sehen hier in einer von der geschichte hell genug beleuchteten zeit der sprache eine wandelung sich vollziehen, durch welche ursprünglich selbständiges, aus bedeutungswurzeln geprägtes und mit bedeutungsvollem inhalt so gut wie anderes ausgestattetes sprachgut für die sprache allmählich in den dienst rein formaler beziehungselemente tritt. Es geschieht gleichsam vor unseren augen das, was L. Tobler beschreibt, wenn er über den unterschied zwischen der eigentlichen wortzusammensetzung und der zusammenfügung der wortstämme mit stammbildungs- und flexionssuffixen in seiner schrift „über die wortzusammensetzung“ Berlin 1868. s. 2. sich also ausspricht: „Dieser unterschied beruht auf der für alle sprachbildung entscheidenden tatsache, dass gerade bei den geistig begabtesten völkern der urzeit ein teil der sprachelemente scheinbar degradiert, in der tat aber zu dem ausgezeichneten und den ganzen sprachbau erhöhenden dienste bestimmt wurde, mit verzicht auf eigene stoffliche bedeutung nur dem ausdruck formeller beziehungen, also insbesondere jener allgemeinen denkformen zu leben, die man grammatische kategorien zu nennen pflegt.“ Vergl. auch Fr. Müller einleitg. in d. sprachwissensch. s. 45 ff. Wenn wir nun an jenen beispielen der germanischen wortbildung so zu sagen ein handgreifliches testimonium vor uns haben, dass die sprache auch stoffwurzeln, nicht etwa bloss form- oder pronominale wurzeln, ja selbst aus stoffwurzeln schon fertig geformte wörter zu nominalen suffixen, und nicht nur zu secundären, sondern auch zu primären im laufe der zeit umzuprägen weiss: so sollte uns auch dies, meine ich,

Digitized by Google

sowie manches andere bedenklich machen gegen ein leider noch so häufig befolgtes und vielfach mit der zuversicht des gar-nicht-irren-könnens auftretendes verfahren, welches alle irgend breiteren suffixformen unserer indogermanischen sprachen in lauter einzelne pronominalstämme atomistisch zu zerschneiden wagt. Die sprache versteht es eben auf die mannigfaltigste weise, ursprünglich unter anderen verhältnissen zu stande gekommene bildungen späterhin in anderem sinne als dem ursprünglichen aufzufassen, ihren überkommenen bestand an wörtern und wortformen nach und nach in immer neue beziehungen zu bringen, die fruchtbar werden für die weiterentwickelung. Es ist ein bis jetzt noch viel zu wenig hervorgehobener und zu viel verkannter gesichtspunkt, sprachforschung so zu treiben, dass man die sprachlichen gebilde vornemlich darauf hin ansieht, wie sie die sprache selbst, d. i. das sprachgefühl des redenden volkes, in den verschiedenen perioden ihres lebens versteht. Die sprache behält selten die wahre und erste herkunft dessen, was sie vordem geschaffen, im gedächtnis; viel häufiger vergisst sie dieselbe, wie sich an manchen beispielen im einzelnen zeigen lassen würde. Man wende uns hier nicht ein: non licet Jovi, quod licet bovi; vorgänge, welche wir in der depravierten neuhochdeutschen und mittelhochdeutschen sprache gewahren, dürfen nicht so ohne weiteres auf die weit höheren und sprachlich vollkommeneren zeiten der indogermanischen grundsprache übertragen werden. Dass eine derartige allmählich andere formale beziehungen herbeiführende verdunkelung und abstumpfung des sprachgefühles nicht nur den jüngeren und jüngsten phasen der sprachentwickelung eigen, sondern selbst den ältesten und sogar den sogenannten grundsprachlichen perioden durchaus nicht fremd gewesen sei, mag zwar von einigen seiten noch als eine art ketzerischer ansicht perhorresciert werden, ist aber meiner überzeugung nach eine tatsache, deren anerkennung sich allmählich immer mehr bahn brechen wird, deren einsetzung in ihr volles recht für die methode der sprachforschung nur noch eine frage der zeit ist. Ich komme in diesem punkte ganz mit Brugmans ansicht in Curtius' stud. VII 196. überein und hege z. b. mit diesem forscher betreffs der indogermanischen ursprache entschieden den glauben,

Digitized by Google

dass gar manche dinge „freilich einen trüben schatten werfen auf den infalliblen charakter dieser sprachperiode, wie man sich ihn meistenteils vorstellt".

Doch ich will mich hier nicht lediglich bei allgemeinen negativen behauptungen aufhalten, mich nicht darauf beschränken zu sagen, wie nicht allein und nicht notwendig alle die indogermanischen suffixformen in ursprachlicher zeit aus suffigierten und gehäuften pronominalstämmen hervorzugehen brauchten. Ich will vielmehr an dieser stelle noch einen positiven fall aus der lateinischen stammbildung anhangsweise erörtern, auf den mir wenigstens die germanische entwickelung der silben *-bar, -haft, -lich, -los, -sam* zu primären nominalsuffixen und der hinlänglich über allen zweifel festgestellte gang dieser entwickelung nunmehr licht zu werfen scheint.

Es dünkt mich nicht unmöglich zu sein, dass das lateinische adjectiva bildende suffix *-do-* in wörtern wie *luci-du-s, splendi-du-s, rapi-du-s* (vergl. Leo Meyer zeitschr. VI 370 ff. vergl. gramm. II 94 f., Corssen ausspr. voc. II^2 302 f. 546 f.) in letzter instanz auf ein nomen agentis, sei es nun der wurzel *dha-* 'τίθημι' oder auch der wurzel *da-* 'dare', zurückgehe, dass wir es also auch in solchen lateinischen adjectivis mit „vergessener zusammensetzung" zu tun haben. Zwischen *dha-* und *da-* freilich, diesen beiden alten auch sonst im lateinischen vielfach zusammengeflossenen wurzeln, lässt sich wol auch hier kaum eine entscheidung treffen; im ersten falle würde das suffix *-do-* identisch mit dem *-do-* in *con-du-s* sein.*) Folgender massen nun lässt sich die entwickelung eines solchen ursprünglichen zweiten compositionsgliedes lat. *-do-* zu einem primären suffixe denken.

Sieht man sich eine anzahl sanskritischer composita mit *-da-* und *-dha-* an, etwa *artha-da-* 'nutzen bringend, freigebig',

---

*) Das umbrische adjectiv kaleḍuf *calersu* acc. plur. = lat. *calidos* (vergl. Bréal les tables Eugub. p. 140.) spricht allerdings seinerseits für die ursprünglichkeit des *d* in dem suffixe *-do-:* von einer grundform *-dha-* hätte man wol vielmehr ein umbr. **calefo-* zu erwarten. Übrigens bleibe hier nicht unerwähnt, dass eine zurückführung des suffixes lat. *-do-* gerade auf die aspirierte wurzel *dha-* bereits vor jahren von Pott etym. forsch. II^1 567. vorgeschlagen worden ist; vergl. darüber Schweizer zeitschr. III 354., Ebel zeitschr. IV 337.

Digitized by Google

gara-da- 'gift gebend, giftmischer', *garbha-da-* und *garbha-dhá-* (ved.) 'leibesfrucht gebend, fruchtbarkeit verleihend, schwängernd', *jala-da-* 'wasser gebend, regenwolke', *a-doma-dá-* und *a-doma-dhá-* (beide ved.) 'keine beschwerden verursachend' (von speisen u. dergl.), *phala-da-* 'frucht tragend, gewinn bringend', *mantra-da-* 'rat erteilend', *agni-da-* 'der feuer anlegt, brandstifter', *vâri-da-* 'wasser, regen gebend, regenwolke' — sieht man sich diese einmal auf ihre bedeutung näher an, so erkennt man bald, dass bei dem ansatz dazu, ein gesetz der analogie herrschend werden zu lassen und eine ganze classe solcher compositionen zu entwickeln, die bedeutung des *-da-* oder *-dha-* leicht anfieng dehnbar zu werden. Etwa so wie eine durch häufigen gebrauch abgegriffene münze allmählich das frühere klare gepräge verliert, ebenso büsste ja im germanischen das *-bar* seine alte volle bedeutung 'tragend' ein, ebenso konnte auch von skr. *-da-(-dha-)*, lat. *-do-* bei recht häufiger anwendung das gepräge verblassen, das deutliche bewusstsein von dem ehemaligen vollen etymologischen werte dieses zweiten compositionsgliedes entschwinden. Wer etwas gibt *(dat)* oder setzt, verursacht (*τίθησι*), der muss vor allen dingen mit dem gegenstande, den er gibt oder verursacht, selbst genügend versehen sein. Daher entfaltete sich unschwer aus der ursprünglichen bedeutung die des versehenseins mit etwas, an welche bereits von den genannten indischen bildungen insbesondere *artha-da-, jala-da-, (a-)doma-dá- (-dhá-), phala-da-, vâri-da-* sehr nahe anstreifen.

Dies auf das lateinische angewandt, so könnte man ungezwungen die wörter *luci-du-s* 'licht gebend', *sordi-du-s* 'schmutz absetzend', dah. 'schmutzig', *imbri-du-s* 'regnerisch', *soli-du-s* 'solum habend, von festem bestande', *morbi-du-s* 'krankheit bewirkend, krank machend, ungesund' und 'krank, siech', *muci-du-s* 'mucus habend, schimmelig, kahmig', *flammi-du-s* 'flammen von sich gebend, feurig brennend', *fumi-du-s* 'rauch von sich gebend, dampfend, rauchig', *herbi-du-s* 'grasreich, kräuterreich', *turbi-du-s* 'voller unruhe, in unruhe befindlich', *geli-du-s* 'kälte verursachend' und 'mit kälte versehen' in ganz demselben lichte betrachten wie jene sanskritischen, als ursprüngliche zusammensetzungen mit *-do-* 'gebend, verursachend'. Ferner aber steht es fest und

Digitized by Google

ist durch Gust. Meyer in Curtius' stud. V 60. 66 f. durch beispiele wie *foedi-fragu-s*, *vulni-ficu-s*, denen sich auch solche wie *splendi-ficu-s*, *terri-ficu-s*, *terri-loquu-s*, *terri-sonu-s*, *horri-ficu-s*, *horri-fer* u. a. anreihen lassen, näher begründet worden, dass im lateinischen sowol wie im griechischen nominale *-as*-stämme im ersten teile von compositis durch (teils wirklich früher vorhandene, teils ideell vorauszusetzende) nebenstämme auf *-o-* vertreten werden, oder vielleicht, noch besser ausgedrückt, schlechtweg der analogie der *-o*-stämme sich anschliessen. Neben *mucu-s*, von dem *muci-du-s*, liegt so schon der seitenstamm *mucōr-*. Demnach können wir unter vielen anderen auch noch folgende lateinischen adjectiva als formal durchaus regelmässige nominale composita mit demselben *-do-* den obigen anreihen: *frigi-du-s*, *aci-du-s*, *cali-du-s*, *candi-du-s*, *flui-du-s*, *foeti-du-s*, *fulgi-du-s*, *horri-du-s*, *humi-du-s*, *lepi-du-s*, *liqui-du-s*, *luri-du-s*, *madi-du-s*, *marci-du-s*, *niti-du-s*, *palli-du-s*, *pavi-du-s*, *placi-du-s*, *puti-du-s*, *putri-du-s*, *rigi-du-s*, *rubi-du-s*, *sapi-du-s*, *splendi-du-s*, *tepi-du-s*, *timi-du-s*, *torpi-du-s*, *tumi-du-s*, *uvi-du-s*. Ihre ersten glieder können nach der obigen regel recht wol die *-ŏr-* und meistens *-ōr-* = urspr. *-as*-stämme *frigŏr-*, *acōr-*, *calōr-*, *candōr-* u. s. w. sein. Dass gerade sehr häufig *-ōr*-stämme es sind, welche solchen adjectivis auf *-i-du-s* zur seite gehen, hat bereits A. Kuhn beobachtet in seiner zeitschr. I 379 f., wenngleich die schlüsse, zu denen ihn die erkenntnis dieser erscheinung veranlasste, jetzt wol kaum noch billigung finden dürften.

Andererseits nun aber liegen neben zahlreichen dieser adjectiva auf *-du-s* auch verba, deren stämme mit den vor der endung *-du-s* vorhergehenden bestandteilen formal zusammenfielen, namentlich verba auf *-ēre*: *lucēre*, *sordēre*, *frigēre*, *acēre*, *calēre*, *candēre* neben *luci-du-s*, *sordi-du-s*, *frigi-du-s*, *aci-du-s*, *cali-du-s*, *candi-du-s* u. s. w.; ein umstand, den Ebel zeitschr. IV. 337. gegen die auffassung von A. Kuhn geltend zu machen suchte. Verba dritter conjugation auf *-ĕre* stehen unter den von uns genannten beispielen nur den beiden *flui-du-s* und *sapi-du-s* zur seite.

Meiner ansicht nach nun lässt sich wol eine vermittelung treffen zwischen den ansprüchen, welche die nebenliegenden nomina, vornemlich auf *-ōr-*, und andererseits die gleichzeitig vorhandenen verba, vornemlich auf *-ēre*, an die betreffenden

Digitized by Google

adjectivbildungen auf *-i-du-s* haben. Die sache wird so sein: von den nominibus stammen diese adjectiva in wahrheit her, anfänglich als compositionen, später als secundäre stammbildungen mittels des angefügten *-do-*. Aber als ableitungen von den verben, deren stämme ja in ihrer nichtpräsentischen form mit den ersten gliedern der vergessenen composita formal zusammenfielen (vergl. part. ntr. *placi-tu-m* von *placē-re* neben *placi-du-s*), wurden dieselben adjectivischen bildungen dann späterhin von dem sich irre leiten lassenden sprachgefühl empfunden. Und das gab schliesslich die veranlassung, mit dem nunmehr primär werdenden suffixe *-do-* direct aus verbalen stämmen weitere adjectivische ableitungen auf *-i-du-s* zu bilden: wörter wie *avi-du-s, calli-du-s, flavi-du-s, vali-du-s* entsprossen verbis der zweiten, andere wie *vivi-du-s, cupi-du-s, rabi-du-s, rapi-du-s* solchen der dritten conjugation.

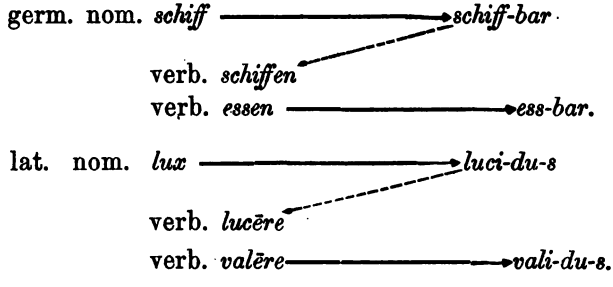
Wenn neben einigen der oben genannten, wie neben *flui-du-s, placi-du-s, sapi-du-s,* auch neben *albi-du-s,* das nomen auf *-or* erst bei späteren schriftstellern erscheint, so kann man diese füglich, vorausgesetzt dass das nomen auch wirklich für jüngeren ursprunges zu halten ist, dann ohne anstand eher in diese letzte classe, zu den von verbalstämmen mit bereits primärem suffixe *-do-* abgeleiteten adjectiven, einordnen.

So viel ich sehe, gehen alle im lateinischen vorhandenen bildungen auf *-do-*, deren Leo Meyer etwa 100 zählt, in diese hier aufgestellten schichten auf. Will man für derartige wie *gravi-du-s, murci-du-s, torvi-du-s* keine verba auf *-ēre* als ihre grundlage erschliessend voraussetzen, was bei *gravi-du-s* an der hand des überlieferten inchoativums *gravescere* unbedenklich angienge, so wäre es auch erlaubt, diese in folge einer nochmaligen neuen complication entstehen zu lassen: man mag *gravi-du-s, murci-du-s, torvi-du-s* zu *gravi-s, murcu-s, torvu-s* hinzugebildet haben nach massgabe davon, wie man beispielsweise *putri-du-s, albi-du-s, flavi-du-s, vivi-du-s* neben den kürzeren und synonymen *puter (putri-s), albu-s, flavu-s, vivu-s* stehen sah und nun, etwas abirrend vom richtigen, diese für die unmittelbaren quellen und vorstufen jener um die ableitungssilbe *-du-s* vermehrten formen ansah.

Haben wir mit dieser unserer vermutung über den ursprung und die ausbreitung des lateinischen adjectivsuffixes

Digitized by Google

-do- das richtige getroffen, so ergibt sich als resumé, dass lat. *-do-* und seine schicksale in der lateinischen sprachgeschichte in stricter analogie zu derjenigen entwickelung stehen, welche im germanischen die bildungssilben *-bar, -haft, -lich, -los, -sam* durchgemacht haben, dass wir dort wie hier die sprache von vergessener und verdunkelter nominalcomposition allmählich zu secundärer und endlich zu primärer nominaler stammbildung mittels desselben formativen elementes vorschreiten sehen. Folgende figur möge zum schlusse die völlige parallelität des herganges in beiden sprachen veranschaulichen; die nicht unterbrochenen linien bezeichnen die wahre herkunft der adjectiva, die unterbrochenen die vom späteren sprachgefühl vollzogene neue anknüpfung:



K. Imperativnamen.

Bevor wir nun auf dem gebiet der germanischen nominalcomposition unsere aufgabe als völlig gelöst betrachten können, erübrigt es noch, über eine spracherscheinung hier ins reine zu kommen, welche man füglich, wie wir sehen werden, als einen auswuchs der verbalen nominalcomposition wird betrachten können. Ich meine die erscheinung der sogenannten imperativischen compositа im deutschen, welche aus der komik des alltäglichen lebens sowie aus ihrem gebrauche als personennamen jedermann hinlänglich bekannt und geläufig sind. Dieselben sind schon mehrfach gesammelt und besprochen worden; namentlich haben Jak. Grimm gramm. II 961 ff. 1020., Vilmar in seinem deutsch. namenbüchl. [4] 1865. s. 60 ff., C. Schulze in Herrigs archiv f. d.

Digitized by Google

neuern sprach. u. literatur. jahrg. XXIII (1868) bd. 43. s. 13 ff., Andresen ebend. s. 401 ff., endlich Friedr. Becker d. deutschen satznamen Basel 1873. (bericht d. gewerbeschule z. Basel) eine grosse anzahl derselben zusammengestellt.

Wie entstanden compositа von der art wie *wage-hals, Fürchte-gott, Hebe-streit, Kiese-wetter, Schlichte-groll, Schlucke-bier,* engl. *Shake-speare* (= 'schüttle den speer'), ferner solche wie *stör-en-fried, Hass-en-pflug, Ler-n-becher, Such-en-wirt, Zir-n-giebl, Ring-s-eis* (= 'ring', d. h. 'schwing das eisen' nach Vilmar), niederd. *Grîp-en-kerl,* in denen der bestimmte artikel mit verwachsen ist, endlich gar *sauf-aus, tauge-nichts, Habe-nichts, Bleib-treu, Lebe-recht, tu-nicht-gut, Bleib-im-haus, spring-ins-feld,* in welchem der auf die verbalform folgende schlussbestandteil gar kein einfaches nomen, vielmehr ein adverbium oder ein adverbialer ausdruck (präposition mit nomen) ist? Der von mehreren seiten, z. b. von Becker in der genannten schrift, auch von Miklosich vergleich. stammbildungsl. d. slav. spr. (vergl. gramm. II) s. 368., für dieses genre von zusammensetzungen in vorschlag gebrachten bezeichnung 'satznamen' werden wir uns in der folge als eines kurzen und, wie auch wir finden, durchaus passenden terminus häufiger bedienen.

„Ausruf und anruf zeugen in lebendiger rede namen und benennungen", meint Jak. Grimm gramm. II 985. Und L. Steub d. oberdeutsch. familiennamen München 1870. s. 7 f. führt denselben naheliegenden gedanken in seiner gewohnten anmutigen darstellung also weiter aus: „Alle diese namen [die imperativischen namen] gehen von einer längst vorgefallenen anekdote aus, die wir jetzt aber nicht mehr herstellen können. Wenn wir z. b. *Kliebenschädel* (klieb d. h. spalte den schädel) *) hören, so wandelt es uns an wie ein

*) Gerade das gewählte beispiel selbst dürfte vielleicht im stande sein sofort zu zeigen, dass man sich doch ganz wol das aufkommen der satznamen auch anders denken kann, als wie es Steub möchte. Wie wenn *Klieben-schädel* als erstes glied das nomen ahd. *cliuwa chliuwa* f. 'globus' enthielte und demgemäss ursprünglich etwa 'calvam globosam habens', einen menschen mit kugelrundem schädel bezeichnete, dann aber in der folge nicht mehr so verstanden, sondern dagegen volksetymologisch mit dem verbum *klieben* in verbindung gebracht ward? Es wäre eine ähnliche volksetymologische umdeutung, wie wenn nach Andresen in Herrigs

Digitized by Google

märlein aus alten zeiten, wie wenn vor jahrhunderten irgendwo eine ganz scharfe balgerei auf leben und tod vorgefallen wäre, wie wenn der urahn und eponymus seinem freund und kampfgenossen ermunternd zugerufen hätte: Klieb den schädel (des feindes nemlich)! Wir merken deutlich, wie diese worte so viel aufsehen erregten, dass sie sofort an dem rufer als unvertilgbarer beiname hängen blieben; aber wann und wo diese auffallende geschichte vorgekommen und das nähere darüber ist durch keine conjectur mehr zu erreichen."

Dass einmal auf solche weise gelegentlich ein neuer satzname entstehen könne, ist natürlich nicht in abrede zu stellen. Im ganzen aber möchte ich doch in der Steubschen erklärung mehr eine erklärung des humors als eine solche sehen, welche vor dem forum der ernsten wissenschaft bestehen könnte. Dass in solchen anekdoten der urquell des zahlreichen heeres unserer satznamen zu finden sei, ist im ernste kaum denkbar. Die anekdote wird im gegenteil in der regel, wenn eine solche existiert, wol erst später hinzu gedichtet worden sein, um einen derartigen komischen satznamen historisch zu erklären. Ganz unzweifelhaft z. b. in folgendem falle, den ich hier als curiosum mitteile und der ganz geeignet ist zu zeigen, wie der volkswitz die erzeugungen nicht nur seines aberglaubens, sondern auch seiner sprachschöpfenden phantasie zu localisieren und zu temporisieren versteht.

Das in Köln garnisonierende westfälische infanterieregiment nro. 16. führt im volksmunde den besonders jedem Kölner strassenjungen geläufigen spitznamen 'die *Hacketäuer*', d. i. hochdeutsch etwa *Hacke-zu-er*. Dieser name soll also entstanden sein. Bei einem sturme in der schlacht bei Pavia (1525) waren unter Georg Frundsberg westfälische lanzknechte beteiligt. Es gieng heiss her, und manchem der kämpfenden begann der mut nachzulassen. Da habe nun, sagt man, ein Westfälinger seinem nächsten kameraden anfeuernd die worte zugerufen: „*Hacke tau, bräuer, et gäät füär't vaderland!*"

---

archiv jahrg. XXIII (1868), bd. 43. s. 400. (vergl. auch zeitschr. f. vergl. sprachf. XXII 341.) aus *Glau-brecht (-brecht* = ahd. *përaht)* und ahd. *Liut-përaht* das volk einen *Glaub-recht, Lieb-recht* macht.

Digitized by Google

Also der sprachforscher hat sich nach einem anderen ursprunge der satznamengebilde umzusehen. Er findet ihn, wenn er auch hier streng methodisch zu werke geht und das neue und noch unerklärte im anschluss an älteren und bereits erklärten sprachstoff unter mitwirkung der überhaupt in der sprachbildung tätigen factoren, vor allem der (falschen) analogie, sich entwickeln lässt. Wir möchten folgenden für den richtigen weg zur lösung unserer frage halten.

Die allermeisten unserer germanischen verbalen nominalcomposita sind sogenannte determinative zusammensetzungen, 'karmadhâraya' nach der übernommenen terminologie der indischen grammatik. Aus jedem karmadhâraya-compositum kann aber im princip ein sogenanntes 'bahuvrîhi' werden; dann entsteht die kategorie der 'auf karmadhâraya beruhenden bahuvrîhi', wie man nach Justis vorgange allgemein sie getauft hat. Vergl. Justi üb. d. zusammensetzung d. nomina in d. indog. sprachen Göttingen 1861. s. 117 ff. Genauer gefasst und bestimmter formuliert hat den übergang des karmadhâraya in die bahuvrîhi-function Leop. Schröder üb. d. formelle unterscheidung d. redeteile s. 197. Für ihn beruht dieser übergang, den er an dem beispiele *ῥοδο-δάκτυλος* erläutert, seinem wesen nach auf dem beim bahuvrîhi hinzukommenden „formell nicht ausgedrückten momente der adjectivischen beziehung".

Diese definition Schröders erstrebt, wie nicht zu verkennen ist, den vorzug, umfassender zu sein als die definitionen der vorgänger, welche, indem sie in dem begriffe des habens, besitzens (vergl. den ausdruck 'possessive' composita) oder in der inhaltlichen congruenz mit vollen relativsätzen oder in sonst dergleichen das charakteristische des bahuvrîhi fanden, offenbar das wesen dieser compositengattung nicht zu erschöpfen vermochten. Dennoch trifft auch Schröder den nagel nicht auf den kopf. Ich ziehe es vor zu sagen: das karmadhâraya wird dadurch zu der geltung als bahuvrîhi hinübergeführt, dass die sprache den beim karmadhâraya in seiner eigentlichen, nicht übertragenen bedeutung stehenden begriffsinhalt metaphorisch setzt. Jedes bahuvrîhi beruht im grunde auf einer metapher, insbesondere häufig auf der species von metapher, die man pars pro toto nennt.

Digitized by Google

Wenn wir unsere wortbildungen wie *dick-kopf* oder *hitz-kopf, gross-maul, schnaps-nase, ein-auge, speck-hals, gelb-schnabel, lang-hand, löwen-herz* auf personen anwenden und sie eben dadurch zu bahuvrîhis umstempeln, so reden wir bildlich in dem schema pars pro toto. Dass wirklich nur hierin das wesen der bahuvrîhi-composition bestehe, sei uns erlaubt, an diesem orte etwas eingehender darzulegen.

Wir sind nicht häufig in der günstigen lage, dieselbe sprachliche erscheinung, deren wesen und ursprung in weiter vorhistorischer vorzeit wir ergründen wollen, in einer der allerjüngsten sprachbildungsperioden unmittelbar in ihrem werden und entstehen zu belauschen. Aber hier tritt einmal dieser günstige fall ein. Überaus lehrreich sind nemlich für die erkenntnis des wesens und des ursprunges der bahuvrîhi-composition die ausführungen, welche A. Darmesteter in der schon erwähnten schrift 'traité de la formation des mots composés etc.' s. 32 ff. über die französischen von ihm sogenannten 'juxtaposés de coordination avec synecdoque' gibt. Die französische sprache schafft sich in ganz junger zeit, gleichsam vor unseren augen, eine compositionsweise, welche, wie Darmesteter überzeugend dartut, mit der alten indogermanischen bahuvrîhi-bildung historisch in gar keinem zusammenhange steht, in dem resultate ihrer neuschöpfungen aber offenbar auf dasselbe ziel hinauskommt wie jene.

Es sind von hause aus einfache attributive verbindungen von substantiv und zugehörigem adjectiv, wenn der Franzose sagt: *un esprit fort, un bel esprit, une mauvaise tête, les pantalons rouges.* Und ebenso, nur etwas fester zusammengewachsen, wie äusserlich der trait d'union anzeigt, sind beschaffen *un blanc-bec, une rouge-gorge, la grosse-tête,* ferner mit umgekehrter stellung der einzelnen teile *un bec-plat, un pied-plat, le cul-rouge, la gorge-nue, la tête-noire.* Diese attributiven verbindungen werden alsdann durch eine gedankenfigur, die wir metapher nennen, Darmesteter synekdoche nennt, bezogen auf das individuum, welches im besitze eines *esprit fort* u. s. w., eines *blanc-bec* u. s. w. ist; sie werden zu „locutions juxtaposées enrichies d'une synecdoque", wie sich Darmesteter ausdrückt.

Die metaphorische (synekdochische) beziehung hat dann allmählich für einige derselben eine veränderung des

Digitized by Google

grammatischen geschlechtes im gefolge: *une rouge-queue, une rouge-gorge*, noch in der älteren sprache feminina, werden zu *un rouge-queue, un rouge-gorge* in der jüngeren sprache, erst seit dem ende des vorigen jahrhunderts (Darmesteter s. 37 f.): die stätige verwendung des ausdruckes für *un oiseau qui a une rouge-queue* hat dies zur folge. Ebenso wird umgekehrt *bonbec* auf dieselbe weise zum feminin: „On a commencé par dire: *avoir bon bec;* on a dit ensuite: *c'est un bon bec;* puis le mot s'est spécialement appliqué à la femme: *c'est une Marie bonbec*, ou plus brièvement: *c'est une bonbec.*" (Darmesteter s. 38.) Franz. *pattepelu* 'schleichend, duckmäuserig', jetzt adjectiv zweier endungen, ist dies erst geworden, nachdem anfangs und eine zeit lang die feminine juxtaposition *patte pelue* 'sammetpfote' nachweislich alleinig in der gleichen übertragenen bedeutung in gebrauch gewesen war (Darmesteter ebend.). Auch eine veränderung des numerus geht eine solche zum bahuvrîhi werdende „locution juxtaposée enrichie d'une synecdoque" öfter ein: man sagt *un trois-mâts* 'ein dreimaster', *un mille-pieds* 'ein tausendfuss', wo die beibehaltene pluralität der form unzweideutigen ausweis gibt über die entstehungsweise der betreffenden compositionen.

Hiernach nun wird es doch wol im höchsten grade wahrscheinlich, dass die alte indogermanische bahuvrîhi-bildung, die sogenannte höhere composition, ganz in der nemlichen weise aus der niederen in der grundsprache sich entwickelte. Unter diesem gesichtspunkte würde sich z. b. sehr gut erklären, warum im griechischen adjectivische composita nur zwei endungen, für das femininum keine eigene genusform ausgeprägt haben: *ῥοδοδάκτυλος Ἠώς, χρυσόθρονος Ἥρη*, die *Τρωιάδες βαθύκολποι* stehen mit franz. *une Marie bonbec* auf einer stufe und bedeuteten in ursprünglichster auffassung: '*der rosenfinger*, die Eos', '*der goldthron*, Hera', '*die tiefen busen*, die Troerinnen'; wobei anfänglich beide nomina als substantiva galten, die verbindung also eine rein appositionale, noch keine engere, attributive war. Ferner würde man sofort den trefflichsten sprachhistorischen grund dafür haben, dass in der ältesten phase der griechischen sprache und dichtung vorzugsweise dann, wenn das schlussglied der bahuvrîhi-zusammensetzung in selbständigem gebrauche ein

Digitized by Google

feminin ist, für das masculinum die form auf *-ης* erscheint. Homer. *αἰολο-μίτρη-ς, ἀ-κοίτη-ς, βαθυ-δίνη-ς, ἐυ-μμελίη-ς, ἱππιο-χαίτη-ς, ἱππιο-χάρμη-ς, κλυτο-τέχνη-ς, κυανο-χαίτη-ς* entbehrten das masculinische nominativ-*ς* ehemals ganz, das überhaupt nach meiner meinung bei den gesamten griechischen masculinen *-ā*-stämmen ein späteres und von den masculinis der anderen declinationen entnommenes anfügsel ist. So lange sie es aber entbehrten, waren eben der *κυανοχαῖτα Ποσειδάων* (Il. *N* 563. *Ξ* 390.), der *ἐυμμελίη(ς) Πρίαμος* noch nichts anderes als 'die *stahlmähne*, Poseidon', 'die *gute lanze*, könig Priamos'. Selbstverständlich müssen wir bei dieser ansicht feminina wie *βαθύ-ζωνος, καλλι-πάρῃος, λευκ-ώλενος, χρυσ-ηλάκατος* der schicht der nachbildungen zurechnen, was auch unbedenklich gestattet ist: ersteres könnte z. b. unmittelbar das synonyme *βαθύ-κολπος* zum muster gehabt haben. Vergl. auch Leop. Schröder formelle unterscheid. d. redet. s. 350 f. Und fernerhin von anderen als bahuvrîhischen zusammengesetzten adjectiven, wie *ἄ-πρακτος, εὖ-τυκτος* wäre es doch völlig denkbar, dass sie ihrerseits betreffs der nichtausprägung der femininform sich an die bei den vielen bahuvrîhis wie *ἄ-νοος, εὖ-κυκλος* herausgebildete regel späterhin einfach angeschlossen hätten. Mit bahuvrîhischen masculinis hingegen wie griech. *δουλιχό-δειρο-ς* (*κύκνος* Il. *B* 460. *O* 692.), *ἐρι-στάφυλο-ς* (*οἶνος* Od. *ι* 111. 358.), *θρασυ-κάρδιο-ς*, skr. *á-praja-s* 'ohne nachkommenschaft', *dîrgha-jaṅgha-s* 'der langbeinige', abulg. *brŭzo-nogŭ* 'ὠκύπους' vergleicht sich evident, bezüglich der gleichen ablegung der femininform des schlussgliedes, das erwähnte franz. masc. *pattepelu.**) —

*) Treffen die obigen bemerkungen über die entstehung der bahuvrîhi-composition nur einigermassen das richtige, so wird es auf grund derselben erst recht klar, eine wie absurde sprachanschauung es ist, welche bei bahuvrîhi-bildungen mit schliessenden *-a-* und *-ā*-stämmen das ursprüngliche *-a-(-ā-)*suffix des endgliedes abgeworfen und dafür 'secundäres' *-a-* angetreten sein lässt. Miklosich vergleich. stammbildungsl. s. 394. veranschaulicht dies durch die anmutige figur *črŭnovlas[ŭ]-ŭ!* Auf dem boden der germanischen stammbildungslehre dies product einer verrotteten indischen grammatikerschrulle, das 'secundärsuffix' *-a-*, anzupflanzen, hat sich neuerdings mit dem ihm eigenen eifer für möglichst unwahrscheinliche constructionen H. Zimmer bemüht nominalsuff. *a* und *â* s. 205 ff.; die germanischen *črŭnovlas[ŭ]-ŭ*'s verzeichnet er ebend. s. 223 ff. Für das supponierte indogermanische 'secundäre' *-a*-suffix ist dringend zu

Digitized by Google

Den franz. *trois-mâts, mille-pieds* im sanskrit und griechischen entsprechendes, etwa ein griech. **τρι-ποδες* mit singularbedeutung, können wir natürlich anzutreffen nicht erwarten: war es einstmals vorhanden, so hatte die sprache bei dem hohen alter der bahuvrîhi-bildung offenbar zeit genug, es bis zum eintritt der in unseren gesichtskreis tretenden historischen sprachperioden völlig abzustreifen.

Also substantiva waren die bahuvrîhis ihrem ursprunge nach durchaus und nur durch die hinzukommende metaphorische (synekdochische) beziehung verschieden von den ihnen zu grunde liegenden compositenbildungen der niederen gattung, den karmadhârayas vornemlich. Der adjectivische charakter der bahuvrîhi-composita, in welchem Schröder das eigentliche wesen derselben sieht, ist überall etwas erst später gewordenes. Zum adjectiv fixierte sich das bahuvrîhi wol ohne zweifel erst dadurch, dass aus dem früheren loseren verhältnis der apposition allmählich das festere band der attribution erwuchs, also genau in vollziehung des nemlichen veränderungsprocesses, wie ich ihn für die entwickelung des germanischen schwachen adjectivs aus einem ursprünglichen substantiv nachgewiesen habe. Vergl. meine forschungen II 132 f.

Nach diesem hier kaum zu umgehenden excurs können wir nun den faden unserer untersuchung wieder aufnehmen.

Ist im princip jedes karmadhâraya-compositum als solches eo ipso fähig, ohne alle modification der form nicht nur, sondern auch, wie wir gesehen, ohne veränderung des redeteilcharakters (d. h. es bleibt substantiv) sofort als bahuvrîhi verwendet zu werden: so können offenbar auch diejenigen unserer germanischen composita, deren anfangsglied verbal ist, zumeist, wie bereits erwähnt, karmadhârayas, auf dieselbe weise metaphorisch gebraucht, d. h. eben aus karmadhârayas zu bahuvrîhis werden. Wie *schnaps-nase*, so kann auch verbales *spür-nase*, wie *hitz-kopf* auch *brause-kopf*, wie *ein-auge*

---

fürchten, dass es sich bei näherem zusehen, d. i. bei ungekünstelter und echt historischer sprachbetrachtung, in eitel dunst und nebel auflösen werde. Vergl. Windisch anzeig. f. deutsch. altert. II 318 f., verf. in Paul-Braunes beitr. z. gesch. d. deutsch. spr. u. lit. III 85 f.

Digitized by Google

auch *trief-auge* oder das niederd. *glûp-ouge*, wie *gross-maul* auch *plapper-maul*, wie *speck-hals* auch *schrei-hals* direct und ohne alle veränderung der form auf einen menschen bezogen werden, der eine *spür-nase*, einen *brause-kopf*, *trief-augen* u. s. w. besitzt. Und hiermit sind wir nun an dem punkte angelangt, wo unsere erklärung des ursprunges der germanischen imperativischen satznamen einsetzen kann.

In der Edda wird Oðin gelegentlich mit dem epitheton *hengi-kjöptr* 'hänge-kiefer' benannt; s. oben s. 108. Dies *hengi-kjöptr* ist gewis seinem ursprunge nach gar nicht anders zu fassen denn als ein auf karmadhâraya beruhendes bahuvrîhi: 'einen hangenden kiefer' oder genauer 'einen kiefer zum herabhängen habend'; man vergleiche die anderen altnordischen composita mit *hengi-* in entschiedener karmadhâraya-geltung: *hengi-skafl*, *hengi-tjöld*, *hengi-vígskörð*. Wie nun altn. *hengi-kjöptr*, so können unstreitig auch unsere neuhochdeutschen compositenbildungen *wende-hals*, *dreh-hals*, *knicke-bein*, *schlepp-fuss*, *streck-fuss*, *schüttel-kopf*, *juck-arsch* in dem gebrauche als bezeichnungen von personen, niederdeutsche wie *wipp-stert* 'bachstelze', *leck-tân* 'leckermaul' so angesehen werden, als stünde der ganze ausdruck bahuvrîhisch oder metaphorisch und erfordere, um dem ursprunge der bildungen gerecht zu werden, solche umschreibung wie: 'einen hals zum wenden, einen sich wendenden hals habend' u. s. w.; wie ja das vorhin genannte *spür-nase* notwendig eben nur diese begriffliche analyse duldet: 'eine nase zum spüren habend.' Vergl. auch Schröder üb. d. formelle unterscheid. d. redet. s. 375.

Besass nun die sprache eine anzahl solcher composita wie altn. *hengi-kjöptr*, nhd. *wende-hals*, niederd. *wipp-stert*, so ward sie durch diese alsobald wieder in eine neue versuchung geführt, den formen eine deutung zu geben, die ihnen ursprünglich nicht zukam. Man konnte ja auch ohne mühe auflösen: 'den kiefer herunterhängend', 'den hals wendend', 'den sterz wippend', oder geradezu nunmehr auch den imperativ in dem ersten gliede wiederfinden: 'hänge den kiefer herunter' ('lass den kiefer hängen'), 'wende den hals', 'wipp den sterz'. Und dass die sprache wirklich so umgedeutet hat, der versuchung nicht widerstanden hat, beweisen meiner ansicht nach die nachbildungen, solche wörter wie *wage-hals*, mhd. *habe-danc*, und eigennamen wie *Fürchte-gott*, *Kiese-wetter*, *Schlucke-*

Digitized by Google

bier, Vege-sack, auf welche die bahuvrîhische auffassung nun nicht mehr anwendbar ist. Indem aber die sprache auf solche weise das compositum *wende-hals* umdeutete, hat sie sich, was wir nicht übersehen wollen, der metapher, die sie selbst in anwendung brachte, als sie das karmadhâraya zum bahuvrîhi umschuf, auch selbst wieder entledigt: in gewissem sinne könnte man sagen, es wirkte die eigentliche, nicht bildliche bedeutung des schlussgliedes *hals* zu stark auf das sprachgefühl ein, als dass die metaphorische geltung desselben hätte von langer dauer sein können.*)

Auch noch andere composita als gerade auf karmadhâraya beruhende bahuvrîhis konnten hie und da dem sprachgefühl gelegenheit geben, sie so umzudeuten, dass der imperativ im ersten gliede untergeschoben ward. Wenigstens ist mir ein interessantes beispiel dieser art in dem mhd. *decke-blôz* begegnet. Die phrase *decke blôz* besteht ganz sicher ihrem ursprunge nach, wie auch das mhd. wörterb. I 213a. angibt, aus dem genitiv des substantivs *decke* und dem adjectiv *blôz*, bedeutete also eigentlich 'von einer decke entblösst, ohne decke'.

---

*) Eine wiederabschüttelung der metapher, nur in anderer richtung sich äussernd, ist es auch, wenn das bahuvrîhi, ohne seinen begrifflichen inhalt zu verändern, mit einem secundären suffixe weitergebildet scheint: skr. *vyûḍhoras-ka-;* abaktr. *hu-raith-ya-;* griech. *ὁμο-γάστ-ιο-ς, κυλλο-ποδ-ίων, βαθυ-δινή-εις, πεντα-έτη-ρο-ς* (**-ϝετεσ-ρο-ς*); lat. *acu-ped-iu-s, semi-cubit-āli-s;* slav. abulg. *ostro-nos-ičĭ,* russ. *dolgo-nos-ikŭ;* germ. ahd. *ein-oug-i,* alts. *thrî-hend-ig.* Vergl. Benfey vollständ. sanskritgr. §. 671., Schaper zeitschr. XXII 518., Leop. Schröder formelle untersch. d. redet. 538 ff., Miklosich vergleich. stammbildungsl. 400 f., Wolfg. Schlüter d. mit d. suff. *ja* gebild. deutsch. nom. 55 ff. Ich sage: das bahuvrîhi scheint weitergebildet. In wahrheit liegt ja die sache so: im momente der weiterbildung wird die metapher aufgegeben, das bahuvrîhi tritt betreffs seiner inneren sprachform auf die ihm zu grunde liegende stufe des karmadhâraya zurück. Der *πεντα-έτη-ρο-ς* deckt sich dem begriffe nach ganz mit dem *πεντα-ετής,* aber jener geht mit seinem namen morphologisch nicht von diesem aus, sondern von einem beiden gemeinsam zu grunde liegenden **πεντά-ετος* ntr. 'quinquennium'. Justi zusammens. d. nom. 51. hat ein 'denkscheuwerden' der sprache darin gefunden, wenn sie auf ihren jüngeren lebensstufen die alten reinen bahuvrîhis nicht mehr erträgt, sondern „sich die sache dadurch bequem macht, dass sie das verhältnis durch ein an sich überflüssiges suffix andeuten lässt". Die 'denkscheuheit', richtiger noch 'phantasiescheuheit', ist allerdings vorhanden, sie liegt eben in dem fallenlassen der matapher; jedoch so angesehen, ist dann aber auch das neue hinzukommende suffix keineswegs „ein an sich überflüssiges".

Digitized by Google

Das beweisen folgende stellen: *minnen solt wirt geholt vollecliche, dâ ein man und ein wîp umb ir lîp lâzent viere arme gân, decke blôz* Minnesing. II 34a. ed. Bodmer u. Breitinger, Ulrich v. Liechtenst. 516, 10. ed. Lachmann, *ich hân in bî dînem lîbe ofte funden decke blôz* Minnesing. II 38b. Man vergleiche auch mhd. *kleider blôz* Vrîdankes bescheid. 124, 19. ed. W. Grimm; *harnasch blôz* 'ohne harnisch' Ulrich v. Liechtenst. frauend. 217, 26. Bei Walther von der Vogelweide 54, 21. ed. Lachm. nun fassen alle erklärer seit Lachmann, so viel mir bekannt, das *decke blôz* als einen imperativsatz: 'decke das blosse!' Und ebenso soll dann Minnesing. II 234b. ed. Bodm. u. Breit. in *her schanden deckeblôz* ein imperativischer scheltname vorliegen. Aber sei es nun, dass dieses *decke blôz* ein ausdruck aus dem fechtunterricht, der zuruf des lehrers war, wie Pfeiffer will Walth. v. d. Vogelw.[3] s. 39., oder dass das mhd. wörterb. richtiger annimmt, „so habe man wol spottend den kleinen kindern zugerufen, wenn sie sich nacket zeigten“: in jedem falle scheint es mir viel passender als ein neckender ruf in dem sinne gefasst zu werden, dass der zurufende den angeredeten auf seinen zustand aufmerksam macht mit dem vocativ: „du deckeentblösster!“ Welch einen schalkhaften sinn gewinnt die Waltherstelle *ich hæte ungerne 'decke-blôz' gerüefet, do ich sie nacket sach,* wenn sie so verstanden wird: den dichter, als er seine geliebte, von ihr unbemerkt, dem bade entsteigen sieht, kitzelt der schalk, ihr sein foppendes 'du nackelchen!' zuzurufen; aber das verlangen, sich die seltene augenweide noch länger zu vergönnen, hält ihn von solchem beginnen zurück. Aber wenn dies sicherlich auch der ursprung der phrase war, so leugnen wir doch nicht, sondern halten es im gegenteil für durchaus möglich und wahrscheinlich, dass das sprachgefühl allerdings das subst. *decke* in jenem neckworte allmählich vergessen und den imperativ des verbums darin zu fühlen sich gewöhnen konnte.

Ahd. *rēche-gērn* 'ultionis cupidus', von Grimm gramm. II 684. aus Nôtk. Boeth. 180. angeführt, besteht von hause aus aus dem verbalstamme des verbums *rēchan* und dem adj. *gērn* = got. *gairns*, besagt also wörtlich 'ulciscendi cupidus'; *rēche-gērn* selbst ist natürlich seinerseits eine auf die bekannte weise geschehene nachbildung nach compositis mit *-gērn*, deren erstes glied ein substantiv war, aber verbal gedeutet werden

Digitized by Google

konnte, etwa nach einem *strît-gërn*, wenn dieses gleich ahd. nicht zu belegen ist. Das sprachgefühl konnte nun aber in ein solches *rëche-gërn* später den imperativ desselben verbs hineinschieben, und bei einer einmal vorausgesetzten fortdauer des compositums in unsere neuhochdeutsche periode hinein würde man dann sicher das schliessende *-gern* zum adverbium (ahd. noch *gërno*) umgestempelt haben und nun interpretieren: 'ulciscere libenter'. Das niederdeutsche meiner heimat (westfäl. grafschaft Mark) kennt *friätte-gêrn* als bezeichnung eines gierigen fressers, und charakteristisch ist für diese form, dass zwar wol das schlussglied *-gêrn* als adverb vom sprachgefühl empfunden wird, indes aber der erste bestandteil sich noch nicht völlig mit dem imperativ deckt: *friätte-* ist verbalstamm, *frît* der imperativ, dem niederd. *friätte-gêrn* würde hochd. *fresse-gern*, nicht *friss-gern*, lautlich gleichstehen.

Einmal den imperativ zugelassen als ersten bildungsbestandteil einer composition, durfte man dann auch weiter gehen. So hinderte zunächst nichts, auch den bestimmten artikel mit in den satznamen hinein zu verflechten; dies geschah in *stör-en-fried*, *Grîp-en-kerl*, *Hass-en-pflug*, *Klieb-en-schädel* (doch vergl. oben s. 126. anmerk.), *Schitt-en-düwel*, *Ring-s-eis* u. a. Ja endlich hörte überhaupt die bis dahin geltende notwendigkeit auf, dass das schlussglied der zusammensetzung ein nomen, sei es auch nur ein als object von dem vorhergehenden imperativ abhängig gedachtes nomen, sein musste. Und so nennen wir denn heute scherzweise einen armen baron einen herrn von *Habe-nichts*, kehren, wenn wir zufällig in der nähe Hamburgs sind, in den wirtshäusern *Kêr-weder*, d. i. 'kehre wieder', und *Krûp-ünner* 'krieche unter' ein (sieh W. H. Mielck korrespondenzbl. d. vereins f. niederd. sprachforsch. octob. 1876. s. 38.), erzählen von einem tapferen westfälischen lanzknecht *Hacke-tau*, kennen einen bruder *Saufaus*, einen lustigen *Spring-ins-feld*, einen braven *Lebe-recht* und sein widerspiel, den *Tauge-nichts* oder *Tu-nicht-gut*, preisen das blümchen *Vergiss-mein-nicht*, lassen das kräutlein *Rühr-mich-nicht-an* in frieden u. dergl. mehr.

Digitized by Google

II. Die griechischen nominalcomposita mit verbalem ersten gliede.

A. Vorbemerkungen.

Wer wie Clemm die compositabildungen der deutschen sprache, welche im ersten teile einen verbalstamm aufweisen, zu den entsprechenden ähnlich geformten bildungen des griechischen in dem sinne in analogie setzt, als ob durch das vorkommen derselben erscheinung auf zweien verwandten sprachgebieten ihr hohes alter, ihre ursprünglichkeit und wol gar ihre datierung aus gemeinsamer ursprachlicher quelle wahrscheinlich gemacht würde: der dürfte sich durch den von uns im vorhergehenden geführten nachweis, wie die deutschen verbalen nominalcomposita ins leben traten, in seiner erwartung getäuscht sehen. Gegen einen gemeinsamen ursprung und eine uralte verwandtschaft würde ja, von allem anderen abgesehen, auch schon der total verschiedene charakter der germanischen verbalen nominalcomposita von denen der griechischen sprache, d. i. in specie das gänzlich verschiedene begriffliche verhältnis der beiden compositionsglieder zu einander im deutschen und im griechischen, protest einlegen. Denn im deutschen sind es, wie schon erwähnt, zunächst durchweg karmadhâraya-composita, welche durch die zusammensetzung mit verbalen anfangsgliedern zu stande kommen. Im griechischen dagegen werden wir die mit φερέ-καρπος gleichartigen composita augenscheinlich nur umgekehrte tatpurushas nennen können; eine zusammensetzungskategorie, deren wesen namentlich Gust. Meyer einer eingehenden erörterung unterworfen hat in

Digitized by Google

Curtius' stud. z. griech. u. lat. gramm. V 26 ff. Die imperativischen composita unserer sprache aber, bildungen wie *wage-hals, hebe-streit,* die allein hinsichtlich des grammatischen verhältnisses der beiden glieder zu den griechischen passen würden, entpuppten sich uns so eben erst als die letzten und jüngsten ausläufer des neuen bildungsprincips im germanischen; dass sie mit den griechischen in keinerlei gemeinschaft stehen, hat übrigens auch schon K. Zacher dissert. philol. Halens. I 328. anmerk. mit vollem recht hervorgehoben.

Vielleicht aber lässt sich die analogie zwischen dem deutschen und dem griechischen dennoch in einem anderen sinne festhalten. Eine und dieselbe auf zwei sprachgebieten angetroffene erscheinung, wenn sie aus irgend welchem zwingenden grunde nicht durch die urverwandtschaft beider sprachen erklärt werden kann, kann wenigstens — das wird man zugeben — auf jedem der beiden gebiete die wirkung einer gleichen ursache sein, hier wie dort in folge gleicher oder ähnlicher bedingungen ins leben getreten sein. Auch im griechischen können ja aus gründen der theorie schon, wie oben s. 5 ff. gezeigt ward, bildungen von dem genre wie *ἐχέ-θυμος, φερέ-καρπος* nichts ursprüngliches sein; sie müssen etwas erst später gewordenes und zwar, wie wir jetzt, nachdem sich ein genetischer zusammenhang mit den entsprechenden deutschen bildungen als ganz unmöglich erwiesen hat, hinzufügen können, sie müssen etwas speciell im griechischen sprachleben gewordenes sein. Sind sie aber etwas später gewordenes und werden wir somit vor die frage gestellt: wie sind sie denn geworden? so drängt sich uns offenbar zunächst und ganz ohne weiteres ein analogieschluss als antwort auf; wir sind sofort versucht zu antworten: vermutlich wol auf demselben oder wenigstens einem ähnlichen wege, wie die deutschen nominalcomposita mit verbalem ersten gliede. Analogieschlüsse aber beweisen bekanntlich an und für sich nichts und haben in der regel ihren wert für die wissenschaft nur darin, dass sie die erste handhabe zu einer neuen erkenntnis bieten. So auch hier: was wir aus der analogie geschlossen haben, muss durch hinzukommende andere beweismittel gestützt werden, wenn es nicht alsbald wieder hinfällig werden soll, bedarf der begründung aus der sache selbst.

Digitized by Google

Indem ich mich nun im folgenden zu einer solchen sachlichen begründung unserer rein a priori aus der analogie geschöpften vermutung anschicke, muss ich allerdings sofort ein bekenntnis vorausschicken und den leser auf einen schwachen punkt in meiner argumentation selbst aufmerksam machen.

Ein hauptvorteil, der uns vorhin bei der erforschung des ursprunges der deutschen compositabildungen mit verbalem anfangsgliede wichtige dienste leistete, war die chronologie des sprachgebrauches, die möglichkeit, die einzelnen bildungsschichten chronologisch zu scheiden und auf das alter der denkmäler gestützt zu bestimmen, was älteren gepräges und was dagegen jüngerer herkunft sei. Dieser wichtige vorteil eines chronologischen wegweisers geht uns freilich für das griechische fast ganz (glücklicher weise nicht absolut ganz, wie wir sehen werden) ab. Im griechischen treten ja bekanntlich die zusammensetzungen *ἀγε-λείη, ἀγ-ήνωρ, ἀρχέ-κακος, ἐχέ-θυμος, ἐχε-πευκής, ἐχέ-φρων, ἑλκε-χίτων, λεχε-ποίης**), *μενε-δήιος, μενε-πτόλεμος, μενε-χάρμης (μενέ-*

*) Ich halte die von Gust. Meyer in Curtius' stud. V 109. vorgeschlagene verbale erklärung von *λεχε-ποίης* nicht nur für die von seiten der form einzig zulässige, sondern würde mich andererseits auch nicht mit Schaper zeitschr. XXII 519 f. daran stossen, dass *λεχε-ποίης* auch als beiwort von städten (nicht bloss von flüssen) vorkomme, wo es weniger zu der ihm von G. Meyer gegebenen bedeutung 'gras hinbreitend (zum lager)' zu passen scheine. Nachdem *λεχε-ποίης* ursprünglich zunächst nur in solchen fällen, wo der sinn 'gras hinbreitend' vollkommen passte, also z. b. bei flüssen, angewandt worden war, konnte es alsdann recht gut seine bedeutung erweitern und den allgemeineren sinn 'im grase lagernd' annehmen. Dergleichen dilatationen der bedeutung finden sich alle tage in den sprachen und bedürfen keiner besonderen begründung. Aber wir brauchen gar nicht einmal so rigoristisch zu verfahren, dass wir das *λεχε-* mit G. Meyer nur transitiv fassen und das folgende glied im accusativ als directes object davon abhängig sein lassen. Das compositum *λεχε-ποίης* kann unmittelbar 'im grase lagernd, liegend' oder 'ins gras sich lagernd' bedeutet haben; denn die regel, in derartigen compositis müsse notwendig das zweite glied seiner function nach immer ein objectsaccusativ sein, ist im grossen ganzen zwar als richtig anzuerkennen; dass sie indes doch nicht in der ausnahmslosen strenge giltigkeit hat, wie es Gust. Meyer stud. V 26 ff. VII 180 f. zu erweisen sucht, zeigt u. a. die composition *τρεχέ-δειπνος* 'zum schmause laufend.' Auch in *ἀρωγο-ναύτης* 'den schiffern helfend' ist das grammatische verhältnis der glieder kein accusativisches, sondern ein dativisches: *ἀρήγειν τινί.*

Digitized by Google

χαρμος), **στρεφέ-δινος* in *στρεφε-δινεῖν* (Il. *Π* 792.) und dazu personennamen wie *Ἀγέ-λαος*, *Ἀρχέ-λοχος*, *Ἀρχε-πτόλεμος*, *Ἐλπ-ήνωρ*, *Ἐχε-κλῆς* (*Ἔχε-κλος*), *Ἐχέ-νηος*, *Ἐχέ-πωλος*, *Μενέ-λαος*, *Μεν-οίτιος*, *Σθενέ-λαος*, *Φέρε-κλος* sogleich mit den allerältesten litteraturdenkmälern der sprache, mit Homer, auf. In so fern wird allerdings unsere beweisführung für diese sprache in einem wichtigen punkte erheblich ungünstiger gestellt sein, als sie es beim deutschen war; der beweis unserer ansicht über die griechischen composita, wenn er uns gelingen sollte, wird immer in höherem grade ein blosser wahrscheinlichkeitsbeweis bleiben als der vorhin betreffs der germanischen bildungen geführte. Aber wie dem auch immer sei, mag es immerhin im interesse des zweckes, den wir verfolgen, zu bedauern sein, dass die griechische sprache sich so frühzeitig zu derlei bildungen verstiegen hat: kann denn nicht dieselbe sprachliche entwickelung, die in Deutschland in historisch näher liegenden und erreichbareren sprachperioden im werden angetroffen wird, in Griechenland in einer vor aller historischen überlieferung liegenden zeit abgeschlossen gewesen sein? An sich liegt wahrlich kein grund vor, dass dem nicht so sein könnte. — Doch nunmehr zur sache selbst.

Ich scheide das material der in frage kommenden griechischen composita, einer von Clemm getroffenen einteilung folgend, in die sogenannten asigmatischen und in die sigmatischen bildungen, weil bei beiden gruppen wesentlich verschiedene momente in betracht kommen. Ich glaube nemlich, was ich hier sogleich hinzufügen muss, dass Curtius (de nomin. graec. format. s. 18f., erläuterungen z.

Und auch in *Μελέ-αγρος* ist doch wol am einfachsten das *μελε-* als *ὁ μελόμενος* zu verstehen, worauf dann notwendig das folgende glied, auf dessen deutung wir uns hier nicht näher einlassen (vergl. Pott zeitschr. VI 130. wurzelwörterb. II 1, 548., Preller griech. mythol. II² 303. anmerk. 2., Clemm de compos. Gr. s. 9. anmerk., besser jedoch ist aus lautlichen gründen diejenige etymologie, auf deren urheber wir uns aber leider nicht besinnen, nach welcher in dem mythologisch zu deutenden namen das schlussglied skr. *vájra-* m. n. 'donnerkeil', abaktr. *vazra-* m. 'keule' enthalten sein soll), entweder bekanntlich im genitiv oder in einem präpositionalen abhängigkeitsverhältnis (*ἀμφί τι, περί τινος*) zu denken ist.

Digitized by Google

meiner griech. schulgramm.[2] s. 147 f.) und Clemm (de compos. Graec. s. 105 ff., stud. VII 51 ff.) mit ihrer auffassung, dass auch solche composita wie *λῡσί-πονος*, *πλήξ-ιππος*, *μιξο-βάρβαρος* in ihrem ersten gliede verbale, nemlich sigmatische aoriststämme enthalten, trotz des vielen widerspruches, den diese auffassung gefunden hat, bis zu einem gewissen grade (bis zu welchem, das wird sich später zeigen) das richtige getroffen haben.

B. Asigmatische composita.

In den asigmatischen compositis, solchen wie *φερέ-καρπος*, erkennt auch Joh. Schmidt den verbalen stamm an. Er sagt darüber Jen. literaturz. 18. sept. 1875. s. 668.: „Später, als indog. *bhara-* zu *φερε-* (verbal-) und *φορο-* (nominalstamm) differenziert war, hat die sprache allerdings einige dieser ursprünglich indifferenten stämme an verbalformen angelehnt. Dies schlägt in das gebiet der volksetymologie.“ Wenn auch Schmidt damit den ursprung der verbalen griechischen nominalcomposita selbst, d. i. den eigentlichen hergang bei jener sprachlichen entwickelung, noch keineswegs erklärt hat, so liegt doch allerdings seinem ausspruch bereits die ahnung des richtigen zu grunde. Nur würde ich, gesetzt den fall, es stellte sich für die griechischen bildungen in der tat eine ähnliche entstehungsweise heraus wie für die deutschen, dann lieber auch hier von verändertem sprachgefühl sprechen, als mit Schmidt den ausdruck ‘volksetymologie’ gebrauchen. Selbstverständlich ist ja volksetymologie entschieden mit im spiele, wenn ein volk eine ganze reihe von ersten compositionsgliedern anders als aus ihrer richtigen quelle ableitet, von verben nemlich anstatt von nominibus, und darauf gestützt neue formationen mit rein verbalem ersten gliede vornimmt. Aber wenn sich, wie hier, das falsche etymologisieren eines volkes auf ganze gruppen sprachlicher bildungen erstreckt und ein völlig neues formationsprincip im gefolge hat, dann erscheint es mir doch zweckmässiger, veränderung des sprachgefühles als die bewirkende ursache anzusetzen, zumal da wir mit dem terminus ‘volksetymologie’ bereits eine ganz

Digitized by Google

bestimmte andere vorstellung zu verbinden uns gewöhnt baben. *)

Soll im griechischen, wie wir vermuten, eine veränderung des sprachgefühles der treibende grund gewesen sein, der nominale composita mit verbalem ersten gliede ins leben rief, so muss es auch in dieser sprache eine schicht von bildungen geben, welche, in wirklichkeit dem alten compositionsprincip folgend, dennoch in ihrer form eine doppelte auffassung zuliessen; eine solche schicht muss auch im griechischen die brücke von der älteren und ursprünglichen weise zu der jüngeren, unursprünglichen bilden. Es ist aber ferner auch notwendig, dass eben diese von uns aufzusuchende schicht genügend viele bereits homerische beispiele enthalte, da wir ja gesehen haben, dass composita mit unzweifelhaft verbalem anfangsgliede bereits der homerischen sprache geläufig waren.

Ich stelle nun im folgenden einige solche composita, deren anfangsglied für das sprachgefühl der möglichkeit einer zwiefachen auffassung unterlag, zusammen, und zwar gruppenweise nach ihrem anfangsgliede geordnet. Zu grunde gelegt werden dabei die fleissigen sammlungen Clemms, welcher de compos. Graec. s. 16 f. selbst eine grössere zahl solcher nennt, „quorum membris prioribus similia sunt nomina, unde incipere posse videantur", in dessen unmittelbar vorhergehenden verzeichnissen (s. 6—14.) aber ebenfalls schon mehrere enthalten sind, bei denen derselbe gelehrte die möglichkeit nominaler auffassung des ersten gliedes verkannt hat, einzelne sogar, bei denen schlechterdings nur eine solche nominale auffassung statt haben kann. **)

---

*) Auch Jolly in seiner geschichte des infinitivs s. 53. ist geneigt, mit 'volksetymologie' den treibenden factor zu benennen, der im leben unserer sprachen ganz allmählich ein ursprüngliches abstractnomen aus der kategorie der nomina heraus und an die der verba heran rückte und so das infinitiv genannte sprachliche gebilde zu wege brachte. Ich würde auch hier lieber aus den oben dargelegten gründen von 'veränderung des sprachgefühles' reden.

**) Z. b. *ἑλικ-ῶπις* s. 12., *ἑλικο-βλέφαρος* s. 14. Wie Clemm dazu kam, diese als verbale aufzufassen, ist mir unverständlich: musste er sich doch, wenn er sie an das verbum *ἑλίσσω* anknüpfen wollte, sofort selbst sagen, dass eben dieses verbum *ἑλίσσω* selbst nur ein denominativum des adjectivstammes *ἑλικ-* oder *ἑλικό-* sei. Und welcher tempusstamm des

Digitized by Google

Zweideutiger natur ist gleich das anfangsglied des allerersten von Clemm als verbal genannten compositums, nemlich das

αἰϑ- des homerischen *αἰϑ-οψ*. Das wort als reines bahuvrîhi zu fassen und zu übersetzen 'dessen anblick feurig, funkelnd ist' steht nichts im wege. Die bestandteile der composition sind dann der stamm des adjectivs *αἰϑό-ς* mit regelrechter apostrophierung des stammbildenden *-o-* *) und ein substantivum **ὄψ*, anstatt des in selbständigem gebrauche gedehnten *ὤψ*. **) Treffend sagt

---

verbums *ἑλίσσω* soll denn in den compositis *ἑλικ-ῶπις, ἑλικο-βλέφαρος* enthalten sein? Ein starker aorist wird doch meines wissens von solchen verbis denominativis nicht gebildet. Die richtige erklärung der bildung dieser composita ist gar nicht zweifelhaft; vergl. ausser Passows handwörterbuch Düntzer zeitschr. XII 17., Gust. Meyer in Curtius' stud. V 77 f. Auch wie *σώ-φρων, σαό-φρων* s. 17. dazu kommt, bei Clemm als compositum mit doppeldeutigem ersten gliede zu gelten, ist uns rätselhaft: bahuvrîhi wie *ἄ-φρων, εὖ-φρων* und nichts weiter ist *σώ-φρων*, sträubt sich auch wegen seiner bedeutung ganz offenbar gegen jede andere auffassung.

*) Meine bemerkung forschungen II 53. über *αἰϑό-ς*, es könne jünger als Homer sein, widerrufe ich hier eben in rücksicht auf das dort übersehene homerische compositum *αἰϑ-οψ*.

**) Ich bin geneigt zu glauben, dass das durchgehende *ω* der casus obliqui, gen. *ὤπ-ος*, acc. *ὤπ-α* u. s. w. nur auf einer formübertragung vom nom. sing. aus beruht. Die Griechen hatten, durch zahlreiche fälle wie *τέκτων, ποιμήν, ῥήτωρ, πατήρ* verleitet, ein deutliches gefühl dafür ausgeprägt, dass der nom. sing. sich durch vocallänge von den übrigen casus abheben müsse. Welche erscheinungen in der griechischen sowol wie in der lateinischen consonantischen declination unter diesen gesichtspunkt zu bringen sind, darauf hat jüngst Brugman hingewiesen in Curtius-Brugmans stud. IX 368 f. Gemäss jener neigung, dem nominativ als charakteristicum eine unursprüngliche vocallänge zu geben, gelangten die Griechen dazu, eine nominativform *πούς*, dor. *πώς* anstatt des gesetzmässigen gleichfalls dor. *πός*, lakon. *πόρ*, homer. *-ποδ* in *τρί-, ἀελλό-, ἀρτί-ποδ* zu bilden. Dieselbe neigung wird auch ein *ὤψ* statt des älteren **ὄψ* herbeigeführt haben; *αἰϑ-οψ* : *ὤψ* = *ἀελλό-ποδ* : *πώς* (*πούς*). Alsdann aber vergass man wieder, wie so häufig in der sprache, den zweck, weswegen man die längung des *o*-lautes im nom. sing. vorgenommen hatte und führte die form *ὠπ-* als neue stammform vom nom. sing. aus durch alle casus hindurch. Auch für diese erscheinung der durchdeclinierung des so zu nennenden 'nominativthemas' hat Brugman zahlreichere beispiele beigebracht. Er constatiert — und ich stimme ihm darin bei — verallgemeinerung des nominativvocales u. a. in gr. *δοτῆρ-, μήστωρ-*, lat.

Digitized by Google

Pott wurzelwörterb. IV 767. über bedeutung und bildung unseres compositums: „*Αἰθοψ* beiw. des eisens und des weins, éinmal auch des rauches. Könnte man auch vom wein glauben, er heisse so als das antlitz — erglühen machend und rötend, und vom rauche, er beisse, brenne — die augen: so lässt doch das eisen eine solche erklärung nicht zu. Demnach scheint das erste glied allerdings das adj. *αἰθός* und das ganze: brennenden, funkelnden aussehens, auch etwa vom rauche, insofern von funken durchmischt.“ Für das sprachgefühl lag es aber dennoch nahe, wenn es etwa *αἰθ-οψ* als 'dem äusseren anblicke nach, in hinsicht auf das gesicht (accus. limitationis) feurig glühend' oder auch 'das antlitz (des anschauenden) erfunkeln machend' — beim eisen könnte dabei an den glühenden zustand desselben gedacht sein — deutete, das wort von dem adjectiv *αἰθό-ς* ab an das verbum *αἴθω* hinanzurücken.

αἰολο-. Homerisch sind *αἰολο-θώρηξ, αἰολο-μίτρης, αἰολό-πωλος*. Clemm hat über diese de compos. Gr. s. 16. eine grössere anmerkung, in der er sagt, die gelehrten seien über sie noch nicht einig, es fehle an 'certa argumenta', ob sie von dem adjectiv *αἰόλο-ς* oder von dem verbum *αἰόλλειν* abzuleiten seien; bei den ersteren beiden, *αἰολο-θώρηξ* und *αἰολο-μίτρης*, sage die nominale ableitung, bei *αἰολό-πωλος* mehr der verbale begriff zu. Offenbar fasst er dann letzteres wort als 'die rosse tummelnd'. Ich gebe Clemm nicht zu, dass wir hier so sehr von allen 'certa argumenta' entblösst seien; ich denke, die form lässt, streng genommen, nur den adjectivstamm *αἰολο-* im ersten gliede erkennen. Und warum soll nicht *αἰολό-πωλος* als echtes bahuvrîhi eigentlich besagen 'sich tummelnde rosse habend, schnelle fohlen besitzend', fast dasselbe wie *ταχύ-πωλος*? Durch das nebenliegende denominative verbum *αἰόλλειν* war aber allerdings für das sprachgefühl des Griechen die gefahr äusserst nahe gelegt, lieber zu diesem das compositum *αἰολό-πωλος* in beziehung zu setzen und den 'besitzer sich schnell tummelnder fohlen'

---

dator- (stud. IX 331. 367. 402.), ferner in *φώρ φωρ-ός*, lat. *fūr fūr-is*, vermutungsweise auch in griech. *βλώψ, κλώψ* (vergl. *κλοπ-ή, κλοπ-εύ-ς*), *ῥώψ* (ebend. 403.), zu welcher letzteren kategorie von wörtern offenbar auch unser *ὤψ* zu stellen ist.

Digitized by Google

durch eine stillschweigend sich vollziehende metamorphose kurzweg in einen 'tummler der fohlen' umzuwandeln. Auch *αἰολο-βρόντης*, bei Pindar Ol. IX 64. überliefert, wird diese wandelung durchgemacht haben: der Zeus 'mit schillerndem, schnell beweglichem donnerkeile' wich dem 'den donnerkeil im zickzack schwingenden' Zeus, wie Passows handwörterb. übersetzt. Im übrigen huldigt Passow I 60. bei sämtlichen compositis mit *αἰολο-* durchaus richtig der bahuvrîhischen interpretation. — Der auffassung Gust. Meyers Curtius' stud. V 108., die composita mit *αἰολο-* im ersten gliede seien umgekehrte tatpurushas mit accusativischem verhältnisse des regierenden ersten und des regierten zweiten teiles, vermag ich aus dem grunde nicht beizustimmen, weil das adjectivum *αἰόλος* als simplex gebraucht niemals in factitivem sinne 'schillern machend, sich schnell bewegen lassend' bedeutet, sondern immer nur intransitiv: 'sich schnell bewegend, schillernd'. *Κορυθ-αίολος*, auf das sich Meyer beruft, zwingt nicht zu der annahme einer solchen sonst nicht nachweisbaren bedeutung von *αἰόλος*; denn in *χορυθ-αίολος* kann ja das grammatische verhältnis der glieder recht gut ein instrumentales sein: 'schillernd mit dem helme', oder auch, wenn man will, ein accusativisches im sinne des accusativus limitationis: 'schillernd in bezug auf den helm', welcher letzteren auffassung augenscheinlich wol die structur *πόδας αἰόλος* Il. *T* 404. das wort redet.

ἀπτο- in *ἀπτο-επής* bei Homer Il. *θ* 209. Wenn dies wort, ein *ἅπαξ εἰρημένον* in der griechischen litteratur, wirklich mit dem verbum *ἅπτομαι* in zusammenhang steht, was noch zweifelhaft ist, und 'reden', d. i. 'zankreden anknüpfend' bedeutet, so kann auch das eine bedeutung sein, die erst verändertes sprachgefühl so geformt hat: *ἀπτο-* als part. praet. (adject. verbale) der wurzel *ἀπ-* angesehen, ergäbe als den ursprünglichen sinn: 'angeknüpfte reden habend', 'der gezänk angeknüpft hat'. Die participiale natur des *-το-* ward aber bald vergessen und die silbe mit dem gleichlautenden bestandteil des verbums *ἅπ-το-μαι* gleichgestellt, mit welchem sie zwar in diesem falle zufällig auch ursprungsgleich ist.

φιλο- φιλ- bildet das erste glied zahlreicher composita. Bei Homer kommen vor: *φιλο-κερδής, φιλο-κέρτομος, φιλο-*

Digitized by Google

κτέανος, φιλο-μμειδής, φιλό-ξεινος, φιλο-παίγμων, φιλο-πτόλεμος, φιλο-ψευδής, φιλ-ήρετμος. Alle diese können meiner überzeugung nach nur als echte bahuvrîhi-bildungen angesehen werden: -κερδής, -μμειδής, -ψευδής und -παίγμων sind die am schlusse der adjectivischen composition bekanntlich regelrecht erforderlichen umgestaltungen der neutra κέρδος, μεῖδος (Hesych.), ψεῦδος und παῖγμα; in φιλο-κέρτομος erblicke ich als schlussteil das substantivisch gebrauchte neutr. plur. κέρτομα 'kränkungen', das unter anderen bei Hesiod op. 786. als object zu βάζειν gebraucht wird. Und da es also die form dieser ältesten composita mit φιλο- durchaus erlaubt, sie als possessive zusammensetzungen aufzufassen, so werden wir diese auffassung auch von seiten der bedeutung für völlig ebenso zulässig halten, wie anerkanntermassen indische bahuvrîhi-composita mit dem anfangsgliede priya-: priya-guḍa- 'den zucker liebend, ein freund von zucker', priya-devana- 'ein freund von spiel', priyá-dhâma- oder -dhâman- (ved.) 'die heimat oder die opferstätte liebend', priyá-ratha- (ved. nom. propr.) 'ein freund der wagen', priyá-vrata- (ved.) 'das gesetz oder den gehorsam liebend', priyá-çravas- (ved.) 'den ruhm liebend' (vergl. gr. Φιλο-κλῆς), priya-sakha 'seine freunde liebend', priyá-stotra- (ved.) 'das lob liebend, preislustig', priyâtithi- 'gäste liebend, gastfreundlich', priyâmbu- 'wasser liebend' — wie anerkanntermassen, sage ich, alle diese zu ihrer von uns mit 'lieben d' wiedergegebenen bedeutung erst gelangen von den grundbedeutungen aus: 'dem der zucker, das spiel, die heimat oder opferstätte, der wagen, das gesetz, der ruhm, der freund, das lob, der gastfreund, das wasser lieb oder erwünscht ist'. Vergl. Pâṇini II 2, 35. vârtt. 2. — Also φιλό-ξεινος z. b. lösen wir, ganz wie das indische priyâtithi-, auf und umschreiben es lateinisch: 'cui hospes carus est'. Aber sollte das nicht lediglich eine frucht unserer sprachwissenschaftlichen schulung sein, dass wir so jene composita auflösen? Es ist fast eine wette darauf zu machen, dass jeder nicht sprachwissenschaftlich geschulte, der die griechische sprache erlernt und sich einiges griechische sprachgefühl angeeignet hat, wenn wir ihm ein compositum wie jenes φιλό-ξεινος vorlegen würden mit der aufgabe, den sinn desselben lateinisch zu umschreiben, uns ohne zögern antworten würde: 'qui hospitem

Digitized by Google

amat' oder 'hospitem amans'. Die auflösung 'cui hospes carus est' würde ihm gar nicht in den sinn kommen; er würde also zunächst an das verbum *φιλέω* und wenn überhaupt, so doch erst ganz in zweiter linie an das adjectivum *φίλο-ς* denken. Wie stark dieses seit unserem ersten griechischen jugendunterrichte uns geläufig gewordene griechische sprachgefühl auch später noch bestimmend auf unsere auffassungsweise einwirkt, das geht daraus hervor, dass selbst männer der sprachwissenschaft, ohne es zu merken, unter dem einflusse jenes sprachgefühles stehen und den bahuvrîhicharakter jener compositabildungen mit *φιλο- φιλ-* verkennen können: Clemm rechnet sie alle unter seine nominalcomposita mit nur scheinbar nominalem, in wahrheit verbalem ersten gliede; vergl. de compos. Gr. s. 18. 151 ff. Dass aber die verbale auffassung des anfangsgliedes von *φιλό-ξεινος* u. s. w. in der tat auch die des griechischen volkes selbst, zwar wol nicht in der allerältesten zeit der griechischen sprache, aber späterhin war, wird sich uns sogleich zeigen. — Auch Gust. Meyers erklärung der composita mit *φιλο-* stud. V 108. steht unter demselben einflusse des jüngeren griechischen sprachgefühls, jedoch kommt dieser forscher in so fern dem richtigen näher als Clemm, als er wenigstens den nominalstamm *φιλο-* als erstes glied anerkennt. Gust. Meyer will, wenn ich seine etwas kurze ausdrucksweise recht verstehe, auch die composita mit *φιλο-* als tatpurushas mit umgekehrter stellung und accusativischem verhältnis der glieder ansehen, übersetzt demnach auch *φιλό-ξεινος* 'den gastfreund liebend'. Der richtigkeit dieser auffassung steht ähnliches wie bei den compositis mit *αἰολο-* (s. vorhin s. 145.) entgegen. Wir haben, meine ich, durchaus kein recht, dem nominalstamme *φιλο-*, wenn er als anfangsglied eines compositums erscheint, von hause aus eine andere bedeutung zu vindicieren, als diejenige ist, welche das adjectivum *φίλο-ς* in seinem gebrauche als selbständiges wort hatte. Nun hatte aber dieses adjectiv *φίλο-ς* bei weitem überwiegend und ursprünglich gewis immer nur die passivische bedeutung: 'geliebt, lieb, wert, teuer', sehr selten und augenscheinlich erst in späteren denkmälern auch die activische: 'liebend'. Vergl. darüber Passows handwörter-

Digitized by Google

buch.*) Das verbum *φιλέω* als denominativ von *φίλο-ς* drückte also eigentlich und ursprünglich aus: 'sich lieb sein lassen, etwas lieb und wert haben', nicht etwa 'ein liebender sein', ganz analog, wie auch für das denominative verbum got. *frijon*, abulg. *prijati*, der passivischen grundbedeutung des adjectivs skr. (und indog.) *priyá-* gemäss, als uranfängliche bedeutung 'sich etwas lieb sein lassen, es zum gegenstande der liebe machen' zu postulieren ist. Mit dem passivischen sinne des adjectivs *φίλο-ς* aber kommen wir für die ältesten mit *φιλο-* gebildeten griechischen composita, wie wir gesehen, völlig aus; und solche, für die wir mit jener grundbedeutung nicht mehr auskommen, die aber nachweislich auch erst in der späteren sprache auftreten, können die bahuvrîhische auffassung jener ältesten bildungen gar nicht stören, sie werden sich uns vielmehr weiter unten durchaus zwanglos als nachbildungen der älteren schicht ausweisen.

ταυ- als erstes glied zahlreicher zum guten teile sehr alter composita bietet uns eine für unseren zweck überaus interessante erscheinung dar und macht es, wie ich glaube, in hohem grade wahrscheinlich, dass unsere ansicht von dem ursprunge der verbalen ersten glieder die richtige ist. Homer hat *ταύ-γλωσσος*, *ταυ-γλώχιν*, *ταυ-ήκης*, *ταύ-πεπλος*, *ταυ-πτέρυξ*, *ταύ-φλοιος*, *ταύ-φυλλος*, in den hymnen noch

---

*) Nach Passow soll diese seltenere, die activische bedeutung von *φίλος* in der älteren litteratur vorliegen an folgenden stellen: Il. *Ω* 775., wo Helena klagt: nun ist mir, nachdem Hektor tot ist, kein einziger mehr in der weiten Troja *ἤπιος ἠδὲ φίλος, πάντες δέ με πεφρίκασιν*; Od. *α* 313., wo von geschenken die rede ist, *οἷα φίλοι ξεῖνοι ξείνοισι διδοῦσιν*; endlich Soph. Ai. 1359., wo Odysseus dem gegen den toten Aias noch fortzürnenden Agamemnon die zurechtweisenden und seine (des Odysseus) veränderte stellung zu dem toten helden und früheren feinde motivierenden worte zuruft: *ἦ κάρτα πολλοὶ νῦν φίλοι καὐθις πικροί*. Man erkennt leicht, dass auch an diesen stellen der activische begriff 'liebend' in seiner ganzen strenge nicht gefordert wird; vielmehr fügt sich der sinn der stellen durchaus der fassung von *φίλος* als 'freund, befreundet', wie ja denn in der tat diese mittelbedeutung von *φίλος*, die bedeutung 'freund, befreundet', eben diejenige ist, welche von der älteren passivischen 'lieb, geliebt' zu der jüngeren activischen 'liebend' hinüberleitet. Ein freund ist einer, der zugleich geliebt wird und dafür dann wieder liebt.

Digitized by Google

ταν-πτερος, *ταν-σφυρος*. Aus Hesiod kommen noch hinzu *ταν-θριξ*, *ταν-ρριζος*. Das übrige material kann hier ungenannt bleiben. — Fick in seinem vergl. wörterb. I³ 88 f. benutzt das griechische compositum *ταν-πτερος* dazu, um auch der griechischen sprache einen vertreter des uralten indogermanischen adjectivstammes *tanu-* (skr. *tanú-s*, lat. *tenu-i-s*, abulg. *tĭnŭ-kŭ*, ahd. *dunni*) zuzuweisen. Fick möchte nemlich 'schlankflügelig' übersetzen, fügt aber in parenthese fragend hinzu: „oder flügeldehnend?" Andere forscher sind weniger zweifelnd gewesen, sondern haben sich entweder für die eine oder für die andere übersetzung entschieden. Clemm huldigt natürlich der letzteren, der verbalen auffassung de compos. Gr. s. 7. Auch Pott wurzelwörterb. II 2, 68. meint: „*ταν-φυλλος* ist nicht poss.-, sondern abhängigkeitscomp.: extendens folia;" während doch derselbe gelehrte ebend. s. 67. bei *ταν-θριξ* wie auch *τετανό-θριξ* nur die deutung 'mit langem oder glattem, schlichtem haare' für zulässig zu halten scheint. Dagegen ist Hugo Weber meines wissens der erste gewesen, welcher zeitschr. X 252 f. auf die notwendigkeit bahuvrîhischer auffassung der composita mit *ταν-* hinwies und auf anerkennung des adjectivs **ταν-ς* in denselben drang; und selbständig, wie es scheint, sind auch andere forscher, wie Ferd. Heerdegen de nominum compos. Graec. imprim. Homeric. generibus diss. inaug. Berol. 1868. s. 49., Leop. Schröder üb. d. formelle unterscheid. d. redet. s. 378., auf denselben gedanken wie Hugo Weber gekommen, es könne ein altes adj. **ταν-ς* 'gestreckt, dünn' in jenen zusammensetzungen enthalten sein. — Welche von den beiden von Fick als gleichberechtigt hingestellten erklärungen ist nun die richtige? Meiner ansicht nach sind sie beide richtig, je nach dem verschiedenen standpunkte, den der beurteiler einzunehmen für gut befindet. Sieht man auf den ursprung der bildungen, so können sie, wie mich dünkt, ganz wie auch die mit *φιλο-* beginnenden, unzweifelhaft nur als echte bahuvrîhi-composita mit adjectivischem ersten gliede betrachtet werden. Ein aus dem selbständigen gebrauche verloren gegangenes adjectiv **ταν-ς* für das griechische zu mutmassen ist in rücksicht auf dessen vorhandensein in so vielen verwandten sprachen keineswegs zu kühn. Die bedeutung aber lässt bei allen jenen compositis, auch bei den

Digitized by Google

von uns nicht genannten nachhomerischen und nachhesiodischen, die reine bahuvrîhische auffassung, ja bei einigen, wie es mir wenigstens vorkommt, wol nur diese allein zu. Mag man immerhin an dem 'seine rinde streckenden oder dehnenden' hartriegel, *κράνεια τανύφλοιος* Il. *Π* 767., an dem gleichen epitheton für die schwarzpappel, *αἴγειρος τανύφλοιος* Soph. fragm. 520. Dind., für die fichte, *ἐλάτη τανύφλοιος* Orph. Arg. 173 (170.), für den wilden feigenbaum, *ἐρινεὸς τανύφλοιος* Theokr. XXV 250., keinen anstoss nehmen, sondern im gegenteil eine solche anschauung von dem seine rinde, seine wurzeln weithin erstreckenden, seine blätter ausbreitenden baume wol gar hoch poetisch, wenigstens malerisch finden wollen: die *τανυγλώχινες ὀιστοί* Il. *Θ* 297. als 'ihre spitzen lang streckende', nicht als 'mit schlanken spitzen versehene' pfeile erregen schon mehr bedenken. Vollends eine 'langhaarige' ziege, *αἶξ τανύθριξ* bei Hesiod op. 514., wie auch Passow übersetzt und Potts etymologisches taktgefühl zu übersetzen kaum umhin konnte, dürfte wol dem ästhetischen geschmacke eines jeden unter uns eher zusagen, als eine 'ihr haar dehnende' ziege. Doch das sind eben und bleiben geschmackssachen und ich will auch nicht zu viel gewicht auf diese argumente legen. Die regelmässigkeit der bildungsweise, die wir haben, wenn wir bahuvrîhis annehmen, ist schliesslich das allein entscheidende. Mit *τανύ-φυλλος*, *τανύ-φλοιος* und *τανύ-ῥριζος* als epitheta von bäumen mag zum überflusse auch noch das sanskritische wort *tanu-patra-*, nach dem Petersb. wörterb. name eines baumes, der Terminalia Catappa, verglichen werden. Auch die compositenbildungen, deren erstes glied der mit jenem **τανύ-ϛ* nahe verwandte und synonyme adjectivstamm *ταναό-* (Hugo Weber zeitschr. X 253., Gust. Meyer stud. V 90.) bildet, können endlich noch als stütze unserer ansicht dienen: unter diesen ist homer. *τανα-ήκης*, d. i. **ταναϝ(ο)-ήκης*, ganz gleichwertig mit *τανυ-ήκης*, *ταναύ-πους* desgleichen mit *τανύ-πους*; *τανα-ήκης* und *ταναύ-πους* aber können ja nur als bahuvrîhi-bildungen gedeutet werden.*)

*) Allerdings bleibe ich dabei, in dem homer. *ταναύ-πους* mit H. Weber a. a. o., W. Hartel homer. stud. III 22. und anderen den *-ο-*stamm *ταναϝό-* zu erkennen, trotz Gust. Meyer (z. gesch. d. indog. stammbildg. u. declin. s. 73., Fleckeisens jahrb. f. class. philol. jahrg. 1875. s. 446.), der einen *-au-*stamm *ταναυ-* annimmt. Wenn Gust. Meyer

Digitized by Google

— Da nun aber der griechischen sprache das adjectivum *τανύ-ϛ als selbständiges wort abhanden kam, so war das griechische sprachgefühl offenbar gezwungen, für die mit ταν- beginnenden composita eine andere etymologische beziehung zu schaffen, sie gewissermassen auf einen anderen stamm aufzupfropfen. Der gesuchte anknüpfungspunkt fand sich in dem verbum τανύ-ω (resp., wenn man will, in dem älteren τάνυ-μι, homer. τάνυ-ται), und so entstanden jene volksetymologischen deutungen: 'die zunge ausstreckend', 'das gewand ausdehnend, schleppend', 'die flügel ausspannend', 'die wurzeln erstreckend'; auffassungen, die nach meinem zweifellosen dafürhalten dem sprachbewusstsein des redenden Griechen gäng und gäbe wurden, ja zuletzt die allein üblichen waren. Wir haben somit hier auf griechischem boden die treffendste parallele zu dem, was sich uns oben s. 98. über die schicksale einer anzahl altgermanischer zusammensetzungen, als deren typus uns ahd. *bĕta-hûs* galt, und über die veränderte stellung der anschauungsweise herausstellte, welche das deutsche sprachgefühl allmählich zu diesen nominalcompositis einzunehmen genötigt ward.

Die bisher behandelten ersten compositionsglieder fanden sich sämtlich bereits in der homerischen sprache. Ich lasse noch zwei ebenfalls doppeldeutige anfangsglieder nachhomerischer composita folgen, die ich aber gleich zusammenfasse in der besprechung:

---

fragt: „wo soll das *o* [von ταναϝο-] hingekommen sein?" so ist vielleicht die richtige antwort: man bildete τανάν-πους schlechthin nach der falschen analogie von ταναϝ-ήκης, indem letzteres hinsichtlich seiner aussprache noch sehr nahe an *ταναν-ήκης anstreifte und indem man vergass, dass ταναϝ-ήκης eigentlich für *ταναϝο-ήκης stehe. Auch andere composita mit αυ in der mitte, wie ταλαύρινος, καλαῦροψ, mochten das zustandekommen einer solchen analogiebildung τανάν-πους begünstigen. Denn dass in diesen ταλα-ύρινος, καλα-ῦροψ das αυ dem ursprünglich digammierten anlaute der zweiten compositionsglieder seine entstehung verdankt, weiss ja allerdings der sprachforscher ganz positiv, aber die sprache selbst wird das unmöglich im sinne behalten und in der folge gewis schlechthin ταλαύρινος, καλαῦροψ unbewusst analysiert haben. Überhaupt erscheinen mir, um das bei dieser gelegenheit zu bemerken, die vielen *-ai-* und *-au-*stämme, mit denen Gust. Meyer neuerdings so mannigfach operiert, mehr als problematisch.

Digitized by Google

ὀρθο- in *ὀρθό-χωμος* 'der den festzug, das fest leitet' Phot. lex. s. v., *ὀρθό-πολις* 'städte aufrecht haltend oder lenkend' Pind. Ol. II 7. (14.) und

σαο- in *σαό-μβροτος* 'menschen rettend' Prokl. Greg. Naz. und *σαό-πτολις* 'städte beschützend' Kolluth. Nonn. — Diese composita mit *ὀρθο-* und *σαο-* erinnern gewis einen jeden von uns und erinnerten ohne zweifel auch den Griechen der späteren zeit, der sie gebrauchte, zunächst an die verba *ὀρθόω* und *σαόω*. Dennoch ist es nicht undenkbar, dass sie mit eben diesen verben ursprünglich unmittelbar nichts zu tun hatten. Man kann nemlich auch sie (oder die muster, nach welchen sie zu stande kamen) wol als ursprüngliche bahuvrîhis ansehen, als solche bahuvrîhis, welche durch ein instrumentalverhältnis aufzulösen sind: *ὀρθό-πολις* und *σαό-πτολις* ist einer, 'durch den die stadt *ὀρθή*, *σᾶ* ist', sowie skr. *ûḍha-ratha-s* (Pâṇinis musterbeispiel II, 2, 24.) einen menschen bezeichnet, 'von dem der wagen gezogen worden ist'. Dass sich auch im griechischen bei den bahuvrîhis und ihrer begrifflichen analyse keineswegs immer mit dem begriffe des habens, besitzens auskommen lässt, dass vielmehr bei dieser art von compositen, wo im allgemeinen „der durch die zusammensetzung entstandene neue begriff einem andern worte als eigenschaft beigelegt wird", der versuch der auflösung auf sehr verschiedene weise gelingt, das hat schon Curtius erläuter.[3] 151 f. richtig dargelegt; vergl. auch oben s. 128 ff. Treffend aber führt Leop. Schröder üb. d. formelle unterscheid. d. redet. s. 379. das Pindarische *μεγιστό-πολις* (Pind. Pyth. VIII 2. Bergk.) als parallele zu *σαό-πτολις* und als griechisches beispiel einer durch ein instrumentales casusverhältnis (obwol Schröder diesen ausdruck nicht gebraucht) aufzulösenden bahuvrîhi-composition an. „Die composita mit *σαο-*", heisst es bei Schröder, „wie *σαόμβροτος*, *σαόπτολις* lassen sich erklären = die menschen zu *σαούς*, die stadt zu einer *σαήν* machend (die causative bedeutung kann nicht auffallen, cf. *μεγιστόπολις* = die stadt am grössten, glücklichsten machend Pind.; *ὀρθόπτολις* = städte aufrecht haltend Pind. u. dgl.)." *) Was *ὀρθο-*

*) Selbst dem lateinischen scheint solche art von bahuvrîhi-compositis, welche bei der auflösung einen instrumentalis erfordern und deren bildungsweise meiner ansicht nach sicher der indogerma-

Digitized by Google

anbetrifft, so bot allenfalls auch schon das homerische beiwort der rinder, *ὀρθό-κραιρος* 'mit geraden, emporstehenden hörnern', die möglichkeit verbaler umdeutung, wenn man es nemlich volksetymologisch interpretierte: *ὀρθῶν τὼ κραίρα* 'die hörner emporrichtend'. Dass *σαό-φρων σώ-φρων* alle verbale deutung des ersten gliedes verschmähe, nur possessives compositum sein könne, ward bereits oben gesagt s. 142 f. anmerk.

Ich verzeichne jetzt noch einige gruppen von compositen, deren erste glieder, ursprünglich nominal, wegen ihrer mit den stämmen starker aoriste übereinstimmenden form der sprache veranlassung geben konnten, starke aoriststämme in die ersten glieder nominaler composita einzuführen.

---

nischen grundsprache eignete, nicht fremd gewesen zu sein. Als ein rest derselben ist wol ohne zweifel lat. *flex-animus* zu betrachten: im passivischen sinne von 'gerührt im herzen', in dem es sich bei Pacuv. trag. fr. Ribb.[2] pg. 134. v. 422. findet, ist es possessives compositum von der gebräuchlichsten sorte: 'flexum animum habens, cuius animus flexus est' (genitivverhältnis); vergl. *flexi-pes* 'krummfüssig' Ovid metam. X 99. In dem dem worte *flex-animus* häufiger, z. b. Pacuv. trag. fr. Ribb.[2] pg. 98. v. 177. und Catull. 64, 330., zukommenden activischen sinne 'herzrührend' aber müssen wir es doch offenbar auflösen durch 'per quem animus alicuius flexus est (flectitur)', d. h. durch ein instrumentalverhältnis. Man vergleiche damit sanskritische composita wie *kṛtá-karman-* 'der sein werk vollbracht hat', *kṛtấgas-* 'der ein vergehen begangen hat', *kṛtā́nta-* adj. 'das ende, die entscheidung herbeiführend', subst. 'der todesgott'. Wenn Clemm stud. VII 45. lat. *flex-animus* für ein compositum mit einem verbalstamme als anfangsglied ausgibt, so möchten wir fragen: welcher verbalstamm des verbums *flectere* heisst denn *flex-(flexe-, flexo-)?* etwa der stamm des sigmatischen perfects *flexi?* Aber den wird doch nicht gerade Clemm in jenem compositum finden wollen. Auch *versi-capillus* 'das haar ändernd' Plaut., *versi-color* 'die farbe ändernd' Cic. Liv., *versi-pellis* 'das fell, die gestalt ändernd' Plaut. Plin., *versi-formis* 'die gestalt ändernd' Tertull. Marc. Cap. sind mit *flex-animus* in gleicher weise zu beurteilen: als possessive composita mit dem partic. praet. pass. im ersten teile. Vergl. Schröder form. unterscheid. d. redet. s. 526. Auch an *tenti-pellium* 'instrument zum lederspannen und fellglätten' Fest. pg. 364 b., 16. muss noch erinnert werden als ebenfalls zu dieser art bahuvrîhis gehörig; es ist um so lehrreicher, als es seinerseits den sicheren beweis liefert, dass diese gattung von zusammensetzungen wirklich mit dem particip pass. im ersten gliede gebildet ist, folglich auch *flex-* und *versi-* in keiner weise mit einem sigmatischen tempusstamme irgend welcher art in verbindung zu bringen sind.

Digitized by Google

ἁμαρτο-, ἀφ-αμαρτο- in ἁμαρτο-επής, ἀφαμαρτο-επής Il. *N* 824. *Γ* 215., ἁμαρτό-λογος nachhom. Wir möchten auch hier, diesmal in übereinstimmung mit Gust. Meyer stud. VII 180., bahuvrîhische deutung anwenden und übersetzen: '(ihren zweck) verfehlende worte habend', wenngleich der adjectivstamm ἁμαρτο- als selbständiges wort nicht nachweisbar ist. Jedoch halten wir es recht wol für möglich, dass die von Gust. Meyer aus syntaktischen gründen (s. oben s. 139 f. anmerk.) abgelehnte auffassung 'die worte verfehlend' nichtsdestoweniger die spätere der Griechen war.

φυγο- bildet bei Homer φυγο-πτόλεμος 'den krieg scheuend', bei späteren u. a. φυγο-δέμνιος, φυγ-έ-λεκτρος, φυγό-μαχος, φυγό-ξενος,, φυγό-πολις, φυγό-πονος, φυγ-αίχμης, φύγ-εργος. Es ist vielleicht nur zufall, dass uns im griechischen kein nominales compositum mit dem schlussgliede φυγο- erhalten ist. An sich wäre ein solches hier ebenso gut denkbar, wie im lateinischen z. b. *luci-fugu-s* 'lichtscheu' historisch vorliegt. Wie wir nun in einem wol denkbaren griech. *πτολεμο-φύγο-ς das endglied φυγο- richtig als das beurteilen würden, was es in der tat ist, nemlich als ein aus der wurzel φυγ- mit suffix -ο- gebildetes nomen agentis, so müssen wir, glaube ich, unzweifelhaft auch das anfangsglied φυγο- in φυγο-πτόλεμος ganz ebenso auffassen, können uns also in diesem falle nur dem vorgange Bopps vergl. gramm.[3] §. 965., sowie Gust. Meyers stud. V 108. anschliessen. Denn dass das griechische in übereinstimmung mit dem vedischen sanskrit und der zendsprache in solchen compositis, in welchen das eine glied von dem anderen in accusativischem sinne regiert gedacht wird, einem älteren sprachgebrauche zu folge gern das regierende die function des nomen agentis habende glied voranstellt, ist eine hinlänglich bekannte sache und von verschiedenen forschern ausführlicher erörtert worden, zuerst wol von Justi zusammensetz. d. nomina s. 42 ff. 106 f., zuletzt und besonders gut von Gust. Meyer in Curtius' stud. V 26 ff. Mit unrecht bestreitet K. Zacher dissert. philol. Hal. I 327 f. das höhere alter dieser stellung der compositionsglieder, welches ausdrücklich als solches auch von A. Kuhn zeitschr. XVIII 408. anerkannt wird. Dass das griechische diesem alten bildungsprincip eine ungleich weitere ausdehnung gegeben, es nicht, wie das sanskrit und alt-

Digitized by Google

baktrische (skr. *bharád-vâja-*, abaktr. *frâdaṭ-gaêtha-*) fast ganz auf den einen fall beschränkt hat, wenn ein participium praes. act. das erste glied der composition bildet: dieser umstand kann an sich doch nicht befremden. Warum sollten nicht nomina agentis mit suff. *-a-* ebenso gut jenen ersten platz in der zusammensetzung einnehmen können wie die participia praesentis? Ein sicherer fall, wo dies im griechischen geschehen, und zwar ein solcher, der gar keine andere erklärung zulässt, ist das allerdings erst späterer gräcität angehörige *ἀρωγο-ναύτης* 'den schiffern helfend': an den verbalstamm von *ἀρήγω* ist hier wegen der vocalischen differenz ja nicht zu denken, dagegen deckt sich ja vollkommen das erste glied in form und bedeutung mit dem stamme des adjectivs *ἀρωγό-ς*. Vergl. Rödiger zeitschr. XVIII 71. Es kann also nicht beanstandet werden, dass *φυγο-πτόλεμος*, das nomen agentis *φυγο-* enthaltend so gut wie umgekehrtes theoretisch construiertes **πτολεμο-φύγο-ς*, sogar eine zusammensetzung von älterem zuschnitte sei als das letztere. In einem **πτολεμο-φύγο-ς* nun aber würde die sprache des nominalen charakters jenes *φυγο-*, weil ja eben dieses in der ganzen composition die flexion tragen musste („propter declinationis munus sustinendum", sagt Zacher dissert. philol. Hal. I 330.), sich unstreitig immerfort bewusst geblieben sein. Anders lag die sache bei dem umgekehrt gestellten *φυγο-πτόλεμος*: hier lag ein gleicher zwang, sich stäts die nominale natur desselben *φυγο-* gegenwärtig zu halten, nicht vor, und es blieb der sprache unverwehrt, sich dabei vielmehr des starken aorists *ἔ-φυγ-ο-ν* zu erinnern, an dessen stamm ja der erste teil von *φυγο-πτόλεμος* verführerisch und nahe genug anklang. „Posterior compositorum pars etiam forma adjectivis sui juris magis adaequabatur, in prioribus membris magis luxuriabant fingentium animi", ist ein durchaus zutreffender gedanke K. Zachers dissert. philol. Hal. I 328.

ἠλιτο- ἀλιτο- in dem homer. *ἠλιτό-μηνος* 'den rechten monat verfehlend, zu früh geboren' Il. *T* 118, *ἠλιτο-εργός* 'den zweck verfehlend', *ἀλιτό-ξενος* 'gegen den gastfreund frevelnd' Pind. Ol. X(XI) 6. Bergk. können wir ebenfalls mit Gust. Meyer stud. V 107. ein mittels suff. *-o-* gebildetes

Digitized by Google

nomen agentis sein lassen: anlehnung an den aorist homer. *ἤλιτ-ο-ν* von *ἁλιταίνω* lag nahe.

Nachhomerisch sind die wörter der beiden folgenden compositengruppen, deren anfangsglieder aus den stämmen *λιπο-* und *φαγο-* bestehen:

λιπο- λιπ- ist ein überaus häufig vorkommendes erstes compositionsglied und gibt der damit gebildeten zusammensetzung sehr oft, besonders in den bildungen der späteren gräcität, fast den gleichen sinn wie das *ἀ-* privativum. Die ältesten bildungen sind etwa: *λιπό-ναυς* 'der sein schiff oder den seedienst auf unrechtmässige weise verlässt' bei Aeschyl. Ag. 212., *λιπό-γαμος* und *λιπο-πάτωρ* 'der die ehe, seinen vater verlassen hat' Eurip. Or. 1305., *λιπο-ταξίου δίκη* 'die klage wider den deserteur' bei Plat. legg. XII pg. 943 D., bei Demosth. u. a., *λιπ-ερνής* 'ohne spross' bei Archil. Kratin.; späteren schriftstellern gehören an: *λιπό-βιος, λιπό-ζυγος, λιπό-θριξ, λιπό-πτους, λιπό-πτολις, λιπ-αυγής, λίπ-ουρος* u. viele andere. Wir dürfen von rein formalem gesichtspunkte aus wol die proportion ansetzen: *φυγο-* in *φυγο-πτόλεμος*: lat. *-fugo-* in *luci-fugu-s* = *λιπο-* in *λιπό-γαμος*: lat. *-liquo-* in *re-liquu-s*. Die bedeutung von *re-liquu-s* ist freilich passivisch, die von *λιπο-* in jenen compositis kann nur activisch sein: 'der verlässt' oder 'verlassen hat'. Dieser unterschied tut indes hier nichts zur sache: auch im lateinischen wäre ja, vielen analogien gemäss, ein *-liquo-* mit activischer bedeutung 'verlassend' als schlussglied eines compositums das erste glied accusativisch regierend recht wol möglich. Wie dem auch sei, jedesfalls ist es erlaubt, auch das griech. *λιπο-* in den damit beginnenden compositis als ein nach form und bedeutung von hause aus regelrechtes nomen agentis aufzufassen. Das sprachgefühl aber ward dabei an den aorist *ἔ-λιπ-ο-ν* gemahnt und schuf zusammenhang mit dieser verbalform.

στυγο- στυγ- in *στυγό-δεμνος* 'das ehebett hassend' Anthol. Palat. X 68, 1., *στυγ-άνωρ* 'die männer hassend' Aeschyl. Prom. 724. steht in demselben verhältnis zu dem starken aorist homer. *κατ-έ-στυγο-ν* Il. *P* 694. Od. *χ* 113., wie das *φυγο-* in *φυγο-πτόλεμος* und *φυγ-αίχμης* zu *ἔ-φυγο-ν*: nicht daraus gebildet, sondern als normales nomen agentis mit *-o-* entsprungen, kann auch *στυγο-* die volksetymologische an-

Digitized by Google

lehnung an ἔ-στυγο-ν erfahren haben. Erscheint das aber fraglich, weil dieser alte primäre aorist vielleicht nicht mehr in lebendigem sprachgebrauche lebte, als jene nachhomerischen composita mit στυγο- aufkamen, weil man da vielleicht nur noch das abgeleitete verbum στυγέω kannte und brauchte: so müssen dieselben composita als nachbildungen gelten, weswegen wir unten noch einmal darauf zurückzukommen haben.

φαγο- φαγ- in Φαγο-δαίτης 'mahlzeitenfresser', parasitenname bei Alkiphr. III 66.*), φάγ-άνθρωπος 'menschenfressend' Hesych. Phot. lex. s. v. Hier hat das griechische selbst die bei φυγο-πτόλεμος als möglich vermutete entgegengesetzte stellung der glieder in ἀνθρωπο-φάγο-ς, σιτο-φάγο-ς, ὠμο-φάγο-ς u. a. Das φαγ(ο)- in φαγ-άνθρωπος ist auch hier ursprünglich nichts anderes als der gleichlautende bestandteil in ἀνθρωπο-φάγο-ς, nemlich einfaches nomen agentis mit suff. -o-. Ob das aber den späten Griechen, als sie die bildungen Φαγο-δαίτης und φαγ-άνθρωπος schufen, noch bewusst war, dass sie die alte regel, nominalstamm mit nominalstamm zu componieren, richtig getroffen hatten, steht sehr zu bezweifeln: viel eher werden sie sich unter dem anfangsgliede φαγο- φαγ- etwas aoristisches, dasselbe was sie in ἔ-φαγ-ο-ν vor sich hatten, gedacht haben. Die lediglich durch den lautlichen zusammenfall veranlasste ideenassociation, das irre geleitete sprachgefühl, hat es denn auch bewirkt, dass bei einer anderen compositionsbildung desselben kreises, bei φαγέ-σωρος 'haufen verschlingend', bezeichnung eines fressers in dem fragment eines komikers bei Poll. VI 42. (Meineke IV pg. 682.), für das erste glied geradezu diejenige form des aoriststammes gewählt ward, welche eben dieser aorist in den meisten seiner formen anwendet: φαγε- wie in ἔ-φαγε-ς, ἔ-φαγε, ἐ-φάγε-τον, ἐ-φάγε-τε u. s. w.

Das vorhergehende lehrt uns, denke ich, wol genügend, dass es an doppeldeutigem und das sprachgefühl irre leitendem material unter den ersten gliedern alter nominalcomposita

*) Φαγὸ-δαίτῃ ist handschriftlich überliefert; daneben freilich auch corruptes Φαγο-δαρδάρτῳ, für welches Meineke ein Φαγο-δαρδάπιῳ herstellen will. Mir scheint gegen die richtigkeit dieser conjectur die schwierigkeit der formalen erklärung einer solchen bildung Φαγο-δαρδάπτῳ zu sprechen.

Digitized by Google

auch im griechischen nicht fehlte, dass auch hier bedingungen wol vorhanden waren, welche geeignet waren, den verbalen stämmen tür und tor zu öffnen, um in die ersten glieder nominaler composita einzudringen. Über die richtige erklärung derjenigen bildungen, welche ihrer form nach eine doppelte auffassung zulassen, haben sich die sprachforscher viel hin und her gestritten, ohne zu erkennen, dass gerade diese schicht zur erklärung der unursprünglichen erscheinungen in den ersten griechischen compositionsgliedern die allerwichtigste ist. Auch Clemm hat dies nicht erkannt und konnte es nicht erkennen, so lange er sich, wie er es tat, auf den standpunkt des späteren griechischen sprachgefühles stellte und so lange er eben dieses sprachgefühl als etwas stabiles und von allen zeiten her feststehendes betrachtete.

Was nun den allgemeinen charakter der vorhin erörterten doppeldeutigen bildungen anbetrifft, welche nach unserer meinung den übergang von der älteren zu einer veränderten jüngeren formationsweise herbeiführten, so machen wir dabei noch folgende interessante beobachtung. Eine anzahl der später misverstandenen und vom sprachgefühle anders gedeuteten bildungen waren alte bahuvrîhis; so die mit *αἰολο-*, mit *φιλο-* und mit *ταν-* im ersten gliede. Wir müssen daraus schliessen, dass der griechischen sprache die bahuvrîhische auffassung im laufe der zeit unbequem ward, dass sie es allmählich als eine lästige fessel empfand, sich das band zwischen den beiden gliedern der composition in dem schema des alten bahuvrîhi-verhältnisses zu denken. Diese beobachtung stimmt aber völlig überein mit dem ganzen charakter der griechischen sprache und ihrer formbildung und findet im letzten grunde ihre tiefere erklärung an diesem gesamtcharakter der sprache des Hellenen, der wir ja durchaus und mit vollem rechte ihre gewandtheit, ihre leichtbeweglichkeit und ich möchte sagen ihre eleganz in der auffassung und darstellung formaler verhältnisse nachrühmen. Die alte bahuvrîhi-composition hat ja unleugbar oft etwas schwerfälliges, ungelenkes; der sprechweise des schematisierenden Inders, der es damit sogar bis zu den allerschwerfälligsten und auch für unseren geschmack ermüdendsten bildungen bringen kann, steht sie offenbar besser an. Nehmen wir die durchaus correcte analyse, welche Pâṇini II 2, 24. von dem sanskritischen bahuvrîhi

Digitized by Google

citra-gu-s gibt: *citrâ gaur yasya, sa citraguḥ* 'wessen kuh bunt ist, der ist ein buntkuhiger' und versuchen wir es, dieselbe art der grammatischen auflösung auf ein griechisches beispiel, etwa *φιλό-ξενο-ς*, anzuwenden; es würde herauskommen: *ᾧ οἱ ξένοι φίλοι εἰσίν, οὗτος φιλόξενος*. Wer möchte behaupten, dass je ein Grieche der historischen zeit sich so sein compositum *φιλό-ξενος* aufzulösen fähig gewesen wäre? So etwas wäre — ich behaupte es kühnlichst — nicht einmal einem der alexandrinischen Pâṇinis in den sinn gekommen; viel weniger dürfen wir vollends dergleichen der lebendigen hellenischen volkssprache, der sprache des epikers, des tragikers zumuten. Lieber dachte der Grieche bei *φιλό-ξενος* einfach an sein verbum *φιλέω*, und weil er daran dachte, so konnte er auch als gegenstücke zu seinen *φιλό-ξενος*, *φιλ-άνθρωπος* schlichtweg und ohne gêne späterhin ein *μισό-ξενος* und *μισ-άνθρωπος* wie von dem verbum *μισέω* bilden.

Die verteidiger der rein nominalen compositionsweise haben sich vielfach abgemüht, die nominale natur des ersten bestandteiles *μισο- μισ-* von *μισό-ξενος*, *μισ-άνθρωπος* zu erweisen. Schönberg in seiner schrift 'üb. griech. composita, in deren ersten gliedern viele grammatiker verba erkennen', Mitau 1868. s. 31. lässt in seiner weise den *-as*-stamm des neutrums *μῖσος* zu dem *-o*-stamme *μισο-* abgestumpft werden; ihm stimmt Schröder bei üb. d. formelle unterscheid. d. redeteile s. 364. Die sache ist aber sehr einfach die: allerdings enthalten, darin hat Clemm (de compos. Gr. s. 15.) entschieden recht, die mit *μισο- μισ-* beginnenden composita in ihrem ersten teile den verbalstamm des verbums *μισέω* (wenn man will, sage man auch: ein aus dem verbum *μισέω* rückwärts gebildetes verbalnomen), aber dieser verbalstamm ist nach der falschen analogie und nach dem misverstandenen muster eines echten nominalen stammes, des *φιλο- φιλ-* in zahlreichen von hause aus bahuvrîhischen compositis, geformt. Es kommt hinzu, um die wahrheit dieser behauptung zur evidenz zu erheben, dass uns in diesem einen falle auch die chronologie nicht im stiche lässt: sämtliche composita mit dem anfangsgliede *μισο- μισ-*, *μισό-γυνος*, *μισό-δημος*, *μισό-θεος*, *μισ-έλλην* und wie sie alle heissen mögen, sind nachhomerisch; dagegen finden sich die composita mit *φιλο- φιλ-*, wie wir oben sahen, schon in reichem masse bei Homer vertreten. Wie aber diese reich ent-

Digitized by Google

wickelte gruppe der mit *μισο- μισ-* gebildeten, so konnten offenbar nach demselben muster auch noch andere emporspriessen; beispielshalber *στυγό-δεμνος* und *στυγ-άνωρ*, die auf dieselbe weise an das verbum *στυγέω* anknüpfen, falls sie nicht in der oben s. 156 f. beschriebenen weise zu dem alten primären verbum derselben wurzel *στυγ-* in beziehung gesetzt werden dürfen. Gerade die nachbildungen mit *μισο- μισ-*, *στυγο- στυγ-* im ersten gliede geben uns aber nachträglich noch die beste bestätigung, wie recht wir vorhin daran taten, hinsichtlich der alten compositenbildungen mit *φιλο- φιλ-* eine allmählich eingetretene veränderung des griechischen sprachgefühls zu constatieren.

Noch ein anderer punkt weist meines erachtens unverkennbar darauf hin, dass mit mehreren der alten durch *φιλο-* gebildeten bahuvrîhis ein misverständnis im verlaufe des griechischen sprachlebens vorgegangen ist. Man hat nemlich einige von ihnen noch anders als verbal, als durch anknüpfung an das verbum *φιλέω*, umgedeutet.

Clemm de compos. Gr. s. 152 f. sucht sich mit der bedeutungsentwickelung solcher composita wie *φιλ-αθλητής* 'ein leidenschaftlicher athlet', *φιλ-αναγνώστης* 'ein freund des lesens', *φιλο-θύτης* 'das opfern liebend, gern opfernd', *φιλο-πότης* 'dem trunke ergeben, gern trinkend' abzufinden. Sie scheinen ihm die 'vis verbalis' des anfangsgliedes nicht bewahrt zu haben: *φιλο-πότης* bedeute doch nicht 'amans potorem', *φιλο-θύτης* nicht 'amans sacerdotem', wie man erwarten sollte, und Pott etym. forsch. II^{1} 395. habe das rechte getroffen, wenn er lehre, das *φιλο-* sei in diesen fällen adverbialiter zu verstehen im sinne von 'libenter, gern'. Da es nach Clemm so scheinen könnte, als ob es überwiegend bloss nomina agentis auf *-της* seien, mit welchen als schlussgliedern das *φιλο-* in dieser eigentümlichen bedeutung componiert werde, so fügen wir seinen beispielen zunächst einige hinzu: *φιλ-ακόλουθος* 'gern folgend oder begleitend' Aristoph. Ran. 414., *φιλ-απεχθής* 'sich gern verfeindend', *φιλ-ελεήμων* 'gern mitleidig', *φιλ-ελεύθερος* 'freiheit liebend', *φιλο-γέωργος* 'den feldbau, das landleben liebend', *φιλο-θέωρος* 'schaulustig', *φιλο-κακοῦργος* 'gern böses tuend', *φιλο-κισσοφόρος* 'gern epheu tragend', *φιλο-κύνηγος* 'die jagd liebend', *φιλό-λαλος* 'gern sprechend, redselig', *φιλο-πλούσιος* 'reichtum liebend' (neben

Digitized by Google

häufigerem *φιλό-πλουτος*), *φιλο-προσήγορος* 'gern mit den leuten sprechend, leutselig', *φιλό-πρωτος* 'gern der erste sein wollend', *φιλό-σοφος* 'weisheit liebend', *φιλο-συμπαθής* 'gern mitleidig', *φιλο-ταλαίπωρος* 'gern mühsal erduldend' gehören alle zu derselben kategorie.

Wie kommt nun in allen diesen compositen das *φιλο-* zu der bedeutung von *ἡδέως, προθύμως*, einer bedeutung, in welcher doch selbst das adverbium *φίλως* fast nur bei dichtern gebraucht wird? Wenn wir bedenken, dass alle die genannten zusammensetzungen nicht in der ältesten zeit der sprache auftreten und ganz augenscheinlich erst in der späteren grăcität beliebter zu werden anfangen, so werden wir uns umsehen, ob sie nicht an ältere compositionen mit *φιλο-* angeknüpft werden können, durch deren falsche auffassung seitens des sprachgefühls sie entstanden sein könnten. Hier finden wir nun folgendes.

Bei Homer finden sich *φιλο-κέρτομος* und *φιλο-ψευδής*, die nach unserer meinung unstreitig bahuvrîhis mit den schlussgliedern *τὰ κέρτομα* und *ψεῦδος* sind; s. oben s. 146. Spätere, aber meist noch der guten zeit angehörige schriftsteller gebrauchen: *φίλ-αρχος* 'die herrschaft liebend, herrschsüchtig' (Plato, Polyb.), *φιλ-ειδήμων* 'wissbegierig, lernlustig' (Strabo), *φιλ-έρημος* 'die einsamkeit liebend, gern allein', *φίλ-εχθρος* 'feindschaft liebend, zur feindschaft geneigt' (Diog. Laert.), *φιλό-ζωος* 'das leben liebend' (Soph., Eurip., Aristot.), *φιλο-θεάμων* 'schaulustig' (Plato, Plut.), *φιλ-οικόδομος* 'das häuserbauen liebend, baulustig' (Xenoph., Aristot.), *φιλο-δίκαιος* 'gerechtigkeit liebend' (Aristot., Plut.), *φιλο-λοίδορος* 'schmähsüchtig, gern schmähend' (Aristot., Plut.), *φιλο-σώφρων* 'mässigung liebend', *φιλό-θερμος* 'wärme liebend' (Theophrast., Plut.), *φιλό-ψυχρος* 'kälte liebend' (Theophrast., Plut.). Ohne zweifel sind auch diese alle ihrem ursprunge nach für echte bahuvrîhis zu halten; die schlussglieder sind die substantiva: *ἀρχή* 'herrschaft', *εἴδημα* 'das wissen', *ἡ ἔρημος* oder *τὰ ἔρημα* 'einsamkeit, wüste', *ἔχθρα* 'feindschaft', *ζωή* 'leben', *θέαμα* 'schauspiel', *οἰκοδομή* 'hausbau', *τὸ δίκαιον* 'die gerechtigkeit', *τὸ λοίδορον* 'die schmähsucht', *τὸ σῶφρον* 'die mässigung', *τὸ θερμόν* 'die wärme', *τὸ ψυχρόν* 'die kälte'. Aber eben diese substantiva brauchte der Grieche, nachdem jene composita einmal fertig und längere zeit im gebrauche

Digitized by Google

waren, nicht notwendig mehr in denselben zu fühlen; ihm schienen einfach die adjectiva, beziehungsweise personen bezeichnenden substantiva *κέρτομος* 'kränkend', *ψευδής* 'lügenhaft, lügner', *ἀρχός* 'herscher', *εἰδήμων* 'wissend', *ἔρημος* 'einsam', *ἐχθρός* 'feindselig, feind', *ζωός* 'lebend', *θεάμων* 'zuschauer', *οἰκοδόμος* 'haus bauend', *δίκαιος* 'gerecht', *λοίδορος* 'schmähend', *σώφρων* 'mässig', *θερμός* 'warm', *ψυχρός* 'kalt' darin vorhanden zu sein. Auch in solchen wie *φιλό-βορος* 'frass liebend, gern fressend' und *φιλό-μαχος* 'kampf liebend, gern kämpfend', in denen für unser grammatisches bewusstsein natürlich die substantive *βορά* 'frass' (freilich nicht erkannt von Clemm de compos. Gr. s. 152.) und *μάχη* 'kampf' stecken, mochte das sprachgefühl des Griechen leicht das *-βορος* und *-μαχος* auf gleiche linie stellen mit dem *-βορος* 'fressend' in *δημο-βόρος*, *θυμο-βόρος*, *κρεο-βόρος*, mit dem *-μαχος* 'kämpfend' in *ἀγχέ-μαχος*, *πρό-μαχος*, *ναυ-μάχος*, *μονομάχος*. *) So gewann denn das *φιλο-* von selbst die alterierte bedeutung 'gern, mit neigung'. Vorgenommene nachbildungen aber, wie eben *φιλο-πότης*, *φιλο-θύτης*, wie *φιλο-ψεύστης* Hesych. wol unmittelbar nach dem alten *φιλο-ψευδής* gebildet, führten eine ganz neue classe von compositis mit *φιλο-* herbei: karmadhârayas nach dem muster falsch gedeuteter alter bahuvrîhis.

Bei den compositis mit *φιλο-* haben wir uns etwas länger aufgehalten. Sie gerade sind sehr geeignet, um einen einblick darin zu gewähren, wie der sprachgeist zu seinen formen in verschiedenen zeiten verschiedene stellung einnimmt und in folge dessen verschieden mit ihnen schaltet. Es galt hier vornemlich zu zeigen, wie sich alle bildungen mit *φιλο-* gleichsam aus einem gusse erklären lassen, wie man eine ursprünglich mannigfachere begriffliche geltung dieses anfangsgliedes in den einzelnen damit gebildeten compositengruppen dann nicht anzunehmen braucht, wenn man nur den richtigen ausgangspunkt wählt und von diesem aus-

*) Dass in *φιλό-βορος* und *φιλό-μαχος* die substantive *βορά* und *μάχη* enthalten sind, beweist schon ihre accentuation gegenüber dem *δημοβόρος*, *ναυ-μάχος*. Nach diesem kriterium müssten wir demnach auch in *ἀγχέ-μαχος* und *πρό-μαχος* das substantiv *μάχη* suchen und ihnen die bahuvrîhischen grundbedeutungen geben: 'den nahkampf kämpfend', 'das vordertreffen habend'.

Digitized by Google

gehend den historischen gang der sprachlichen weiterentwickelung genügend in rechnung zieht.

Über die form der verbalen asigmatischen ersten compositionsglieder sind wir nun noch einige rechenschaft zu geben schuldig.

Wir haben unter unserem beweismaterial beispiele angetroffen, nach deren misverstandenem muster präsensstämme, und andererseits solche, nach deren analogie starke aoriststämme zutritt in die nominale composition erlangen konnten. Für ein entschiedenes anzeichen, dass ein solcher gebrauch eines verbalstammes wirklich statt gefunden hat, halten wir das alsdann gewöhnlich in der compositionsfuge hervortretende *-ε-*. Darin hat Clemm ganz ohne allen zweifel recht, dass er trotz aller anfeindungen tapfer daran festhält, dieses *-ε-* könne schlechterdings nichts anderes als etwas verbales sein, in compositis wie *ἀρχέ-κακος*, *ἐχέ-θυμος*, *φερέ-πονος* sei demnach der verbale präsensstamm, und nur dieser, in solchen wie *δακέ-θυμος*, *ἑλέ-πτολις* der verbale aoriststamm und nur dieser vorhanden. Vergl. de compos. Graec. s. 61 f., zeitschr. XVIII 239., stud. VII 46. An eine abschwächung dieses *-ε-* aus früherem *-ο-* etwa ist, wie Clemm sehr richtig gegen Bopp bemerkt, in keiner weise zu denken. Auch darin beruht einiges verdienst Clemms, dass er es scharf betont hat, wie gerade dieses *-ε-*, und nicht *-ο-*, in den ältesten verbalen compositis, vornemlich in den homerischen, sich zeige.

Wie ist denn nun aber die wahl dieses verbalthematischen *-ε-* zu erklären, da doch die sprache bei ihrer aufkommenden neigung, verbale erste compositionsglieder zu bilden, offenbar nirgends ein *-ε-* als compositionsvocal in den ihr als muster dienenden misverstandenen nominalen ersten gliedern vorfand? Könnte man nicht gerade hieraus ein argument gegen unsere ansicht gewinnen, dass die verbalen ersten glieder früheren echt nominalen, aber wegen ihrer form doppeldeutigen nachgebildet worden seien? Mit nichten, glaube ich.

Wir müssen ja, wie bereits früher bemerkt (oben s. 140.), anerkennen, dass der ganze entwickelungsprocess der verbalen composition im griechischen bereits vor aller durch litterarische denkmäler bezeugten zeit zum vollen abschluss gelangt war. Zu Homers zeit war schon keine schranke

Digitized by Google

mehr in der ungehemmten verwendung der verbalen stämme für die nominale composition. Es konnte sich also ganz wol das neue compositionsprincip damals bereits so weit von dem alten, aus dem es hervorgegangen war, emancipiert haben, dass es in jeder beziehung seine eigenen wege gieng. Wenn Homer *Ἀγέ-λαος*, *ἀρχέ-κακος* gebrauchte, so ist nicht unmöglich, dass diesen bildungen in der tat ehemalige **Ἀγό-λαος*, **ἀρχό-κακος* zeitlich voraus lagen; die homer. *φυγο-πτόλεμος*, *ἡλιτό-μηνος*, *ἁμαρτο-επής* könnten ja eben die überreste dieser früheren schicht sein. In diesen wurden dann die nominalen anfangsglieder misgedeutet, an die verba *ἄγω*, *ἄρχω* angelehnt. Dann endlich machte, nachdem das verbale princip zum völligen durchbruch gekommen war, in jenen bildungen **Ἀγό-λαος*, **ἀρχό-κακος* das *ἀγο-*, *ἀρχο-* allmählich dem *ἀγε-*, *ἀρχε-* platz. Nicht auf dem wege einer lautlichen entwickelung von *-ο-* zu *-ε-* geschah das (das zu behaupten sei ferne von uns), sondern weil die sprache bei dem nunmehr befestigten bewusstsein, dass das erste glied solcher composita am nächsten zu dem verbum gehöre, das bedürfnis fühlte, den hinfort verbal empfundenen anfangsgliedern nun auch diejenige gestalt zu verleihen, in welcher der verbalstamm überwiegend meist zu erscheinen pflegte und welche ihn eben darum als verbales gebilde gegenüber dem gleichstämmigen nomen charakterisierte.

Also das auftreten des *-ε-* bezeichnet nur den tatsächlich erfolgten festeren und endgiltigen anschluss der nun doch einmal von ihrem nominalen urstock weit genug abgezweigten ersten compositionsglieder an das verbum. So angesehen kann es demnach nur als ein zeichen grösserer kraft und energie in der sprachlichen formenbildung gelten, wenn die homerische sprache mit einer gewissen consequenz das verbale *-ε-* als compositionsvocal durchführt, damit gleichsam offen zu der maxime sich bekennend: was wir verbal fühlen, soll auch entschieden verbale gestalt haben. Die sprache der späteren zeit dagegen mit ihren *βουλό-μαχος*, *ἐθελό-πονος*, *λειπό-θηλος*, *λειχο-πίναξ*, *μελλό-νυμφος*, *φαινο-μηρίς*, *φθινό-καρπος* zeigt sich in diesem punkte augenscheinlich viel gleichgiltiger und lässt sich offenbar bei der gestaltung jener verbalen ersten glieder mehr stumpfsinnig von der allgemeinen analogie der zahlreichen nominalen das

Digitized by Google

-o- in der compositionsnaht aufweisenden zusammensetzungen leiten.

Passend kann man mit dem verfahren der homerischen sprache in diesem punkte die oben s. 71 f. geschilderte regel in vergleich stellen, welche die deutsche sprache bei dem gebrauche der präsensstämme starker verba als erster compositionsglieder streng zu beobachten pflegt: hier wie dort waltet der richtige grundsatz, dass nur diejenige lautgestalt als der eigentliche träger der verbalen bedeutung gelten könne, welche durch die überwiegende mehrzahl der von dem betreffenden verbalstamme gebildeten formen gleichmässig hindurch gehe. Im griechischen aber mochte, um zu dem verbalthematischen *-ε-* zu greifen, wol auch das noch der sprache eine äusserliche handhabe bieten, dass sie in einer guten anzahl der miszuverstehenden muster gar keinen vocal in der fuge der zusammensetzung gewahrte, in allen denen bekanntlich nicht, in welchen das zweite glied vocalisch anlautet. Wär es denn, so konnte etwa das einmal abgeirrte sprachgefühl schliessen, war es denn so ausgemacht, dass in solchen verbal gedeuteten compositis wie *ἀγ-ήνωρ, αἶθ-οψ, ἀρχ-ηγός, ἐχ-έγγυος, λιπ-ερνής, μεν-αίχμης, φαγ-άνθρωπος, φέρ-ασπις, φυγ-αίχμης* gerade ein *-o-* der unterdrückte vocal sei? Ein *-ε-* liess sich ebenso gut hinein denken, und was wunder, wenn dieses so hineingedachte *-ε-* dann bei consonantisch anlautenden schlussgliedern nach und nach zum vorschein kam? Derartige 'falsche folgerungen' tut die sprache in unzählig vielen fällen; vergl. das oben s. 34. 41 ff. gesagte. Zum allermindesten aber mussten, wie man zugeben wird, solche beispiele wie die obigen *ἀγ-ήνωρ* u. s. w. das gefühl von der gleichgiltigkeit der lautlichen beschaffenheit des compositionsvocales nur verstärken helfen.

Der zuletzt berührte punkt führt mich noch auf eine andere vermutung über den grund des hervortretens des *-ε-* trotz der ermangelung der nominalen muster mit *-ε-* als compositionsvocale.

Nehmen wir an, in compositis wie *ἀγ-ήνωρ, μεν-αίχμης, φέρ-ασπις, φαγ-άνθρωπος* sei bei ihrem ersten entstehen der vocal *-o-* elidiert worden, so konnten bei diesen spätere volksetymologische versuche das *-ε-* hineinzudenken deswegen leicht veranlassung nehmen, weil bei dem factischen

Digitized by Google

mangel jedes compositionsvocales die genannten gebilde in der folge ohne weiteres der imperativischen umdeutung fähig waren, weil es dem sprachgefühl von seiten der form nicht verwehrt war, diese als 'führe die mannen', 'besteh die lanze' (*μέν' αἰχμήν*), 'trag den schild' (*φέρ' ἀσπίδα*), 'friss den menschen' (*φάγ' ἄνθρωπον*) aufzufassen. Mit dem verbalstamm thematischer verben, soweit er das -ε-suffix zeigt, deckt sich ja allemal in der form auch die zugehörige II. sing. imper. act. Und vor einer ansicht wie die, dass die Griechen in *Ἀγέ-λαος, μενε-δήιος, φερέ-πονος, φαγέ-σωρος* in der tat ihre imperative *ἄγε, μένε, φέρε, φάγε* als bestandteile der composition verwendet hätten, brauchen wir keineswegs etwa als vor einer bei dem heutigen stande unserer forschung unwissenschaftlichen zurückzuschrecken. Das vorhandensein vereinzelter wirklich nur als imperativcomposita zu verstehender bildungen, wie des *τραπ-έμπαλιν* 'kehr-wiederum' Pherekr. b. Phot. pg. 598, 11., scheint mir ebenfalls dafür zu sprechen, dass den Griechen die imperativische auffassung der in rede stehenden verbalen compositionen nicht ungeläufig war.

Jak. Grimm deutsche gramm. II 976 ff. wäre somit hinsichtlich des factums, dass es altgriechische imperativcomposita gibt, völlig beizupflichten, und nur hinsichtlich der erklärung, wie die griechische sprache zu solchen gebilden gekommen, würde die neuere grammatik über ihn hinausgeschritten sein. Dass Grimms auffassungsweise die einfachste, natürlichste, dem unbefangenen blicke am ehesten sich darbietende ist, ist ja keine frage. Im historischen leben einer sprache ist derselben immer viel eher zuzutrauen, dass sie bei neubildungen mit einer lebendigen flexionsform, wie hier dem imperative, operiere, als dass sie abstractionen mache und ungeformte verbalstämme, grammatische präparate, in derselben weise wie reale existenzen behandele, wie es die sprachwissenschaftliche analyse unserer tage zu tun pflegt. „Was kein verstand der verständigen sieht, das übet in einfalt ein kindlich gemüt": es wäre dies wol nicht das erste, aber eins der augenfälligsten beispiele, dass das ergebnis, welches sich frühzeitig einer einfachen und natürlichen sprachanschauung aufdrängte, späterhin auch das durch wissenschaftliche begründung einzig zu ehren kommende wird.

Digitized by Google

So stelle ich denn hier auf grund der angestellten erwägungen diese hypothese, dass in den asigmatischen compositen mit -ε- die ersten glieder für das griechische sprachbewusstsein wirklich imperative waren, der anderen ansicht, dass dieselben bestandteile für flexionslose verbalstämme zu halten seien, als mindestens gleichberechtigt an die seite.

Nun ist aber hier endlich noch ein letzter punkt betreffs der asigmatischen composita zu erledigen. Wir hoffen es hinlänglich klar gemacht zu haben, wie es auf einem wege der rückkehr geschehe (s. oben s. 7.), wenn griech. φερε- in φερέ-πονος wieder zu derselben bedeutungsfunction gelange, die einstmals auch sein indogermanischer urahn *bhara-* gehabt, dann aber fernerhin in seinem gebrauche als verbalstamm für das lebendige sprachgefühl wenigstens eingebüsst hatte: zu der function des nomen agentis. Gleichzeitig nun aber haben wir andererseits das zugegeben, dass die stellung der beiden glieder, so wie sie in φερέ-πονος vorliege (das nomen agentis voran), auf der beibehaltung eines aus alter zeit stammenden gebrauches beruhe: vorhin s. 154 f. Wäre es nun da, könnte man fragen, nicht denkbar, dass die Griechen aus indogermanischem muttergute solche composita wie **bhara-juga-s* und **bhara-vaika-s* als ihr erbteil davon getragen hätten? Zu der zeit der differenzierung des *bhara-* zu φερε- im verbum und zu φορο- im nomen liessen sie dieselben composita dann direct mit dem verbum gehen und zu φερέ-ζυγο-ς, φερέ-οικο-ς werden, während die umgekehrt gestellten **juga-bhara-s*, **vaika-bhara-s* regelrecht der nominalen gestaltung des *bhara-* folgten: ζυγο-φόρο-ς, οἰκο-φόρο-ς. Von einer rückkehr des φερε- zur function des nomen agentis brauchte dann, so scheint es, nicht geredet zu werden. Ebenso glaube ich ja die ansicht K. Zachers über diesen punkt dissert. philol. Halens. I 322 f. verstehen zu sollen. Auch indogermanische primäre nominalbildungen von der art wie **bhara-tra-m*, **gana-ti-s* liessen wir oben s. 5. in stätig fortdauerndem anschlusse an das verbum ihre griechische lautgestalt φέρε-τρο-ν, γένε-σι-ς gewinnen.

An sich können wir uns diesen einwurf, unbeschadet der richtigkeit unseres erklärungsprincipes der verbalen composition, ganz wol gefallen lassen und einräumen, dass

Digitized by Google

allerdings indog. **bhara-juga-s* unmittelbar zu griech. *φερέ-ζυγο-ς* werden konnte. Denn wer, wie K. Zacher, dieser ansicht ist, der kommt trotzdem, wenn ich recht sehe, um die zuhilfenahme unseres erklärungsprincips nicht herum. Indog. *bhara-* ward im verbum sehr früh, weit vor dem eintritt des sonderlebens der griechischen sprache, zu *bhere-*, zur zeit nemlich des entstehenden gemeinsam-europäischen sprachzustandes.*) Vergl. verf. Jenaer literaturz. 2. dec. 1876. s. 760. Man müsste also annehmen, dass auch griech. *φερέ-ζυγο-ς* als directer fortsetzer eines indog. **bhara-juga-s* unter der gestalt **bhere-juga-s*, wie die mittelstufe ja zu lauten hatte, gemeinsam-europäisches compositum gewesen sei. Damit aber würde man offenbar für diejenige ursprache, welche die mutter aller der *e*-sprachen war, das vorhandensein verbaler nominalcomposition statuieren müssen, wozu mir alle festeren anhaltspunkte zu fehlen scheinen. Denn wie dem auch sei: geschah die lautliche umwandelung von **bhara-juga-s* zu **bhere-juga-s* in so früher, in vorgriechischer zeit, so geschah jedesfalls auch die verbale umdeutung des anfangsgliedes *bhara-*, das vergessen seines nomen-agentis-charakters so früh; denn *bhere-* ist eben nur verbal. Man kann also, wie man sieht, bei dieser annahme das von uns immerfort geltend gemachte moment der geschehenen verbalen umdeutung erster nominaler glieder keineswegs entbehren, muss es aber in einer weit früheren sprachperiode

*) Absichtlich drücke ich das obige in einer allgemeineren form aus und vermeide den ausdruck 'europäische spracheinheit'. Auch mir scheint neuerdings selbst das *e* der europäischen sprachen nichts mehr für die ehemalige existenz einer gemeinsamen europäischen grundsprache zu beweisen. Freilich sind meine gründe für diesen zweifel ganz wesentlich andere als die von Joh. Schmidt zeitschr. XXIII 333 ff. vorgebrachten, deren stichhaltigkeit mir wenigstens nicht einleuchten will. Doch kann ich mich auf eine darlegung meiner gründe an diesem orte nicht einlassen. Sie stimmen im wesentlichen mit den von Brugman stud. IX 374 ff. dargelegten argumenten überein; wenigstens gebe ich in dem einen hauptpunkte Brugman unbedingt recht, dass ich mit ihm den unterschied der verschiedenen *a*-laute (europ. *e* und *a*) ursächlich in die periode der indogermanischen grundsprache zurückgehen lasse, dass ich ferner an einen causalen zusammenhang der lautnüancierungen in der *a*-reihe mit den ursprünglichen betonungsverhältnissen glaube, endlich dann selbstverständlich auch meinerseits die ganze fragestellung in dem erwähnten aufsatze Joh. Schmidts für eine verfehlte halten muss.

Digitized by Google

wirken lassen, als wir zu tun gezwungen sind, wenn wir den ganzen vorgang auf griechischem boden sich vollziehen lassen und demgemäss in griech. *φερέ-ζυγο-ς* nicht den directen abkömmling eines grundsprachlichen **bhara-juga-s* sehen.

C. Sigmatische composita.

Die sogenannten sigmatischen composita der griechischen sprache, zu denen wir nun übergehen, bestätigen auch ihrerseits vollauf die richtigkeit unserer annahme von dem ursprunge verbaler erster compositionsglieder.

Ausgegangen ist die sprache bei den zahlreichen bildungen dieser art von alten echt nominalen ersten gliedern, welche mit dem suffixe *-ti-* gebildet waren. Dies ist ein punkt, der nach meiner überzeugung gar keinem zweifel mehr unterliegt. Diejenigen forscher, welche dies gelehrt und anerkannt kaben, sind u. a.: Pott etym. forsch. I[1] 90. I[2] 238 ff., Düntzer d. lehre v. d. latein. wortbild. u. compos. Köln 1836. s. 193., Benary röm. lautl. Berlin 1837. s. 138., Bopp vergl. gramm.[3] §. 965., Hugo Weber zeitschr. X 254., Leop. Schröder formelle untersch. d. redeteile s. 361 ff., ferner Leo Meyer vergl. gramm. II 328 f., Rödiger zeitschr. XVIII 70., Herzog in Fleckeisens jahrb. f. class. philol. 1870. s. 299. untersuch. üb. d. bildungsgesch. d. griech. u. latein. spr. Leipz. 1871. s. 71., Gust. Meyer stud. V 110 ff., Zacher dissert. philol. Halens. I 330 ff., Joh. Schmidt Jenaer literaturz. 31. jan. 1874. s. 76. 18. sept. 1875. s. 668., Schaper zeitschr. XXII 525., Fried. Stolz d. zusammenges. nomina in d. homer. u. hesiod. gedichten Klagenfurter gymnasialprogr. 1874. s. 41 f. Ihnen stimme ich also, was den formalen ursprung der bildungen angeht, völlig bei. Dabei bleibt es zunächst ganz dahingestellt und ist eine frage für sich, ob jene mit dem suffixe *-ti-* gebildeten nomina als abstracte nomina actionis, wie Pott, Düntzer, Benary, Bopp, Hugo Weber und Schröder wollen, oder als concrete nomina agentis aufzufassen seien, was Leo Meyer, Rödiger, Gust. Meyer, Zacher und Joh. Schmidt vorgezogen haben.

Den formalen zusammenhang zwischen den mit *-σι-* gebildeten ersten compositionsgliedern und selbständig vorkommenden das suffix *-σι-* = ursp. *-ti-* enthaltenden verbal-

Digitized by Google

nominibus hat niemand einleuchtender gemacht, als unfreiwilliger weise Clemm selbst, der gegner jener ansicht. Seine massenhaften de compos. Graec. s. 33—39 gegebenen materialzusammenstellungen solcher fälle wie nom. *τέρψι-ς*: comp. *τερψί-μβροτος* reden laut genug, so laut, dass man sich fast wundern könnte, wie es der fleissige zusammensteller selbst nicht hören und sich veranlasst fühlen konnte, für die wenigen nicht einstimmenden fälle ihre individuellen erklärungsgründe aufzusuchen. Es wäre, rein a priori betrachtet, fast ein wunder zu nennen, wenn die letzteren, die fälle, die sich nicht unmittelbar fügen wollen, fehlten, wenn ein so sehr sich ausbreitendes compositionsprincip, wie es dieses offenbar im griechischen geworden ist, nicht hie und da aus seinen ihm von alters her vorgeschriebenen bahnen gewichen wäre.

Die ferneren hauptstützen für dieselbe ansicht, dass nomina mit suff. *-ti-* in jenen ersten griechischen compositionsgliedern stecken, sind besonders von Pott, von Rödiger, vor allen aber von Gust. Meyer geltend gemacht worden. Die beiden sanskritischen beispiele *rîtyà-ap-* ved. 'wasser strömend' und *ranti-deva-* nom. propr. 'die götter ergetzend' betrachte auch ich mit Gust. Meyer, trotz des widerspruches von Clemm stud. VII 52. anm. 7., als sichere analogien zu den griechischen sigmatischen compositis, selbst dann, wenn man das erstere nicht mit dem Petersb. wörterb. durch 'wasser strömend', sondern lieber mit Grassmann wörterb. z. ṛgv. sp. 1169. durch ('wasser zum strömen', d. i.) 'strömende wasser habend' übersetzen will. Weniger sicher sind die auch von Gust. Meyer beigebrachten *dâti-vâra-* und *vîtí-hotra-*, da sich für diese der übersetzungen mehrere darbieten; vergl. das Petersb. und Grassmanns wörterb. Falsch ist Meyers *râti-shâc-*, das mit *rayi-shâc-* ganz auf gleicher stufe stehend vielmehr im zweiten teile das regierende verbalnomen *sâc-*, im ersten aber das hier als concretum geltende *râti-* 'gabe, gunsterweisung' enthält; übrigens unterscheidet sich auch *râti-shâc-*, was wol zu beachten, durch seinen accent von *rîtyà-ap-*, *vîtí-hotra-*.

Nicht minder in die wagschale fallen dann die zwei alten griechischen beispiele mit rein erhaltenem suffixe *-τι-*: *βωτι-άνειρα* 'männerernährerin' und *Ὀρτί-λοχος* 'die scharen er-

Digitized by Google

regend', zu denen Rödiger a. a. o. noch andere weniger sichere hinzuzufügen sucht. Clemm hat diese beiden beispiele mit *-τι-* stud. VII 51ff., wo er auf denselben gegenstand zurückkam, mit stillschweigen übergangen.

Was nun den controverspunkt angeht, ob die ersten compositionsglieder mit dem suffixe urspr. und sanskr. *-ti-*, griech. *-τι-* und *-σι-* als abstracte nomina actionis oder als concrete nomina agentis zu gelten haben, so halte ich das für eine frage von sehr untergeordnetem werte gegenüber der anderen, ersteren frage, dass es eben nominale *-ti*-stämme sind, welche das erste glied solcher composita bilden. Ich bemerke hierzu nur folgendes.

Dass skr. *rîṭy-ap-* ursprünglich 'wasser zum strömen habend', wie es ja Grassmann fasst, *dâti-vâra-* 'gaben zum schenken habend' bedeutet habe, halte ich für eine durchaus nicht unbedingt abzuweisende annahme. Und meines erachtens hat durchaus treffend Leop. Schröder formelle unterscheid. d. redeteile s. 375. die volle möglichkeit dargetan, wie die griechischen composita *ἑλκεσί-πεπλος*, *Ἀγησί-λαος* gerade so gut wie das deutsche *wipp-stert* von ihrer ursprünglichen bahuvrîhibedeutung 'gewand zum schleppen habend, schleppgewandig', 'das volk zur führung habend, führvolkig', 'mit einem sterz zum wippen, wippschwänzig' zu den uns weniger unbeholfen scheinenden bedeutungen 'das gewand schleppend', 'das volk führend', 'den sterz wippend' gelangen konnten, mit anderen worten, für das sprachgefühl aus ursprünglichen bahuvrîhis zu umgekehrten tatpurushas wurden. Vergl. auch über *wipp-stert* unsere ausführung oben s. 133. Diese von Schröder statuierte bedeutungsentwickelung findet auf griechischem boden selbst ihre schlagende analogie an dem, was wir oben s. 158f. über die umdeutung mehrerer alter griechischer bahuvrîhicomposita, namentlich derer mit *φιλο-*, erwiesen zu haben glauben. Selbstverständlich wird Schröders und unsere auffassung nicht im mindesten dadurch erschüttert, dass man lange nicht auf jedes der vielen sigmatischen composita die alte bahuvrîhische deutung anwenden zu können meint. So gut wie der Grieche späterhin bei seinem *φιλό-ξενος* nicht mehr an das adjectivum *φίλο-ς* dachte, sondern es einfach 'den gastfreund liebend' deutete, und dann *μισό-ξενος* 'den

Digitized by Google

gastfreund hassend' darnach bildete: ebenso gut ward ihm bei seinen vielen im ersten gliede mit *-αι-* schliessenden compositis nach einmal geschehener das nomen agentis anstatt des abstractums hineinbringender umdeutung die erinnerung an die alte abstractbedeutung der *-α-*stämme überflüssig und ist tatsächlich von ihm, wie wir im weiteren verlaufe unserer untersuchung sehen werden, über bord geworfen worden.

Also ungereimt ist die annahme abstracter nomina actionis mit suff. *-ti-* in den sigmatischen griechischen compositis ganz und gar nicht, wie man wol gemeint hat. Will aber einer trotzdem von dem nomen actionis durchaus nichts wissen, sondern einfacher von hause aus concrete nomina agentis mit demselben suffixe *-ti-* annehmen, so sträuben wir uns in diesem falle auch hiergegen nicht. Die sanskritischen *rîṭy-ap-*, *ranti-deva-* wären alsdann ebenso, d. h. mit derselben stellung der glieder, gebildet wie die den schwachen participialstamm als ersten bestandteil enthaltenden skr. *bharád-vâja-*, *tarád-dvesha-*; s. oben s. 155. Den von Gust. Meyer stud. V 110 f. im anschlusse an Bopps und Schleichers sammlungen aufgezählten beispielen solcher selbständigen nomina agentis mit *-ti-*, welche übrigens nicht alle gleich sicher sind*), füge ich hier aus dem vedischen sanskrit noch hinzu: *dhú-ti-* m. 'schütteler, erschütterer' (von den Maruts) von wurz. *dhû-*, *rán-ti-* m. 'kämpfer' nach dem Petersb. wörterb. von wurz. *ran-*, 'erfreuer' nach Grassmann wörterb. sp. 1145. von wurz. *ram-*, *vásh-ṭi-* adj. 'begehrend, begehrlich' von wurz. *vaç-*, *sáp-ti-* m. 'ross, rennpferd' von wurz. *sap-* 'nachstreben', *ji-gar-ti-* m. 'verschlucker, verschlinger' von wurz. *gar-* redupl., *áma-ti-* adj. 'dürftig, arm' von wurz. *am-* 'schadhaft, krank sein', *ara-tí-* m. 'diener, gehilfe, verwalter, ordner' von wurz. *ar-* 'fügen', *ráma-ti-* adj. 'gern bleibend, anhänglich', subst. m.

*) Griech. *νῆστι-ς* z. b. enthält bei bahuvrîhischer deutung, welche trotz Meyers widerspruch gegen Pott eine wol mögliche ist, ein nomen actionis *-εστι-* = **ἐδ-τι-* 'essen, speise' als schlussglied; vergl. auch Schröder form. untersch. d. redet. s. 371. anm. Auch got. *ga-drauht-s* 'krieger', das Meyer mit Schleicher compend.[4] §. 226. s. 440. für ein unmittelbar aus der wurzel entsprossenes nomen agentis mit *-ti-* hält, wird doch wol besser als bahuvrîhi aus dem copulativem *ga-* und dem femininen got. *drauhti-* in *drauhti-vitoþ* 'kriegsgesetz, kriegsdienst', altn. *drótt*, ags. *dryht*, alts. *druht*, mhd. *truht* 'gefolgschaft' gefasst: got. *ga-drauht-s* 'kriegsmann' also = 'an der gefolgschaft teil habender'.

Digitized by Google

'liebhaber', *vṛkā́-ti-* m. (nach Grassmann, aber nach dem Petersb. wörterb. vielmehr: „f. concret", nur ṛgv. IV 41, 4.) 'verderber, mörder, räuber', *dabhí-ti-* adj. subst. 'beschädigend, beschädiger, feind', aus dem späteren sanskrit: *daha-ti-* m. nom. propr. von wurz. *dah-*, *vaha-tí-* m. 'wind, gefährte'.

Aber nur der ausgangspunkt, nichts weiter, ist in den *-ti-*stämmen gegeben für die richtige erklärung der sigmatischen composita. Nunmehr tritt die berechtigung der entgegenstehenden von Curtius und Clemm verfochtenen hypothese in kraft, dass nemlich sigmatische aoriststämme in jenen ersten compositionsgliedern zu suchen seien. Die betreffenden stellenangaben machten wir schon oben s. 140 f.

Das suffix *-ti-* ward einem nur nicht auf die dorischen und den boeotischen dialekt (vergl. Ahrens dial. I. 173.) sich erstreckenden, sonst aber allgemein griechischen lautgesetze gemäss zu *-σι-*, und die wirkung dieses lautgesetzes war eine so grosse, dass sie weit über das ihr ursprünglich allein zustehende formengebiet hinausgieng. In sehr vielen der griechischen *-σι-*bildungen kann nemlich, worauf bisher noch kaum geachtet worden ist, das *-σι-* gar nicht unmittelbar rein lautlich aus *-τι-* hervorgegangen sein. Hauptsächlich nur zwischen zwei vocalen ist der lautwandel des *-τι-* in *-σι-* lautgesetzlich gerechtfertigt, z. b. in *στά-σι-ς*, *θέ-σι-ς*, *δό-σι-ς*, *λύ-σι-ς*, *ποίη-σι-ς* u. s. w. Ausserdem dürfte, so viel ich wenigstens erkenne, dieselbe assibilierung des *τ* vor nachfolgendem *ι* wol nur noch nach nasalen sicher erweislich sein, durch die ausserdorische und -boeotische verwandlung nemlich der personalendung III. plur. *-ντι* in *-νσι*: *φᾱσί*, *λέγουσι* aus *φα-ντί*, *λέγο-ντι*. Ob auch nach liquiden das *σ* aus *τ* im gleichen falle rein lautlich entstehe, lasse ich dahin gestellt; einzelnes, z. b. das adverb *ἄρτι*, das subst. *πόρτι-ς*, beides sicherlich alte und von den frühesten griechischen zeiten her lebende wörter, könnte dagegen sprechen, dass nomina wie *ἄρσι-ς*, *ἅλσι-ς* anfänglich mit *-τι-* gebildet gewesen seien und selbst an ihrem teile den übergang des suffixes *-τι-* in die form *-σι-* erlebt hätten. Sicher dagegen scheint mir, dass nach allen vorhergehenden explosiven verschlusslauten jedweden organs der directe lautübergang von *-τι-* in *-σι-* nicht statt gefunden habe. Niemals konnte, wie ich glaube, *τέρψι-ς* direct aus einem **τερπτι-ς*, ebenso auch nicht

Digitized by Google

τάραξι- und *κάτ-αξι-* aus **ταραχ-τι-*, **κατ-αγ-τι-*, wie Gust. Meyer will stud. V 113., endlich ebenso wenig *πεῖσι-ς* 'überredung' aus **πειθ-τι-ς*, *πεῖσι-ς* 'leidenschaft' aus **πενθ-τι-ς* hervorgehen. Das würde griechischen lautgesetzen schnurstracks widersprechen, und, wie *πύσ-τι-ς* aus **πυθ-τι-ς*, *πίσ-τι-ς*, das ältere gebilde von der selben wurzel wie jenes erst genannte *πεῖσι-ς*, wie ferner *μάρπ-τι-ς* u. a. zeigen, machten die nomina mit *-τι-* keine ausnahme von den lautgesetzen; vergl. auch *ἀκτῖν-* 'stral', *ἰκτῖν-* 'weihe', nicht **ἀξῖν-*, **ἰξῖν-*. In *τέρψι-ς*, *τάραξι-ς*, *κάταξι-ς*, *πεῖσι-ς* und allen solchen fällen ist vielmehr unmittelbar das suffix in der gestalt *-σι-* angetreten, und das geschah in folge einer einfachen formübertragung von denjenigen fällen her, wo sich das *-σι-* aus *-τι-* lautlich entwickeln musste.

Dies erinnert an eine ganz ähnliche formübertragung auf lateinischem boden: hier sehen wir ebenfalls *s*-suffixe für *t*-suffixe, *-so-*, *-su-*, *-sōr-* und *-siōn-* für *-to-*, *-tu-*, *-tōr-* und *-tiōn-*, teilweise durch eine rein lautliche entwickelung eintreten, wie in dem part. *censo-*, den substantiven *censu-s*, *censor*, *censio*, von da aus aber durch um sich greifende analogie sich weiter verbreiten, wie in den participien *lap-so-*, *fixo-*, dem supinum *man-su-m*, den substantiven *lap-su-s*, *man-sor*, *man-sio* Vergl. Corssen krit. beitr. s. 426. ausspr. vocal. I^2 180.

In wenigen fällen zeigt sich umgekehrt auch das unveränderte griech. *-τι-* ebenso lautgesetzwidrig zwischen vocalen in solchen dialekten (ausserdorischen nemlich), welche sonst das *τ* in gleicher lage in *σ* verwandeln; so in den homer. *φάτι-ς*, *μῆτι-ς*, *βωτι-άνειρα*, *μάντι-ς*, nachhom. *ἄμπωτι-ς*, *χῆτι-ς*. Vergl. Ahrens dial. II 63., A. Kuhn zeitschr. XV 312. Wollen wir auch hier keine rein willkürliche verletzung des lautgesetzes statuieren, so scheint mir angenommen werden zu dürfen, dass gelegentlich auch in der gerade umgekehrten richtung, als wie sie oben geschildert ist, die gegenseitige formenbeeinflussung stattfinden konnte: beispiele von *-τι-*bildungen wie *Ὀρτί-λοχος*, *μνῆστι-ς*, *πίστι-ς*, *πύστι-ς*, *λῆστι-ς*, *μάρπτι-ς*, die das *τ* lautgesetzlich bewahrten, konnten bewirken, dass in einigen fällen, wie in den genannten *βωτι-άνειρα*, *φάτι-ς*, *μῆτι-ς*, *μάντι-ς*, *ἄμπωτι-ς*, *χῆτι-ς*, nicht zwar das vorhandene *τ* dem üblichen wandel in *σ* entgieng (das wäre eine falsche anschauung von der sache), vielmehr aber

Digitized by Google

ein neugebornes -τι- auftauchte als nachkomme des gelegentlich (nach consonantischen lauten) überlebenden alten -τι-.

Das gerade entgegengesetzte verfahren, wie bei der ausbreitung des suffixes -σι- über seine lautgesetzliche sphäre, beliebte der griechischen sprache bei dem σ des sigmatischen aorists einzuschlagen. Im aorist hätte ja der spirant zwischen vocalen lautgesetzlich schwinden müssen, und wir sollten *ἔ-στη-α, *ἔ-λυ-α, *ἐ-ποίη-α erwarten, wie wir das imperf. ἦ-α 'ich war' aus *ἦσ-α haben. Bestehen nun aber factisch ἔ-στησ-α, ἔ-λῡσ-α, ἐ-ποίησ-α, so ist in diesen formen das ursprüngliche s nicht etwa von anfang an geblieben, sondern nach einer und sei es noch so kleinen, aber notwendig anzunehmenden s-losen interregnumszeit ist σ restauriert worden, zufolge des günstigen umstandes, dass es ihm vergönnt geblieben war, in einem nicht unbeträchtlichen teile des ursprünglich ganz von ihm beherrschten formengebietes seine herrschaft immerfort zu behaupten: weil in ἔ-τερψ-α, ἔ-πραξ-α, ἔ-πεισ-α derselbe aoristische charakterlaut niemals verschwunden war und eben diese, die consonantisch schliessenden verbalstämme mit ihrem σ die vocalisch auslautenden später wieder ansteckten. Es sind also jene ἔ-στησ-α, ἔ-λῡσ-α, ἐ-ποίησ-α erst wieder analogiebildungen nach diesen ἔ-τερψ-α, ἔ-πραξ-α, ἔ-πεισ-α. Wenigstens halte ich diesen erklärungsgrund für die angeblich unterbliebene 'verhauchung' des aoristischen σ zwischen vocalen für völlig ausreichend und glaube nicht, dass wir ausserdem noch andere momente, etwa mit Curtius verb. d. griech. spr. II 278. die einwirkung des sigmatischen futurums, zu hilfe zu rufen nötig haben. Die einwirkung des sigmatischen futurums in der weise, wie es Curtius getan, anzunehmen und das σ dieses tempus einen erhaltenden einfluss auf das zwischen vocalen stehende aoristische σ ausüben zu lassen: dies wenigstens muss ich als eins der allerunzulänglichsten auskunftsmittel, die man nur wählen konnte, bezeichnen. Aus welchen gründen, wird der an diese schrift angefügte excurs ausführlich darzulegen haben.

Verhalf also, wie ich nicht zweifle, ἔτερψα dem ἔλῡσα, nachträglich wieder zu dem besitze des ursprünglichen sibilanten, so teilte umgekehrt λῦσι-ς dem τέρψι-ς sein aus τ entstandenes σ mit.

Digitized by Google

Indem nun aber das suffix *-τι-* zu *-σι-* ward und dieses *-σι-* ferner durch übergreifende analogie vielfach auch da eindrang, wo es eigentlich nicht hingehörte, terrain occupierte, das dem alten *-τι-* von rechts wegen hätte verbleiben sollen: entstand im griechischen eine recht beträchtliche anzahl solcher erster compositionsglieder, welche eben wegen dieses *σ* von *-σι-* und in folge sonstiger lautlicher gleichklänge die sprache verleiteten, an nebenliegende sigmatische aoriste zu denken. So schienen nun, um mich unter massenhaften beispielen auf drei homerische zu beschränken, die ersten glieder von *ἐρῦσί-πτολις*, *ταπῦσί-πτερος*, *τερψί-μβροτος* zu den aoristen *εἴρῦσα*, *ἐτάπῦσα*, *ἔτερψα* zu gehören. Die unausbleibliche folge war, dass man, zu nachbildungen schreitend, alsbald gar nicht mehr an die nominale herkunft der *-σι-*bildungen dachte, vielmehr kurzer hand schwache aoriststämme in die ersten glieder der composita einführte. So steckt denn allerdings, was Curtius und Clemm trotz allen widerspruches mit recht festgehalten haben, in dem ersten teile der composita *Στησί-χορος* 'chor aufstellend' und *λῡσί-πονος* 'mühen lösend' der verbalstamm der aoriste *ἔ-στησ-α*, *ἔ-λῡσ-α*; aber dieser aoristische verbalstamm formte sich nach dem muster alter misverstandener echt nominaler *-σι-*, resp. *-τι-*stämme.

Wir haben oben s. 152 f. anm. Clemms vermutung, dass im lateinischen *flex-animus* ein compositum mit einem sigmatischen verbalen tempusstamme sei, bestritten und glauben aus gutem grunde, gestützt auf *versi-capillus*, *versi-color*, *versi-pellis*, vor allem aber auf *tenti-pellium*, darin eine zusammensetzung mit dem particip perf. pass. sehen zu müssen. Nehmen wir aber einmal an, die lateinische sprache habe eine auch nur annähernd ebenso grosse fruchtbarkeit in der originellen fortentwickelung der überkommenen compositionsbildungen zu entfalten vermocht wie die griechische, und vindicieren wir einmal hypothetice dem lateinischen den besitz mehrerer solcher bildungen wie *flex-animus*, *flexi-pes*, etwa auch eines **nexi-capillus* 'aufgeknüpftes haar habend, das haar aufknüpfend', **plexi-crinis* 'flechthaarig', **exi-comus* 'das haar gekämmt habend', **fix-oculus* 'die augen geheftet habend', **quassi-cauda* 'wippstert': so scheint es uns dann allerdings vollkommen denkbar, dass auf solcher grundlage auch das

Digitized by Google

lateinische recht wol zur ausbildung einer derartigen compositionsweise hätte gelangen können, dass es als erstes glied eines nominalcompositums den stamm eines sigmatischen perfects verwendete. Bei erfolgter nur leiser umdeutung der ersten participialen glieder, volksetymologischer anlehnung derselben an die entsprechenden gleichklingenden perfectformen, hätten vielleicht nachbildungen von der art wie etwa **duxi-cohors* 'herzog', **junx-equus* 'ζεύξιππος', **sumpsi-cibus* 'speisen zu sich nehmend' oder 'genommen habend', **traxi-vestis* 'ἑλκεσίπεπλος' gar nicht lange auf sich warten lassen. Der spätlateinische dichter Avienus hat in seiner übersetzung des Aratus v. 288. ein *fluxi-pedus* 'bis auf die füsse wallend' gewagt: anfangsglied ist natürlich entweder der adjectivstamm *fluxo-* 'fliessend, wallend', oder das substantivum *fluxu-s* 'das fliessende, das wallende, schleppende am kleide'; die ganze bildung aber ist wol ohne zweifel nur unter dem einfluss und in nachahmung griechischer muster zu stande gekommen.

Ich werde jetzt im einzelnen zeigen, wie sich bei dieser unserer erklärungsweise der sigmatischen griechischen composita, und nur bei dieser, alle, aber auch alle die schwierigkeiten glattweg lösen, an denen die verteidiger der einseitig nominalen sowol wie der einseitig verbalen auffassung gescheitert sind und notwendig scheitern mussten.

Die einseitig nominale auffassungsweise vermag hauptsächlich mit drei punkten nicht genügend und überzeugend fertig zu werden, welche denn natürlich das hauptbollwerk in den gegenargumentationen von Curtius und namentlich von Clemm bilden. Diese punkte sind:

1. die mehrfach vorliegende quantitätsdifferenz des wurzelvocales zwischen einem selbständig vorhandenen nomen mit suff. *-σι-* und dem ihm entsprechenden ersten sigmatischen compositionsgliede: *βάσι-ς* und *Ἀνα-βησί-νεως* (Od. ϑ 113.), *στάσι-ς* und *Στησί-χορος*, *Στησί-λαος* u. a., *τίσι-ς* und *Τῑσι-φόνη*, *φῴσι-ς* und *φῶσί-μβροτος*, *δύσι-ς* und *δῡσι-θάλασσος*, *λύσι-ς* und *λῡσι-μελής*, *λῡσί-πονος* u. viele andere, *φύσι-ς* und *φῡσί-ζοος*, *δόσι-ς* und *δωσί-δικος*, *δωσί-πυγος*, *Δωσί-θεος* (neben *δοσί-δικος*, *δοσί-πυγος*, *Δοσί-θεος*), *ἔσι-ς* (*ἄν-εσι-ς*, *ἄφ-εσι-ς*, *μέϑ-εσι-ς*, *πρό-εσι-ς*) und *Ἠσί-οδος*, *ἠσι-επής*, *ἀν-ησί-δωρος*. Vergl. Curtius d. nom. Graec. format. s. 18 f.,

Digitized by Google

Clemm de comp. Graec. s. 51 ff. Natürlich gehören alle diese composita bereits zu der schicht der nachbildungen; sie entstanden allerdings im anschluss an die aoriste ἔ-βησ-α, ἔ-στησ-α, ἔ-τῖσ-α, ἔ-φθῖσ-α, ἔ-δῡσ-α, ἔ-λῡσ-α, ἔ-φῡσ-α, an die futura δώσω und ἥσω*) zu einer zeit, als der formale zusammenhang der sigmatischen ersten glieder mit den nominalen -σι-stämmen für das sprachgefühl bereits gerissen war.

2. die regelmässig statt findende elision des ι von -σι- vor vocalischem anlaut des zweiten gliedes, während sonst nomina auf -σι-, überhaupt nominale -ι-stämme diesen themavocal in der gleichen lage durchaus beizubehalten pflegen: homer. ἐρῠσ-άρματες, πλησ-ίστιος, ῥηξ-ήνωρ, φθῖσ-ήνωρ, Κτήσ-ιππος (Od. υ 288.), Λῦσ-ανδρος (Il. Λ 491.), hesiod. ῥαψ-ῳδός, herodot. Στησ-αγόρης gegenüber στασί-αρχος, ταξί-αρχος, auch πολί-αρχος. Vergl. Clemm de compos. Graec. s. 56. Diese unterdrückung des ι beweist ihrerseits ebenfalls nur, das das bewusstsein von dem charakter der betreffenden compositionsglieder als ehemaliger nominaler -σι-stämme dem sprachgefühl abhanden gekommen war. Bildete man fortan diese ersten compositionsglieder nach der analogie sigmatischer aoriste, so musste natürlich das -ι- von -σι-

*) Es ist ganz gleichgiltig, ob wir den sigmatischen aorist oder, auf Lobecks meinung pathol. serm. Graec. prol. s. 144. hinauskommend (vergl. darüber Clemm de comp. Gr. s. 106 f.), das futurum wählen als dasjenige tempus, an welches die sigmatischen compositionsglieder vom sprachgefühle angeknüpft wurden: die hauptsache ist und bleibt eben nur, dass jene ersten glieder bei einem das σ enthaltenden tempusstamme im sprachbewusstsein untergebracht wurden. Das τερψι- in τερψί-μβροτος ward an das futurum τέρψω nicht weniger angeschlossen als an den aorist ἔ-τερψα, das λῡσι- in λῡσί-πονος steht dem aoriste ἔ-λῡσα formal um nichts näher als der futurform λύσω. Bei den bildungen mit δωσι- und ἡσι- bleibt uns wegen ἔ-δωκα, ἧκα natürlich nur das futurum übrig; vergl. Clemm de comp. Gr. s. 120 f. — Will man für die composita mit δωσι- auf eine nebenform des nomens δόσι-ς, auf das im dorischen erhaltene, inschriftlich und bei Hesych überlieferte δῶτι-ς C. J. nro. 1688., das = lat. doti- ist, recurrieren, was aber keineswegs notwendig ist: so wären jene zusammensetzungen mit δωσι- alsdann aus dem obigen verzeichnisse zu streichen. Dem skr. dâti- in havyá-dâti- und dâti-vâra- steht formal sowol griech. δόσι- als auch δωσι- gleich : griech. ο = skr. â wie in sehr vielen fällen; vergl. verf. in Paul-Braunes beitr. III 40 f. 73., neuerdings auch Brugman stud. IX 367. 370. 372. 385 f.

Digitized by Google

vor nachfolgendem vocale ebenso überflüssig erscheinen, wie das *-o-* von *φυγο-* in *φυγ-αίχμης*, das *-ε-* von *φερε-* in *φέρ-ασπις*. In *βωτι-άνειρα* ist darum auch das *-ι-* vor dem folgenden vocale ebenso wie in *στασί-αρχος* erhalten geblieben, da ja jenes alte compositum aus sehr nahe liegenden gründen vor den schlingen der aoristischen umdeutung bewahrt war. Das spätere *σωσι-άνειρα* Theod. Prodr. ist offenbar nach *βωτι-άνειρα* gebildet und behält darum sein *-ι-*. Bei solchen compositis wie *φθῖσ-ήνωρ*, *Λύσ-ανδρος*, *Στησ-αγόρας* haben wir nach dem hier entwickelten also ein doppeltes indicium dafür, dass sie auf der neuen, der aoristischen basis entsprangen: ausser der länge des wurzelvocales der ersten silbe die elision des *-ι-* in der zweiten silbe.

3. der mitunter statt findende gebrauch von *-ε-* und *-o-* als compositionsvocale anstatt *-ι-* in den sigmatischen ersten gliedern: *-ε-* (sehr selten) in homer. *ἀ-κερσε-κόμης* (neben *ἀ-κερσι-κόμης*), nachhom. *περσέ-πολις*; *-o-* (häufiger, aber erst später, bei Homer und Hesiod noch gar nicht) in *λειψό-θριξ*, *μιξο-βάρβαρος*, *ῥιψο-κίνδυνος*, *σεισο-πυγίς*, *στρεψο-δικέω* u. a. Vergl. Clemm de compos. Gr. s. 56 f. stud. VII 54. So gut wie der von dem sprachbewusstsein vollzogene anschluss an die schwachen aoriste das gefühl von der überflüssigkeit des *-ι-* vor vocalen (*ἐρῦσ-άρματες* u. s. w.) hervorrief, ebenso gut konnte sich aus derselben quelle ein gefühl von der gelegentlichen ersetzbarkeit desselben *-ι-* durch andere compositionsvocale herleiten. In *ἀ-κερσε-κόμης*, *περσέ-πολις* siegte das *-ε-* der präsens- und der starken aoriststämme, welche sich in der nominalcomposition vorfanden, das *-ε-* von *ἀρχέ-κακος*, *δακέ-θυμος*, über das *-ι-* der *-σι-*stämme *κερσι-*, *περσι-*; möglicher weise wirkte auf das erstere unmittelbar die analogie eines vielleicht schon gleichzeitig bestehenden *ἀ-κειρε-κόμης*, wenngleich dieses letztere erst bei Pindar, noch nicht bei Homer, zu belegen ist. *Λειψό-θριξ*, *σεισο-πυγίς*, *μιξο-βάρβαρος* erhielten ihr *-o-* statt *-ι-* lediglich unter dem einflusse des so massenhaft in den rein nominalen zusammensetzungen erscheinenden compositionsvocales *-o-*; so lehrten auch schon Schönberg üb. griech. compos. s. 54. und Zacher dissert. philol. Hal. I 332., auch Clemm, obgleich freilich letzterer forscher die „analogie der nominalen zusammensetzung“ nur „mitwirken“ lässt bei der angeblichen „verdumpfung“ des

Digitized by Google

aoristischen *-σα-* in *-σο-*. Bei unserer meinung sind wir offenbar auch des künstlichen notbehelfes von Pott etym. forsch. II[1] 382. und von Gust. Meyer stud. V 114. überhoben, welche ihrerseits an „eine vermischung der suffixe *-το-* und *-σι-*“ glauben möchten. Mit Gust. Meyer aber a. a. o. bin ich darin einverstanden, dass auch ich geneigt bin zu glauben, dass die composita mit *ὀρσο-* : *ὀρσο-θύρη* Hom., *ὀρσο-τριαίνη* Pind., *ὀρσό-λοπος*, *ὀρσό-θριξ* den obigen nicht beizuzählen, vielmehr ihr *ὀρσο-* auf eine erweiterte wurzel *ὀρσ-* zurückzuführen sei; man vergl. ausser Sonne zeitschr. X 103. über dies aus *ar-* erweiterte indog. *ars-* nunmehr auch Joh. Schmidt z. gesch. d. indog. vocal. II 459. Ist diese ansicht richtig, so konnten dann aber offenbar jene bildungen mit *ὀρσο-* ihrerseits wiederum eine brücke werden, um auch anderen sigmatischen ersten gliedern das *-o-* als compositionsvocal zuzuführen: da sie nemlich composita mit *ὀρσι-*, wie *Ὀρσί-λοχος* Hom., *ὀρσί-κτυπος* Pind., *ὀρσι-νεφής* Pind., ferner *ὀρσι-γύναικα*, *ὀρσί-πους*, zur seite hatten, so konnte dies nebeneinander für andere fälle mit *-σι-* eine gefahrbringende analogie werden. Waren somit der sprache durch verschiedene ihr zuströmende analogien der möglichkeiten mehrere geboten, um den ersten bestandteil der sigmatischen composition mit dem zweiten vocalisch zu verknüpfen, so ist auch nicht zu verwundern, dass sie mitunter diese ihre günstige lage, ihre abondance de richesse, möchte man sagen, benutzte, um den anforderungen des wollautes rechnung zu tragen. So kommt denn hier Lobecks feine beobachtung zu ihrem rechte: die sprache bevorzuge das *-o-* in den sigmatischen compositis bei vorhergehendem *ι*, in *ἑλιξό-πορος*, *ἑλιξό-κερως*, *ῥιψο-κίνδυνος*, *ῥιψο-λογέω* z. b. und in den vielen compositis mit *μιξο-* anstatt *μιξι-*; vergl. Lobeck ad Phryn. s. 771., dazu Clemm de compos. Gr. s. 132. Auch in *λειψό-θριξ*, *στρεψο-δικέω* mag dasselbe unbewusste streben nach differenzierung der laute die wahl des *-o-* wegen des *ι* der nachfolgenden silbe befördert haben; in *σεισο-πυγίς*, *σεισό-φυλλος* und in *ληξο-πύρετος* (neben *ληξι-πύρετος*) würde das vermiedene *-ι-* von dem ihm wenigstens klangähnlichen *υ* gefolgt worden sein. Solche befriedigung des wolklanges aber, gleichsam einen luxus, gestattet sich, wie gesagt, die sprache nur dann, wenn ihr, wie hier, auch die mittel dazu zu gebote stehen, die in ihr herrschenden

Digitized by Google

analogien eine hinreichende fundgrube zu mehrfacher abwechselung in der lautgestalt abgeben.

Andererseits führt uns unsere erklärungsweise des ursprunges und der ausbreitung der sigmatischen compositionsglieder leichten fusses auch über die klippen hinweg, an denen die verfechter der einseitig verbalen auffassung straucheln mussten. Gegen Clemms meinung, dass aoriststämme von anfang an als erste glieder nominaler composita verwendet worden seien, lässt sich viel, sehr viel sagen und ist sehr viel gesagt worden, vornemlich von Schönberg üb. griech. compos. s. 3. 47., von Rödiger zeitschr. XVIII 70., von Zacher dissert. philol. Hal. I 323 ff., von Weissenborn 'd. zusammensetzg. d. nomina u. d. compositionsvocal bei Homer' progr. von Mühlhausen 1870. s. 14 f., von Schröder formelle untersch. d. redet. s. 364 f., endlich von Joh. Schmidt Jenaer literaturz. 1875. 18. sept. s. 668. Und Clemm hat die ihm gemachten einwände durchaus nicht alle zu widerlegen vermocht. Abgesehen nun von den bedenken allgemeiner art, von der auch hier wieder anwendbaren frage, ob ein solches compositionsprincip mit einem verbalstamme, noch dazu mit einem zusammengesetzten, in einer indogermanischen sprache uralt sein könne*) — abgesehen hiervon sind es besonders zwei punkte, welche der Clemmschen ansicht von den sigmatischen compositen nicht überwundene und in der tat unüberwindliche schwierigkeiten bereiten:

1. der vocal *-ι-* in der compositionsfuge nach dem vorhergehenden *σ*. Die angebliche abschwächung des aoristischen *-α-*, das nach Clemm der 'thematische' vocal dieses tempus sein soll, ist nicht bewiesen durch Clemms berufung (stud. VII 53 f. gegen Zacher) auf die abschwächung des personal-

*) Die ansicht Clemms, auch in der einfachen wortbildung werde der sigmatische aoriststamm verwendet de compos. Gr. s. 112 f., sei hier im vorbeigehen ebenfalls berührt. Clemm stützt sich dabei nur auf nomina propria: *Κτησ-ίας, Περσ-ενής, Σωσ-ώ, Ἰάσ-ων, Θελξ-ίων*. Die unbrauchbarkeit dieses arguments wird er vermutlich jetzt selbst zugeben, seitdem durch Ficks buch über 'die griechischen personennamen' der nachweis geliefert ist, dass alle diese namen koseformen und aus compositis, den sogenannten 'vollnamen', abgekürzt sind. Also *Κτησ-ίας* z. b. kann für den charakter des *Κτήσ-* in *Κτήσ-ιππος, Κτησί-βιος* nichts beweisen, da jenes im grunde nichts anderes ist als diese, man also idem per idem stützen würde.

Digitized by Google

suffixes der I. pers. sing. *-mi* aus ursprünglichem *-ma*. Das ist nur ein versuch, obscurum per obscurius klar machen zu wollen; denn dass *-ma* die urgestalt desselben personalsuffixes gewesen sei, ist möglich, aber keineswegs sicher. Jedesfalls sind die beiden verglichenen fälle ganz disparater art; denn die abschwächung von *-ma* zu *-mi* fand, wenn eine solche überhaupt je statt fand, vor allem und jedem sonderleben der sprachen, in weitest zurückliegender indogermanischer urzeit statt, die behauptete schwächung des aoristischen *-σα-* zu *-σι-* aber müsste doch ein dem speciellen griechischen sprachleben angehörender lautwandel sein. Doch was weit schwerer wiegt: es gab im auslaute des sigmatischen aoriststammes gar keinen vocal zum abschwächen, der tempusstamm von ἔλῡσα ist *λῡσ-* und weiter nichts. Dass das *α* des griechiscsen *σ*-aoristes so gut wie das im perfect erscheinende den stamm und die personalendungen vermittelnde *α* weit davon entfernt ist, ein sogenannter 'thematischer', also ein suffixvocal zu sein, vielmehr schlechterdings nichts anderes als ein in einigen formen rein lautlich entwickelter und dann durch analogie zu allgemeinerer verwendung gelangter einschubvocal ist, hat vor kurzem sehr überzeugend Brugman erwiesen in Curtius-Brugmans stud. IX 311 ff. Übrigens scheint Clemm neuerdings auch selbst gegen seine auffassung von dem *ι* mistrauen zu hegen: stud. VII 54 f. nimmt er wenigstens die analogie der vielen mit den ersten gliedern sigmatischer composita sich deckenden nominalen *-σι-*stämme zu hilfe, glaubt also, dass ursprüngliche verbale aoriststämme sich in ihrer formalen gestaltung nach den nominalen *-σι-*stämmen gerichtet haben. Es ist, wie wir wissen, das gerade umgekehrte der fall gewesen.

2. die tatsächliche nichtübereinstimmung erster sigmatischer compositionsglieder mit den nebenliegenden aoristen spricht nicht weniger gegen Clemms auffassung. Um von einzelheiten, solchen disharmonien wie zwischen *φυξί-πολις* und dem doch notwendig in der form *ἔφευξα vorauszusetzenden sigmatischen aorist, zwischen homer. *ἀερσί-ποος* und dem aorist homer. ἦειρα, die Joh. Schmidt hervorgehoben hat, ganz zu schweigen, so sind es vor allem die an zahl nicht ganz unbeträchtlichen und grösstenteils recht alten composita mit *-εσι-*, homer. *ἀλφεσί-βοιος, ἑλκεσί-πεπλος, ταμεσί-*

Digitized by Google

χρως u. s. w. (Clemm de compos. Gr. s. 30 f.), welche wegen ihres -ε- vor dem -σι- und dadurch bedingter discrepanz mit der sigmatischen aoristbildung (vergl. θελγεσί-μυθος neben aor. ἔ-θελξα) Clemm zu der ganz unhaltbaren behauptung getrieben haben, in diesen ersten compositionsgliedern sei der anlaut der den sigmatischen aorist bildenden wurzel *as-*, griech. ἐσ- erhalten. Vergl. de compos. Graec. s. 114 ff. Weissenborns und Zachers einwendungen sind nicht von Clemm in den stud. VII 55 f. entkräftet worden. In aoristen wie skr. *á-ved-i-sham*, *á-vâs-i-sham*, auf die Clemm sich beruft, ist das *-i-* sicherlich nur ein rein phonetisches element, ein lautlicher hilfsvocal, wie es auch Brugman ansieht stud. IX 311 f., nicht der erhaltene anlaut der wurzel *as-*, obgleich es Clemm „schwerlich anders" fassen zu können vermeint.

Für uns sind natürlich jene ersten glieder mit *-εσι-* echte ursprüngliche *-a-ti-*stämme, solche wie die schon vorhin s. 172 f. angeführten nomina agentis ved. *ar-a-tí-s*, *rám-a-ti-s*, *vṛk-á-ti-s*, nachved. *dah-a-ti-s*, *vah-a-tí-s*, wie ferner die nomina actionis ved. *aṃh-a-tí-s* f. 'angst, bedrängnis, not', *dṛç-a-tí-s* f. 'das aussehen', *ram-á-ti-s* f. 'ort des angenehmen aufenthalts', *vas-a-tí-s* f. 'das haltmachen, verweilen, aufenthaltsort, nest', nachved. *áṃh-a-ti-s* f. 'gabe, geschenk', wie endlich die griechischen ἄρκ-ε-σι-ς, γέν-ε-σι-ς, ἔμ-ε-σι-ς, εὕρ-ε-σι-ς, λάχ-ε-σι-ς, νέμ-ε-σι-ς. Alle diese haben das suffix *-ti-* durch den verbalthematischen vocal skr. *-a-*, griech. *-ε-* mit der wurzel verknüpft, wie auch schon Bopp vergl. gramm. §. 847 III ³. s. 246 f. richtig gelehrt hat. Zu ihnen gehören auch die compositionsglieder wie ἑλκ-ε-σι- (formal fast genau = dem skr. *vṛk-á-ti-*), θελγ-ε-σι-, welche natürlich nie auch nur das geringste mit dem sigmatischen aorist zu tun gehabt haben, schlechterdings nichts damit zu tun haben konnten, mit einziger ausnahme etwa von ὀλ-ε-σι- (ὠλ-ε-σι-) in ὀλεσί-θηρ Eurip., ὠλεσί-καρπος Hom., ὠλεσί-οικος Aeschyl., wo zufällig wegen der eigentümlichen aoristbildung ὤλε-σ-α volksetymologische anknüpfung der sigmatischen compositionen an den aorist möglich war.

Clemm, nach seiner anmerk. 89. de compos. Graec. s. 39. zu schliessen, scheint der irrigen ansicht zu sein, nur bei den verbis der sogenannten *e*-classe (Curtius griech. schulgr.⁹ §§. 325. 326. s. 165 ff.) könne im griechischen

Digitized by Google

diese bildung des nomen abstractums mit suff. *-σι-* vorkommen, wobei ihm freilich schon *λάχ-ε-σι-ς* nach eigenem geständnis schwierigkeit macht. Aber wie Curtius erläuter.[2] 125 ff., besonders aber verb. d. griech spr. I 370 ff. klar nachweist, haben dieser art verba das kurze *ε* anstatt *η* zumeist nur in folge einer mischung der abgeleiteten verbalbildung auf *-έω* mit der primitiven (themavocalischen) auf *-ω*: griech. *ἔμ-ε-σι-ς*, *ἔμ-ε-το-ς* gehören demnach formal genauer zu dem praesens sanskr. *vám-a-ti*, zu lat. *vomĕ-re* als zu griech. *ἐμέω* (= lat. **vomēre*); vergl. noch. lat. *vom-ĭ-tu-s* = sanskr. *vam-a-thu-s*. Also gerade den primitiv-thematischen verben eignet solches *-ε-*, über das die sprache ganz in der von Leskien stud. II 80. f. treffend geschilderten weise je nach dem momentanen bedürfnis verfügt, es bald, namentlich bei nominalbildungen, zu hilfe nehmend bald verschmähend.*) Vergl. auch Curtius verb. der griech. spr. II 359 f.

Als selbständiges nomen findet sich das anfangsglied der composita *Ἀρκεσί-λαος* Hom. (Il. *B.* 495.), *ἀρκεσί-γυιος* Eurip.: *ἄρκεσι-ς* 'hilfe, nutzen, förderung' Soph.; ferner das anfangsglied von *εὑρεσι-επής* Pind. Aristoph., *εὑρεσί-κακος*, *εὑρεσί-λογος*, *εὑρεσί-τεχνος*: *εὕρεσι-ς* 'das finden' Plat. Wenn sonst keine einzige der in den compositis vertretenen *-εσι-*bildungen im einfachen gebrauche vorkommt, so erschüttert das natürlich unsere ansicht, dass es ursprüngliche nominale *-a-ti*-stämme seien, in keiner weise. Die analogie tat wie immer das ihrige und half die zahl vermehren und liess auch da erste compositionsglieder mit *-εσι-* ins leben treten, wo das selbständige nomen mit *-ε-σι-* = urspr. *-a-ti-* fehlte. *Ὀλε-σι-* (*ὠλε-σι-*) stimmt selbstverständlich hinsichtlich seines *-ε-* ganz zu dem aor. *ὤλε-σ-α*, sowie zu den nominibus *ὄλε-θρο-ς*, *ὀλε-*

*) Dass auch für die griechischen nomina wie *δακε-τό-ν*, *ἑρπε-τό-ν* die ansicht derjenigen forscher, welche sie mittels des suffixes *-το-* von der zuvor durch verbalthematisches *-ε-* geformten wurzel gebildet sein lassen (Bopp vergl. gramm. III[3] s. 206. anm., Leskien in Curtius' stud. II 80., Curtius verb. d. griech. spr. II 359 f.), die einzig haltbare ist, dass man in *δακετό-ν*, *ἑρπετό-ν* nicht griechische erweiterungen schwacher präsensparticipialstämme durch suff. *-o-* sehen darf (Benfey kurze sanskritgramm. s. 225., Schweizer zeitschr. II 297. III 354., Brugman stud. IX 330.): habe ich anderwärts nachgewiesen, in einem demnächst erscheinenden aufsatze in Kuhns zeitschr. XXIV.

Digitized by Google

τήρ; ebenso jenes ἀρκε-σι- zu ἀρκε-τό-ς adj., εὑρε-σι- zum aor. pass. εὑρέ-θην, zu den nominibus adj. verb. εὑρε-τό-ς, εὑρε-τή-ς, εὕρε-τρο-ν.

Etwas anderer art sind ihrer bildung nach die nomina ἄκεσι-ς 'heilung' Herod., κάλεσι-ς 'das zusammenberufen' Dion. Halic. und τέλεσι-ς 'vollendung' Anthol. nebst den unmittelbar zu ihnen gehörigen compositen ἀκεσσί-νοσος, ἀκεσσί-πονος, ἀκεσί-μβροτος Orph. (bei Plato als nom. propr. eines arztes), Ἀκέσ-ανδρος; καλεσσί-χορος Orph.; τελεσσί-φρων Aeschyl., τελεσι-δώτειρα Eurip. (nicht verbal: 'geberin der vollendung', die Moira), τελεσσί-γαμος, τελεσσί-γονος, τελεσσί-μορος, τελεσσί-νοος, τελεσσί-τοκος, τελεσι-ουργός Plat., τελεσί-δρομος, τελεσί-καρπος, Τελεσι-κράτης Pind., Τελεσι-γένης, Τελεσι-κλῆς, Τελεσί-νικος, Τελεσί-στρατος, τελεσ-ίερος, Τελέσ-αρχος Pind. Diese ἄκεσι-ς, κάλεσι-ς und τέλεσι-ς stehen für *ἄκεσ-σι-ς, *κάλεσ-σι-ς, *τέλεσ-σι-ς; eine solche „vereinfachung eines älteren doppelten sigma gehört zu den häufigsten lautvorgängen" (Curtius verb. d. griech. spr. II 264.). Es entspriessen aber diese -σι-bildungen, wie auch ἄκεσ-τρο-ν, καλεσ-τή-ς, τελέσ-τωρ, den verbalstämmen ἀκεσ-, καλεσ- und τελεσ-; vergl. verf. zeitschr. XXIII 314. So wenig wie in den aoristen ἐτέλεσσα, ἐκάλεσσα, den dat. plur. ὄρεσσι, τείχεσσι, oder auch in μέσσος u. a., ebenso wenig hat in τελεσσί-φρων u. s. w. das σσ „bloss metrischen wert", wie Gust. Meyer urteilt stud. V 97., wie fälschlich auch Schönberg üb. griech. compos. s. 30. lehrt, teilweise richtiges daneben bemerkend.

Dass Clemm nicht zur erkenntnis des wahren charakters der ersten compositionsglieder mit -εσι- gelangen konnte, ist uns bei seinem ganzen standpunkte nur erklärlich. Auffallender ist, dass anderen forschern, solchen, die doch sonst die nominalen -ti-stämme in den ersten gliedern erkannten, das richtige entgangen ist. Nur Pott und Leo Meyer und nahezu (nicht völlig) auch Schaper scheinen von allen allein auch den bildungen wie ταμεσι-, ἑλκεσι-, ὠλεσι-, φαεσι-, ἀλφεσι- richtig ihren charakter als -ti-stämme zugestanden zu haben. Auf abwege dagegen sind geraten Düntzer d. lehre v. d. latein. wortbild. u. compos. s. 193., Gust. Meyer stud. V 92 ff. 97 f. zeitschr. XXII 335. z. gesch. d. indog. stammbild. u. declin. s. 27 f., Zacher dissert. philol. Hal. I 333 f. und Schröder form. unterscheid. d. redet. s. 365 f. Charakteristisch

Digitized by Google

ist das schwanken und die inconsequenz einiger der genannten forscher in dieser frage, so bei Schaper, vor allem aber bei Gust. Meyer. Letzterer beurteilt z. b. das anfangsglied *ὀλεσι-* ganz anders als das sicher ihm völlig gleichstehende *εὑρεσι-* in *εὑρεσι-επής*, jenes falsch stud. V 97., dieses richtig ebend. s. 114.

Das irreführende ist für Gust. Meyer, Zacher, Schröder (und Schaper) der umstand gewesen, dass sie im anschluss an den mit seinen *-as-*stämmen übrigens noch viel weiter gehenden Schönberg in dem *-εσι-* solcher ersten compositionsglieder gern eine ältere, vollere gestalt des neutralen suffixes *-as-* sehen mochten. Diese *-asi* hypothese, von Ludwig zeitschr. XV 443 f. sitzungsber. d. philos.-hist. cl. d. kaiserl. akad. d. wissensch. Wien 1867. bd. LV s. 142. herrührend, hat meines erachtens schon viel unheil in der vergleichenden sprachforschung angestiftet. Ich für mein teil kann alles, was bis jetzt zu ihrer begründung beigebracht worden ist, nicht als irgend stichhaltig ansehen. Selbst die vereinzelten vedischen *dharṇasí-*, *sânasí-* sind mir nicht beweisend für *-asi-* als die ursprünglichere gestalt von *-as-*. Die meisten der argumente aber sind nachweislich späteren und auf dem boden der einzelsprachen, besonders im lateinischen und litu-slavischen geschehenen übertritten der *-as-*stämme in die *-i-*declination entnommen. Vergl. Joh. Schmidt Jenaer literaturz. 31. jan. 1874. s. 76., Leskien lit. centralbl. 6. märz. 1875. s. 306.. Meinem unglauben, dass im griechischen das *-εσι-* im ersten gliede von compositen jene angeblich älteste gestalt *-asi-* reflectiere, habe ich bereits früher, Jenaer literaturz. 18. sept. 1875. s. 665., ausdruck gegeben; hier werde ich nun diesen zweifel ausführlicher motivieren.

Voran stehe ein lautliches bedenken. Wenn griech. *-εσι-* = urspr. *-asi-* ist, wie behauptet wird, warum fällt dann hier nicht nach griechischer lautregel der spirant *s* zwischen zwei vocalen aus, einer lautregel, welcher ja gerade das *σ* der neutralen *-εσ-*stämme im griechischen in der declination selbst sich niemals entzieht? Warum erscheint also nicht z. b. **ὠλει-καρπος* anstatt *ὠλεσί-καρπος*, wie doch der stamm *-ωλεσ-* in dem schlussgliede von *παν-ώλης* in seinem dat. sing. nur *-ωλεῖ*, *-ωλει* haben kann von der ganz gleichen grundform **-ωλεσι*? Ein griech. **ἀνθεσι-* und *ἄνθει* neben

Digitized by Google

einander und beide als vertreter éiner grundform **andhasi* wäre eine ganz unerhörte erscheinung.*)

Ferner bemerke ich, dass die paarweise gegeneinanderüberstellung von solchen beispielen wie *ὠλεσί-καρπος* und *παν-ώλης*, *ἀεσί-φρων* und *δυσ-αής*, ein bei Gust. Meyer beliebtes argumentationsmittel, an sich ebenso wenig für die identität des ersten und zweiten gliedes etwas beweisen kann, wie etwa aus *φιλό-θεος* und *θεο-φιλής* die morphologische gleichheit der stämme *φιλο-* und *-φιλεσ-*, aus *θελξί-φρων* und *φρενο-θελγής* diejenige von *θελξι-* und *-θελγεσ-* folgen würde. Vergl. auch Clemm zeitschr. XIX 73. Derartige vereinbarungen verschiedener lautgestalten lediglich auf grund der ähnlichkeit oder gleichheit der bedeutungen hat ja bekanntlich gerade in der stammbildungslehre unserer indogermanischen sprachen schon zu den allerunheilvollsten verirrungen geführt. Wir loben die vorsicht, welche Gust. Meyer stud. V 98 f. gegen die weitgehenden versuche des alles auf das Prokrustesbett seiner *-as*-stämme spannenden Schönberg empfiehlt; aber wir meinen, ebenderselbe Gust. Meyer hätte in der eigenen praktischen ausübung jener von ihm empfohlenen vorsicht selbst noch viel strenger sein müssen.

Es könnten also, um auf den lautlichen punkt zurückzukommen, nur die composita mit *-ει-* in der fuge, solche wie *ἐγχει-βρόμος* Pind., *ὀρει-βάτης* Soph. Eurip., *θρεινόμος* Dion. Halic., die im griechischen erlaubte form eines alten suffixes *-asi-*, wenn es ein solches hier je gegeben, aufweisen. Aber eben diese fahre ich fort, mit Lobeck ad Phryn. 683 ff., Pott etymol. forsch. I[1] s. XXXVIII., Curtius erläuter.[2] 152., Clemm de compos. Graec. 89. stud. VII 31 ff., F. Meunier les composés syntactiques en grec, en latin, en français etc. Paris 1872. s. 84. 86 f., vor allen aber mit Zacher dissert. philol. Hal. I 314 ff. für „jene zwitterartigen gebilde, die im ersten gliede casuell sind" (Pott), für uneigentliche compo-

*) Das *σ* im sigmatischen aorist vocalisch auslautender verbalstämme ist zufolge des vorhin s. 175. gesagten offenbar nur scheinbare ausnahme von dem oben so kategorisch hingestellten lautgesetze. Andere ebensolche nur scheinbare verletzungen dieses lautgesetzes, fälle nemlich, in welchen nach herkömmlicher, jedoch irriger ansicht ein intervocalisches *σ* im griechischen gelegentlich geblieben sein soll, wird der excurs am schlusse dieses buches zur sprache bringen.

Digitized by Google

sitionen mit dem dat. (loc.) sing. im ersten gliede zu halten, trotz Rödiger de prior. membr. in nomin. graec. compos. conformat. fin. Lips. 1866. s. 69., trotz Schönberg und Gust. Meyer. So wenig wie in skr. *urasi-ja-* oder *urasi-ruha-* m. 'die weibliche brust', *urasi-loman-* adj. 'auf der brust behaart' das *urasi-* irgend etwas anderes ist als loc. sing., ebenso wenig ist es das *ὀρει-* in *ὀρει-βάτης, ὀρει-νόμος, ὀρεί-τροφος*.

Die musterhaft klare hierauf bezügliche auseinandersetzung Zachers, welche allerdings Clemm stud. VII 32. nicht in ihrem ganzen werte gewürdigt hat, lässt wol wenigstens hinsichtlich der von *-εσ-*stämmen gebildeten formen — es kommen vor allem *ἐγχει-, ὀρει-, ἐγχεσι-, ὀρεσι-* (*ὀρεσσι-*), *τειχεσι-* in betracht — auch nicht den leisesten zweifel daran übrig, dass die ältesten beispiele wirklich casuelle zusammenrückungen mit dativformen sind und dass diese später falsche analogiebildungen, composita wie *ἀνθεσί-χρως* Matron bei Athen. IV p. 135 e., *ἐρνεσί-πεπλος* Orph. h. 30. (29.), im gefolge hatten, in denen die nicht mehr verstandene casusform der alten muster misverständlich für den stamm eingesetzt ward. Wie leicht konnte ein späteres *τειχεσι-πλήκτης* 'die mauern erschütternd' Niket. ann. X 1. XVII 10.*) nach dem homer. *τειχεσι-πλήτης* 'den mauern sich nahend' gebildet werden! Das hesych. *ἐγχεσί-παλος* 'lanzenschwingend' tauchte auf neben dem echten homer. *ἐγχέσ-παλος*, weil in dem homer. *ἐγχεσί-μωρος*, dem späteren *ἐγχεσί-μαργος* Et. m. Hesych. das gefühl für die dativbedeutung des ersten gliedes dem sprachbewusstsein abhanden gekommen war. Das doch offenbar rein casuelle, auch von Curtius erläut.[2] 145. und von Clemm de compos. Graec. s. 89. nur so verstandene homer. *κηρεσσι-φόρητος* 'von den Keren herbeigeführt' (Il. Θ 527) ist das unmittelbare, freilich misverstandene vorbild geworden für das viel jüngere *κηρεσι-φόρος* 'todbringend' bei Niket., und wir brauchen nach meiner festen überzeugung für dieses letztere spätgeborene product weder einerseits mit Justi zusammens. d. nom. s. 109. und Gust. Meyer stud. V 87. zu einem nebenthema **κηρεσ-* zu greifen, noch andererseits mit Pott wurzelwörterb. I 998. an die freilich „unpassendere"

*) Die citate hier nach Stephanus' thesaurus, da mir die quelle selbst leider nicht zugänglich ist.

Digitized by Google

erklärung 'mittels der Keren etwas (d. h. den tod) bringend' zu denken. Das besonders überzeugende an Zachers nachweise ist, dass bei guten schriftstellern (Homer, Hesiod, Pindar, Aeschylus) nur erst die beschränkte zahl derjenigen dativformen von -εσ- stämmen dem misverständnis unterliegt, als erste compositionsglieder ohne dativische (locativische) bedeutung zur verwendung gelangt, welche tatsächlich zugleich auch an derselben stelle anderer compositionen mit ihrer eigentlichen casusbedeutung vorkommen, z. b. ὀρει- in homer. (in den hymn.) hesiod. ὀρεί-χαλκος.

Was dann noch die von Zacher erörterte und gegen Rödiger bejahte principienfrage anbetrifft, ob man der altehrwürdigen sprache Homers und Pindars dieser art falsche analogiebildungen zutrauen dürfe: so stimmen wir hierin Zacher von ganzem herzen bei und bekennen uns unverholen zu dem standpunkt, selbst die allerältesten literaturdenkmäler unseres sprachstammes, den Veda und den Homer, nicht mit dem frevel, wenn es ein solcher ist, verschonen zu wollen, dass wir auch schon in ihrer sprache falsche analogiebildungen in grosser menge annehmen und aufzusuchen uns bemühen.*) Zur illustration davon, wie es auch schon dem

*) Ich verweise beiläufig zu nutz und frommen derer, die sich mit dem princip der 'falschen analogiebildungen' bisher noch nicht oder noch nicht genügend zu befreunden vermochten, auf die gründlichen und in methodischer hinsicht sehr beherzigenswerten erwägungen Brugmans stud. IX 317 ff. anm. 33 Wie ich mich mit Leskien, Scherer, Brugman und einigen anderen forschern in der bewussten anwendung und handhabung dieses erklärungsprincips in jeder beziehung völlig einig weiss, so pflichte ich meinem scharfsinnigen freunde und mitforscher Brugman auch darin bei, dass ich seinen vorschlag, den terminus formassociation (associationsbildung) an die stelle der falschen analogie zu setzen, um der sache das odium des namens zu benehmen, für durchaus beachtenswert halte. Auch der meines wissens von Scherer zuerst (vergl. besonders dessen z. gesch. d. deutsch. spr. s. 473.) in curs gebrachte terminus formübertragung, über dessen wert oder unwert Brugman sich a. a. o. nicht näher auslässt, scheint mir wenigstens, so passend er in mancher beziehung in der tat ist, doch nicht auf alle spracherscheinungen von dieser art gleich gut oder auch nur in gleicher weise anwendbar zu sein. Z. b. nicht auf den fall, welcher den gegenstand eben dieser unserer untersuchung bildet, auf die entstehungsweise der verbalen nominalcomposition. Wenn die sprache das ursprünglich nominale erste glied eines compositums später verbal deutet, so kann dabei von formüber-

Digitized by Google

ältesten sanskrit widerfahren konnte, eine casusform, und zwar gerade auch den loc. plur., fälschlich als stammform aufzufassen, kann ich es mir nicht versagen, hier gleich zwei beispiele beizubringen.

Das nomen skr. ved. *pṛt* bildet den loc. plur. *pṛt-sú* 'in kämpfen'. Mit diesem casus, dem einzigen im lebendigen gebrauche der sprache vorkommenden, werden unechte zusammensetzungen gemacht, u. a. ved. *pṛtsu-tár-* 'in kämpfen siegreich'. Dies gibt der sprache veranlassung, nunmehr die casusform *pṛtsu-* schlechthin als stamm zu abstrahieren und dann mit nochmaliger anhängung des locativsuffixes *pṛtsú-shu* zu bilden. Und selbige monstrebildung geschieht „in tam spectata vetustate", im hehren, heiligen veda: ṛgv. I 129, 4.!

Ferner: mit *ap-sú*, dem loc. plur. von *ap-* 'wasser', kommen mehrere uneigentliche compositionen vor, folgende vedische: *apsu-jâ-* 'in den wassern geboren', *apsu-jít-* 'im wasser siegend', *apsu-váh-* 'im wasser fahrend', *apsu-shád-* 'im wasser wohnend', *apsú-saṃçita-* 'in den wassern erregt'. Nun begegnet uns auch atharv. X 5, 5. ein *apsu-yogá-* „in einer formel, einem vorausgehenden *brahma-yogá-*, *soma-yogá-* u. s. w. entsprechend"; vergl. das Petersb. wörterb. Dass das *apsu-* in jenem *apsu-yogá-*, so gut wie das *brahma-* und *soma-*, schlechthin in der bedeutung des stammes, nicht in seiner eigentlichen des loc. plur., fungiere, unterliegt mir keinem zweifel und wird wol auch von

---

tragung allerdings in so fern wol geredet werden, als auf ein bereits bestehendes wort, auf das muster für die neubildung eine andere als die ihm ursprünglich zukommende anschauungsform übertragen wird. Aber das ist doch nur eine neue anschauungs-, keine neue lautform; das muster selbst bleibt bei dieser art übertragung, so zu sagen bei dem neuen gusse, in den es gebracht wird, formal ganz unverändert. Dagegen pflegt man doch unter formübertragung in dém sinne, wie dieser ausdruck bisher gebraucht ward, immer ein verfahren der sprachbildung zu verstehen, bei welchem vielmehr dasjenige wortgebilde, auf das eine neue form übertragen wird, allemal eine veränderung, und zwar eine veränderung seiner lautlichen form erleidet. Associationsbildung aber passt auch hier auf unseren fall ganz vollkommen: in dem sprechenden wirkt, indem er ein verbales compositum nach einem misverstandenen echt nominalen älteren muster bildet, eine ideenassociation, der zu folge er in seiner vorstellung zwei dinge (sprachformen) mit einander verknüpft, welche, weil ursprünglich heterogen, logisch betrachtet eigentlich nicht zu verknüpfen waren.

Digitized by Google

Roth zugestanden, wenn er dazu bemerkt: „vielleicht der grammatischen form **ab-joga-* vorgezogen, um eine gleiche silbenzahl zu gewinnen.“ Und wenn Roth als übersetzung des *apsu-yogá-* gibt ‘die bindenden kräfte im wasser’, so ist das dieselbe, jedoch unnötige, concession an unser grammatisches gefühl, die wir auch machen, wenn wir das griech. *ὀρεί-χαλκος* mit ‘erz im gebirge’ anstatt einfach mit ‘gebirgserz’ oder ‘bergerz’ übertragen zu müssen glauben. Zur vollen evidenz aber wird es erhoben, dass die indische sprache die locativform *apsu* allmählich als nominalstamm zu fühlen und zu behandeln sich gewöhnte, durch das vorkommen einiger ableitungen von *apsu-* mittels stammbildender suffixe: *apsumant-* (Böhtlingk-Roth: „eine ungrammat. bildung von *apsu*“), und gar mit steigerung des auslautenden vocals *u* des casussuffixes *apsav-ya-* ‘in wasser befindlich’ Pâṇ. VI 3, 1. vârtt. 6.*)

Nur in einem punkte ist Zacher zu tadeln. Auch er hält fälschlich die ersten glieder *ἐγχεσι-*, *ἐντεσι-*, *ὀρεσι-*, *τειχεσι-* für singularlocative mit unregelmässig gebliebenem *-σ-*. An der nichtelision des sigma sei vielleicht die „similitudo compositorum a verbali parte in *-εσι-* desinente incipientium“ schuld gewesen. Eine solche einwirkung von *ἀεσί-φρων*, *ἑλκεσί-πεπλος* etwa auf *ἐντεσι-εργός*, *ὀρεσί-τροφος* durfte Zacher folgerichtig dann nicht statuieren, wenn er, wie er später tut (s. 333.), in jener ersteren verbalen classe, in *ἀεσι-*, *ἑλκεσι-*, selbst ursprüngliche *-asi-*, d. i. *-εσ-*stämme sucht: alsdann konnte ja das *σ* dieser nicht das der angeblichen locative singul. *ἐντεσι-*, *ὀρεσι-* stützen, weil der spirant dort so gut wie hier ausfallen musste. Der knoten löst sich vielmehr einfach so: *ἐγχεσι-*, *ἐντεσι-*, *ὀρεσι-*, *τειχεσι-* sind locative des plurals. Eine lautliche beeinflussung dieser durch die ursprünglichen *-a ti-*stämme, die *ἑλκεσι-*, *ὠλεσι-* u. s. w., kann allerdings, wenn man so will, statt gefunden haben. Aber

*) Gemäss meinen oben entwickelten ansichten über das alter der sprachlichen formübertragung vermag ich auch keine widerlegung meiner darin zu sehen, wenn Froehde neuerdings in Bezzenbergers beitr. z. kunde d. indog. spr. I 184. gegen meine erklärung des *s* in der lateinischen suffixform *-stro-* nur den einwand geltend macht: lat. *mon-s-tru-m* und *lu-s-tru-m* seien zu alte wörter, als dass ihr *-s-* auf dem wege einer formübertragung entstanden sein könne.

Digitized by Google

das resultat dieser beeinflussung war dann vielmehr das, dass das *σσ* der selbständigen homerischen plurallocative *ἔγχεσσι, ἔντεσσι, ὄρεσσι, τείχεσσι* im ersten teile der casuellen zusammensetzung sich auf einfaches *σ* reducierte, wodurch in diesem falle schon bei Homer die form des loc. (dat.) plur. eintrat, welche später im attischen die allein übliche war. In ähnlicher weise führte, wie wir annehmen können, die analogie derselben *-a-ti-* (griech. *-ε-σι-*) stämme auch die vereinfachung des *σσ* in den ursprünglichen *-as-ti-* (griech. *-εσ-σι-*)stämmen, in *ἀκεσι-, τελεσι-* anstatt regelrechter *ἀκεσσι-, τελεσσι-*, herbei; s. oben s. 185.

Ich sage ausdrücklich: wir können diese analogie als den grund jener lautreducierung ansehen; wir brauchen es nemlich keineswegs notwendig. Schon Homer gebraucht ja völlig promiscue, ganz nach dem jedesmaligen bedürfnisse des metrums, neben einander das lautlich geschwächte und jüngere *ἐτέλεσα* und die vollere und ältere aoristform *ἐτέλεσσα*, ferner ebenso neben einander das jüngere *μέσος* und das ältere *μέσσος*. Die homerische sprache kennt also schon in solchen fällen die formen mit dem einfachen *σ*; vergl. Herzog untersuch. üb. d. bildungsgesch. d. griech. u. lat. spr. 135 f. Und dass sie dieselben auch schon im dat. plur. der *-εσ*-stämme kennt, zeigt die ziemlich stattliche sammlung der *βέλεσιν, ἔγχεσι, ἔπεσιν, σάκεσι, τεύχεσιν* u. a. neben den doppelsigmatischen *βέλεσσιν* u. s. w. bei Leo Meyer gedrängte vergleich. d. griech. u. lat. declin. s. 107 f. Folglich bedürfen auch *ἐγχεσί-μωρος, ἐντεσι-εργός, ὀρεσί-τροφος, τειχεσι-πλήτης* im grunde gar keiner entschuldigung wegen ihres einfachen *σ*, dessen wahl in diesen wortformen lediglich nur die zwangsjacke des hexameters gebot.

Überhaupt wird es nun sogar völlig erlaubt sein, wenn die späteren Griechen die formen *ἀνθεσι-, ἐρνεσι-* anstatt der stämme in der composition verwendeten, für das anwachsen des *ι* an den *-εσ*-stamm den grund nicht allein in dem misverständnis der alten locativischen ersten glieder homer. *ἐγχεσι-, ἐντεσι-, ὀρεσι-, τειχεσι-* zu suchen, vielmehr eben so sehr auch den *-a-ti-*stämmen die schuld zu geben. Eine confundierung beider konnte, ausser zu folge des schon erwähnten punktes, dass vielleicht (nicht notwendig) *ὄρεσσι* unter dem einflusse von *ἕλκεσι-* zu *ὀρεσι-* ward, auch noch so geschehen.

Digitized by Google

In dem homer. *Ἀρκεσί-λαος*, in *ἀκεσί-μβροτος*, *τελεσι-ουργός* steckten in wahrheit nicht die neutralen *-εσ*-stämme *ἄρκος* 'abwehr' Alcae. bei Athen. XIV p. 627 b., *ἄκος* 'heilung', *τέλος* 'ende', aber sie konnten vom sprachgefühl irrtümlich darin gefunden werden, zumal da man ja auch einerseits die nicht mehr als casusformen, dat. plur., vollständig verstandenen ersten compositionsglieder *ἐγχεσι-*, *ἐντεσι-*, *ὀρεσι-*, *τειχεσι-* von *ἔγχος*, *ἔντος*, *ὄρος*, *τεῖχος* besass, andererseits neben den compositis mit *τελεσι-* ein von Homer an in der gesamten griechischen dichtersprache überaus häufig gebrauchtes regelrecht mit dem *-εσ*-stamme *τελεσ-* gebildetes compositum hergieng: *τελεσ-φόρος*. Homer. *φαεσί-μβροτος* kann recht gut als ersten bestandteil einen *-τι-* (*-σι-*)stamm *φαεσι-* enthalten, dessen grundform **φαεϑ-σι-* zunächst zu **φαεσσι-* und dann wie *ἀκεσι-*, *τελεσι-* regelrecht zu *φαεσι-* werden musste. Aber auch in *φαεσί-μβροτος* brauchte die sprache nach vollziehung dieses lautprocesses jenen *-σι-*stamm später nicht mehr zu fühlen, sondern konnte nun auch hier anlehnung an das neutr. *φάος* statt finden lassen, um so leichter, da ja die dichtersprache, besonders die der tragiker (Aeschyl., Eurip.), von eben diesem *φάος* das richtig gebildete compositum *φαεσ-φόρος* besass und neben dem alten aus Homer recipierten *φαεσί-μβροτος* in häufigem gebrauch hatte. Hiernach geschahen denn nachbildungen: *ἀλγεσί-ϑυμος* Orph. hymn. 65 (64.), v. 6. und *Πενϑεσί-λεια* Quint. Smyrn., Diod., Pausan. (zur deutung vergl. Pott zeitschr. VIII 431, Schönberg üb. griech. comp. s. 29.) enthalten freilich die neutra *ἄλγος*, *πένϑος*, die nomina mit suff. *-σι-* lauten *ἄλγησι-ς*, *πένϑησι-ς*; desgleichen basiert *μελεσί-πτερος* Anthol. Palat. VII 194, 1. unmittelbar auf *τὸ μέλος*.

Manchmal blieb auch die spätere dichtersprache noch durchaus in dem richtigen geleise mit ihren nachgebildeten *-εσι*-compositen: *ἀρχεσι-* in *ἀρχεσί-μολπος* Stesich. bei Athen. IV p. 180 e. kann als gute und von der alten regel noch nicht abgewichene *-α-τι*-bildung angesehen werden. Ebenso auch sogar noch *ϑελγεσι-* in dem viel späteren *ϑελγεσί-μυϑος* Anthol. Palat. IX 525, 9.: verknüpfung mit einem selbständig nicht vorhandenen *-εσ*-stamme, dem *ϑελγεσ-* in *ἀ-ϑελγής*, *φρενο-ϑελγής* Nonn., vorzunehmen ist überflüssig,

Digitized by Google

denn *ϑελγε-σι-* als *-ti*-bildung ist völlig normal trotz *ϑέλξι-ς*, *ϑελξί-φρων*. Das nomen mit suff. *-ti*, griech. *-σι-* vermag von einer und derselben wurzel sowol mit beihilfe des verbalthematischen *-a-*, griech. *-ε-*, als ohne diese vermittelung abgeleitet zu werden; *ϑελγεσι-* : *ϑέλξι-ς* = *ἕλκεσι-* : *ἕλξι-ς* = altind. *dṛçatí-* : *dṛshṭí-* = altind. *ramáti-* : *ránti-* = altind. *vasatí-* : urgerm. **vesti-*, altn. *vist*, ahd. mhd. *wist* (Fick wörterb. III³ 301.). Selbst die ebenfalls späten *καμπεσί-γουνος* Hesych., *καμπεσί-γυιος* Orph. fragm. 17, 1. mögen wol einem auch nicht selbständig, nur in *ἀ-καμπής* erhaltenen *καμπεσ-* 'biegung' gänzlich fern stehen: zu dem älteren *κάμψι-ς* Plat. Aristot., *καμψί-πους* Aeschyl., *καμψί-ουρος* Hesych. entspross ein nachgemachtes *-εσι*-fabricat in folge der gewöhnung der sprache an die völlige gleichwertigkeit von *-εσι-* und *-σι-* in der fuge derartiger zusammensetzungen.

Das verbalthematische *-a-*, griech. *-ε-* formt nicht bloss präsens-, sondern bekanntlich ja auch starke aoriststämme. Es können mithin auch *-ε-σι*-bildungen begegnen, bei denen das *-ε-* dem thema eines starken aorists angehört. Solche sind als selbständige nomina *γένε-σι-ς-*, *εὕρε-σι-ς*, *λάχε-σι-ς*. Zu diesen stellen sich mit ihren ersten gliedern ausser den schon erwähnten mit *εὑρε-σι-* beginnenden (s. 184.) die composita *ταμεσί-χρως* Hom., *λιπεσ-άνωρ* 'den mann verlassend' Stesich. bei schol. Eurip. Or. 239. fr. 35. Bergk. (vergl. Lobeck ad Phryn. s. 769.). Auch diese *ταμε-σι-*, *λιπε-σι-* sind demnach als *-σι*-bildungen durchaus regelmässige erscheinungen; ihnen vergleicht sich im sanskrit das ved. *dṛça-tí-* neben dem aor. *á-dṛça-m* = griech. *ἔ-δρακο-ν*.

Als pure analogiebildung, nach dem blossen klange der alten composita mit *-εσι-* = urspr. *-ati-* zu stande gekommen, aber auch nicht an einen *-εσ*-stamm anknüpfend, weist sich unter anderen aus *φοβεσι-στράτη* 'kriegsscharenschreckerin' Aristoph. Das regelrechte wäre **φοβησι-* gewesen, aber man wird eben *φοβεσι-* schlankweg von *φοβέω* gebildet haben, wie man *ἀρκεσι-*, *ἀκεσι-*, *τελεσι-* zu *ἀρκέω*, *ἀκέω*, *τελέω* hatte. Dieselbe erscheinung wie *φοβεσι-* bietet *Ἡγεσί-λαος* dar, die gerade entgegengesetzte aber *Ἀγησί-λαος*. Hier würde man sich die unregelmässigkeit der bildungen auch noch so erklären können. Man hatte im griechischen neben

Digitized by Google

einander her von ἄγω : Ἀγεσί-λαος (das Ἀγεσι- wie ἑλκεσι-), von ἡγέομαι : Ἡγησί-λεως. Letzteres rief bei ἄγω das abnorme Ἀγησί-λαος hervor, dagegen gesellte sich umgekehrt zu Ἡγησί-λεως nach der falschen analogie von Ἀγεσί-λαος auch ein Ἡγεσί-λαος.

In dem φερεσ- der zuerst in den homerischen hymnen und bei Hesiod auftretenden composita φερέσ-βιος und φερεσ-σακής vermag ich ebenfalls keinen echten alten -*as*-stamm zu erkennen. Entweder kann man der erklärung von Zacher dissert. philol. Hal. I 334. beistimmen: φερέσ-βιος und φερεσ-σακής können durch dasselbe misverständnis als analogiebildungen von dem gleichfalls den hymnen angehörigen φερεσ-ανθής (regelmässig für *φερεσι-ανθής) ausgegangen sein, wie wir oben s. 150 f. anm. ταναύ-πους von ταναϝ-ήκης ausgehen liessen. Doch ist auch folgendes möglich und vielleicht wahrscheinlicher. Da man nun einmal ὀρεσ-κῷος Hom. und ὀρεσί-κοιτος, Ὀρέσ-βιος Hom. (Il. *E* 707.) und ὀρεσί-τροφος Hom. in ganz gleicher bedeutung der anfangsglieder neben einander hatte, da ferner auch bei φαεσ-φόρος Aeschyl. und φαεσί-μβροτος Hom., bei ἐγχέσ-παλος Hom. und ἐγχεσί-παλος, bei τελεσ-φόρος Hom. und den compositis mit τελεσι- das sprachgefühl die ersten glieder völlig über einen leisten geschlagen hatte: so entspross nun nach diesen analogien auch ein φερέσ-βιος und φερεσ-σακής anstatt der zu erwartenden *φερεσί-βιος und *φερεσι-σακής.

Φερεσσί-πονος endlich (Welcker syll. epigramm. Graec. 135, 5, s. 186.) hat das entgegengesetzte schicksal erfahren wie ἀκεσι-, τελεσι-, nemlich geminierung des σ: die analogie der -εσ-σι- = urspr. -*as-ti*-stämme, hat hier einen -ε-σι- = urspr. -*a-ti*-stamm überwältigt, was selbstverständlich begünstigt ward durch ὀρεσσι-νόμος Hesiod., ὀρεσσι-βάτης Soph., ὀρεσσί-γονος Eurip. neben ὀρεσί-τροφος Hom., ὀρεσί-κοιτος Hesych.

Und auf die gleiche weise wie in eben diesem compositionsgliede φερεσσι- müssen wir, glaube ich, auch das entstehen des σσ in dem dat. sing. νεμέσσῑ bei Homer (Il. *Z* 335.) erklären. Unmittelbar die analogie der dative des plurals auf -εσσι zu hilfe zu rufen, wie Leskien tut stud. II 71., ist wol nicht zulässig, weil gerade auf diese analogie als auf eine zu fern abliegende die epische dichtersprache

Digitized by Google

wol kaum ohne weiteres verfallen sein würde. Aber es gab so hinreichend viele fälle, in denen, wie eben in den dat. plur. auf *-εσσι* und *-εσι*, in aoristen wie *ἐτέλεσσα* und *ἐτέλεσα* u. s. w. (s. oben s. 185. 192.), die formen mit dem älteren *σσ* neben den jüngeren mit dem vereinfachten *σ* in dem homerischen sprachgebrauche fortbestanden: da konnte man denn nach eben diesen sämtlichen analogien leichthin auch darauf verfallen, gelegentlich einmal bei vorkommendem versbedürfnisse eine form mit etymologisch nicht berechtigtem *σσ* für eine normale mit einfachem *σ* einzusetzen. Solches geschah z. b. in dem aorist homer. *ὤλεσσα* (Leskien stud. II 81 ff.), eben solches, ganz wie in *φερεσσί-πονος*, auch in jenem dat. sing. *νεμέσσῃ*. Es gehören diese fälle zur kategorie derjenigen erscheinungen, welche jene individuelle freiheit des altepischen dichters in der gestaltung der sprachformen bekunden, dass er „überlieferte antiquitäten über ihre geschichtliche berechtigung hinaus anwendet." Vergl. Herzog untersuch. s. 104. 108 f. 142 f. 145.

Haben wir mit unserer darstellung der *-εσι*-composita das richtige getroffen, so hat sich uns also im grossen und ganzen ergeben: die geschilderte sprachliche bewegung, von den *-a-ti-* und teilweise den *-as-ti-*stämmen kommend, verfieng sich, so zu sagen, bei den *-as-*stämmen, woran eine hauptschuld das frühzeitige vorhandensein einer anzahl uneigentlicher, casueller zusammensetzungen mit dem dat. plur. neutraler *-εσ-*stämme trug. Man beachte indes, dass dies verfangen weniger in der älteren dichtersprache nachweisbar ist als in der weit späteren: die dichter der alexandrinischen zeit, ferner die Orphiker, selbst die späte Anthologie sind, wie die den einzelnen wörtern beigegebenen autorennamen zeigen, erst die eigentlichen fundgruben für die degeneriertesten der *-εσι-*bildungen. Somit lösen sich uns betreffs des *-εσι-* („illud *-εσι-* tot nos laqueis intricans" nach Zachers befunde) und seines verhältnisses zu den *-εσ-*stämmen alle schwierigkeiten zur genüge. Nirgends brauchen wir zu einem *-asi-* als der älteren form des *-as-*suffixes unsere zuflucht zu nehmen. Der anwuchs des *ι* erklärt sich vollauf an der hand zahlreicher analogien, auch ohne dass, worauf Gust. Meyer gewicht legt, das griechische irgend eine tendenz zu

Digitized by Google

zeigen braucht, wie das lateinische seine consonantischen stämme in die analogie der *i*-stämme hinüber zu führen.

Aber die wirkung desselben ursprünglich von den *-ti*-stämmen und aus dem dat. plur. stammenden *ι* geht meiner ansicht nach noch weiter. Dass *ἰχθυσι-λῃστήρ* 'fischräuber' bei Leon. Tarent. Anthol. Palat. VII 295, 3. und *ὑδασι-στεγής* 'das wasser abhaltend, wasserdicht' bei Phil. Thess. in Anthol. Palat. VI 90, 5. gleichsam über die massen stumpfsinnige analogiebildungen sind, bei deren fabrication die sprache schlechtweg eine dativ-pluralis-form als gleichbedeutend mit der stammform im ersten compositionsgliede verwenden zu können vermeinte, liegt klar am tage. Vergl. Lobeck ad Phryn. s. 687 f., Zacher dissert. philol. Hal. I 315. anm. Wenn Justi zusammensetz. d. nom. s. 41. uns den glauben an die erhaltung eines älteren themas in *-νσ-* bei jenem *ἰχθυσι-λῃστήρ* zumuten will, so ist das eine so starke zumutung, dass man sich angesichts ihrer doch sofort lieber auf die seite des scharf getadelten Lobeck stellt und allerdings ganz ohne alles bedenken mit diesem „sich durch ein 'errore quodam analogiae' aus der affaire zieht".

Dann sehen wir überhaupt jenes selbe *ι* leicht geneigt, sich irgend einem *σ*, das in die compositionsfuge zu stehen kommen sollte, an die ferse zu heften. Natürlich halten wir mit Clemm stud. VII 30. das *θαλασσί-γονος* bei Nonn. für nichts als eine simple „nachahmung homerischer reminiscenzen", finden also unser *ι* daran wieder, das überhaupt ganz ähnlich um sich gegriffen hat wie das genitivische *-s* der männlich-neutralen nomina im deutschen in *geburts-tag, liebes-gabe* z. b. und regelmässig bei allen femininen auf *-heit, -ung* und *-schaft: gelegenheits-dieb, regierungs-rat, gesellschafts-local.* Vergl. Brugman stud. IX 268. Auch in dem *-ι-* von *γεισί-πους* Poll. I 81. VII 120. (vergl. Bekker anecd. gr. s. 227, 5.) und von *φοξί-χειλος* Simonid. b. Athen. XI p. 480 d. erkennen wir nur unser *-ι-* der *-σι*-stämme wieder, das eben wegen des *σ* von *γεῖσο-*, *φοξό-* den eigentlichen themavocal dieser *-o*-stämme zu verdrängen vermochte. Und ganz unzweifelhaft gehört auch das byzantinische *μεσί-αυλος* nur hierher, ist also, wie auch Clemm urteilt stud. VII 31., „nur nachbildung nach falscher analogie", und das *-ι-* von *μεσι-* hat selbstverständlich auch nicht das geringste mehr mit dem

Digitized by Google

ursprünglichen *-ιο-*suffixe von *μέσο-ς* (**μεϑ-jo-ς*) zu schaffen; obgleich letzterer ganz unhistorischen auffassung Rödiger s. 40 f. huldigt und auch Clemm a. a. o. dieselbe noch als eine gleichfalls mögliche zulässt.

Der gewohnte ausgang *-εσι-* ferner teilte sich in der sprache der späteren dichter ohne schwierigkeit z. b. auch dem nomen *πόα* 'graus, kraut' in *ποεσι-τρόφος* und *ποεσί-χροος* (beide bei Oppian.) mit: bei dem ersteren wird formassociation an *ὀρεσί-τροφος* wegen des gemeinsamen schlussgliedes *-τροφος*, bei dem anderen bedeutungsassociation an das zeitlich ältere *ἀνϑεσί-χρως* (oben s. 188.) wegen der synonymität mit diesem das *ποεσι-* bewirkt haben. Und wie, wenn bereits Homers sprache eine nicht weniger ungeheuerliche bildung wie dieses *ποεσι-* von *πόα* aufzuweisen hätte, eine *-εσι-*bildung, die man verschiedentliche male (zuletzt Clemm de compos. Gr. s. 31. anm. 77. und Schönberg üb. griech. compos. s. 27.) in den schraubstock der formalen regelmässigkeit hat bringen wollen, die aber immer widerstrebt hat? *Πρωτεσί-λαος*, welches ich meine, verhält sich kaum anders zu *πρῶτο-* wie jenes *ποεσι-* zu *πόα*; und *Πρωτεσί-λαος* ward meiner ansicht nach rein als variante zu *Πρωτό-λαος* (bei Pausan. VI 6, 1. überliefert) formiert nach dem muster etwa, wie man auch *Ἀγεσί-λαος* neben *Ἀγέ-λαος*, *Πεισί-λαος* neben *Πειϑό-λαος* hatte und beide formen nur für spielarten hielt, zwischen denen man im gebrauche beliebig wählen durfte. Möglich, dass man dem namen *Πρωτό-λαος* durch die umformung zu *Πρωτεσί-λαος* etwas mehr verbales geben wollte: 'hervorragend, den vorrang einnehmend im volke' und so mit *Πρωτεσι-* auf das verbum *πρωτεύω* wenigstens hinsteuerte, von welchem es Clemm unmittelbar ableiten wollte, aber nicht konnte, ohne den lautgesetzen wehe zu tun.

Doch suchen wir zu den verbalen compositis noch einmal zurückzukehren.

Wenn man erwägt, in wie unzähligen fällen die sprache das von den nominalen *-σι-*themen hergekommene *-ι-* als den kitt zwischen einem verbalstamme, dem sigmatischen aoriststamme, und einem nachfolgenden nomen vor sich zu haben wähnte: so liegt es fast nahe zu vermuten, dass dies geschickte bindemittel von derselben sprache vielleicht auch noch sonst, bei anderen verbalstämmen als sigmatisch-

Digitized by Google

aoristischen, zu gleichem zwecke in der folge verwendet worden sei. Gewis will ich nicht leugnen, dass Pott etym. forsch. II¹ 382., Weissenborn de adject. compos. Homer. dissert. inaug. Halens. 1865. s. 14f., Rödiger de prior. membror. in nomin. Graec. compos. conformat. fin. s. 42. 60., Gust. Meyer stud. V 114ff., Zacher dissert. philol. Hal. I 300ff. einen durchaus richtigen weg betreten haben, wenn sie zur erklärung von compositen wie *τερπι-κέραννος* Hom., *ἀρχι-θέωρος* Aristot. und *ἀρχι-τέκτων* Herod. Xenoph. Plat. Eurip. Demosth. adjectiva mit suff. *-i-*, vorzugsweise natürlich die function des nomen agentis übende, nachzuweisen suchten: hesychisches *χάλι-ς* allein neben comp. *χαλί-φρων* Hom. würde die methodische richtigkeit dieses verfahrens dartun, trotz des dissensus von Clemm de compos. Graec. s. 18. anm. 52. stud. VII 49. Aber sollte nicht dennoch anzunehmen sein, dass das *ι* in den massenhaften sigmatischen compositis jenen in ihrer zahl doch nicht allzu häufigen adjectivischen *-i-*stämmen zur bildung verbaler erster glieder zu hilfe gekommen sei? Ein zwiefacher weg wäre denkbar, auf welchem jenes *ι* zu dieser bundesgenossenschaft herbeieilen konnte.

Zuerst konnte das *ι* solcher aoristisch gefühlter compositionsglieder wie *ἀρηξι-*, *δηξι-*, *διωξι-*, *θελξι-*, *ληξι-*, *πραξι-*, *ῥηξι-*, *ταξι-* u. a., wenn es auch bei praesensstämmen eingang zu gewinnen suchte, da gehör finden, wo ein praesensstamm dieselbe lautgruppe wie jene wörter, ein *ξ*, im wurzelauslaute darbot. Mit vollem rechte scheint mir darum Clemm stud. VII 48. für die ziemlich zahlreichen und teilweise alten composita mit *ἀεξι-* *αὐξι-* : *ἀεξί-γυιος* Pind., *-κερως*, *-νοος*, *-τοκος*, *-τροφος*, *-φυλλος* Aeschyl., *-φυτος*, *αὐξί-βιος*, *-τροφος*, *-φωνος*, *αὐξι-θαλής*, *-φαής*, sowie ferner für die zum teil noch älteren mit *ἀλεξι-* : *ἀλεξί-κακος* Hom. Hesiod., *-μβροτος* Pind., *-μορος* Soph., *ἀλεξι-άρη* Hesiod., *-φάρμακον* Plat., *Ἀλεξί-δημος* Plat., *Ἀλεξι-κλῆς* Thukyd. behufs der erklärung des *ι* die analogie der mit sigmatischen aoriststämmen beginnenden composita in anspruch zu nehmen. Und selbst wenn diese zusammensetzungen, was nicht gerade wahrscheinlich, ursprünglich mit *-σι-*stämmen, mit dem einzig bei Plat. Phil. p. 42D. vorkommenden und dort handschriftlich nicht gut beglaubigten *αὖξι-ς*, dem erst spät auftretenden *ἄλεξι-ς* 'hilfe'

Digitized by Google

Aristid. gebildet sein sollten, so sind sie dann doch ohne zweifel frühzeitig an die praesentia ἀέξω αὔξω, ἀλέξω vom sprachgefühl angelehnt worden. Im wesentlichen ebenso scheint mir übrigens über das ἀλεξι- von ἀλεξί-κακος auch Herzog jahrb. f. class. philol. 1870. s. 299. zu urteilen, indem auch er statuiert, dass einerseits das -ι- von ἀλεξι- von dem -ι- der -σι-stämme nicht zu trennen sei, andererseits aber das ξ desselben ersten gliedes für das sprachbewusstsein ebenso notwendig mit demselben laute in dem praesens ἀλέξω zusammenhieng. Und nachdem auf diese weise der compositionsvocal -ι- sich einmal einiger praesensstämme bemächtigt hatte, konnte er dann weiter dringen und nächstdem wol auch ἀρχι-, τερπι-, πειθι-, in Πειθι-άνασσα, σαινι- in σαινί-δωρος bilden.

Ein anderer pfad führte vielleicht von dem schwachen aorist aus über den starken hinüber zum praesens: nach λησι- in λησί-μβροτος hymn. Hom. ad Merc. 339. mochte sich unmittelbar λαθι- in λαθι-κηδής Hom., λαθί-φθογγος Hesiod. gestalten, auf dieselbe weise überhaupt von starken aoristen gebildete erste compositionsglieder mit ι entstehen: ἁμαρτί-νοος Hesiod. Aeschyl., ἐναρί-μβροτος Pind. Das wäre dann eine einwirkung des sigmatischen auf den einfachen aorist, die wol vergleichbar wäre mit der bekannten in den aoristformen εἶπα, ἤνεγκα zu tage tretenden, worüber man Curtius verb. d. griech. spr. II 284 ff. und Brugman stud. IX 314. vergleiche. Das urteil von Curtius über diesen punkt: „Die vermischung der analogie der beiden aoristbildungen ist ein bemerkenswertes zeugnis dafür, dass das gefühl der Griechen den aorist als eine syntaktische einheit auffasste“ könnte wol auch unserer meinung von dem zusammenhange des -ι- in λαθι-, ἐναρι- mit dem in λησι-, ὀρσι- zu gute kommen. Endlich drang dann das -ι- auch von dieser seite her, vom einfachen aorist aus, an die praesensstämme heran. Wenn, wie Clemm glaubt stud. VII 48., bei einzelnen, etwa bei ἁμαρτί-νοος gegenüber ἁμαρτο-επής, auch der dissimilationstrieb zur wahl des -ι- bestimmend mitgewirkt hat, so ist wiederum auch hier (vergl. oben s. 180 f.) zu berücksichtigen, dass der dissimilationstrieb nur da befriedigung findet, wo ihm die genügenden formalen analogien zu hilfe kommen, nicht auf gewaltsamem wege, durch sonst unerhörte laut-

Digitized by Google

übergänge von *o* oder *ε* zu *ι* (*ἁμαρτο-* in *ἁμαρτι-*, *ἀρχε-* in *ἀρχι-*) sich geltend zu machen sucht.*)

Ich muss nun hier zum schlusse noch einen einwand berühren, der sich gegen das fundament unserer ganzen theorie, die sigmatischen composita zu erklären, erheben liesse.

---

*) Selbstverständlich verwerfen wir auch für nominale erste glieder wie *ἀργι-* in homer. *ἀργι-κέραυνος, ἀργί-πους, καλλι-* in homer. *καλλι-γύναικα, καλλί-ζωνος, καλλί-θριξ* u. vielen anderen die von Clemm zeitschr. XIX 72. stud. VII 27 ff. nach dem vorgange Bopps vergl. gramm. §. 967. III³ 445. aufgestellte erklärung: das *-ι-* sei aus *-o-* lautlich geschwächt; und vollends hinsichtlich des Clemmschen phantoms einer solchen gar 'graeco-italisch' sein sollenden lautschwächung sind wir ganz mit Joh. Schmidt Jen. literaturz. 18. sept. 1875. s. 667 f. einer meinung. Den späteren *γεισί-πους* und *φοξί-χειλος*, welche Clemm mit jenen *ἀργι-, καλλι-* zusammenstellt, gaben wir schon vorhin s. 197. eine andere erklärung ihres compositionsvocales *-ι-*. Für *ἀργι-, καλλι-* aber kann meines erachtens entweder die von Rödiger s. 43 f. Gust. Meyer stud. V 115 f. und Zacher diss. philol. Hal. I 302 f. vertretene ansicht recht haben, dass nemlich *-ι-*stämme ihnen zu grunde liegen, sei es auch nur solche, nach deren analogie *ἀργό-* und *κᾱλο-* (*καλλο-*) als erste compositionsglieder sich ummodelten. Oder aber auch Potts gedanke etym. forsch. II¹ 382. mag im grunde der richtige sein, dass man nemlich von *-ιο-*stämmen auszugehen habe behufs einer erklärung dieser *ἀργι-, καλλι-*, sowie des *χαλκι-* in *χαλκί-οικος*. Dann darf aber nicht einfach, wie bisher, sei es vocalausfall des *-o-* von *-ιο-*, sei es lautliche compression des *-ιο-* zu *-ι-* (indisch samprasâraṇa) angenommen werden; derartiges würde an den griechischen lautgesetzen keine stütze finden. Vielmehr scheint mir ein neben vielen zusammensetzungen mit *Ἀσκληπιο-* erscheinendes *Ἀσκληπι-γένεια*, worin Fritsch stud. VI 134. (vergl. auch Clemm stud. VII 30.) hyphaeresis sieht, richtiger und einfacher als das resultat einer 'falschen folgerung' des sprachgefühles angesehen werden zu können. Composita mit vocalisch anlautendem schlussgliede wie *Δηι-άρης, Δηι-όπη, Δηι-οπίτης* (Il. *Λ* 420.) begründeten das gefühl von der überflüssigkeit und entbehrlichkeit des *-o-* des adjectivstammes *δήιο-*; daher denn auch *Δηι-κόων* (Il. *E* 534.), *Δηί-φοβος* (Il. *M* 94.) und sonstige vollnamen mit *Δηι-* vor folgendem consonanten auftreten konnten. Ich verweise auf unsere hiermit ganz congruente erklärung des *ταναυ-* in *ταναύ-πους* oben s. 150 f. anm. So kann denn auch das *ἀργι-* in *ἀργι-κέραυνος, ἀργί-πους* ganz wol erst aus dem *ἀργι-* des gleichfalls homerischen *ἀργι-όδους* durch falsche abstraction gefolgert worden sein; dieses *ἀργι-όδους* seinerseits aber war regelrecht mit *ἀργιο-*, als nebenform (weiterbildung) von *ἀργό-*, gebildet, wie ja auch das hesychische *ἀργιό-πους· ἀετός Μακεδόνες* dasselbe *ἀργιο-* enthält.

Digitized by Google

Die fast ausnahmslose verwandelung des suffixes *-ti-* in griech. *-σι-* war die basis, auf welcher wir unser gebäude aufführten. Nun erstreckte sich aber eben dieser lautwandel bekanntlich nicht auf den dorischen dialekt und war auch dem boeotischen fremd; s. oben s. 173. Und hieraus würde ganz folgerichtig der schluss zu ziehen sein: das dorische griechisch (und das boeotische) durfte gar keinen teil haben an der verwendung sigmatischer aoristgebilde für die nominale composition. Hier fehlte die grundbedingung für das ins-leben-treten dieser compositionsweise: wenn *τ* blieb, so

---

Man vergleiche, was das nebeneinander der gleichbedeutenden *ἀργιο-* und *ἀργό-* anbetrifft, auch griech. *νειό-ς* und *νέος* 'neu', skr. *návya-s* und *náva-s* und viele beispiele der art in unseren sprachen. Ebenso mag ferner *καλλι-* mit **καλjο-*, bekanntlich der grundform des adjectivstammes *καλό-*, vermittelt werden. An der doppelten vertretung des *j* des ursprünglichen suffixes *-jo-* in unserem *καλλι-* aus **καλλιο-*, einmal durch den consonantumlaut *λλ* (um nach der weise der germanischen grammatik zu reden), ausserdem durch das verbliebene *ι*, würde ich übrigens nicht so viel anstoss nehmen, als es Clemm stud. IX 29. tun zu wollen scheint: man wird doch wol überhaupt, um derartige geminationen durch *j* wie in *ἄλλος, στέλλω* zu erklären, mit anderen worten, um von den grundformen **ἀljος, *στελjω* zu jenen zu gelangen, als mittelstufen allemal ein **ἀλljος, *στελljω* ansetzen müssen; ganz analog wie auf germanischem sprachboden im adäquaten falle die lautverbindungen mit noch erhaltenem *j (i)* neben dem bereits afficierten, d. i. geminierten vorhergehenden consonanten als die — übrigens hier auch historisch überlieferten (solche zeigt z. b. ständig das altsächsische, vergl. *gi-sellian, bi-hullean* Hêl. 1406. Cott., *frummian, hebbian* u. dergl.) — mittelstufen zu gelten haben. Comparativbildungen, wie die bekannten *γεραί-τερο-ς, παλαί-τερο-ς*, werden von Fritsch und von Clemm mit den hier besprochenen erscheinungen in der composition rücksichtlich des ausfalls des stammhaften *-ο-* in vergleich gestellt, jedoch wol kaum richtig: in diesen wird, wie in *φίλ-τερο-ς*, nach Ascoli in Curtius' stud. IX 353. die hyphaerese ihren letzten grund in der ursprünglichen betonung der comparative mit *-τερο-* haben. — Einen fehler, dem Clemm verfallen ist, erlauben wir uns hier beiläufig noch zu berichtigen. Er irrt, wenn er stud. VII 31. auch *μυρί-πνοος* als compositum ansieht, in welchem *-ι-* für *-ιο-* stehe, wenn er also das zahlwort *μύριοι* darin sucht: *μῦρί-πνοος*, überliefert u. a. Anthol. Palat. IX 6, 1. XI 27, 1., hat *ῡ*, nicht *ῠ* wie *μύριοι*, bedeutet 'salbenduftend' und ist zusammensetzung mit dem als *-ι-*stamm behandelten *μῦρίς* 'salbenbüchse' bei Poll. VII 177. Die nebenform zu *μῦρί-πνοος* ist das mit *μῦρο-ν* 'salbe' gebildete *μῦρό-πνους*, überliefert Anthol. Palat. V 16, 3. VI 201, 1. XII 95, 1.; ein von Clemm angegebenes *μυριό-πνους* existiert nirgends.

Digitized by Google

war eine confundierung mit den sigmatischen aoristformen nicht möglich.

Auch ich glaube, dass dieser schluss in seiner ganzen bündigkeit zu recht bestehen würde, wenn hier nicht ganz individuelle momente in betracht kämen, welche die möglichkeit der ausbreitung jenes neuen compositionsprincips auch über das dorische sprachgebiet vollkommen zu erklären im stande sind.

Also das dorische dürfte, vom standpunkte des strengen princips betrachtet, nur solche composita wie *βωτι-άνειρα*, *Ὀρτί-λοχος* aufweisen. Das strenge princip ist gewahrt in dem vereinzelten falle *Λῦτι-έρσας*, den Rödiger zeitschr. XVIII 70. aus Theokrit X 42. beibringt. Doch ist es darum nicht unerklärlich, wenn derselbe Theokrit XVII 60. auch *λῡσί-ζωνος* und XVI 84. auch *Λῦσι-μέλεια*, carm. XV 1. u. öft. *Πραξι-νόα* gebraucht, wenn bei Pindar, der ein *πλᾰ́ξ-ιππος* einfach aus Homer herübernahm (Herzog untersuch. 171.), in einem fragment auch *μνᾱσι-στέφανος*, bei demselben Ol. II 1. *ἀναξι-φόρμιγξ*, Pyth. II 11. Bergk. *πεισι-χάλινος*, Ol. XIII 42. Bergk. der kosename *Τερψίας*, auf dorischen inschriften die männernamen *Μνᾱσι-γένης*, *Μνᾱσί-δᾱμος*, *Μνᾱσι-κλῆς*, *Μνᾱσί-μαχος* sich finden. Die sigmatischen compositionen haben ja ganz vorzugsweise ihre eigentliche heimat in der griechischen dichtersprache und haben ganz offenkundig erst durch die dichter ihren rechten aufschwung und ihre verbreitung in den prosagebrauch gefunden. Für viele gerade der in der poesie und prosa der späteren zeit gebräuchlichen ersten sigmatischen glieder finden wir die vorbilder schon in der ältesten dichtung vor, in der sprache Homers und Hesiods; so für die *κλαυσι-*, *κτησι-*, *λῡσι-*, *ὀρσι-*, *πεισι-*, *πληξι-*, *πλησι-*, *τερψι-*, *φθῑσι-*. Und alle diese compositionsglieder wurden bereits auch schon zu Homers und Hesiods zeiten, wie wir aus ganz bestimmten formalen indicien wissen, gar nicht anders mehr verstanden, denn als zu den sigmatischen aoristen gehörige bildungen. Somit konnten also auch in diesem falle wol die alten nichtdorischen sänger, vor allem das bei den Ioniern zu seiner blüte und vollen ausbildung gelangte alte volksepos, zunächst unmittelbar die sprache der nachfolgenden dichter, und dadurch mittelbar auch die gewöhnliche griechische

Digitized by Google

umgangssprache bestimmen, welche letztere aber niemals irgend einen ausgedehnten gebrauch von der in rede stehenden compositionsbildung gemacht hat.

Auch die vielen griechischen andronymica, die 'vollnamen', mit sigmatischem ersten gliede pflanzen sich von den helden der alten epischen dichtungen, also ebenfalls vorzugsweise aus nichtdorischer sprachquelle, auf die geschlechter der geschichtlichen zeitperioden herab. Das vorkommen eines *Παυσ-ανίας* auf dorischem sprachgebiete in der historischen zeit kann somit wenig befremden, zumal wenn noch, wie in diesem falle, derselbe name sich anderswo auch ionisch als *Παυσ-ανίης* zeigt und endlich gar noch von Sophokles dasselbe wort als appellativum, *παυσ-ανίας* 'schmerzstiller' Soph. fragm. 765. Dind., gebraucht wird.

Die untrüglichste gewisheit aber, dass die Dorier auf die angegebene weise zu den sigmatischen compositis gelangten, gibt uns der umstand, dass wir auch die nomina mit dem alten suffixe *-ti-* selbst auf dorischem boden zumeist nicht in ihrer dorischen landestracht, vielmehr in dem gewande auftreten sehen, das sie bei den übrigen Griechen bekommen hatten. „Raro abstracta feminina in *-τις* apud Dores exeunt, quae vulgo in *-σις*..... Plerumque Dores cum reliquis Graecis terminationem *-σις* communem habent," sagt Ahrens dial. II 63. und zeigt ebend. II 91. an einigen beispielen, dass von verbis auf *-ζω* dorisch das nomen abstractum auf *-ξι-ς* gebildet ward: *χείριξις* und *ἐγδίκαξις* inschriftl., *κατονόμαξις* Archim., lakon. *καθίππαξις* Hesych. Fragt man, wie etwa die Dorier dazu veranlasst werden konnten, sich die form *-σι-* aus dem munde der übrigen Hellenen anstatt ihres *-τι-* anzueignen, so dünkt mich, dass darauf die antwort gegeben werden kann: sie hörten bei den nachbarstämmen jene verbalnomina auf *-σι-ς*; wegen ihres *σ* machten ihnen diese bildungen wol den eindruck, als ob sie mit den sigmatischen temporen, aorist und futur, in formalem zusammenhange stünden; und da sie nun die sigmatischen tempora ihrerseits auch selbst besassen, so bildeten sie an ihrem teile hinfort auch solche nomina, bildeten sie schlechtweg von der basis der sigmatischen tempora aus, also z. b. *χείριξ-ι-ς* geradezu von ihrem aorist *ἐ-χείριξ-α* aus. Zeigen sonach gar die selbständigen mit dem suffix ursprünglich *-ti-* ge-

Digitized by Google

bildeten nomina im dorischen das undorische σ, so kann es in keiner weise befremden, dass auch die sigmatischen composita im sprachbesitze der Dorier angetroffen werden, dass insbesondere die zu denselben verben auf -ζω zugehörigen verbalen ersten compositionsglieder dorisch ebenfalls auf -ξι- ausgehen, wie die von Ahrens dial. II 91. beigebrachten inschriftlichen *Ἁρμοξί-δᾱμος*, *Σοιξι-τέλης*, *Σοίξ-ιππος*.

Sigmatische composita also, wenn sie gleich nicht auf dorischem boden selbst entspringen konnten, stossen unter so bewandten umständen, sofern sie bei den Doriern als importartikel vorgefunden werden, unsere erklärungsweise nicht um. Es wäre aber von wichtigkeit, wenn sich vielleicht unter bisher noch unentdecktem dorischen sprachgute funde tun liessen von compositen echt dorischen gepräges und dorischer abstammung mit dem suffixe -τι- im ersten gliede: sie würden dann ohne zweifel wie das interessante theokritische *Ἀντι-έρσας* zeigen, wie alle derartigen bildungen ursprünglich von dem schwachen aorist weit ablagen und damit einen negativen beweis mehr für die richtigkeit unserer auffassung dieser griechischen spracherscheinung liefern.

D. Rückblick.

Die griechischen composita sind ein viel durchackertes, in der neueren sprachwissenschaftlichen litteratur ziemlich 'ausgetretenes' gebiet, wie compositenforscher selbst, die sich mit ihnen beschäftigt hatten, hinterdrein gelegentlich bemerkt haben. Hoffentlich wird unsere wiederaufnahme des viel behandelten gegenstandes darnach angetan sein zu zeigen, wie auch ausgetretene pfade abermals zu wandeln sich häufig noch lohnen kann, wie auch auf scheinbar kahl gepflückten bäumen sich immer noch neue früchte finden lassen, wenn man nur die richtige methode des findens und pflückens in anwendung bringt.

Was den zuletzt berührten punkt, unser methodisches princip bei den erklärungen der griechischen compositenbildungen, anbetrifft, so ist es nun an dieser stelle bei dem allgemeinen rückblick noch unsere pflicht, ausdrücklich darauf hinzuweisen, wie sich manche der von Herzog in seinem auf-

Digitized by Google

satze 'über die zusammengesetzten nomina bei Homer' jahrb. f. class. philol. 1870. s. 289 ff. und in seinen 'untersuch. üb. die bildungsgesch. d. griech. u. latein. sprache' s. 62 ff. aufgestellten methodischen grundsätze durch unsere untersuchung als die unleugbar richtigen erwiesen haben. So vieles wir auch an den Herzogschen resultaten im einzelnen beanstanden mögen: dem principiellen standpunkte, den dieser gelehrte einzunehmen für gut befindet, können wir die anerkennung nicht versagen, dass er ein durchaus berechtigter, die auf diesem standpunkte befolgte methode eine durchaus fruchtbare ist.

In der tat ist, wie es Herzog ausspricht, bei den zahlreichen der formalen erklärung der griechischen compositenbildungen gewidmeten versuchen „ein wesentlicher factor der frage bis jetzt ungebührlich vernachlässigt worden, nemlich eben jenes individuelle moment oder die unleugbare tatsache, dass die grössere zahl der in der litteratur, speciell bei den dichtern vorkommenden zusammengesetzten nomina von dem schriftsteller selbst gemacht ist, also auf analogien beruht, die er sich selbst zurechtgelegt hat" (jahrb. s. 291.). Ganz mit recht sieht Herzog in sehr vielen der griechischen composita, „vornemlich bei dichtern, welche solche wörter neu bilden", lediglich die „producte individueller sprachlicher reflexion" (untersuch. s. 66.). Ganz mit recht hebt er ferner mehrfach hervor, wie auf keinen fall angenommen werden dürfe, dass „der betreffende wortbildner im stande gewesen wäre, dieselben analysen fertiger wörter zu machen, welche der heutige sprachforscher macht" (jahrb. s. 291.); wie es, obwol freilich „bei der ersten formation die intention der sprache war, den reinen stamm zu setzen" (untersuch. s. 67.), dennoch in der späteren zeit den schöpfern neuer composita allmählich habe unmöglich werden müssen, den „genetisch reinen stamm" zu abstrahieren, wie in folge dessen vielmehr „die einzelsprache eine formative fähigkeit nur geübt habe in bildung von zusammensetzungen nach gegebenen beispielen" (untersuch. s. 73.) u. dergl. mehr. Insbesondere gern aber unterschreiben wir auch noch den folgenden satz Herzogs über den entwickelungsgang der compositenbildung im allgemeinen: „ihre bildung hat angefangen in der zeit der gemeinsamkeit und ist mit verändertem bewusst-

Digitized by Google

sein von der sache in den einzelsprachen fortgesetzt worden“ (untersuch. s. 67.).

Die spitze, welche Herzog von diesem seinem standpunkte aus, stäts und nachdrücklich die formenbildende und -umbildende kraft und tätigkeit der einzelsprache betonend, gelegentlich gegen die sprachvergleichende richtung kehren zu müssen glaubt, wird alsdann auf seite der letzteren nicht mehr gefühlt werden, wenn erst, wie es gewislich an der zeit ist, die vergleichende grammatik sich mehr und mehr dazu verstehen wird, mit der historischen grammatik engste allianz zu schliessen, und nicht mehr, wie bisher meistens, in den methodischen fehler verfallen wird, den Leskien d. declin. im slav.-lit. u. germ. 39. so treffend gerügt hat, den fehler, „bei den einzelnen formen der einzelsprachen immer zunächst an die ursprache zu denken und die canäle zu suchen, die bis zu dieser hinführen, den drang zur formbildung, der sich in den einzelnen sprachen durch übertragungen und analogiebildungen verrät, vernachlässigend.“

Nachtrag zu s. 145.

Vergessen worden ist unter den beispielen alter nominaler erster compositionsglieder, welche durch veränderung des sprachgefühles verbale asigmatische nachbildungen erzeugen konnten, das zwischen *ἁπτο-* und *φιλο-* auf s. 145. einzufügende

στενο-, *στεινο-* in *στεν-ωπός*, ion. altep. *στειν-ωπός* Hom. Aeschyl. Plat. Emped. adj. ‘eng, schmal, beschränkt’, subst. masc. ‘enger, schmaler weg auf dem meere, im gebirg oder wald, in der stadt, meerenge, hohlweg, engpass, gässchen’; *στενό-πορος*, ion. *στεινό-πορος* Herod. Thukyd. Aeschyl. Eurip. Xenoph. adj. ‘mit engem wege, gange oder passe, mit enger öffnung’, subst. ntr. ‘engpass’; *στενό-στομος* Aeschyl. u. spät. adj. ‘mit engem munde, enger mündung oder öffnung’ von gefässen u. dergl. Eine *στεινωπὸς ὁδός* Il. *H* 143. *Ψ* 416. 427.

Digitized by Google

ist natürlich echt bahuvrîhisch ursprünglich 'ein weg mit engem, beschränktem aus- oder durchblick'; ebenso *στεινό-πορος* und *στενό-στομος*: adj. *στενό-ς*, *στεινό-ς*, substantiva *ὤψ* (*ὀπή*), *πόρο-ς*, *στόμα*. Volksetymologie aber konnte das verbum, sei es das primäre *στένω*, ion. altep. *στείνω*, sei es das abgeleitete *στενόω*, *στεινόω*, hineinlegen und die bahuvrîhis zu umgekehrten tatpurushas umdeuten: 'den blick verengend', 'den durchgang einengend', 'den mund oder die mündung verengend'.

Digitized by Google

III. Die slavischen nominalcomposita mit verbalem ersten gliede.

„Die slavischen sprachen besitzen composita, in denen als erstes glied eine verbalform vorkömmt: serb. *varimeso* jener hochzeitsgast, der am vorabend der hochzeit in die wohnung der braut fleisch und andere speisen zu tragen hat, asl. **varimęso*, eig. coquus. Dergleichen wortgebilde sind im slavischen zahlreich, sie sind jedoch von der schriftsprache fast ganz ausgeschlossen und haben in der volkssprache einen humoristischen beigeschmack. *vari* ist als imperativ aufzufassen.“ Mit diesen worten beginnt Miklosich vergleich. stammbildungsl. (vergl. gramm. II) s. 365. seine darstellung der slavischen imperativnamen. Wir wollen versuchen, ob wir auch in diese erscheinung der slavischen sprachen, die dort so ungeheure ausdehnung gewonnen hat, mit unserem princip einiges licht zu bringen vermögen.

So viel steht von vorne herein fest: der sache ist unmöglich auf dem wege beizukommen, dass man die zahlreichen appellativa der neueren slavischen sprachen zum ausgangspunkte nimmt. Hier würde sich kaum ein zipfel, geschweige denn ein irgend sicherer anhaltspunkt darbieten: so sehr hat die sprache ihrer schöpferischen phantasie in der bildung von imperativnamen die zügel schiessen lassen. Wir müssen auch hier zu den möglichst ältesten formationen, die wir erreichen können, zurückgreifen. Und da stehen uns denn als solche nur die geschichtlich überlieferten slavischen personennamen zu gebote.

Digitized by Google

A. Imperativische personennamen.

Die gründliche abhandlung von Miklosich 'über die bildung der slavischen personennamen' in den denkschr. d. philosoph.-histor. classe d. Kaiserl. akad. d. wissensch. bd. X. Wien 1860. s. 215—330*) hat, wie nicht anders von ihrem verfasser zu erwarten, das material der historisch überlieferten altslavischen personennamen sehr sorgfältig und umsichtig gesammelt, orientiert auch im wesentlichen genügend über den in den slavischen andronymiken verwendeten wortstoff, so dass sie uns nach dieser richtung hin als guter führer dienen darf. Eine schwache seite der Miklosichschen untersuchung aber muss hier sogleich hervorgehoben werden; es sind seine ansichten über die veränderungen, welche der auslaut des ersten teiles der zusammengesetzten namen erleidet: a. a. o. s. 234. [22.]ff. Hier werden, um die mannigfaltigkeit der sogenannten compositionsvocale zu erklären, eine reihe sonst unerweisbarer lautübergänge statuiert, pur aus not, könnte man sagen, da Miklosich selbst die schwierigkeit der erklärung mehrerer dieser lautveränderungen keineswegs verkennt. Miklosich würde richtiger in dieser sache geblickt haben, wenn er zwei punkte mehr im auge behalten hätte: erstens, dass viel mehr unechte composita, zusammenrückungen mit casusformen, in den slavischen vollnamen vorliegen, und zweitens, dass die falsche analogie hinsichtlich der compositionsvocale in grossem umfange gewirkt hat.

Dass *Doma-* in čech. *Doma-host* 'gast im hause', russ. *Doma-žir* 'domi pascua habens'**), *Doma-něg* 'desiderium domus habens' eine casusform sei, hat auch Miklosich selbst

*) Ich citiere im folgenden Miklosichs personennamen nach der seitenzahl des bandes der denkschriften, setze aber die seitenzahl des separatabzuges in eckiger parenthese [] bei.

**) Miklosich personenn. s. 276. [64.] gibt dem nomen *žirŭ* in andronymiken die sonst nicht nachweisbare bedeutung 'vita'. Es liegt aber kein grund vor, wegen irgend eines der composita von der tatsächlichen bedeutung 'weidetrift' (vergl. Miklosich lex. Palaeoslov.) abzugehen: den slov. *Kromě-žir* z. b. deute ich ohne bedenken durch 'procul pascua habens', er ist das gerade gegenstück von dem russ. *Doma-žir*.

Digitized by Google

wol gesehen.*) Aber einen casusausgang, den des dat. sing., nicht eine verstärkung des thematischen *ŭ* (richtiger *-o-*), hätte er auch in dem *-u-* der compositionsglieder *Bratru-(Bratu-), Dědu-, Bogu-* erkennen sollen. Die dativbedeutung passt auf die beispiele mit *-mil:* čech. *Bratru-mil,* poln. *Bratu-mił,* čech. *Dědu-mil, Bohu-mil,* poln. *Bogu-mił,* d. i. 'fratri, avo, deo carus', vielleicht wol auch noch auf čech. *Bohu-dar,* wenn man nemlich bei der übersetzung von *θεό-δωρος* den griechischen namen etwa = 'gott ein geschenk' fasste, vergl. mittellat. *Deo-datus.* Das compositionsglied *Bogu-* wird nun von da aus allgemeiner angewandt, nemlich auch ohne die dativische bedeutung, z. b. in čech. *Bohu-sud* 'gottesgericht'.**) Eine formübertragung in anderer richtung, so nemlich, dass zwar die alte casusbedeutung gewahrt bleibt, aber das masculinische dativ-*u* ein feminin ergreift, bietet das serb. *Tetu-mil* 'amitae carus' von *teta* 'tante' dar; vergl. unser *tantes geburtstag* mit zweimal unberechtigtem genitiv-*s* bei femininis. — An echten compositis mit denselben ersten gliedern fehlt es natürlich auch nicht, aber die haben dann regelrecht

*) Das *doma,* auch in den appellativen abulg. *doma-živŭcĭ* 'incola', *doma-čędĭcĭ* 'domi natus, vernaculus' als erstes glied verwendet, ist seiner form nach der gen. sing. eines *-o*-stammes *domo-*. Als adverbium bedeutet *doma* sowol *οἴκοι* als auch *οἴκοθεν.* Dies alles ist wol so zu vereinigen. Die slavisch-litauischen genitive sing. der männlich-neutralen *-a*-stämme (abulg. *vlŭka,* lit. *vìlko*) waren, wie Hattala vermutet und Leskien d. declin. im slav.-lit. u. german. 34. anerkannt hat, von hause aus ablativformen auf urspr. *-ād.* Folglich wäre von den beiden adverbialen bedeutungen des *doma* die zweite, *οἴκοθεν,* die ursprüngliche. Der alte casusbegriff aber erweitert sich sehr leicht in derartigen einmal zu adverbialen ausdrücken erstarrten casusformen. Man denke z. b. an skr. *saṛvá-tas* urspr. 'von allen seiten' (ablat.), dann auch 'nach allen seiten' (accus. des zieles), 'allenthalben, überall' (locat.), ebenso skr. *yá-tas* 'woher, woraus', dann auch 'wo' und 'wohin'; lat. *in-tus* 'von innnen' (ablat.), 'drinnen' (locat.), 'nach innen, hinein' (accus. des zieles); franz. *de ce côté* 'von dieser seite', aber auch 'auf dieser seite'. So gewann wol auch slav. *doma* die locativbedeutung zu seiner alten ablativ- genitivfunction hinzu.

**) Bei dem appellativen abulg. *bratu-cędo* 'bruderskind' kann wol noch nicht von einer ebensolchen verallgemeinerung der dativform *bratu-* über die sphäre des synktaktischen dativgebrauches hinaus geredet werden; vergl. geläufige structuren mit dem dativ anstatt des genitivs wie *mati jemu* 'mater eius' u. dergl.

Digitized by Google

das stammhafte *-o-* als compositionsvocal: serb. *Brato-ljub*, poln. *Bogo-mił*, poln. neubulg. *Bogo-dan*.

Mit *Zemi-* werden gebildet die nomen čech. *Zemi-bor*, *Zemi-hněv*, *Zemi-drug*, *Zemi-žizn*, *Zemi-mysl*, *Zemi-slav*, poln. *Ziemi-rad*, *Ziemi-sława*. Da dies lauter westslavische namen sind, so kann das anfangsglied der loc. sing. des *-jā*-stammes abulg. *zemlja* 'erde' sein; süd- und ostslavisch lautet derselbe casus *zemlji*. Die locativbedeutung würde passen etwa auf die beispiele čech. *Zemi-bor* 'auf erden kampf habend', *Zemi-žizn* 'auf erden lebend', *Zemi-slav* 'auf erden ruhm habend', poln. *Ziemi-rad* 'auf erden froh'. Bei den übrigen würde unbedenklich formübertragung anzunehmen sein. Doch lässt in diesem compositionsgliede *Zemi-*, wie wir sogleich sehen werden, der vocal *-i-* auch noch eine andere erklärung zu.

Wie bei *-o*-stämmen das *-a-* und das *-u-* in der compositionsfuge nicht stamm-, sondern casusausgänge sind, ganz ebenso wird nun auch das *-i-*, d. i. urspr. *-ī-*, bei den nominalen *-i*-stämmen nicht mit Miklosich als eine einfache lautliche ersetzung des kurzen thematischen *-ĭ-* anzusehen sein. Der auflösung des casuellen verhältnisses ist hier ein um so grösserer spielraum gelassen, als ja bekanntlich in der declination der *-ĭ*-stämme drei der obliquen casus im singular (gen., dat., loc.) auf *-i* ausgehen. Eine casusform, nicht den stamm, haben wir also auch vor uns in dem ersten teile der composita čech. *Hosti-vít*, *Hosti-rad* 'des gastes froh', *Hosti-slav*, poln. *Gości-sław*, *Gości-żyd* 'gastes verlangen habend', serb. *Gosti-mir;* ferner in den čech. *Ludi-mír*, *Ludi-slav*, in poln. *Ludzi-miła* (Baudouin de Courtenay o drevne-polĭskomŭ jazykě gloss. s. 23.), welche zu dem *-ĭ*-stamme des plurals *ljudije* 'leute' gehören. Die häufigkeit des *-i* in der declination ist natürlich auch zugleich der grund gewesen, warum hier noch constanter als bei den *-o*-stämmen in der composition eine casusform für den reinen stamm eintritt. Übrigens findet sich, wenngleich selten, auch hier bei den *-ĭ*-stämmen die echte zusammensetzung mit dem stamme im ersten gliede, so unzweifelhaft in čech. *Host-mil*, *Host-přid* = abulg. **Gostĭ-milŭ*, **Gostĭ-pridŭ*, čech. *Braň-sud* = abulg. **Branĭ-sądŭ* 'iudex pugnae' (oder 'iudicium pugnae habens'), russ. *Ljudĭ-mila* = čech. *Ljud-mila*, in russ. *Ratĭ-mir*, russ. *Danĭ-slav* (*danĭ* f. 'tribut', anders Miklosich personenn. s. 268. [56.]),

Digitized by Google

endlich in čech. *Čest-mír* = abulg. **Čistĭ-mirŭ* neben dem gleichbedeutenden casuell zusammengesetzten čech. *Cti-mír* = abulg. **Čĭsti-mirŭ* (vergl. Miklosich personenn. s. 327. [115.]).

Russ. *Gosto-mysl* zeigt uns den compositionsvocal der *-ĭ*-stämme durch die analogie der *-o*-stämme verdrängt. Diese erscheinung, bei den eigennamen sehr selten, ist dagegen die gewöhnliche bei appellativischen zusammensetzungen; vergl. abulg. *gosto-ljubivŭ* 'φιλόξενος', viele mit *zvěro-* wie abulg. *zvěro-krŭmĭcĭ*, *zvěro-pitatelĭ* 'beluas alens', *zvěro-lovljenije* 'venatio' von *zvěrĭ* m. (Miklosich lexic. Palaeosl. s. 222.). Wenn vereinzelt bei einem *-ĭ*-stamme *-e* als compositionsvocal auftritt, so haben wir wol die analogie der *-ja-* (d. i. slav. *-je-*)stämme, das wirken der beispiele wie abulg. *voje-voda* 'dux exercitus', *mąže-ložĭcĭ* 'cum maribus concumbens', *mąže-ljubica* f. 'viri amans', *mąže-ubĭjica* m. 'homicida', *konje-vodĭcĭ* 'equos ducens', *konje-gonitelĭ* 'equorum agitator' zu constatieren: abulg. *pąte-voždĭ* 'dux viae' vom *-ĭ*-stamme *pątĭ-* m. zeigt, dass diese formübertragung in der art statt fand, dass einfach nur das *e* von *-je-* an die *-ĭ*-stämme übergieng, es hätte ja sonst **pąšte-voždĭ* zu lauten.

Bei den personennamen also ist, wie bemerkt, das *-i-* der eigentliche compositionsvocal der *-ĭ*-stämme. Und dieses *-i-* nun hat in der folge ein weites gebiet gewonnen. Es lässt sich fast geradezu der jedesfalls nur geringe einschränkungen erleidende satz aufstellen: jedes in der slavischen wortcomposition irgend erscheinende *-i-* geht in seinem ursprunge auf das casuelle *-i-* der nominalen *-ĭ*-stämme zurück. Die einzelnen fälle, in denen dies eindringen des *-i-* wahrgenommen wird, sind, um sie zu specificieren, folgende fünf:

1. Dem *-i-* weicht der stammauslaut der *-ja*-stämme, slav. *-je-*, der umgekehrte fall wie in dem eben erwähnten abulg. *pąte-voždĭ*. Vergl. poln. *Boži-voj* (Baudouin de Courtenay o drevne-polĭskomŭ jazykě gloss. s. 2.), čech. *Boži-slav*, poln. *Boży-sław* 'göttlicher ruhm', čech. *Boži-dar* ortsn. 'göttliche gabe' von abulg. *božijĭ* adj. 'göttlich' neben čech. *Bože-por*, *Bože-těch* 'göttlicher trost'; ferner čech. *Boj-slav* 'kampfesruhm habend' von *bojĭ* m. 'pugna'; serb. *Veli-mir*, čech. *Veli-slav*, poln. *Weli-sław* von *velijĭ* adj. 'gross'; viele namen mit

Digitized by Google

Voj- von *vojĭ* m. 'krieger, heer': russ. *Voj-bor*, *Voj-gost*, serb. *Voj-drag*, *Voj-mir*, čech. *Voj-mír*, poln. *Woj-mierz*, serb. *Voj-něg*, serb. čech. *Voj-slav*, poln. *Woj-sław*, čech. *Voj-těch*, poln. *Woj-ciech*; ferner slov. *Goj-měr*, serb. *Goj-mir*, *Goj-slav* von *gojĭ* m. 'pax'; čech. *Dobi-slav* von abulg. *doblji dobjĭ* adj. 'gut, tapfer' neben poln. *Dobie-sław*, *Dobie-gniew* 'tapferen zorn habend'; serb. *Kraj-mir*, *Kraj-slav* von abulg. *krajĭ* m. 'margo, regio, finis'; russ. čech. *Moj-slav* von *mojĭ* 'meus'; poln. *Mieczysław* von abulg. *mĭčĭ mečĭ* m. 'gladius'; čech. *Svoj-boh*, *Svoj-mir*, *Svoj-slav* von *svojĭ* 'suus'; serb. *Stroji-slav* von *strojĭ* m. 'ordo'.

2. Dem *-i-* weicht vielleicht auch der auslaut der femininen *-jā*-stämme, der sonst in der compositionsfuge ebenfalls als *-je-* erscheint nach der analogie der männlich-neutralen *-ja*-stämme (ganz dem gemäss, wie auch *-o-* nach der analogie der *-ă*-stämme allgemeiner compositionsvocal der femininen *-ā*-stämme geworden war). So kann nemlich auch das compositionsglied *Zemi-* in den vorhin (s. 212.) genannten čechischen und polnischen namen beurteilt werden. Die normale gestaltung des *-jā*-stammes *zemlja* liegt vor in den appellativis abulg. *zemlje-dělja* m. 'agricola', *zemlje-měrĭcĭ* 'geometres', *zemlje-plĕžĭnŭ* adj. 'humi repens', *zemlje-rodĭcĭ* m. 'terrigena'.*) Jene namen mit čech. *Zemi-*, poln. *Ziemi-* sind, so viel ich erkenne, der einzige fall, wo das *-i-* noch eine andere erklärung zulässt als die herleitung von dem casuellen *-i-* der *-ĭ*-stämme.

3. Dem *-i-* weicht der auslaut der comparativstämme mit dem suffixe urspr. *-jas-*, slav. *-jĭs-*. Hier ist der hergang so gewesen, dass zunächst die comparativstämme sich als erste glieder von zusammensetzungen nach der analogie der

*) Das *zemo-* in abulg. *zemo-vlastĭcĭ* 'terrae dominus', *zemo-dĕlĭcĭ* 'agricola', *zemo-měrĭnikŭ* 'geometres', in den 'eigennamen čech. *Zemo-vít*, poln. *Ziemo-wit*, poln. *Ziemo-mysł* gehört zu einem alten consonantischen, nur in der composition nach der analogie der *-o*-stämme sich mit *-o-* bekleidenden nominalstamme slav. *zem-* = indog. **gham-* (**gam-*), skr. *g(a)m- j(a)m-*, abaktr. *zem-*; denselben zeigt auch lit. *žém-skirė* 'erdscheide, ackerscheide' im ersten compositionsteile. Vergl. Fick wörterb. I³ 80. 577. Betreffs vereinzelt auch vorkommender slavischer zusammensetzungen mit *zemlo-*, wie abulg. *zemlo-dĕlĭcĭ*, ist zu constatiren, dass ihr *zemlo-* natürlich einer contamination der normalen *zemo-* und *zemlje-* sein dasein und versehensein mit dem *l* verdankt.

Digitized by Google

-ja-stämme formierten, also auch auf *-je-* ausgiengen, welcher anschluss offenbar nur durch den gleichen auslaut *-jĭ* des nom. sing. beider kategorien veranlasst ward; vergl. russ. *Vjače-slav*, čech. *Váce-slav*, poln. *Więce-sław* von abulg. *vęštijĭ* ‘maior’, ntr. *vęšte* ‘plus’. Mit den *-ja*-stämmen dann weiter gehend, können dieselben comparativischen ersten glieder ebenfalls ihr *-je-* durch *-i-* ersetzen. Man vergleiche čech. *Boli-bud*, *Boli-slav*, poln. *Boli-sław* (Baudouin de Courtenay a. a. o. gloss. s. 3.) neben čech. russ. *Bole-slav*, poln. *Bole-sław*, čech. *Bole-hněv*, *Bole-kaj*, *Bole-mest*, *Bole-mil*, *Bole-mír*, serb. *Bole-mir*, čech. *Bole-sud*, *Bole-čest* von abulg. *bolijĭ* ‘major’, ntr. *bolje* ‘majus, melius’; altpoln. *Wyszi-mir* (Baudouin de Courtenay gloss. s. 9.) neben poln. *Wysze-mierz*, čech. *Vyše-mír*, poln. *Wyše-niega* f., russ. *Vyše-slav* von abulg. *vyšijĭ* ‘altior’; čech. *Hoři-voj*, poln. *Gorzy-sław*, russ. *Gori-slav* von abulg. *gorijĭ* ‘furchtbarer, stärker’; serb. *Draži-voj* ‘cariorem exercitum habens’ neben serb. *Draže-slav* von abulg. *dražijĭ* ‘carior, pretiosior’; čech. **Luči-bor* in dem ortsnamen *Luči-bořice* enthalten von abulg. *lučijĭ* ‘melior, praestantior’; čech. *Mni-slav*, das nach meiner ansicht durch ‘minorem gloriam habens’ gedeutet werden kann, von abulg. *mĭnijĭ* ‘minor’; čech. *Suli-voj*, *Suli-slav*, poln. *Suli-sław* von abulg. *sulijĭ sulějĭ* ‘potior’; čech. *Uni-slav* ‘meliorem gloriam habens’ neben čech. *Uně-slav* (d. i. **Unje-slav*), poln. *Unie-sław*, *Unie-mysł*, serb. *Unje-mir* von abulg. *unijĭ unějĭ* ‘melior’; čech. *Jačí-mír* von abulg. **jačijĭ jačajĭ* ‘potior’, compar. von *jakŭ* ‘potens, fortis’. Das verhältnis meiner auffassung der čechischen bildung *Mni-slav* zu derjenigen Miklosichs personenn. s. 293. [81.] wird weiter unten zur sprache kommen; zur vorläufigen begründung diene für uns, dass der comparativ *mĭnijĭ* tatsächlich als namenwort in gebrauche ist, vergl. Miklosich ebend. *)

4. Dem *-i-* weicht gelegentlich auch das *-o-* der *-o*-stämme: serb. *Brati-mir* neben *Brato-mir*, slov. *Prvi-slava* neben serb. *Prvo-slav* ‘primam gloriam habens’. Es ist dies

*) Mit den namenbildungen čech. *Sobi-slav*, *Sobi-těch* neben čech. *Sobě-bor*, *Sobě-stoj*, *Sobě-hrd*, *Sobě-slav*, poln. *Sobie-sław* weiss ich wegen der schwer zu enträtselnden bedeutung des ersten gliedes (vergl. darüber Miklosich personenn. s. 312. [100.]) nichts rechtes anzufangen: seiner form nach muss es ebenfalls entweder auf einen *-ja*-stamm oder auf einen comparativ zurückgehen.

Digitized by Google

das gegenstück zu dem oben (s. 213.) genannten russ. *Gostomysl.* Der eintritt des *-i-* für *-o-* ist aber keineswegs auf diese wenigen beispiele beschränkt, sondern zeigt sich noch in vielen anderen fällen, die aber erst hernach zur sprache kommen können.

5. Von demselben *-i-* der *-ĭ-*stämme leiten nun endlich auch nach meiner überzeugung die imperativischen satznamen ihren ursprung her. Auf grund der vorausgeschickten bemerkungen und notwendigen orientierungen über die compositionsvocale überhaupt und ihr verhältnis zu einander vermögen wir für diese behauptung nun hier den beweis zu führen.

Als typisches musterbeispiel wähle ich, um sogleich zu zeigen, wo ich hinaus will, den vollnamen čech. *Msti-druh* = abulg. **Mĭsti-drugŭ.* Hierin war gewis als erstes glied ursprünglich nur der gen. sing. von abulg. *mĭstĭ* f. 'rache' enthalten und das ganze bedeutete 'ultionis socius, genosse in der rache'. Das anfangsglied *Mĭsti-* klang nun aber völlig gleich mit der II. pers. sing. imper. des von *mĭstĭ* abgeleiteten denominativen verbums abulg. *mĭstiti* 'rächen'. Somit empfand man denn nachgerade nur die imperativform darin, nicht mehr den casus des nomens, und daraus entsprang die auffassung: 'ulciscere socium, räche den genossen'. Hinfort waren nachbildungen auf der neuen basis möglich und man bildete auch ein im serbischen erhaltenes *Hrani-drug* 'rette den freund', das nun unmittelbar an das verbum abulg. *chraniti* anknüpft, von dessen stammnomen *chrana* f. 'rettung' aber weiter abliegt. Von abulg. *držati* 'halten, festhalten' entspross mit dessen imperativ auf dieselbe weise ein slavischer 'Mark-wart', wörtl. ein 'Halt-die-grenze-fest': russ. *Derži-kraj,* čech. *Drži-kraj,* poln. *Dzierży-kraj.* Doch ich greife der beweisführung vor. Es ist zuvörderst zu zeigen, dass nicht čech. *Msti-druh* das einzige beispiel ist, welches uns so glücklich zu den imperativnamen hinüberführt.

Bevor ich jedoch die aufzählung des beweismaterials beginne, gebe ich vorher zu erwägen, dass sich von vielen slavischen eigennamen deshalb kaum eine übersetzung geben lässt, weil gewisse schlussglieder, namentlich *-slav* und das

Digitized by Google

viel- und schwerdeutige *-mir* (vergl. darüber Miklosich beitr. z. vergl. sprachf. I 229 f., Ign. Petters ebend. II 133 ff.), im princip überall erscheinen, sich an jeden ersten bestandteil anhängen können, ganz ungeachtet des sinnes der ganzen composition, der dadurch herbeigeführt wird, und durchaus ähnlich, wie in der deutschen onomatologie viele namenwörter als schlussglieder der zusammensetzung überall auftreten können, die *-bald, -hard* u. a. Man kann fast bestimmt voraussetzen: wo ein slavischer personenname mit *-slav* oder *-mir* auftritt, ohne dass ein augenfällig passender sinn des ganzen herzustellen ist, da sind *-slav* und *-mir* gewissermassen die lückenbüsser und ersatzmänner für solche schlussglieder, die in demselben falle mit dem vordergliede einen guten sinn abgeben würden. Neben čech. *Msti-druh* erscheint so ohne weiteres auch *Msti-slav*, poln. *Mści-sław*, russ. *Mĭsti-slav*, neben russ. *Toli-gněv* 'besänftige den zorn' existiert kroat. *Toli-mir*, bei welchen um einen treffenden sinn (etwa 'ruhm der rache habend', oder 'räche den ruhm' für *Mĭsti-slav*) sich abzumühen völlig überflüssige mühe ist.

Es folgt das beweismaterial:

abulg. *borĭ* f. 'kampf', *boriti* oder *borją brati* 'kämpfen': čech. *Boři-voj*, poln. *Borzy-woj* nominal 'kampfesheer habend' oder einfach 'kampfeskrieger, kampfesheld', verbal 'bekämpfe das heer'; čech. *Boři-hněv*, poln. *Borzy-gniew* nominal 'kampfeszorn habend', verbal etwa 'kämpfe mit zorn'; čech. *Boři-slav*, poln. *Borzy-sław* nominal 'kampfesruhm habend, verbal etwa 'kämpfe mit ruhm, erkämpfe den ruhm'.

abulg. *branĭ* f. 'kampf', *braniti* 'kämpfen': serb. *Brani-voj*, serb. čech. *Brani-slav*, poln. *Broni-sław*, čech. *Brani-mír*; deutung und umdeutung wie vorhin bei *Bori-*.

abulg. *bělĭ* f. 'λευκότης', *běliti* 'albare': serb. *Běli-mir*.

abulg. *vitĭ*, *vŭz-vitĭ* f. 'gewinn, beute', *vŭz-vititi* 'gewinnen': čech. *Viti-slav* nominal 'beuteruhm habend', verbal 'gewinne ruhm'.

abulg. *vladĭ* f. 'gewalt, herrschaft', *vladą vlasti* 'walten, herrschen': čech. *Vladi-voj*, poln. *Włodzi-woj* nominal 'das heer in der gewalt, zur führung habend' (vergl. oben s. 171. über griech. Ἀγησί-λαος), verbal 'walte des heeres'; čech. serb. *Vladi-slav*, poln. *Włodzi-sław* nominal 'den ruhm der herrschaft habend', verbal 'walte des ruhmes'; russ. *Volodi-měr*, serb.

Digitized by Google

Vladi-měr, čech. *Vladi-mír,* poln. *Włodzi-mierz;* vom jüngsten gepräge ist russ. *Vladi-kavkas* 'beherrsche den Kaukasus', name einer neu angelegten russischen festung.

abulg. *vlastĭ* f. 'gewalt, herrschaft', *vlastiti* 'herrschen, gewalt haben': čech. *Vlasti-bor,* poln. *Włości-bor* nominal 'den kampf zur herrschaft, zur leitung habend', verbal 'walte der schlacht'; čech. *Vlasti-slav* (wie oben *Vladi-slav*).

abulg. *lĭstĭ* f. 'list', *lĭstiti* 'überlisten, betrügen': čech. *Lsti-mír.*

abulg. *ljutĭ* f. 'härte, grausamkeit', *ljutiti sę* 'wüten, grausam sein': čech. *Luti-bor* nominal 'kampf der grausamkeit führend', verbal 'wüte im kampfe'.

abulg. *myslĭ* f. 'gedanke, erwägung, absicht', *mysliti* 'überlegen, bedenken, auf etwas sinnen': čech. *Mysli-bor,* poln. *Myśli-bor* nominal 'den kampf in absicht habend', verbal 'sinne auf kampf', poln. *Myśli-mir.*

abulg. *mĭstĭ* f. 'rache, strafe': čech. *Msti-druh, Msti-slav,* poln. *Mści-sław* s. oben s. 216. 217.; dazu: poln. *Mści-bor* nominal 'rachekampf habend', verbal 'räche die schlacht'; poln. *Mściwoj* nominal 'rachekrieger' oder 'ein racheheer habend', verbal 'räche den krieger, das heer'; čech. *Msti-hněv,* poln. *Mści-gniew* nominal 'rachezorn habend, verbal 'räche den zorn'.

abulg. *rastĭ* m., slov. *rast* 'das wachsen, wachstum', *rastiti* 'wachsen machen, vermehren': russ. čech. *Rosti-slav,* poln. *Rości-sław* nominal 'dessen ruhm im wachsen ist', verbal 'lass den ruhm wachsen, vermehre den ruhm'; serb. *Rasti-mir.*

abulg. *ratĭ* f. 'kampf, krieg', *ratiti sę* 'kämpfen, krieg führen': russ. čech. *Rati-bor,* poln. *Raci-bor* nominal 'kriegesheld', verbal 'schlage die schlacht'; russ. *Rati-slav* nominal 'schlachtenruhm habend', verbal 'kämpfe um ruhm'; čech. *Rati-mír,* kroat. *Rati-mir.*

abulg. *skrŭbĭ* f. 'moeror, aegritudo', *skrŭbljǫ skrŭběti* 'contristari, lugere': čech. *Skrbi-mír,* poln. *Skarbi-mierz.*

abulg. *stanĭ* f. in *prě-stanĭ* 'stillstand', russ. *pri-stanĭ* 'hafen, landungsplatz': russ. čech. *Stani-slav,* poln. *Stani-sław,* serb. čech. *Stani-slava* f. 'ruhm von bestand habend' oder auch 'lagerruhm habend'; serb. russ. *Stani-mir,* čech. *Stani-mír,* poln. *Stani-mierz;* serb. *Stani-vuk;* das sprachgefühl mochte immerhin an den imperativ *stani* von *staną stati* 'stehen' erinnert werden, vergl. Miklosich personenn. s. 314. [102.].

Digitized by Google

abulg. *stranĭ* adj. indecl. 'seitwärts, auswärts, fern' (*stranĭ*, einer der meist adverbial, wenigstens indeclinabel gewordenen reste der alten adjectivischen *-ĭ*-stämme im slavischen, von denen Miklosich vergl. gramm. III² 37 f. handelt, kann sich natürlich hinsichtlich der gestaltung in der composition von dem casuellen *-i-* aller substantivischen *-ĭ*-stämme nicht ausschliessen), verbum abulg. *straniti* 'entfernen' in *straniti sę* 'vitare': serb. *Strani-slav* nominal 'auswärts' oder 'fernhin ruhm habend', verbal 'entferne den ruhm'.

abulg. *tvrĭdĭ* f. 'festigkeit, befestigung', *tvrĭditi* 'befestigen': serb. *Tvrdi-slav*, russ. *Tverdi-slav*, poln. *Twierdzi-sław* nominal 'ruhm von festigkeit habend', verbal 'befestige den ruhm'.

abulg. *chotĭ* f. 'begehr, wunsch', *chotěti* 'begehren, wünschen', imperat. *choti:* poln. *Chci-bor* nominal 'den kampf zum wunsche habend', verbal 'begehre die schlacht'; čech. *Choti-voj*, *Choti-slav*, *Choti-mír*.

abulg. *čistĭ* f. 'ehre', *čistiti* 'ehren': čech. *Cti-bor*, poln. *Ści-bor* nominal 'einen kampf der ehre habend, ehrenvollen kampf kämpfend', verbal 'ehre den kampf'; čech. *Cti-rad* nominal 'der ehre froh', *Cti-slav*, *Cti-mír*.

Die sprachliche bewegung, welche dahin zielte, volksetymologisch den verbalen imperativ in das erste glied eines compositums hineinzudeuten, konnte in der dargelegten weise von den zusammensetzungen mit casusformen der *-ĭ*-stämme ihren ersten anstoss erhalten. Einmal in fluss geraten, kamen ihr aber mancherlei günstige umstände fördernd entgegen.

Den nominalen *-ja-* und *-jā*-stämmen war es, wie wir gesehen, ein leichtes, ihr stammhaftes *-je-* in der compositionsnaht mit dem ihnen von den *-i*-stämmen angetragenen compositionsvocale *-i-* zu vertauschen. Fügten sie sich dieser analogie, so ward dadurch das material erster der imperativischen umdeutung fähiger compositionsglieder vermehrt. Čech. *Voli-mir*, poln. *Woli-mierz*, *Z-woli-sław* von *volja* f. 'wille', slov. *Goj-měr*, serb. *Goj-mir*, *Goj-slav* von *gojĭ*, čech. *Dobi-slav* von *dobjĭ*, serb. *Kraj-mir*, *Kraj-slav* von *krajĭ*, čech. *Svoj-slav* von *svojĭ*, serb. *Stroji-slav* von *strojĭ* (s. oben s. 214.) mochte das sprachbewusstsein des Slaven hinfort wol mit dem imperativ der verba abulg. *voliti* 'wollen', **gojiti* (davon *goji-lo* 'sedatio') = poln. *goić* 'heilen', *po-dobiti* 'passend machen',

Digitized by Google

krajati 'schneiden', *svojiti* 'zu dem seinigen machen' (abulg. nur *svojiti sę* 'familiarem reddi'), *strojiti* 'bereiten, in ordnung setzen, verwalten' volksetymologisch in beziehung setzen.

Zu den *-ja*-stämmen stehen in dieser frage ganz die comparativischen *-jas- (-jans-)*themen; vergl. oben s. 214 f. Es konnten also auch in den namen poln. *Wyszi-mierz*, čech. *Hoři-voj*, poln. *Gorzy-sław*, russ. *Gori-slav*, serb. *Draži-voj*, čech. **Lučí-bor*, čech. *Mni-slav*, čech. *Suli-voj*, *Suli-slav*, poln. *Sulisław*, čech. *Uni-slav* die anfangsglieder ihren stammwörtern im sprachbewusstsein allmählich entfremdet und mit den ihnen gänzlich lautgleichen imperativen der verba abulg. *vyšiti* 'erigere', *goréti* 'brennen', *dražiti* 'teuer machen, wert schätzen', *lučiti* 'nancisci, invenire', *mĭněti* 'meinen, denken, auf etwas sinnen', russ. *sulitĭ* 'anbieten', abulg. *uniti* 'vorziehen, lieber wollen' identificiert werden. In čech. *Mnislav* hätte, wenn dies richtig ist, dann sogar der umgedeutete bestandteil ganz den zusammenhang mit seiner eigentlichen wurzel verloren: der bedeutungswandel wäre ja der von 'minorem gloriam habens' zu 'memento gloriae'.

Wenn bei *-o-* (und *-ā-*)stämmen in sehr vielen fällen ihr regelrechter compositionsvocal *-o-* dem *-i-* platz macht und dann verbale umdeutung möglich ist, so wollen wir nun nicht, gestützt auf die obigen zwei beispiele serb. *Brati-mir* und slov. *Prvi-slava*, die behauptung aufstellen, hier sei alsdann die verbale umdeutung die folge des geschehenen lautwechsels. Vielmehr zeigt der umstand, dass in den allermeisten jener fälle, ja fast in allen, zugleich mit dem lautwechsel die imperativform hergestellt wird, dieser umstand beweist, meine ich, dass die ersetzung des *-o-* durch *-i-* eigens zum zwecke der imperativischen umdeutung geschehen ist. Aber *Brati-mir* und *Prvi-slava* können ihrerseits immerhin dafür sprechen, wie leicht der eintritt des so vielfach sich einnistenden *-i-* auch für *-o-* zu bewerkstelligen war. Waren erst einige entschieden imperativisch gefühlte erste compositionsglieder da, so konnte eine ganze schar nominaler erster glieder auf *-o-* dem zuge der sprache leicht nachgeben, indem sie ihr *-o-* einfach durch *-i-* ersetzten. Betrachten wir uns einige gruppen solcher bildungen, welche zu imperativen umgeformte *-o*-stämme aufweisen, etwas genauer.

Digitized by Google

Ljubo- bildet die composita serb. *Ljubo-brat, Ljubo-mir, Ljubo-slav.* Bei der passivischen bedeutung von *ljubŭ* 'lieb, geliebt' sind diese ganz in derselben lage wie die griechischen mit *φιλο-* (s. oben s. 146 ff. 158 f.): sie können nur als bahuvrîhi-composita aufgefasst werden; vergl. *Ljubo-brat* und *φιλ-άδελφος*. Serb. *Brato-ljub* bedeutet 'dem bruder lieb', wie das appellative slav. *gosto-ljub* 'den gästen lieb' nach Potts richtiger deutung zeitschr. VII 322. Das aufgeben der alten bahuvrîhischen auffassung brachte aber das anfangsglied *Ljubo-* in abhängigkeit von dem verbum *ljubiti* 'lieben', und die sprache drückte das siegel auf diese umdeutung, indem sie leichter hand *-o-* in *-i-* verwandelte und den imperativ gewann: serb. *Ljubi-voj* 'liebe den krieger'.

Milo- in serb. *Milo-brat, Milo-vuk, Milo-rad,* serb. čech. *Milo-slav,* russ. *Milo-něg* bietet uns ganz dieselbe erscheinung dar wie *Ljubo-*. Miklosich personenn. s. 288. [76.] setzt 'misericors' als bedeutung an und erklärt sich also: „Den *milŭ* enthaltenden personennamen liegt meist der begriff *συμπαθής*, misericors, seltener carus zu grunde". Es ist unzweifelhaft, dass *milŭ* den passivischen begriff, den ihm Miklosich in seinem lexicon gibt: 'ἐλεεινός, miserabilis', dann allgemeiner 'carus', dass diesen sinn das adjectiv auch in seinem gebrauche bei der namenbildung ursprünglich immer hatte, obgleich ihn hier Miklosich nur selten vorzufinden meinte. Ganz bemerkenswerter weise ist Miklosich betreffs *Milo-* dasselbe abirren vom richtigen widerfahren, wie griechischen compositenforschern mit den ersten gliedern *αἰολο-* und *φιλο-*; vergl. oben s. 145. 147. Und auch der grund für diesen verstoss ist auf beiden seiten derselbe: weil es den betreffenden gelehrten nicht gelang, sich in die richtige anschauungsweise gegenüber den compositen mit *αἰολο-, φιλο-, Milo-* zu versetzen. Geben wir den slavischen vollnamen mit *Milo-* nur einfach die ihnen von hause aus zukommende bahuvrîhi-auflösung, so haben wir durchweg den von Miklosich vermissten passivischen sinn des *milŭ:* serb. *Milo-brat* = 'cui frater carus est', *Brato-mil* aber = 'fratri carus'. Der activische begriff 'συμπαθής, misericors' stellte sich erst secundär ein durch anlehnung des ersten gliedes an ein verbum. Aber man beachte, dass die versuchte annäherung an *milovati* 'misereri' in serb. *Mili-voj*, čech. *Mili-slava* sogar

Digitized by Google

nur teilweise gelingt, ebenso wie uns auch das homer. *Πρωτεσί-λαος* sein ziel, bei dem verbum *πρωτεύω* unterzukommen, nicht völlig zu erreichen schien (oben s. 198.): der imperativ von *milovati* heisst *miluji*, nicht **mili*. Solches nur annäherungsweise gelungene heranrücken an eine imperativform hat Miklosich selbst auch bei einigen appellativischen imperativcompositen richtig bemerkt. Er sagt vergl. stammbildungsl. 367. betreffs der unregelmässigkeit der imperative in serb. *pjevi-drug* 'qui simul cantat' (anstatt **pjevaji-* von abulg. *pěvają pěvati* 'canere'), russ. *sbiri-domŭ* 'geizhals', čech. *lizi-obrázek* 'heiligenlecker' (anstatt **liži-* von abulg. *ližą lizati* 'lecken') folgendes: „*pjevi* in *pjevidrug* folgt dem *plači* in *plačidrug*, russ. *sbiri* in *sbiridomŭ* steht für das erwartete *sŭbiraj*. Unregelmässig ist ferner čech. *lizi* in *liziobrázek* u. s. w. Diese abweichungen kommen auf rechnung der analogie."

Rado-, das thema des adjectivs *radŭ* 'froh', erscheint in zahlreichen meist ebenfalls bahuvrîhisch zu deutenden vollnamen: serb. *Rado-bud*, *Rado-mil*, *Rado-mir*, *Rado-měr*, *Rado-mysl* 'frohe gedanken habend', *Rado-slav*, poln. *Radosław*, slov. *Rado-gost* 'einen frohen gast habend, den gast froh machend', čech. *Rado-vít*. Der imperativ *radi* von *raditi* eigentl. 'froh machen', dah. 'curam gerere, curare', löste das *Rado-* ab in serb. *Radi-voj* 'pflege den krieger', čech. *Radi-mil*, *Radimír*, *Radi-slav*, poln. *Radzi-sław* (Baudouin de Courtenay gloss. s. 36.).

Svęto- adj. 'validus, sanctus' in čech. *Svato-bor*, poln. *Święto-bor* 'validum proelium (exercitum) habens', čech. *Svatovít*, *Svato-mír*, poln. *Święto-mierz*, serb. *Sveto-mir*, abulg. *Svętoplŭkŭ*, russ. *Svjato-polk*, čech. *Svato-pluk*, poln. *Święto-pełk* 'validam cohortem habens', russ. *Svjato-slav*, serb. *Sveto-slav*, čech. *Svato-slav*, poln. *Święto-sław* 'validam gloriam habens'; daneben serb. *Sveti-slav*, čech. *Svati-slava* f. an das verbum *svętiti* angelehnt.

Jaro- adj. 'heftig' in čech. *Jaro-hněv*, poln. *Jaro-gniew* 'heftigen zorn habend', čech. *Jaro-lub*, *Jaro-mír*, russ. *Jaropolk* 'eine heftige, verwegene schar führend', čech. serb. *Jaro-slav*, poln. *Jaro-sław*; daneben kroat. *Jari-slaus* an abulg. *jariti sę* 'irasci' angelehnt.

Digitized by Google

Dass in allen diesen fällen die bildungen mit *-o-* die grundlage waren, erhellt, wenn es anders noch eines beweises dafür bedürfen sollte, genugsam daraus, dass das *-i-* in diesen sämtlich aus den älteren perioden der slavischen sprachen stammenden namenbildungen sich nur erst sporadisch neben dem *-o-* geltend zu machen weiss; das *-o-* bildet hier noch die regel. Überhaupt geht bei den durch composition gebildeten personennamen der zug der sprache ganz augenscheinlich durchaus in der richtung nach dem compositionsvocal *-i-* hin, der seinerseits wol andere vocale verdrängt, nicht aber, oder höchst selten (russ. *Gosto-mysl*) selbst sich aus den positionen verdrängen lässt, welche er einmal sei es von je her inne gehabt, sei es später occupiert hat.

Die composita mit *Běli-:* serb. *Běli-mir,* mit *Ljuti-:* čech. *Luti-bor,* mit *Tvrĭdi-:* serb. *Tvrdi-slav,* russ. *Tverdi-slav,* poln. *Twierdzi-slaw* liessen wir oben s. 217. 218. 219. von den abstracten *-i-*stämmen *bělĭ, ljutĭ, tvrĭdĭ* ausgehen, was formal und begrifflich ja möglich ist. Neben diesen bestehen nun aber hinreichend viele ebenfalls bahuvrîhische zusammensetzungen mit den adjectivstämmen *bělo-* 'lucidus, albus', *ljuto-* 'saevus', *tvrĭdo-* 'firmus': čech. *Bělo-božka* f., serb. *Bělo-slava* f.; čech. *Luto-bran* und *Luto-rat* 'grausamen kampf kämpfend', *Luto-hněv,* poln. *Luto-gniew* 'grausamen zorn habend', čech. *Luto-mír, Luto-mysl* 'grausame gedanken hegend'; slov. *Trdo-slav,* poln. *Twardo-slaw,* serb. ortsn. *Tvrdo-slav* 'firmam gloriam habens'. In anbetracht dessen könnte man jene bildungen mit *Běli-, Ljuti-, Tvrĭdi-* eher hierher stellen zu müssen glauben, d. h. es für wahrscheinlicher halten, dass auch sie ihr ursprüngliches *-o-* gegen das verbale deutung herbeiführende *-i-* umgetauscht haben.

Im folgenden zähle ich noch eine anzahl eben solcher meist bahuvrîhi-bildungen einfach auf, in denen mir dieselbe vertauschung des compositionsvocales *-o-* gegen das verbale (imperativische) *-i-* geschehen zu sein scheint:

godŭ m. 'καιρός': serb. *Godo-mir; goditi sę* 'gratum esse, morem gerere': čech. *Hodi-slav,* poln. *Godzi-slaw.*

gradŭ m. 'stadt, burg', *graditi* 'gründen, bauen': serb. *Gradi-slav* 'gründe den ruhm' für früheres **Grado-slav* 'burg-ruhm habend'.

Digitized by Google

dragŭ adj. 'teuer': serb. *Drago-brat, Drago-kup, Drago-ljub,* čech. *Draho-bud,* obotrit. *Drago-vit,* serb. *Drago-mil,* russ. *Dorogomil,* bulg. serb. *Drago-mir,* čech. *Draho-mír,* poln. *Drogo-mierz,* serb. *Drago-slav,* čech. *Draho-slav,* poln. *Drago-slaw,* čech. *Drahotěch; dražiti* 'schätzen': serb. *Draži-voj,* wenn dies nicht vielmehr, wie oben s. 215. 220. befunden ward, aus dem comparativ *dražij̆ĭ* hervorgieng.

rodŭ m. 'geschlecht': čech. *Rodo-mil; roditi* 'generare, parere': čech. *Rodi-slav* 'bring ruhm hervor' für früheres **Rodo-slav* 'ruhm des geschlechtes habend, von berühmtem geschlecht'.

rędŭ m. 'ordnung', *ręditi* 'ordnen': čech. *Ředi-voj,* poln. *Rzędzi-woj* 'ordne das heer' für früheres **Rędo-voj* 'das heer in ordnung, ein geordnetes heer habend'.

selo n. 'fundus, ager, regio, habitaculum', *vŭ-seliti sę* 'incolere, habitare', eigentl. 'se fundare', *na-seliti* 'colonos deducere': čech. *Seli-bor* 'gründe die schlacht', poln. *Seli-slaw* 'gründe den ruhm' für frühere **Selo-bor* 'kampf um die ansiedelung führend' oder 'dorfkämpfer', **Selo-slaw* 'ruhm in der ansiedelung habend'.

slava f. 'ruhm': poln. *Slawo-bor* 'kampf des ruhmes habend, ruhmeskämpfer', serb. *Slavo-ljub,* poln. *Slawo-mierz,* čech. *Slavoměch* 'ruhmestrost habend'; *slaviti* 'celebrare': čech. *Slavi-bor* 'celebra pugnam', čech. *Slavi-mír.*

těcha f. 'trost': serb. *Těho-mil* 'Trostlieb', *Těho-rad* 'des trostes froh', poln. *Ciecho-slaw* 'den ruhm zum troste habend, sich des ruhmes tröstend'; *těšiti* 'trösten': čech. *Těši-voj* 'tröste das heer', poln. *Cieszy-gor* 'Trösteberg' (sic!), vielleicht aber richtiger das letzte glied als entstellung aus *-gorz* von *gorze* = abulg. *gorje* ntr. 'weh' anzusehen, also 'Trösteweh'.

cvětŭ m. 'blume', *cvěsti* 'blühen' : serb. *Cviti-mir* (d. i. **Cvěti-mir*) für früheres **Cvěto-mir.*

jazdŭ m., *jazda* f. 'das reiten', *jazditi* 'reiten' : slov. *Jazdimir,* serb. *Jezdi-mir* für früheres **Jazdo-mir.*

Durch die vorhergehenden nachweise wird es hoffentlich klar gestellt sein, wie im slavischen nunmehr auch unmittelbar rein imperativische personennamen in umlauf kommen konnten. Solche nun sind, um einige beispiele zu geben: serb. *Beri-voj* 'collige exercitum', čech. *Budi-voj,*

Digitized by Google

poln. *Budzi-woj* 'wecke den krieger' oder 'sei ein krieger', čech. *Vrati-voj* 'schlag das heer in die flucht', poln. *Dadzi-bog* *) 'gib reichtum', serb. *Desi-brat* 'acquire fratrem', russ. *Deržikraj* 'halt die grenze fest' (oben s. 216.), čech. *Nosi-slav* 'trag ruhm davon', serb. *Ozri-slav* 'respice gloriam', čech. *Střezi-voj* 'observa exercitum', čech. *Sudi-voj*, poln. *Sędzi-woj* 'iudica militem', russ. *Toli-gněv* 'placa iram', russ. *Terpi-gorĭ* 'patere malum', čech. *Ubi-čest* 'occide honorem', serb. *Hrani-drug* 'custodi socium'. Aus dem neueren slavischen wortschatze setze ich noch her die meist spitznamenbildungen: čech. *Kali-voda* 'kühle das wasser', serb. *Mlati-šuma* 'percute silvam', russ. *Moli-bog* 'flehe zu gott', serb. *Pali-kuća* 'verbrenne das zelt', serb. *Peci-rep* 'koche die rübe', nbulg. *Pleti-kos*, serb. *Pleti-kosa* 'flecht das haar'. Russ. *Ubi-sobak* 'schlag den hund tot' wird mir von Leskien mitgeteilt.

B. Appellativnamen mit verbalem ersten gliede.

Die slavischen satznamen von appellativer bedeutung erschienen uns nicht geeignet, um an ihnen selbst den ursprung der imperativischen composition aufzudecken. Nachdem uns hierzu die der älteren zeit entstammenden nomina propria gedient baben, dürfen wir uns aber wol umsehen, ob und in wie weit die appellativa ihrerseits das an den personennamen ermittelte resultat bestätigen. Das material entnehmen wir Miklosichs reichhaltigen sammlungen vergleich. stammbildungsl. (vergl. gramm. II) s. 368—373.

Von dem casuellen *-i-* der *-ĭ*-stämme muss auch hier das aufkommen der imperativformen im ersten gliede herdatieren, wenn sich gleich dies nicht mehr nachweisen lässt. Es kann čech. *pleti-noha* 'schleppfuss' noch so angesehen werden, als sei es aufzulösen: 'den fuss in der verstrickung (abulg. *pletĭ* m. 'geflecht') habend', dann aber umgedeutet

*) Auch hier liegt wieder eine bestätigung des satzes vor, dass namentlich gern in der gestaltung des ersten compositionsgliedes der uniformierungstrieb die schranke der grammatischen regelrichtigkeit durchbricht: die macht der analogie führt in poln. *Dadzi-bog* das lange *i* herbei anstatt des kurzen *ĭ* des imperat. abulg. *daždĭ*, welche kürze hingegen gewahrt wird in dem appellativen bei Miklosich vergl. gramm. II 371. verzeichneten russ. *dažĭ-bogŭ* 'ἥλιος'.

LIBRARY OF THE UNIVERSITY OF
Digitized by Google

worden in: 'verstricke (imper. *pleti*) den fuss'; demgemäss hätte auch das so eben genannte nbulg. *Pleti-kos*, serb. *Pleti-kosa* ursprünglich bedeutet 'das haar im geflecht habend'. Es kann auch, wenn man will, noch in dem appellativum serb. *plači-drug* 'qui simul flet' eins der beispiele gefunden werden, in denen die imperativische umdeutung vor sich gieng: von dem *-ja*-stamme *plačĭ* m. 'das weinen' kam regelrecht ein **plače-drug* 'genosse im weinen', aber mit dem von den *-ĭ*-stämmen entlehnten compositionsvocale (oben s. 213 f. 219.) ward daraus *plači-drug*. Dieser form endlich gab der imperativ *plači* von *plakati* 'weinen, beweinen' den etwas veränderten sinn: 'beweine den genossen, weine mit dem anderen'.

Dagegen waren unter den zahlreichen slavischen satznamen appellativischer bedeutung eine beträchtliche anzahl solcher bildungen vorhanden, deren erstes glied, wenn auch ursprünglich nicht unmittelbar dem verbalen imperative lautgleich, doch der ummodelung in die imperativform auf mehr als halbem wege entgegen kam. Wie die Slaven nomina propria mit dem adjectiv-stamme *Ljubo-* besassen und diese alten bahuvrîhigebilde im laufe der zeit in der art umdeuteten, dass sie das anfangsglied verbal, als dem verbum *ljubiti* zunächst stehend auffassten (oben s. 221.): ganz ebenso gab es auch appellativische bahuvrîhis im slavischen, die dasselbe schicksal der umdeutung erleiden konnten und nach unserer meinung erlitten haben. Solche sind composita mit

abulg. *guba* f. 'exitium': serb. **gubo-duša* 'seelenverderber' (das gold), wörtl. 'die seele zum verderben führend', zu folgern aus serb. *gubo-dušnica* 'aureus'.

russ. **zěvo-* in der weiterbildung *zěvo-kŭ* m. 'das gähnen' (vergl. auch daneben russ. *zěvŭ* m. 'das gähnen'): russ. *zěvo-rotŭ* 'den mund aufsperrend, gaffer', wörtl. 'gähnendes maul, ein gähnmaul habend'.

russ. *kolča* m. 'homo claudus': russ. *kolče-nogij* 'hinkende füsse habend, hinkebein'.

abulg. *krątŭ* adj. 'tortus': klruss. *kruto-holov*, čech. (slovak.) *kruto-hlav*, poln. *kręto-głow* 'wendehals', wörtl. 'tortum caput habens'.

abulg. *pustŭ* adj. 'desertus': russ. *pusto-domŭ* 'homo prodigus', wörtl. 'desertam (vastam) domum habens' (oder 'reddens').

Digitized by Google

russ. *puča* f. 'anschwellung, krankheit, die den menschen aufbläst': russ. *puče-glazyj* vom krebs 'qui oculos exsertos habet'.

abulg. *svrĭbŭ* 'scabies, die krätze, der juck': slov. *srbo-rit* 'inquietus', wörtl. 'einen juckarsch habend', serb. *svrbo-guz* dass.; Miklosich vergleicht franz. *gratte-cul.*

abulg. *smrĭdŭ.* adj. 'sordidus': nbulg. *smrdo-glavec* 'foetidum caput habens'.

Entschwand bei diesen compositen das bewusstsein von dem nominalen charakter der ersten glieder und wurden sie vom sprachgefühl an die verba abulg. *gubiti* 'perdere', russ. *zěvnutĭ, zěvatĭ* 'gähnen', russ. *kolčitĭ* hinken', abulg. *krątiti* 'torquere', *pustiti* 'mittere, dimittere', russ. *pučitĭ* 'aufblasen, schwellen machen' (abulg. *pąčiti sę* 'inflari'), abulg. *svrĭbljǫ svrĭběti* 'kratzen, jucken', *smrĭždą smrĭděti* 'foetere' angelehnt: so ward dadurch ein ganz neuer quell eröffnet für weitere compositenschöpfungen. Nach čech. *kruto-hlav*, poln. *krętogłow* z. b. konnte hinfort auch ein *vrto-hlav, warto-głow* in eben diesen sprachen unmittelbar von dem verbum abulg. *vrĭštą vrĭtĕti* 'vertere, circumagere' gebildet werden'; desgleichen nach den russ. *kolče-nogij, puče-glazyj* ebenso unmittelbar ein russ. *leže-bokŭ* 'faulpelz', wörtl. 'auf der bank liegend', von dem verbum russ. *ležatĭ*, abulg. *ležati* 'liegen'. Das ist nichts anderes, als wenn im griechischen nach dem misverstandenen oder nicht mehr in früherer weise verstandenen alten φιλό-ξενος nachträglich ein μισό-ξενος gebildet wird (oben s. 159.). Die slavischen sprachen haben nun aber derartiger nachbildungen eine recht beträchtliche zahl hervorgebracht, wie folgendes verzeichnis dartut:

serb. *bućo-*, verb. serb. *bućnuti* 'einen plumps tun': serb. *bućo-glav* von der nachteule 'einen plumpen kopf habend'.

*vijo-**), verb. abulg. *viją viti* 'circumvolvere': slov. *vijo-glavka*, serb. *vijo-glav, vijo-glava*, čech. *vijo-hlav* 'iynx torquilla, wendehals'.

---

*) Man erwartet **vije-*, ebenso weiter unten auch **pulje-* anstatt nbulg. *puljo-* (serb. *buljo-*); vergl. russ. *leže-bokŭ, kolče-nogij, puče-glazyj.* Das *-o-* nach *j* anstatt *-e-* ist bedingt durch die analogie der vielen reinen (*j*-losen) *-o*-stämme an derselben ersten compositionsstelle.

Digitized by Google

vrĭto-, verb. abulg. *vrĭtĕti*: abulg. *vrĭto-glavŭ*, serb. *vrtoglav* 'vertiginosus', čech. *vrto-hlav* 'picus torquilla, schwindel der schafe', poln. *warto-glow*, russ. *verto-prachŭ* 'staubaufwirbler, windbeutel', *verto-šejka* 'iynx torquilla', čech. *vrto-duch* 'wirbelgeist', poln. *warto-łeb* 'rappelkopf'.

gryzo-, verb. abulg. *gryzą grysti* 'mordere': čech. *hryzo-slav*, poln. *gryzo-sław* 'berühmter zänker', wörtl. 'heiss-ruhm habend'.

gągno-, verb. abulg. *gągnati* 'murmurare': poln. *gęgno-głosy (gęgo-głosy)* 'laut schnatternd', wörtl. 'schnatternde stimme habend'.

dlŭbo-, verb. abulg. *dlŭbą dlŭbsti*, čech. *dloubati*, poln. *dłubać* 'scalpere': poln. *dłubo-ząb* 'zahnstocher'.

klapo-, verb. poln. *kłapać* 'klappern': poln. *kłapo-nogi* 'sonipes', *kłapo-uchy* 'klappöhrig'.

leže-, verb. abulg. *ležati* 'liegen', russ. *ležatĭ* : russ. *leže-bokŭ* 'faulpelz'.

lizo-, verb. abulg. *ližą lizati* 'lecken': russ. *lizo-bljudŭ* 'parasitus', eigentl. 'schüssellecker'.

klruss. *lyčo-*, verb. klruss. *łyčitĭ* 'zählen': klruss. *lyčo-zôr* 'astronom', eigentl. 'der die sterne zählt'.

palo-, verb. abulg. *paliti* 'urere, amburere': poln. *palogłowiec* 'angeschossener mensch', wörtl. 'angebrannten kopf habend'.

paso-, verb. abulg. *pasą pasti* 'pascere': čech. *paso-břich*, *paso-řit* 'parasitus', poln. *paso-brzuch*, *paso-rzyt* 'fruges consumere natus', wörtl. 'pascens ventrem, podicem'.

prĭdo-, verb. abulg. *prĭždą prĭděti* 'pedere': serb. *prdo-zvek* 'einen ton (abulg. *zvękŭ*) farzend'.

puljo- buljo-, verb. nbulg. *puli se* 'er glotzt', serb. **buljiti*, vergl. *buljenje* 'das hervortreten der augen': nbulg. *puljo-oka* 'quae oculos exserit', serb. *buljo-ok* 'oculos exsertos habens'.

skalo-, verb. russ. *skalitĭ zuby* 'die zähne fletschen': russ. *skalo-zubŭ* 'irrisor, dentes ostendens'.

srĕbo-, verb. slov. *srebsti, srebati*, obersorb. *srĕbać*, čech. *střebati* 'sorbere': čech. *střebo-krevka* 'sanguisorba'.

tlŭko-, verb. abulg. *tlŭką tlĕšti* 'stossen', serb. *tući* = abulg. **tlŭšti:* serb. *tuko-luk* 'knoblauchstössel'.

toco-, verb. **tociti* 'wetzen', vergl. serb. *toci-lj* 'schleifstein': serb. *toco-kljun* 'sitta europaea', eigentl. 'schnabelwetzer.'

Digitized by Google

tręso-, verb. abulg. *tręsti* 'movere, quassare': nbulg. *treso-patkŭ* 'sturnus' (das letzte glied dunkeler herkunft), slov. *treso-repka* 'motacilla', klruss. *trjaso-huzka* 'motacilla', russ. *trjaso-guzŭ* 'qui tremulando ambulat', wörtl. 'den steiss schüttelnd', *trjaso-guzka* 'motacilla', čech. *třaso-chvost, třaso-řitek, třaso-řitka* 'motacilla', *třeso-ruký* 'dessen hände zittern'.

šišo-, verb. serb. *šišati* 'scheren': serb. *šišo-brk* 'tondens barbam labii susperioris.'

Der charakter dieser composita als nachbildungen nach alten bahuvrîhischen vorlagen erhellt meiner meinung nach daraus am besten, dass ein teil derselben noch gar nicht einmal den alten bahuvrîhi-charakter völlig abgelegt hat. Serb. *prdo-zvek* kann ich noch ebenso gut durch 'einen farzenden ton habend' übersetzen als durch 'einen ton hervorfarzend'; poln. *pało-głowiec* ist nur als bahuvrîhi-bildung verständlich; ebenso duldet poln. *gęgno-głosy* keine andere auffassung; poln. *kłapo-uchy* erscheint auch Miklosich eigentlich als ein possessivcompositum. Der unterschied aller dieser von denen, die wir als ihre muster aufstellten, von čech. *kruto-hlav*, serb. *svrbo-guz* z. b., ist einzig der, dass für die letzteren bahuvrîhis die anfangsglieder in selbständigem gebrauche vorhanden sind, für jene aber nur eigens zum zwecke der composition aus verbis gewonnen werden.

Ein anderer teil aber der aufgezählten nachbildungen, die mehrzahl derselben, tritt aus der classe der bahuvrîhis heraus und gehört durchaus, wie auch die griechischen ganz in gleicher lage befindlichen mit *μιαο-*, der kategorie der umgekehrten tatpurushas an: das regierende glied steht voran und ist ein aus dem verbum rückwärts gebildetes verbalnomen mit der function des nomen agentis und mit dem durchgängigen suffixe *-o-*. Da wir nun im griechischen anerkannten, dass diese art von tatpurushas, composita wie *φυγο-πτόλεμος, ἀρωγο-ναύτης*, hinsichtlich der stellung der glieder einem beibehaltenen älteren gebrauche folgen (oben s. 154 f.), so könnte man an und für sich auch für die slavischen ebenso beschaffenen bildungen dieselbe altertümlichkeit in anspruch nehmen wollen. Man könnte behaupten: es ist nicht nötig, ein compositum wie abulg. *vrŭto-glavŭ* als eine nachbildung nach umgedeuteten bahuvrîhis anzusehen, das slavische kann ebenso gut jenen alten brauch der stel-

Digitized by Google

lung der glieder bewahrt haben wie die arischen sprachen und das griechische. Etwas stichhaltiges gegen diese forderung wüssten wir nicht einzuwenden, wol aber mehreres anzuführen, was für eine solche auffassungsweise unzweifelhaft ins gewicht fällt.

Erstens widerspricht das alter der bildungen dieser annahme nicht, denn sie treten einerseits schon, wie eben *vrĭto-glavŭ*, in den ältesten slavischen denkmälern auf, andererseits documentieren sie sich auch dadurch als etwas nicht sehr junges, dass einige von ihnen in ganz übereinstimmender form und bedeutung über das gesamte slavische sprachgebiet verbreitet sind; so vor allen die mit *vijo-*, *vrĭto-* und *trąso-*. Ferner aber kann auch das noch geltend gemacht werden, dass einige jener verbalen ersten glieder in der tat daneben anderweitig als nomina agentis nachweisbar sind. Dies ist bei folgenden der fall:

russ. *lizo-bljudŭ* 'schüssellecker' hat neben sich ein gleichbedeutendes *bljudo-lizŭ*;

russ. *skalo-zubŭ* 'zähne fletschend' hat neben sich ein gleichbedeutendes *zubo-skalŭ*.

Wie nun, könnte man sagen, in *bljudo-lizŭ* und *zubo-skalŭ* die schlussglieder *-lizŭ* und *-skalŭ* entschieden schlichte nomina agentis sind, so seien auch die formal identischen anfangsglieder *lizo-* und *skalo-* als von hause aus echte nomina agentis vor das regierte zweite glied getreten, mithin *lizo-bljudŭ* und *skalo-zubŭ* keine nachbildungen nach alten bahuvrîhischen mustern; vergl. das oben s. 154. über *φυγο-πτόλεμος* und lat. *luci-fugu-s* bemerkte. Überdies kommt hinzu, dass sich das anfangsglied slav. *lizo-* in laut und form sowie auch in der bedeutung völlig mit dem griech. *λειχο-* in *Λειχο-μύλη* 'leckmühle', *Λειχο-πίναξ* 'leckteller', jenen komischen mäusenamen der Batrachomyomachie, deckt. Für

serb. *tuko-luk* 'knoblauchstössel' ist das nomen agentis (resp. instrumenti) gar in ganz selbständigem gebrauche nachweisbar: serb. *tuk*, čech. *tluk (tlouk)* 'stössel'; vergl. serb. sprichw. *udario t u k na luk* 'er stiess den stössel auf den lauch'.

Mithin rechtfertigt sich die ansicht, dass das slavische seinerseits den uralten indogermanischen gebrauch, tatpurushas mit umgekehrter stellung der glieder (das re-

Digitized by Google

gierende nomen agentis voran) zu bilden, gerettet habe, wol zur genüge.

Ja es ist sogar noch eine dritte auffassung dieser compositenbildungen möglich, auf welche mich Leskien aufmerksam macht und die ich hier nicht unerwähnt lassen will. Es kann nemlich in solchen verbalen compositen wie *vrĭto-glavŭ, trçso-chvostŭ* der erste bestandteil gar auch als ein mit suff. *-o-* aus der verbalwurzel gebildetes nomen actionis (anstatt agentis nach der vorher besprochenen anschauung) gelten: *vrĭto-* 'das wenden', *trçso-* 'das schütteln'. Das ganze wären dann wieder echte bahuvrîhis, genauer auf karmadhâraya beruhende bahuvrîhis: 'hals zum wenden habend', 'schwanz zum schütteln habend'; und wir würden somit accurat auf dieselbe analyse der bedeutungsentwickelung hinauslaufen, auf welche wir bei unseren germanischen *wende-hals, wipp-stert,* eventuell auch bei den griech. *ἑλκεσί-πεπλος, σεισο-πυγίς* anstatt **σεισι-πυγίς* hinauskamen: oben s. 133. s. 171. Die annahme solcher nomina actionis mit suff. *-o-* findet nemlich einen offenbaren anhalt an der tatsache, dass die slavischen sprachen im princip aus jedem verbum den instrumentalis sing. eines derartigen nomen actionis bilden und nach art eines gerundiums adverbial verwenden können. So bedeutet russ. *tekom teku* oder russ. *bĕgom bĕgaju* 'ich laufe eilends', eigentlich aber 'ich laufe mit lauf' (gerade *tekŭ* und *bĕgŭ* 'lauf' übrigens auch selbständig vorhanden). Weitere beispiele verzeichnet Miklosich vergleich. syntax 157., dem ich hier noch entnehme: serb. *mukom* 'tacite', eigentl. 'mit schweigen', *vikom* 'mit geschrei'.*)

*) Es erinnern übrigens auch, beiläufig gesagt, jene so gebildeten und so gebrauchten slavischen verbalnomina augenfällig an die in einigen der indogermanischen sprachen als infinitive in gebrauch gekommenen accusativformen auf *-am,* wie die ved. *yúdham* 'zu kämpfen', *sam-ídham* 'anzuzünden' (Wilhelm de infin. linguar. sanscr. etc. forma et usu 63., Delbrück altind. verb. s. 228.), die oskisch-umbrischen infinitive wie osk. *deicum* 'dicere', umbr. a-ferum *a-fero* 'circumferre'. Sollte ein historischer zusammenhang angenommen werden dürfen, so würden eben jene slavischen gerundia im instrumentalis wie *teko-m, muko-m, viko-m* den beweis führen, dass die ansicht Bopps vergl. gramm. §. 857. III^3 280., Schleichers compend.^{4} §. 216. s. 368., Corssens ausspr. vocal. II^2 110. 112. 118f. 123. und Wilhelms a. a. o. s. 8. die richtige ist, nach welcher diese vedischen und italischen infinitive von *-a*-stämmen abzuleiten seien,

Digitized by Google

Aber wie nun dem auch immer sein möge: für unseren zweck kommt es darauf nicht an, welcher der drei möglichen auffassungen der in rede stehenden compositenbildungen man den vorzug geben will.

Verbale composita nun sind die im vorhergehenden behandelten slavischen bildungen zwar wol, aber, wie durchaus hinzugefügt werden muss, noch keine imperativischen. Wir können Miklosich vergl. gramm. II 372. nicht recht geben, wenn er čech. *třeso-ruký* „ein auf einem imperativcompositum beruhendes possessivcompositum“ nennt; das anfangsglied *třeso-* hat, so lange es so bleibt, mit dem imperativ noch nichts zu schaffen. Aber, das erkennt man gar bald, alle jene bildungen konnten sehr leicht, durch eine geringe veränderung der form, zu imperativischen werden. Es bedurfte nur eines äusseren anstosses, und dieser anstoss kam, wie wir nun bereits wissen, von dem *-i-* der nominalen *-i*-stämme her, welche als erste glieder von zusammensetzungen imperativisch umgedeutet worden waren. Dies selbe *-i-* brauchten sich unsere verbalen composita sowie auch ihre alten verbal umgedeuteten bahuvrîhischen muster nur anstatt ihres *-o-* anzueignen, so rückten sie ebenfalls in voller uniform und als stattliches contingent in das heerlager der imperativischen satznamen ein. Dass es geschehen, ersehen wir aus folgenden zusammenstellungen. Es treten auf:

---

nicht als accusative der nackten, suffixlosen wurzel zu gelten haben, wie es Aufrecht-Kirchhoff umbr. sprachdenkm. I 148. wollten. Jolly gesch. d. infin. 202 f. entscheidet sich nicht. — Eine ganz neue, aber wenig wahrscheinliche auffassung der oskischen und umbrischen infinitivbildungen, nach welcher dieselben accusative von *-u*-stämmen (der vierten declination) sein sollen, vertritt neuerdings Bréal les tabl. Eugub. 164. Das von Bréal geltend gemachte lat. *vēnu-s* ‘verkauf’ ist doch sehr wenig geeignet, um solche analyse jener oskischen und umbrischen formen irgend zu stützen: die bekannte identität des lat. *vēnu-s* mit griech. *ὦνο-ς*, skr. *vasná-* m. n. (Curtius’ grundz.[4] nro. 448.) beweist doch wol mit sicherheit, dass das lateinische nomen ursprünglich der zweiten, der *-o*-declination angehörte, nur später in die *-u*-declination übergetreten ist, wie denn ja auch tatsächlich noch öfters der dat. *veno* neben *venui* historisch überliefert ist, und zwar jenes, *veno*, als die ältere form: *veno* bei Tac., *venui* bei Apul. nach den angaben von Georges’ lat.-deutsch. handwörterb. Vergl. O. Ásbóth d. umwandlung d. themen im latein. Göttingen 1875. s. 51.

Digitized by Google

klruss. *kruty-holova*, poln. *kręci-wąs* 'schnurrbartdreher' neben klruss. čech. poln. *krąto-* (die altbulgarische form hier, wie im folgenden, anstatt der lautgestalten der einzelsprachen gesetzt);

serb. *svrbi-guz*, russ. *sverbi-guzŭ* neben slov. serb. *svrbo-*;

serb. *smrdi-baba* 'avis quaedam', eigentl. 'stinkalte', *smrdi-buba* 'wasserwanze', *smrdi-potok*, nomen rivi, eigentl. 'stinkfluss', *smrdi-vrana* 'avis quaedam', eigentl. 'stinkkrähe', neben nbulg. *smrdo-*;

čech. *ví-hlav*, d. i. **vij-hlav* neben slov. serb. čech. *vijo-*;

serb. *vrti-guz*, russ. *verti-golovka, verti-šejka*, čech. *vrti-pata* = poln. *wierci-pięta* 'windbeutel, geschäftiger müssiggänger', eigentl. 'wende die ferse', neben abulg. slov. serb. russ. čech. poln. *vrŭto-*;

čech. *hryzi-slav*, poln. *gryzi-sław* neben čech. poln. *gryzo-*;

poln. *dłubi-ząb* 'zahnstocher', *dłubi-uch* 'ohrlöffel' neben poln. *dłubo-*;

poln. *pali-głowiec* neben poln. *pało-*;

poln. *pasi-brzuch, pasi-gęba* neben čech. poln. *paso-*;

serb. *prdi-zvek* neben serb. *prdo-*;

serb. *bulji-ok* neben serb. *buljo-*;

čech. *střebi-krevka* neben čech. *střebo-*;

serb. *tresi-gaća* 'falco buteo', eigentl. 'quassans caligas', klruss. *trjasy-fôst, trjasy-chvostka, trjasy-dupa* 'motacilla', poln. *trzęsi-ogon* 'motacilla', *trzęsi-skrzynka* 'beutelschneider, kastenausleerer' neben nbulg. slov. klruss. russ. čech. *tręso-*.

Hierher gehört endlich auch noch das

čech. *lizi-obrázek* 'heiligenlecker' neben russ. *lizo-*,

für uns darum eins der interessantesten beispiele, weil es, wie schon erwähnt (oben s. 222.), zeigt, wie die versuchte angleichung an den imperativ nur approximativ erreicht wird.

Sodann ist an diesem orte auch noch darauf hinzuweisen, dass in der nemlichen weise, wie in russ. *bljudo-lizŭ* und *lizo-bljudŭ, zubo-skalŭ* und *skalo-zubŭ* dasselbe nomen agentis einmal hinten und einmal vorn steht, ebenso auch bei der doublette poln. *brodo-gol* und *goli-broda* 'bartscherer' das an letzter stelle stehende nomen agentis mit dem an die erste tretenden imperativ seinen platz wechselt.

Wir erkennen also: der Slave hat bei seinen wörtern für die begriffe *wende-hals, juck-arsch, wipp-stert*, um den ver-

Digitized by Google

balen imperativ hineinzulegen, ebenso die alte bahuvrîhische auffassung (vom standpunkt der ersten und dritten betrachtungsweise) fallen lassen, wie wir Deutschen in dem ganz entsprechenden falle; vergl. oben s. 133 f. Der einzige unterschied in dem beiderseitigen verfahren ist nur der, dass im deutschen die veränderte anschauungsweise ohne alle behinderung durch die lautliche form sich sofort geltend machen konnte, im slavischen es zu dem gleichen zwecke aber erst einer kleinen formalen ummodelung bedurfte, zu deren vornahme sich indes der sprache die genügenden analogien darboten.

Miklosich vergl. gramm. II 366. hat betreffs des manchmal eintretenden auslauts *-o-* des ersten gliedes anstatt des imperativischen *-i-* eine andere ansicht, als diejenige ist, zu welcher uns unsere untersuchung geführt hat. Miklosich meint, „dass man wol dartun kann, dass der auslaut des imperativs, *i*, dem in so vielen composita vorkommenden auslaut des ersten gliedes, *o*, weichen, nicht aber, dass umgekehrt an die stelle des *o* der auslaut *i* treten konnte." Wie der hier bezweifelte eintritt des *-i-* für *-o-* in den verbalen compositionen wol geschehen konnte, hoffen wir dargetan zu haben. Dass aber das *-o-* dem *-i-* gegenüber in diesem falle als das ältere betrachtet werden muss, wird mir jeder zugeben, der mit mir den principiellen standpunkt teilt, dass die imperativcomposita nichts ursprüngliches sein können, sondern dass sich dieses compositionsprincip aus dem älteren in irgend einer weise hysterogen entwickelt haben müsse. So gut wie bei den personennamen eine vereinzelte bildung mit *Ljubi-*, das serb. *Ljubi-voj*, neben vielen mit regelrechtem *Ljubo-* nur das jüngere sein kann (oben s. 221.), ebenso darf, wenn im slavischen paarweise ein *krqto-glavŭ* und ein *krqti-glava* 'wendehals', ein *trę̨so-chvostŭ* und ein *trçsi-chvostŭ* 'wippstert' neben einander bestehen, nicht der mindeste zweifel herrschen, dass alsdann allemal dasjenige der beiden gebilde das ältere ist, welches wir mit dem ursprünglichen indogermanischen compositionsprincip am leichtesten und unmittelbarsten in einklang zu setzen vermögen. Überdies bemerkt Miklosich selbst a. a. o. s. 368. — und dadurch wird das höhere alter des *-o-* in diesen compositenbildungen hinreichend bestätigt —, dass „sich im asl.,

Digitized by Google

ausser in personennamen, keine einzige zusammensetzung findet, deren erstes glied auf *i* auslautete". Die „natur der asl. literatur und die volksmässigkeit solcher bildungen" sind allerdings, wie Miklosich mit recht meint, ein erklärungsgrund für diesen mangel im altbulgarischen; aber die volksmässigkeit der bildungen ist, wenigstens in diesem falle, zugleich auch ein deutlicher hinweis auf den späteren ursprung derselben.

Digitized by Google

IV. Die romanischen juxtaposita mit verbalem ersten gliede.

A. Vorbemerkungen.

Die romanischen satznamengebilde mit verbalem anfangsgliede sind in jüngster zeit mehrfach der gegenstand sprachwissenschaftlicher untersuchungen gewesen; so besonders in zwei schriften zweier französischer gelehrten: L. F. Meunier widmete ihnen eine eigene umfangreiche monographie 'les composés qui contiennent un verbe à un mode personnel en latin, en français, en italien et en espagnol' Paris 1875.; und Arsène Darmesteters werk 'traité de la formation des mots composés dans la langue française comparée aux autres langues romanes et au latin' Paris 1875. (Bibliothèque de l'École des hautes études, scienc. philol. et histor. XIX fascic.) unterwirft die romanische „zusammensetzung mit phrasen" von dem typus franz. *portefeuille* in dem abschnitte s. 146—205. einer ebenso gründlichen wie im einzelnen anregenden darstellung. Da mir nun keiner von beiden, weder Meunier noch Darmesteter, trotz wertvoller einzelbeobachtungen, die man bei ihnen findet, die richtige antwort auf die frage nach dem wesen und ursprunge der in rede stehenden sprachlichen bildungen gegeben zu haben scheint: so wage ich es, mein erklärungsprincip auch auf dem gebiete des romanischen in anwendung zu bringen. Über das verhältnis meines lösungsversuches zu den aufstellungen meiner vorgänger wird am besten gegen den schluss dieses teiles geredet werden. Hier eingangs habe ich nur dankend zu erwähnen, dass ich betreffs des im folgenden verarbeiteten materiales fast ganz auf den

Digitized by Google

genannten beiden vorarbeiten fusse. In dem Darmesteterschen buche wird leider der brauchbarkeit der reichhaltigen sammlungen dadurch etwas eintrag getan, dass der verfasser den stoff nach sich öfter durchkreuzenden gesichtspunkten, einerseits sprachphilosophischen andererseits rein formalen, angeordnet hat; doch ersetzen die trefflichen indices glücklicher weise einigermassen diesen mangel.

Es ist auch hier davon auszugehen, dass es ganz gewis etwas durchaus unursprüngliches sein muss, wenn die sprache, um den ausdruck für einen nominalbegriff zu gewinnen, die flectierte form eines verbums — ganz einerlei welche, ob den imperativ oder die III. sing. indic. praes. — wählt und mit dieser irgend ein anderes wort als ergänzung zusammenfügt — ganz einerlei was für eines und in welchem syntaktischen verhältnisse, ob ein nomen als das object jener verbalform *(portefeuille)*, oder als das subject derselben (*gratteboesse* 'kratzbürste') oder gar ein adverbium oder eine adverbielle bestimmung (*passe-partout*, *pissenlit* 'bettpisser'). Wo dürfte wol in der lateinischen muttersprache ein satz wie *fert lucem* (ind.) oder *fer lucem* (imper.) als gleichwertig mit einem nomen *luci-fer*, ein satz wie *vestigat canis* oder *vestiga, canis* als functionsgleich mit einem nominalen ausdrucke *canis vestigator*, ein satz wie *currit* oder *curre velociter* als stellvertreter für ein nomen agentis 'schnelläufer' irgend erhört und erweisbar sein?

Dass man nicht mit Meunier s. 5 ff. auf die semitischer sprachsitte und alttestamentlichem brauche nachgeahmten eigennamen wie *Habetdeum*, *Deusdedit*, *Speraindeum*, welche sich die frommen Christen der ersten jahrhunderte zurecht machten und beilegten, zurückgreifen darf, weist Darmesteter nach s. 166 ff.: wie hätte wol auch dergleichen so sehr dem romanischen sprachgenius jemals in fleisch und blut übergehen können? Auch von solchen anekdoten, wie der von Tacitus annal. I 23. überlieferten, dass der römische soldatenwitz dem der prügelstrafe allzu sehr huldigenden centurio Lucilius sein lieblingswort *Cedo alteram* als spitznamen beigelegt habe (Meunier s. 3 f.), wird ganz abzusehen sein; vergl. Darmesteter s. 179. Aus derartigen zufälligkeiten entwickelt sich kein völlig neues wortbildungsprincip einer sprache.

Digitized by Google

Dass gelegentlich ein individuum von ausdrücken, redensarten und ausrufen, die es constant und stereotyp gebraucht und wodurch es seiner umgebung auffällt, seinen namen erhalte, wird damit natürlich nicht geleugnet: bezeichnungen wie das genannte lat. *Cedo alteram*, wie ital. *lasciamistare* 'lass-mich-stehen' für einen gern in seiner ruhe bleibenden menschen (Meunier s. 259 f.) können selbstverständlich zu allen zeiten und in allen sprachen als spitznamen in umlauf kommen.

Auch das liegt wol auf der hand, dass man vernünftiger weise nicht, wie es doch öfter geschehen, die sache so ansehen kann, als hätten die romanischen völker es auf ihre faust zu wege bringen können, mit einer nur ihnen eigentümlichen geistesfrische, einer sonst unerhörten lebendigkeit und unmittelbarkeit der sprachlichen auffassung volle sätze, die sprachlichen ausdrücke ganzer urteile, direct als die stellvertreter einzelner zu benennender vorstellungsobjecte in anwendung zu bringen. Zu den zeiten, als ihre verbalen satznamen aufzukommen begannen, waren doch die Romanen keine solchen originellen naturkinder mehr, als welche man sich gemeiniglich etwa die Indogermanen während der entlegensten grauen vorzeit ihrer 'wurzelperiode' vorzustellen pflegt. Aus dem reinen stofflosen nichts also können die romanischen idiome ein solches sprachliches princip, wie das ihrer satznamenbildung, in abweichung von allen überkommenen sprachlichen traditionen ihrer indogermanischen und lateinischen vorfahren ganz unmöglich entwickelt haben.

Würden wir es nun aber versuchen, in derselben weise wie beim germanischen, griechischen und slavischen die romanischen satznamengebilde aus der alten echten nominalcomposition der lateinischen sprache abzuleiten, so würden wir alsbald inne werden, dass wir uns von dieser quelle ratlos wieder abzuwenden hätten. Das lateinische war bekanntlich niemals reich und fruchtbar an echter alter nominaler composition. Mit demjenigen, was sie als ihr erbteil auf diesem gebiete, dem der composition, bekommen hatte, hat die sprache in kaum einer einzigen periode ihres daseins wucher zu treiben verstanden. Sehen wir gleich zur zeit der altlateinischen dichter, des Plautus, Ennius, Lucretius, die sprache noch eine genügende bildungsfähigkeit und ge-

Digitized by Google

schmeidigkeit besitzen, um nominale composita vom alten indogermanischen schlage für ihren bedarf ausprägen zu können: so erstarb doch immer mehr und mehr diese fähigkeit. Weder die kunstpoesie der classischen zeit und noch weniger die prosa dieser sprach- und litteraturperiode bietet ein anderes schauspiel dar als das der wachsenden armut an genuinen und naturwüchsigen nominalen compositenbildungen. So steht es denn von vorne herein gar nicht zu erwarten, dass vollends zur zeit der sinkenden latinität und ihres überganges in die romanischen idiome auf dem boden der echten alten nominalcomposition das neue und bald so fruchtbar sich zeigende princip der romanischen „wortbildung mit ganzen phrasen" (Diez gramm. d. roman. spr. II⁴ 410.) sich entwickelt hätte. Denn neues leben blüht zwar mitunter aus den ruinen, aber es ist das doch immer nur eine seltenheit.

Dagegen ist dem lateinischen für die nach und nach erloschene fähigkeit zu echter compositionsbildung ein hinreichender ersatz ganz naturgemäss dadurch zu teil geworden, dass es die unechte wortzusammensetzung oder richtiger die juxtaposition mehr und mehr auszubilden begann. Fertige worte, nomina mit voller flexion, nicht mehr stämme, wurden combiniert und erwuchsen durch ihre stereotype verbindung im sprachgebrauche allmählich zu einheitlichen nominalbegriffen, welche alsbald vollständig die stelle der antiquierten echten composition auszufüllen im stande waren. Verbindungen wie *iuris-dictio, aquae-ductus, plebis-scitum, senatus consultum, ludi magister, legis lator, capite censi, Jovis glans* gleichen ganz den sogenannten 'uneigentlichen' oder casuellen compositionen anderer sprachen, des germanischen z. b. und des slavischen. Diese verbindungen entfernen sich noch am mindesten von der genuinen alten composition, sie behalten wenigstens noch die altherkömmliche stellung der beiden glieder bei; vergl. A. Bergaigne mém. de la soc. de linguist. de Paris III 36 f. Aber die lateinische juxtapositenbildung erschöpfte sich mit diesem einen genre nicht. Sie weist auch fälle auf, wo die umgekehrte stellung der beiden zu einem begriffe verbundenen substantiva herrscht: *pater-, mater-familiās, comes stabuli* (= franz. *connétable*), *Forum Julii* (= franz. *Fréjus*); vergl. Darmesteter s. 43 f. 48. Ja auch adjectiva gehen mit

Digitized by Google

substantiven solche nach und nach fest werdende verbindungen ein, und zwar ebenfalls so, dass beiderlei stellung vorkommt: das adjectiv geht voran in juxtapositionen wie *latus clavus, angustus clavus, sacer ignis, Persica poma, laesa maiestas* (in *crimen laesae maiestatis*); es folgt nach in *res publica, res militaris, res rustica, res frumentaria,* in *ius iurandum, fenum graecum, ros marinus, navis longa.* Vergl. Darmesteter s. 21 f., Bergaigne a. a. o. s. 35 f.

Auf diesem grunde nun haben die töchteridiome des latein, die romanischen sprachen, weiter gebaut, und zwar so, dass es ihnen gelungen ist, alle einbussen auf dem gebiete der echten alten nominalcomposition reichlich und überreichlich zu ersetzen. Gerade diesen entwickelungsgang der romanischen weise der wortzusammensetzung an der französischen sprache bis ins einzelnste darzulegen, bildet den hauptinhalt des Darmesteterschen buches. Ich hatte schon oben s. 129 f. gelegenheit, im anschlusse an Darmesteter auszuführen, wie sich aus der juxtaposition im romanischen sogar eine ganz neue, mit der alten indogermanischen in keinem historischen verbande stehende bahuvrîhibildung entfaltete, in wörtern wie ital. *barba-rossa,* franz. *rouge-gorge, patte-pelu.*

Auch die satznamengebilde wie franz. *portefeuille* auf eine solche historische vorstufe zurückzuführen, auf welcher die verbalform in derartigem gebrauche noch nicht erscheint, wird uns demnach voraussichtlich nur gelingen können, wenn wir in derselben lateinischen und romanischen nominalen juxtaposition ihre quelle suchen. Gelingt es uns, wie wir hoffen, so wird also richtiger von romanischen juxtapositen mit verbalem ersten gliede geredet. Und hierin eben besteht ihr charakteristsicher unterschied von den im übrigen ähnlichen verbalen compositen der anderen sprachen. Einigermassen lassen sich die slavischen imperativnamen in die mitte stellen zwischen verbale juxtaposition und verbale composition, in so fern ja diese, wie wir gesehen oben s. 216 ff., mit ihrem compositionsvocale *-i-* auf das casuelle *-i* nominaler *-ĭ*-stämme, also im grunde auch auf 'uneigentliche' nominalcomposition zurückgehen.

Dass nur von juxtaposition, nicht von composition bei den romanischen bildungen mit verbaler basis die rede sein könne, führt auch Darmesteter s. 156 ff. überzeugend

Digitized by Google

aus*), indem er nachweist, dass die existenz von compositionen mit dem verbalstamme mit dem ganzen grundcharakter der französischen (romanischen) wortzusammenfügung unvereinbar sein würde. Freilich die an demselben orte als teilweise parallele, teilweise nicht-parallele herbeigezogenen germanischen verbalen compositionsbildungen hat Darmesteter in ihrem wesen und ursprunge völlig schief beurteilt: diese sind nicht, wie er glaubt, von der imperativcomposition ausgegangen und dann zu der thematischen composition gelangt, vielmehr sind, wie wir gesehen oben s. 125 ff., die den imperativ aufweisenden bildungen die relativ allerspätesten producte und die weitaus letzten ausläufer der germanischen verbalen compositionsweise.

Woher wir den einteilungsgrund für unsere nachfolgende darstellung zu entnehmen haben, dafür weist uns am besten das französische den weg. Man braucht nur die franz. *baise-main, portefeuille* und andererseits *rompt-pierre, perd-sa-queue* in hinsicht auf den auslaut ihrer vorderen glieder mit einander zu vergleichen. Offenbar werden auch die von uns aufzusuchenden nominalen muster, wenn anders nach dem vorbilde solcher die gesamten verbalen ersten glieder entsprungen sein sollen, eine entsprechende differenz ihrer form gegen einander aufweisen müssen. Im italienischen heben sich in ähnlicher, nicht ganz identischer, weise gegen einander ab auf der

*) Allerdings gebraucht Darmesteter gerade von den verbalen bildungen den von ihm, so viel ich weiss, gefundenen treffenden terminus 'juxtaposés' nicht, sondern rechnet diese unter seine 'composés'. Jedoch kann ich überhaupt seine strenge scheidung in die zwei kategorien 'juxtaposés' und 'eigentliche composés' nicht billigen. Vom standpunkte der historischen sprachbetrachtung ist sie unmöglich aufrecht zu erhalten, und auch Schuchardt in seiner besprechung des Darmesteterschen buches liter. centralbl. 3. febr. 1877. sp. 184. urteilt über die zwei hauptgruppen, dass „sie nicht überall sich scharf gegen einander abgrenzen". Was Darmesteter unter 'composition proprement dite' versteht, ist in seinem wesen von der 'juxtaposition' nicht verschieden, begreift nur die historisch älteren oder ältesten fälle der 'juxtaposition' in sich. Übrigens wird betreffs der verbalen bildungen, wenn uns unser nachweis über den ursprung derselben gelingen sollte, sich herausstellen, dass sie unter die 'juxtaposition' selbst in dem von Darmesteter enger umgrenzten sinne dieses begriffes gehören.

Digitized by Google

einen seite bildungen wie *baciamano, portafogli,* auf der anderen solche wie *rompicapo, torcicollo, fuggifatica.* Auch im spanischen steht die classe derer wie *besamanos, portamanteo* den übrigen wie *rompecoches, torcecuello* und wie ferner *batifulla (-hoja)* deutlich als eine in sich abgeschlossene einheit gegenüber. Hiernach zerteilt sich uns der stoff in die zwei kategorien: erstens, zu verben der *ā*-conjugation gehörige, und zweitens, zu verben der übrigen conjugationen gehörige verbale juxtaposita. Den ersteren widmen wir den abschnitt B., den zweiten den abschnitt C. dieses teiles unserer untersuchung.

B. Verbalformen der *ā*-conjugation in der satznamenbildung.

In Frankreich existiert, laut der angabe des Littréschen dictionnaires allerdings erst seit dem 15. jahrhundert, ferner unzweifelhaft nicht über die sprache der gebildeten hinaus verbreitet und in diese natürlich auf dem wege später gelehrter importierung aus dem latein eingedrungen, das juxtapositum *lèse-majesté* 'majestätsverletzung'. Das adjectivum *lèse* fem. = lat. *laesa* ist als selbständiges wort nicht erhalten. Ferner sind, als sämtlich jüngere wortbildungen und ganz offenbar nach dem muster jenes *lèse-majesté* entsprungen, gemäss Littré im französischen vorhanden: *lèse-république, lèse-catholicité, lèse-société, lèse-amitié, lèse-faculté, lèse-galanterie.* Wie mochte wol, so fragt man, das *lèse-majesté* so fruchtbar an nachkommenschaft sein, da doch die sprache wegen ermangelung des adjectivs *lèse* fem. ein bewusstsein von der selbständigen bedeutung des ersten teiles von *lèse-majesté* nicht haben konnte? Ich trage kein bedenken, hierauf die antwort zu geben: weil die sprache allerdings zwar nicht das adjectiv *lèse,* wol aber das verbum *léser* 'verletzen' besass, so gewöhnte sie sich daran, eine form dieses, des verbums, in dem anfangsgliede *lèse-* zu empfinden und das *lèse-majesté* seinem ursprunge zuwider verbal umzudeuten, entweder indicativisch: 'verletzt die majestät', oder imperativisch: 'verletze die majestät'. Aber die genannten nachbildungen, *lèse-république* u. s. w., geben doch keinen durchaus zwingenden beweis ab, dass wirklich die verbale umdeutung des *lèse-* erfolgt sei: die schlussglieder jener nachbildungen

Digitized by Google

sind sämtlich feminina, concordieren also noch im grammatischen geschlecht mit dem feminin *lèse* adj. Da kommt uns denn als völlig beweiskräftig eine noch nicht mit genannte das *lèse-* enthaltende juxtapositenbildung zu hilfe: *lèse-beau* 'verletzung des schönheitsgefühls' nach Littré. Man spricht französisch von *crime de lèse-beau* ganz wie von *crime de lèse-majesté;* der beste beweis dafür, dass auch dies *lèse-beau* eine nachbildung nach der analogie jenes *lèse-majesté* ist. Das *lèse-beau* zu bilden aber war — das liegt auf der hand — wegen des nichtfemininen genus des schlussgliedes *-beau* so lange nicht möglich, als der anfangsbestandteil *lèse-* in *lèse-majesté, lèse-république* u. s. w. von der sprache als dasjenige empfunden ward, was er seiner wahren herkunft nach ist, als femininform des adjectivs (particips) lat. *laesus*. Ein französischer Schweizer, herr F. de Saussure aus Genf, während des vorigen winters in Leipzig mein zuhörer, ward von mir behufs sondierung seines sprachgefühles zu rate gezogen, und seine aussagen bestätigten mir die richtigkeit meiner auffassung der juxtaposita mit *lèse-*: bei *lèse-majesté* hindere ihn seine kenntnis der herkunft der phrase an das verbum *léser* zu denken, die übrigen wie *lèse-galanterie* und vollends *lèse-beau* empfinde er entschieden als verbal und zwar speciell als bildungen mit der III. sing. indic., nicht mit dem imperative. Darmesteter s. 24. verzeichnet *lèse-majesté* selbstverständlich unter den „juxtaposés de coordination" mit den „termes composants: substantif et adjectif"; die übrigen mit *lèse-* erwähnt er nirgends. Ob er die *lèse-république* u. s. w. wol noch an derselben stelle mit *lèse-majesté* untergebracht haben würde, weiss ich nicht; sicherlich aber hätte er wol *lèse-beau* weit später, unter die gruppe der verbalen wie *baise-main* s. 198 f., gestellt. Aber eine trennung des *lèse-beau* von den anderen geht vom standpunkte der rein historischen auffassungsweise schlechterdings nicht an.

Eine ganz ähnliche bewandtnis hat es mit den juxtapositen, deren anfangsglied franz. *sauve-*, provenç. ital. span. *salva-* bildet. Vergl. Meunier s. 240., Darmesteter s. 28. Natürlich ist in franz. *sauvegarde* fem., provenç. *salvaguarda (-guardia),* span. *salvaguarda,* ital. *salvaguardia* das adjectiv *salva* fem. enthalten: franz. *sauvegarde* 'schirmwache, schutzwache, schutzbrief', seit dem 14. jahrhundert nachweisbar,

Digitized by Google

ist wörtlich 'sicherer schutz', wie franz. *sauf-conduit*, ital. *salvocondotto* masc. 'sicheres geleit' die masculinform desselben adjectivs *sauf*, ital. *salvo* aufweist. Aber verbale umdeutung ('sichert den schutz' oder 'sichere den schutz' oder auch 'er sichert, der schutz', d. i. 'sichernder schutz') machte aus dem feminin *sauve-*, *salva-* eine verbalform des verbums franz. *sauver*, ital. *salvare*, span. provenç. *salvar*. Mein gewährsmann, herr de Saussure, versichert mir, dass er jetzt in *sauvegarde* nur das verbum fühle. So entsprangen nachbildungen: franz. *sauve-vie* fem. 'lebensretterin', name einer pflanze, einer art farrenkraut, ist im 16. jahrhundert aufgekommene bildung. Noch mehr entfernen sich von ihrer entstehungsquelle, wegen des masculinen geschlechts des schlussgliedes, ital. *salvadanaio* masc. 'sparbüchse', wörtl. 'hütet' oder 'hüte den denar, das geldstück'; und ausserdem wegen der pluralität des schliessenden wortes franz. *sauve-rabans* sing. masc. 'objet qui *sauve* (conserve) les rabans' (Meunier), d. i. 'behälter für die raan', ital. *salvafiaschi* sing. m. 'flaschenfutter'. Am allerweitesten aber geht die sprache auf dem einmal betretenen neuen geleise fort, indem sie sogar das zuerst im 18. jahrhundert auftretende franz. *sauve-l'honneur* m., eigentl. 'ehrenrettung', dah. 'überzuckerung eines verweises, versilberung einer moralischen pille, alles was der äusseren ehre, des decorums halber geschieht', bildet mit einfügung des bestimmten artikels. Die historische auffassung vermittelt auch hier, was Darmesteter s. 25. 28. und s. 196. seines buches weit auseinander getrennt hat.

Franz. *primerose* f. 'stockrose, gartenmalve' wird von hause aus nicht weniger eine adjectivische juxtaposition = lat. *prima rosa* sein, wie franz. *primevère*, ital. span. *primavera* f. 'frühling', wie ital. *prima donna* eben solche sind; vergl. Darmesteter s. 25. Meunier s. 231 f. fasst *primerose* als 'fleur qui *prime* (passe, dépasse, surpasse) la *rose*', also als vom verbum *primer* ausgehend auf und tadelt Littré, dass er inconsequent genug sei, in dem gleichbedeutenden *passe-rose* zwar eine verbalform des verbs *passer* zuzulassen, in *primerose* dagegen nicht das verbum *primer* zu sehen. Man braucht dieser zurechtweisung Littrés nicht beizustimmen und kann doch Meunier darin recht geben, dass *primerose* und *passe-rose* nicht von einander zu trennen sind: *passe-rose* kann und wird die

Digitized by Google

spätere, die verbale analogiebildung nach *primerose* sein, wenn man nemlich letzteres seinem ursprunge zuwider volksetymologisch so aufzufassen sich gewöhnt hatte, wie es eben Meunier auffasst.

Täusche ich mich nicht, so führen uns unsere beobachtungen betreffs der anfangsglieder franz. *lèse-*, franz. *sauve-* = ital. span. provenç. *salva-*, franz. *prime-* sofort an einen punkt, wo ein lautlicher zusammenfall von hause aus echt nominaler erster juxtapositionsglieder mit verbalen formen statt fand und wo demnach die hinüberführung in das neue geleise seitens des sich verändernden sprachgefühles geschehen konnte. Der ausgang der alten, vorzugsweise femininen *-ā-*declination war in allen romanischen sprachen, wie schon im alten latein selbst, *-a*, nur im französischen weiter zu *-e* geschwächt. Auf *-a*, franz. *-e* geht aber gleicher weise auch die II. sing. imper. der alten *-ā-*conjugation aus. Und dieses verhältnis ist nicht etwa jüngeren datums, es besteht so von alters her auf dem gesamten romanischen sprachgebiete und ist niemals irgendwo verändert worden. Wie wir somit durch ital. *salva*, franz. *sauve*, d. i. feminin von dem adjectiv ital. *salvo* und franz. *sauf* und zugleich imperativ von ital. *salvare* und franz. *sauver*, in verhältnismässig junger sprachperiode juxtaposita sich bilden sehen, in welchen das *salva-*, *sauve-* jetzt nur als verbalform gelten und doch im letzten grunde auf das adjectiv fem. *salva*, *sauve* zurückgehen kann: ebenso waren solche analogiebildungen schon in der allerfrühesten zeit der romanischen sprachen ermöglicht. Der imperativ der I. conjugation aber, auf solche weise zuerst zugelassen in das bis dahin den verbalformen verschlossene adytum der nominalen juxtaposition, konnte alsdann seinen collegen von den übrigen conjugationen von innen das tor öffnen, so dass schon frühzeitig, im vulgär- und mittellatein bereits, auch imperativjuxtaposita wie die ortsnamen *Tene-gaudia*, *Pende-lupum* erscheinen durften, von deren erstem auftreten vom 9. jahrhundert an Darmesteter s. 148. 179. überhaupt das vorhandensein verbaler juxtaposition im romanischen datiert. Andere lateinische wie *vade-mecum*, *fac-simile*, *fac-totum*, *custodi-nos* sind erst künstliche gelehrtenerzeugnisse der modernsten zeiten, des 16. und der folgenden jahrhunderte; vergl. Meunier s. 262. Doch näheres über das

Digitized by Google

auftreten anderer imperativformen, als der der I. conjugation, in eben dieser rolle folge erst weiter unten.

Aber noch eine andere verbalform der -ā-conjugation fällt im romanischen mit dem ausgang -*a*, franz. -*e* der -ā-declination zusammen: die III. sing. indic. praes., welche von dem lat. -*at* in *amat* das auslautende -*t* frühzeitig verliert. Dadurch ward begreiflicher weise dem eindringen verbaler formen in die nominale juxtaposition ein weiterer vorschub geleistet. Denn wenn etwa bei dem streben nach verbaler umdeutung solcher nominaler anfangsglieder, welche dieser umdeutung vermöge ihrer form fähig waren, der imperativ dem sinne nach nicht immer oder nicht völlig zu passen schien, so mochte ja das sprachgefühl hinfort nicht weniger leicht die III. sing. indic. in einem umzudeutenden nominalen ersten juxtapositionsbestandteile empfinden oder, noch richtiger ausgedrückt, eben diese verbalform in dasselbe nominale juxtapositum hinein empfinden.*) Welche dieser beiden formen der ā-conjugation, ob der imperativ oder die III. sing. indic. praes., diejenige gewesen sein muss, welche am frühesten auf die beschriebene weise hinein empfunden ward, das wird sich erst im weiteren verlaufe unserer untersuchung entscheiden. Vorläufig lassen wir beide als ganz gleichberechtigt zu.

Es wäre natürlich schlimm bestellt um unsere theorie, dass der lautliche zusammenfall des ausgangs der -ā-declination mit dem des imperativs und der III. sing. indic. der -ā-conjugation eine der brücken, und zwar eben die haupt-

*) Darmesteter s. 154 f. bemerkt, auf grund von mitteilungen Jules Cornu's, dass in dem dialekt des kanton Vaud der romanischen Schweiz die III. sing. des indicativs durchgehends nicht mit der form des zugehörigen imperativs zusammenfalle, dass z. b. in der I. conjugation der imperativ auf -*a*, die III. sing. indic. aber auf „-*e* fermé“ ausgehe. Und Darmesteter misst diesem umstande eine hohe wichtigkeit bei zur entscheidung der streitfrage, ob die verbalen juxtaposita von hause aus mit dem indicativ oder dem imperative gebildet seien: im vaudischen nemlich zeigen die verbalen juxtaposita ebenfalls -*a*, gehen also mit dem imperativ, z. b. *grata-cü* = franz. *gratte-cul*. Ich möchte mir, ohne im mindesten ein kenner der mundart von Vaud zu sein, vermessen genug die vermutung erlauben, ob nicht etwa diese abweichung jenes dialekts von dem consensus der gesamten übrigen romanischen sprachen durch die annahme zu erklären sei, dass eben das vaudische in seiner III. sing. indic. dann nicht einfach das product der lautgesetze festgehalten, sondern eine analogiebildung vorgenommen habe.

Digitized by Google

sächlichste, von dem alten echt nominalen juxtapositionsprincip zu dem jüngeren verbalen gewesen sei: wenn die beispiele mit *lèse-*, mit *salva-*, *sauve-* und *prime-* die einzigen wären, auf grund deren wir diese construction überhaupt aufführen wollten. Darum folge jetzt alsbald das gesamte weitere eben diese ansicht stützende material. Ich habe nur gleich bei gelegenheit der ersten sich darbietenden beispiele von dieser art das princip der erklärung selbst eingehend darlegen wollen. Übrigens gehören auch die juxtaposita mit *lèse-*, mit *salva-*, *sauve-* und mit *prime-* unter sich zu einer besonderen gruppe deswegen zusammen, weil sie die einzigen mir bekannt gewordenen von der beschaffenheit sind, dass bei ihnen die verbale satznamenbildung auf ältere adjectivische nominale juxtaposition zurückgeht.

Von genitivischen juxtapositionen der lateinischen muttersprache wie *pater-familiās*, *Forum Julii* (oben s. 239.) sind solche französische wie *chef-d'oeuvre*, *aide-de-camp*, *garde du corps* die jüngsten abkömmlinge; vergl. Darmesteter s. 52. Aber es gab bekanntlich eine zeit, wo die romanischen sprachen der praeposition *de* noch nicht notwendig bedurften, um das genitivverhältnis auszudrücken; und genitivische den späteren sprachperioden verbliebene juxtaposita, welche selbst oder deren muster dieser frühen zeit entstammen, weisen ganz folgerichtig die praeposition zwischen den beiden verbundenen substantiven nicht auf. Der genitiv ohne praeposition lebte in der französischen sprache bis zum 15. jahrhundert. Die syntax des vor diesem zeitpunkte liegenden mittelalterlichen französisch schuf damals natürlich lebendig gefühlte, jetzt auch noch vorhandene, aber erstarrte oder versteinerte genitiv-juxtaposita ohne *de* : *hôtel-Dieu* 'krankenhaus' (= lat. *hospitale Dei*), *Fête-Dieu* 'fronleichnamsfest' (= lat. *festa Dei*). Italienische beispiele derselben art sind *cannamele* 'zuckerrohr', *capelvenere* 'frauenhaar, Venushaar', *favomele* 'honigwabe', *Monteleone* ortsn.; spanische *cañamiel* 'zuckerrohr', *aguamiel* 'met', eigentl. 'honigwasser', *ferropea* 'fusseisen'; provençalische *aigarosa* 'rosenwasser', *rampalm* 'palmsontag', eigentl. 'palmzweig'. Vergl. Diez gramm. II[4] 412., Darmesteter s. 44. 48 ff. „C'était", sagt der letztere gelehrte, „une règle de l'ancien français et du provençal, quand un nom au

Digitized by Google

génitif désignant une personne dépendait soit d'un autre nom déterminé, soit d'un adjectif déterminatif, de supprimer la préposition *de* qui établit ce rapport de possession. Les exemples se rencontrent à chaque pas dans la vieille langue, surtout quand le génitif est un nom propre."

Ausser den genannten beispielen haben sich als spuren dieser alten construction nach Darmesteter im französischen erhalten: erstens mehrere zu interjectionen (flüchen) gewordene und dann lautlich entstellte juxtaposita mit dem schlussgliede *Dieu*, wie *sang-Dieu, corps-Dieu, mort-Dieu* u. a.; vereinzelte zu terminis technicis ausgebildete juxtaposita mit *madame* von ursprünglich obscönem sinne, nemlich *blanc-madame* m., eine art weintraube, *trou-madame* m., bezeichnung einer art kegelspiel, wobei man kugeln in öffnungen zu stossen sucht; ferner viele ortsnamen wie *Château-Renard, l'Ile-Adam, Mont-Dauphin;* ferner die patronymischen oder familiennamen, denn *Henri Bernard* ist = lat. *Henricus Bernardi, les quatre fils Aymon* = lat. *quatuor filii Aimonis;* endlich die ganz geläufig gewordenen und fortwährend gebliebenen benennungen von gegenständen des commerciellen, parlamentarischen, juridischen, politischen lebens, von strassen, öffentlichen plätzen u. dergl. nach personennamen, wie z. b. *maison Pierre et compagnie, benzine Collas, chocolat Perron* u. s. w., *loi Tenguy, amendement Grévy, affaire Clémenceau, procès Bazaine* u. s. w., *rue Saint-Jacque* (ohne schliessendes *-s*, = *Jacobi*, und nicht *Saint-Jacques* = *Jacobus*), *faubourg Montmartre* u. a.

Hat nun alle diese verbindungen Darmesteter ganz richtig beurteilt und kann man ihm in dem, was er darüber sagt, unbedingt folgen: so irrt dagegen derselbe forscher darin, dass er mit den eben aufgezählten kategorien den vorrat solcher überreste der alten genitiv-juxtaposition o h n e *de* im französischen erschöpft sein lässt, dass er das vorhandensein des alten praepositionslosen genitivs im wesentlichen auf die fälle beschränken will, in welchen das letzte glied durch einen eigennamen gebildet wird. Bei Darmesteter s. 133 ff. werden bildungen wie *timbre-poste* m. 'postmarke', *appui-main* m. 'malerstock', wörtl. 'stütze der hand', *appui-tête* m. 'kopfhalter, kopflehne', *palfer* m. 'brech- oder hebelstange', wörtl. 'eisenpfahl', *barbe-renard* 'fuchsbart', *sang-dragon* 'drachenblut', *vesse-loup* f. 'staubpilz, bovist', wörtl. 'wolfs-

Digitized by Google

fist', *ronde-major* f. 'majorsronde' weit von den „juxtaposés de subordination" s. 43 ff. getrennt und, wenngleich unter vielfachen zweifeln betreffs einzelner derselben, der „composition proprement dite" zugezählt. Einen grund zu dieser trennung vermag ich schlechterdings nicht einzusehen. Darmesteter selbst erkennt s. 137 f. (vergl. auch s. 122. anm. 3.) in *vert-pomme* m. 'apfelgrün', *rouge-cerise* m. 'kirschenrot', wie in *habit marron* 'maronenfarbener anzug', *soie puce* 'flohbraune seide', den genitiv-charakter des letzten gliedes an. Ebenso scheint ihm schliesslich für *ronde-major* s. 137., für *appui-main* s. 138. dieselbe auffassung die ratsamste zu sein; wie er denn überhaupt gegen den schluss des ganzen betreffenden abschnittes zu den richtigeren ansichten einlenkt. — Wenn Darmesteter s. 137. über *barbe-renard, sang-dragon, vesse-loup* noch bemerkt: „ce sont des formes données par les lexiques, mais que l'usage ne connaît pas. On ne dit que *barbe-de-renard, sang-de-dragon, vesse-de-loup*"; so ist solche bemerkung geeignet, einen zweifel an der historischen realität jener *barbe-renard, sang-dragon, vesse-loup* zu erwecken. Aber ein solcher zweifel wäre unbegründet. Dadurch eben, dass der jüngste sprachgebrauch sie nicht mehr kennt und durch verbindungen mit *de* nach modernem princip ersetzt, dadurch eben documentieren sich jene bildungen am besten als reste alter ausgestorbener oder aussterbender bildungsweise.

Sind alles dies nun zwar die offenkundigsten überlebenden spuren der alten praepositionslosen genitivconstruction im französischen, so sind es doch nach meiner ansicht nicht die einzigen. Ich sehe nemlich keinen grund ein, der uns hindern sollte anzunehmen, dass eine verbindung wie etwa franz. *guide-âne* 'eselsbrücke', wörtl. 'eselsführer', ital. *guida-popolo* 'rädelsführer' ursprünglich ebenfalls so beschaffen gewesen sein sollte, dass das anfangsglied das substantiv franz. *guide* masc., ital. *guida* masc. u. fem. 'führer' bildete. In den schlussgliedern war dann das franz. *âne* sowol wie das ital. *popolo* seiner grammatischen function nach der genitiv sing., für welchen bekanntlich in den romanischen sprachen die ihm früher eigen gewesene form erlosch und welcher ja, wie alle anderen casus, durch den constituierten sogenannten 'normalen' casus sich vertreten lassen musste. Vergl. Diez gramm. II[4] 5 ff.

Digitized by Google

Ob freilich — das muss ich sogleich hinzufügen als notwendig zum richtigen verständnis der ganzen nachfolgenden auseinandersetzung — ob freilich gerade diese beispiele mit franz. *guide-*, ital. *guida-* so alt seien, dass auf sie die hier vorgetragene anschauungsweise anwendbar sei, darauf kommt für die sache selbst und im ganzen keineswegs etwas an. Und wollte man ferner gegen dieselbe ansicht von dem ursprunge des *guide-* in *guide-âne* geltend machen, dass dann im plural anstatt *guide-ânes* vielmehr **guides-âne* 'duces asini' (oder auch **guides-ânes* 'duces asinorum') zu erwarten sei, wie man *chefs-d'oeuvre, aides-de-camp, gardes du corps* habe: so würde man ebenfalls den kern- und zielpunkt unserer argumentation misverstehen. Wie behaupten ja nicht, dass in franz. *guide-âne* das *guide-* ein substantivum geblieben sei, vielmehr nur, dass es bei dem ersten entstehen dieser juxtaposition (oder der älteren vorbilder derselben) ein solches gewesen sei. Die sprache, das sprachgefühl oder sprachbewusstsein hat später, verleitet durch die form des anfangsgliedes, den formalen charakter desselben misgedeutet und aus dem 'führer des esels' einen 'führt-den-esel' oder 'führe-den-esel' gemacht. Natürlich hörte, sobald diese umdeutung geschehen, die möglichkeit der bildung eines plurals wie **guides-âne* auf. Bei verbalem verständnis hätte man fortan füglich nur, wenn man consequent verfahren wollte, plurale wie **guident-âne* (oder *-ânes*) bilden können, vorausgesetzt dabei, dass es der indicativ ist, nicht der imperativ, der hinfort in *guide-âne* gefühlt ward. Vergl. Meunier étude sur les composés syntactiques Grecs 362 f., Darmesteter s. 5 f.

Also das mangeln der pluralbildungen wie **guides-âne* beweist nichts gegen die ehemalige natur des *guide-* als eines ursprünglichen substantivs, da es sehr wol als eine folge der verbalen umdeutung erklärt werden kann. Es leuchtet aber ein, dass es umgekehrt unsere ansicht bedeutend stützen wird, wenn es gelingt, tatsächlich pluralbildungen von der genannten art wie das postulierte franz. **guides-âne(s)* aufzufinden, besonders aber solche fälle nachzuweisen, in welchen die sprache ein offenbares schwanken zeigt zwischen beiden formationen des plurals, der mit und der ohne das *-s* des anfangsgliedes. Solche fälle dürften ja wol ganz offenkundig

Digitized by Google

und unzweideutig dafür zeugnis ablegen, dass bei den betreffenden beispielen der process der verbalen umdeutung noch im flusse begriffen, noch nicht endgiltig vollzogen ist. Die hoffnung des gelingens dieses nachweises wird, wie die folgende materialvorführung alsbald zeigen wird, nicht unerfüllt bleiben.

Ich zähle also an dieser stelle nunmehr das gesamte material an verbalen juxtapositen auf, bei welchen nach meinem dafürhalten in derselben weise wie bei franz. *guide-âne*, ital. *guidapopolo* die ganze verbindung auf eine ursprüngliche genitivconstruction mit nachgestelltem genitive, das anfangsglied auf ein substantiv der alten *ā*-declination, oder auch eine mit dem ausgange dieser gleichlautend gewordene und späterhin confundierte nominalform einer anderen declination, vornemlich das neutr. plur. auf *-a*, zurückgeführt werden kann. Einige der zur sprache kommenden bildungen sind so beschaffen, dass schon vor uns vereinzelte forscher, namentlich häufiger eine autorität wie Littré, auf die möglichkeit, dass das substantiv den ersten bestandteil bilde, aufmerksam gemacht haben. Auf diese sei im voraus, als auf besonders wichtige beweismittel, ausdrücklich aufmerksam gemacht.

franz. *aide-gargot* m. 'küchenjunge', eigentl. 'gehilfe in der garküche' (*gargot* f. 'kleine garküche'), *aide-mémoire* m. 'notiz-, nachschlagebuch', eigentl. 'gedächtnishelfer': nomen *aide* m. 'gehilfe, helfer', f. 'hilfe, beistand'; verbum *aider* 'helfen, unterstützen'. Man vergleiche zu *aide-gargot* als einer wol für ursprünglich echt nominal zu haltenden juxtaposition die entsprechende bildung mit *de*: *aide de cuisine* m. 'unterkoch'. — Franz. *aide-bourreau* 'henkersknecht' und *aide-chirurgien* m. 'assistenzwundarzt' fasst Darmesteter s. 120. als „composés par apposition", als karmadhârayas, um diesen terminus auch hier einmal zu gebrauchen: 'henker, welcher gehilfe ist', 'chirurg, welcher gehilfe ist'. So lassen sie sich allerdings fassen; aber nicht weniger möglich ist, wie ich glaube, die auffassung: 'helfer des henkers', 'gehilfe des wundarztes'. Jedesfalls sind *aide-bourreau* und *aide-chirurgien* wegen der nur so vorkommenden pluralbildungen *aides bourreaux*, *aides chirurgiens* bis jetzt nur echt substantivische juxtapositionen.

Digitized by Google

franz. *allume-feux* m. 'material zum feueranzünden', *allume-pipes* m. 'fidibus': nomen *allume* m. 'brennendes holzscheit, zünd-, leuchtholz'; verbum *allumer* 'anzünden'.

span. *arrancasiega* f. 'ernte des ungleich gewachsenen getreides, wovon das längere geschnitten, das kürzere aber ausgerissen wird', eigentl. 'das herausreissen der ernte': nomen *arranca* f. 'das ausreissen des hanfes' u. dergl.; verbum *arrancar* 'ausreissen'. Meunier s. 149.

franz. *cache-entrée* f. (nach Barré in dem 'complément de l'Académie', masc. nach Poitevin und Littré, vergl. weiter unten) 'schlüssellochdeckel', *cachemaille* (provinciell) f. 'sparbüchse', eigentl. 'versteck der scheidemünze': nomen *cache* f. 'versteck'; verbum *cacher* 'verbergen, verstecken'.

franz. *chasse-bosse* f. 'gemeiner weiderich', eigentl. 'was eine beule, einen höcker eintreibt', *chasse-fleurée* f. 'schaumbrett' (in der färberei), eigentl. 'was den schaum *(fleurée)* treibt', *chasse-marée* f. (nach Littré, masc. nach anderen, vergl. weiter unten) 'fischwagen, -karren, worin seefische *(marée)* und austern schnell und frisch von der see nach den städten gebracht werden', *chasse-poignée* f. 'grifftriebel zum auftreiben des degen-, säbel- etc. -griffes auf die angel', *chasse-pointe* f. 'niethämmerchen', *chasse-puce* f. 'flöhkraut', *chasse-punaise(s)* f. 'wanzenkraut', *chasse-rage* f. 'kresse', eigentl. 'was die tollheit, wut der hunde austreibt', *chasse-roue* f. (nach Littré, masc. nach Landais, Bescherelle, Poitevin, vergl. weiter unten) 'werkzeug des stellmachers, um die büchse der nabe zu bearbeiten': nomen *chasse* f. 'alles was treibt, austreibt, davon treibt' daher 'treibhammer, setzhammer, setzeisen', ferner 'fuhre' (vergl. betreffs *chasse-marée* besonders *huîtres de chasse* 'fuhraustern', Sachs dictionn. encyclop. unter *chasse* 7.); verbum *chasser* 'treiben, vor sich hertreiben, fortjagen, verjagen', besonders auch vom 'eintreiben, einschlagen der nägel' und vom 'herausschlagen der nägel mit dem hammer' gebraucht. Meunier s. 166 f., Darmesteter s. 193. 202.

franz. *claque-oreille* fem. (nach Bescherelle dictionn.), masc. (nach anderen lexikographen) 'schlapphut', wörtl. 'ohrenklatsche': nomen *claque* f. 'klatsch, schlag', m. 'zweispitziger klapphut' und 'dreieckiger zusammendrückbarer hut'; verbum *claquer* 'klatschen, einen klaps geben'. Meunier s. 171.

Digitized by Google

franz. *cornemuse* f., ital. *cornamusa* f. 'dudelsack, sackpfeife', span. *cornamusa* f. 'art waldhorn', eigentl. 'musenhorn': nomen franz. *corne* f., provenç. *corna* f., span. *cuerna* f. 'horn'; verbum franz. *corner*, ital. *cornare* 'auf dem horne blasen'. Meunier s. 77. 78. 138 f. Mit dem substantiv *corne* liess auch schon Littré das franz. *cornemuse* beginnen, erntet aber dafür den etwas spöttischen, wenigstens allzu siegesgewissen tadel des verbal (*„elle corne, la muse“*) auflösenden Meunier: „M. Littré a oublié de faire passer son étymologie par la filière.“ Meunier meint, die annahme des substantivs im ersten gliede sei zwar von seiten des französischen allein zulässig, scheitere aber an dem italienischen, wo *un corno* das horn heisse und nur der plural *le corna* laute; und diesen letzteren, den plural, werde doch wol niemand in dem compositum *cornamusa* sehen wollen. Warum nicht? Das franz. *la corne* selbst, sowie provenç. *corna*, span. *cuerna* ist nichts anderes als der abkömmling des neutr. plur. lat. *illa cornua*. Es genügt auf Diez gramm. II⁴ 23 ff. zu verweisen, wo mit zahlreichen beispielen gelehrt wird, dass „es ihrer viele neutra gibt, welche in ihrer pluralform *(a)* in die 1. decl. übertretend zu femininen werden; es ist eine gemeinromanische eigenheit, die nur dem walachischen ganz oder beinahe fremd ist“. Das italienische macht diesen übergang des neutr. plur. zum fem. sing. mit u. a. in den beispielen *arma, chiostra, fila, foglia, grana, legna, spoglia, tempia, vela*. Es kann ihn folglich auch recht wol bei dem anfangsgliede *corna-* von *cornamusa* mitgemacht haben; woran gar nicht hindert, dass dieselbe sprache bei dem selbständigen plural *corna* von *corno* ein anderes verfahren eingeschlagen hat, das von Diez a. a. o. s. 29 f. beschriebene verfahren, gemäss dem das neutr. plur. *corna* zwar auch wegen seines ausganges *-a* zum feminin ward, aber nicht zum fem. sing., sondern mit bleiben wenigstens des alten numerus zum fem. plur.: *le corna*.

franz. *gagne-pain* m. 'brotverdienst, erwerbsmittel': nomen *gagne* m. 'gewinn'; verbum *gagner* 'gewinnen, verdienen'. Meunier s. 191 f. *Gagne-pain* ist ein altes, bereits im 14. jahrhundert auftretendes französisches wort. Für den nominalen ursprung des anfangsgliedes spricht wol entschieden auch, dass im altfranzösischen die pluralform *gaignes-pains*

Digitized by Google

belegt ist; vergl. Meunier a. a. o. Heutzutage heisst der plural nach verbaler umdeutung erklärlicher weise nur *gagne-pain* ohne alle formale veränderung.

franz. *garde-*, ital. span. *guarda-* bildet das anfangsglied überaus zahlreicher juxtaposita; vergl. Meunier s. 192—199., Darmesteter s. 194. Für uns und unseren zweck ist natürlich diese gesamte gruppe von bildungen ein wahres 'vündelîn', darum, weil wir hier vornehmlich den streit der französischen lexikographen und grammatiker um die nominale oder verbale natur des anfangsgliedes und, was damit ja eng zusammenhängt oder richtiger von der entscheidung der frage abhängt, um die pluralbildung der wörter mit *garde-* entbrannt finden. Das in frage kommende nomen ist franz. *garde* f. 'wache', m. 'wächter, wärter, aufseher', provenç. span. *guarda* m. f. 'wärter, wächterin', das entlehnte altgerm. *vardā*, ahd. *warta* (ital. verloren und durch *guardia* f. = span. *guardia* ersetzt); das verbum ist franz. *garder*, ital. *guardare*, span. portug. provenç. *guardar* 'hüten, acht haben, behüten, bewahren'. Ich setze zunächst eine genügend grosse anzahl französischer, italienischer und spanischer juxtaposita mit *garde- guarda-* her, wobei ich betreffs des französischen materials die auswahl so treffe, dass ich vornehmlich diejenigen wörter verzeichne, welche sich durch den litteraturgebrauch als die ältesten ausweisen, ferner aber auch diejenigen ziemlich vollständig aufnehme, bei welchen einzelne französische sprachautoritäten im widerstreit mit anderen die nominale natur für das anfangsglied und demgemäss die pluralbildung desselben durch *-s* in anspruch genommen haben. Wo letzterer fall vorliegt, habe ich dies durch hinzufügung der pluralform mit *-s* in parenthese angedeutet; wie desgleichen durch einen vermerk in parenthese die altersangabe bei den frühest nachweisbaren bildungen geschieht. — Franz. *garde-* bildet unter vielen anderen die juxtaposita: *garde-barrière* m. 'bahnwärter an stellen, wo die bahn einen weg durchschneidet, toreinehmer' (plur. *gardes-barrières*), *garde-bois* m. 'waldwärter, unterförster' (plur. *gardes-bois*), *garde-bonnet* m. 'mützenüberzug', *garde-boutique* m. 'ladenhüter', *garde-bras* m. 'armschiene' (14. jahrh.), *garde-cendre(s)* m. 'ofenschirm, kaminschirm', *garde-chasse* m. jagdaufseher, forsthüter' (plur. *gardes-chasse*), *garde-chiourme* m. 'sträflingsaufseher im bagno' (plur. *gardes-chiourme*),

Digitized by Google

garde-chique m. 'diener, welcher den betel zum kauen aufhebt' (plur. *gardes-chique*), *garde-corps* m. 'mittel zum schutze des leibes und lebens', speciell auch 'brückengeländer' (15. jahrh.), *garde-côte(s)* m. 'strandwache, strandwächter, küstenschiff' (plur. *gardes-côte* und *-côtes*), *garde-étalon(s)* m. 'gestütwärter, hengstknecht' (plur. *gardes-étalons*), *garde-feu* m. 'kamingitter, feuerschirm', *garde-foudre* m. 'blitzableiter', *garde-fou(s)* m. 'brückengeländer, brüstung, brustwehr', *garde-ligne* m. 'eisenbahnaufseher, bahnwärter' (plur. *gardes-ligne*), *garde-magasin* m. 'magazinverwalter' (plur. *gardes-magasin* und *-magasins*), *garde-malade* m. f. 'krankenwärter, -wärterin' (plur. *gardes-malades*), *garde-manger* m. 'speisekammer, -schrank' (13. jahrh.), *garde-marteau* m. 'waldeisen-, waldhammerbewahrer, forstbeamter, welcher die baumstempel etc. in verwahrung hatte' (plur. *gardes-marteau*), *garde-ménagerie* m. 'tierwärter' (plur. *gardes-ménagerie* oder *-ménageries*), *garde-meuble* m. 1. 'gerät-, mobilienkammer', 2. 'gerätaufseher, mobilienverwahrer' (in der bedeutung 2. auch plur. *gardes-meuble*), *garde-minute* m. 'kanzlist' (plur. *gardes-minutes*), *garde-note* m. 'notar, der die contracte aufbewahrt, notar' überh. (plur. *gardes-notes*), *garde-pêche* m. 'fischereiaufseher' (plur. *gardes-pêche*), *garde-phare* m. 'leuchtturmwächter' (plur. *gardes-phares*), *garde-platine* f. (nach Boiste, Laveaux, Bescherelle, Littré), m. (nach Landais und Poitevin) 1. 'pressbacke am webstuhle' (in der strumpfwirkerei), 2. 'flintenschlosskappe' (*platine* f. blech, flintenschloss, plattes stück, durchbrochene eisenplatte am strumpfwirkerstuhle'), *garde-port* m. 'hafenwächter' (plur. *gardes-port*), *garde-robe* 1. f. 'kleiderkammer, -schrank, garderobe', 2. m. 'königlicher garderobenmeister', 3. m. (nach Littré), f. (nach Bescherelle) 'vorschürze' (13. jahrh.), *garde-rôle* m. 'oberarchivar' (plur. *gardes-rôles*), *garde-sacs* m. 'actenbewahrer' (plur. *gardes-sacs*), *garde-salle* m. 'vorfechter auf einem fechtboden' (plur. *gardes-salles*), *garde-scel* m. 'siegler, beamter auf einer kanzlei' (plur. *gardes-scel*), *garde-scellés* m. 'siegelbewahrer' (plur. *gardes-scellés*), *garde-temps* m. 'seeuhr, chronometer', *garde-vaisselle* m. 'königlicher silberdiener' (plur. *gardes-vaisselle*), *garde-vente* m. 'aufseher über den holzverkauf' (plur. *gardes-vente*), *garde-verres* m. 'gläser-, flaschenhalter', *garde-vigne* m. 'weinbergwärter', *garde-voie* m. 'bahnwärter, weichensteller', *garde-vue* m. 'augenschirm, lichtschirm'.

Digitized by Google

Aus dem italienischen will ich vorzugsweise nur solche bildungen mit *guarda-* anführen, welche sich mit genannten französischen sei es ganz oder teilweise in form und bedeutung decken. Solche sind: ital. *guardacaccia, -corpo* 'leibwache', *-magazzino* = franz. *garde-chasse, -corps, -magasin;* dazu ital. *guardadonna* f. 'wartefrau, wochenwärterin'. Dem spanischen und dem französischen sind mit einander gemein u. a.: span. *guardabrazo, -fuegos* = franz. *garde-bras, -feu.* Italienisch und spanisch teilen u. a.: ital. *guardacartocci* m. 'aufbewahrungsplatz für die kartätschenpatronen', *-mano* m. 'handleder, korb, bügel am degengefässe', *guardanfante* (nebenf. *guardinfante*) m. 'reifrock der damen' = span. *guardacartuchas, -mano, guardainfante.* Auf allen drei sprachgebieten sich findende ganz oder fast ganz identische bildungen sind: franz. *garde-bois,* ital. *guardaboschi,* span. *guardabosque;* franz. *garde-côte,* ital. *guardacoste,* span. *guardacostas;* franz. *garde-robe* f. m., ital. *guardaroba* f. m., span. *guardaropa* f. m.; franz. *garde-scel,* ital. *guardasigilli,* span. *guardasellos.* — Was nun zuvörderst die italienischen und spanischen juxtaposita mit *guarda-* anbetrifft, so haben diese augenscheinlich die letzte erinnerung an die nominale herkunft des ersten gliedes verloren; sie kennen keine veränderung des *guarda-* im plural mehr. Das italienische musste diese erinnerung schon deshalb verlieren, weil ihm das subst. *guarda* selbst abhanden kam, dessen besitz in früheren zeiten dieser sprache zu vindicieren keineswegs ein wagnis ist. Im französischen aber geht der umdeutungsprocess des *garde-* von einem nominalen zu einem verbalen gebilde noch heute vor sich. Wie der überblick über die namhaft gemachten beispiele ergibt, sind es die bildungen mit *garde-*, welche eine person (nicht ein ding oder unbelebtes wesen) bezeichnen, bei denen sprachkenner der französischen sprache die nominale pluralbildung mit *-s* vorschreiben. Es sind vornehmlich die Académie und Laveaux, welche für die plurale mit *-s* eintreten. Littré dictionn. s. 1833. unter d. art. 4. *garde* steht diesmal auf seiten der verbalen anschauungsweise und findet dafür hier den beifall Meuniers s. 192. Auch Darmesteter s. 194. anm. 2. wendet sich entschieden gegen Laveaux, dessen scheidung der *garde-*juxtaposita in zwei heerlager, solche mit dem subst. *garde* und solche mit dem verbum

Digitized by Google

garder, auf keinem grunde beruhe. Aber diese scheidung Laveaux' und der Académie beruht doch wol wenigstens auf dem einen grunde, dass diese autoritäten demnach offenbar in einem teile der *garde*-bildungen das substantiv noch fühlen und noch nicht das verbum; anderes falls würden sie ja doch nicht darauf verfallen, den plural mit *-s* vorzuschreiben. Und dazu stimmt durchaus, was ich durch herrn de Saussure erfahre, der mir namentlich *garde-chasse* 'jagdhüter' als beispiel nennt, in welchem das anfangsglied „noch jetzt kaum verbal empfunden werde, während in den wörtern wie *garde-feu*, *garde-fou* das verbum sehr deutlich gefühlt wird".

ital. *gonfiagote* m. 'aufgeblasener, stolzer mensch', eigentl. 'backenaufblaser', *gonfianugoli* m. 'prahler', eigentl. 'wolkenblaser', *gonfiaventre* m. 'fresser', eigentl. 'bauchaufblaser', *gonfiavetri* m. 'glasblaser': nomen ital. *gonfia* m. '(glas-)blaser'; verbum *gonfiare* 'aufblasen, aufblähen'. Meunier s. 201.

franz. *gratte-paille* f. 'braunellen-flüevogel', eigentl. 'strohkratzer', in metaphorischem sinne, span. *gratagujas* f. plur. 'instrument zum polieren der vergoldungen' (*aguja* f. 'nähnadel', dann 'alles nadelartige', z. b. 'uhrzeiger, turmspitze' u. dergl.), 'kratzbürste': nomen franz. *gratte* f. 'schraper (als werkzeug), schrapeisen, kratzinstrument', span. *gratas* f. plur. 'kratzbürste'; verbum franz. *gratter* 'kratzen', span. *gratar* 'vergoldungen polieren, mit der kratzbürste reinigen, putzen'. Betreffs franz. *gratte-paille* ist zu bemerken, dass es nach Darmesteter s. 54 f. nächst den pflanzen besonders häufig tiere sind, welchen bezeichnungen durch nominale und metaphorisch gebrauchte juxtaposita zu teil werden.

franz. *guide-âne* m. 'eselsbrücke', wörtl. 'eselsführer' (18. jahrh.), *guideau* m. 'bohlenwerk am strande eines aussenhafens, um der strömung eine günstige richtung zu geben' (17. jahrh.), *guide-axe* m. 'achsenblech an der locomotive', *guide-baleine* m. 'walfischführer', *guide-chaîne* m. 'vorfall, vorrichtung gegen das sprengen der kette', *guide-danse* m. f. 'tanzführer, vortänzer' (Meunier s. 105.), *guide-foret* m. 'bohrführer', *guide-main* m. 'handführer, vorrichtung am claviere, um anfänger die hände und arme gerade halten zu lassen', *guide-rope* m. 'leitseil unter einem luftballon'; ital. *guidapopolo* m. 'rädelsführer', *guidarmenti* m. 'hirte, schäfer': sieh oben s. 249.

Digitized by Google

franz. *happelourde* (16. jahrh.) f. 1. 'falscher edelstein, glasstein', 2. übertr. von einer äusserlich schönen, aber des inneren gehaltes entbehrenden sache oder person: 'hübscher, aber dummer mensch, schönes, aber schwächliches pferd', in beiden bedeutungen von metaphorischem gebrauch, eigentl. 'was eine dumme person (*lourde* f. 'dummes mensch') anzieht, wie eine klammer an sich fesselt': nomen *happe* f. 'krampe, haspe, klammer', das entlehnte ahd. *happa* f. 'sichel' (Diez etym. wörterb. II³ 339.); verbum *happer* 'erhaschen, wegschnappen', nhd. *happen*. Meunier s. 206. Bei unserer nominalen deutung brauchen wir nicht mit Meunier, um das feminine geschlecht von *happelourde* zu erklären, daran zu erinnern, dass *une pierre* das „subst. sing. fém. sous-entendu" sei. Die femininegestalt des schlussgliedes, *-lourde* anstatt *-lourd*, lässt Meunier dann so entstehen, dass das genus des ganzen wortes das endglied desselben zu modificieren vermocht habe, wie in *la rue Vivienne* aus *la rue Vivien*. Und ähnlich urteilt Darmesteter s. 204. anm. 1. Aber derartige fälle der modification des schlussgliedes, wenn wir sie auch nicht ganz in abrede stellen wollen, dürften doch wol nur sehr selten sein. Einfacher ist es wol, wie wir es getan, das feminin *la lourde* 'plumpes mensch, dumme weibsperson' hier zu sehen, denn gerade auf einfältige weibsleute pflegen doch vorzugsweise falsche perlen und unechte schmuckgegenstände ihre anziehungskraft auszuüben.

span. *ligagamba* f. 'knieband, strumpfband', *ligamaza* f. 'eine art harz verschiedener früchte, der honigtau', eigentl. 'was ein stück zeug oder papier, einen lappen oder fetzen bindet', *ligapierna* f. 'knieband, strumpfband': nomen span. *liga* f. 'band, knieband, strumpfband'; verbum *ligar* 'binden'. Meunier s. 212.

span. *mazamorra* f. 'brocken von schiffszwieback', eigentl. 'kolben oder blöcke, um den hirnschädel einzuschlagen' (wegen der härte): nomen span. *maza* f. 'kolben, block, klotz, ramme, rammblock'; verbum *mazar* 'mit einem kolben, schlägel schlagen'. Vergl. Meunier s. 215., der an entlehnung aus dem franz. *mâchemour(r)e* f. denkt. Könnte nicht die entlehnung umgekehrt statt gefunden haben, da im französischen das *mâchemour(r)e* keine rechte möglichkeit überzeugender etymologischer deutung darbietet, wol aber volksetymologischen

Digitized by Google

anklang an *mâcher* 'kauen' (vergl. Meunier s. 140.) zu verraten scheint?

franz. *passeporte* f. 'erlaubnis durch ein tor zu gehen' (alt, 15. jahrh.), *passe-soie* f. (nach Bescherelle und Littré, masc. nach Boiste und Landais, vergl. weiter unten) 'durchziehklinge der seidenstrumpfwirker': nomen *passe* f. 'durchgang, durchzug'; verbum *passer* trans. 'hindurchgehen lassen', intrans. 'hindurchgehen'. Meunier s. 256. 144.

franz. *peigne-cul* m. 'nichtstuer, eselskämmer', eigentl. 'arschkamm', metaphorisch gesagt für denjenigen, 'der den arsch kämmt', *peigne-machau* m. 'eine art egge zum zweiten übereggen der wiesen': nomen *peigne* m. 'kamm', dann überhaupt von kammartigen werkzeugen, wie 'egge, nadelwalze' u. dergl.; verbum *peigner* 'kämmen'.

franz. *perce-feuille* f. 'gemeines hasenöhrchen, durchwachs', eigentl. 'blattbohrer', *perce-muraille* f. 'glaskraut', eigentl. 'mauerbohrer', *perce-neige* f. 'schneeglöckchen', eigentl. 'schneebohrer', *perce-pierre* f. 'steinbrech', *perce-roche* f. 'steinbohrer', eine röhrenwürmergattung, *perce-ronde* f. 'stangenzirkel der siebmacher', eigentl. 'rundenbohrer': nomen franz. *perce* f. 'bohrer'; verbum *percer* 'durchbohren, durchbrechen'. Meunier s. 224 f., Darmesteter s. 195. 202. 204.

franz. *pique-mouche* f. 'kohlmeise', eigentl. 'fliegenpicker', *pique-pouille* f., name einer rebensorte, span. *picagallina* f. 'hühnerdarm', eine pflanze, welche das huhn sticht: nomen franz. *pique* f., span. *pica* f. 'pike, spiess'; verbum franz. *piquer*, span. *picar* 'stechen, anspiessen'. Meunier s. 226 f., Darmesteter s. 195. 202. 204.

franz. *pince-balle* f. (nach Bescherelle, Poitevin, Littré, masc. nach Landais, vergl. weiter unten) 'kugelzange': nomen *pince* f. 'zange, klemme'; verbum *pincer* 'kneifen, zwicken'. Meunier s. 225., Darmesteter s. 195. 202. 203.

afranz. *Pisse-loup*, ortsname, sicher vom ende des 13. jahrh. an, vielleicht noch früher nachweisbar (vergl. Meunier s. 33. 53. 59.), dazu *Pisse-Vache* f., name eines wasserfalles der Sallenche bei Martigny im kanton Wallis, fasse ich als dem ursprung nach durchaus nominal, als 'urina lupi, die wolfspisse', 'urina vaccae, die kuhpisse'; erst die volksetymologische umdeutung machte daraus ein 'es pisst der wolf' oder 'pisse, wolf', 'es pisst die kuh' oder 'pisse, kuh', d. i.

Digitized by Google

'ort wo der wolf, die kuh pisst': nomen franz. *pisse* f. 'seiche, harn'; verbum *pisser* 'harnen'.*)

franz. *ratisse-caisse* f. (nach Bescherelle, Poitevin und Littré, masc. nach Boiste, vergl. weiter unten) 'sandscharre der eisengiesser', eigentl. 'abkratzer des kastens', *ratisse-moule* f. (nach Landais) dass., eigentl. 'abkratzer der giessform': nomen *ratisse* f. 'abschabsel, abkratzer', veraltet, jetzt nur noch gebräuchlich in der redensart *faire ratisse à quelqu'un* 'jemand ein schnippchen schlagen, rübchen schaben', wörtl. 'ein abschabsel, einen abkratzer machen' (von der bewegung der finger beim schnippchenschlagen); verbum *ratisser* 'abschaben, abkratzen'. Darmesteter s. 196. 202. 203.

franz. *tire-barbe* f. 'bartkneifer, bartzange', name einer muschel, *tire-cendre(s)* f. (nach Littré, masc. nach Laveaux, Landais, Bescherelle, vergleiche weiter unten) 'aschentrecker', *tire-lire* f. 'sparbüchse', eigentl. 'silbermünzenzug', *tire-lisse* f. 'aufzugstäbchen, aufzugstängelchen, wage am gazewebstuhle', eigentl. 'litzenzug', *Tire-monde* f., komischer name der 'hebeamme' *(madame Tire-monde)*, *tire-pointe* f. 'stachel-, stiftauszieher': nomen *tire* f. 'zug', hier als nomen instrumenti verwendet wie unser *zug* in *flaschen-zug*, *schellen-zug* u. a.; verbum *tirer* 'ziehen'. Meunier s. 247., Darmesteter s. 196. 202. 204.

span. *tornaboda* f. 'die nachfeier einer hochzeit, der tag nach einer hochzeit': nomen span. *torna* f. 'die wiederherstellung, die rückkehr, wiederkehr'; verbum *tornar* 'wiederholen, von neuem machen'. Meunier s. 143.

franz. *tranchefile* f. 'schaumkette eines stangengebisses, leder zur befestigung der kinnkette', eigentl. 'ende einer reihe, einer schnur', afranz. *tranche-teste* f. 'henker', eigentl. 'kopfabschneider': nomen *tranche* f. 'schnitt, kante, rand', als schlosser- und schmiedewerkzeug 'der abschroter, schrotmesser oder -meissel'; verbum *trancher* 'abschneiden, durchhauen', figürl. 'abschneiden, beendigen'. Vergl. Meunier s. 251.; über *tranche-teste* Meunier s. 195., Darmesteter s. 187. Meunier

*) Das *Pisse-loup* erinnert an das oben s. 248 f. erwähnte *vesse-loup* f. Es wäre denkbar, dass auch dieses, wenn es nicht rechtzeitig durch das jüngere *vesse-de-loup* verdrängt worden wäre, nunmehr dem sprachgefühle als 'es fistet der wolf' oder 'fiste, wolf' gälte; bei welcher metamorphose es dann wol ohne zweifel nach dem weiter unten zu erörternden sein femininеs geschlecht abgelegt haben und masculin geworden sein würde.

Digitized by Google

bezweifelt die richtigkeit der angabe Littrés, dass das aus dem historiker Froissard (gestorben 1410) belegte *tranche-teste* bei seinem femininen geschlecht und trotz desselben 'den henker' bezeichne, und Meunier vermutet vielmehr anstatt dessen die unpersönliche bedeutung 'henkersbeil'. Ob er mit dieser vermutung das richtige trifft, bleibe dahingestellt. Jedesfalls ergibt sich bei unserer meinung, dass das subst. *tranche* das anfangsglied bilde und nicht das verbum, sofort die grundlosigkeit des zweifels an der persönlichen bedeutung 'henker'. *La tranche-teste* 'die kopf-abschneidemaschine' ist als bezeichnung für den henker in keiner beziehung weniger in ordnung, als die metaphorisch (synekdochisch) gebrauchten *une rouge-gorge, une rouge-queue* für einen männlichen vogel, als *la patte pelue* 'die sammetpfote' auch für einen männlichen duckmäuser; vergl. Darmesteter s. 37 f., oben s. 130. Von der ohnehin kaum stichhaltigen erklärung, die Littré gibt, in *la tranche-teste* werde das schlussglied *-teste*, wie ebenso auch in *la garde-robe* das schlussglied *-robe* (vergl. Littré dictionn. s. 1833. unter 4. *garde*) das genus der ganzen juxtaposition bestimmt haben, von dieser erklärung haben wir auf unserem standpunkte auch keinen gebrauch zu machen nötig.

franz. *trouble-fête* (16. jahrh.) m. 1. 'störenfried', 2. 'störendes ereignis', auch als adject. bräuchlich im sinne von 'belästigend, unangenehm, störend', metaph., eigentl. 'eine störung des festes', *trouble-ménage* (17. jahrh.) m. 'hausfriedenstörer', *trouble-raison* m. 'geistesstörer', eigentl. 'eine störung des verstandes', *trouble-rive* adj. 'die flussufer trübe machend', beiwort tiefgehender schiffe und pontons: nomen *trouble* m. 'verwirrung, unordnung, störung'; verbum *troubler* 'stören, in verwirrung, unordnung bringen'. Meunier s. 252. 109.

franz. *volte-face* f. in der reitkunst 'halbe wendung nach rechts um sich selbst, front und rechtsum', eigentl. 'rasche wendung des angesichts, der frontseite': nomen *volte* f. 'rasche wendung, volte'; verbum *volter* 'sich rasch wenden, voltieren'. Vergl. Darmesteter s. 198., der verbal deutet durch den vocativ und den imperativ: 'voltiere, angesicht'.

Wie man nun ferner leicht sieht, ist das vorkommen solcher fälle wie des afranz. *la tranche-teste*, des *la garde-robe* mit ihrem femininen geschlecht ebenfalls ein wichtiges stützmittel

Digitized by Google

für unsere ansicht von dem ursprunge der verbalen juxtaposition im romanischen. Ja es ist wol dem hieraus zu entnehmenden argument nicht weniger beweiskraft beizumessen, als der pluralbildung mit *-s* in beispielen wie *gardes-chasse*, afranz. *gaignes-pain*. Aber wie nun eben diese pluralbildung, wo wir sie noch antreffen, direct und positiv für unsere ansicht spricht, hingegen da, wo wir sie nicht mehr antreffen, keineswegs gegen uns etwas beweist (vergl. oben s. 250 f.): ganz ebenso liegt die sache auch bei den femininen wie *tranche-teste*, wenn wir neben ihnen nemlich auch masculina mit denselben anfangsgliedern antreffen. Bei dem masculinum franz. *tranchefil* 'fadenschneider' (ein werkzeug) kann das anfangsglied darum nicht weniger rein nominalen ursprunges sein, weil das substantiv franz. *tranche* 'abschneidewerkzeug' in seinem selbständigen gebrauche allerdings femininum ist. Das masculine geschlecht von *tranchefil* mag recht wol erst eine folge der verbalen umdeutung des ersten gliedes sein, so gut wie der plural in der form *garde-chasse* seines *-s* eben nur in folge der später erfolgten verbalen auffassung des *garde-* ermangelt. Nach der verbalen umdeutung geht ganz begreiflich das bewusstsein von dem früheren genus des anfangsgliedes verloren, und es vermag das natürliche geschlecht des durch das juxtapositum bezeichneten begriffes alsbald sich geltend zu machen.

Vollends ganz ohne alles bedenken ist der genuswechsel vom femininum zum masculinum bei solchen juxtapositen, bei welchen durch metaphorische (synekdochische) anwendung ein ursprünglich feminines substantiv bezeichnung eines männlichen individuums wird. Es wäre gar nicht zu verwundern, wenn das alte *tranche-teste* bei einmal vorausgesetztem weiterem fortleben dieser bildung in der französischen sprache heutzutage als *tranche-tête* noch bestünde, aber im verlaufe der zeit mittlerweile sich aus einem *la* in ein *le tranche-tête* umgesetzt hätte: *tranche-teste* hätte, wie ich nicht zweifle, diese wandelung des genus durchmachen können selbst ohne dass es überhaupt der verbalen umdeutung im sprachgefühl unterworfen worden wäre. Es ist mir darum auch einigermassen auffallend gewesen, wie Darmesteter, s. 134 f. über das sehr alte (13. jahrh.) juxtapositum *brèche-dent* masc. 'zahnlückiger mensch', eigentl. 'die zahnbresche' han-

Digitized by Google

delnd, sich schliesslich für verbale auffassung = „celui qui *brèche* ses *dents*, c'est-à-dire qui a les dents bréchées“ entscheidet und die nominale deutung = „une *brèche* de *dent* et, par synecdoque, un homme qui a une brèche aux dents“ darum ablehnen zu müssen glaubt, weil das genus von *brèche-dent* sich derselben widersetze. Jene nun schon mehrfach von uns erwähnte schöne erklärung von *le pattepelu* anstatt früheren *la patte pelue* muss ich hier nun gegen ihren eigenen urheber ins feld führen als vollgiltigen beweis dafür, dass das genus von *brèche-dent* sich keineswegs gegen die nominale natur des ersten gliedes sträubt. Auch uns im neuhochdeutschen ist die genusveränderung bei metaphorisch gebrauchten compositen, d. i. bahuvrîhis, nicht etwas völlig ungewohntes: ich für mein teil (es kann das freilich rein individuell und subjectiv sein) würde mich für *der langohr*, schwerlich für *das langohr*, als bezeichnung für den esel entscheiden. Weiteres hierüber sieh oben s. 128—132. Aus welchen anderen gründen aber noch, gleichfalls nach Darmesteters ermessen, die juxtaposition *brèche-dent* als nominale eine „tout à fait anormale“ sein soll, vermöchte ich nicht zu durchschauen.

Ist aus allen diesen gründen der übergang eines ursprünglichen feminins zum masculinen geschlecht in der juxtaposition höchst erklärlich, so kommt nun noch ein weiterer und letzter beweisgrund hinzu, der allen und jeden zweifel in betreff dieses punktes verstummen macht.

Die romanischen sprachen haben überhaupt eine menge alter feminina auch in ihrem selbständigen gebrauche, d. i. nicht als bestandteile irgend welcher juxtaposition, mit beibehaltung der ursprünglichen femininen form zu masculinen umgewandelt. Dies ging so zu, dass sie den durch das ehemalige feminin ausgedrückten abstracten begriff anfänglich kraft einer metonymie für die mit ihm behaftete, ihn ausübende, überhaupt durch ihn charakterisierte männliche person setzten und dann endlich das natürliche geschlecht dieser letzteren über das von der alten grammatischen form geforderte genus obsiegen liessen. Solcher art sind die auch schon als juxtapositionsglieder von uns angetroffenen franz. *aide* f. 'hilfe' und daneben m. 'helfer, gehilfe', dessen schwesterformen in den anderen romanischen idiomen, span. *ayuda*, portug. provenç. *ajuda*, noch feminina in alter weise geblieben

Digitized by Google

sind; ferner franz. *garde*, provenç. span. *guarda* f. 'wache' und m. 'wächter, hüter' = ahd. *warta* f.; franz. *guide*, ital. provenç. *guida* f. 'weisung, führung' und m. 'wegweiser, führer', aber span. *guia* nur erst f. 'wegweiser, führer'. Dahin gehören auch erscheinungen wie span. *el cura* 'der pfarrer', *el justicia* 'der richter', aber afranz. noch *la justise* 'der richter', portug. *o lingua* 'der dolmetscher', aber span. noch *la lengua* 'der dolmetscher'. Weiteres material ersehe man bei Diez gramm. II⁴ 17 f. Geschah diese ablegung des femininen geschlechts schon beim selbständigen gebrauche eines ehemals femininen nomens so leicht, um wie viel eher war derselbe vorgang bei einem femininum in der juxtaposition möglich, wo andere begünstigende umstände, wie wir gesehen, hinzukamen.*)

*) Wir vergleichende sprachforscher würden mancherlei aus den romanischen sprachen lernen können, wenn wir sie mehr als bis jetzt geschehen in den bereich unserer forschungen hineinzögen. Mancherlei, sage ich, und meine damit nicht bloss solches wie etwa die gewinnung romanischer analogien für prâkritische lautvorgänge u. dergl.; viel grösser würde die frucht für die methode unserer vergleichenden und historischen forschung, d. i. für das studium des werdens der sprache, sein. Das lehre gleich an dieser stelle die nutzanwendung der so eben an den romanischen sprachen gemachten wahrnehmung.

Den gebrauch femininer abstracta für masculine concreta kennen auch wir Deutschen, wenn wir *die wache, meine bedienung, unsere herrschaft* u. dergl. sagen für 'der wache haltende', 'mein diener', 'unser herr'. Und auch die anderen sprachen kennen diesen gebrauch; der Lateiner z. b. zeigt ihn mit seinen *operae* 'die arbeiter', *custodiae* 'die wachtposten'. Jedoch wir sowol wie der Lateiner tuen dabei in den genannten fällen nicht den letzten schritt, dass wir auch noch das grammatische geschlecht der nomina *wache, bedienung, herrschaft*, lat. *operae, custodiae* nach dem natürlichen geschlecht des damit gemeinten umändern. Sollte aber nicht eben diesen letzten schritt die lateinische sprache in einer weit früheren zeit mit ihren bildungen wie *collega, auriga, agricola, advena, scriba* gemacht haben? Als der ursprüngliche sinn von *Antonius collega fuit Ciceronis in consulatu* liesse sich doch recht wol denken: 'Antonius war die mitwahl des Cicero im consulat'. Masculina in femininge stalt auf urspr. *-ā* weisen viele unserer indogermanischen sprachen auf, ausser dem griechischen und lateinischen auch das slavische und das litauische; vergl. meine forschungen II 64. 71 f. Slav. *vojevoda* würde also zunächst abstract 'heerführung', dann concret, aber noch feminin bleibend, 'heerführung' bezeichnet haben, endlich concret geworden und masculinum werdend schlechtweg zu der bedeutung 'heerführer' gelangt sein. Bei solchem ursprunge würde sich dann auch offenbar die von mir a. a. o. besprochene individualisierende function,

Digitized by Google

Ich bringe nunmehr das material derjenigen der verbalen umdeutung unterlegenen juxtaposita zur verzeichnung, bei welchen mir aus den hier dargelegten gründen, ebenso wie bei *tranchefil, brèche-dent,* das anfangsglied auf ein nomen,

---

welche dem masculinischen *-ā* oft eignet, leicht und unmittelbar erklären. Und gemäss eben derselben auffassung würde sich also auch ein lat. *collega mea*, welches so oft unseren angehenden lateinischen stilisten in der sexta entfährt und einen rotstrich einträgt, im lichte der sprachgeschichte betrachtet gar nicht so übel ausnehmen. Der Serbe spricht *sluga moja* 'mein diener' (vergl. Miklosich vergl. gramm. IV 21 ff.); ob er aber dabei mit dem *moja* die erinnerung an die alte bedeutung 'meine bedienung' beibehält oder erst wieder nachträglich in jüngerer zeit das possessivpronomen formal und rein äusserlich an das *sluga* assimiliert, will ich nicht entscheiden. Die vermutung, dass auf dem hier beschriebenen wege die indogermanischen sprachen zu den eigentümlichen masculinen auf *-ā* gelangt seien, hat zu ihrem urheber Joh. Schmidt, der sie mir vor einiger zeit mündlich mitteilte. Ich habe es nicht unterlassen wollen, die mir richtig und unmittelbar einleuchtend erschienene hypothese an diesem orte durch die oben im texte behandelten romanischen analogien zu stützen.

Zahlreiche beispiele für die entwickelung masculiner concreta aus femininen und neutralen abstracten stellt neuerdings Brugman in seiner mir vor kurzem zugegangenen habilitationsschrift 'zur geschichte der nominalsuffixe *-as-*, *-jas* und *-vas-*' zeitschr. f. vergl. sprachf. XXIV 34 ff. zusammen, darunter namentlich auch solche, welche diese erscheinung im ältesten sanskrit belegen. Auch Brugman gewinnt das resultat, dass die concrete bedeutung nicht erst in folge des geschlechtswechsels eintrete, sondern umgekehrt dieser, der geschlechtswechsel, die folge der annahme der concreten bedeutung ist. Unter Brugmans beweismaterial aus der vedischen sprache nehmen nächst den neutris auf *-as-*, von denen der verfasser ausgeht, einen durch ihre zahl hervorragenden platz die nominalbildungen mit dem suffixe *-ti-* ein, welche im ṛgveda noch bei femininem geschlecht in concrete bedeutung übergehen: *árâti-* f. 1. 'misgunst, feindseligkeit', 2. 'feind', *áçasti-* und *abhíçasti-* f. 1. 'verwünschung, hass', 2. 'verwünscher, hasser', *abhímâti-* f. 1. 'nachstellung', 2. 'angreifer, feind', *ámati-* f. 1. 'armut', 2. 'der arme', *ishṭi-* f. 1. 'beschleunigung, antrieb', 2. 'förderer, helfer', *prámati-* f. 1. 'schützende fürsorge', 2. 'fürsorger, beschützer'; vergl. a. a. o. s. 35. anm. Das macht es mir wahrscheinlich, ja erhebt es wol zur evidenz, dass wir überhaupt das suffix *-ti-*, soweit es masculine nomina agentis bildet, nicht zu trennen haben von dem gleichlautenden *-ti-* als bildungsmittel für abstracte feminine nomina actionis, sondern jene erstere gebrauchsweise als die jüngere auf diese letztere als die ältere zurückleiten müssen. Es löst sich somit die oben s. 171 ff. zur erörterung gebrachte streitfrage, ob wir in den sigmatischen compositen des griechischen das eine oder das andere *-ti-* zu suchen haben, im letzten grunde in nichts auf.

Digitized by Google

trotz der differenz im grammatischen geschlecht zwischen diesem nomen und dem juxtapositum, zurückführbar zu sein scheint. Bei einigen der anzuführenden juxtapositenbildungen wird übrigens, worauf ich wiederum nicht umhin kann im voraus ausdrücklich aufmerksam zu machen, ein schwanken in den angaben der lexikographen zwischen masculinem und femininem geschlecht bemerkbar sein, und wiederum glücklicher weise liegt dann zumeist die sache auch so, dass alsdann das feminin auch den grösseren anspruch hat, als das ältere genus angesehen zu werden. Bei den mit metapher (synekdoche) angewandten bildungen habe ich dies allemal durch den kurzen vermerk 'metaph.' besonders andeuten zu müssen geglaubt.

franz. *accroche-coeur* m. metaph. 'herrenwinker, schmachtlocke', eigentl. 'herzhaken': nomen *accroche* f. 'haken'; verbum *accrocher* 'etwas an sich fangen, so dass es haften bleibt, entern'. Meunier s. 146.

provenç. *Aiuda Dieu* mit den latinisierten nebenformen *Ajudadei, Ajudadeo* ist als männlicher beiname nachweisbar aus einem denkmal auf der grenze des 13. und 14. jahrhunderts, der 'Table du procès des Templiers'; vergl. Meunier s. 42 f. Eigentliche bedeutung ist 'hilfe gottes', d. i. gleichsam 'die personificierte hilfe gottes', eine durchaus treffende metaphorische bezeichnung des menschen, an dem gottes hilfe sich in besonderem masse offenbart; verbal umgedeutet konnte es zu 'hilf, gott' werden: nomen provenç. portug. *ajuda* f. 'hilfe', span. *ayuda*, altfranz. *aiude (aüe)*, picard. *aïude;* verbum provenç. portug. *ajudar* 'helfen', span. *ayudar*, ital. *ajutare.**) Meunier bei seiner verbalen (hier ausnahms-

*) Dass mit den oben genannten romanischen tochterformen des lateinischen verbums *adjutare* und des aus ihm (gleichsam als sein primitivum) gebildeten femininen verbalnomens die auch bestehenden verkürzten formen ital. *aïta*, provenç. *ahía*, afranz. *aïde (aïe)*, nfranz. *aide* 'hilfe' und ital. *aïtare*, provenç. *aidar*, afranz. *aidier*, nfranz. *aider* 'helfen' nicht unmittelbar lautlich auf einen ursprung zurückgehen können, geht schon aus Diez etymol. wörterb. I^3 11 f. hervor. Ausserdem ist auch schon bei Diez der richtige weg angedeutet, um die formendoppelheit zu erklären, wenn er bemerkt: „provenç. *aïdar* und franz. *aider* lassen sich aus synkopiertem *aj'tare* deuten, nicht so *aïtare*, praes. *aïto* mit betontem *i*." Der schluss dieser bemerkung ist nicht ganz richtig; es sollte heissen: auch ital. *aïtare* lässt sich aus *aj'tare* deuten, nur nicht

Digitized by Google

weise einmal imperativischen) auffassung ist mit den überlieferten formen des juxtapositums nicht überzeugend fertig

dessen praesens *aïto*. Die sache verhält sich also, dass die synkope des *u* lautgesetzlich eintrat in allen denjenigen formen, in denen der hochton auf der silbe nach dem *u* stand (vergl. neuerdings V. Thomsen mémoir. de la soc. de linguist. III 110.), das *u* dagegen natürlich erhalten blieb, wo es selbst den wortaccent trug. Also conjugierte man ursprünglich ital. praes. sing. *ajúto, ajúti, ajúta,* plur. III. pers. *ajútano,* aber plur. I. u. II. pers. *aïtámo* (ältere form), *aïtáte,* imperf. *aïtáva,* perf. *aïtái,* inf. *aïtáre.* Ebenso im altfranzösischen: praes. sing. *ajút, ajúdes, ajúde,* III. plur. *ajúdent,* aber plur. I. u. II. pers. *aïdóns, aïdéz.* Hernach nun trat formenausgleichung ein, um den von dem lautgesetze gestörten concentus der paradigmenformen wiederherzustellen: ital. trat zu dem plur. praes. *aïtámo, aïtáte* ein singular *aïto, aïti, aïta* und eine III. plur. *aïtano,* umgekehrt zu dem alten sing. praes. *ajúto, ajúti, ajúta* ein plural *ajutámo, ajutáte,* so dass man nun geradezu zwei verben aus einem gewann; franz. verallgemeinerte man nur die schwache (synkopierte) form und stellte zu dem plur. praes. *aidóns, aidéz* einen unursprünglichen singular *aíde* (afranz. *ait*), *aídes, aíde* und eine dritte plur. *aídent.* Zu dem neuen praesens mit durchgehendem ital. *aït-*, provenç. franz. *aid-* entsprang nun auch ein neues verbalnomen gleichen calibers: ital. *aïta* f., das dem alten *ajuto* m. (= lat. *adjūtus* bei Macrob. sat. VII 7, 5.), provenç. *ahía* f., afranz. *aïde (aïe),* nfranz. *aide* f. m., die dem älteren provenç. *ajuda,* afranz. *aiude (aüe),* picard. *aïude* an die seite traten, beziehungsweise diese älteren formationen verdrängten. Es ist dies ein hübsches analogon aus jüngeren sprachbildungsperioden zu zahlreichen erscheinungen ganz ähnlicher art aus der älteren indogermanischen sprachengeschichte: zu den erscheinungen, welche sich hinsichtlich des preisgebens der alten indogermanischen, ja auch durch den accent bewirkten 'stammabstufung' in declination und conjugation innerhalb aller einzelsprachen, hier mehr dort weniger, wahrnehmen lassen und welche in jüngster zeit mehrfach, namentlich von meinem freunde Brugman und mir, zum gegenstand der untersuchung gemacht werden. — Auch auf das verhältnis der doppelformen sowol des alten wie des jungen nomens afranz. *aiude* und *aüe, aïde* und *aïe* scheint mir nun licht zu fallen. Ich denke mir: anfänglich hatte man nur einerseits *aüe* als die starke, andererseits *aïde* als die schwache form. Denn dort fiel das *t* zwischen zwei vocalen weg, wie es französische lautregel ist; vergl. *aigue* aus *acúta, saluer* aus *salutáre.* Diez gramm. I⁴ 227. Im zweiten falle, bei *aïder* aus **aj'táre,* stand *t* nicht zwischen vocalen (erst später vocalisierte sich das *j*) und blieb darum erweicht als *d.* Abermalige wechselseitige formausgleichung führte nun für *aiue (aüe)* eine *d*-versehene nebenform *aiude,* für *aïde* aber eine *d*-lose *aïe* herbei. Für das alte praes. sing. und III. plur. im altfranzösischen hätten wir demnach vorhin auch noch richtiger die ja auch bestehenden formen *ajues, ajuet, ajuent* als die lautgesetzlich am normalsten entwickelten anzusetzen gehabt.

Digitized by Google

geworden. Er vermutet, in der imperativphrase *ajuda, Deus* habe man später den schliessenden vocativ durchdecliniert: nom. *ajudadeus*, gen. *ajudadei* u. s. w. Das wäre an sich zwar nicht undenkbar, wie ja auch das vulgärlateinische im anfange des 9. jahrhunderts begegnende *conestabulus* aus lat. *comes stabuli* in ähnlicher weise nach erstarrung des ausdruckes zu einem einheitlichen begriffe durch die juxtaposition eine declination des ursprünglich unflectierbaren schlussgliedes gewonnen hat; vergl. darüber Brachet dictionn. étymol. de la langue franç. unter *connétable*, Darmesteter s. 48. *) Allein Meuniers vermutung steht der umstand entgegen, dass tatsächlich weder *Ajudadei* als genitiv, noch *Ajudadeo* als dativ in der betreffenden quelle gebraucht werden, sondern beide nur als nominative vorkommen: *Ber. Ajudadei presbyter Magalonensis, Bernardus Ajudadeo presbyter de Carchassona.* Bei *Ajudadei* spricht dieser umstand ganz deutlich dafür, dass wir in dem *Ajuda* einen nominativ, also ein substantivum, zu suchen haben, das ganze also unserer ansicht gemäss eine echt nominale juxtaposition ist. Und *Ajudadeo* als gleichfalls nominativ fügt sich dem auch: hier ist das schlussglied *-deo* zwar nicht der form nach, aber doch der grammatischen function nach genitiv; soll heissen: der hier als genitiv fungierende romanische (spätlateinische) normalcasus. Vergl. oben s. 249.

*) Ital. *con(n)estabile, contestabile,* span. *condestable* können nicht, wie Darmesteter a. a. o. und s. 53. anm. 2. glaubt, unmittelbar dem mittellat. *conestabulus* oder einem **com'testabulus* gleich stehen oder daraus entstammen: aus einem bereits nach der *-o*-declination flectierten **com'testabulus,* genau gesprochen aus dessen accusativform auf *-um,* hätten ital. und span. nur **contestabulo, *condestabulo* werden können. Vielmehr sind ital. *contestabile,* span. *condestable* lautlich die genauen fortsetzer von lat. *comitem stabuli.* — Das *n, nn* in *conestabulus,* in der nebenform ital. *con(n)estabile,* sowie in franz. *connétable* möchte ich also erklären: es bestanden anfänglich neben einander im gebrauche fort ital. **comestabile* = der nominativform lat. *comes stabuli* und *contestabile* = der accusativ- oder obliquen casusform lat. *com(i)tem stabuli;* in letzterer war *nt* aus *mt* nach dem lautgesetzlichen ausfalle des tieftonigen *i* in *cómitem* durch assimilation entstanden. Nun beeinflusste die form mit *nt, contestabile,* die andere mit *m, *comestabile,* in der art, dass diese ebenfalls das *n,* verschärft zu *nn,* anzunehmen sich entschloss; so entstand ital. *con(n)estabile,* franz. *connétable,* so auch schon jenes spätlat. *conestabulus.*

Digitized by Google

franz. *hausse-bec* (16. jahrh.) m. 'spott', eigentl. 'das hinaufziehen des mundes' (als zeichen der verachtung und des bedauerns), jetzt veraltetes wort, aber fortlebend in der ableitung *haussebecquer* 'auslachen, verspotten', *hausse-col* (15. jahrh.) m. 1. früher 'brust- und schulterharnisch der infanterieofficiere', jetzt 'ringkragen der infanterieofficiere', eigentl. 'halsaufsatz', 2. metaph. 'kragenvogel', bezeichnung mehrerer vögelarten, des kragenkolibri, einer amsel-, bienenwolf-, elster-, lerchenart, *hausse-pied* (16. jahrh.) m. 1. 'stütze', eigentl. 'fusserhöhung, -untersatz', 2. metaph. 'stütze' im bildlichen sinne, 'hilfe, unterstützung', 3. 'angriff', von jeder bewegung, bei welchem einem angegriffenen der fuss emporgehoben wird, so dass er fallen muss, 4. metaph. 'falle, schlinge, das wild beim fusse zu fangen', 5. metaph. 'falke, der den reiher in seinem fluge zuerst angreift', 6. metaph. 'art sakerfalke, der häufig auf einem beine steht', *hausse-queue* m. metaph. 1. 'bachstelze', 2. 'knotenhorn', eine schnecken- oder muscheltierart, 'schwanzheberin' genannt von der nach art eines gehobenen schwanzes nach oben spitz zulaufenden muschel; span. *alzacuello* m. = franz. *hausse-col* 1., *alzapaño* m. metaph. 'metallener halbring zum festhalten der fenstergardinen', *alzapié* m. metaph. = franz. *hausse-pied* 4., *alzapuertas* m. metaph. 'stumme bedientenrolle in einem schauspiel', eigentl. 'der schauspieler, der nur die türen oder türvorhänge zu heben, zu öffnen hat', *alzatirantes* m. 'doppelt gefaltetes kleines stück leder, um die zugriemen oder stränge der pferde zu stützen', eigentl. 'untersatz, stütze der stränge' *(tirantes)*: nomen franz. *hausse* f. 'erhöhung, untersatz, stütze, träger', span. *alza* f. 'erhöhung, stück leder, fleck, durch dessen ansetzung die schuhmacher den schuh höher oder weiter machen'; verbum franz. *hausser* 'erhöhen, höher machen, aufheben, hoch heben', span. *alzar*. Meunier s. 206 ff.

franz. *attache-bossette* m. 'eisen am sporn zur befestigung des buckels *(bossette)* des sporns': nomen *attache* f. 'band, befestigungsmittel'; verbum *attacher* 'befestigen, anknüpfen'. Meunier s. 151. Die genusdifferenz ist sogar auch für Littré kein hindernis gewesen, das nomen *attache* in *attache-bossette* zu finden. Um ein rein nominales gebilde sein zu können, braucht *attache-bossette* nicht notwendig gerade ebenso alt zu sein wie die zusammenfügung *hôtel-Dieu*, wie Meunier meint:

Digitized by Google

nach der fortwirkenden analogie so alter muster wie dieses *hôtel-Dieu* sind auch in späterer zeit noch ähnliche juxtapositionen ohne *de* entsprossen.

franz. *attrape-deniers* m., *attrape-sou* m. metaph. 'schwindler, betrüger, geldschneider', *attrape-lourdeau* m., *attrape-niais* m., *attrape-nigaud* m. 'grobe list, plumpe schlinge', eigentl. 'falle für den tölpel', *attrape-mouche* m. 'fliegenfalle', metaph. 'fliegenschnäpper', name eines vogels, verschiedener pflanzen, *attrape-parterre* m. 'theatercoup, knalleffect', *attrape-vilain* m. 'anschlag, streich um einen geizhals zu prellen': nomen *attrape* f. 'schlinge, falle zum fangen des wildes' u. s. w., figürl. 'fallstrick, betrug'; verbum *attraper* 'in einer falle, schlinge fangen', figürl. 'anführen, foppen'.

franz. *brèche-dent* m. metaph. 'mensch mit einer zahnlücke': sieh oben s. 262 f. Nach Sachs dictionn. encyclop. ist *brèche-dent* auch als adjectiv 'zahnlückig' in gebrauch: das feminin des adjectivs würde dann noch immerfort das alte geschlecht des nomens *brèche* fortführen, die ähnlichkeit aber mit dem *pattepelu* als gleichfalls adjectiv zweier endungen (*pattepelu* masc., *pattepelue* fem.) wäre offenbar eine um so grössere.

franz. *cache-cou* m. 'halstuch', *cache-entrée* m. 'schlüssellochdeckel', *cache-éperon* m. 'spornüberzug', *cache-laid* (bei Rabelais) m., eine art maske, eigentl. 'versteck der hässlichkeit', *cache-lumière* m. 'zündlochkappe, pfannendeckel der kanone', *cache-nez* m. 'shawl, nasenwärmer, kleine sammetmaske', *cache-peigne* m. 'haarpuffe, haarwulst', auch 'bandschleife im haar', eigentl. 'versteck für den kamm', *cache-pot* m. 'topfmantel, überzug von papier u. dergl. über einen blumentopf', *cache-sonnette* m. 'klingeldecke', *cache-sottise* m. 'etwas das einen fehler, eine dummheit verbirgt' u. a.: nomen *cache* f. 'versteck, schlupfwinkel'; verbum *cacher* 'verbergen, verstecken'. Meunier s. 81. 90. 161., Darmesteter s. 193. Betreffs *cache-entrée* schwanken wieder in einer für unseren zweck nur vorteilhaften weise die angaben der lexikographen über das geschlecht: Barré, wie schon oben s. 252. bemerkt, gibt es als feminin an, weshalb es bereits oben verzeichnet werden durfte; als masculin, nach Poitevin und Littré, gehört *cache-entrée* hierher.

franz. *Chasseboeuf*, familienname, *chasse-boîte* m. 'buchsenintreiber' (*boîte* f. 'radnabenbuchse'), *chasse-chien* m. 'portier,

Digitized by Google

türhüter, aufseher eines öffentlichen gartens', *chasse-clou* m. 'dupeisen', eigentl. 'nageleintreiber', *chasse-coquin* m. metaph. 'kirchen-, bettelvogt', *chasse-cousin(s)* m. 1. 'unbiegsamer stossdegen, steifes floret', 2. 'schlechter wein, krätzer', 3. figürl. 'alles was geeignet ist, schmarotzer zu entfernen', *chasse-crapaud* m. 'nachtschwalbe', eigentl. 'krötenverjager', *chasse-ennui* m. 'zeitvertreib', *chasse-fusée* m. 'brandtriebel, -setzer', *chasse-goupille* m. 'pflocktreiber', *chasse-lièvre* m. metaph. 'treiber auf der jagd', provenç. *Chace-lièvre* (14. jahrh.), familienname, *Chasseloup*, familienname, *chasse-mouche* m. 'fliegennetz für pferde, fliegenwedel', *chasse-mulet* m. 'müllerknecht', eigentl. 'maultiertreiber', *chasse-neige* m. 1. 'schneeschippe, bahnschlitten', 2. 'windsbraut in den Alpen', *chasse-pierres* m. 'steinpflug, abräumer, schienenräumer' (bei der eisenbahn), afranz. *Chasseprestre* (14. jahrh.), männlicher eigenname, eigentl. 'priestervertreiber', *chasse-rivet* m. 'nietstempel', *chasse-rondelle* m. 'werkzeug des stellmachers, um die büchse der nabe zu bearbeiten'; ital. *cacciadiavoli* m. 'teufelsbanner', *cacciaffanni* adj. 'grillen vertreibend', subst. m. 'sorgenbrecher', (*affanno* m. 'sorge, kummer'), *cacciamosche* m. 'fliegenwedel' (= franz. *chasse-mouche*), *cacciapassere* m. 'sperlingsscheuche': nomen franz. *chasse* f. 'alles was treibt, antreibt, davontreibt', z. b. 'treibhammer', dann 'das treiben, jagen, jagd', ital. *caccia* f. 'jagd, jägerei'; verbum franz. *chasser*, ital. *cacciare* 'treiben, davontreiben, jagen'. Meunier s. 166 f. 25. 39., Darmesteter s. 193. Dazu sind nun hier noch fast alle die oben s. 252. als feminina genannten französischen bildungen mit *chasse-* zum zweiten male zu nennen, in so fern als von anderen lexikographen für sie das masculine geschlecht angegeben wird: *chasse-bosse* masc. nach Trévoux, Bescherelle und Poitevin, fem. nach Boiste, Landais und Littré; *chasse-fleurée* masc. nach Laveaux und Landais, fem. nach Trévoux, Boiste, Bescherelle, Poitevin und Littré; *chasse-marée* masc. nach der Académie, Trévoux, Boiste, Laveaux, Landais, Bescherelle und Poitevin, fem. nach Littré, in der picardischen form *cache-marée* auch nach Littré masc.; *chasse-poignée* masc. nach Trévoux, Boiste und Laveaux, fem. nach Landais, Bescherelle, Poitevin und Littré; *chasse-pointe* masc. nach Laveaux und Landais, fem. nach Boiste, Bescherelle, Poitevin und Littré; *chasse-roue* masc. nach Landais, Bescherelle und Poitevin,

Digitized by Google

fem. nach Littré; endlich *chasse-punaises* masc. nach Bescherelle, fem. nach den übrigen. Vergl. Darmesteter s. 202. 203. anm. 1. Von allen diesen lässt sich doch wol mit der grössten bestimmtheit sagen, dass sie das feminine geschlecht nur gehabt haben (oder noch haben) können, weil sie von hause aus mit dem nomen *chasse* f. zusammengesetzt waren, das masculine genus aber bekommen haben, weil das sprachbewusstsein den nominalen ursprung des *chasse-* vergessen und das verbum *chasser* hinein gedacht hatte. Dass in franz. *chasse-lièvre*, ital. *cacciadiavoli* u. a. das in selbständigem gebrauche abstracte feminin *chasse*, *caccia* 'jagd' zum concreten masculin 'jäger' wird, ist an sich um nichts auffallender, als wenn den nominen franz. *aide*, *garde*, *guide*, ital. provenç. *guida* dieser bedeutungs- und genuswandel sogar in ihrem selbständigen gebrauche widerfährt. Vergl. oben. s. 263 f.

franz. *cauchemar* m. 'alpdrücken, der alp', figürl. 'schreckbild, phantom, immerfort quälender gedanke': nomen ital. *calca* f. 'das pressen, gedränge', franz. *cauche* f. mit concreter bedeutung 'die meeresbucht, wo sich die heringe zusammenpressen', ebenso span. *calca* f. concret 'betretener weg', plur. 'fussstapfen, spuren'; verbum ital. *calcare* 'treten, betreten, zusammenpressen', span. *calcar* 'zug für zug nachzeichnen', franz. mit schwankenden schreibungen *chaucher* 'mit gewalt niederdrücken, niederwerfen' und *côcher* 'betreten', von der begattungsweise der vögel, besonders vom hahne. Meunier s. 137.

franz. *chauffe-assiettes* m. 'tellerwärmer', *chauffe-chemise* m. und *chauffe-linge* m. 'wärm-, trockenkorb, wäschewärmer', *chauffe-cire* m. metaph. 'wachswärmer', d. i. 'kanzleidiener, der das wachs zu den siegeln wärmte', *Chaufe-cire* als männlicher beiname sehr früh, im anfange des 14. jahrhunderts, nachweisbar (vergl. Meunier s. 39.), *chauffe-couche* m. metaph. 'bettwärmer, schlafmütze, langeschläfer', *chauffe-lit* m. 'bettwärmer, wärmflasche', *chauffe-pieds* m. 'fusswärmer, fusssack': nomen *chauffe* f. 'das heizen, feuerung, vorrichtung zum heizen und erwärmen'; verbum *chauffer* 'erwärmen, heizen'. Meunier s. 168., Darmesteter s. 193.

franz. *claquedent* m. (seit dem 15. jahrh.) metaph. 1. 'der vor kälte, vor hunger u. dergl. mit den zähnen klappert, hungerleider, armer schlucker', 2. 'schwätzer, grossmaul',

Digitized by Google

eigentl. 'die zahnklapper', *claquemur* m. 1. 'das mauerpochen', ein spiel, 2. metaph. 'der an den mauern seines kerkers umher pocht, ein gefangener', eigentl. 'die mauerklapper' (verb. deriv. *claquemurer* 'jemand zum *claquemur* machen, ihn einkerkern'), *claque-oreille* m. metaph. 1. 'schlapphut', 2. metaph. 'jemand, der einen schlapphut trägt': nomen *claque* f. 'das klatschen, der klatsch'; verbum *claquer* 'klappern'. Meunier s. 170 f. *Claque-oreille* in der bedeutung 1. beruht schon auf einer metapher, die bedeutung 2. entwickelt sich aus 1. durch eine abermalige metapher (synekdoche). Dazu ist ferner erwähnenswert, dass sich auch bei *claque-oreille* wieder in seiner bedeutung 1. das für uns so günstige schwanken in den angaben über das genus zeigt: nach Bescherelle ist es in dieser bedeutung feminin, weshalb es bereits oben s. 252. zur sprache kam.

franz. *coupe-bourse* m. metaph. 'beutelschneider', *coupe-choux* m. metaph. in der verbindung *frère coupe-choux* 'bruder kohlschneider' von einem klostermönche, der niedrige geschäfte versieht, *coupe-cul* m. metaph. 'das spielen ohne revanche zu geben (im landsknechtspiele)' (16. jahrh.), eigentl. 'die hinternabschneidung' (vergl. sprichwörtl. *jouer à coupe-cul*), *coupe-gorge* (14. jahrh.) m. 'mördergrube, raubnest, diebsherberge, ort wo man bestohlen oder betrogen wird', eigentl. 'halsabschneiderei', *coupe-jarret* m. metaph. 'strauchdieb, meuchelmörder, gurgelabschneider', wörtl. 'kniekehleneinschneider', *coupe-tête* m. 1. metaph. 'halsabschneider, henker' (alt: 14. jahrh., bei Froissard, demselben, der auch das oben s. 260 f. besprochene *tranche-teste* hat), 2. 'das voltigierspiel, hockspiel der kinder, bei welchem abwechselnd immer einer über den andern wegspringt', eigentl. 'das kopfabschneiden' (vergl. das sprichwörtl. *jouer à coupe-tête* 'kopfabschneiden spielen' von hinrichtungen nach einem aufruhre u. dergl.): nomen *coupe* f. 'das schneiden, der schnitt'; verbum *couper* 'schneiden, abschneiden'. Meunier s. 174 ff. 74., Darmesteter s. 187. 193. Andere juxtaposita mit *coupe-*, besonders namen für schneidewerkzeuge wie *coupe-foin* m. 'heumesser', *coupe-gazon* m. 'rasenstecher', *coupe-légumes* m. 'gemüseschneidemesser', *coupe-paille* m. 'strohschneidestuhl, häckselbank', *coupe-papier* m. 'papiermesser, falzbein', *coupe-queue* m. 'schere zum schwanzabschneiden', werden freilich wol nur als reine

Digitized by Google

verbale analogiebildungen nach dem muster der ersteren, in der folge nicht mehr nominal verstandenen gruppe aufzufassen sein.

vaudisch *defera-tsao* m. metaph. 'eine art farnkraut', eigentl. 'pferdehufeisen' = franz. **déferre-cheval*: nomen franz. *déferre* f. (archaist., vergl. Littré dictionn.) 'altes hufeisen'; verbum franz. *déferrer* 'die hufeisen abnehmen'. Darmesteter s. 154. Die verbale umdeutung beruht auf der vorstellung: die wegen ihrer blätter oder aus sonstigen gründen hufeisenähnliche pflanze 'nimmt dem pferde das hufeisen ab', um es selbst zu besitzen.

span. *deshonrabuenos* m. metaph. 1. 'verläumder', 2. 'einer der seinen vorfahren schande macht': nomen span. *deshonra* f. 'schande, entehrung, beschimpfung'; verbum *deshonrar* 'entehren, schande machen, beschimpfen'. Meunier s. 181.

franz. *forge-mètre* adj. metaph. 'reime schmiedend', eigentl. 'versmassschmiede': nomen *forge* f. 'schmiede'; verbum *forger* 'schmieden'. Meunier s. 189., Darmesteter s. 194.

franz. *fouille-merde* m. metaph. 'dreckkäfer', figürl. 'latrinenfeger': nomen *fouille* f. 'auf-, umgraben, durchwühlen'; verbum *fouiller* 'durchgraben, -wühlen'. Meunier s. 189., Darmesteter s. 194.

franz. *gratte-cul* m. 'hagebutte', eigentl. 'arschkratzer', *gratte-dos* m. 'rückenkratzer', ein werkzeug, *gratte-langue* m. 'zungenkratzer', werkzeug zum reinigen der zunge, *gratte-menton* m. metaph. 'bartkratzer, barbier', *gratte-papier* m. metaph. 'actenschmierer, federfuchser', eigentl. 'papierkratzer', *gratte-pavé* m. metaph. 'pflastertreter, herumlungerer', eigentl. 'pflasterabkratzer', *gratte-ruisseau* m. metaph. 'rinnsteinklauber'; ital. *grattacapo* m. 'das kopfkratzen, kummer', *grattaculi* m. plur. = franz. *gratte-cul*, *grattariccio* m. 'das kratzen stacheliger gegenstände, der haarlocken': nomen franz. *gratte* f. 'schraper, kratzer (als werkzeug), schrapeisen', span. *gratas* f. plur. 'kratzbürste'; verbum franz. *gratter* 'kratzen', ital. *grattare*, span. *gratar*. Meunier s. 202. Vergl. dazu oben s. 257. die feminina franz. *gratte-paille*, span. *gratagujas*.

ital. *guaraguato* m. 'schildwache', *stare a guaraguato* 'auf schildwache stehen': nomen ital. verloren, franz. *gare* f. 'wahrung, das achthaben auf etwas', das entlehnte ahd. *wara* f.; verbum ital. **guarare*, gleichfalls nur erschlossen,

Digitized by Google

provenç. *guarâr*, franz. *garer* 'acht haben, hüten' = ahd. *warôn*, nhd. *wahren*. Meunier s. 199. Das schlussglied von *guaraguato* ist ital. *aguato* m. 'nachstellung, lauer', span. *agait*, franz. *aguet*. Vergl. Diez etymol. wörterb. II^3 316. I^3 231.

franz. *hache-écorce* 'rindenbeil' als werkzeug der gerber, *hache-laitier* m. 'schlackenspiess', werkzeug in der metallurgie, um die metallschlacken zu zerhauen, *hache-légumes* m. 'gemüsehackmesser, -hackbeil', *hache-paille* m. 'futterschneide, häckselschneidemaschine': nomen *hache* f. 'axt, beil', das entlehnte deutsche *hacke* (vergl. Diez etymol. wörterb. I^3 5 f.); verbum *hacher* 'zerhacken, in kleine stücke schlagen'. Meunier s. 205.

franz. *happe-chair* m. metaph. 1. 'habsüchtiger, fressgieriger mensch', 2. 'häscher, polizist', *happe-foie* m. metaph. 'leberschnapper, vogel der sehr gierig nach den lebern der stockfische ist', *happe-lopin* (15. jahrh.) m. metaph. 'bissenschnapper, näscher, gieriger jagdhund': nomen *happe* f. 'krampe, haspe, klammer'; verbum *happer* 'erhaschen, wegschnappen'. Meunier s. 205 f. Über das feminin *happelourde* sieh oben s. 258.

span. *lanzafuego* m. 1. 'zündstock, luntenstock', eigentl. 'feuerspiess oder -lanze', 2. metaph. 'brandstifter, mordbrenner': nomen span. *lanza* f. 'lanze, spiess'; verbum *lanzar* 'werfen, schiessen, schleudern'. Meunier s. 210.

ital. *lisciapiante* m. 'glättholz, schusterwerkzeug zum glätten der schuhsohle': nomen ital. *liscia* f. 'glätteisen'; verbum *lisciare* 'glätten'. Meunier s. 212.

franz. *marchepied* (alt, 14. jahrh.) m. 'stufe des thrones, altars u. dergl., tritt an einem wagen, fussschemel', ital. *marciapiede* m. 'erhabener fusssteig, bürgersteig': nomen franz. *marche* f. 'gang, tritt, trittbrett, stufe', ital. *marcia* f. 'marsch, zug'; verbum franz. *marcher*, ital. *marciare* 'gehen, schreiten, treten'. Meunier s. 214. Auch schon Littré erklärte, unbeirrt durch den genusunterschied, franz. *marchepied* nominal durch '*marche* pour poser les pieds', wogegen sich Meunier wendet mit dem einwurfe, er finde im italienischen nicht das substantiv *una marcia*. Soll wol heissen: nicht strict in der hier erforderlichen bedeutung, was aber an sich noch nicht von grossem belang sein würde. Da übrigens nach Diez etymol. wörterb. II^3 370. sowol ital. *marcia*, *marciare*, als auch das span. portug. *marcha*, *marchare* nur französische lehnwörter sind, so steht nichts im wege, auch das juxta-

Digitized by Google

positum ital. *marciapiede* schlechthin für ein aus dem französischen erborgtes wort zu halten, wenngleich Meunier dies nicht gerade wahrscheinlich finden will.

ital. *mazzacavallo* m. 'brunnenschwengel mit einem eimer am ende', eigentl. 'pferdekeule', *mazzafrusto* m. 'stockschleuder', eigentl. 'was ein stück, einen stein schlägt', *mazzagatto* m. metaph. 'sackpuffer', eigentl. katzenschlägel', d. i. 'der eine katze erschlägt', *mazzamarrone* m. metaph. 'tölpel, dummkopf', eigentl. 'der eine marone (kastanie) schlägt oder trifft', *mazzapicchio* m. 'hölzerner schlägel', metaph. 'männliches glied', eigentl. 'schlägel für den stoss' *(picchio)*: nomen ital. *mazza* f. 'stock, stab, schlägel, keule', span. *maza* f. 'kolben, streitkolben, ramme, rammblock um pfähle einzurammen, grosser block, klotz, stock'; verbum ital. *mazzare*, span. *mazar* 'mit einem kolben, schlägel und dergl. schlagen'. Meunier s. 214. 140. Ital. *mazzasette* m. 'grosssprecher, eisenfresser, bramarbas', eigentl. 'der sieben erschlägt', wird wol schon nur verbale analogiebildung sein, sowie dies sicher sein müssen ital. *ammazzasette* m. dass. und *ammazzabovi* m. 'ochsenschlächter'. In ital. *mazzamurro* sieht Meunier s. 215. ein dem franz. *mâche-moure* entlehntes wort. Über das feminin gebliebene span. *mazamorra* sieh oben s. 258.

franz. *passe-balle* m. und *passe-boulet* m. 'kugelmass oder -lehre, kugelsieb', eigentl. 'durchgang für eine kugel', *passe-bombe* m. 'kaliberring, bombenmass oder -lehre', technischer ausdruck der artillerie, *passe-carreau* m. 1. 'bügelbrett', eigentl. 'übergangsfläche für das bügeleisen' *(carreau)*, *passe-cheval* m. 'fähre für pferde', *passe-droit* m. 1. 'milderung des strengen rechts, vergünstigung', 2. 'zurücksetzung, das übergehen beim avancement', überh. 'unregelmässigkeit', eigentl. 'übertretung des rechtes', *passe-lit* m. 'bauwerk zum passieren der wehre in flüssen', eigentl. 'übergang über das flussbett', *passe-parole* m. 'laufbefehl, das herumgeben der parole von mund zu munde', eigentl. 'das passieren der parole', *passe-perle* m. 'sehr feiner eisendraht zu künstlichen karden, art feinen messingdrahtes', eigentl. 'durchgang durch perlen', *passe-poil* m. 'litze, streifen, vorstoss', eigentl. 'rand- oder einfassungsstich um ein fell, um das haar eines tuches', *passe-port* m. 'reisepass, geleitschein, hafenpassierschein', *passe-soie* m. (nach Boiste und Landais, fem. nach Bescherelle und Littré, vergl. oben s. 259.)

Digitized by Google

'durchziehklinge der seidenstrumpfwirker', *passe-temps* m. 'zeitvertreib', eigentl. 'das hinbringen der zeit', *passe-thé* m. 'theesieb', eigentl. 'durchgang für den thee', *passe-vin* m. 'weinzieher', eine art heber, eigentl. 'durchgang für den wein'; ital. *passaporto* m. = franz. *passe-port, passatempo* m. = franz. *passe-temps;* span. *pasacaballo* m. 'schiffbrücke' = franz. *passe-cheval, pasacalle* m. 'eine art musik im trippeltakt und der tanz darnach', eigentl. 'das passieren der strasse oder gasse' *(calle)*, *pasaporte* m. = franz. *passeport* und ital. *passaporto, pasatiempo* m. = franz. *passe-temps* und ital. *passatempo*: nomen franz. *passe* f. 'durchgang, übergang, übergangsstelle, einfassung', span. *pasa* f. 'das ziehen, zug' (der vögel u. dergl.); verbum franz. *passer*, ital. *passare*, span. *pasar* 'hindurch-, hinübergehen, passieren'. Meunier s. 222 f. Daneben existieren zahlreiche nur verbal sein könnende bildungen mit franz. *passe-*, ital. *passa-*, span. *pasa-*, in welchen sich alle bedeutungen des verbs wiederfinden; vergl. Darmesteter s. 195. anm. 1. Auch verkenne ich keineswegs, dass von den hier aufgezählten schon manche der jüngeren schicht der verbalen nachbildungen anheimfallen mögen, z. b. etwa das nach angabe von Sachs dictionn. encyclop. erst ziemlich junge franz. *passe-thé*. Die grenze ist eben schwer zu ziehen, und ich habe nur diejenigen bildungen als möglicher weise ursprünglich nominale in anspruch nehmen wollen, bei welchen mir irgend die begriffliche analyse mit der bedeutung oder mit einer der bedeutungen des nomens franz. *passe* f. auszukommen schien. Dass, um nur ein beispiel herauszugreifen, franz. *passe-carreau* 'bügelbrett' so aufgelöst werden kann, wie wir es auflösten ('übergangsfläche für das bügeleisen'), wird dadurch bewiesen, dass auch das einfache *la passe* selbst schon die bedeutung 'das bügelbrett' haben kann; vergl. Sachs dictionn. encyclop. unter *passe* I. 13. Wenige feminina gebliebene französische juxtaposita mit *passe-* sieh oben s. 259.; von ihnen gebührt dem *passe-soie* wegen der überlieferung beider genera wiederum hier wie dort sein platz.

franz. *perce-beurre* m. 'butterstecher', *perce-bois* m. metaph. 'holzwurm, bohrkäfer', eigentl. 'holzbohrer', *perce-bourdon* m. 'bohrer', als werkzeug der verfertiger hölzerner blasinstrumente (*bourdon* m. 'brummbass, schnarrpfeife am dudelsack' u. dergl.), *perce-carte* m. 'stecknadel mit fähnchen, mit welchen man auf

Digitized by Google

landkarten den standpunkt der heere u. dergl. bezeichnet', eigentl. 'kartenbohrer', *perce-chaussée* m. metaph. 'gemeiner pfahlwurm', eigentl. 'damm- oder deichbohrer', *perce-clous* m. 'nagelbohrer', *perce-crâne* m. 'schädelbohrer, trepan', chirurgisches instrument, *perce-forêt* m. metaph. 'buschjäger, eifriger jäger', eigentl. 'der den forst durchbohrende', afranz. *Perceforest* als eigenname aus dem 15. jahrhundert überliefert (Darmesteter s. 187.), *perce-fournaise* m. 'feuerspiess, schüreisen', eigentl. 'ofenbohrer' (*fournaise* f. 'schmelzofen, ofen'), *perce-langue* m. metaph. 'zungenkarbunkel', eigentl. 'bohrer der zunge', *perce-lettre* m. 'briefstecher', instrument, um ein loch für den faden zu machen, an dem das siegel befestigt wurde, *perce-meule* m. 'locheisen der mühlsteinarbeiter', eigentl. 'mühlsteinbohrer', *perce-oreille* (16. jahrh.) m. metaph. 'ohrwurm', eigentl. 'ohrbohrer', *perce-pot* m. metaph. 'blauspecht, spechtmeise', eigentl. 'topfbohrer', *perce-terre* m. metaph. 'erdgallerte', eigentl. 'erdbohrer', *perce-verre* m. 'glasbohrer': nomen franz. *perce* f. 'bohrer'; verbum *percer* 'durchbohren, durchbrechen, durchlöchern'. Meunier s. 224 f. 256 f., Darmesteter s. 195. Hinreichend viele juxtaposita mit *perce-*, welche noch durch ihr beibehaltenes feminines geschlecht den ehemaligen nominalen charakter dieses anfangsgliedes bekunden, kamen oben s. 259. zur sprache.

franz. *pique-assiette* m. metaph. 'tellerlecker, schmarotzer', eigentl. 'die tellerpike, der tellerspiess', d. i. 'der vor gierigkeit im fressen den teller mit anspiesst, anpickt', vergl. *piqueur d'assiette* dass.), *pique-boeuf* m. metaph. 'ochsentreiber', eigentl. 'ochsenspiess' (die waffe für den damit bewaffneten), *pique-bois* m. metaph. 'schwarzspecht', eigentl. 'der holzspiess', *pique-brout* m. metaph. 'knospenstecher', benennung mehrerer den weinstöcken schädlicher blattkäfer, *pique-cigare* m. 'cigarrenstecher', instrument um die cigarren zu durchstechen, statt die spitze abzuschneiden, *pique-feu* m. 'schüreisen, feuerspiess', *piquelard* m. metaph. 'schweineschlächter, schweinefleischwaarenhändler', eigentl. 'speckspiesser', *pique-mine* m. metaph. 'erzklopfer, -stampfer', *pique-poux* m. und *pique-puces* m. metaph. 'ziegenbock, meckmeck', spitzname der schneider, eigentl. 'läusespiesser, flöhespiesser', *pique-véron* m. metaph. 'eisvogel', eigentl. 'der den glasaugenfisch, die ellritze anspiesst'; span. *picafigo* m. metaph. 'feigenschnepfe', eigentl. 'der feigenspiess',

Digitized by Google

d. i. '-spiesser', *picamaderos* m. metaph. 'specht, grünspecht', eigentl. 'balken-, bohlenspiess(er)', *picamulo* m. metaph. 'maultiertreiber' (vergl. franz. *pique-boeuf*), *picaposte* m. metaph. 'grünspecht', eigentl. 'pfeilerspiess(er)', *picapuerco* m. metaph. 'schweinepicker', eine vogelart: nomen franz. *pique* f., span. *pica* f. 'pike, spiess'; verbum franz. *piquer*, span. *picar* 'stechen, anspiessen, anfressen, anreizen, -stacheln'. Meunier s. 226 f. Feminina gebliebene juxtaposita mit franz. *pique-*, span. *pica-* sieh oben s. 259.*)

franz. *pince-cul* m. 'gemeine tanzkneipe, kitzelpelle', eigentl. 'das arschkneifen', *pince-étoffe* m. 'klemme zum festmachen des zu nähenden zeuges, stoffdrücker bei der nähmaschine', *pince-fil* m. 'fadenklemme an der nähmaschine', *pince-lisière* m. 'apparat zum festhalten des mousselins beim appretieren', *pince-maille* (17. jahrh.) m. metaph. 'knauser, knicker', eigentl. 'die pfennigzange', *pince-mollet* m. 'kuhschwof, gemeines tanzvergnügen', eigentl. 'das wadenkneifen', *pince-nez* m. 'nasenquetscher, kneifer', afranz. *Pince-patte* (14. jahrh.) metaph., männlicher beiname, eigentl. 'pfotenkneifer, tatzenzwicker': nomen *pince* f. 'das kneifen, zwicken', als werkzeug 'zange, klemme'; verbum *pincer* 'kneifen, zwicken, mit der zange fassen'. Meunier s. 225 f. 57. Selbst franz. *pince-sans-rire* m. 1. 'jemand der mit unschuldiger miene andere verspottet' *(monsieur pince-sans-rire)*, 2. 'polizist, häscher, haltefest', 3. 'kneifspiel' kann in der bedeutung 3. noch als eigentlich echt nominale juxtaposition, abgesehen natürlich von dem veränderten geschlecht, gefasst werden: 'das kneifen ohne dabei zu lachen'; in den bedeutungen 1. und 2. ist es natürlich rein verbal. Ist *pince-balle* masculin, wie es Landais angibt, nicht feminin, als welches ich es bei Bescherelle, Poitevin und Littré verzeichnet finde, so gehört es auch hierher, nicht an die obige stelle s. 259.; ein irrtum betreffs der geschlechtsangabe braucht übrigens auf keiner von beiden seiten angenommen zu werden.

franz. *pisse-sang* (16. jahrh.) m. 'blutharnen, blutpisse', als krankheit: nomen *pisse* f. 'harn, pisse'; verbum *pisser* 'harnen'. Meunier s. 257., Darmesteter s. 199.

*) *Pique-mouche* bei Meunier s. 226. als masc. angegeben wird vermutlich nur ein druckfehler sein, da ich es sonst nirgend anderswo so finde.

Digitized by Google

franz. *râcle-boyau* m. metaph. 'schlechter fiedeler', eigentl. 'darmsaitenkratzer' (*boyau* m. 'darm, darmsaite', *râcler le boyau* 'auf der geige kratzen'), *râcle-denier* (alt, als *racle-denare* bei Cotgrave, dem verfasser eines im jahre 1632 erschienenen französisch-englischen lexikons) m. metaph. 'pfennigfuchser, hellerschaber'; ital. *rastiapavimenti* m. metaph. 'schlenderer, schlechter kerl', eigentl. 'fussboden-, estrichabkratzer', *rastiarchivi* m. metaph. 'altertumskrämer', eigentl. 'archivkratzer, -durchwühler'; span. *rascamoño* m. 'haarnadel', eigentl. 'was den hinten hinaufgeschlagenen haarwulst eines frauenzimmers, den chignon (span. *moño* m.) durchwühlt': nomen franz. *râcle* f. 'kratz-, schabeisen, schraper', ital. *raschia* f. 'reibeisen, raspel', provenç. *rasca*; verbum franz. *râcler*, ital. *raschiare* und *rastiare*, span. *rascar* 'kratzen, schaben, durchwühlen'. Vergl. Meunier s. 233., wo aber die italienischen juxtaposita fehlen. Der nominalen auffassung des franz. *râcle-boyau* ist besonders günstig, dass auch das ganz gleichbedeutende *râcleur de boyau* mit metapher steht: *râcleur* m. 'kratzer, schaber' als werkzeug. *)

*) Was die etymologie der wörter franz. *râcle, râcler* u. s. w. betrifft, so scheint mir vor der Diezschen zurückführung des verbums cat. *rasclar*, afranz. *rascler*, ital. *raschiare* auf ein lat. **rasiculare* (etym. wörterb. I³ 342 f.), welcher Meunier folgt, Ascolis erklärung, dass es ein denominativum von einer seitenform des lat. *rastrum*, von einem **rastlu-m* und lautlich daraus gewordenem **rasclu-m* sei, den vorzug zu verdienen. Vergl. Ascoli 'Le figure italiche del derivatore ariano di nomi d'istrumenti. Firenze 1867.' s. 27. (separatabdruck aus der Rivista orientale bd. IV. jahrg. 1867.), Schweizer-Sidler zeitschr. f. vergl. sprachf. XVII 149., Bugge ebend. XX 141., Flechia 'postilla sopra un fenomeno fonetico *(cl = tl)*. Torino 1871.' s. 11 f., verf. forsch. im geb. d. indog. nomin. stammbild. I 38. Bei dieser erklärung vereinigen sich ja sehr gut die beiden italienischen schreibungen des verbums: *raschiare* und *rastiare*. Eine verschiedenheit des lautes und der formation wird durch das *chi* und das *ti* nicht ausgedrückt: man denke an ital. *schioppo* und *stioppo* und andere ebensolche fälle; vergl. Diez etymol. wörterb. II³ 64., verf. forschungen I 23 f. Das feminine nomen ital. *la raschia*, franz. *la râcle* geht dann auf ein *illa *rastla (*rascla)* neutr. plur. = lat. *illa rastra* zurück und gesellt sich zu den zahlreichen anderen romanischen aus pluralen neutren auf *-a* zu singularen femininen auf *-a* gewordenen substantiven, die wir oben s. 253. besprachen. — Franz. *râcle, râcler* übrigens, mag nun seine quelle lat. **rasiculare* oder lat. **rastulare* sein, scheint mir auf jeden fall die auch von den orthoepisten Feline und Landais empfohlene schreibung mit dem accent circonflexe, nicht *racle, racler* ohne denselben, wie es die Académie und Littré schreiben, zu beanspruchen.

Digitized by Google

franz. *ratisse-caisse*, als masc. nach Boiste, ist hier abermals zu nennen; vergl. oben s. 260. Irrtümliche genusangabe braucht weder bei Boiste noch bei den anderen lexikographen angenommen zu werden.

ital. *segavene* m. metaph. 'leuteschinder', eigentl. 'adernabsäger': nomen ital. *sega* f. 'säge'; verbum *segare* 'sägen, abschneiden'. Meunier s. 241.

franz. *serre-bras* m. 'armbinde', *serre-ciseaux* m. 'scherenzwinge des messerschmiedes', *serre-cou* m. 'compresse auf der halsader eines pferdes nach dem aderlass', *serre-cuisse* m. 'schenkelbruchband', *serre-feu* m. 'feuerschirm an einem schmelztiegel', *serre-file* m. 1. 'schlussreihe', 2. metaph. 'schliessender unteroffizier, letzter mann eines in reihe marschierenden gliedes, hintermann, letztes schiff in einer linie' (auch als adj. in *vaisseau serre-file*), *serre-forme* m. 'formenhalter' (typograph.), *serre-frein* m. metaph. 'bremser an der eisenbahn', eigentl. 'der die hemmvorrichtung, die bremse straff anzieht', *serre-joint* m. 'leim-, schraubenzwinge, dielen-, tafelzwinge', *serre-nez* m. 'bremse', d. i. 'instrument um wilden pferden die nase zusammenzudrücken', *serre-noeud* m. 'knotenhalter', werkzeug zum verbandfesthalten (chirurg.), *serre-papier(s)* m. 1. 'acten-, papierkammer', 2. 'fächergestell für briefschaften, actenrepositorium', 3. 'briefbeschwerer, -halter', *serre-pédicule* m. 'zange zum zusammendrücken einer geschwulst', *serre-point(s)* m. 'schnürholz des kummetmachers', *serre-pouces* m. 'daumenschraube', als marterwerkzeug, *serre-tête* m. 'kopfband, -tuch': nomen franz. *serre* f. 'das pressen, druck', dann 'was zusammenpresst, -drückt', bes. 'klaue, kralle, schere, presse', ital. *serra* f. 'gedränge'; verbum franz. *serrer* 'verschliessen, drücken, pressen, klemmen, straffer anziehen, zusammenschnüren, zusammendrängen', ital. *serrare*.

afranz. *Taillefer* (10. jahrh.) m. metaph. 'eisenspalter', ehrenname des die rüstung seines feindes durchhauenden ritters, besonders bekannt als name des durch die schlacht bei Hastings (1066) berühmten Normannen *Guillaume Taillefer*, eigentl. 'Wilhelm Eisenschnitt', afranz. *Talybois*, d. i. *Taillebois* (11. jahrh.) m. metaph., eigenname, eigentl. 'holzdurchschneider': nomen franz. *taille* f., ital. *taglia* f., span. *taja*, *talla* f., portug. provenç. *talha* f. 'schnitt, das schneiden';

Digitized by Google

verbum franz. *tailler*, ital. *tagliare*, span. *tajar*, *tallar*, portug. provenç. *talhar* 'schneiden'. Meunier s. 13 ff. 19., Darmesteter s. 179 f. Der erste ritter, als dessen beiname *Taillefer* nachweisbar ist, ist der Normanne *Guillaume Taillefer*, graf von Angoulême, der in der mitte des 10. jahrhunderts lebte. Dessen geschichtschreiber, der chronist Ademar im anfange des 11. jahrhunderts, überliefert zum ersten male das *Taillefer*, das aus einem epitheton seines ersten trägers dann zum bleibenden familiennamen seiner nachkommen ward. Die lateinisch schreibenden chronisten interpretieren das wort *Taillefer* auf mehrfache weise, bald durch *Sector-ferri*, *Ferrum-sector*, *Scindens-ferrum*, bald auch durch *Tailha-ferrum*, endlich durch *Tailha-ferri*. Dieser letzte ausdruck findet sich in Bernardi Guidonis chronicum, wo es sich um *Guillehmus de Tailha-ferri*, grafen von Toulouse vor 1060, handelt. Offenbar nun blickt durch dieses *Tailha-ferri*, von dem Meunier s. 14. sagt: „Le chroniqueur paraît avoir cru que *Taillefer* signifiait la 'taille du fer'", der nominale ursprung des juxtapositums noch ganz deutlich durch, dem übrigens auch *Sector-ferri* noch durchaus sich fügt. Und je weniger die auffassung *Tailha-ferri* 'taille du fer' die der späteren zeit war, um so mehr sind wir berechtigt, gerade sie für die allerälteste und ursprünglichste zu halten. — Jüngere, appellative bildungen mit demselben anfangsgliede können, so weit sie handelnde personen bezeichnen, wo dann die metaphorische beziehung denkbar ist, noch dieselbe nominale auffassung erleiden; so die ital. *tagliaborse* m. 'beutelschneider', *tagliacantoni* m. 'eisenfresser, raufbold', eigentl. 'ecken-, ecksteindurchschneider' (*cantone* m. 'ecke, eckstein'), *taglialegna* m. 'holzschläger, holzfäller'. Bezeichnungen von werkzeugen und sachen, wie franz. *taille-plume*, span. *tajaplumas* m. 'federmesser', franz. *taille-mer*, ital. *tagliamare*, span. *tajamar* m. 'schneide, spitze vorn am schiffe, gallion', franz. *taille-crayon* m. 'bleistiftschneider, -spitzer', *taille-légumes* m. 'gemüseschneidemesser', *taille-mèche* m. 'dochtmesser', *taille-vent* m. 'sturmsegel', werden besser für rein verbale nachbildungen erklärt. Vergl. Meunier s. 245.

span. *tapa-agujero* m. metaph. 'lochzustopfer' (*agujero* m. 'loch, öffnung'), bezeichnung eines schlechten maurers, *tapabalazo* m. 'eine art hölzerner pfropfe, um damit die löcher, welche

Digitized by Google

die kanonenkugeln in ein schiff machen, zu verstopfen' (*balazo* m. 'schuss mit der kugel'), *tapaboca* m. 'schlag auf den mund', eigentl. 'mundverschliesser', *tapaculo* m. 'entenmuschel, welche sich unten an die schiffe setzt, wilder rosenstock', eigentl. 'hinterteilverstopfer', *tapapiés* m. 'frauenrock, der bis auf die füsse reicht', eigentl. 'füssezudecker': nomen span. *tapa* f. 'deckel', franz. *tape* f. 'spund, zapfen, pfropfen'; verbum span. *tapar* 'verstopfen, zustopfen, zupfropfen, zudecken', franz. *taper*, ital. *tappare*. Meunier s. 245 f.

franz. *tire-balle* m. 'kugelzieher, kugelzange', *tire-bonde* m. 'spundzieher', *tire-botte* m. 1. 'stiefelknecht', 2. 'stiefelstrippe', *tire-bouchon* m. 'pfropfenzieher', *tire-bourre* m. 'flintenkrätzer, schuss-, dammzieher', *tire-bouton* m. 'knopfhaken, -zieher', *tire-clou* m. 'nagelauszieher', *tire-dent* m. 'zahnauszieher, zahnzange', *tire-laine* m. 'wollpfropfzieher', *tire-langue* m. 'wendehals, iynx torquilla', eigentl. 'zungenherauszieher', *tire-ligne* m. 'linienzieher', *tire-moelle* m. 'marklöffel, -zieher' (als tischgerät), *tire-paille* m. 'strohzieher', bezeichnung des bernsteins wegen seiner elektrischen eigenschaft, *tire-pied* m. 1. 'knieriemen', 2. 'schuhanzieher', *tire-plomb* m. 'bleizug, -winde', *tire-sou* m. metaph. 1. 'wucherer, steuereinnehmer', 2. 'lästiger bettler', 3. 'schmutziger geizhals', *tire-tête* m. 1. 'kopfzange für tote fötus', 2. 'kopfstrecker, -aufrichter' (als orthopädisches instrument), *tire-verge* m. 'kamm-, stabzieher' (werkzeug des strumpfwirkers) u. a.; ital. *tirabussone* m. 'pfropfenzieher' (= franz. *tire-bouchon*), *tiracollo* m. metaph. 'leuteschinder', eigentl. 'halsabzieher', *tiralinee* m. 'linienzieher' (= franz. *tire-ligne*), *tirapalle* m. 'kugelzieher'; span. *tirabuzon* m. 'pfropfenzieher' (= franz. *tire-buchon*, ital. *tirabussone*, daher vielleicht alt und gemeinromanischen ursprunges), *tiracabeza* m. 'kopfzieher' (instrument der geburtshelfer), *tiracol* oder *-cuello* m. 'art degengehenk', eigentl. 'was am halse zieht', *tirapié* m. 'knieriemen der schuhmacher' (= franz. *tire-pied*): nomen franz. *tire* f. 'zug', ital. span. provenç. *tira* f. mit zum teil abgeleiteten bedeutungen; verbum franz. *tirer*, ital. *tirare*, span. portug. provenç. *tirar* 'ziehen'. Meunier s. 247., Darmesteter s. 196. Die feminin verbliebenen französischen juxtaposita mit *tire-* vergleiche man oben s. 260. Das dort genannte *tire-cendres*, fem. nach Littré, gehört als masc. nach Laveaux, Landais und Bescherelle auch hierher. Vergl. Darmesteter s. 202.

Digitized by Google

franz. *torche-cul* m. 1. 'arschwisch', 2. figürlich 'jämmerliche schmiererei', *torche-fer* m. 'wischlappen zum abreiben des eisens vor dem löten', *torche-nez* m. 'bremse', d. i. instrument womit wilden pferden die nase zusammengeschnürt wird (vergl. oben s. 281. *serre-nez* dass.), eigentl. 'nasenwisch, -putzer', *torche-pertuis* m. und *torche-pot, -poteux* m. metaph. 'spechtmeise, blauspecht', eigentl. 'loch- oder rinnenauswischer, topfauswischer', *torche-pinceau* m. 'pinselwischer, -wischlappen der maler': nomen *torche* f. 'lappen, tuch zum reinigen, wischlappen, strohwisch'; verbum *torcher* f. 'wischen, abwischen, scheuern, putzen'. Meunier s. 248., Darmesteter s. 196.

span. *tornaviage* m. 'zurückkunft, rückkehr von einer reise': nomen *torna* f. 'wiederholung, rückkehr, zurückkunft'; verbum *tornar* trans. 'wiederholen', intrans. 'zurückkehren'.

franz. *traîne-besogne* adj. metaph. 'die arbeit fortnehmend', *traîne-buisson* m. metaph. 'braunelle, grosser zaunschlüpfer', ein vogel, eigentl. 'busch-, strauchschleppe(r)', *traîne-charrue* m. metaph. 'grauer steinmätzer', *traîne-guéret* adj. metaph. 'den brachacker fortschleppend' (von einem überschwemmenden flusse), eigentl. 'pflugschleppe(r)', *traîne-guêtres* m. metaph. 'bummler', eigentl. 'gamaschenschleppe(r)', *traîne-malheur* m. metaph. 1. 'bettler, lump', 2. 'unglücksvogel' im figürlichen sinne, eigentl. 'unglücksschleppe(r)', *traîne-paillasse* m. metaph. 'quartiermacher' in der soldatensprache, eigentl. 'strohsackschlepper', *traîne-peuple* adj. metaph. 'das volk hinreissend, überredend', *traîne-potence* m. metaph. 'galgenstrick', eigentl. 'galgenschleppe(r)', *traîne-rapière* m. metaph. 'raufbold', eigentl. 'rappier-, plempenschleppe(r)', *traîne-souci* adj. metaph. 'die sorgen hinwegnehmend', vaudisch *trêna-manti* m. metaph. 'tischtuchnachschlepper': nomen *traîne* f. 'das schleppen' und 'schleppe, schlepptau, schlepper' (als werkzeug); verbum *traîner* 'schleppen, hinter sich herziehen'. Meunier s. 109. 250., Darmesteter s. 154.

franz. *tranchefil* m. 1. 'schaumkette eines stangengebisses, leder zum befestigen der kinnkette', 2. 'fadenabschneider', werkzeug bei der fabrication der türkischen teppiche, *tranche-gazon* m. 'rasenspaten, -stecher', *tranchelard* (15. jahrh.) m. 'speckmesser', *tranche-montagne* m. metaph. 'aufschneider, prahler', eigentl. 'bergetranchierer', *tranche-neige* m. 'schneepflug', *tranche-plume* m. 'eine art federmesser', *tranche-vie* adj.

Digitized by Google

'den lebensfaden abschneidend' (von einem schwerte): nomen *tranche* f. 'schnitt, schneide-, schrotwerkzeug'; verbum *trancher* 'abschneiden, zerschneiden, zerlegen'. Meunier s. 251. 109. Über das alte feminine *tranche-teste* sieh oben s. 260 f. — Span. *trancahilo* m. 'der knoten an einem faden, womit man näht, an einem seile u. dergl.' wird von Meunier auch als verbale bildung aufgeführt und zu den französischen wörtern mit *tranche-* gestellt, kann aber dennoch nur echt nominal, nemlich nur mit dem nomen span. *tranca* f. 'grosser riegel, querbaum vor einer tür u. dergl.' gebildet sein: das verbum, das mit dem franz. *trancher*, afranz. *trenchier* sich deckt, lautet ja span. portug. *trinchar*, sowie ital. *trinciare*. Vergl. Diez etym. wörterb. I³ 426. Höchstens dadurch wäre span. *trancahilo* als verbales juxtapositum zu retten, dass man es für ein lehnwort aus dem französischen (= *tranchefil*) erklärte.

franz. *trousse-barre* m. 'verbindungsholz zwischen zwei flössen', eigentl. 'balken-, stangenbündel', *trousse-étriers* m. 'steigbügelriemchen', *trousse-nez* m. 'bremse', instrument um wilden pferden die nase zusammenzuschnüren' (vergl. oben s. 281. *serre-nez* dass. und s. 284. *torche-nez* dass.), eigentl. 'nasenbündel', *trousse-pied* m. 'fussriemen, -fessel für pferde', *trousse-queue* m. schwanzriemen, schweifscheide', *trousse-traits* m. 'lederringe am schwanzriemen des pferdegeschirres', eigentl. 'bündel, aufschürzung der stränge': nomen franz. *trousse* f. 'bündel, pack, bund, schweifkappe eines pferdes', lombard. *troza* f. 'rankengeflechte', span. *troza* f. 'seil zum binden', mittellat. *trossa* f. 'stroh- oder heubündel'; verbum franz. *trousser*, afranz. *torser* 'zusammenpacken, aufschürzen, -binden, -stecken, hochheben, hinaufziehen', prov. altspan. *trossar*, neuspan. *troxar*, *atrozar* 'fest anschnüren', portug. *trouxar*, ital. *torciare* 'zusammendrehen, festbinden'. Meunier s. 252. Über bedeutung und ursprung des franz. *trousse*, *trousser* vergl. Diez etym. wörterb. I³ 417 f. Bei franz. *trousse-galant* m., name einer bösartigen im 18. jahrhundert aufgetretenen krankheit', und bei *trousse-pète* oder *-pette* f. 'naseweises mädchen, jungfer naseweis', d. i. moviertes masc. **trousse-pet*, kann wegen der hier herrschenden übertragenen bedeutungen des verbums *trousser*: 'wegraffen', von krankheiten, 'eine sache schnell abmachen' (*un pet* u. dergl.) die rein verbale natur des anfangsgliedes nicht geleugnet werden.

Digitized by Google

Um nun diese serie von juxtapositen abzuschliessen, sei hier endlich noch auf folgendes hingewiesen: so leicht es uns auf unserem standpunkte gelingt, das preisgeben des femininen geschlechts eines substantivs, wenn es anfangsglied einer später verbal verstandenen juxtaposition wird, zu erklären, so schwer ist es umgekehrt in nicht wenigen fällen auf dem bisherigen standpunkte der einseitig verbalen auffassungsweise, für das feminine geschlecht eines verbalen juxtapositums, da wo es sich zeigt, oder richtiger da wo es sich noch zeigt, eine genügende und überzeugende erklärung zu gewinnen.

Bei der seither üblichen anschauungsweise von den verbalen satznamenbildungen war es hinsichtlich des grammatischen geschlechtes, das einem solchen satznamen eignete, welcher aus der verbalform und einem dieselbe als object (régime direct) ergänzenden nomen bestand, in der theorie einzig denkbar, dass der satzname entweder geschlechtslos, also neutral sei — denn wie kann eine verbalform ein grammatisches genus haben? — oder aber dass ihm höchstens nach dem natürlichen geschlechte des durch ihn bezeichneten nominalbegriffes sein genus angewiesen werde. Aber die praxis widersprach nur zu häufig dieser forderung der theorie. Wie kam die sprache dazu, mit *pince-balle* (sieh oben s. 259. 279.) einem leblosen werkzeuge, also einer doch gewis neutralen sache, eine feminine bezeichnung zu geben, wenn nemlich in diesem *pince-balle* das *pince* von allem anfange an nur verbalform war und das ganze bedeutete: 'kneift die kugel' oder 'kneif die kugel'? Vollends gar wie war es zu rechtfertigen, wenn dieselbe sprache sogar zur bezeichnung einer männlichen handelnden person in afranz. *la tranche-teste* (sieh oben s. 260 f.) vor dem genus femininum nicht zurückscheute?

Meuniers versuche, dieser art wunderlichkeiten und rätselhaftigkeiten (denn das sind und bleiben diese erscheinungen bei der bisherigen ansicht von der sache) zu erklären, sind meist verunglückte zu nennen. Auch Darmesteter s. 200 ff. muss zu allerlei notbehelfen und künstlichen ausflüchten greifen, unter welchen die eine wol am bedenkenerregendsten und tadelnswertesten sein dürfte, dass er bei den hier nicht selten vorkommenden differenzen in der genusangabe durch die verschiedenen lexikographen sich häufig einseitig zu gunsten der das masculin angebenden gewährs-

Digitized by Google

männer entscheidet und ohne oder ohne genügende begründung entweder die autorität der für das feminin eintretenden in zweifel zieht oder, wo er das nicht tut, gar mit der annahme von druckfehlern in den dictionarien sich zu helfen sucht. Was sollen wir z. b. dazu sagen, wenn es über *passe-soie* (vergl. oben s. 259. 276 f.) bei Darmesteter s. 203. heisst: „*Passe-soie,* fém. dans *Be* [Bescherelle], masc. dans *B* [Boiste] et *Ld* [Landais]. — L'autorité de Boiste l'emporte sur celle de Bescherelle"? oder über *pince-balle* (vergl. oben s. 259. 279.) ebend.: „*Pince-balle,* fém. dans *Be, P* [Poitevin], masc. dans *Ld.* — Poitevin copie Bescherelle, où il y a peut-être une faute d'impression. Cependant on peut hésiter"? oder gar über *chasse-fleurée* (vergl. oben s. 252. 271 f.), in einem falle, wo einmal die sonst für die glaubwürdigsten erklärten autoritäten, Trévoux und Boiste, für das feminin eintreten, s. 202.: „*T* et *B* font autorité, mais *Lv* [Laveaux] est toujours très-exact dans les choses techniques, et son affirmation est d'un grand poids. Aussi peut-on hésiter"? u. dergl. mehr. Der angaben des feminins sind doch zu viele und zu gut beglaubigte, als dass sie durch solche willkürlichkeiten (ich kann es nicht anders nennen) einfach beseitigt würden und ihnen ihre sprachgeschichliche bedeutung abgesprochen werden könnte.

Gelten lassen will Darmesteter den eintritt des femininen geschlechts im wesentlichen nur bei namen von vögeln und von pflanzen; vergl. s. 204. Hier meint er nemlich, das abnorme genus erkläre sich so, dass solche satznamen als vogel- und pflanzenbezeichnungen zu femininen dadurch geworden seien, dass man sie anfänglich adjectivisch gebraucht habe neben dem eigentlichen namen des betreffenden vogels oder der betreffenden pflanze; in folge dessen sei dann das geschlecht des durch sie bezeichneten begriffes auch in ihrem selbständigen, d. i. substantivischen gebrauche auf sie übergegangen.

Ich will die möglichkeit eines solchen herganges beim zustandekommen des femininen geschlechtes durchaus nicht, weder im allgemeinen princip noch für den speciellen einzelfall, in abrede stellen. Dass z. b. *la perd-sa-queue* 'die schwanzmeise', eine offenkundige verbale nachbildung, zu seinem genus femininum nur dadurch gelangt, weil *la mésange* 'die meise'

Digitized by Google

dies genus hat, ist mehr als einleuchtend. Dennoch befinde ich mich auch hier in einem stricten gegensatz zu Darmesteter, indem ich nemlich glaube, dass die vielen als vogel- und pflanzenbezeichnungen gebräuchlichen satznamen, wie *gratte-paille* (vergl. oben s. 257.), *pique-mouche* (vergl. oben s. 259.), *chasse-punaises* (vergl. oben s. 252. 272.), *perce-pierre* (vergl. oben s. 259.), *tire-barbe* (vergl. oben s. 260.), ihr grammatisches geschlecht als feminina nicht darum bekommen haben, weil die gattungsbegriffe, unter welche diese vögel und pflanzen als species gehören, dasselbe feminine geschlecht hatten, sondern umgekehrt vielmehr das alte feminine geschlecht der ehemals nominalen anfangsglieder darum gerettet haben, weil zufällig das grammatische geschlecht der gattungsbegriffe dieser erhaltung des alten geschlechtes günstig war.

Dass es wirklich nur die bewahrung von etwas altertümlichem ist, dies genus femininum bei satznamen als bezeichnungen von vogel- und pflanzenarten, nicht die annahme von etwas neuem, das scheint mir wenigstens evident aus dem umstande hervorzugehen, dass die sprache den unverkennbaren trieb zeigt, auch bei solchen vogel- und pflanzennamen nunmehr bei verbaler auffassung das feminine genus, auch trotz und ungeachtet des feminincharakters der gattungsbegriffe, allmählich abzustreifen und gar bei den echt verbalen neu- oder nachbildungen derselben art es überhaupt nicht mehr in anwendung zu bringen. Von *perce-neige* behauptet Darmesteter a. a. o., es sei zwar als feminin von allen dictionarien angegeben, existiere aber im volke nur als masculin; er selbst habe nie anders als *le perce-neige* sprechen hören. Und wenn *rompt-pierre* 'steinbrech', das synonymum von *perce-pierre* und *perce-roche*, masculin ist, so macht das keineswegs, wie Darmesteter vermeint, es wahrscheinlich, dass diese *perce-pierre*, *perce-roche* „a priori" auch masculina (neutra) gewesen sein müssten und erst auf secundärem wege zu dem femininen genus gekommen seien; es beweist vielmehr nur, dass *perce-pierre*, *perce-roche* mit ihrem femininen geschlecht noch eine letzte erinnerung an das ehemals nominale wesen ihres anfangsgliedes aufweisen, welche *rompt-pierre* vermöge seines ganzen charakters als junge und nur verbalen ursprunges seiende neubildung selbstverständlich nicht aufweisen kann.

Digitized by Google

Unter der zahl der hier behandelten kategorie von vogel- und pflanzenbezeichnungen befinden sich einige juxtaposita mit so beschaffenem anfangsgliede, dass selbst noch anderes als das verbliebene feminine geschlecht mit grosser entschiedenheit auf den ehemaligen nominalen charakter desselben hinweist; ich meine die bildungen mit *batte-* : *batte-lessive* f. 'weisse bachstelze' und *batte-mare* f., *batte-queue* f., ebenfalls namen der bachstelze. Vergl. Meunier s. 144. 154., Darmesteter s. 204. Ich sehe hier das substantivum *batte* f. 'schlägel, stampfe, pritsche, bläuel, klöppel, rührstock' und metaphorische (synekdochische) verwendung desselben: *batte-lessive* bezeichnet die bachstelze als 'laugenschlägel, laugenwasserpritsche', *batte-mare* f. denselben vogel als 'lachen-, pfützenbläuel oder -rührstock'; *batte-queue* ist der vogel 'schwanzpritsche' oder 'schwanzbläuel, schwanzklöppel', d. i. 'der mit seinem schwanze eine pritsche ist, den schwanz als pritsche, bläuel oder klöppel gebraucht'. *) Und ich denke, die form dieses *batte-* spricht laut genug für diese auffassung und gegen den anspruch, den das verbum *battre* erheben könnte, von dem weder der imperativ noch die III. sing. indic. praes. *batte* lautet. Dennoch verfährt Meunier, um die verbale natur des *batte-* zu retten, gewaltsam genug und lässt hier einmal die III. sing. indic. praes. *bat* zu *batte* werden, „parce qu'on a fait sonner son *t* final"! Geschickter hilft sich Darmesteter, der zwar anerkennt a. a. o. anm. 2., dass „ce *batte* est bien étrange", indes auf ein gemutmasstes verbum **batter* als „unregelmässige" ableitung von dem primären *battre* recurriert. Wer gewalttätigkeiten gegen die lautform und allzu hypothetische voraussetzungen scheut, wird sich unbedenklich mir anschliessen. Allerdings muss hinzugefügt werden: die sprache freilich fühlt heute auch dieses *batte* in *batte-lessive, batte-mare, batte-queue* verbal; das geht aus der pluralbildung der wörter, welche des *-s* im anfangsgliede ermangelt, hervor. Aber die sprache fühlt hier einmal — und das ist das eigentümliche gerade dieses falles — verbal

*) Es sei gleich hier darauf hingewiesen, dass sich weiter unten s. 297. für *batte-queue* auch die möglichkeit der gleichfalls nominalen auffassung 'pritschenschwanz, klöppelschwanz' ergeben wird und dass diese auffassung wegen ihrer grösseren wahrscheinlichkeit den sieg über die obige als 'schwanzpritsche, schwanzklöppel' davon tragen wird.

Digitized by Google

trotz der form des ersten gliedes, nicht wegen derselben. Und das vermag die sprache darum zu tun, weil sie daneben eine grosse zahl von ehemals echt nominalen juxtapositen besitzt, in welchen sie eben wegen der form der anfangsglieder sich an die verbale auffassungsweise gewöhnen konnte und tatsächlich sich gewöhnt hat. Unter unser beweismaterial aber und in das oben von s. 251. an folgende verzeichnis durften wir die bildungen mit *batte-* offenbar auch eben deswegen nicht aufnehmen; denn, wenn alle beispiele eben so beschaffen gewesen wären wie dieses *batte-*, d. h. wenn so wie hier die ursprünglich nominalen anfangsglieder in einem lautlichen und formalen abstande von den verbalformen geblieben wären, so hätte sich ja überhaupt die verbale juxtaposition schlechterdings nicht entwickeln können.

Noch in einer anderen weise, als wie es bei den sämtlichen bisher behandelten bildungen der fall ist, konnten von hause aus nominale anfangsglieder durch ihren zusammenfall mit verbalformen der ersten conjugation es den verben dieser conjugation ermöglichen, für die nominale juxtaposition tauglich zu werden, und so das neue princip der satznamenbildung ihrerseits herbeiführen und ausbreiten helfen.

Die gesamten bisher als beweismittel beigebrachten fälle sind so beschaffen, dass das ursprünglich nominale und späterhin verbal gedeutete anfangsglied, so lange es nomen war und als nomen galt, die nominativform eines nomens der lateinischen *-ā-*declination oder ein mit der nominativform dieser declination gleichförmig gewordener nominativ einer anderen declination, kurz überall ein nominativ war, welchem die davon abhängige ergänzung in einem obliquen casus, gewöhnlich dem genitiv, ständig nachfolgte. Nun haben aber die romanischen sprachen auch die bildungsweise mit entgegengesetzter stellung der juxtapositionsglieder aus dem lateinischen überkommen; der oblique casus (genitiv) kann auch voranstehen. Sieh oben s. 239. Romanische beispiele nominaler juxtapositа von solcher stellung der verbundenen einzelbestandteile sind u. a. franz. *bain-marie*, *ban-lieue* ‘stadtgebiet, bannmeile’, *chiendent* ‘hundszahn’, *tréfonds* ‘völliges

Digitized by Google

eigentum' (= lat. *terrae fundus*), *chasse-partie* 'teilungsvertrag unter piraten', eigentl. 'jagdteil, jagdteilung', *terre-plein* 'erdwall, -aufwurf, wallgang', *terre-noix* 'erdnuss'; ital. *manrovescio* 'handdrücken, schlag mit der hand', *terremuoto* 'erdbeben', *terrapieno* 'erddamm, schanze', *ragnatela* 'spinnwebe', *acciajuolo* 'schleier von linnen' (*accia* f. 'gesponnener hanf', *ajuolo* 'netz'); span. *maniobra* 'handwerk', *terremoto* 'erdbeben', *terrapleno* 'wallgang', *zarzarosa* 'hagerose', *casapuerta* 'haustüre'; provenç. *dendolor* 'zahnweh', *galcant* 'hahnenschrei', *terratremol* 'erdbeben'. Vergl. Diez gramm. II⁴ 411., Darmesteter s. 43 ff. 133 ff.

Dass zu derselben kategorie auch die alten namen der wochentage franz. *lundi*, ital. *lunedì* u. s. w. gehören, braucht kaum besonders erwähnt zu werden. Und wie die verschiedenheit der gestaltung des an ersterer stelle befindlichen genitivs, z. b. in ital. *terremuoto, lunedì* gegenüber *terrapieno*, span. *terremoto* gegenüber *terrapleno*, franz. *tréfonds, lundi* gegenüber *terre-plein*, zu erklären sei, das ist vornemlich aus Darmesteters untersuchungen mehr als klar geworden: durch das verschiedene alter der einzelnen juxtapositionen ist jene verschiedenheit bedingt. · In ital. *terremuoto, lunedì*, span. *terremoto*, franz. *tréfonds* (aus **terfonds*, vergl. Darmesteter s. 46. 48.), *lundi* sind *terre-, lune-*, franz. **ter- tré-, lun-* die directen lautlichen abkömmlinge der lateinischen genitive *terrae, lunae;* dagegen in ital. *terrapieno*, span. *terrapleno*, franz. *terre-plein* als jüngerer bildung ist bereits der romanische normalcasus (sieh oben s. 249.) in der function des genitivs eingetreten.

Sehen wir nun zu, ob sich unter den später verbal empfundenen juxtapositionen auch eine anzahl solcher nachweisen lassen, welche ursprünglich echt nominale mit dieser stellung der glieder, den obliquen casus (genitiv) voran, oder besser gesagt, weil allgemeiner zutreffend, das bestimmende juxtapositionsglied vorangestellt, gewesen sein können. Natürlich ist erforderlich, dass alle etwa beizubringenden derselben jüngeren schicht wie *terrapieno, terrapleno, terre-plein* angehören; denn nur bei dem vorangestellten genitiv in dieser gestalt, der des normalcasus, war zusammenfall des anfangsgliedes mit verbalformen der -*ā*-conjugation, mit der II. sing. imper. oder der III. sing. indic. praes., möglich.

Digitized by Google

span. *alzaprima* f. 'brechstange, brecheisen', eigentl. 'erhöhungsfalke' (span. *prima* f. = *halcon* m. 'falke', figürl. bezeichnung einer 'eisenstange, um grosse lasten in die höhe zu heben'): nomen span. *alza* f. 'erhöhung, aufsatz', franz. *hausse* f.; verbum span. *alzar* 'in die höhe heben, erhöhen', ital. *alzare*, franz. *hausser*. Meunier s. 139. Auch die oben s. 269. in anderer weise nominal gedeuteten franz. *hausse-col*, *hausse-pied*, *hausse-queue* werden in ihren metaphorischen bedeutungen 'kragenvogel', 'vogel, der häufig auf einem beine steht', 'bachstelze' vielleicht besser erst hier untergebracht und bahuvrîhisch verstanden als 'einen aufsatzhals, kragen mit einer erhöhung habend', 'einen hebefuss habend', 'einen hebeschwanz habend'.

span. *arrancasiega* f. ward oben s. 252. als 'das ausreissen der ernte' gefasst, lässt sich vielleicht aber auch als 'ausreissungs-, ausreisseernte' nehmen, d. i. 'ernte, bei welcher ausgerissen wird'.

franz. *attrappe-minon* m. metaph. 'scheinheiliger, heuchler', eigentl. 'fallen-, schlingenmiez', d. i. 'katze, welche fallen stellt': nomen *attrape* f. 'falle, schlinge, fallstrick'; verbum *attraper* 'in einer falle fangen, erwischen'. Meunier s. 136.

franz. *balle-queue* f. metaph. 'bachstelze', eigentl. 'ballschwanz', d. i. bahuvrîhisch 'einen ballschwanz habend, mit einem schwanze, der wie ein ball beweglich ist': nomen *balle* f. 'ball'; verbum *baller* intrans. 'wild tanzen'. Meunier s. 144. Das feminine geschlecht von *balle-queue* bedarf bei unserer auffassung wiederum nicht einer besonderen erklärung, wie sie Darmesteter s. 204. versucht: es ist hier einfach das geschlecht des schlussgliedes *la queue*.

franz. *branle-queue* f. metaph. 'bachstelze', eigentl. 'schwungschwanz': nomen *branle* f. 'schwanken, schwung'; verbum *branler* 'hin und her bewegen, schwanken, schütteln, mit etwas wackeln'. Meunier s. 158. Man vergleiche oben s. 133. 171. 231. die bahuvrîhische grundbedeutung und die volksetymologische umdeutung von niederd. *wipp-stert*, griech. *σεισο-πυγίς*, slav. *tręso-chvostŭ*. *Branle-queue* wird als feminin angegeben von Poitevin und Littré. Neuerdings scheint es masculin zu werden, laut der angaben anderer lexikographen, nemlich Landais' und Bescherelles. Der genuswechsel ist dann ganz ebenso zu erklären, wie Darmesteter s. 37 f. den übergang der vogelnamen *rouge-queue*, *rouge-gorge*,

Digitized by Google

rouge-aile vom femininen zum masculinen geschlecht treffend erklärt: aus der einwirkung des natürlichen geschlechtes von *un oiseau;* vergl. auch oben s. 129 f. 262 f. Über Darmesteters urteil s. 209., Littré reproduciere Poitevin bei der angabe des feminins für *branle-queue* und bei Poitevin werde „ohne zweifel ein druckfehler" vorliegen, gilt das vorhin s. 286 f. bemerkte.

franz. *cauchemar* m. 'der alp, das alpdrücken', figürl. 'schreckbild, phantom, immerfort quälender gedanke', provenç. *chaouche-vielio* (16. jahrh., vergl. Diez etym. wörterb. II³ 371.) 'drückende alte, hexe, die durch den schornstein fährt', franz. *cauche-poulet* m. 'betretehähnchen', *chauche-branche* f. 'hebel, hebebaum', eigentl. 'zweig, ast zum niederdrücken': nomen ital. *calca* f. 'das pressen, gedränge', franz. *cauche* f.; verbum ital. *calcare* 'treten, betreten, zusammenpressen', franz. *chaucher, côcher.* Vergl. Meunier s. 137. und oben s. 272., wo auch die verschiedene verzweigung der bedeutungen des nomens und des verbums berührt ward. Wegen der für *cauchemar* auch möglichen auffassung 'das drücken des alps', anstatt 'drückender alp', musste diese bildung bereits oben a. a. o. zur sprache kommen.

franz. *chausse-trape (-trappe)* f. 'fussangel, fangeisen, fuchs-, wolfseisen, -falle', eigentl. 'beinbekleidungsfalle', d. i. 'falle, in welche man wie in ein beinkleid hineinfährt'; span. *calza-calzon* m. 'art pantalons, beinkleider, welche die lenden und beine bedeckten', *calzatrepas* m. 'falle, schlinge': nomen franz. *chausse* f., ital. span. *calza* f. 'fuss- und beinbekleidung' (span. gewöhnlich plur. *calzas* 'beinkleider, strümpfe'); verbum franz. *chausser,* ital. *calzare,* span. *calzar* 'den fuss und auch das bein bekleiden, schuhwerk, strümpfe u. s. w. anziehen', lat. *calceare.* Meunier s. 137 f. Für franz. *chausse-trape* vermutet Meunier als die richtigere schreibung *cauche-trape* und demgemäss als die etymologie 'zusammenpressende falle', so dass das wort zu der vorhergehenden nummer zu stellen sein würde, und wobei dann span. *calzatrepas* als entlehnung aus dem französischen gelten müsste. Es war offenbar bei allen diesen wörtern mit *cauche-, chauche-* und *chausse-* der volksetymologie ein grosser spielraum gelassen. — Darmesteter s. 198. anm. 3. nennt es betreffs *chausse-trape* zwar „inutile de voir dans *chausse* un substantif. Le genre et le sens justifient l'explication par l'impératif." In wie fern „le genre"

Digitized by Google

diese verbale erklärung rechtfertige, verstehe ich nicht; und „le sens“ rechtfertigt sie doch erst nunmehr nach der geschehenen umdeutung durch das veränderte sprachgefühl. Endlich „inutile“ würde es wol Darmesteter schwerlich genannt haben, hier das substantiv *chausse* zu sehen, sondern wahrlich im gegenteil eher „très-utile“, wenn er eine ahnung davon besessen hätte, wie sehr gerade das sehen von substantiven da, wo das heutige französische sprachgefühl nur verba sieht, die richtige handhabe ist, um dem ursprunge und wesen der verbalen juxtaposition auf die spur zu kommen. Jedesfalls darf aber wol in der Darmesteterschen bemerkung die stillschweigende anerkennung gefunden werden, dass allenfalls bei *chausse-trape* auch noch sogar vom standpunkte des heutigen sprachgefühles an das nomen *chausse* gedacht werden kann.

franz. *claquebois* m. ‘strohfiedel’, eigentl. ‘klatsch-, klapperholz’: nomen *claque* f. ‘klatschen, klatsch, klatsche, klapper’; verbum *claquer* ‘klappern’. Meunier s. 138. Auch das alte *claquedent*, das wir oben s. 272 f. durch ‘die zahnklapper’ wiedergaben, mag wol ebenso richtig und auch metaphorisch als ‘der klapperzahn’ aufgefasst werden, folglich erst hierher gehören.

franz. *coupe-cercle* m. ‘schneidezirkel’: nomen *coupe* f. ‘das schneiden’; verbum *couper* ‘schneiden’. Meunier s. 139.

franz. *frappe-plaque* f. ‘schlagplatte’: nomen *frappe* f. ‘gepräge, schlag, prägen’; verbum *frapper* ‘schlagen, prägen’. Darmesteter s. 194. 202. Sicher ist auch hier das feminine geschlecht des juxtapositums, für welches Littré eintritt — Boiste, Laveaux, Landais, Bescherelle und Poitevin geben masc. an —, das ältere; mag dies nun, was hier nicht leicht zu entscheiden, das geschlecht von *la plaque* oder von *la frappe* sein. Ich habe mich für das erstere entschieden, da mir dies die bedeutung am meisten zu fordern schien, und darum dem *frappe-plaque* hier seinen platz angewiesen. Doch ist zuzugeben: damit der genuswechsel eintreten konnte, muss wol zuvor eine veränderung der auffassung, ein übergang der bedeutung von ‘prägeplatte, platte zum prägen’ zu ‘plattengepräge, das prägen der platte’ statt gefunden haben.

franz. *gratte-boesse (-bosse)* f. ‘kratzbürste’ von draht: nomen franz. *gratte* f. ‘schraper, schrapeisen, kratzinstrument’,

Digitized by Google

span. *gratas* f. plur. 'kratzbürste'; verbum franz. *gratter* 'kratzen, schrapen'. Darmesteter s. 152 f. 198. 200. Wenn Darmesteter s. 153. es für „chose inadmissible" erklärt, in dem ersten gliede von *gratte-boesse* ein verbales substantiv zu sehen, und meint, dass „*boesse* qui est une *gratte*" eine auffassungsweise sei, bei welcher „le composé n'a aucun sens"; so vermisse ich ganz und gar die gründe für solches abweisende verhalten gegen das tatsächlich einzig richtige. *Gratte-boesse* als '*boesse* qui est une *gratte*' analysiert, ist eine völlig ebenso correcte und tadellose analyse, wie diejenige von nhd. *quirl-stab* durch '*stab* der ein *quirl* ist', oder von nhd. *rind-vieh* durch '*vieh* welches *rind* ist', oder von nhd. *eich-baum* durch '*baum* der eine *eiche* ist', oder von span. *varapalo* 'gertenartiger stock' durch 'stock *(palo)* der eine gerte *(vara)* ist': in allen diesen beispielen wird, wie in vielen anderen derselben art, der durch das schlussglied ausgedrückte genusbegriff durch den als anfangsglied gesetzten speciesbegriff näher bestimmt. Und nicht nur, dass diese, die nominale analyse von *gratte-boesse*, nhd. *quirl-stab* correct und tadellos ist: sie ist auch meiner überzeugung nach die einzige, welche von dem ursprünglichen „génie de la langue" — denn auch damit operiert Darmesteter häufiger — nicht zurückgewiesen wird.

franz. *grippe-minaud* (bei Lafontaine und Rabelais) m. 'kater', dann figürl. *grippe-minaud* m., *grippe-minaude* f. als bezeichnung scheusslicher, besonders heimtückischer menschen, eigentl. 'diebstahlskatze': nomen *grippe* f. 'diebstahl'; verbum *gripper* 'greifen, fassen, erschnappen, heimlich wegstehlen, mausen'. Meunier s. 77. 78., Darmesteter s. 152. 200.

franz. *passe-appareil* m. 'kleines tau zum hochheben und einführen der laufer der gien und anderer grosser blöcke', eigentl. 'durchziehvorrichtung', *passe-garde* f. 'halsberge', teil des harnisches (= *garde-collet*), eigentl. 'schutz der übergangsstelle', *passe-vogue* f., ital. *passavoga* f. 'angestrengtes rudern', eigentl. 'ruck zum fortbewegen, vorwärts- oder vorbeikommen', (franz. *vogue* f. 'ruck, den das ruder einem fahrzeug giebt', ital. *voga* f. 'lauf, gang eines fahrzeuges'): nomen franz. *passe* f. 'das hindurchziehen, durchgang, übergang, durch- oder übergangsstelle'; verbum franz. *passer*, ital. *passare* intrans. 'hindurchgehen, vorübergehen, vorbeikommen', trans. 'vorübergehen

Digitized by Google

lassen, durchstecken, hindurch-, vorüberführen'. Meunier s. 141. 222 f., Darmesteter s. 198.

franz. *pêche-bernard* m. 'gemeiner reiher', eigentl. 'fische-Bernhard', *pêche-martin* m. 'eisvogel, königsfischer' (= *martin-pêcheur*), eigentl. 'fische-Martin': nomen *pêche* f. 'fischerei, fischfang, fischen'; verbum *pêcher* 'fischen'. Meunier s. 141., Darmesteter s. 198. 200.

span. *picapedrero* m. 'steinmetz' (*pedrero* m. allein schon in der gleichen bedeutung bräuchlich): nomen span. portug. *pica* f., ital. *picca* f., franz. *pique* f. 'pike, spiess', überhaupt 'spitziges instrument'; verbum span. portug. provenç. *picar*, ital. *piccare*, franz. *piquer* 'stechen, mit einem spitzigen werkzeuge bearbeiten'. Meunier s. 142.

span. *rabiahorcado* m., name des sogenannten schneidervogels, eigentl. 'wut-*horcado*' (*horcado* m. 'der gabelförmige'): nomen *rabia* f. 'wut'; verbum *rabiar* 'toll, wütend werden'. Meunier s. 142.

span. *tapafunda* f. 'pistolenhalfter am sattel', eigentl. 'deckelüberzug', d. i. 'als deckel dienender überzug' (*funda* f. 'überzug, futter, futteral, scheide'): nomen *tapa* f. 'deckel'; verbum *tapar* 'zudecken'. Meunier s. 142.

span. *tirabraguero* m. 'bruchband', eigentl. 'binde-bruchband' (*braguero* m. schon allein 'bruchband'): nomen *tira* f. 'binde, band, schmaler streifen von leinwand', eigentl. 'zug'; verbum *tirar* 'ziehen'. Anders, mir aber weniger wahrscheinlich, fasst Meunier s. 247. das begriffliche verhältnis der beiden juxtapositionsglieder in *tirabraguero*.

span. *tornaguia* f. 'der schein, welcher fuhrleuten über abgelieferte waaren ausgestellt wird, frachtbrief', eigentl. 'wegweiser, anweisung zur rückkehr', d. i. 'was zurückzukehren berechtigt' (*guia* f. 'wegweiser, führer', auch im figürlichen sinne, 'passierzettel'): nomen *torna* f. 'rückkehr'; verbum *tornar* 'zurückkehren'.

franz. *tranche-couteau* m. 'beschneidhobel': nomen *tranche* f. 'das schneiden, schnitt, schnitte, rand', als werkzeug 'abschroter, schrotmeissel'; verbum *trancher* 'schneiden, abschneiden'. Auch franz. *tranchefil* m. und *tranchefile* f. in der bedeutung 'schaumkette eines stangengebisses, leder zur befestigung der kinnkette' gehören vielleicht richtiger hierher, als an die obigen stellen s. 260. 284., indem ihre deutung

Digitized by Google

wol eher 'schnur, reihe, welche etwas abschneidet, den rand von etwas bildet' ist, als 'was eine schnur, reihe abschneidet'. Als nominal in dieser weise, nemlich = *fil de la tranche*, fasst übrigens auch Darmesteter s. 133. 137. 138. das *tranchefil, tranchefile;* während Meunier s. 251. verbal deutet. Das schwanken zweier Franzosen in der formalen auffassung des juxtapositums dürfen wir auch hier wieder als einen bedeutsamen fingerzeig zu gunsten unserer sache ansehen.

franz. *trousse-col* m. metaph. 'wendehals', ein vogel, eigentl. 'bündelhals', d. i. 'einen hals wie ein bündel habend, nach art eines bündels aufgerafft haltend': nomen *trousse* f. 'bündel'; verbum *trousser* 'aufschürzen, -binden, -stecken, hochheben'. Darmesteter s. 197.

franz. *virebrequin* m. (nebenform *vilebrequin* mit dissimilation der *r*-laute, vergl. Darmesteter s. 152.) 'trauben-, brustbohrer', *vire-flèche* f. 'drehpfeil, geschoss das sich im fluge um seine achse dreht', *virelai* m. 1. 'ringellied, zweireimgedicht', 2. 'art jägertanz' und 'musik dazu' (*lai* m. 'lai, erzählendes gedicht, lied'), *virevolte* f. in der reitkunst 'schnelle volte mit sofortiger rückschwenkung': nomen *vire* f. 1. 'drehbolzen, -pfeil', 2. 'hals einer wasserröhre'; verbum *virer* 'sich drehen und wenden'. Darmesteter s. 198. deutet *virelai* durch den vocativ nach dem imperativ: 'dreh und wende dich, lied'. Bei unserer auffassung war es ursprünglich 'drehbolzenlied', d. i. 'lied, welches es macht wie ein drehbolzen, mit seinem reime gleichsam sich immer um sich selbst dreht'; doch mag auch wol das substantiv *vire* f. ursprünglich eine allgemeinere bedeutung, etwa abstr. 'das sich-drehen-und-wenden, drehung um sich selbst' oder concr. 'das sich drehende ding, was sich dreht und wendet', gehabt haben.

Endlich reihe ich nun hier auch noch an, nicht als beispiel, das die veränderte, verbale auffassung selber hätte mitbewirken können, sondern als solches, das sie trotz der form seines anfangsgliedes hinterdrein auch erfahren hat,

franz. *batte-queue* f. 'bachstelze', indem ich nun der oben s. 289. anm. bereits vorweg genommenen deutung 'pritschenschwanz', d. i. 'einen pritschenschwanz habend', den vorzug gebe.

Die gesamte zuletzt vorgeführte gruppe von später verbal empfundenen juxtapositenbildungen ist, abgesehen von den metaphorisch (bahuvrîhisch) gebrauchten wie etwa *hausse-col*,

Digitized by Google

branle-queue, im wesentlichen von derjenigen beschaffenheit, dass die verbale umdeutung so ausfällt: die hinein empfundene verbalform wird das prädicat, das nominale schlussglied das grammatische subject des entstehenden als satzname dienenden satzes. Nach dem muster vornemlich eben dieser gruppe entspringen die nachbidungen, für welche Meunier verbale analysen mit der III. sing. indic. und dem nominativ, wie *'il pêche, Martin'* = franz. *pêche-martin*, *'il rage, le fourchu'* = span. *rabiahorcado*, Darmesteter aber solche mit dem imperativ und dem vocativ, wie 'ce à quoi on dit: *gratte, boesse*' = franz. *gratte-boesse*, wie 'ce à quoi on dit: *vire, tourne, brequin*' = franz. *virebrequin* (s. 152 f.) in anwendung bringt.

Diejenigen zwei punkte, welche bei der früher behandelten kategorie von juxtapositen, derjenigen mit vorangestelltem nominativ, eine so wichtige rolle spielten, die frage nach der pluralbildung und nach dem grammatischen geschlecht des juxtapositums, diese selben punkte kommen bei den zuletzt behandelten bildungen aus leicht erklärlichen gründen nur sehr wenig in betracht. Das erste glied, als von hause aus obliquer casus oder, wenn auch das nicht immer (vergl. *gratte-boesse*), so doch ständig der bestimmende teil der juxtaposition, ist schon von anfang an invariabel und bleibt es natürlich erst recht nach dem vollzogenen umgusse in die neue form der verbalen auffassung. Weder die pluralbildung kann so das erste glied jemals auf sich nehmen, noch auch sein grammatisches geschlecht für das genus des juxtapositums irgend massgebend gewesen sein. Beides ist hier sache des zweiten gliedes der juxtaposition.

Dieses letztere aber, das nomen im schlussgliede, kann allerdings unter umständen, bei den ursprünglich metaphorisch (bahuvrîhisch) gebrauchten bildungen nemlich, seine pluralform abstreifen, wie es z. b. bei *branle-queue* mit dem plural *branle-queue* geschieht; und diese erscheinung ist dann allerdings die folge der verbalen umdeutung oder auch, wenn man will, das äussere formale anzeichen dafür, dass dieselbe geschehen, zu nennen. Eben dahin mag es denn auch wol zu rechnen sein, wenn es demselben *branle-queue* in der jüngsten zeit der sprache gelingt, sein feminines geschlecht gegen das masculinum einzutauschen, obwol dafür, wie wir vorhin s. 292 f. erkannten, nicht einmal gerade dieser er-

Digitized by Google

klärungsgrund notwendig ist, sondern auch noch ein anderer und an sich völlig genügender geltend gemacht werden kann. — Wenn auch *frappe-plaque* sein geschlecht wechselt, so ist es damit wol etwas anderes, da alsdann, wie s. 294. bemerkt, wol eine andere vorstellung als diejenige von 'prägeplatte' sei es von ursprung an zu grunde gelegen haben, sei es späterhin eingetreten sein mag: Darmesteter verzeichnet auch *la frappe-plaque* an anderem orte, s. 194. unter denjenigen bildungen, bei welchen das verb den accusativ regiere, nicht s. 198. unter denjenigen, wo das verb von einem nachfolgenden vocativ begleitet sei.

C. Verbalformen der anderen conjugationen in der satznamenbildung.

In der französischen sprache lassen sich auch mehrere solche juxtapositenbildungen nachweisen, nach deren analogie, sobald die ersten ehemals nominalen glieder verbal verstanden wurden, es auch verbalformen der anderen conjugationen, der nicht-ā-conjugationen, gelingen konnte, zutritt zu der juxtaposition mit einem nomen behufs bildung eines satznamens zu erlangen und zwar zutritt in der form der III. sing. indic. praes., welche also die unmittelbare quelle für solche verbale nachbildungen wie die schon oben s. 287. 288. genannten *perd-sa-queue* und *rompt-pierre* wurden. Solche sind:

franz. *abat-faim* m. 'hungerstiller, magenpflaster, grosses stück fleisch oder brot', eigentl. 'hungerniederschlagung', *abat-foin* m. 'heuluke', eigentl. 'heuniederwurf' von dem orte, wo derselbe geschieht, *abat-jour* m. 1. 'lichtschirm, reflector', 2. 'schräge lichtöffnung, oberlicht, einfallendes licht', 3. 'jalousie, durch welche man das licht in beliebiger richtung einfallen lässt', eigentl. 'niederschlag des tageslichts', *abat-sons* m. 'glockengerüste, vorrichtung um die glocken vor dem regen zu sichern und den schall zur erde herabzuwenden', eigentl. 'niederschlag der schalltöne', *abat-vent* m. 'wetterdach, windschirm, jalousie in den schalllöchern der glockentürme', eigentl. 'windniederschlag', *abat-voix* m. 'schalldeckel, kanzeldach', eigentl. 'niederschlag der stimme': nomen *abat* m. 'das niederschlagen, niederschlag'; verbum *abattre* 'herunterschlagen, niederwerfen', III. sing.

Digitized by Google

indic. praes. *abat.* Meunier s. 145 f., Darmesteter s. 165. 192. Sehr alte epitheta von personen sind nach Meunier s. 24. 44. und Darmesteter s. 162. 182. 184.: *Abat-rosée, Abat jour, Abat-paroi, Abat four, Abat bois,* sämtlich aus dem 13. und 14. jahrhundert nachweisbar. In allen diesen herrscht natürlich metaphorischer gebrauch des nomens *abat.*

franz. *rabat-eau* m. 'spritzlappen', d. i. 'stück filz, leder u. dergl., um das spritzen des schleifsteines zu verhindern', eigentl. 'wasserniederschlag, -abprall', *rabat-joie* (15. jahrh.) 1. m. 'freudenstörung, dämpfer für die fröhlichkeit', 2. m. f. metaph. 'freudenstörer(in), spielverderber(in), griesgram', auch adj. 'sauertöpfisch': nomen *rabat* m. 'abzug, verminderung, rück-, abprall', dann auch von mannigfachen mitteln oder werkzeugen zum abprallenmachen oder dämpfen einer sache in gebrauch (vergl. Sachs dictionn. encyclop.); verbum *rabattre* 'niederschlagen, dämpfen, vermindern', III. sing. indic. praes. *rabat.* Meunier s. 233., Darmesteter s. 196.

afranz. *Salt-perdut* (11. jahrh.), name eines rosses, metaph., eigentl. 'verlorner sprung', d. i. 'wer verlorne sprünge tut': nomen afranz. *salt,* nfranz. *saut* m. 'sprung' (= lat. *saltus*); verbum franz. *saillir* 'springen' (= lat. *salire*), III. sing. indic. praes. afranz. *salt,* nfranz. *saut.* Meunier s. 17. In der nominalen auffassung des *Salt-perdut* = nfranz. **Saut-perdu* geht uns bereits Gautier voran, während Meunier der verbalen analyse den vorzug gibt und 'qui *saute* à corps *perdu*' oder 'qui *saute* comme un *perdu*' für die dem sinne nach passendere bezeichnungsweise eines heldenrosses hält. Ich denke, dem sinne und dem begrifflichen inhalte nach empfiehlt sich das eine eben so sehr wie das andere, da in dieser beziehung beides eben eins ist. Übrigens ist wiederum die meinungsverschiedenheit zwischen zwei Franzosen betreffs der formalen auffassung des juxtapositums lehrreich und den zweck unserer beweisführung fördernd: natürlich haben beide recht, Gautier, so weit der ursprung der bildung und die alleranfänglichste function des *Salt-* in betracht kommt, Meunier, in so fern es sich darum handelt, was *Salt-* für das spätere veränderte sprachgefühl geworden ist. — Auch ein *Salt de Bruil, Saut de broel* und ein *Sau de crues* kommen in altfranzösischen denkmälern des 13. jahrhunderts vor; vergl. Darmesteter s. 150. und ebend. anm. 8. 10. 11., s. 162. und ebend. anm. 8.

Digitized by Google

Es werden auch diese namen ursprünglich nur 'sprung vom brühl', 'sprung aus dem loche' bedeutet haben und dann späterhin als 'springt vom brühl', 'springt aus dem loche' verstanden worden sein. Auf die auch belegte form *Sau du bruil* ohne *t* des *Saut* wird von Darmesteter gewicht gelegt, um sie als imperativform des verbums in beschlag zu nehmen; doch konnte sich augenscheinlich sehr leicht die ungenauere schreibung *Sau* ohne das *t* in veranlassung des dentalen anlauts des folgenden *du* einschleichen. Ja dass das *Sau* notwendig so aufzufassen ist, der imperativ gar nicht sein kann, dafür spricht entscheidend das *au*, das doch sonst nur aus *al* vor noch darauf folgendem consonanten sich zu entwickeln pflegt, nicht aus einem *al* vor einem vocale, wie in lat. *sali* imper. Vergl. Diez gramm. I⁴ 206 ff. 435., Ebel zeitschr. f. vergl. sprachf. XIII 292., Joh. Schmidt z. gesch. d. indog. vocal. I 21. Der imperativ dieses verbs lautet afranz. *sail, sal.*

franz. *teint-vin* m. 'heidelbeere' als weinfärbemittel der weinhändler, eigentl. = lat. *tinctus vini*: nomen *teint* m. 'färben, färbung, farbe'; verbum *teindre* 'färben'. Meunier s. 246., Darmesteter s. 165. 196.

Solches sind nach meinem dafürhalten etwa die ursprünglich nominalen muster, nach denen späterhin im weiteren verlaufe der sprachbildung verbale juxtaposita entstehen konnten wie das schon erwähnte *rompt-pierre*, wie ferner *boit-tout* m. 1. 'säufer', 2. 'glas ohne fuss, trinkhorn', eigentl. 'was nötigt, alles auszutrinken, um aus der hand gelegt werden zu können', *court-vite* m. 'rennvogel', *tord-boyaux* m. 'schlechter schnaps, branntwein', eigentl. 'gedärmeumdreher' (unser 'rachenputzer'), *tord-nez* m. (in der bedeutung = *torche-nez* oben s. 284.), *tord-pied* m. 'schlängelstiel', eine moosgattung, eigentl. 'verdreht den fuss', afranz. *vault-néant* (15. jahrh.) m. 'taugenichts', wie endlich weiterhin selbst mit einfügungen (dem artikel, präpositionen u. dergl.) das schon früher genannnte *perd-sa-queue*, dann *meurt-de-faim* m. 1. 'hungerleider', 2. 'soubrötchen, dreierbrot, schrippe', *pend-à-col* m. 'halsschmuck', *va-de-pied* (13. jahrh.) 'zu fusse gehender bedienter', *va-devant* m., *va-et-vient* m., *va-nu-pieds* u. s. w. Vergl. Meunier s. 64. 153 f. 248. 224. 252. 253., Darmesteter s. 162. 165. 169. 193. 195 ff. 246. Dass, wenn die von uns aufgestellten muster

Digitized by Google

wie *abat-faim* ihren plural bereits ohne *-s* des ersten gliedes bilden, dies auch hier kein hindernis ist für die annahme nominalen ursprunges der anfangsglieder, vielmehr lediglich als folge der eingetretenen verbalen umdeutung betrachtet werden kann und muss, braucht nunmehr kaum noch besonders erwähnt zu werden.

Die ganze im vorhergehenden zur sprache gebrachte gattung von verbalen juxtapositen ist nicht gemeinromanisch: nur die französische sprache vermag satznamen zu bilden, bei welchen der verbale erste teil die form einer III. pers. sing. indic. praes. eines verbums der nicht-*ā*-conjugationen ist. Gegenüber den französischen bildungen mit *Saut-*, *teint-* z. b. weist das italienische auf: *battifuoco* m. 'feuerstahl, feuerzeug', *battilano* m. 'wollkämmer', *abattimuro* m. 'mauerklopfen' (ein spiel) u. a.; vergl. Meunier s. 154. 146. Gegenüber franz. *rompt-pierre* erscheinen ital. *rompicapo* m. 'kopfbrechende arbeit', *rompicollo* m. 'halsbrecherei', span. *rompecoches* m. 'sehr festes gewebe, so dass es eher die damit ausgestattete kutsche (span. *coche* f.) zerbricht, als selbst zu zerschleissen'; vergl. Meunier s. 236. Gegenüber franz. *perd-sa-queue* treffen wir ital. *perdigiorno* m. 'tagedieb', *perditempo* m. 'zeitvertreib' an; vergl. Meunier s. 225. Ebenso begegnet uns gegenüber franz. *tord-* in *tord-boyaux*, *tord-nez*, *tord-pied* auf italienischem boden *torci-* in *torcicollo* m. 1. 'grünspecht, wendehals', 2. 'kopfhänger', *torcifeccio* m. 'seihtuch, filtriertuch', eigentl. 'was die hefe (*feccia* f.) auswringt', auf spanischem boden *torce-* in *torcecuello* m. 'wendehals, wettervogel'; vergl. Meunier s. 248. Während der Franzose *boit-tout* bildet, ist italienisch nur *bevilacqua* m. 'wassertrinker' statthaft; vergl. Meunier s. 156. In allen diesen fällen aber sind die formen ital. *batti-*, *rompi-*, *perdi-*, *torci-*, *bevi-*, span. *rompe-*, *torce-* imperative der verba ital. *battere*, *rompere*, *perdere*, *torcere*, *bevere*, span. *romper*, *torcer* und können nichts anderes sein. Und das ist kurz eine durchstehende geradezu ausnahmslose regel, dass im italienischen und spanischen von derartigen verben der lateinischen dritten conjugation der verbale satzname nur mit der imperativform gebildet wird. Vergl. auch Darmesteter s. 154. 170 f.

Digitized by Google

Wie verhält sich dazu nun der französische gebrauch, auch die III. sing. praes. indic. (*rompt-, boit-* u. s. w.) in der juxtaposition zu verwenden?

Zunächst ist dieser speciell französische gebrauch nicht ein so allgemein durchgedrungener und, wie es ferner scheint, auch nicht ein sehr alter. Gerade das älteste französisch bietet eine nicht unbeträchtliche anzahl von personenbeinamen dar, in welchen das erste juxtapositionsglied als verbalform eines verbs z. b. der dritten conjugation nur der imperativ sein kann. Darmesteter s. 149 f. zählt sie auf nebst sorgfältiger angabe der quellen, aus denen sie stammen. Ich entnehme seinen sammlungen folgende beispiele, welche denkmälern des 13. und 14. jahrhunderts angehören: *Boi l'auwe* (die handschriftlichen schreibungen sind: *boi l'avve, boi l'aiwe,* andere varianten desselben namens sind: *buef l'avve, Boi l'iaue, Boif-leve*), *Boi vin (Boif vin), Poincheval* (= lat. *Punge caballum*), *Poinvillain, Sail en bien (Sal-en-bien), Sail du crues, Sail du bois.* Einige derselben leben auch heute noch als familiennamen in der französischen sprache weiter, so *Boileau, Boileve, Boilevin,* wozu *Boicervoise* kommt; vergl. Darmesteter s. 151. Betreffs der beispiele mit *Sail- (Sal-)* ist Darmesteter um so zweifelloser beizustimmen, dass *sail- (sal-)* der imperativ sei, als wir seine ansicht, dass auch *Sau* in *Sau du bruil* der imperativ sei, zurückweisen zu müssen glaubten: vorhin s. 301.

Zu diesen kommen nun noch einige wenige, aber ihrerseits ebenfalls alte oder wenigstens durchaus den anschein alter wörter machende appellativa, in welchen der imperativ eines verbs der dritten conjugation angenommen werden darf und am zweckmässigsten angenommen wird. Diese sind: afranz. provenç. *corlieu curlieu* m. 'läufer', eigentl. 'ortsdurchlaufer' (sieh Diez etym. wörterb. II³ 263.), ferner franz. *morpion* m. 'filzlaus', eigentl. 'beisslaus', franz. *torcol* oder *torcou* (aus **torc-col* mit vereinfachter schreibung des doppel-*c*) m. 'wendehals, iynx torquilla'. Vergl. Meunier s. 176 f. 141. 248.

Die annahme des imperativs in eben diesen alten französischen juxtapositenbildungen ist vornemlich dadurch gerechtfertigt, dass mehrere derselben gemeinromanischen ursprunges zu sein beanspruchen dürfen: *Boileau* stimmt genau mit ital. *bevilacqua,* ebenso *Sail en bien* mit dem altitalienischen familiennamen *Salimbene* (Darmesteter s. 150. anm. 3.), *torcol*

Digitized by Google

mit ital. *torcicollo* und span. *torcecuello* überein. Wenn daher Meunier einigen der alten namen, z. b. dem *Boileau* s. 24. 36. 38., dem *Poincheval* s. 26., auch dem *Braybuf Braybuffe* (d. i. **Brai-boeuf*) 'schreiochse' ortsn. s. 20., dem *torcol* s. 248., gegen die überlieferung der handschriften ein *-t (-d)* im auslaut des ersten juxtapositionsgliedes octroyieren und **Boit-l'eau,* **Point-cheval,* **Brait-boeuf,* **tord-col* herstellen will, um die III. sing. indic. praes. zu gewinnen, so muss das als ein act der willkür, als eine massregelung der geschichtlich überlieferten tatsachen der sprache nach der schablone einer vorgefassten grammatischen theorie gekennzeichnet werden. Die allerdings auch überlieferten formen afranz. *Point-l'asne Point-l'âne, Point-le-boeuf* (Meunier s. 24. 32.), ferner die unstreitig jüngeren bildungen mit *tord-* (oben s. 301.), in welchen auch nach meiner meinung das *Point-, tord-* form der III. sing. praes. indic. ist, geben uns kein recht, an dem *Poincheval* und dem offenbar älteren, weil gemeinromanischen *torcol* etwas zu ändern oder dieselben formal umzumodeln. Es wäre ein solches verfahren im grunde gar kein anderes, als wenn man etwa dem franz. *rompt-pierre* zu liebe das ital. *rompicapo* in **rompecapo,* dem franz. *boit-tout* zu liebe das ital. *bevilacqua* in **bevelacqua* (ital. *rompe, beve* III. sing. indic. praes.) umzuändern sich gestatten wollte. Wir haben eben, was das französische anbetrifft, streng zu unterscheiden zwischen einer älteren, mit den anderen romanischen sprachen geteilten bildungsschicht verbaler juxtaposita mit dem imperativ*)

*) Die II. sing. imper. hatte bekanntlich altfranzösisch anfangs noch kein schliessendes *-s*: also von *boire boi,* von *poindre poin,* von *mordre mord.* Die jetzigen imperativformen *bois, poinds, mords* haben ihr *-s* erst von der II. sing. indic. bezogen und vielleicht nur in der schrift, d. h. erst zu einer zeit, als es auch im indicativ schon nicht mehr gesprochen ward. In alten imperativischen satznamenbildungen wie *Boileau, Poincheval* kann darum folgerichtig auch das *-s* nicht erwartet werden. Dennoch hat sich auch bis auf diese juxtapositen der einfluss jener formübertragung des *-s* erstreckt, denn durch ihn sind schreibungen wie *Boislève, Boiscervoise,* picard. *bois-tout* zu erklären. Vergl. Darmesteter s. 151. 169., der mit recht sagt: „ici l'impératif est rajeuni." *Boisleve Boislève,* noch jetzt als familienname in Tours vorkommend, ist aber in eben dieser form mit dem *-s* auch schon früh, schon im anfange des 14. jahrhunderts nachweisbar; ebenso erscheint schon gegen ende des 13. jahrhunderts ein *Boisleaue.* Meunier s. 38. gibt die quellen an, freilich nicht ohne die zutat seiner vermutung, dass man wol fälschlich *Boisleve* anstatt *Boitleve* mit *t* gelesen habe.

Digitized by Google

und zwischen einer jüngeren, dem französischen allein eigenen formation mit dem indicativ III. sing. praes. Dies resultat, zu welchem auch schon Darmesteter s. 169 ff. (dieser freilich ohne die widersprechenden erscheinungen im einzelnen genügend zu erklären) gekommen, müssen wir also unsererseits durchaus bestätigen.

Dass ferner auch bei den verben der noch übrigen conjugationen als die gemeinromanische bildung des verbalen juxtapositums diejenige mit der imperativform gelten muss, beweisen satznamen aus verben z. b. der lateinischen vierten oder ī-conjugation, wie das schon erwähnte afranz. *Sail en bien* = ital. *Salimbene* von franz. *saillir*, ital. lat. *salire*. Ich füge diesem hier als weitere dasselbe beweisende beispiele hinzu: ital. *fuggifatica* m. 'faulenzer, der die anstrengung flieht' von *fuggire*, *vincibosco* m. 'geissblatt, waldwinde' von lat. *vincire*, span. *baticor* m. 'kummer, der das herz trifft', *batifulla* oder *-hoja* m. 'goldschläger' von *batir*, das im spanischen im gegensatz zu ital. *battere*, franz. *battre* in die vierte conjugation übergegangen ist. Vergl. Meunier s. 191. 253 f. 154.

Wir gewinnen somit das ergebnis: im gesamten romanischen ward ursprünglich von verben anderer als der lateinischen ā-conjugation der verbale satzname mit der imperativform gebildet. Und nach unserer theorie von dem ursprunge der verbalen juxtaposita kann dies nicht anders zu erklären sein als durch die annahme: der imperativ der ersten, der ā-conjugation erwirkte seine zulassung zur juxtaposition durch den formalen zusammenfall einer grossen anzahl alter substantivischer erster glieder, meist nomina der ā-declination, mit lautgleichen imperativformen der ersten conjugation; darnach dann konnten weiterhin nach dem vorbilde dieses vorangegangenen imperativs die imperative der anderen conjugationen die fähigkeit zu demselben gebrauche erlangen, oder es ward, wie ich mich oben s. 245. bildlich ausdrückte, durch den zuerst in das innere der nominaljuxtaposition eingestiegenen imperativ auf *-a* seinen collegen von den anderen conjugationen von innen das tor geöffnet, um ihrerseits nachzudringen. Wir müssen so annehmen, da es nemlich wol schwerlich gelingen dürfte, den in der satznamenbildung erscheinenden imperativen auf ital. *-i* wie *bevi-*, *perdi-*, *rompi-*,

Digitized by Google

torci-, *fuggi-*, *vinci-*, auf span. *-e* wie *rompe-*, *torce-*, span. *-i* wie *bati-* gleichlautende nominale musterformen im anfange von alten juxtapositionen nachzuweisen, nach deren analogie sie unmittelbar hätten zu juxtapositionsbestandteilen tauglich werden können. Wir dürfen aber auch so annehmen, dürfen unbedenklich auf diesem umwege die sprache zu dem juxtapositionsgebrauche des imperativs der dritten und vierten conjugation gelangen lassen; denn die satznamenbildungen mit verbalformen der *ā*-conjugation haben so sehr gegenüber denen mit formen der anderen conjugationen das numerische übergewicht — Darmesteter s. 175. gibt an, dass von allen seinen beispielen $\frac{1}{4}$ zu verben der ersten conjugation gehören —, dass eine analogiewirkung jener zu statuieren und von ihnen die ausbildung des ganzen formationsprincips verbaler juxtaposita ausgehen zu lassen ganz und gar keinem bedenken unterliegt.

Im vorbeigehen sei hier dann noch bemerkt, dass sich auf grund der vorhergehenden schlussfolgerungen, falls sie das richtige getroffen haben, für die kategorie der mit verben der *ā*-conjugation gebildeten satznamen vice versa der rückschluss ergibt: in den nominalen mustern, nach deren falscher analogie diese zu stande kamen, war es anfänglich der imperativ, nicht die III. sing. praes. des indicativs, welchen die sprache in denselben zu fühlen sich gewöhnt hatte. Es ist das ein schluss von der wirkung auf die ursache oder nach dem princip: an ihren früchten sollt ihr sie erkennen. Ihre früchte aber sind in diesem falle eben die imperativformen der verben anderer conjugationen.

Wie das französische an seinem teile noch zu dem sonderbesitze von juxtapositen mit offenkundigen indicativ- anstatt imperativformen wie *rompt-pierre* gelangte, haben wir nun schon eingangs dieses abschnittes unserer untersuchung gesehen: es geschah durch die verbale umdeutung solcher ursprünglich nominaler muster wie *abat-faim*, *Salt-perdut*, *teint-vin*. Und es erübrigt hier nur noch zu zeigen, aus welchem grunde die anderen romanischen sprachen ihrerseits nicht zu dem besitze eben solcher bildungen mit der III. sing. indic. praes. kommen konnten.

Der gesuchte grund ergibt sich ganz einfach, wenn wir die verschiedenen auslautsgesetze der einzelnen

Digitized by Google

romanischen sprachfamilien in rechnung ziehen. Zupitza hat nachgewiesen in dem jahrb. f. roman. u. engl. litt. XII 194 ff., dass das nordwestromanische (provençalisch und französisch) einen wesentlichen unterschied von den übrigen romanischen sprachen in der behandelung der ursprünglichen vocale der endsilben dadurch zeigt, dass es nur auslautendes lat. *-a* (französisch weiterhin zu *-e* geschwächt) bestehen lässt, alle übrigen vocale der endsilben aber abwirft, beziehungsweise verstummen lässt. Die anderen sprachen sind treuer in der erhaltung der alten vocalischen auslaute; daher z. b. ital. *cavallo*, span. *caballo* gegenüber provenç. *caval*, franz. *cheval*, aus lat. *caballum*, ital. span. *salto* gegenüber franz. *saut* aus lat. *saltum*. Eben diese verschiedenheit des vocalischen auslautsgesetzes gibt uns auch den schlüssel zum verständnis unserer erscheinung.

Aus einem lat. *tinctus vini* oder vielmehr *tinctum vini* hätte italienisch und ebenso spanisch nur **tinto-vino* werden können, und es fand kein zusammenfall des ersten nomens der juxtaposition mit irgend welcher form des verbum finitum statt. Französisch ward daraus *teint-vin*, und der völlige gleichklang mit der III. sing. indic. praes. *teint* (oder *teind*) war da, so dass sich nun ungesucht diese verbalform bei der analyse des juxtapositums im sprachgefühle einfand. Mit einem **Salto perduto* hätte der Italiener, wenn er es besessen, niemals den process der volksetymologischen verbalen umdeutung vollziehen können, den der Altfranzose mit seinem *Salt-perdut* (oben s. 300.) ohne schwierigkeit vollzog. Vorgenommene nachbildungen auf der neuen basis bereicherten die französische sprache um ein neues bildungsprincip, das der italienischen und der spanischen schwester notwendig versagt bleiben musste; und wir machen hier wieder, wie nicht selten, die interessante beobachtung: mit einem verluste auf der einen seite ist für die sprache oft ein unmittelbarer gewinn auf der anderen seite verbunden, eine grössere lautliche einbusse wird oft die unmittelbare quelle für ganz neue und nach ganz neuem formalen princip verlaufende sprachschöpfungen.

Auch Darmesteter, der, wie wir sahen, richtig bemerkt hat, dass die formation der juxtaposita mit dem imperativ das ältere, diejenige mit dem indicativ das jüngere princip sein müsse, hat sich s. 173—177. bemüht, eine erklärung für

Digitized by Google

das aufkommen der indicativischen bildungen wie *rompt-pierre* zu geben. Diese ist kurz folgende. In zahlreichen fällen, z. b. immer in der *ā*-conjugation, die so massenhafte verbale juxtaposita liefere, falle die III. sing. indic. praes. formal mit dem imperativ II. sing. zusammen; da habe denn die sprache, weil bei vielen juxtapositen der logische sinn des wortes dies erlaubt habe, irrtümlicher weise, „par une erreur grammaticale" oder auch „par une analyse inexacte", jene erstere form, den indicativ, bei der grammatischen auflösung hineingetragen und darauf hin nachbildungen mit der III. sing. indic. vorgenommen. Es sei also, mit einem worte, z. b. etwa *rompt-pierre* eine falsche analogiebildung nach solchen etwa wie *gratte-cul, garderobe,* in denen man ihrem ursprunge zuwider das *gratte-, garde-* als III. sing. indic. verstanden habe.

Dass wir die allerletzten sein würden, welche im princip eine derartige erklärung verwerfen, wird nachgerade jeder, der unseren methodischen standpunkt bei sprachlichen untersuchungen kennt, von selbst herausfühlen. Ja wir meinen sogar: es hätte gar nicht einmal so vieler worte bedurft, als Darmesteter — man merkt seiner darstellung eine gewisse schüchternheit und das bemühen nach entschuldigung des abirrenden sprachgefühls an bei der statuierung der 'falschen analogie' — darauf verwendet, um diese seine erklärung plausibel zu machen. Also im princip stimmen wir bei; aber an etwas anderem scheint uns Darmesteters erklärung schiffbruch zu leiden: an den von uns im unmittelbar vorhergehenden ermittelten resultaten.

Wenn wir richtig gesehen, dass die juxtapositenbildungen mit imperativen der anderen conjugationen nur als analogiebildungen nach denen mit imperativen der *ā*-conjugation zu erklären sind, so folgt daraus, dass die romanische sprache, auch das französische in seinem älteren geschichtlichen stadium, keineswegs auf dem wege war, die in der satznamenbildung verwendeten imperative der *ā*-conjugation miszuverstehen. Italienisch und spanisch zeigen nirgends einen ansatz den alten weg der imperativischen auffassung zu verlassen, obgleich doch auch in ihnen das erste glied solcher juxtaposita wie ital. *guardaroba,* span. *guardaropa* der form nach der indicativ III. sing. praes. sein kann und die logik gegen eine analyse der betreffenden wörter mit eben dieser verbal-

Digitized by Google

form auch nichts einzuwenden haben würde. Bei Darmesteters erklärung bleibt es völlig dunkel, warum nicht bei dem vorhandensein der gleichen bedingungen auf dem gesamten romanischen sprachgebiete sich überall oder wenigstens an mehreren stellen die gleichen folgen zeigen, sondern nur in einem sprachzweige, dem französischen, diese, die folgen der überall ganz gleichen bedingungen, auftreten. Ja ich möchte sogar behaupten: dem Italiener wäre es noch ein leichteres gewesen, nach einem in der folge indicativisch verstandenen *grattacapo* ein gleichfalls indicativisches **rompecapo* (anstatt des imperativischen *rompicapo*) nachzubilden, als es dem Franzosen war, nach seinem *gratte-cul* sein *rompt-pierre* zu schaffen: muster und nach demselben gemachtes fabricat würden sich ja doch bei ital. *grattacapo* und dem hypothetischen **rompecapo* formal erheblich näher stehen als dies bei franz. *gratte-cul* und *rompt-pierre* der fall ist, wo das *-t-*, kein vocal, am schlusse des ersteren gliedes dasselbe doch dem *gratte-* beträchtlich unähnlicher macht, als ital. **rompe-* dem *gratta-* ist. Also ist es richtiger, das franz. *rompt-pierre* keine analogiebildung nach *gratte-cul* u. dergl. sein zu lassen. Dahingegen aber ist es dann umgekehrt sehr wol möglich, dass eben diese classe *rompt-pierre, boit-tout* u. s. w., wenn die französische sprache auf dem von uns beschriebenen wege zu ihrem besitze gelangte, es war, welche nun auch die indicativische auffassung bei der anderen classe, den *gratte-cul, garde-robe, portefeuille* u. s. w., dem französischen sprachgefühle möglich machte. Und diese letztere vermutung würde sich evident bestätigen, wenn uns ein Italiener (oder Spanier) versichern könnte, dass ihm die indicativische auffassung seiner bildungen wie *grattaculi, guardaroba (guardaropa), portafogli* wenn nicht schlechterdings unmöglich, doch wenigstens in hohem grade sprachwidrig vorkomme.

Aber das französische hat noch eine dritte weise, um von anderen verben als solchen der *ā*-conjugation das verbale juxtapositum zu bilden: es bildet mitunter den imperativ (die III. sing. indic.) dieser verba zum zwecke des juxtapositionsgebrauches geradezu nach der analogie des im-

Digitized by Google

perativs der *ā*-conjugation. Schon oben s. 225. anm. erklärte ich das *-i-* in dem imperativnamen poln. *Dadzi-bog* (anstatt **Dadží-bog* = russ. *dažĭ-bogŭ*) durch die analogiewirkung der vielen imperative von abgeleiteten verben auf *-iti* in der slavischen verbalen satznamenbildung und führte diesen fall als eine bestätigung des satzes an, „dass namentlich gern in der gestaltung des ersten compositionsgliedes der uniformierungstrieb die schranke der grammatischen regelrichtigkeit durchbricht". Ganz dieselbe erscheinung zeigt sich im französischen und ist auch hier, wenn sie gleich in noch so wenigen beispielen vorkommt, nicht von dem grammaticus zu corrigieren, sondern auch als eins der mittel anzuerkennen, womit die sprache in derlei fällen sich geholfen hat.

Als nebenform des oben s. 301. genannten *court-vite* kommt *coure-vite* vor und verhält sich zu jenem ungefähr ähnlich wie zu russ. *dažĭ-bogŭ* das poln. *Dadzi-bog*. „Incorrectement", bemerkt Darmesteter s. 197. über *coure-vite*. Freilich „incorrectement", und in einem schülerexercitium zum ersten male vorkommend notwendig als sprachfehler zu monieren; aber vom sprachgebrauche, dem 'usus tyrannus', einmal recipiert, ist auch dieses *coure-vite* unbeanstandet zu lassen; denn die sprache schafft vieles, ja das allermeiste, in derselben weise „incorrectement".

Ein anderes beispiel derselben art ist das ziemlich alte wort *pendeloque* (16. jahrh.) f. 1. 'krystallangehänge, leuchtergehänge', 2. 'fetzen, lappen', 3. 'ohrbommel, -gehänge'. Vergl. Meunier s. 142., Darmesteter s. 214. Mit letzterem gelehrten das arme *pendeloque* — Darmesteter nennt es „l'étrange composé *pendeloque*", „mot sémi-latin et sémi-français" — für seine unregelmässigkeit und für sein unterfangen, dass es sich die analogie der zur *ā*-conjugation gehörigen juxtaposita zum muster genommen, dadurch zu bestrafen, dass man es unter die „composés d'origine latine" verweist, ist grausam und auch ungerecht. Nach diesem massstabe verfahren würde dazu führen, noch gar manches aus der französischen sprache als nicht echt-französisch oder als „sémi-français" zu verbannen, was so gut den in der sprache und der sprachbildung waltenden normen sich fügt, wie das anerkannt echtfranzösische.

Digitized by Google

Hier würden wir nun endlich auch die bildungen mit *batte-*: *batte-lessive, batte-mare, batte-queue* unterzubringen haben, wenn es bei diesen nicht gelänge, das anfangsglied in der weise, wie wir es oben s. 289 f. 297. getan, auf nominalen ursprung zurückzuführen. Aber, wie ich nicht unterlassen will hier hinzu zu bemerken, es konnten wol eben diese juxtaposita mit *batte-*, wenn einmal — und das ist ja tatsächlich geschehen — von dem sprachgefühl der ehemalige nominale charakter des *batte-* vergessen und dasselbe an das verbum *battre* so zu sagen hinangefühlt worden war, ihrerseits mit eine veranlassung werden, dass auch von anderen verben der nicht-*ā*-conjugationen gerade so gestaltete erste juxtapositionsglieder hier und da auftauchten, wie z. b. eben jene *coure-* und *pende-* in *coure-vite, pendeloque.*

Aus dem italienischen und spanischen ist mir kein beispiel bekannt geworden, dass einmal ein imperativ der anderen conjugationen zu dem behufe, um als erstes juxtapositionsglied zu dienen, sich das gewand der imperative der *ā*-conjugation anlege und auf *-a* auslaute. Doch bietet in einem einzigen falle das italienische einmal die gerade entgegengesetzte erscheinung dar: *andirivieni* m. plur. 'irrgänge, umschweife', eigentl. 'gehen und zurückkommen'. Hier hat schon Diez gramm. II⁴ 415 f., dem Darmesteter s. 169. anm. 4. beistimmt, das richtige gesehen, dass nemlich *andi-* für **anda-* stehe, weil „man es in seiner endung dem folgenden *vieni* angebildet habe".

D. Schlussbetrachtungen.

Ich könnte an dieser stelle gar manche bemerkung allgemeiner art folgen lassen. Ich könnte z. b., um nur eins zu erwähnen, darauf hinweisen und es näher ausführen, wie in manchen fällen auch die romanischen sprachen, das französische beispielsweise in seinen wörtern *branle-queue, hausse-col,* bei der verbalen umdeutung dazu geführt werden, die alte metapher aufzuheben (vergl. oben s. 134.), und wie dieselben sprachen eben dadurch dann zwar anfangen sich weniger poetisch zu zeigen, zugleich aber auch gewissermassen verständiger werden. Es liessen sich alsdann paral-

Digitized by Google

lelen ziehen zwischen romanischen wörtern und solchen, an welchen dieselbe erscheinung sich im deutschen, griechischen und slavischen zeigt, parallelen, bei denen es sich zum teil sogar um bezeichnungen für ein und denselben begriff in allen diesen sprachen handeln würde, z. b. eben bei den namen der bachstelze germ. *wipp-stert*, griech. *σεισο-πυγίς* oder *κίλλ-ουρος*, slav. *tręso-chvostŭ*, franz. *branle-queue*.

Doch, um mehr bei den veränderungen der äusseren sprachform zu bleiben und weniger auf diejenigen der inneren sprachform einzugehen, so sei es vielmehr zunächst aufgabe der nun folgenden schlussbetrachtungen, nach einigen richtungen hin die letzten wirkungen zu verfolgen, welche das auf die beschriebene weise ins dasein getretene princip der verbalen juxtaposition, sei es durch ausprägung von gebilden bisher noch nicht erwähnter art, sei es durch weitere noch eigentümlichere umprägung von schon vorhandenem alten sprachgute, im romanischen, besonders in der französischen sprache, noch geübt hat.

Es ist kaum besonders notwendig zu sagen, dass natürlich bildungen mit imperativen des plurals wie *rendez-vous* m. 'stelldichein, ort des stelldicheins', *revenez-y* m. 'leckeres stück, das nach mehr schmeckt, revanchepartie', wie *chassez-huit*, *chassez-croisez* m. 'bewegung nach rechts und links' in der tanzkunst, *souvenez-vous-de-moi* m. 'vergissmeinnicht', so weit sie überhaupt hierher gehören, erst der allerletzten schicht der nachbildungen zuzuzählen sind. So weit sie überhaupt hierher gehören, sage ich; denn es ist nicht unwahrscheinlich, dass gerade von diesen manche in der weise entstanden sind, wie wir es oben s. 238. von ital. *lasciamistare* gelten liessen und wie wir es nun hier auch über unsere nhd. *rühr-mich-nicht-an*, *vergiss-mein-nicht*, das oben s. 136. gesagte modificierend, gelten lassen: durch fixierung des imperativnamens für die person (oder sache), welche denselben imperativsatz häufig gebraucht (häufig brauchend gedacht wird), oder für die handlung, bei welcher derselbe ausruf häufig gebraucht wird und für die er darum charakteristisch ist. Von letzterer art ist z. b. das *chassez-croisez* (auch *chassé-croisé* geschrieben) als name der tanzbewegung, bei welcher der tanzlehrer oder vortänzer das commando in jenen beiden imperativformen anzugeben pflegt.

Digitized by Google

Wichtiger ist eine andere art von spracherscheinungen, welche als weitere folgen der ausbildung des verbalen juxtapositionsprincips zu bezeichnen sind.

In einigen fällen ist, offenbar erst nachdem die verbale satznamenbildung zum durchbruch gekommen war, der echt nominale erste bestandteil eines juxtapositums der volksetymologie des veränderten sprachgefühls zu liebe, welches nun einmal eine immer grössere inclination für die verbalen anfangsglieder gewann, nachträglich formal etwas umgemodelt worden, bis er die gestalt des imperativs des stammgleichen verbums annahm. So taucht neben franz. *appui-main* m. 'malerstock', eigentl. 'stütze der hand', auch die freilich noch nicht durchdringende (vergl. Darmesteter s. 138. anm. 3.) nebenform *appuie-main* auf; das ältere nur nominale *appui-main* selbst leidet schon in so fern unter dem einflusse der verbalen auffassung, als neben dem plural *appuis-main(s)* (nach Littré, Bescherelle und der Académie) auch schon der plural in der form *appui-mains* (nach Laveaux) in gebrauch gekommen ist. Vergl. Darmesteter s. 259.

Franz. *becfigue* m. 'feigenfresser, feigenschnepfe', metaph., eigentl. 'feigenschnabel', hat in der form seines anfangsgliedes noch nichts verbales, wie richtig schon Littré bemerkte; aber ital. *beccafico* und span. *becafigo* haben augenscheinlich schon die dem französischen genau entsprechende vorauszusetzende form **beccofico* (span. **becofigo*) verdrängt, indem sich das anfangsglied nach dem verbum ital. *beccare*, span. **becar* 'mit dem schnabel hacken, picken' umgestaltete. Vergl. Meunier s. 155. und Darmesteter s. 134. nebst anm. 2. ebend., welche beide gelehrte wieder alles über den verbalen leisten schlagen, Meunier wie gewöhnlich gewaltsam, Darmesteter etwas geschickter, indem er, aber ebenfalls völlig unwahrscheinlich, franz. *becfigue* dem ital. *beccafico* entlehnt sein lässt. Die verbale ummodelung nach dem verbum franz. *becquer* 'gierig fressen' erfuhren ebenso auch franz. *bec-fleur* m. 'blumensauger, kolibri', metaph., eigentl. 'blumenschnabel' (plur. echt nominal *becs-fleurs*), und *bec-cornu* m. 'dummkopf', metaph., eigentl. 'gehörnter schnabel' (plur. echt nominal *becs-cornus*, ital. *becco cornuto* m. 'hahnrei'), indem sich neben ihnen *becque-fleur* 'pickt die blume' und *becque-cornu* einbürgerten; eine ummodelung, bei welcher es der volksetymologie nicht einmal

Digitized by Google

sonderlich um den sinn zu tun war, der dabei für *bec-cornu* herauskam: etwa 'er pickt mit dem schnabel, der gehörnte', oder 'pick mit dem schnabel, gehörnter'.

Die umformung des anfangsgliedes nach dem verbum haben auch die französischen orts- und familiennamen, welche mit *Chante-* beginnen, durchgemacht. Vergl. das material bei Meunier s. 20. 27 f. 33. 40 f. 42., Darmesteter s. 148. 180. 181. 199. anm. 6. Ich hebe als beispiele heraus: *Chanteloup, Chantecoq, Chante-merle, Chante-pie, Chantereine, Chantegrue, Chante-renard.* Solche namen sind von sehr früher zeit an im altfranzösischen nachweisbar; die ältesten, die Meunier nennt s. 20., datieren aus dem 11. jahrhundert. Wenn wir nun in erwägung ziehen, wie häufig, ja fast regelmässig, lateinisch geschriebene urkunden diese namen durch lat. *cantus* mit nachfolgendem genitiv wiedergeben, so werden wir es kaum unwahrscheinlich finden, dass eben dieses nomen oder vielmehr dessen französische sprossform *chant* m. ursprünglich das erste glied jener namen bildete. Meunier weist nach als lateinische übertragungen ein *de Cantu lupi, Cantus lupi* s. 27 f. 40., ein *Cantumerula* s. 28., ferner *Cantusrane, de Cantu rane* s. 28. Im verhältnis dazu sind verbale verlatinisierungen, wie *a Cantante pica, de Cantante lupo* bei Meunier s. 33. und bei Darmesteter s. 164., weit seltener. Es werden demnach, wie ich wenigstens nicht zweifle, die so benannten orte ursprünglich 'wolfsgesang', 'amselsang', 'froschgesang' oder 'zum wolfsgesang' u. s. w. geheissen haben. Auch in unserem Deutschland gibt es orts- und personenbezeichnungen wie *Vogelsang* oder *am Vogelsang* u. ähnl. Und das franz. *Chante-merle* versteht Diez gramm. II⁴ 412. geradezu als nominale zusammensetzung = *cantus merulae.* Das ist nun zwar der form wegen auch nicht ohne weiteres zulässig. Denn wo wir die form *Cante-, Chante-*, sowie provençalisch oder latinisiert *Canta-, Chanta-* haben, letzteres z. b. in *Cantaraina* (Meunier s. 33.), *Cantalupo, Chantalop* (Meunier s. 42.), da ist ganz sicher das verbum vorhanden. Aber das verbum hat meiner meinung nach das nomen *cant, chant* in diesen juxtapositenbildungen erst hinterdrein abgelöst, welche ablösung oder umformung vermutlich erst ermöglicht ward, nachdem andere namen wie die oben s. 259 f. besprochenen *Pisse-loup, Pisse-Vache*

Digitized by Google

auf der bahn der verbalen umdeutung vorangegangen waren.

Ebenso muss ich ferner auch betreffs franz. *tocsin* m. 'sturmläuten, lärm- oder sturmglocke' Meunier s. 143. und Darmesteter s. 3. 198. 200. entschieden widersprechen, dass das anfangsglied verbal sei, und kann ihnen nur zugeben, dass sie es verbal, als = **toquesin* vom verbum *toquer* 'anrühren, anschlagen', trotz der form zu fühlen vermögen. Das *tocsin* ist der form nach nur echt nominales juxtapositum und besteht aus *toc* interj. 'tapp, tapp' (vergl. *faire toc* 'anklopfen') und aus **sin* = lat. *signum*, bedeutete also von hause aus 'tappsignal'.

Auch zwischen franz. *pet-en-gueule* und *pète-en-gueule* f. 'pup-ins-maul', art gymnastisches spiel der soldaten und strassenjungen, weiss Meunier s. 257. keinen unterschied zu machen: natürlich ist die zweite form durch anlehnung ans verbum *péter* 'pupen, farzen' entstanden, die erstere aber enthält das nomen *pet* m. 'pup, furz' und ist eine nominale juxtaposition wie *arc-en-ciel* 'regenbogen' oder wie das auch metaphorisch gebrauchte *paille-en-cul* m., name eines vogels, eines fisches, u. a. Auch für *pet-en-l'air* m. 'kurzer, leichter hausrock' will Meunier s. 225. ein bis dahin unbeglaubigtes verbales **pète-en-l'air* einsetzen, indem er meint, die von Littré acceptierte lesung *pet-en-l'air* mit dem nomen *pet* gebe keinen sinn; jedoch warum sollte ein nur bis auf die lenden reichendes röckchen, welches gleichsam 'ein furz in die luft' ist, nicht eine ganz treffende metaphorische anschauungs- und sprechweise, bei welcher wie häufiger die res efficiens durch die res effecta bezeichnet wird, sein?

Dasselbe verhältnis, ebenfalls wieder nicht von Meunier s. 254. und von Darmesteter s. 197. erkannt, waltet ob zwischen franz. *vol-au-vent* und *vole-au-vent* 1. m. 'blätterteigpastete', 2. f. 'feder': die erstere form, zugleich die noch weitaus geläufigere schreibung, bezeichnet den gegenstand nominal und metaphorisch als 'flug im winde' oder 'das fliegen im winde' vom nomen *vol* m. 'flug, fliegen'; *vole-au-vent* ist verbale umformung.

Vielleicht irre ich nun auch nicht, wenn ich die altfranzösischen bereits im 13. jahrhundert auftretenden spitznamen *Emperchepain* und *Engoulevent*, dazu appellat. *engoulevent* m. 'nachtschwalbe, ziegenmelker' (Meunier s. 25. 31. 184.,

Digitized by Google

Darmesteter s. 184. 187. 194.) folgendermassen auffassen zu dürfen glaube. Sie giengen ursprünglich als rein nominale zusammenrückungen aus den phrasen *en perche pain, en goule vent* hervor, welche metaphorisch 'auf der stange brot', 'in der kehle wind' bedeuteten, ähnlich wie die casuell (locativisch) componierten bahuvrîhis sanskr. *urasi-loman-*, griech. *ὀρεσί-κοιτος, ὀρεσί-τροφος* ursprünglich ausdrückten 'auf der brust haar', 'auf den bergen lager', 'auf den bergen futter', scil. 'habend', und ähnlich wie wir im deutschen die phrasen *ein sträussel am hut, den stab in der hand, epheu im haar* geradezu, wenigstens in der apposition, in der weise und function von adjectivischen attributen gebrauchen. Vergl. Ferd. Heerdegen de nominum compos. Graec. imprim. Homeric. generibus dissert. inaug. Berol. 1868. s. 51. Später wurden dann franz. *engoulevent, Emperchepain* an die verba *engouler, empercher* hinangerückt und verstanden: 'schluck wind hinunter', 'steck brot auf die stange'. Sollte ich mit dieser vermutung irre gehen, so wäre es nicht sehr schade darum.

Als weitere producte der volksetymologie führe ich endlich noch an: span. *saltaregla* f. 'winkelpasser, winkelmesser' (mathematisches instrument), franz. *fainéant (fait-néant)* adj. 'müssig, faul', subst. 'faulenzer', franz. *troubleau* m. 'kleiner käscher zum fischfang, schöpfnetz'. Vergl. Meunier s. 142. 186. 258., Darmesteter s. 162. 169. 188. 190 anm. 2. 194. Span. *saltaregla* ist nach ausweis des gleichbedeutenden franz. *sauterelle* f., sowie des ital. *saltarello* m. 'kleiner sprung, hops' wol sicher für eine entstellung aus **saltarella* zu halten, geschehen, um das nomen *regla* f. 'lineal' und den sinn 'springlineal, lineal das umherspringt' hineinzubringen. Was franz. *fainéant* anbetrifft, so weist Littré u. d. w. *feignant* die ansicht zurück, dass dieses, *feignant*, eine corruption aus *fainéant* sei und stimmt der ansicht Génins bei, der in *feignant* das partic. praes. des verbs *feindre* 'erheucheln, vorschützen, so tun als ob', dann allgemeiner 'zaudern, zögern' gesehen. Das ist richtig und wird auch von Meunier s. 186. dafür gehalten. Aber sollte man nicht den spiess umdrehen dürfen und sollte nicht, da *feignant* nicht aus *fainéant* corrumpiert ist, vielmehr dieses aus jenem durch volksetymologie hervorgegangen sein, um aus dem 'zauderer, zögerer' den 'nichtstuer' zu machen? Endlich *troubleau* 'trüb das wasser' hat der

Digitized by Google

Franzose sich aus griech. *τρύβλιον* 'schale, schüssel' mund- und sprachgerecht gemacht, welchen ursprung noch die nebenformen franz. *truble* f. und *trubleau* m. kenntlicher an der stirn tragen; vergl. Sachs dictionn. encyclop. u. d. w. *truble*.

Eine sehr eigentümliche folge des durchgedrungenen verbalen juxtapositionsprincips, die ich hier nun noch hervorheben will, ist die tatsache, dass es dem französischen sprachgefühle, weil es nachgerade so sehr vieles verbal empfindet, was es ursprünglich nicht war, nunmehr sogar auch möglich ist, die schlussglieder nominaler juxtapositionen in einigen fällen trotz ihres doch hier entschieden nur nominalen ursprunges verbal zu verstehen. Ich habe hierfür die zwei beispiele *gorge-fouille* f. 'kehlhobel' und *passe-garde* f. 'halsberge' (teil des harnisches) anzuführen. Vergl. darüber Darmesteter s. 198. anm. 4. und ebend. anm. 6.

Darmesteter nennt das nachstehen des imperativs *fouille* in *gorge-fouille* „inversion remarquable", und Darmesteters zeugnis beweist, dass allerdings jetzt der Franzose das endglied verbal zu fühlen vermag. Nun kann aber doch schlechterdings an dieser stelle ursprünglich nichts anderes vorhanden gewesen sein als das substantiv *fouille* f. 'auf-, umgraben, durchwühlen', und dem sinne des juxtapositums genügt denn auch nichts trefflicher als eben dieses substantiv *fouille*: der sinn von *gorge-fouille* (plur. *gorges-fouille*) war von hause aus 'hohlkehle zum aufgraben, zum vertiefungenanbringen'.

Passe-garde nannten wir schon oben s. 295. als beispiel der verbalen umdeutung des vordergliedes *passe-*. Betreffs des schlussgliedes *-garde* spricht sich Darmesteter weniger entschieden für das verbum aus als bei *gorge-fouille*: er hält es nur für möglich, dass auch *-garde* ein imperativ sei. Wenn Sachs dictionn. encyclop. u. d. w. richtig angibt, dass die pluralbildung *passe-garde*, ohne *-s* am schlusse, sei, so ist die verbale auffassung auch dieses *-garde* eine verbreitetere. Dass nur das nomen *garde* bei der bildung des juxtapositums zur verwendung kam, nichts anderes, kann von vorne herein gar nicht fraglich sein; auf dasselbe nomen weist vollends zum überfluss auch das beibehaltene feminine geschlecht von *passe-garde* hin.

Digitized by Google

Es erübrigt nun noch, dass wir uns in kurzen worten darüber aussprechen, wie sich nunmehr, vorausgesetzt die richtigkeit unserer resultate über den ursprung der romanischen verbalen juxtapositenbildung, auf grund derselben die seither bestehenden ansichten und hypothesen über den charakter der mit nachfolgenden nominen verbundenen verbalformen ausnehmen.

Meunier hat, die ansicht Diez', der zufolge in dem ersten teile der 'zusammensetzungen von phrasen' ein imperativ zu erblicken ist, bekämpfend, durchweg für die III. sing. indic. praes. plaidiert; vergl. s. 265 ff. Mit dieser form seien die verbalen juxtaposita von hause aus gebildet, mit dieser sei darum auch die grammatische analyse der bildungen vorzunehmen. Satznamen mit dem imperative werden nur sehr wenige zugelassen und dazu als dem ursprünglichen bildungsprincip nicht treu gebliebene producte bezeichnet.

Den gerade entgegengesetzten standpunkt vertritt Darmesteter, der die alte Diezsche auch von Schuchardt liter. centralbl. 3. febr. 1877. sp. 184. immer noch für die wahrscheinlichere gehaltene ansicht wieder aufnimmt. Bildungen, in denen man nicht umhin kann, die form der III. sing. indic. praes. zu sehen, gelten Darmesteter als die ausflüsse und erzeugnisse einer falschen analogie (vergl. oben s. 307 f.); die formation durch den imperativ ist ihm so sehr die ursprüngliche, dass sich seine argumentation s. 177. zu dem paradox klingenden satze zugipfelt, man könne annehmen, dass „logiquement, sinon en fait, tous les composés contiennent l'impératif."

Von Darmesteter nicht überzeugt, hat sein recensent in der 'revue des langues romanes' novemb. 1876. s. 267 ff., A. Boucherie, noch eine neue, also dritte theorie vorgeschlagen. Vergl. darüber A. Darmesteter in seinem so eben erschienenen neuen buche 'de la création actuelle de mots nouveaux dans la langue française et des lois qui la régissent' Paris 1877. s. 161 f. anm. 2. Nach Boucherie soll es nur scheinbar der imperativ sein, der in den zusammensetzungen von phrasen enthalten ist, in wahrheit aber vielmehr das allgemeine verbalthema, das nur unter der form des imperativs versteckt sei. Das allgemeine verbalthema, z. b. *trouble* von *troubler*, könne abwechselnd je nachdem einmal in der

Digitized by Google

rolle als substantiv *(le trouble)*, sodann als adjectiv *(de l'eau trouble)*, endlich als verb *(un trouble-fête)* erscheinen. Diese wandelbarkeit der function habe das allgemeine verbalthema zu folge der ihm inne wohnenden eigenschaft als einer art particip des praesens, das seiner endung beraubt sei. Offenbar sucht Boucherie mit seinem protest gegen den imperativ nach einer an sich möglichst unbestimmt gelassenen redeform, um daraus wie aus einem Proteusartigen wesen je nach bedürfnis das gerade für den einzelnen fall notwendige werden zu lassen. Und Darmesteter in seiner antwort darauf a. a. o. hat die schwächen dieser Boucherieschen theorie richtig erkannt. Er erwidert: abgesehen von anderen schwierigkeiten sei das verbalthema doch nur eine reine abstraction, mithin für die lebendig schaffende und mit concreten formen operierende sprache etwas wesenloses; der metaphysischen betrachtung möge der durch abstraction gewonnene allgemeine begriff als das prius und als der urgrund der einzelnen darunter fallenden realen dinge erscheinen, in der welt der realitäten — und zu dieser gehöre die sprache — sei der allgemeine abstracte begriff empirisch immer das letzte, nicht das erste. Das ist gewis zutreffend. Dennoch aber ist dieser erklärungsversuch Boucheries von interesse: ihn befriedigt die anschauung von den verbalen gliedern als formen des verbum finitum nicht, da ihm die betreffenden gebilde nicht die function solcher formen des verbum finitum auszuüben scheinen. Und wenn Boucherie, zu dem allgemeinen verbalthema greifend, für dieses seine geltung als die eines activen particips annähernd zu bestimmen suchte, so war es eigentlich nur ein kleiner schritt, den er noch zu tun hatte, um zu erklären: in *trouble-fête* stehe das verbalthema in der rolle und function eines substantivs. Diesen schritt hat er nicht getan; offenbar liess ihn so weit die abhängigkeit von seinem jetzigen französischen sprachgefühl nicht gehen.

Den massstab des von uns gefundenen an diese divergierenden meinungen angelegt, ist zu erklären: so weit der ursprung und damit das wahre wesen der in rede stehenden sprachschöpfungen in betracht kommt, hat keine der drei ansichten, weder die Meuniersche noch die Diez-Darmestetersche noch die von Boucherie befürwortete theorie,

Digitized by Google

irgend recht. In ihrem wahren wesen dürfen auch bei den entschiedenen nachbildungen die ersten juxtapositionsglieder der auf den grund dringenden sprachbetrachtung wenigstens nur als nomina erscheinen. In franz. *baisemain*, ital. *baciamano*, span. *besamanos* m. 'handkuss' ist das *baise-*, *bacia-*, *besa-* logisch und im letzten grunde auch grammatisch nur substantiv, und zwar nomen actionis, trotz des selbständigen anders aussehenden substantivs provenç. *bais*, ital. *bacio*, span. *beso* m. = lat. *basium*: die muster, nach denen *baise-*, *bacia-*, *besa-* sich bildete, waren ja substantiva, nomina actionis. Ebenso ist in wahrheit das franz. *porte-* in *portefeuille*, das ital. *porta-* in *portafogli* nur ein nomen agentis (instrumenti); denn die geschichte dieser bildung rückwärts verfolgend, trifft man ja zuletzt auf nomina agentis (instrumenti) als die entstehungsquelle jenes *porte-*, *porta-*. Die sache liegt ja, richtig betrachtet, so: die sprache hat nur in folge allerlei günstiger formaler umstände allmählich gemerkt, dass sie dieser art nomina für die juxtaposition schlichtweg von jedem verbum und ganz wie den imperativ, beziehungsweise die III. sing. indic., bilden könne. Ebenso bleiben ja auch in den griechischen verbalen -σι-compositen die ersten glieder in wahrheit, in ihrem wirklichen wesen doch eigentlich immerfort nur nominale -σι-stämme, wenngleich nicht selten, wie bei *Σνησί-χορος* und *στάσι-ς* u. a. (sieh oben s. 177.), der im anfange der composition erscheinende nominale -σι-stamm anders aussieht als der selbständig vorhandene: die sprache war nur inne geworden, dass ihr für die composition derartige nominalstämme von der basis des sigmatischen aorists aus zu bilden gestattet sei. Nur wer sich zu mir auf diesen standpunkt der anschauung stellt, wird ohne schwierigkeit um so bedenkliche begriffsentwickelungen herumkommen, wie sie Meunier z. b. s. 152., auch für Schuchardt liter. centralbl. 3. febr. 1877. sp. 184. keineswegs überzeugend, von franz. *baise-main* gibt: „acte qui *baise* la *main* (consiste à la baiser)". Nur ein solcher wird auch der Darmesteterschen ellipsenstatuierung, wie s. 198. für *baise-main*: „ce à propos de quoi on dit: *baise* la *main*" völlig entraten können. Nur ein solcher endlich gelangt, über die schranken, welche das behindernde heutige romanische sprachgefühl der erkenntnis des richtigen zieht, sich hinwegschwingend,

Digitized by Google

zu dem ziele, nach welchem Boucheries versuch eine so unverkennbare sehnsucht verrät.

Ein anderes ist es, was wir zu antworten haben auf die frage: welche verbalform war es denn, mit der das derartige nomen actionis oder agentis (instrumenti) für die juxtaposition formal identisch bilden zu können die sprache sich bewusst oder zuerst sich bewusst ward? Diese frage deckt sich mit der schon oben s. 306. berührten und daselbst auch bereits beantworteten frage: welche form des verbums fühlte anfänglich und vermochte anfänglich nur die sprache zu fühlen in den nominalen mustern, die sie verbal umzudeuten begann, den imperativ oder die III. sing. praes. indic.? In der beantwortung eben dieser frage haben wir uns allerdings ganz auf die seite Darmesteters stellen zu können und stellen zu müssen geglaubt. Und wir konnten sogar gründe für die priorität der imperativischen auffassung beibringen, welche Darmesteter noch entgiengen und notwendig noch entgehen mussten; ich meine unseren nachweis, wie die gestaltung der verbalen juxtapositionsglieder von anderen als den verben der *ā*-conjugation im italienischen, spanischen und altfranzösischen mit ihrem offenkundigen imperative nur als analogiewirkung der verben der *ā*-conjugation erklärt und verstanden werden könne: sieh oben s. 305 f. Auch für die erscheinung, dass es der französischen sprache, und vermutlich nur dieser, späterhin daneben möglich ward, auch die indicativische auffassung zu gewinnen, hat sich uns oben s. 306 f. 309. eine erklärung ergeben.

Ganz zum schlusse aber sei hier nun noch ein grund, und keiner der unwichtigsten, für die priorität der imperativischen auffassung der ersten juxtapositionsglieder geltend gemacht; ein grund, den ebenfalls Darmesteter noch nicht angeführt hat (wenigstens finde ich ihn in seinem buche nicht), der jedoch so beschaffen ist, dass dieser gelehrte wol schon hätte darauf aufmerksam werden können. Dies ist folgender. Die II. sing. imper. und die III. sing. praes. indic. lauteten doch in der *ā*-conjugation nicht von allem anfange an gleich, jene auf lat. *-a*, diese auf lat. *-at*. Und im romanischen hat diese formverschiedenheit eine geraume zeit fortgedauert; es ist das *-t* von *-at* nicht übermässig frühzeitig geschwunden. Wenn sich nun zeigen liesse, dass es bereits verbale juxta-

Digitized by Google

posita gab, als das *-t* in der III. sing. verbi noch bestand, so wäre damit ein neuer vollgiltiger beweis zu gunsten des imperativs geliefert. Und das scheint sich allerdings zeigen zu lassen. Aus dem sogenannten 'Testament d'Abbon', einem denkmal, das man um das jahr 805 ansetzt, weist Darmesteter s. 148. 179. (vergl. auch oben s. 245.) als ältestes überliefertes beispiel verbaler juxtaposition den spätlateinischen ortsnamen *Tenegaudia* nach. Dieser kann nur, schon allein aus dem grunde, weil darin eine verbalform der zweiten conjugation enthalten, zu der schicht der verbalen nachbildungen gehören, welche demnach auch die spätlateinische sprache schon gekannt zu haben scheint. Das *-t* der III. sing. auf *-at* aber bestand erwiesener massen über jenen zeitpunkt, den anfang des 9. jahrhunderts, hinaus. Im altfranzösischen bietet, wie mir dr. F. Neumann mitteilt, das dem ende des 11. jahrhunderts angehörige Rolandslied einen sprachzustand dar, welcher schwankt zwischen der teilweisen erhaltung des *-t* von *-et* = lat. *-at* und zwischen dem verstummen desselben *-t* in der aussprache. Verbindungen wie *aime-t-il*, *parle-t-on* haben bekanntlich bis auf den heutigen tag dasselbe nun euphonisch oder ephelkystisch scheinende *-t* aufrecht erhalten; vielleicht wol auch ein beweis dafür, dass es auch sonst oder überhaupt nicht so sehr frühzeitig verklungen sein wird, jedesfalls nicht so früh, als die ersten verbalen satznamen sich geschichtlich zu zeigen beginnen.

Digitized by Google

Schluss.

Auf sämtlichen gebieten des indogermanischen, auf welchen sich die bildung verbaler nominalcomposita entwickelt hat, hoffen und glauben wir den ursprung und somit das wesen dieser spracherscheinung mit anwendung eines und desselben erklärungsprincips bei allen überzeugend nachgewiesen zu haben. Sollten bei der einen der behandelten sprachen der zweifel an der richtigkeit unseres resultates mehrere übrig bleiben als bei der anderen, so kann immerhin das für die eine sprache mit desto grösserer sicherheit ermittelte dem für das andere sprachgebiet minder sicher nachgewiesenen oder nachweisbaren zur stütze gereichen. Das germanische und das romanische scheinen mir diejenigen sprachen zu sein, welche hier der stütze von seiten der anderen am wenigsten bedürfen, dafür ihrerseits umgekehrt an beweiskraft etwas auf die anderen überströmen. In der architektonik unseres buches ist dies verhältnis dadurch angedeutet, dass germanisch und romanisch die stützebedürftigeren schwestern, das griechische und das slavische, umschliessend in ihre mitte nehmen.

Ein wort Jak. Grimms über die verbale nominalcomposition überhaupt und ihren wesentlichen unterschied von der reinen nominalen zusammensetzung verdient es, dass hier zu guter letzt ein hinweis darauf geschehe. Grimm sagt gramm. II 679.: „Durch die nominale composition werden ganz geläufige verhältnisse der nomina unter einander festgesetzt, das schon stätige gelangt in noch fasslichere stätigkeit. Alle beziehungen des verbums sind aber regsam, wandelbar und zu sinnlich, als dass sie sich fesseln liessen. Erst der geistiger werdenden sprache, sei es

Digitized by Google

aus mangel an formen oder aus bedürfnis feinerer abstraction, fangen verbale zusammensetzungen allmählich an zuzusagen."

Darnach zu schliessen muss es also doch wol ein gewinn sein, den die sprache macht, wenn sie die möglichkeit erlangt, verbale nominalcomposita zu bilden. Und ein gewinn ist es unleugbar auch, wenn wir in unserer sprache kurzweg *waschwasser, fahr-plan* u. dergl. sagen können, nicht etwa **waschungwasser, *fahrt-plan* (oder auch casuell **waschungs-wasser, *fahrtenplan*) nach dem früher allein herrschenden princip zu bilden gezwungen sind. Ein gewinn ist es auch, wenn der Franzose aller für die wortzusammensetzung nachgerade viel zu schwerfälligen bildungsweisen von nomina actionis und agentis durch nominale suffixe schlechtweg entraten kann und in seinen wörtern wie *baise-main, portefeuille* denselben zweck einfach durch die setzung der imperativform des verbums erreicht.

Wie aber gelangt die sprache zu diesem gewinne eines so zu sagen geschmeidigeren gedankenausdruckes? Unsere untersuchung sagt es uns: einfach dadurch, dass sie auf die form ihrer wörter und auf die treue pflege und gewissenhafte beibehaltung und fortpflanzung der alten form weniger sorgsam zu achten anfängt. Wer gar nichts vergessen kann, der lernt auch nichts neues hinzu, pflegt man wol im gewöhnlichen leben zu sagen. Dies wort ist auch auf die sprache vollkommen anwendbar. Wäre sie nicht in der günstigen lage, mitunter die wahre herkunft ihrer wörter und wortformen zu vergessen, alte muster miszuverstehen und die mit unrecht verschrieenen 'falschen analogiebildungen' vornehmen zu können: es würde gar bald ein stillstand eintreten, ein zustand der erstarrung in der sprachlichen entwickelung sich bemerkbar machen. Nicht alles, was wir auf zeitlich jüngeren stufen der sprachbildung antreffen, ist verfall, sondern mit dem verfall geht immer auch ein neubau hand in hand. Die wahrheit dieses satzes wird eine immer weiter eindringende erforschung unserer sprachen nach streng historischen gesichtspunkten mehr und mehr bestätigen.

Digitized by Google

Excurs zu s. 175.:

Über intervocalisches *s* im griechischen, besonders in der aorist- und futurbildung.

Die erkenntnis, dass das aoristische σ vocalisch auslautender verbalstämme im griechischen durch die einwirkung solcher aoristformen, in denen das σ lautgesetzlich bleiben musste, zu erklären sei, ist nicht neu. Curtius spricht sie aus verb. d. griech. spr. II 278.: „Aoriste wie ἔπραξα, ἔγραψα, ἤλπισα waren in hinreichender anzahl vorhanden, um den klang des σ als einen für diese tempusbildung bezeichnenden dem sprachgefühl einzuprägen." Was ich nur als neue erkenntnis meinerseits in anspruch nehmen möchte, das sind folgende zwei sätze:

erstens: das bei den consonantischen verbalstämmen bleibende σ hat nicht erhaltend auf den entsprechenden spiranten bei den vocalischen stämmen eingewirkt, sondern vielmehr restaurierend;

zweitens: ein anderer erklärungsgrund für das σ in ἔλυσα, ἔστησα u. s. w., als der, dass es durch die formübertragung von den aoristen consonantischer stämme wiederhergestellt sei, braucht nicht und kann nicht geltend gemacht werden. Insbesondere ist die Curtiussche ansicht, dass ausserdem das σ des futurums, weil aus σj entstanden und darum angeblich bleibend, zur erklärung des aoristischen σ zwischen vocalen herbeigezogen werden könne, unbedingt verwerflich.

Um das resultat dieses excurses, als gesetz für die lautlehre der griechischen sprache fixiert, hier voranzustellen, so lautet es: im griechischen ist sowol einfaches ursprüngliches *s* zwischen vocalen als auch das *s* von *sj* **ausnahmslos** ausgefallen.

Digitized by Google

Die so häufig auch noch bei sonst in diesem punkte strengeren forschern in der sprachwissenschaft angetroffene vorstellungs- und ausdrucksweise, dass die analogie einer form oder einer anzahl von formen eine oder mehrere andere formen derselben kategorie vor verstümmelung durch die lautgesetze zu schützen vermöge, halte ich für mein teil ganz im allgemein für incorrect und nicht zulässig. Man erwäge nur: in dem momente, wo ein sonst notwendig der veränderung durch die lautgesetze anheim fallender sprachlaut in einer form bleibt mit rücksicht auf andere formen desselben systems, welche denselben laut regelrichtig beibehalten, da ist das bleiben nur ein scheinbares, in wahrheit kein bleiben, sondern ein wiederkommen. Bequemen wir uns einmal zu der ja plumpen, hier aber die sache am plastischsten erläuternden anschauung, an einem bestimmten tage mittags 12 uhr sei der ganz genaue zeitpunkt gewesen, wo in der antehistorischen sprache des alten Griechenlands der spirantenschwund des σ zwischen vocalen seinen endgiltigen vollzug erreichte, ganz unmittelbar darauf, eine secunde etwa nach 12 uhr oder auch in völlig ebendemselben momente mit dem verklingen des letzten intervocalischen σ, sprach einer ein ἔλῡσα, indem ihm dabei aoriste wie ἔτερψα im sinne lagen: darf man sagen, in diesem ἔλῡσα habe das σ den spirantenschwund überdauert, oder ist es nicht vielmehr ein wenn auch nach noch so verschwindend kurzer zwischenzeit wieder aufgefrischtes oder wiederhergestelltes, also notwendig ein junges σ? Nach allem, was erst die methodisch strenger gewordene forschung unserer tage ermittelt hat, stellt sich das immer deutlicher heraus, dass die lautgesetze der sprachen geradezu blind, mit blinder naturnotwendigkeit wirken, dass es ausnahmen von ihnen oder verschonungen durch dieselben schlechterdings nicht gibt. Dies ist die physiologische seite der sprache. Das wirken des physiologischen triebs nimmt seinen ungestörten verlauf, wird an sich durch keine entgegenstehende kraft lahm gelegt. Wol aber erleiden die wirkungen, d. i. die materiellen erzeugnisse jenes wirkens des physiologischen factors, mannigfache umgestaltungen nicht nur, sondern auch geradezu aufhebungen durch den psychologischen trieb, der sich in formübertragungen und analogiebildungen, über-

Digitized by Google

haupt in associierender anlehnung des einen sprachgutes an nebenliegendes anderes offenbart. Von formassociationen kann man meiner überzeugung nach niemals sagen, dass sie sonst dem verfalle oder der veränderung ausgesetzte laute und formen gegen die lautgesetze zu schützen vermögen: sie wirken stäts nur neu schaffend, und dies selbst dann, wenn das product der neuschaffung ganz gerade so ausfällt wie eine schon früher, d. i. vor der zeit des wirkens des lautgesetzes, dagewesene form.

Dass es einen kampf zwischen lautgesetz oder lautneigung und der formassociation in der sprache gar nicht gibt, sondern nur einen kampf der formassociation gegen die wirkungen der lautgesetze, kann nicht genug betont werden, zumal da selbst forscher, denen sonst das lob der strengeren methode in diesen dingen durchaus zukommt, wie Brugman und Paul, hierin öfter fehl gehen und sich nicht immer die schärfe des princips in voller klarheit gegenwärtig halten. Brugman lässt öfter, z. b. stud. IX 376. 471., bestehende formen von auf sie einwirkenden anderen bildungen „so zu sagen im zaume gehalten werden", so dass „die sprache den aufkommenden lautneigungen nicht völlig oder nur teilweise nachhängen kann", und nach ihm soll öfter „die formassociation oder der systemzwang im streit liegen mit der lautneigung und es verhindern, dass diese zum völligen durchbruch kommt". Auch mein freund Paul in seiner mir kürzlich zugesandten gründlichen und gediegenen untersuchung über 'die vocale der flexions- und ableitungssilben in den ältesten germanischen dialekten' in seinen und Braunes beitr. IV 315 ff. spricht in einigen fällen, z. b. s. 395 f., von einem unversehrtbleiben oder einer bewahrung eines lautes, „von verhinderung der wirkung des auslautsgesetzes" u. dergl., was ich alles nicht billigen kann. Der „bewahrte" laut, die „unversehrt gebliebene" form ist dies immer nur scheinbar: indem die existenz tatsächlich der anlehnung an oder der association mit einer anderen form verdankt wird, ist es in wahrheit der eben von dieser anderen form hergekommene laut (form), also in der betreffenden stelle etwas junges, nicht das bewahrte alte.

Also, um zu den aoristen zurückzukehren, selbst in dem falle, dass uns aoristgebilde wie **ἔλνα*, **ἔσιηα* historisch gar

Digitized by Google

nicht überliefert wären, müssten wir sie notwendig als die vorgänger der jüngeren ἔλῡσα, ἔστησα mit dem wiederhergestellten σ hypothetisch voraussetzen. Nun sind wir aber nicht so übel daran, dass wir uns hier mit der hypothetischen construction zu begnügen haben. Es gibt im griechischen solche lautgesetzlich σ-los gewordenen aoriste von der geforderten art; es existieren, um das oben s. 175. gebrauchte bild wieder aufzunehmen, die unverkennbaren überreste des zustandes der σ-losen interregnumszeit, aoristformen, welche beweisen, dass nach dem interregnum die restauration des σ doch nicht eine so vollständige allgemeine herrschaft desselben wie vordem zurückführte. Selten ist ja bekanntlich, wie in der natur und in der geschichte so auch in der sprache, eine neuerung von so durchgreifender art, dass sie nicht hie und da spuren des alten zurückliesse. Der von den sigmatischen aoristen wie ἔ-τερψα und auch den futuren wie τέρψω ausgeübte 'systemzwang' vernichtete im allgemeinen zwar die resultate der lautgesetze und rief neubildungen wie ἔ-λυσα, λύσω hervor. Derselbe systemzwang aber hat nicht alles auszurotten vermocht, was an aorist- und futurformen vor seiner wirkung bereits das alte σ lautgesetzlich eingebüsst hatte.

Dass lakonische formen wie ποιῆαι, νεικάαρ (= att. νικήσας) zu den dem systemzwange entgangenen aoristformen gehören, kann natürlich nicht behauptet werden wegen der diesem dialekte bekanntlich eigenen lautneigung, überhaupt das σ, auch das secundär aus anderen lauten oder lautverbindungen entstandene, inlautend zwischen vocalen, wie in Μῶᾶ = att. Μοῦσα, zu verhauchen. Wichtiger sind schon überlieferte kyprische aoristformen wie ἔν-αν-δν, ἰ-μίτρα-δν; vergl. Curtius verb. d. griech. spr. II 278. Sicher aber müssen die von Curtius a. a. o. 279 f. besprochenen, aber nicht richtig beurteilten homerischen aoriste ἀλεύατο, ἔκηα, ἔσσευα, ἔχευαν (ἔχεα) als die überlebenden zeugen des vor dem wirken des systemzwanges bestandenen 'ancien régime' des lautgesetzes betrachtet werden. Ich für mein teil finde die existenz dieser alten sigmalosen aoristformen einzig begreiflich unter voraussetzung der annahme, dass eben sie die alte lautliche gesetzmässigkeit repräsentieren und dass ihnen gegenüber die tatsächlich historisch weit jüngeren sigmatischen bildungen wie

Digitized by Google

ἄλευσον, ἀλεύσατε, ἔκαυσα, ἔσσευσα, χεύσας ihr σ auf dem wege der formübertragung wieder bezogen haben. So löst sich auch der zweifel von Curtius, dass es wenig wahrscheinlichkeit habe, „dass die dialekte, welche z. b. in ἔκλαυσα, ἔπλευσα und den zahlreichen abgeleiteten verben auf -ευω, z. b. in ἐβασίλευσα, das σ unverändert liessen [?], denselben laut unter völlig gleichen verhältnissen aus diesen wenigen ausdrängten". Man würde methodisch weit richtiger tun, gerade umgekehrt wie Curtius etwa so zu sagen: es ist durchaus unwahrscheinlich, dass dieselben dialekte, welche in ἔχευα, ἀλεύατο u. a. das σ in völligem einklange mit ihrer sonstigen lautlichen behandlung dieses intervocalischen spiranten ausdrängten, in ἔκλαυσα, ἔπλευσα u. s. w. denselben laut unter völlig gleichen verhältnissen bewahrt haben sollen.

Ferner sehe ich unbedenklich mit Joh. Schmidt Jen. literaturz. 18. sept. 1875. s. 668. z. gesch. d. indog. vocal. II 331. in ἐπριάμην einen derjenigen griechischen aoriste, in welchen das lautgesetzlich ausgedrängte σ nicht auf dem wege späterer analogiebildung wiederhergestellt ist, trotz des einspruches von Curtius verb. d. griech. spr. II 280. anm. Der einwand von Curtius, dass der imperativ zu ἐπριάμην bekanntlich πρίασο heisse, ist nichtig. Curtius irrt nemlich, wenn er meint, bei der richtigkeit der annahme Joh. Schmidts habe derselbe imperativ πρίασαι zu lauten: vielmehr *πρίαι ist als alte verlorene imperativform vorauszusetzen, sowie ἄλεναι überliefert ist Il. X 285. Und es ist sehr wol denkbar, dass die spätere zeit, nachdem ihrem sprachbewusstsein der sigmatisch-aoristische charakter von ἐπριάμην verdunkelt worden war, alsdann auch an jenem *πρίαι anstoss nahm und dasselbe ersetzte durch eine neubildung nach der analogie von ἵστασο: der indic. ἐπριάμην, imper. πριάσθω, πρίασθε, infin. πρίασθαι, part. πριάμενος, einmal mit ἱστάμην, ἱστάσθω, ἵστασθε, ἵστασθαι, ἱστάμενος auf eine stufe gestellt, erforderten notwendig zu ihrem formensysteme als ergänzung eine II. sing. imper. πρίασο.

Endlich sind nunmehr den einstmals sigmatisch gewesenen, aber lautgesetzlich sigmalos gewordenen aoristformen auch noch die auf der unlängst in Olympia ausgegrabenen elischen inschrift des Damokrater vorliegenden ποήασαι (= ποιήσασθαι) z. 33.,

Digitized by Google

ποιήᾱται (= ποιήσηται) z. 36. anzureihen. Völlig unrichtig beurteilt Kirchhoff archäolog. zeitung 1876. s. 186. (dessen irrtum sich ganz neuerdings auch bei Curtius findet in seinen stud. X 207.) diese formen, indem er den mangel des inlautenden σ mit dem im späteren lakonisch stattfindenden verflüchtigungsprocess jedes zwischen vocalen stehenden σ in verbindung bringt und dann im dialekt von Elis eine beschränkung desselben lautwandels auf ein engeres gebiet annimmt, weil sich auf derselben inschrift „σ im inlaut zwischen vocalen sonst überall fest zeige, z. b. in πᾶσα, ἀπροφασίστωρ, ἀνταποδιδῶσα, ἔγκτησιν, Διονυιακοῖρ, θυσία, ἀναθέσιορ". In allen diesen fällen ist das nicht ausfallende σ kein vertreter des ursprünglichen einfachen s, sondern auf dem wege secundärer lautentwickelung entstanden. Und dadurch, dass dies secundär entwickelte σ durchweg fest bleibt, wird bewiesen, dass das elische mit der dem lakonischen dialekte eigenen lautwandelung nichts zu schaffen hat. Jene ποήασσαι, ποιήᾱται müssen vielmehr mit dem ἐκτενέωρ z. 12. derselben inschrift, ferner mit den auf dem nemlichen denkmal mehrfach vorhandenen gen. sing. der *o*-declination auf -ω aus *-*o*-*o* = att. -ου (θυίω z. 3., τῶ z. 9. 32. 35., πολέμω z. 23., Ὀλυμπίω z. 32.), ferner mit den ebenfalls zahlreich vorliegenden gen. plur. der *ā*-declination auf -ᾶν aus ursprüngl. *-*ā*-*sām* (ἑλλανοδικᾶν z. 2., πολιτᾶν z. 15., τᾶν z. 26. 34., θυσιᾶν καὶ τιμᾶν πασᾶν z. 26.), endlich mit dem acc. sing. Δαμοκράτη z. 18., mit ἐπιμέλειαν z. 33. 36. auf eine linie gestellten werden: alle diese formen zeigen den gemeingriechischen spirantenschwund des inlautenden ursprünglichen *s* zwischen vocalen, keinen anderen.

Unter den futurbildungen der griechischen sprache ist, wie bekannt, noch eine weit grössere menge von formen ohne σ oder, wie wir nun sagen, welche der restauration des σ zwischen vocalen widerstanden haben, immerfort im gebrauch geblieben. Vor allem sind ja die futura der sämtlichen sogenannten verba liquida solche, in denen die resultate des lautgesetzes im kampfe mit dem systemzwange über diesen obgesiegt haben. Vergl. über sie Curtius verb. d. griech. spr. II 302 ff.

Sodann aber gehört noch manches andere hierher.

Das sogenannte futurum atticum nahm meiner ansicht

Digitized by Google

nach seinen ursprung bei vocalisch auslautenden verbalstämmen: att. *πελῶ πελᾶτε*, homer. *ἀντιόω* als fut., ferner homer. att. *ἐλάω* (*ἐλόω*) *ἐλῶ*, homer. *δαμᾷ*, *περάαν* (Curtius verb. II 308 f.), ferner att. *καθεδοῦμαι*, homer. att. *μαχέομαι μαχοῦμαι*, homer. *τεκεῖσθαι* (Curtius verb. II 310 f.) sind die lautgesetzlich durchaus normalen futurformen der verbalstämme *πελα-*, *ἀντια-*, *ἐλα-*, *δαμα-* (vergl. *παν-δαμά-τωρ*), *περα-*, *καθ-εδε-*, *μαχε-*, *τεκε-*. Durch formübertragung gieng dann diese futurbildung auch auf die verba auf *-άζω* über, bei welchen in bemerkenswerter weise das attische futurum nach den angaben von Buttmann ausführl. griech. sprachl. I² 391. und Curtius verb. II 308. „stäts nur eine nebenform der gewöhnlichen sigmatischen bildung ist und von vielen verben entweder vollständig verschmäht wird oder erst in hellenistischer zeit ausserhalb der correcten prosa auftaucht". Die formübertragung nun konnte etwa so geschehen: neben viele verba auf *-άω* hatten sich gleichbedeutende auf *-άζω* gestellt; vergl. Curtius verb. I 335 ff. *) Weil nun *ἀντιάω*, das laut-

*) Nur in betreff des factums selbst stimme ich Curtius bei, keineswegs in der erklärung desselben. Vielmehr glaube ich, dass Schleicher compend.⁴ §. 210. s. 354. und Leo Meyer vergl. gramm. II 46 f. unbedingt darin beizustimmen ist, wenn sie glauben, dass die grosse masse der verbalbildungen auf *-άζω* von denjenigen, deren *-άζω* = **-αγjω* wie *ἁρπάζω*, oder = **-αδjω* ist wie *νομάζω*, als ihrem grundstocke ausgegangen ist. Die anzahl der von nominalstämmen auf *-αγ-* oder *-αδ-* abgeleiteten denominativa war ausreichend gross, um eine solche wirkung ausüben zu können. Eine zwiefache wandelung des einen lautes *j* in dem ursprünglichen ausgange *-ajāmi* (so, nicht *-ajāmi* mit kurzem *a*, ist für die verba auf *-άω* anzusetzen), so dass der nemliche spirant unter ganz denselben verhältnissen bald ausfalle, bald in ζ übergehe: diese annahme gehört meiner überzeugung nach zu denjenigen notbehelfen, welche die fortschreitende historische sprachforschung wie schon so viele andere notbehelfe als unzulässig zu erkennen nicht verfehlen wird. Von der entstehung des ζ aber aus inlautendem *j* zwischen vocalen habe ich mich bisher ebenso wenig irgend überzeugen können, wie Leskien d. declin. im slav.-lit. u. german. 46 f. Und die gleiche bedeutung vieler verba auf *-άζω* mit solchen auf *-άω* anlangend, so darf uns dieser umstand selbstverständlich nicht verführen, für beide classen éine grammatische grundform aufzustellen: auch zwischen mhd. *pînen* und *pînegen*, nhd. *peinigen*, zwischen mhd. *reinen* und *reinegen*, nhd. *reinigen*, ferner zwischen nhd. *beeiden* und *beeidigen*, *beenden* und *beendigen* u. a. waltet völlige gleichheit der bedeutung bei verschiedener herkunft der grammatischen form; vergl. Grimm deutsche gramm. II³ 291.

Digitized by Google

gesetzlich regelrechte futurum zu dem praesens *ἀντιάω*, mit diesem letzteren in allen formen völlig zusammenfiel, so entschied sich die sprache dafür, beide formen von einander zu trennen und das futurum *ἀντιάω* dem praesens *ἀντιάζω* beizugesellen. Darnach wurden denn auch von anderen keine nebenformen auf *-άω* habenden verbis auf *-άζω* futura auf *-άω -ῶ* gebildet, wie *ἁρπῶμαι*.

Bei den verbis auf *-ίζω* ist das futurum atticum älteren datums als bei denen auf *-άζω*; vergl. Curtius verb. II 311 f. Da mir die verba auf *-ίζω* ebenfalls ihrem formalen ursprunge nach sämtlich im letzten grunde bildungen auf **-ιδjω, *-ιγjω* sind, so kann mich natürlich auch die erklärung von Curtius verb. II 313 f. nicht befriedigen, welche von der formalen zugehörigkeit des futurs *κομιῶ* zu dem praesens *κομίζω* ausgeht: von *κομίζω* als solchem ist mir eine formal zugehörige futurbildung aus demselben verbalstamme nur in der gestalt *κομίσω* aus **κομιδ-σω* oder in der gestalt *κομίξω* (für welche letztere analogie sich die Dorier entschieden) denkbar.*) Allerdings aber sind — und in so

*) Joh. Schmidt zeitschr. XXIII 290 ff. sucht für die aorist- und futurformen mit *ξ* neben praesentischem *ζ* den nachweis zu führen, dass ihr *ξ* aus *js* durch die mittelstufen *ǰjs, ǰs* entstanden sein könne; worin Curtius verb. II 406. mit recht eine der seinigen sehr nahe stehende auffassung sieht. Aber Joh. Schmidt überzeugt mich nicht. Ich halte nach wie vor Cauers in den sprachwissensch. abhandl. aus G. Curtius' gramm. ges. Leipz. 1874. s. 129 ff. gegebene erklärung dieses *ξ* für die einzig befriedigende und will hier nur noch ein seither noch nicht beachtetes moment geltend machen, das seinerseits ebenfalls entschieden gegen *ξ* aus *jσ* spricht. Das *j* der abgeleiteten verba gehört ursprünglich nur in den praesensstamm hinein, wie ich bereits oben s. 32. zu bemerken gelegenheit hatte, und was auch schon Windisch zeitschr. XXIII 256. ausgesprochen hat. Cauers deutung von *φιλήσω* aus **φιλεj-σω* a. a. o. s. 132. anm. 3. ist irrig; das *η* in *φιλήσω* verdankt anderen ursachen seine entstehung. Ein *φυλάξω, ἐ-φύλαξα* aus grundformen **φυλακj-σω, *ἐ-φυλακj-σα* herzuleiten, ist wol noch niemand in den sinn gekommen. Sanskritische futurbildungen von denominativen verbis wie *corayishyâmi* verraten sich gar bald als formationen jüngerer sprachperioden und stossen jene ursprünglich geltende regel von der beschränkung des denominativen *j* auf den praesensstamm nicht um. Offenbar also hätte gar nicht einmal, vorausgesetzt es sei in der tat *δικάζω* = **δικαjω* gewesen, das *ζ* oder dessen vorfahr *j* ausserhalb des praesensstammes sich zeigen dürfen, und schon darum fallen grundformen wie **δικαj-σω* zu boden. Wollte man, um das *j* für das futur und den aorist dennoch zu retten,

Digitized by Google

weit ist Curtius verb. I 358. im rechte — die verba auf *-ίζω* vielfach die stellvertreter und gleichbedeutenden seitenformen derer auf *-ίω* geworden, was sie konnten, ohne mit den letzteren auf eine und dieselbe grammatische grundform zurückzugehen. In diesen abgeleiteten verben auf *-ίω* nun haben lautgerecht die später an das formensystem derer auf *-ίζω* angeschlossenen futura attica wie *κομιῶ* ihre entstehungsquelle. Und zwar ist von einem zu denkenden praesens **κομίω* das futurum *κομιῶ* so gebildet, dass mit verlassung des ursprünglichen bildungsprincips der praesensstamm *κομιϳε-* auch für das futur zu grunde gelegt ward: **κομιϳε-σω* ward mit dem gewöhnlichen ausfall der beiden spiranten zu *κομιέ-ω, κομιῶ*. Die zugrundelegung des praesensstammes ist dieselbe wie in der nominalbildung homer. *μητίε-τα* (vergl. oben s. 33.). Sie ist ferner dieselbe, wie sie auch andere griechische futurbildungen zeigen, z. b. *μαχέ-ομαι* und die futura derjenigen verba liquida, deren praesentia nur mittels suffixes *-a-* gebildet sind, wie *μενέω μενῶ, νεμῶ*.

Auch für das sogenannte futurum doricum glaube ich nun hier eine andere erklärung aufstellen zu müssen, als wie sie Curtius verb. II 295 ff. gibt; eine erklärung, welche zugleich auch von dem von Brugman stud. IX 313. anm. 29. kurz angedeuteten vorschlage abweicht. Curtius lässt das *j* der grundform des futurcharakters *-sja-* im dorischen sich einerseits zu *ι* (kret. *σπευσίω*), andererseits zu *ε* vocalisieren (delph. *ἐμπραξέω*). Nach Brugman soll aus der lautverbindung *-σj-* mit entfaltung eines hilfs-, d. i. stimmlautvocales *-σεj-* geworden sein, so dass die entwickelung fol-

behaupten, es sei dann die unursprüngliche bildungsweise, wie sie ja skr. *corayishyâmi* zeigt, anzunehmen, so ist dagegen zu erwidern: in diesem falle würde wol ohne zweifel die sprache dann auch den vollen praesensstamm zu grunde gelegt und so **δικαϳε-σω* (vergl. *μαχέ-ομαι*) gebildet haben, eine form, von welcher aus, wie jeder es mit den lautgesetzen strenge nehmende forscher mir zugeben wird, nach griechischen lautregeln nimmermehr zu dem att. *δικᾶ-σω* oder zu dem dor. *δικάξω* zu gelangen ist. An Cauers erwähnter trefflicher untersuchung habe ich nur das zu tadeln, dass er bei seinem richtig entwickelten sinn für das wirken der analogie nicht dazu gekommen ist, die genealogische einheit aller verba auf *-ζω* — ich meine selbstverständlich hiermit nur den einheitlichen ursprung des lautes *ζ* aus *δj* und *γj* — zu erkennen und sich von der Curtiusschen zweiteilung derselben in verba auf ursprüngl. *-jω* und solche auf ursprüngl. *-δjω* oder *-γjω* zu emancipieren.

Digitized by Google

gende gewesen sei: *-σjω, *-σεjω, -σέω, -σῶ. Wie ich überhaupt mistrauisch bin gegen alle zumutungen einer zwiespältigen lautentwickelung eines und desselben lautes unter ganz denselben verhältnissen, so kann ich mich auch hier nicht mit dem von Curtius und von Brugman aufgestellten beruhigen. Folgendes scheint mir einfacher zu sein: das sogenannte futurum dòricum beruht, wie es ja auch rein äusserlich betrachtet den eindruck einer combination des futurum atticum und des gewöhnlichen griechischen σ-futurums macht, so auch seiner genesis nach auf einer contamination der genannten beiden bildungsweisen. Ein beispiel möge zeigen, wie ich mir den hergang denke.

Von der wurzel τεκ- war den Griechen das futurum zu bilden auf doppelte weise möglich: von τεκ- selbst aus ergab sich τέξεσθαι, von dem verbalstamme τεκε- aus aber *τεκε-(σ)ιε-σθαι, *τεκε-εσθαι, τεκεῖσθαι, hymn. Hom. in Ven. 127. überliefert; vergl. Curtius verb. II 311. Wie leicht nun konnten beide gleichbedeutende formen so gegenseitig auf einander einwirken, dass sich das mittelding τεξε-ίε-σθαι, τεξεῖσθαι herausstellte! Und dieses contaminationsproduct liegt tatsächlich vor in dem τεξείεσθε bei Arat. 124., mit welcher „ganz absonderlichen" form Curtius verb. II 295. anm. erklärlicher weise nichts rechtes anzufangen weiss. In ähnlicher weise ist φευξοῦμαι aus φεύξομαι und *φευγοῦμαι, πευσοῦμαι aus πεύσομαι und *πευθοῦμαι, πεσοῦμαι aus *πέ(τ)σομαι und *πετοῦμαι, χεσοῦμαι aus *χέ(δ)σομαι und *χεδοῦμαι (in den zwei zuletzt angeführten fällen sind beide vorformen zu erschliessen) contaminiert. Weiterhin konnte dann überhaupt schlechthin -σοῦμαι an die stelle von -σομαι treten, wie dies geschehen ist in homer. ἐσσεῖται (neben regelrechterem ἔσσεται). Endlich ward -σοῦμαι als ganz selbständiger futurausgang constituiert, und diese schwerwuchtige form musste sich besonders empfehlen, als es galt den verbis wie πλέω, πνέω, ῥέω neue hinreichend charakterisierte futurformen zu schaffen: nach dem ausweis des unverdrängt gebliebenen futurums χέω, χέομαι hätten ja dieser art vocalisch auslautende wurzeln bei aufrechterhaltung der aus den nur rein lautlich weiter entwickelten grundformen resultierenden bil-

Digitized by Google

dungen futura bekommen, welche alles ausdrucks der futurischen beziehung baar waren, ganz und gar mit den praesensformen zusammenfielen. Dass wir bei dieser unserer erklärung, auf grundformen interpelliert, ein horribel erscheinendes **τεκσjε-σjε-σθαι* für *τεξεῖσθαι* mit doppeltem futurcharakter *-σjε-* angeben müssen, behelligt uns in keiner weise: was wusste denn der Grieche, auch der der homerischen zeit, noch irgend davon, dass in der form *τεκεῖσθαι*, die er umzumodeln begann, bereits der futurexponent *σ* latent enthalten sei? Und warum gerade der dorische dialekt diese contaminationsbildung besonders lieb gewann, auch dafür scheint mir ein sofort in die augen springender erklärungsgrund sich darzubieten: weil der Dorier das *ι* von *-σjε-*, *-σιε-* beibehielt, so lagen sich ein *ἐπιτραψίω* und ein vorauszusetzendes damit zu contaminierendes futurum **ἐπιτραπέω* ihrem ganzen formalen habitus nach noch näher, so dass die contaminationsproducte wie delph. *ἐκπραξέω*, kret. *ἐπιτραψῶ*, herakl. *ἐξεῖ*, milddor. *ὑπαρξεῦντι*, ther. *παρεξοῦντι*, *δεξούνται* nicht ausblieben. Vergl. die einzelnen nachweise bei Curtius verb. II 292 f. Will man an den von uns supponierten formen wie **ἐπιτραπέω* anstoss nehmen, ihre ehemalige existenz bezweifeln, so mag man — es läuft das ungefähr auf dasselbe hinaus — sich die sache auch so denken: die sprache bildete schlechtweg nach der analogie des *-έω* bei liquidastämmen das *-σίω* bei muta-stämmen in *-σέω* um. Und dafür dass eine solche ausgleichung zwischen beiden classen in der futurbildung geschehen sei, spricht nach meinem dafürhalten evident genug die erscheinung, dass umgekehrt bei den verbis liquidis im dorischen auch futura auf *-ίω* anstatt *-έω* vorkamen, wie die bekannten kret. *ἐμμενίω*, *ἐξανγελίω*, herakl. *ἀνανγελίοντι*, *ἀνκοθαρίοντι*. Diese scheinen ihr *-ίω* durchaus nur zufolge der einwirkung der sigmatisch gebliebenen futura auf *-σίω*, d. i. derjenigen der muta-stämme, zu besitzen. Dass die Dorier vordem an der gemeingriechischen futurbildungsweise der verba liquida teil nahmen, beweisen ja die überlieferten formen *ἐμβαλεῖ*, *ἐμβαλοῦμες*, *κρινεῦντι*. Vergl. Curtius verb. II 302 f.

Wegen anderer sigmaloser, daher für uns die alte lautregel repräsentierender futurformen vocalischer verbalstämme verweise ich auf Curtius verb. II 310. 314 ff. Doch bleibt es,

Digitized by Google

wie auch Curtius ausführt, für einen teil derselben zweifelhaft, ob sie nicht vielmehr ihrer form nach ursprünglich praesentia sind und als solche dann in 'perfectiver' bedeutung (um einen ausdruck der slavischen grammatik zu nehmen) gebraucht. Ähnlich wie unser *ich verreise, ich heirate* nahezu mit *ich werde reisen, werde heiraten* sich deckt, so könnte wol auch γαμέω im griechischen futur der bedeutung und praesens der form nach sein. Sicher betrachte ich als praesentia aus formalen gründen die bei Homer futurisch gebrauchten *νέομαι, τελέω*: aus der wurzel *νεσ-* und dem verbalstamme *τελεσ-* gebildete futura mussten anfänglich doppelsigma haben (homer. *τελέσσω*), späterhin daraus reduciertes einfaches *σ* immerfort behalten (*τελέσω*). Dagegen für *χέω, χέομαι*, betreffs dessen Curtius (a. a. o. 317.) die futurisch gebrauchte praesensform für ganz unzweifelhaft hält, genügt mir völlig die coexistenz des aoristes *ἔχευα, ἔχεα*, über welchen selbst ich freilich wesentlich abweichend von Curtius denke, um an der wirklichen futurform und an der entstehung aus **χευσjω* nicht zu zweifeln: der ausfall aller drei spiranten ist durchaus lautgesetzlich und hat sein analogon an dor. *παράα* 'wange' (*χαλκοπάραος* Pind., vergl. Ahrens dial. I 36.) = lesb. *παραύα*, homer. *παρήιον*, grundform **παρ-αυσjᾱ*.

Wie mich nun diese auseinandersetzung über den sigmatischen aorist und das futurum zu wesentlich anderen als den von Curtius vertretenen ansichten geführt hat, so muss ich hier nun noch einige weitere differenzpunkte zwischen Curtius und mir zur sprache bringen.

Ich finde einen widerspruch in folgendem verhältnis bei Curtius. Einmal, verb. II 278., vindiciert derselbe gelehrte dem *σ* des futurums, „weil es aus *σj* hervorgegangen ist, jenen festeren charakter, der seine erhaltung auch zwischen vocalen verbürgte" und sogar vermöge des „parallelismus zwischen dem futurum und aorist" auf das *σ* des letzteren „einen erhaltenden einfluss übte". Und das andere mal wird, während s. 279 f. für alle sigmalosen aoristformen wie *ἔχευα* der schwund des *σ* bezweifelt worden, hinwiederum kurz darauf für das *σ* des futurums, trotz seines angeblich „festeren charakters", s. 303—318. der ausfall zwischen vocalen in grossem umfange zugelassen. Dass dies befremden kann, hat auch Curtius selbst gesehen s. 314.

Digitized by Google

Alle widersprüche lösen sich, sobald wir anerkennen: erstens, sowol von dem *σ* des aorists als von dem *σj* des futurums forderten die griechischen lautgesetze unter allen umständen ausfall in der stellung zwischen vocalen; zweitens, die analogie des nach consonanten bleibenden *σ* stellte denselben charakterlaut bei den vocalisch auslautenden verbalstämmen später wieder her; drittens, eine kleine anzahl von aorist-, eine weit grössere von futurformen hat sich dieser restauration des *σ* entzogen.

Ferner meint Curtius verb. II 314.: „Einiges schwanken in bezug auf das intervocalische *σ* ist doch auch sonst, z. b. bei der bildung der 2. s. med. (*-σαι, -σο*) unleugbar". Und vorher, s. 277 f., ist in verweisung auf die abhandlung 'üb. d. tragweite der lautgesetze', ber. d. sächs. ges. d. wissensch. 1870. s. 24 f., die parallele zwischen dem *σ* der aoriste und jenem der 3. pl. *-σαν* in *ἔ-δο-σαν, ἔ-φα-σαν* hervorgehoben; dazu aber bemerkt: „Die gelegentliche bewahrung des *σ* in zweiten personen wie *δύνασαι, ἠπίστασο* ist nicht völlig vergleichbar, weil die ursprüngliche endung hier ausser *σ* ein *ϝ* enthielt". Auch hier ist der widerspruch am tage liegend: einmal gilt das in den endungen *-σαι, -σο* bleibende *σ* als vergleichbar, das andere mal nicht.

Was das *σ* der endung *-σαν* in *ἔ-δο-σαν, ἔ-φα-σαν* betrifft, so kann ich auch dieses nicht als beweis gelten lassen, dass intervocalisches *σ* sich bisweilen gegen die lautgesetze halte. Vielmehr verhält es sich mit dieser endung *-σαν* wol ohne zweifel also. Das *-σαν* nahm seinen ausgangspunkt von der III. plur. der sigmatischen aoriste. Hier war es lautgesetzlich gerettet worden durch die aoriste consonantischer verbalstämme, durch formen wie *ἔτερψαν, ἔπεισαν*; dann gieng es durch das wirken der analogie weiter über zunächst an die aoriste der vocalischen verbalstämme, wie ja vorhin ausgeführt worden. Alsdann empfiengen auch die einfachen aoriste der verba auf *-μι* dieses *-σαν* (*ἔ-δο-σαν*), ferner die imperfecta derselben verba (*ἵστα-σαν*), die optative wie das einmalige homer. *σταίη-σαν* Il. *P* 733., die aoriste des passivs wie *ἐμίγησαν, ἐλύθησαν*; formen, anstatt deren die kürzeren und nachweislich älteren lakon. *ἔ-δο-ν* C. I. nro. 1511., homer. *ἔβαν, ἔφαν, σταῖεν, μίγεν, ἐκίνηθεν* früher ausschliesslich in gebrauch gewesen waren. Über noch weitere verbreitung

Digitized by Google

des *-σαν* durch analogiebildung in den griechischen dialekten und in der jüngeren gräcität handelt R. Merzdorf in den sprachw. abhandl. aus G. Curtius' gramm. ges. Leipz. 1874. s. 40 ff.

Geschah nun die übertragung dieses *-σαν* an vocalische stämme vor dem wirken des den spirantenschwund des *σ* fordernden lautgesetzes, so verfiel ein solches zwischen vocale gestelltes *σ* notwendig, wie jedes andere griech. *σ* in gleicher lage, demselben gesetze. Fand aber die formübertragung erst nach dem wirken jenes lautgesetzes statt, so hielt sich natürlich das *σ* immerfort. Letzterer fall ist unleugbar anzunehmen für die sämtlichen erwähnten beispiele der anwendung von *-σαν* (*ἔ-λῡ-σ-αν*, *ἔ-δο-σαν*, *ἔ-φα-σαν*, *σταίη-σαν*); ersterer vielleicht für das inschriftliche boeot. *ἀνέθηαν* C. I. 1588. (Ahrens dial. I 211. II 525.), d. i. **ἀν-έ-θε-αν*, sowie für das gleichartige kypr. *κατ-έ-θι-αν* (Deecke u. Siegismund stud. VII 250. 255.); obwol sich für diese form *ἔ-θι-αν* auch noch andere wege der erklärung bieten. Vergl. Curtius verb. I 72, wo indes die bemerkung, in boeot. *ἀν-έ-θι-αν* sei darum keine ausstossung des *σ* anzunehmen, weil boeot. *ἐνίκωσαν* zeige, dass das *σ* ähnlicher formen unversehrt blieb, selbstverständlich unsere billigung nicht findet.

Über das intervocalische *σ* der personalendungen der II. sing. med. griech. *-σαι* und *-σο* kann erst weiter unten geredet werden. Zuvor sind über die behandlung des nach vocalen folgenden *σ* als bestandteils der lautverbindungen *σj* und *σϝ* einige festere bestimmungen als die bisher bekannten zu ermitteln.

Ich habe schon im vorhergehenden, indem ich die futura contracta auf *-έω*, *-ῶ* und dazu andere wie *χέω* als die allein bei vocalischen stämmen lautgesetzlich normal fortentwickelten bildungen hinstellte, mich stillschweigend dafür entschieden, dass *σ* von *σj* nach einem vocale im griechischen inlaute nicht weniger ausfalle als einfaches *σ*. Was nemlich aus der lautgruppe *σj* nach einem vocale im griechischen wird, das hat bereits Leskien stud. II 82. scharf und fast richtig ausgesprochen, wenn er gleich dort noch nicht alle scheinbaren ausnahmen zu beseitigen vermochte. „Wenn je ein lautgesetz," sagt Leskien, „durchgreifend ist, so ist es das, dass

Digitized by Google

von der lautgruppe *σj*, die im griechischen sehr häufig war, zwischen kurzen vocalen allemal das *σ* schwindet, *j* anfangs als *ι* bleibt, später auch verloren geht."

An dieser fassung der regel wüsste ich nur das auszusetzen, dass sie eine zu enge ist: auch zwischen (besser: nach) langen vocalen ist kein griechisches beispiel einer erhaltung des *σ* von *σj* irgend nachweisbar. Wir haben dagegen schwund des *σ* von *σj* in dieser lage nach einem langen vocale in *ἠῷος* aus **αὐσωσ-jo-ς*, vom sogenannten 'nominativthema' *ἠωσ-* aus gebildet, wie ebenso auch lat. *aurōr-a* (vergl. Brugman zeitschr. f. vergl. sprachf. XXIV 23.), während *ἠοῖος* vom normalen stamme *ἠοσ-* ausgeht. Wir haben ferner den *σ*-schwund von *σj* nach einem diphthongen in dem vorhin s. 336. erwähnten ion. homer. *παρήιον*, lesb. *παρανία*, dor. *παρία* aus **παρ-ανσ-jo-(-jᾱ)*.

Als einzige ausnahmen und als beispiele für eine andere behandlung des intervocalischen griech. *σj*, für die assimilation zu *σσ*, haben seither die drei wörter gegolten: *ἀηθέσσω* bei Homer Il. *K* 493., *πτίσσω* und *νίσσομαι*. Vergl. Grassmann zeitschr. XI 22., Leskien a. a. o., Curtius grundz. [4] s. 652 f. Von diesen drei beispielen hat bereits Leskien *ἀηθέσσω* angefochten, und seine zweifel, ob nicht an der Iliasstelle vielmehr *ἀήθεσκον* zu lesen sei, scheinen mir durch Curtius a. a. o. nicht gehoben. Aber auch *πτίσσω* und *νίσσομαι* hätte Leskien nicht für „unantastbar" erklären sollen, selbst wenn er eine andere deutung des *σσ* in diesen wörtern seinerseits noch nicht zu geben im stande war.

Ich erkläre *πτίσσω* aus **πτινσjω*, nicht aus **πτισjω*. Den nasal geben ja lat. *pinso* und sanskr. *pinásh-mi* an die hand, und der nasal konnte *σ* schützen, so dass hier vielmehr aus *νσj*, nicht aus *σj*, zwischen vocalen *σσ* hervorgieng. Auch in dem nomen *πτίσ-ανον* von derselben wurzel muss ja, wie ich zeitschr. XXIII 85. bemerkt habe, der nasal zur erklärung des verbleibenden *σ* zu hilfe gezogen werden. Ja das griech. *πτίσσω* aus **πτινσjω* hat ein direct entsprechendes correlat in einer der verwandten sprachen zur seite: lat. *pinsio*, das in der form *pinsībant* bei Ennius tragic. fragm. Ribbeck [2] pg. 73. v. 396. in die vierte conjugation übergetreten ist. Das lat. *pins-io* vergleicht auch schon Curtius verb. I 315. der praesensbildung nach mit *πτίσσω*, jedoch ohne den nasal

Digitized by Google

der lateinischen form zur erklärung des *σσ* im griechischen zu benutzen. Übrigens ist der ursprung dieser zugleich nasalierten und *j*-versehenen praesensstammform ohne zweifel so zu denken, dass die zwei anfänglich neben einander vorhandenen bildungen, die nasalierte, aber *j*-lose von lat. *pins-o*, skr. *pinásh-mi*, abulg. *pĭch-nǫ* 'calcitrare' und die jotierte, aber nasallose von abulg. *pišǫ* aus **pĭs-jǫ* gegenseitig auf einander einwirkten und als contaminationsproduct *pins-je-* erzeugten.

Das verbum *νίσσομαι* scheint mir aus **νι-νσ-jo-μαι*, einer praesensbildung durch reduplication nebst hinzukommendem *-ja*-suffixe wie ganz ebenso auch *ἵζω* aus **σι-σδ-jω* **σῐδjω*, gedeutet werden zu können; womit wir dann zugleich sehr schön den vocal *ι* in *νίσσομαι* aus wurz. *νεσ-* erklärt haben würden. Ähnlich gieng schon R. Kühner ausführl. gramm. d. griech. spr. I² 837. für *ἵζω* von der grundform **σι-σεδ-jω* aus und traf damit wenigstens weit näher an das richtige, als Curtius verb. d. griech. spr. I 317. 346.*) Jedoch Kühners **σι-σεδ-jω* ist nicht ganz in der ordnung: aus dieser grundform hätte nur ein **ἰέζω* hervorgehen können. Aber sanskr. *sídâmi* aus **si-sd-â-mi* = lat. *sīdo* aus **si-sd-o*, ferner griech. *πί-πτ-ω*, *μί-μν-ω*, *ἴ-σχ-ω* aus **σι-σχ-ω*, *γί-γν-ο-μαι*, lat. *gi-gn-o* beweisen ja auch zur genüge, dass in derartigen reduplicierten praesensbildungen der wurzelvocal ganz unterdrückt zu werden pflegte, was notwendig mit der ursprünglichen betonung der formen zusammenhieng. Vergl. darüber einstweilen Curtius verb. II 398 f., wo indes — den beweis dafür wird ein demnächst in Kuhns zeitschrift erscheinender aufsatz von mir 'über eine bisher nicht untergebrachte indogermanische praesensstammbildung und über stammabstufung in der thematischen *-a*-conjugation' erbringen — die frage, ob synkope des wurzelvocals und damit verbundene thematische flexionsweise des praesensstammes (*πι-πτ-ε-*) oder metathesis des wurzelhaften *ε* (*πι-πτε-*) statt gefunden habe, sicher unrichtig zu gunsten

*) Curtius setzt *ἵζω* direct = **σεδ-jω* ohne reduplication. Dagegen spricht zunächst schon *ἕζομαι*, das für sich den praesensstamm **σεδ-je-* fordert. Von den von Curtius aber als „weitere parallelen dieser lautschwächung" von griech. *ε* in *ι* genannten beispielen glaube ich den imperativ *ἴσθι* von *ἐσ-* 'sein' durch eine andere erklärung des *ἴ-* vor kurzem in der zeitschr. f. vergl. sprachf. XXIII heft 6 überzeugend beseitigt zu haben. Anderes, wie *ἰστία* neben *ἑστία*, ist dialektischer art.

Digitized by Google

der metathesis entschieden wird. Das plus des praesensbildenden suffixes *-ja-* in **σι-σδ-jω ἴζω* und **νι-νσ-jο-μαι νίσσομαι* glaube ich mir ganz ähnlich wie bei *πτίσσω* = lat. *pinsio* so erklären zu dürfen, dass ich annehme: es bestanden zwei praesensbildungen der wurzeln *sad-* und *nas-* im griechischen, einmal **σεδ-jο-μαι ἕζομαι* wie ahd. *sizzan*, lit. *sėdžu*, dann **σι-σδ-ω *ἴδω* wie sanskr. *sîd-â-mi*, lat. *sīd-o;* einmal **νεσ-jο-μαι νείομαι* homer., dann daneben **νι-νσ-ο-μαι νίσομαι*. Eine contamination nun von **σεδ-jε-* und **σι-σδ-ε-* rief **σι-σδ-jε-*, eine ebensolche von **νεσ-jε* und **νι-νσ-ε-* rief **νι-νσ-jε-* ins leben.

Die einzige unter den von uns zu grunde gelegten mit einander contaminierten praesēnsstammformen, welche wir im griechischen nicht geradezu historisch zu belegen wissen, ist **σι-σδ-ω *ἴδω*; es bildet aber die quelle für den nominalstamm **ἰδ-ρυ-*, von welchem *ἰδρύ-ω* als denominatives verbum ausgieng. Homer. *νείομαι* ist als varia lectio Il. Ψ 76. überliefert, vergl. Passows handwörterb.; das gewöhnliche *νέομαι* kann zwar, wie man es gewöhnlich ansieht, einfache praesensbildung mit suffix *-a-* (*νέ-ε-ται* = skr. *nás-a-te*) sein, es kann indes ebenso gut auch die lautgesetzmässige fortsetzung des alten **νεσ-jο-μαι,* homer. *νείομαι* sein. Das *νίσομαι* ferner, wie es mit anderen I. Bekker Ψ 76. schreibt, und das auch in der späteren gräcität noch fortlebte (vergl. Passow handwörterb. unter *νίσσομαι*), wird mit unrecht von Curtius verb. I 314. beanstandet: als futurum mag es freilich „jeder analogie entbehren", es braucht aber eben nicht futurum der form nach zu sein, sondern es ist futurisch gebrauchtes praesens und als solches eine völlig ebenso beschaffene bildung wie *γί-γν-ο-μαι.* Auch von *νίσσομαι* sagt ja Curtius a. a. o. richtig, es sei „poetisches praesens, bei dem sich nicht selten futurbedeutung einstellt"; vergl. auch oben s. 336.

Weiterhin nehme ich nun aber ausser *νίσομαι* auch die anderen „beständigen varianten" *νείσσομαι, νείσομαι,* von denen Curtius a. a. o. gestützt auf Buttmann ausführl. gramm. I 375 N. urteilt, dass sie „von den meisten neueren herausgebern mit recht verworfen werden", entschieden in schutz. Dies verwerfen seitens der neueren herausgeber ist freilich ein sehr einfaches und bequemes mittel, um noch nicht enträtselte formen, die aber darum, weil sie noch nicht enträtselt sind, nicht weniger sprachgemäss zu sein brauchen,

Digitized by Google

sich leichter weise vom halse zu schaffen. Allerdings nun sind *νείσσομαι*, *νείσομαι* unbedenklich für vollkommen sprachgemässe bildungen zu halten. Von ersterem sagt schon Passow handwörterb. unter *νίσσομαι* in sehr beachtenswerter weise: „Die gleichbedeutende form *νείσσομαι* (Anthol. 5, 189.), die schon durch das verwandte *νέομαι*, *νείομαι* ziemlich wahrscheinlich gemacht wird, ist nicht durchaus zu verwerfen, da sie sich selbst auf steinschriften aus der besten zeit findet, Boeckh Pind. Ol. 3, 10.“ Ich sehe zunächst in *νείσομαι* mit einfachem *σ* eine weitere folge der einwirkung der neben einander fortbestehenden *νείομαι* und *νίσομαι* auf einander: *νείσομαι* musste das contaminationsproduct dieser beiden alten praesensformationen in jüngerer zeit sein, nachdem nemlich in *νείομαι* der spirantenschwund des *σ* statt gefunden hatte. Ebenso ist ferner *νείσσομαι* mit *σσ* für eine associationsbildung zu halten, die hervorgieng aus dem versuch der sprache, die neben einander liegenden *νείομαι* und *νίσσομαι* unter einen hut zu bringen. Die sprache zeigt hier wie öfter das bestreben, keinen überfluss dulden zu wollen; aber indem sie sich des überflusses entledigt, richtet sie es häufiger so ein, dass sie den beiden oder den mehreren formen, für welche fortan nur eine gelten soll, gerecht zu werden sich bemüht. Dies ist der psychologische untergrund für die contaminationsbildungen überhaupt und insgesamt, eine so zu nennende unterart der sprachlichen associationsbildungen. Die formen mit *ει*, *νείσσομαι* und *νείσομαι*, sind demnach — das liegt auch schon in den worten Passows — geradezu beweisend für die existenz der bisher noch nicht genügend gewürdigten, z. b. in Curtius' buche über das 'verb. d. griech. spr.' nirgend erwähnten altgriechischen form *νείομαι*: man würde *νείομαι*, selbst wenn es nicht Ψ 76. durch glücklichen zufall überliefert wäre, notwendig erschliessen, es notwendig wegen der offenbar nur von ihm im bunde mit *νίσομαι* und *νίσσομαι* erzeugten bildungen *νείσομαι* und *νείσσομαι* voraussetzen müssen.

Nach allem diesem hoffen wir denn *πτίσσω* und *νίσσομαι* als beispiele für die verwandelung von *σϳ* in *σσ* überzeugend beseitigt zu haben. Bleibt somit nur *ἀῆθέσσω* allein übrig, so leuchtet wol ein, wie nunmehr der vorschlag Leskiens, *K* 493. vielmehr *ἀήθεσκον* zuzulassen, mit noch erheblich

Digitized by Google

grösserem anspruche auf beachtung auftreten darf. Es leuchtet aber ferner auch ein, dass es überhaupt jeglicher lautlicher analogien im griechischen entbehrt, dem σ der lautgruppe σ̯ in irgend einem speciellen falle, wie es Curtius z. b. mit dem futur-σ tut, einen festeren lautcharakter zu vindicieren, der seinen ausfall nach vocalen hätte verhindern können.

Wir haben weiter festzustellen: was wird aus dem σ, wenn es als glied der lautverbindung σϝ nach einem vocale zu stehen kam? denn auch auf diese frage ist bis jetzt in der griechischen lautlehre noch keineswegs eine ganz bestimmte antwort gegeben.

Die endungen der II. sing. med. -σαι und -σο sind vorerst besser ganz aus dem spiele zu lassen: in den flexionen schaltet und waltet die formübertragung zu stark, so dass wir, wenn wir es vermögen, tunlicher anderswo als hier eine zu ermittelnde lautregel aufsuchen. Nun ist aber intervocalisches σϝ im inlaute, namentlich wenn man von flexionen ganz absieht, von hause aus eine sehr seltene erscheinung gewesen. Ich wüsste nur den einen fall: ἴσο-ς aus indog. **visva-s*, aeol. ἴσσο-ς, γισγό-ν Hesych.; vergl. Curtius grundz.[4] nro. 569. und s. 653. Darf man hierauf ein gesetz gründen, so scheint es demnach, als wenn es mit intervocalischem σϝ eine andere bewandtnis gehabt habe als mit ebensolchem σ̯. Und das dürfte wol seinen grund einerseits in der verschiedenen zeitfolge der einzelnen spirantenausfälle und dazu in dem anzunehmenden umstande haben, dass das ϝ nach σ sich als consonant behauptete, nicht gleich dem zu ι vocalisierten ̯ von σ̯ zum vocal υ wurde. Das digamma hielt sich ja von allen dreien spiranten wol unstreitig am längsten aufrecht. So lange aber das zweite ϝ in urgriech. ϝισϝο- blieb und zwar als consonant υ blieb, konnte auch das σ davor nicht weichen, weil es so lange noch nicht zwischen vocalen stand. Mithin stützten sich hier σ und ϝ gegenseitig und konnten, die zeit des σ-schwundes überdauernd, sich vielmehr zu σσ (aeol. ἴσσος) und daraus dann reduciertem σ assimilieren.

Sind diese schlussfolgerungen auf grund eines leider so geringen materiales richtig, so könnte dann also das in δύνασαι, ἠπίστασο vorliegende σ an sich allerdings mit Curtius verb. I 85 f. II 278. als rest von σϝ angesehen werden.

Digitized by Google

Dann darf man aber auf der anderen seite nicht mit demselben gelehrten auch bei formen wie homer. praes. *δίζηαι*, imperf. *ἐμάρναο*, imper. *παρίστασο*, ion. aor. *ἔθεο*, att. *ἔθου*, imperf. *ἐδύνω*, imper. *θοῦ*, *δοῦ*, dor. *ἐπρίᾱ*, ferner nicht bei den sämtlichen formen der thematischen conjugation wie ion. *τύπτεαι*, *ἐτύπτεο*, *τύπτεο*, att. *τύπτῃ*, *ἐτύπτου*, *τύπτου* den glauben hegen, dass auch hier die personalendung auf eine form mit *sv* zurückgehe, von welchem *sv* das zunächst gebliebene *σ* „auf griechischem boden neuen zerstörungen ausgesetzt sein musste". In derselben sprache und in denselben zeitläuften derselben sprache kann es nur eine lautliche behandlung einer und derselben lautverbindung *sv* gegeben haben. Mithin würde man in allen diesen letztgenannten medialen zweiten personen mit dem ausgefallenen *σ* nur *-saî* und *-sa* als grundformen der endungen anzusehen haben und müsste sich betreffs des secundären *-(σ)o* einzig an die vergleichung mit dem im altbaktrischen vorliegenden *-sa (-sha)* von optativ- und praeteritalformen halten, dagegen von dem sanskr. *-sva*, abaktr. *-hva* des imperativs med. fern bleiben. Nur *τί-θε-σο* könnte einem ursprüngl. **dhadha-sva*, nicht auch *θοῦ* einem ursprüngl. **dha-sva*, sondern letzteres einzig einem ursprüngl. **dha-sa* entstammen.

Dennoch ist es mir sehr zweifelhaft, ob wir formen wie praes. *δύνα-σαι*, imperf. *ἱ̓στα-σο* auf grundformen mit den endungen *-svai* und *-sva* zurückführen dürfen, obgleich dies ja lautlich möglich scheint. Erstlich zerstören wir nemlich damit die gleichheit der bildungsweise dieser formen mit den entsprechenden der thematischen conjugation, mit *τύπτε-αι*, *ἐ-τύπτε-ο*, deren endung ja schlechterdings, wie wir sahen, nur auf ein *-sai*, *-sa* zurückgehen kann. Sodann aber, was noch wichtiger ist: ein *-svai* gibt es im gesamten indogermanischen ganz und gar nicht als primäre personalendung der II. sing. med., sondern nur *-sai* ist nachweisbar durch die übereinstimmung der sanskr. *-se*, abaktr. *-hê*, got. *-za*. Von den imperativformen *ἵστα-σο*, *τίθε-σο*, *δίδο-σο* will ich nicht behaupten, dass ihr suffix nicht direct dem sanskr. *-sva*, abaktr. *-hva* gleich stehe.

Mir erwächst also, indem ich für die indicativformen wie *ἵστα-σαι*, *τίθε-σαι*, *δίδο-σαι*, *ἵστα-σο*, *ἐ-τίθε-σο*, *ἐ-δίδο-σο* die endungen *-svai*, *-sva* leugne und nur *-sai*, *-sa* gelten lasse,

Digitized by Google

die aufgabe nachzuweisen, durch welche formübertragung hier das σ intervocalisch erscheinen kann; denn ein gebliebensein des alten *s* gegen die lautgesetze ist auch hier eine absolut unzulässige annahme. Und dass überhaupt in diesen formen das σ etwas junges ist, das scheint wenigstens für das secundäre *-σο* auch daraus hervorzugehen, dass, wie Curtius bemerkt verb. I 86., „im imperfect die form auf *-σο* bei Homer gar nicht vorkommt, aber *ἐμάρναο* χ 228 und sogar contrahiert *ἐκρέμω* *O* 18“.*)

Mir scheint nun ein bedeutsamer fingerzeig, um das richtige zu finden, eben der umstand zu sein, dass es nur die conjugation auf *-μι* ist, in welcher sich in ausgedehnter weise, aber mit schwankungen, der gebrauch des *-σαι*, *-σο* nach vocalen anstatt *-αι*, *-ο* zeigt, in der gesamten conjugation auf *-ω* dagegen nur an einem einzigen punkte: im perf. und plusquamperf. med., z. b. *λέ-λυ-σαι*, *ἐ-λέ-λυ-σο*. Dies lässt uns die quelle erkennen, von der aus *-σαι*, *-σο* neuen aufschwung nahmen: perfect und plusquamperfect des mediums consonantischer verbalstämme sind nemlich der einzige ort, wo *-σαι* und *-σο* lautgesetzlich bleiben konnten. Und wir nehmen also an: formen wie *τέτυψαι*, *πέπραξαι*, *πέπει(θ)-σαι*, *τετέλε(σ)-σαι*, *ἐτέτυψο*, *ἐπέπραξο*, *ἐπέπει(θ)-σο*, *ἐτετέλε(σ)-σο*, dazu natürlich auch solche nicht-perfecta und -plusquamperfecta wie *ἦ(σ)-σαι*, *ἦ(σ)-σο* waren es, von welchen sich zunächst *λέλυ-σαι*, *ἐλέλυ-σο* ihr lautgesetzlich verlorenes σ wieder holten. Homer. *βέβλη-αι* u. dergl. haben der restauration des σ widerstanden und repräsentieren darum den normalen alten zustand.

Warum in ausserperfectischen und -plusquamperfectischen formen nur die verba auf *-μι* des durch analogie sich wieder ausbreitenden *-σαι*, *-σο* nach vocalen sich bedienten, dürfte nun auch völlig klar werden. Viele der verba auf *-μι* und darunter gerade manche der häufigst gebrauchten sind ja redupliciert

*) Sollte nicht in dem verse *O* 18: *ἦ οὐ μέμνῃ ὅτε τ' ἐκρέμω ὑψόθεν, ἐκ δὲ ποδοῖιν*, um die unionische form *ἐκρέμω* zu entfernen, vielmehr *ἐκρέμα' ὑψόθεν* als die ursprüngliche lesart herzustellen sein? Das attisch contrahierte *ἐκρέμω* vermochte ja die redaction des Pisistratus aus ihrer sprache leicht anstatt des überlieferten *ἐκρέμα'* aus *ἐκρέμαο* in den text zu setzen.

Digitized by Google

im praesensstamme; so *τί-θε-μαι, ἵ-ε-μαι, δί-δο-μαι, ἵ-στα-μαι.* Und zwar war die reduplication dieser eine solche, dass das sprachgefühl sie fühlen musste, nicht eine für dasselbe unfühlbare. Wegen der reduplication nun konnten die praesentia und imperfecta wie *τί-θε-μαι, ἐ-τι-θέ-μην* mit den perfecten und plusquamperfecten wie *λέ-λυ-μαι, ἐ-λε-λύ-μην* leicht associiert werden. Was sonst noch die mediopassiven praesensformen der verba auf *-μι* näher zu den perfecten als zu den praesentien des mediopassivs der verba auf *-ω* stellt, liegt gleichfalls auf der hand: es ist der unthematische tempuscharakter; bei *ἵ-στα-μαι, τί-θε-μαι, δί-δο-μαι* geht der wurzelvocal *α, ε, ο* ebenso ohne alle abwechselung durch das ganze paradigma hindurch wie bei *λέ-λυ-μαι*, während andererseits *λύ-ο-μαι* die bekannte abwechselung zwischen *ο* und *ε* vor den endungen zeigt. Wie nun die perfecta und plusquamperfecta *λέ-λυ-μαι* und *ἐ-λε-λύ-μην* auf die dargelegte weise bereits wieder zu dem *σ* in den zweiten personen *λέ-λυ-σαι, ἐ-λέ-λυ-σο* gekommen waren, so machten es ihnen die mit ihnen associierten *τί-θε-μαι ἐ-τι-θέ-μην, δί-δο-μαι ἐ-δι-δό-μην* nach und bildeten hinfort auch ihrerseits mit neuem *σ τί-θε-σαι ἐ-τί-θε-σο, δί-δο-σαι ἐ-δί-δο-σο.*

Diese unsere construction nun, dass vom perfect und plusquamperfect des mediums aus, wo sich *-σαι, -σο* nach consonantisch schliessenden verbalthemen lautgesetzlich hielt, die das *σ* in intervocalischer stellung restaurierende analogiewirkung ausgegangen sei und sich auf die verba auf *-μι* wegen ihrer zumeist reduplicierten praesensstammbildung erstreckt habe, erhält eine sehr willkommene bestätigung durch den umstand, dass sich der nicht redupliciert gebildete aorist derselben verba auf *-μι* der herstellung des *-σο* constant enthalten hat. „Aoristformen wie **ἔθεσο* scheinen völlig unerhört zu sein. Hier liegen nur ionisches *ἔθεο* und attisches *ἔθου* vor", liest man bei Curtius verb. I 86. Auch im imperativ bietet sich beim aorist medii nur *θέο θοῦ, δοῦ*, kein **θέ-σο, *δό-σο* dar, wie man doch durchgehends beim praesens imper. nur *τί-θε-σο, δί-δο-σο* antrifft. Das scheint mir auf einen causalnexus zwischen der reduplication und dem vollen *-σαι, -σο* mit so viel bestimmtheit, als wir es nur erwarten können, klar hinzuweisen. Der mangel der reduplication ist denn

Digitized by Google

auch wol der grund, warum sich in einigen nicht reduplicierten imperfecten selbst von verben auf *-μι* auch in der sprache der attischen prosa die alten lautgesetzlichen formen mit *σ*-schwund und vocalcontraction behauptet haben, nemlich in *ἐδύνω*, *ἐπίστω*, ferner in *ἐπρίω* von dem zwar sigmatisch-aoristischer herkunft seienden, aber von der sprache später imperfectisch gefühlten *ἐπριάμην* (vergl. oben s. 329.). Auf die dauer haben natürlich auch dei reduplicationslosen praesensbildungen der conjugationsclasse auf *-μι* dem *-σαι*, *-σο* mit restauriertem *σ* nicht widerstehen können, so dass man auch *δύνα-σαι*, *ἐπίστα-σαι*, homer. *ὑπο-δάμνα-σαι π* 95., im imperfect auch *ἠπίστα-σο* sagte. Aber diese erscheinung vernichtet unsere erklärung nicht: war bei *ἵ-στα-μαι*, *τί-θε-μαι*, *δί-δο-μαι* die reduplication die veranlassung, dass diese media zuerst von dem aus dem perfect und plusquamperfect herkommenden *-σαι*, *-σο* gebrauch machten, so war dagegen der mangel der reduplication doch kein gegengrund, warum nicht ferner *δύνα-μαι*, *ἐπίστα-μαι*, *δάμνα-μαι* gleichfalls nach dem vorgange jener ersteren bildungen sich das restaurierte *σ* in den zweiten personen aneignen sollten. *)

---

*) Zeitschr. f. vergl. sprachf. XXIII 322 f. habe ich es wahrscheinlich zu machen gesucht, dass sich die personalendungen des griechischen mediopassivs *-σθε*, *-σθον*, *-σθην*, ferner die endung *-σθαι* des infinitivs mit ihrem unursprünglichen *σ* von medialen perfect- und plusquamperfectformen dental auslautender verbalstämme durch formübertragung verbreitet haben. Vielleicht lässt sich nun, in conformität mit dem oben über *-σαι*, *-σο* vermuteten, der stufenweise gang der entwickelung für *-σθε*, *-σθον*, *-σθην*, *-σθαι* näher so bestimmen: 1) *πέ-πεισ-θε* — 2) *λέ-λυ-σθε* — 3) *τί-θε-σθε* — 4) *φέρε-σθε;* ebenso: 1) *πε-πεῖσ-θαι* — 2) *λε-λύ-σθαι* — 3) *τί-θε-σθαι* — 4) *φέρε-σθαι*. Dann wäre offenbar auch die a. a. o. s. 323 ff. berührte schwierigkeit, dass gerade den formen des perfects des griechischen mediopassivums eine anscheinend zu grosse macht bei der formübertragung beigemessen wird, um ein beträchtliches mehr gehoben. Zwischen den beiden sonst parallelen fällen, der ausbreitung des *-σαι*, *-σο* und derjenigen des *-σθε*, *-σθον*, *-σθην*, *-σθαι*, bestände nur der unterschied, dass die sprache bei der letzteren stufenweise vorrückenden formübertragung um einen schritt weiter gegangen wäre als bei der ersteren, indem sie bei *-σθε*, *-σθον*, *-σθην*, *-σθαι* das junge *σ* endlich auch auf die praesentia und imperfecta der thematischen verben auf *-ω*, sowie ferner auf die sämtlichen conjunctive und optative, wie in *τιθῇ-σθε φέρη-σθε*, *τιθεῖ-σθε φέροι-σθε* (im gegensatz zu *τιθῇ* aus **τιθη-αι*, *τιθεῖ-ο* ohne restauriertes *σ*), auszudehnen wagte.

Digitized by Google

Somit hätten wir denn auch den medialen personalendungen *-σαι* und *-σο* gegenüber dem griechischen lautgesetze von dem spirantenschwunde jedes intervocalischen sigma zu seinem unbedingten rechte verholfen. Ein fall aus der declination, bei dem dieselbe rettung dieses lautgesetzes noch übrig bleibt, ist hier schliesslich noch kurz zu erwähnen.

An einem anderen orte gedenke ich demnächst den ausführlichen beweis zu liefern, dass als die indogermanische form des casussuffixes des loc. plur. nur *-su* gelten darf, nicht *-sva* oder dergl., nicht *-σϝι* für das griechische; dass alle abweichungen der einzelnen sprachen von der grundform *-su*, insbesondere das griech. *-σι* und das lit. *-se*, durch formassociationen zu erklären sind. Das gelingen dieses nachweises hier einmal vorläufig vorausgesetzt, werde ich alsdann notwendig eine erklärung dafür zu geben haben, warum im griechischen das *σ* von *-σι*, da es doch nicht = ursprüngl. *σϝ* ist, sowol hinter vocalischen nominalstämmen erscheint als auch hinter consonantischem stammschlusse. Die erklärung wird natürlich so ausfallen, dass ich ion. *πόλι-σι*, *νέκυ-σι*, *ναυ-σί*, *βου-σί*, *βασιλεῦ-σι* unbedenklich als analogiebildungen nach dem loc. plur. der consonantischen stämme, z. b. nach *γυναιξί*, *ποσ-σί ποσί*, **γεροντ-σι γέρουσι*, hinstelle, also auch hier, in *πόλι-σι* u. s. w., kein wider das lautgesetz verbliebenes, sondern nur ein durch den 'systemzwang' restauriertes intervocalisches *σ* sehe.

Digitized by Google

Wortregister.

A. Germanischer index.

Gotisch.

aljakuns 41. 110.
alþeis 110.
arbinumja 41.
bauan 79.
bruks 110.
dulþs 48.
faihu 54 f. anm.
ferja 50. anm.
frijon (bedeutung) 148.
gadrauhts 172. anm.
galiugaapaustaulus 12.
hafjan 38. 69.
hauhhairts 43.
lausqiþrs 43.
liugnapraufetus 12.
marisaivs 41.
matibalgs 12. 15.
naudibandi 12. 15.
reiks adj. 110.
stauastols 12.
þiudangardi 10. 43.
þiuþiqiss 12 f. 15. 63.
þiuþspillon 13.
þuthaurn 12.
vadjabokos 41.
vahsjan 76.
veindrugkja 43.
vilþeis 110.
vinþiskauro 12 ff. 24. 63.

Nordisch.*)

ævidagar, -lok 105.
baka 112.
bakeldr 111 f.
bakstrbraud, -eldr, -hús, -járn 112.
beita 57.
blástrbelgr 80. 96. 111. 112.
blástrhol, -horn, -járn 80.
bleyðimaðr 107.
brennasteinn 109.
brennisteinn 108. 109.
brennumaðr, -mál, -staðr, -steinn, -sumar, -vargr 109.
búa 79.
ellidagar, -karl, -tíð 105. 110.
engigarðr, -spretta 105.
erfidrapa 105.
eyðiborg, -dalr, -haf, -land, -sker, -staðr 106.
ferjuskattr, -skip, -staðr 50.
fiskiá 107.
fiskibátr 20. 107.
fiskibekkr, -garðr, -karl, -maðr, -net, -setr 107.
fiskiskip 20. 107.
fiskistöð, -ver, -vatn 107.
fleygiferð, -gaflok, -kvittr 108.
flæðibakki, -sker 108.
frœðibœkr, -maðr 107.
fylgikona, -mœr, -lag 106.
gamalkarl 110.
gleðibragð, -búnaðr, -dagar, -hljómr, -maðr, -orð, -raust, -söngvar, -stundir, -svipr, -vist 107.
graf-gangr 111.
grafsilfr, -svín, -tól 110 f.
grafþvengr 111.
helblár, -víti 105.
hengiflug 108.
hengikjöptr, -skafl, -tjöld, -vígskörð 108. 133.
hengiláss neuisl. 108.
herbergi, -fang 105.
hirdiáss, -bil, -dís, -draugr, -meiðr, -nauma, -njótr, -saga, -sif, -týr, -þollr 106.
jarðbúar, -hús 111.
kennidómr, -faðir, -maðr, -mark, -nafn, -speki 106.
leið 53.
leyfidagr 106.
leynibragð, -dyrr, -fjörðr, -gata, -gröf, -hérað, -kofi, -leikr, -stigr, -vágr, -vegr 106.
lendistöð 108.
lesbók 110 ff.
lesdjákn, -kór, -skrá 110.
lestrarbók, -kór 111.
lestrbók 111. 112.
leysigaldr 108.
ljóstollr 106.

*) Wörter ohne nähere bezeichnung sind altnordisch.

Digitized by Google

lýsiblik, -brekka, -grund, -gull, -ker, -slaki, -tollr 106.
merkidagr, -staðr, -stjarna, -tungl 106.
nefhryggr, -stór 105.
œðiregn, -stormr, -straumr, -veðr, -verkr, -vindr 107.
reiðihugr, -mál, -svipr, -þokki, -verk, -yrði 107.
rennidrif, -fleinn, -lok, -rökn 106.
rennisteinn neuisl. 107.
sångdrast schwed. 96.
selland 65 f.
sendibit, -boð, -boði, -bréf, -fé, -ferð, -för, -maðr, -pistill, -skip, -sveinn 108.
skerborð 110 f.
slöngusteinn 51.
spekimaðr, -ráð 105.
speni 54. anm.
spor 45. 54. anm.
sporhundr 48.
sprettinet neuisl. 109.
sprettitíðindi 109.
teitimál 107.
þerridagar, -sumar 106.
villibráð, -dýr, -eldr, -fygli, -göltr, -stigr, -svín 109 f.
villr 110.
vist 194.

Hochdeutsch. *)

achtsam nhd. 118.
anwendbar nhd. 116.
arbeitsam nhd. 118.
aripilôs 49.
aufmerksam nhd. 118.
ausführbar nhd. 116.
bachgasceirri 75.
bachûs 75.
badagagarawi 20.
badevaz, -gewant mhd. 88.
badegiwant 20.
badehemde, -huot mhd. 88.
badehûs ahd. mhd. 20. 88.
badekleit, -lachen, -schilt mhd. 88.
badestube mhd. nhd. 88. 70.
badewasser nhd. 70.
bantseil mhd. 93.
bedachtsam nhd. 118.
bedienung concr. nhd. 264. anm.
beciden, becidigen nhd. 331. anm.
beenden, beendigen nhd. 331. anm.
behilflich nhd. 72.
beisszange nhd. 10.
beiza 57.
beize mhd. nhd. 57.
bëlhunt mhd. 93.
bellhund nhd. 98.
bencimscrift 39.
bërmuoter mhd. 94.
bëtabûr 76.
bëtahûs 21. 22. 24. 98. 151.
bëtebûr 19. 76. mhd. 88.
bëtevart mhd. 88.
bëtchûs 19. 24. mhd. 88.
bëtelbrôt, -huot mhd. 88.
bëteliute mhd. 88.
bëtelman, -orden -ruof, -sac, -stap, -stat, -stücke, -vîp mhd. 88.
bëteman, -sal mhd. 88.
bëtestimma 19.
bëtewîp mhd. 88.
bethaus nhd. 95. 98.
bëtibûr 24. 25. 76.
bëtohûs 21 ff.
bëtoman 23.
betriebsam nhd. 118.
biegsam nhd. 115. 118.
bindeglied nhd. 70 f.
bindemittel, -vocal, -wort nhd. 70.
bindfaden, -seil nhd. 70.
bintrieme, -seil mhd. 92.
blâsbalc ahd. mhd. 78. 80. 82. 92. 96. 111. 112.
blasbalg nhd. 98.
blâsebalc mhd. 78.
blasebalg nhd. 96.
blâsgeselle mhd. 78.
blashorn nhd. 80.
Bleibimhaus nhd. 126.
Bleibtreu nhd. 126.
botascaf 23.
botoscaf 23.
brâchvëlt ahd. mhd. 20. 88.
brâchhacke, -mâne, -mânôt mhd. 88.
brâchmânôth 20.
brâtfleisch ahd. mhd. 78. 93.
brâtphanne, -spiez, -wurst mhd. 93.
bratwurst nhd. 98.
brauchbar nhd. 116.
brausekopf nhd. 132 f.
brechmittel nhd. 70.
brëhha 76.
brenneisen nhd. 38.
brennîsen ahd. mhd. 38. 64.
brîsschuoch mhd. 92.
bruthenne nhd. 59. 96.
brüthenne nhd. 59.
brûtigomo 40.
bûan 79.
bûgeræte, -knëht mhd. 79. 93.
bûman 79. 93.
bûmeister, -sache mhd. 79. 93.

*) Wörter ohne nähere bezeichnung sind althochdeutsch. *v* ist unter *f* mit untergebracht. Die streng althochdeutschen anlaute aber, *k* statt *g*, *p* statt *b*, sind gesondert aufgeführt.

Digitized by Google

chetefinger 36. 52.
chnëtetroc 74.
choufliute, -man, -stat 20. 58 f.
chuzilahhan 37. 52. 64.
clëbetuoh 28.
dancbœre mhd. 116.
danchotât 22.
dancpâri 115. 116.
decha 51.
dechelachen 36. 51. 64.
deckbett, -blatt nhd. 51.
deckeblôz mhd. 134 f.
deckekleit mhd. 36.
deckelachen mhd. 51.
deckementelîn mhd. 36.
deckmantel, -platte nhd. 51.
declachen mhd. 36.
dehsîsen ahd. mhd. 73. 82. 92.
dehsschît mhd. 73. 92.
denilachan 38. 64.
denkbar nhd. 116.
dickkopf nhd. 129.
dienestbœre mhd. 116.
dienstbar nhd. 116.
dinchûs 20. 43.
dincstat 20.
dingman 20.
drangsal nhd. 118.
drehhals nhd. 133.
drohwort nhd. 98.
dröurede mhd. 91.
drôwort mhd. 91.
duldhidaco 35.
duldsam nhd. 118.
dult ahd. mhd. 48.
dultetac 35.
dultitago 35.
dulttag mhd. 35.
dunni 149.
egibâri 115.
ehrsam nhd. 118.
eichbaum nhd. 295.
einauge nhd. 129. 132.
einougi 134. anm.
enthaltsam nhd. 118.
erbeguot, -lant mhd. 49.
erbelôs 41. 49.
erbeman mhd. 49.
erberëht ahd. mhd. 35. 49.
erbescrift 49.
erbesite, -sünde mhd. 49.
erbgut nhd. 49.
erbiteil 49.
erbland, -prinz, -recht, -tochter nhd. 49.
ërdrûhhi 20. 43.
ërdwaso 20.
erfindsam nhd. 115. 118.
erpinomo 41. 49.
ssbar nhd. 71. 115. 116. 125.
esslust nhd. 71.
ëzzegadem -hûs, -loube mhd. 94.
fahrplan nhd. 324.
faldo 77.
valrieme, -suht mhd. 93.
faltiltura 77.
faltitura 77.
valtor mhd. 93.
faltstuol 77.
fastatac 27 f.
vastnaht, -woche mhd. 89.
vegevaz mhd. 91.
fegefeuer nhd. 71.
Vegesack nhd. 134.
vëhtîsen mhd. 92.
feiertag nhd. 48 f.
veränderlich nhd. 115.
ferge nhd. 50. anm.
vergesslich nhd. 115.
vergiessbar nhd. 71.
Vergissmeinnicht nhd. 136. 312.
ferio 50.
feriscaz (vere-) 36. 50. 103.
Feristeti 36. 50.
verscaz 36.
verscif 36. 50.
versiegbar nhd. 116.
verwandelbar nhd. 116 f.
vestisal 118.
fihu 54 f. anm.
vischescif 20. 107.
flaschenzug nhd. 260.
flugbiene nhd. 96.
flugegerta, -scuoh 81.
Vogelsang nhd. 314.
freundschaft nhd. 115.
friedsam nhd. 118.
frömmigkeit nhd. 115.
fruchtbar nhd. 114. 116.
vruhtbœre mhd. 116.
fruma 52.
frumegift 37.
frumikift, -kîdi, -wahst, -wërh 37. 52.
Fürchtegott nhd. 126. 133.
furchtsam nhd. 118.
gëbegërnî 22.
gebetbuch nhd. 98.
geburtstag nhd. 197.
gevallesam mhd. 117.
gehëllesam mhd. 117.
gelbschnabel nhd. 129.
gelegenheitsdieb nhd. 197.
gëlsuht mhd. 89.
gemeinschaft nhd. 115.
genisbœre 72. 116. anm.
genislich 72. 116. anm.
gertîsen 36. 50.
gesellschaftslocal nhd. 197.
gesundheit nhd. 115.
gewoben nhd. 60. anm.
gibëthûs 98.
gibohûs 22 f.
giburtitac 40.
giesshaus nhd. 67.
giesskanne nhd. 10. 67 f. anm. 70. 71.
giezvaz mhd. 92. 93.
glasevaz 74.
Glaubrecht nhd. 126 f. anm.
gomaheit (gomo-) 23.

Digitized by Google

goteuuppe 60. anm.
gôzvaz 81.
graba 76.
grabeschît mhd. 93.
grabîsen mhd. 93.
grabscheit nhd. 67.
grasewurm 74.
grassënse mhd. 49.
grossmaul nhd. 129. 133.
grübelîsen mhd. 90.
gruonisal 118.
guzvaz 81.
habedanc mhd. 133.
Habenichts nhd. 126. 136.
haltbar nhd. 116.
haltestelle nhd. 70.
hängeschloss nhd. 71.
harnasch blôz mhd. 135.
Hassenpflug nhd. 126. 136.
hebamme nhd. 38. 56. 98.
hebe f. mhd. 56.
hebebalken nhd. 71.
hebebaum nhd. 56.
hebegarn, -muoter mhd. 38. 56.
heberolle, -stange nhd. 56.
Hebestreit nhd. 126. 133.
hebîsen mhd. 38. 56.
hefamma (hev-) 38.
hefamme mhd. 38.
hefan (heffan) 38. 69.
hevanna 38.
heveamme,-muoter mhd. 38.
hevescamil 38. 56.
hefhanna 38.
hefihanna 38.
heilbar nhd. 114.
heilbrunno 59.
heilesam 59. 117.
heilsam nhd. 118.
heilslihtunga 59.
heiterkeit nhd. 115.
hëlbœre mhd. 116.
hëlfebœre mhd. 116.
hellagrunt, -gruoba 23. 44.
hellarûna 44.
hellasun, -wîxi 23. 44.
helligruopa, -rûna 44.
hëllovreisa 23. 44.
hengilachan 39. 64. 67. anm.
herizogo 41.
herrschaft concr. nhd. 264. anm.
herstellbar nhd. 116.
herzogtum nhd. 115.
hetzhund,-jagd,-peitsche nhd. 103.
himilzungal 43.
hitzkopf nhd. 129. 132.
hônisal 118.
hônisam 117 f.
howisëgansa 49.
hruckipein 41.
Hugihart, -polt 58.
hulilachan 36.
hüllelachen mhd. 36. 50.
hullilahan, 36. 50. 64.
hullituoch 36. 50.
huoteman mhd. 91.
huotliute mhd. 91.
irrisal 118.
irrisam 117 f.
jagahunt 20. 28. 97.
jagdhund nhd. 97.
jagebühse,-gesinde,-horn mhd. 88.
jagehunt mhd. 88. 97.
jagehûs, -liet, -list, -meister, -phert, -rëht, -spiez, -tac mhd. 88.
jagethunt mhd. 88.
jagewîse mhd. 88.
jâmerklage, -leich, -sanc, -schrei, -smërze, -suht, -tac, -tal, -zît mhd. 88.
jatîsan (jatîsarn) 84.
jeithunt mhd. 88. 97.
jetîsarn (getîsarn) 84.
juckarsch nhd. 133. 233.
kampflust nhd. 97.
kehrbesen nhd. 39.
Këpalint 22.
kerbësimo 39.
kerbësme mhd. 39.
kertîsen 36. 50.
kieseman,-tavele mhd. 94.
Kiesewetter nhd. 126. 133.
kindheit nhd. 115.
kiwaltpoto 78. 80.
klaffestat mhd. 88.
klagebote,-brief,-gesanc, -liet,-liute,-mœre,-nôt mhd. 88.
klagesam mhd. 117.
klagesanc,-smërze,-stat, -stimme, -wort mhd. 88.
klagisanc 24. 25.
klębevlëcke,-ruote,-tuoch, -wort mhd. 89.
klębpflaster nhd. 98.
kleider blôz mhd. 135.
Kliebenschädel nhd. 126 f. 136.
knickebein nhd. 133.
kuzhuot,-mentelîn mhd. 37.
lachebœre mhd. 116.
ladebrief, -hof mhd. 88.
laitihunt 53.
langhand nhd. 129.
langohr, der, nhd. 263.
lantmëzseil 74. 80.
lastarpâri 115.
Leberecht nhd. 126. 136.
lëbesite, -tage, -zuht mhd. 90.
lebhaft, -los nhd. 115.
lehrjunge, -meister, -zeit nhd. 67 f. anm. 96 f.
leita 53.
leitbracke mhd. 90.
leite mhd. 53.
leitevrouwe, -seil, -stap, -stërne mhd. 90.
leitfaden nhd. 98.
leitvan mhd. 90.
leithammel nhd. 98.

Digitized by Google

leithorn mhd. 90.
leithund nhd. 98.
leithunt mhd. 37. 90.
leitihunt 37. 52 f. 75.
leitrieme, -sage mhd. 90.
lenksam nhd. 118.
lêremeister mhd. 96 f.
Lernbecher nhd. 126.
lësarihtî 85.
lesbar nhd. 115. 116.
lësebanc, -meister mhd. 92.
lësstuol 85.
lîchestein 21.
lîchîsarn, -stein 21.
lidascart 25.
lidescart 25.
lidiscart 25. 40.
liebesgabe nhd. 197.
Liebrecht nhd. 126 f. anm.
lîhhûs mhd. 94.
linabërga (-përga) 27. 28.
linebërga 27.
Liutpëraht 126 f. anm.
lobebære mhd. 116.
lobeliet, -munt mhd. 88.
lobesam mhd. 118.
lobesanc ahd. mhd. 20. 22. 88.
lobogërnî, -sam 22. 23.
lockvogel nhd. 67 f. anm.
lôngêlt 20.
lopsanc 20. 22.
löwenherz nhd. 129.
mannbar nhd. 116.
mannbære mhd. 116.
marcstein 20.
mazseil 80.
mëlccubelîn, -faz 85.
mëlkgelte, -hûs, -kuo, -rint mhd. 92.
mercescif 36. 51. 106.
merewazzer 41.
mergras 41.
merigras 41.
merkmal nhd. 51. 98.
merkwürdig nhd. 51.
merkzeichen nhd. 51. 98.
messrute nhd. 98.
mëzchuolî, -eimpri, -vaz, -ruota 74.
mëzruote mhd. 74. 93.
mëzsprata 74.
mëzstat ahd. mhd. 74. 93.
mëzwort 74.
miethirte, -knëht, -kuo, -liute mhd. 89.
mietman ahd. mhd. 28. 89.
mietscaz 28.
mietschaz mhd. 89.
mietstat 89.
milichfaz 86.
moltwërf 20.
morgangëba 10.
morgenstunde nhd. 10.
müejesal mhd. 118.
mühsal, -sam nhd. 118.
Mulibah, -dorf, -fëlt, -heim, -hûsa 45.
Mulinhova 45.
mulistein (mule-, mul-) 37. 53.
Müllenhof nhd. 45.
mülstein mhd. 37. 53.
nahrhaft nhd. 99.
nennbar nhd. 116.
niessbrauch nhd. 99.
nuskilahhan 36. 50. 64.
nutzebære mhd. 116.
nutziuuachar 36.
nützlich nhd. 52.
nuzzeheit 52.
nuzzisam 52. 117 f.
ôsterdulde 48. anm.
padastat 20.
padegewant, -lachan, -stuba 20.
peinigen nhd. 331. anm.
peizistein 38. 57. 64.
peizstein 38.
pëtapûr 17 ff. 22.
pëtupûr 24.
pflëgejungelinc mhd. 93.
pflegekind nhd. 70.
pflëgeman mhd. 93.
pînegen, pînen mhd. 331. anm.
pirapoum 23.
piriboum 24. 25.
piroboum 23.
plagegeist nhd. 95.
plappermaul nhd. 133.
plôstarhûs 80. 111. 112.
plôzhûs 79. 80. 111. 112.
pluostarhûs 80.
prâtwurst 78.
prennîsarn (-îsen) 38.
prûthennî 59.
quirlstab nhd. 295.
râthûs, -liute, -man, mhd. 93.
ratsam nhd. 118.
râtstat mhd. 93.
raubvogel nhd. 95.
râwogërni 22. 23.
rëbemëzzer 75.
rëchegërn 135 f.
redahaft 44.
redebære mhd. 116.
redestap 39.
redihaft, -spâhi 44.
redohaft, -lîh 44.
regierungsrat nhd. 197.
reichtum nhd. 115.
reinegen, reinen mhd. 331. anm.
reinigen nhd. 331. anm.
reithose nhd. 67 f. anm.
reizbar nhd. 116.
renniwëc 39. 107.
Restibërc 37. 52.
rêtuldin 48 anm.
reuteland nhd. 71.
reuthacke, -land nhd. 49.
rîbîsen mhd. 92. 93.
rindvieh nhd. 295.
Ringseis nhd. 126. 136.
rittmeister nhd. 97.
riutachus 35. 49.
riutesëgensa 35.
riutisëgansa 35. 49.

Digitized by Google

riutsëginsa (-sagansa) 35.
riuwebœre mhd. 116.
ruhebett nhd. 70. 95.
Rührmichnichtan nhd. 136. 312.
rûnstap 20.
sagebœre mhd. 116.
sageliet, -mœre mhd. 89.
Saligast 65.
salihûs 65.
salilant 39. 64.
salpfaz 19.
sanchûs, -leih 81..
sancschuole, -wîse mhd. 94.
sangvögel nhd. 96.
saufaus nhd. 126. 136.
scaba 76.
scabemëzzer 75.
scabîsen 75.
scaldeiche 77.
scaltjâr 77.
scaltscif 77. 82.
scarasahs (scar-) 81. 85.
scëltwort 74. 82.
scenchebëchar 39.
scenchivaz (scenki-) 39.
scephivaz (sceph-) 39.
scërnwort 20.
schabîsen mhd. 93.
scheideman mhd. 93.
scheidgadem mhd. 93.
schellenzug nhd. 260.
schëltwort mhd. 74.
schenkevaz mhd. 39.
schermesser nhd. 85.
schërsahs 85.
schideliute, -man, -zûn mhd. 93.
schiffbar nhd. 116. 125.
schînbœre mhd. 116.
schinthûs mhd. 94.
schîzdarm, -hûs mhd. 93.
schlafzimmer nhd. 95.
schleng bair. 50.
schleppfuss nhd. 133.
schleuderstein nhd. 51.
Schlichtegroll nhd. 126.
Schluckebier nhd. 126. 133 f.
schlummerstätte nhd. 95.
schmelzbutter, -feuer, -glas, -herd, -hütte, -ofen, -tiegel nhd. 49.
schnapsnase nhd. 129. 132.
schouwevingerlîn, -krâm mhd. 88.
schreckbild, -mittel, -schuss, -wort nhd. 53.
schreibfeder nhd. 67.
schreihals nhd. 133.
schrîbambet, -vëder, -gerœte, -geziuc, -tavel mhd. 99.
schrittschuh nhd. 81. 97.
schrôtîsen, -wërc mhd. 79.
schüttelkopf nhd. 133.
schwatzhaft nhd. 115.
schweigsam nhd. 118.
scînbâri 115 f.
scirmscilt, -slac, -wâfan 58.
scozpolz 81.
screcchizûn 37. 53.
scrîbgezowa, -sahs 74.
scrîpgiziug, -îsarn, -mëzzer 74.
scrîpsahs 85.
scritescuoh 81.
scritschŏch 81.
scrôtîsarn (-îsen), mëzzer 79.
sehkraft nhd. 98.
sehnsucht nhd. 98.
selehof 39. 64. 65 f.
Seliheim, -huoba 39. 64. 65 f.
selihûs 65.
selilant 39. 64. 65 f.
seneviur, -gluot mhd. 90.
sensuht mhd. 90.
sentbote, -brief mhd. 39.
sentipuah 39. 57. 108.
sibbisam 117.
siechhûs, -tage mhd. 93.
sîhetuoch mhd. 93.
sincschuole, -wîse mhd. 94.
sindman 20.
singdrossel nhd. 96.
singvogel nhd. 10. 67. 96.
sippateil 44.
sippiteil 44.
sittsam 118.
sitzebanc, -stat, -stuol mhd. 91.
sizzan 341.
slâfgadem mhd. 78. 92.
slâfgebët, -huot, -hûs, -kamere, -luoc, -sache, -stat, -suht, -trinken, -wîp mhd. 78.
sleizeih 39.
slenga 50 f.
slenge mhd. 50 f.
slengistein 36. 64.
slifstein 81.
slinga 50 f.
slinge mhd. 50 f.
slingenstein mhd. 51.
slipistein 81.
smalzgolt 49.
smelzigold 36. 49.
snitesahs 81.
sorgsam nhd. 118.
spaltechorn 77.
spanbette mhd. 78. 93.
spanbetti 78.
spangezouwe mhd. 78. 93.
spannseil nhd. 98.
spanseil, -sënewe mhd. 78. 93.
speckhals nhd. 129. 133.
spen mhd. 54. anm.
spenevarh 37. 54.
spilahûs 19. 22. 24. 76.
spilastat 19.
spilbrët 88.
spilehûs 19. 22. 24. 74. 76.

Digitized by Google

spileman ahd. mhd. 19. 88.
spilewîp, -wort 19.
spilvëlt, -vogel, -genôz, -geselle, -hof, -hûs mhd. 88.
spiligërni 24.
spilihûs 24. 76.
spiliman 24. 25.
spilistat, -wîp 24.
spilliute mhd. 88.
spilman ahd. mhd. 19. 88.
spilogërni 22. 23.
spilohûs 22. 24.
spiloman 22. 23.
spilostat 22.
spilplaz mhd. 88.
spilstat ahd. mhd. 19. 88.
spilstube mhd. 88.
spilwîp ahd. mhd. 19. 88.
spor 45 f. 54. anm.
spotvogel, -kleit, -wîse, -wort mhd. 89.
sprichwort nhd. 72. 92. 116. anm.
springinsfeld nhd. 126. 136.
spüne mhd. 54. anm.
spunipruadir 37.
spünn bair. 54. anm.
spunne mhd. bair. 54. anm.
spünne mhd. bair. 54. anm.
spunnebrûder 37.
spunnevarchelîn 37. 54.
spunneruns(t) 55.
spünnebruoder, -värhelîn mhd. 37.
spunni 54. anm.
spunnihaft 55.
spunnipruoder 37. 54.
spur mhd. 45 ff.
spür mhd. 45 ff.
spurhalz mhd. 35.
spürhund nhd. 99 f.
spürhunt mhd. 35. 47. 90.
spurihalz 35.
spurihunt 35. 47 f. 53. 75.
spürnase nhd. 132. 133.
sterbestunde nhd. 70.
stetigot 40.
stîclëder mhd. 93.
stopîsin 20.
störenfried 126. 136.
stôzbloch ahd. mhd. 79. 93.
stôzvalke, -vihe mhd. 93.
stôzîsen ahd. mhd. 79. 93.
stôzmëzzer mhd. 93.
stôzrede mhd. 79.
stôzstat, -ziuc mhd. 93.
strebsam nhd. 118.
streckfuss nhd. 133.
streichholz nhd. 100.
streifreise mhd. 100.
streifzug nhd. 100.
streitlust nhd. 97.
streubüchse, -pulver, -sand nhd. 56.
strewilachan 37. 56. 64.
strîchholz mhd. 93.
strîtbære mhd. 116.
strîtvan mhd. 75.
strîtvar, -genôz mhd. 75. 93.
strîtgërnde mhd. 75.
strîtgeselle, -gewæte, -geziuc, -kleit mhd. 75. 93.
strîtküene mhd. 75.
strîtlouft 75.
strîtmüede mhd. 75.
strîtmuot 75.
strîtschif mhd. 75. 93.
strîtspil 75.
strîtwer mhd. 93.
stupf stuph 48.
stüpfisen mhd. 35.
stuphîsen 35. 48. 64.
Suchenwirt nhd. 126.
suocheman mhd. 90 f.
suochhunt, -man mhd. 90 f.
suoneambet mhd. 91.
suonliute, -man, -stat mhd. 91.
swëbephlaster, -tuoch mhd. 89.
swëbewazzer 28.
swëgalsanc 43.
swimmestat mhd. 94.
swinchûs mhd. 93.
swingebrët (swing-) mhd. 93.
swînsuht mhd. 94.
tagalîh 23.
tagastërn 23. 24.
tagestërn 24.
tagolîch 23.
tagostërno 23. 24.
tantes geburtstag nhd. 211.
tanzlust nhd. 95.
tarnkappe mhd. 10.
taugenichts nhd. 126. 136.
teilbar nhd. 116.
tobesuht, -zorn mhd. 89.
traga 76.
tragabetti 75 f.
tragadiorna 76.
tragafadam, -stuol 75 f.
trage nhd. 76.
tragebette, -stuol 75 f.
tragistuol 75 f.
tranchûs ahd. mhd. 81. 94.
treibhund, -jagd nhd. 98.
trîbgewërke, -holz, -hunt, -kugel, -stecke, -wërc mhd. 93.
triefauge nhd. 133.
trincbecher, -brunne mhd. 94.
trincvaz mhd. 92. 93. 94.
trincgevezze, -gëlt, -geschirre, -geselle, -glas, -horn, -keller, -liute, -maz, -phenninc, -schillinc, -stube, -wîn, -zît mhd. 94.
trinkbar nhd. 116.

Digitized by Google

trinkhorn nhd. 67. 70.
trinkwasser nhd. 67 f. anm.
trîphunt 75.
trugbild nhd. 81.
trugetiufel 81.
trugibilid, -dinc 81.
trunkvaz mhd. 94.
truobisal 118.
tugendsam nhd. 118.
tuld 48.
tulditac 35.
tulditago 35. 48.
tult 48.
tultitago 35.
tunîchtgut nhd. 126. 136.
tur 45 ff.
tür mhd. nhd. 46 f.
türhüeter mhd. 47.
turi 45 f.
turiwart 40. 47.
twinchof, -liet mhd. 93.
ubirtur 46.
ûfhebe (-hebi) mhd. 56.
umschiffbar nhd. 116 f.
unabsehbar nhd. 116.
ungeniessbar nhd. 115.
unwiderlegbar nhd. 116.
upartur 46.
wache concr. nhd. 264. anm.
wagehals nhd. 126. 133. 138.
wagenlenker nhd. 10.
wahsan 76.
wallebruoder, -vart, -stap mhd. 90.
waltbote mhd. 78.
waltpoto 78. 80.
wandelbar nhd. 116.
wandelbære mhd. 116.
wappi 60.
Warilant 38.
wartburc 28.
warthûs ahd. mhd. 28. 89.
wartliute mhd. 89.
wartman ahd. mhd. 28. 89.
wartpërch 28.
wasca 61.
wascan 76.
wasche mhd. 61.
wäsche nhd. 61.
waschehaven mhd. 77. 93.
waschwasser nhd. 10. 98. 324.
waskiwazzer 61. 76 f.
webbe 60.
webebaum nhd. 98.
webehûs 59 f.
wîgesceida (wëgi-) 25.
wehrkraft, -stand nhd. 56.
Weliman 58.
welzestein 39. 64.
wendehals nhd. 133. 134. 231. 233.
wepîsin 59 f.
weppe mhd. 60.
weppeboum ahd. mhd. 59 f. 92.
weppegart (-gerte) 59 f.
weppi 59 f.
weppigarta, -snûr 59 f.
werewort 38. 56.
werhûs mhd. 38. 56.
weriburgi 38. 56.
Werimuot 38.
werwort mhd. 38. 56.
wesca 61.
wesche mhd. 61.
weschetroc mhd. 77. 93.
wetzestein mhd. 39. 91.
wetzstein nhd. 39.
wezzestein 39.
wezzistein 39. 64.
wîcgar, -genôz, -gerüste, -geserwe, -gewant, -gewœfen, -gewœte, -geziuc mhd. 75.
wîchorn ahd. mhd. 75.
wîchûs mhd. 75.
wîckigarawi 75.
wîcliet, -man, -schar, -spœhe, -stat, -wer mhd. 75.
wîghûs, -man, -gewâfeni 75.
winta 76.
wintîsen 74.
wintscûfala 15.
wippe mhd. 60. anm.
wirksam nhd. 115.
wirrsal nhd. 118.
wist ahd. mhd. 194.
wîzigalgo, -poum 60 f.
wocha 60. anm.
woche nhd. 60. anm.
wola 60. anm.
wolâqueti (-quedi) 52.
woppe 60. anm.
wüeterich mhd. 103.
wundersam nhd. 118.
wunnisam 117 f.
wuoterîch 103.
wüppe mhd. 60. anm.
wuppi 60. anm.
zeigefinger nhd. 22. 70.
zeigoruota 22. 23.
zerbrechlich nhd. 115.
Zirngiebl nhd. 126.
zugenezze 81.
zugvogel nhd. 96.
zuggarn nhd. 81.
zugigarn 81.
zwingbann, -burg nhd. 98.

Altsächsisch, niederdeutsch. *)

bihullean 201 f. anm.
bismersprâka 101.
bûland 102.
friättegêrn niederd. 136.
frummian 201 f. anm.
gelpquidi 101 f. 104.
gisellian 201 f. anm.

*) Altsächsische wörter unbezeichnet.

Digitized by Google

glûpouge niederd. 133.
Grîpenkerl niederd. 126. 136.
Hacketau niederd. 127. 136.
hebankuning 10.
hebbian 201 f. anm.
Kêrweder niederd. 136.
kôpstad, -stedi 101.
Krûpünner niederd. 136.
lecktân niederd. 133.
lickestein aniederd. 21.
lofsang, -word 101.
lôngeld 101.
Schittendüwel niederd. 136.
selihôva 64 ff.
selihûs 65 f.
seliland 64 ff. 101.
sorgspell 101.
strîdhugi 102.
swefresta 101.
thinghûs, -stad 101.
thrîhendig 134. anm.
wippstert niederd. 133. 171. 231. 233. 292. 312.
wolkanskio 10.

Angelsächsisch.

bîdsteal 104.
blôtmônâð 104.
drincefät 103.
drinclagu, -leán 103.
feresceat 103.
gifheal, -stôl 104.
gilpcvide, -plega, -spræc, -vord 104.
hetenîð, -rûn, -spræc, -þanc 103.
hyldemæg 103.
nŷdbâd, -bibod, -cleofa, -gedâl, -geveald, -grâp, -vracu 103.
renhund 102.
scerseax 102.
selegäst 65.
Shakespeare engl. 126.
spanu 54. anm.
spor 45. 54. anm.
vêdehund 103. 107.
vrîtbêc, -bret, -seax 102.

Lateinisch-germanisch.

Ariovistus 24.
Dagoberctus 24.
Langobardi 24.
Marcomanni 24.
Vulfoleudus 24.

B. Griechischer index.

Ἀγέλαος 140. 164. 166. 198.
ἀγελείη 139.
Ἀγεσίλαος 195. 198.
ἀγήνωρ 139. 165.
Ἀγησίλαος 171. 194 f.
ἀγχέμαχος 162.
ἀελλόπος 143. anm.
ἀεξίγυιος, -κερως, -νοος, -τοκος, -φυλλος, -φυτος 199.
ἀερσίπους 182.
ἀεσίφρων 187. 191.
ἀηθέσσω 339. 342.
ἀθελγής 193.
αἴθοψ 143 f. 165.
αἰολοβρόντης 145.
αἰολοθώρηξ 144 f.
αἰολομίτρης 131. 144 f.
αἰολόπωλος 144 f.
αἰόλος bedeut. 145.
ἀκαμπής 194.
ἀκειρεκόμης 179.
ἀκερσεκόμης 179.
ἀκερσικόμης 179.
Ἀκέσανδρος 185.
ἀκεσίμβροτος 185. 193.
ἄκεσις 185.
ἀκεσσίνοος, -πονος 185.
ἄκεστρον 185.
ἀκοίτης 131.
ἀκτίς 174.
ἀλγεσίθυμος 193.
ἀλεξιάρη 199.
Ἀλεξίδημος 199.
ἀλεξίκακος 199 f.
Ἀλεξικλῆς 199.
ἀλεξίμβροτος, -μορος 199.
ἀλεξιφάρμακον 199.
ἀλεύατο aor. 328 f.
ἀλιτόξενος 155 f.
ἄλλος 201 f. anm.
ἄλσις 173.
ἀλφεσίβοιος 182.
ἀμαρτίνοος 200.
ἀμαρτοεπής 154. 164. 200.
ἀμαρτόλογος 154.
ἄμπωτις 174.
Ἀναβησίνεως 177 f.
ἀναξιφόρμιγξ 203.
ἀνέθιαν boeot. 338.
ἀνησίδωρος 177.
ἀνθεσίχρως 188. 198.
ἀνθρωποφάγος 157.
ἄνοος 131.
ἄπρακτος 131.
ἀπτοεπής 145.
ἀργικέραυνος 201 f. anm.
ἀργιο- 201 f. anm.
ἀργιόδους 201. anm.
ἀργιόπους 201. anm.
ἀργός 201 f. anm.
ἀρκεσίγυιος 184.
Ἀρκεσίλαος 184. 193.
ἄρκεσις 183 ff.
ἀρκετός 185.
Ἁρμοξίδᾱμος dor. 205.
ἁρπῶμαι fut. 332.
ἄρσις 173.
ἄρτι 173.
ἀρτίπος 143. anm.

Digitized by Google

ἀρχέκακος 139. 163. 164. 179.
Ἀρχέλοχος 140.
Ἀρχεπτόλεμος 140.
ἀρχεσίμολπος 193.
ἀρχηγός 165.
ἀρχιθέωρος,-τέκτων 199.
ἀρωγοναύτης 139. anm. 155. 229.
Ἀσκληπιγένεια 201. anm.
αὐξίβιος 199.
αὐξιθαλής 199.
αὐξίτροφος 199.
αὐξιφαής 199.
αὐξίφρονος 199.
ἀφαμαρτοεπής 154.
ἄφρων 142 f. anm.
βαθυδινήεις 134. anm.
βαθυδίνης 131.
βαθύζωνος 131.
βαθύκολπος 130. 131.
βλώψ 143 f. anm.
βουλόμαχος 164.
βωτιάνειρα 170. 174. 179. 203.
γεισίπους 197. 201. anm.
γένεσις 5. 167. 183. 194.
γεραίτερος 201 f. anm.
γίγνομαι 340. 341.
γισγόν 343.
δακέθυμος 163. 179.
δακετόν 184. anm.
Δηιάρης, -κόων, -ότη, -οπίτης 201. anm.
Δηίφοβος 201. anm.
δημοβόρος 162.
δοσίδικος 177.
Δοσίθεος 177.
δοσίπυγος 177.
δόσις 178. anm.
δοτῆρ- 143. anm.
δουλιχόδειρος 131.
δυσαής 187.
δυσιθάλασσος 177.
δωσίδικος 177.
Δωσίθεος 177.
δωσίπυγος 177.
δῶτις dor. 178. anm.
ἐγδίκαξις dor. 204.
ἐγχειβρόμος 187.
ἐγχεσίμαργος 188.
ἐγχεσίμωρος 188. 192.
ἐγχεσίπαλος 188. 195.
ἐγχέσπαλος 188. 195.
ἔζομαι 340. anm. 341.
ἐθελόπονος 164.
εἶπα aor. 200.
ἑλέπτολις 163.
ἑλικοβλέφαρος 142 f. anm.
ἑλικῶπις 142 f. anm.
ἑλιξόκερως, -πορος 180.
ἑλκεσίπεπλος 171. 182. 191. 231.
ἑλκεχίτων 139.
ἕλξις 194.
Ἐλπήνωρ 140.
ἔμεσις 183 f.
ἕμετος 184.
ἐμέω 184.
ἐναρίμβροτος 200.
ἔναυόν kypr. 328.
ἐντεσιεργός 191 f.
ἐοικτάφυλος 131.
ἐρνεσίπεπλος 188.
ἑρπετόν 184. anm.
ἐρυσάρματες 178. 179.
ἐρυσίπτολις 176.
εὔκυκλος 131.
ἐυμμελίης 131.
εὑρέθην 185.
εὑρεσιεπής 184. 186.
εὑρεσίκακος, -λογος 184.
εὕρεσις 183 f. 194.
εὑρεσίτεχνος 184.
εὑρετής 185.
εὑρετός 185.
εὕρετρον 185.
εὔτυκτος 131.
εὔφρων 142 f. anm.
ἐχέγγυος 165.
ἐχέθυμος 138. 139. 163.
Ἐχεκλῆς (Ἔχεκλος) 140.
Ἐχένηος 140.
ἐχεπευκής 139.
Ἐχέπωλος 140.
ἐχέφρων 6. 139.
ἑωσφόρος 114.
ζυγοφόρος 167.
ἦα 175.
Ἡγεσίλαος 194 f.
Ἡγησίλεως 195.
ἠλιτοεργός 155.
ἠλιτόμηνος 155. 164.
ἤνεγκα aor. 200.
ἠοῖος 339.
ἠσιεπής 177.
Ἡσίοδος 177.
ἠῷος 339.
θαλασσίγονος 197.
θελγεσίμυθος 183. 193.
θέλξις 194.
θελξίφρων 187. 194.
Θελξίων 181. anm.
θεοφιλής 187.
θερεινόμος 187.
θρασυκάρδιος 131.
θυμοβόρος 162.
Ἰάσων 181. anm.
ἰδρύω 341.
ἴζω 340 f.
ἰκτίς 174.
ἰμίτραόν kypr. 328.
ἱππιοχαίτης,-χάρμης 131.
ἶσος (ἴσσος aeol.) 343.
ἴσχω 340.
ἰχθυσιληιστήρ 197.
καθίππαξις dor. 204.
καλαῦροψ 150 f. anm.
κάλεσις 185.
ἐ-κάλεσσα 185.
καλεσσίχορος 185.
καλεστής 185.
καλλιγύναικα 201 f. anm.
καλλίζωνος, -θριξ 201 f. anm.
καλλιπάρῃος 131.
καμπεσίγουνος, -γυιος 194.
καμψίουρος, -πους 194.
κάμψις 194.
κάταξις 174.
κατέθιαν kypr. 338.
κατονόμαξις dor. 204.
ἔ-κηα aor. 328.

Digitized by Google

κηρεσιφόρος 188.
κηρεσσιφόρητος 188.
κίλλουρος 312.
κλυτοτέχνης 131.
κλώψ 143 f. anm.
κορυθαίολος 145.
ἐ-κρέμω (Il. *O* 18) 345. anm.
κρεοβόρος 162.
Κτησίας 181. anm.
Κτησίβιος 181. anm.
Κτήσιππος 178. 181. anm.
κυανοχαῖτα (-χαίτης) 131.
κυλλοποδίων 134. anm.
λαθικηδής 200.
λαθίφθογγος 200.
λάχεσις 183 f. 194.
λειπόθηλος 164.
Λειχομύλη 230.
Λειχοπίναξ 164. 230.
λειψόθριξ 179. 180.
λευκώλενος 131.
λεχεποίης 139.
ληξιπύρεπος 180.
ληξοπύρετος 180.
λησίμβροτος 200.
λῆστις 174.
λιπαυγής 156.
λιπερνής 156. 165.
λιπεσάνωρ 194.
λιπόβιος, -γαμος, -ζυγος, -θριξ, -ναυς 156.
λιποπάτωρ 156.
λιπόπτονος, -πτολις 156.
λιποταξίου 156.
λίπουρος 156.
Λύσανδρος 178 f.
λῡσίζωνος 203.
Λῡσιμέλεια 203.
λῡσιμελής 177.
λῡσίπονος 141. 176. 177. 178. anm.
λῦσις 175.
Λύτιέρσας dor. 203. 205.
μάντις 174.
μάρπτις 174.
μαχέομαι, μαχοῦμαι 333.
μεγιστόπολις 152.
Μελέαγρος 139 f. anm.
μελεσίπτερος 193.
μελλόνυμφος 164.
μεναίχμης 165.
μενεδήιος 139. 166.
Μενέλαος 140.
μενεπτόλεμος, -χάρμης 139.
μενέχαρμος 139 f.
Μενοίτιος 140.
μεσίαυλος 197 f.
μέσος 192.
μέσσος 185. 192.
μήστωρ- 143. anm.**)
μητίετα 33. 333.
μῆτις 174.
μίμνω 340.
μιξοβάρβαρος 141. 179.
μισάνθρωπος, -έλλην 159.
μισόγυνος, -δημος, -θεος 159.
μισόξενος 159. 171. 227.
Μνᾱσιγένης 203.
Μνᾱσίδᾱμος 203.
Μνᾱσικλῆς 203.
Μνᾱσίμαχος 203.
μνᾱσιστέφανος 203.
μνῆστις 174.
μονομάχος 162.
μυρίπνοος (-πνους) 201 f. anm.
Μῶά lakon. 328.
ναυμάχος 162.
νεικάαρ lakon. 328.
νείομαι homer. 341 f.
νειός 201 f. anm.
νείσομαι, νείσσομαι 341 f.
νέμεσις 183.
νεμέσσῃ dat. sing. 195 f.
νέομαι 336. 341 f.
νέος 201 f. anm.
νῆστις 172. anm.
νίσομαι 341 f.
νίσσομαι 339. 340 ff.
οἰκοφόρος 167.
ὄλεθρος 184.
ὀλεσίθηρ 183.
ὀλετήρ 184 f.
ὁμογάστριος 134. anm.
ὀρειβάτης 187 f.
ὀρεινόμος 188.
ὀρείτροφος 188.
ὀρείχαλκος 189. 191.
Ὀρέσβιος 195.
ὀρεσίκοιτος 195. 316.
ὀρεσίτροφος 191. 192. 195. 198. 316.
ὀρεσκῷος 195.
ὀρεσσιβάτης 195.
ὀρεσσίγονος 195.
ὀρεσσινόμος 195.
ὀρθόκραιρος 153.
ὀρθόκωμος, -πολις 152.
ὀρσιγύναικα 180.
ὀρσίκτυπος 180.
Ὀρσίλοχος 180.
ὀρσινεφής 180.
ὀρσίπους 180.
ὀρσόθριξ 180.
ὀρσοθύρη 180.
ὀρσόλοπος 180.
ὀρσοτριαίνη 180.
Ὀρτίλοχος 170. 174. 203.
παλαίτερος 201 f. anm.
πανώλης 186. 187.
παράα dor. 336. 339.
παραύα lesb. 336. 339.
παρήιον 336. 339.
Παυσανίας 204.
παυσανίας appell. 204.
Πειθάνασσα 200.
Πειθόλαος 198.
Πεισίλαος 198.
πεῖσις 'überredung' 174.
πεῖσις 'leidenschaft' 174.
πεισιχάλινος 203.
Πενθεσίλεια 193.
πενταέτηρος 134. anm.
πενταετής 134. anm.
περσέπολις 179.
Περσεύς 181. anm.
πίπτω 340.
πίστις 174.
πλάξιππος 203.
πλήξιππος 141.

Digitized by Google

πλησίστιος 178.
ποεσιτρύφος 198.
ποεσίχροος 198.
ποήασσαι el. 329 f.
ποιῆαι lakon. 328.
ποιήᾶται el. 330.
πολίαρχος 178.
πόρ lakon. 143. anm. **)
πόρτις 173.
πός dor. 143. anm. **)
πούς 143. anm. **)
Πραξινόα 203.
ἐ-πριάμην 329.
πρόμαχος 162.
Πρωτεσίλαος 198. 222.
Πρωτόλαος 198.
πτίσανον 339.
πτίσσω 339 f. 341. 342.
πύστις 174.
πώς dor. 143. anm. **)
ῥαψῳδός 178.
ῥηξήνωρ 178.
ῥιψοκίνδυνος 179. 180.
ῥιψολογέω 180.
ῥοδοδάκτυλος 128. 130.
σαινίδωρος 200.
σαόμβροτος 152.
σαόπτολις 152.
σαόφρων 142 f. anm. 153.
σεισοπυγίς 179. 180. 231. 292. 312.
σεισόφυλλος 180.
Σθενέλαος 140.
σιτοφάγος 157.
Σοίξιππος dor. 205.
Σοιξιτέλης dor. 205.
ἔ-σσευα aor. 328.
στασίαρχος 178. 179.
στεινόπορος 207 f.
στεινωπός 207 f.
στέλλω 201 f. anm.
στενόπορος, -στομος 207 f.
στενωπός 207 f.
Στησαγόρας 178 f.
Στησίλαος 177.
Στησίχορος 176. 177. 320.
στρεφεδινεῖν 140.
στρεψοδικέω 179. 180.
στυγάνωρ 156. 160.
στυγόδεμνος 156. 160.
σωσιάνειρα 179.
Σωσώ 181. anm.
σώφρων 142 f. anm.
ταλαύρινος 150 f. anm.
ταμεσίχρως 182 f. 194.
ταναήκης 150. 195.
ταναύπους 150. 195. 201. anm.
τανύγλωσσος 148 ff.
τανυγλώχιν, -ῆκης 148 ff.
τανύθριξ 149 ff.
τανύπεπλος 148 ff.
τανύπους 150.
τανύπτερος 149 ff.
τανυπτέρυξ 148 ff.
τανύρριζος 149 ff.
τανυσίπτερος 176.
τανύσφυρος 149 ff.
τανύφλοιος, -φυλλος 148 ff.
ταξίαρχος 178.
τάραξις 174.
τειχεσιπλήκτης 188.
τειχεσιπλήτης 188. 192.
τεκεῖσθαι 334 f.
ἐ-τέλεσα 192. 196.
Τελέσαρχος 185.
Τελεσιγένης 185.
τελεσίδρομος 185.
τελεσίερος 185.
τελεσίκαρπος 185.
Τελεσικλῆς, -κράτης 185.
Τελεσίνικος 185.
τελεσιουργός 185. 193.
τέλεσις 185.
Τελεσίστρατος 185.
ἐ-τέλεσσα 185. 192. 196.
τελεσσίγαμος, -γονος 185.
τελεσσιδώτειρα 185.
τελεσσίμορος, -νοος, -τοκος, -φρων 185.
τελέστωρ 185.
τελεσφόρος 193. 195.
τελέω fut. 336.
τεξείεσθε 334 f.
τερπικέραυνος 199.
Τερψίας 203.
τερψίμβροτος 170. 176. 178. anm.
τέρψις 170. 173. 175.
τετανόθριξ 149.
Τῖσιφόνη 177.
τραπέμπαλιν 166.
τρεχέδειπνος 139. anm.
τρίπος 143. anm.
ὑδασιστεγής 197.
φαγάνθρωπος 157. 165.
φαγέσωρος 157. 166.
Φαγοδαίτης 157.
φαεσίμβροτος 193. 195.
φαεσφόρος 193. 195.
φαινομηρίς 164.
φάτις 174.
φέρασπις 165. 179.
φερέζυγος 167 f.
φερέκαρπος 6. 137. 138. 141.
Φέρεκλος 140.
φερέοικος 167.
φερέπονος 6. 7. 163. 166. 167.
φερεσανθής 195.
φερέσβιος 195.
φερεσσακής 195.
φερεσσίπονος 195. 196.
φέρετρον 5. 167.
φθῖνόκαρπος 6. 164.
φθῖσήνωρ 178 f.
φθῖσίμβροτος 177.
φιλαθλητής, -ακόλουθος, -αναγνώστης 160.
φιλάνθρωπος 159.
φιλαπεχθής 160.
φίλαρχος 161 f.
φιλελεήμων, -ελεύθερος 160.
φιλέρημος 161 f.
φίλεχθρος 161 f.
φιλήρετμος 146 ff.
φιλόβορος 162.
φιλογέωργος 160.
φιλόζωος 161 f.
φιλοθεάμων 161 f.
φιλόθεος 187.

Digitized by Google

φιλόθερμος 161 f.
φιλοθέωρος 160.
φιλοθύτης 160. 162.
φιλοικόδομος 161 f.
φιλοκακοῦργος 160.
φιλοκερδής 145 ff.
φιλοκέρτομος 145 ff. 161 f.
φιλοκισσοφόρος 160.
Φιλοκλῆς 146.
φιλοκτέανος 145 ff.
φιλοκύνηγος 160.
φιλόλαλος 160.
φιλολοίδορος 161 f.
φιλόμαχος 162.
φιλομμειδής 146 ff.
φιλόξενος 146 ff. 159. 171. 227.
φιλοπαίγμων 146 ff.
φιλοπλούσιος 160.
φιλόπλουτος 161.
φιλοπότης 160. 162.
φιλοπροσήγορος 161.
φιλόπρωτος 161.
φιλοπτόλεμος 146 ff.
φίλος (φιλέω) bedeut. 147 f.
φιλόσοφος 161.
φιλοσυμπαθής 161.
φιλοσώφρων 161 f.
φιλοταλαίπωρος 161.
φιλοψευδής 146 ff. 161 f.
φιλοψεύστης 162.
φιλόψυχρος 161 f.
φίλτερος 201 f. anm.
φοβεσιστράτη 194.
φοξίχειλος 197. 201. anm.
φρενοθελγής 187. 193.
φυγαίχμης 154 f. 165. 179.
φύγεργος 154 f.
φυγοδέμνιος 154 f.
φυγόλεκτρος, -μαχος, -ξενος, -πολις, -πονος 154 f.
φυγοπτόλεμος 154 f. 164. 229. 230.
φυξίπολις 182.
φῡσίζοος 177.
φώρ 143 f. anm.
φωσφόρος 114.
χαλίφρων 199.
χαλκίοικος 201. anm.
χείριξις dor. 204.
χέομαι (χέω) fut. 334. 336. 338.
ἔ-χευα (ἔχεα) aor. 328 f. 336.
χῆτις 174.
χρυσηλάκατος 131.
χρυσόθρονος 130.
ὤλεσα aor. 183. 184.
ὠλεσίκαρπος 183. 186. 187.
ὠλεσίοικος 183.
ὤλεσσα aor. 196.
ὠμοφάγος 157.
ὦνος 231 f. anm.
ὤψ 143 f. anm.

C. Slavischer index.*)

Altbulgarisch.

bratučędo 211. anm.**)
brŭzonogŭ 131.
vojevoda 213. 264. anm.
vrĭtoglavŭ 228. 229. 230. 231.
gostoljubivŭ 213.
gostoljubŭ 221.
doma adv. 211. anm.*)
domaživĭcĭ, -čędĭcĭ 211. anm.*)
žirŭ bedeut. 210. anm.**)
zvěrokrŭmĭcĭ, -lovljenije, -pitatelĭ 213.
zemlodělĭcĭ 214. anm.
zemljedělja, -měrĭcĭ, -plěžĭmŭ, -rodĭcĭ 214.
zemovlastĭcĭ, -dělĭcĭ, -měrĭnikŭ 214. anm.
konjevodĭcĭ, -goniteli 213.
mati jemu 211. anm.**)
milŭ bedeut. 221.
mąželožĭcĭ, -ljubica, -ubijica 213.
ostronosĭcĭ 134. anm.
prijati bedeut. 148.
pĭchną, pĭšą 340.
pątevoždĭ 213.
Svętoplŭkŭ 222.
selo 65.
stranĭ 219.
**tręsichvostŭ* 234.
**tręsochvostŭ* 234. 292. 312.
tĭnŭkŭ 149.
črĭnovlasŭ 131. anm.

Neubulgarisch.

Bogodan 212.
Dragomir 224.
Pletikos 225. 226.
puljooka 228.
smrdoglavec 227.
tresopatkŭ 229.

Slovenisch.

vijoglavka 227.
Gojměr 214. 219.
Kroměžir 210. anm.**)
Prvislava 215. 220.
Radogost 222.
srborit 227.
Trdoslav 223.
tresorepka 229.
Jazdimir 224.

*) Die anordnung der wörter sämtlicher slavischen sprachen geschieht in der reihenfolge des altbulgarischen alphabets. Dabei ist zu beachten: serb. *h* — abulg. *ch*, čech. klruss. *h* — abulg. *g*, poln. *w* — abulg. *v*.

Digitized by Google

Kroatisch.

Ratimir 218.
Tolimir 217.
Jarislaus 222.

Serbisch.

Berivoj 224.
Bolemir 215.
Branivoj, -slav 217.
Bratimir 215. 220.
Bratoljub 212. 221.
Bratomil 221.
Bratomir 215.
buljiok 233.
buljook 228.
bućoglav 227.
Bělimir 217. 223.
varimeso 209.
Velimir 213.
vijoglav (-glava) 227.
vikom 231.
Vladiměr 218.
Vladislav 217.
Vojdrag, -mir, -něg, -slav 214.
vrtiguz 233.
vrtoglav 228.
Godomir 223.
Gojmir, -slav 214. 219.
Gostimir 212.
Gradislav 223.
gubodušnica 226.
Desibrat 225.
Dragobrat, -kup, -ljub, -mil, -mir, -slav 224.
Draženslav 215.
Draživoj 215. 220. 224.
Krajmir, -slav 214. 219.
Ljubivoj 221. 234.
Ljubobrat, -mir, -slav 221.
Milivoj 221.
Milobrat, -vuk, -rad, -slav 221.
Mlatišuma 225.
mukom 231.
Ozrislav 225.
Palikuća 225.
Pecirep 225.
plačidrug 222. 226.
Pletikosa 225. 226.
Prvoslav 215.
prdizvek 233.
prdozvek 228. 229.
pjevidrug 222.
Radivoj 222.
Radobud, -mil, -mir, -mysl, -měr, -slav 222.
Rastimir 218.
Svetislav 222.
Svetomir, -slav 222.
svrbiguz 233.
svrboguz 227. 229.
Slavoljub 224.
sluga moja 264 f. anm.
smrdibaba, -buba, -vrana, -potok 233.
Stanivuk, -mir, -slava 218.
Stranislav 219.
Strojislav 214. 219.
Tvrdislav 219. 223.
Tvrdoslav 223.
Tetumil 211.
tocokljun 228.
tresigaća 233.
tukoluk 228. 230.
Těhomil, -rad 224.
Unjemir 215.
Hranidrug 216. 225.
Cvitimir 224.
šišobrk 229.
Jaroslav 222.
Jezdimir 224.

Russisch.

bljudolizŭ 230. 233.
Boleslav 215.
běgom běgaju 231.
vertigolovka, -šejka 233.
vertoprachŭ, -šejka 228.
Vladikavkas 218.
Vojbor, -gost 214.
Volodiměr 217.
Vyšeslav 215.
Vjačeslav 215.
Gorislav 215. 220.
Gostomysl 213. 216. 223.
dažĭbogŭ 225. anm. 310.
Danĭslav 212.
Deržikraj 216. 225.
dolgonosikŭ 134. anm.
Domažir, -něg 210.
Dorogomil 224.
zuboskalŭ 230. 233.
zěvorotŭ 226.
kolčenogij 226. 227.
leželokŭ 227. 228.
lizobljudŭ 228. 230. 233.
Ljudmila 212.
Miloněg 221.
Mojslav 214.
Molibog 225.
Mstislav 217.
pustodomŭ 226.
pučeglazyj 227.
Ratibor, -slav 218.
Ratimir 212.
Rostislav 218.
sbiridomŭ 222.
sverbiguzŭ 233.
Svjatopolk, -slav 222.
skalozubŭ 228. 230. 233.
Stanimir, -slav 218.
Tverdislav 219. 223.
tekom teku 231.
Terpigorĭ 225.
Toligněv 217. 225.
trjasoguzka, -guzŭ 229.
Ubisobak 225.
Jaropolk 222.

Kleinrussisch.

krutohołov 226. 234.
krutyhołova 233. 234.
lyčozôr 228.
trjasohuzka 229.
trjasydupa, -chvostka 233.
trjasyfôst 233. 234.

Čechisch.

Bohudar, -mil, -sud 211.
Božepor, -těch 213.

Digitized by Google

Božidar, -slav 213.
Bojslav 213.
Bolehněv, -kaj, -mest, -mil, -mír, -sud, -čest 215.
Bolibud, -slav 215.
Bořivoj,-hněv,-slav 217.
Branimír, -slav 217.
Braňsud 212.
Bratrumil 211.
Budivoj 224.
Bělobožka, -slava 223.
Váceslav 215.
Velislav 213.
víhlav 233.
vijohlav 227.
Vitislav 217.
Vladivoj 217.
Vladimír 218.
Vladislav 217. 218.
Vlastibor, -slav 218.
Vojmír, -slav, -těch 214.
Volimír 219.
Vrativoj 225.
vrtipata 233.
vrtohlav 227. 228.
vrtoduch 228.
Vyšemír 215.
Hodislav 223.
Horivoj 215. 220.
Hostivit, -rad, -slav 212.
Hostmil, -přid 212.
hryzislav 233.
hryzoslav 228.
Dobislav 214. 219.
Domahost 210.
Drahobud, -mír, -slav, -těch 224.
Držikraj 216.
Dědumil 211.
Zemibor, -hněv, -drug, -žizn, -mysl, -slav 212. 214.
Zemovít 214. anm.
Kalivoda 225.
krutohlav slovak. 226. 227. 229. 234.
liziobrázek 222. 233.
Lstimír 218.
Ludimír, -slav 212.
Lutibor 218. 223.
Lutobran, -hněv, -mír, -mysl, -rat 223.
Lučibořice 215. 220.
Ljudmila 212.
Milislava 221.
Miloslav 221.
Mnislav 215. 220.
Mojslav 214.
Mstihněv 218.
Mstidrug 216. 217. 218.
Mstislav 217. 218.
Myslibor 218.
Nosislav 225.
pasobřich, -řit 228.
pletinoha 225 f.
Radimil, -mír, -slav 222.
Radovít 222.
Ratibor, -mír 218.
Ředivoj 224.
Rodislav 224.
Rodomil 224.
Rostislav 218.
Svatislava 222.
Svatobor, -vít, -mír, -pluk, -slav 222.
Svojboh, -mir 214.
Svojslav 214. 219.
Selibor 224.
Skrbimír 218.
Slavibor, -mír 224.
Slavotěch 224.
Sobislav, -těch 215. anm.
Soběbor, -hrd, -slav, -stoj 215. anm.
Stanimír, -slav, -slava 218.
střebikrevka 233.
střebokrevka 228.
Střezivoj 225.
Sudivoj 225.
Sulivoj, -slav 215. 220.
třasochvost 229. 231. 234.
třasořitek, -řitka 229.
třesoruký 229. 232.
Těšivoj 224.
Ubičest 225.
Unislav 215. 220.
Uněslav 215.
Chotivoj, -mír, -slav 219.
Ctibor 219.
Ctimír 213. 219.
Ctirad, -slav 219.
Čestmír 213.
Jarohněv, -lub, -mír, -slav 222.
Jačimír 215.

Polnisch.

Bogodan, -mił 212.
Bogumił 211.
Bożivoj 213.
Bożysław 213.
Bolesław 215.
Bolisław 215.
Borzywoj, -gniew, -sław 217.
Bratumił 211.
brodogoł 233.
Bronisław 217.
Budziwoj 225.
wartogłow 227. 228.
wartołeb 228.
Wielisław 213.
wiercipięta 233.
Więcesław 215.
Włodziwoj 217.
Włodzimierz 218.
Włodzisław 217.
Włościbor 218.
Wojmierz, -sław, -ciech 214.
Wolimierz 219.
Wyszemierz, -niega 215.
Wyszimierz 220.
Wyszimir altpoln. 215.
Godzisław 223.
golibroda 233.
Gorzysław 215. 220.
Gościżyd, -sław 212.
gryzisław 233.
gryzosław 228.
gęgnoglosy (gęgo-) 228. 229.

Digitized by Google

Dadzibog 225. 310.
Dzierzykraj 216.
dłubizą̈b, -uch 233.
dłubozą̈b 228.
Dobiegniew, -sław 214.
Dragosław 224.
Drogomierz 224.
Zwolisław 219.
Ziemirad, -sława 212. 214.
Ziemowit, -mysl 214. anm.
kłaponogi 228.
kłapouchy 228. 229.
krętogłow 226. 227. 234.
kręciwą̈s 233.
Ludzimiła 212.
Lutogniew 223.
Mieczysław 214.
Mścibor, -woj, -gniew 218.
Mścisław 217.
Myślibor, -mir 218.
paligłowiec 233.
pałogłowiec 228. 229.
pasibrzuch, -gęba 233.
pasobrzuch, -rzyt 228.
Radosław 222.
Radzisław 222.
Racibor 218.
Rzędziwoj 224.
Rościsław 218.
Świętobor, -mierz, -pełk, -sław 222.
Selisław 224.
Skarbimierz 218.
Sławobor, -mierz 224.
Sobiesław 215. anm.
Stanimierz, -sław 218.
Sulisław 215. 220.
Ścibor 219.
Sędziwoj 225.
Twardosław 223.
Twierdzisław 219. 223.
trzęsiogon, -skrzynka 233.
Uniemysł, -sław 215.
Chcibor 219.
Ciechosław 224.
Cieszygor 224.
Jarogniew, -sław 222.

Obotritisch.

Dragovit 224.

D. Romanischer index.

Französisch.

abat-bois 300.
abat-faim 299. 306.
abat-foin 299.
abat-four 300.
abat-jour 299. 300.
abat-paroi 300.
abat-rosée 300.
abat-sons 299.
abat-vent 299.
abat-voix 299.
accroche-coeur 266.
affaire Clémenceau 238.
aïde (aïe) afr. 266 f. anm.
aide 251. 263. 266 f. anm.
aide-bourreau 251.
aide-chirurgien 251.
aide-de-champ 247. 250.
aide-gargot 251.
aide-mémoire 251.
aider 251. 266 f. anm.
aidier afr. 266 f. anm.
aiude (aüe) afr. 266.
allume-feux 252.
allume-pipes 252.
amendement Grévy 248.
appuie-main 313.
appui-main 248 f. 313.
appui-tête 248.
arc-en-ciel 315.
attache-bossette 269.
attrape-deniers 270.
attrape-lourdeau 270.
attrappe-minon 292.
attrape-mouche 270.
attrape-niais 270.
attrape-nigaud 270.
attrape-parterre 270.
attrape-sou 270.
attrape-vilain 270.
Aymon, les quatre fils 248.
bain-marie 290.
baise-main 241. 243. 320. 324.
ban-lieue 290.
barbe-de-renard 249.
barbe-renard 248 f.
batte-lessive 289. 311.
batte-mare 289. 311.
batte-queue 289. 292. 293. 297. 311.
bec-cornu 313.
becfigue 313.
bec-fleur 313.
bec-plat 129.
becque-cornu 313.
becque-fleur 313.
bel esprit 129.
benzine Collas 248.
blanc-bec 129.
blanc-madame 248.
Boicervoise 303.
Boi l'auwe afr. 303.
Boileau 303. 304.
Boileve 303.
Boilevin 303.
boit-tout 301. 302. 304.
Boi vin afr. 303.
bonbec 130.
bonnement 115.
branle-queue 292. 298. 311. 312.
Braybuf, -buffe afr. 304.
brèche-dent 262. 265. 270.
cache-cou 270.

Digitized by Google

cache-entrée 252. 270.
cache-éperon 270.
cache-laid 270.
cache-lumière 270.
cachemaille 252.
cache-nez 270.
cache-peigne 270.
cache-pot 270.
cache-sonnette 270.
cache-sottise 270.
cauche 272.
cauchemar 272. 293.
cauche-poulet 293.
cauche-trape 293.
Chantecoq 314.
Chantegrue 314.
Chanteloup 314.
Chante-merle 314.
Chante-pie 314.
Chantereine 314.
Chante-renard 314.
Chasseboeuf 270.
chasse-boîte 270.
chasse-bosse 252. 271.
chasse-chien 270.
chasse-clou 271.
chasse-coquin 271.
chasse-cousin 271.
chasse-crapaud 271.
chasse-ennui 271.
chasse-fleurée 252. 271. 287.
chasse-fusée 271.
chasse-goupille 271.
chasse-lièvre 271 f.
Chasseloup 271.
chasse-marée 252. 271.
chasse-mouche 271.
chasse-mulet 271.
chasse-neige 271.
chasse-partie 291.
chasse-pierres 271.
chasse-poignée 252. 271.
chasse-pointe 252. 271.
Chasseprestre afr. 271.
chasse-puce 252.
chasse-punaises 252. 272. 288.
chasse-rage 252.
chasse-rivet 271.
chasse-rondelle 271.
chasse-roue 252. 271.
chassez-croisez 312.
chassez-huit 312.
Château-Renard 248.
chauche-branche 293.
chaucher 272.
Chaufe-cire afr. 272.
chauffe-assiettes 272.
chauffe-chemise 272.
chauffe-cire 272.
chauffe-couche 272.
chauffe-linge 272.
chauffe-lit 272.
chauffe-pieds 272.
chausse-trape 293.
chef-d'oeuvre 247. 250.
chiendent 290.
chocolat Perron 248.
claquebois 294.
claquedent 272. 294.
claquemur 273.
claque-oreille 252. 273.
côcher 272.
comment 115.
connétable 239. 268. u. anm.
corlieu afr. 303.
cornemuse 253.
corps-Dieu 248.
coupe-bourse 273.
coupe-cercle 294.
coupe-choux 273.
coupe-cul 273.
coupe-foin 273.
coupe-gazon 273.
coupe-gorge 273.
coupe-jarret 273.
coupe-légumes 273.
coupe-paille 273.
coupe-papier 273.
coupe-queue 273.
coupe-tête 273.
coure-vite 310.
court-vite 301. 310. 311.
cul-rouge 129.
de ce côté 211. anm.*)
Emperchepain 315 f.
Engoulevent 315 f.
esprit fort 129.
fainéant 316.
faubourg Montmartre 248.
fauteuil 77.
feignant 316.
Fête-Dieu 247.
fièrement 115.
forge-mètre 274.
fouille-merde 274.
frappe-plaque 294. 299.
Fréjus 239.
gagne-pain 253. 262.
garde 264.
garde-barrière 254.
garde-bois 254. 256.
garde-bonnet 254.
garde-boutique 254.
garde-bras 254. 256.
garde-cendre 254.
garde-chasse 254. 256. 262.
garde-chiourme 254.
garde-chique 255.
garde-collet 295.
garde-corps 255 f.
garde-côte 255 f.
garde-du-corps 247. 250.
garde-étalon 255.
garde-feu 255 ff.
garde-fou 255. 257.
garde-foudre 255.
garde-ligne 255.
garde-magasin 255 f.
garde-malade 255.
garde-manger 255.
garde-marteau 255.
garde-ménagerie 255.
garde-meuble 255.
garde-minute 255.
garde-note 255.
garde-pêche 255.
garde-phare 255.
garde-platine 255.
garde-port 255.

Digitized by Google

garde-robe 255. 261. 308 f.
garde-rôle 255.
garde-sacs 255.
garde-salle 255.
garde-scel 255 f.
garde-scellés 255.
garde-temps 255.
garde-vaisselle 255.
garde-vente 255.
garde-verres 255.
garde-vigne 255.
garde-voie 255.
garde-vue 255.
gorge-fouille 317.
gorge-nue 129.
gratte-boesse 237. 294. 295. 298.
gratte-cul 227. 246. anm. 274. 308 f.
gratte-dos 274.
gratte-langue 274.
gratte-menton 274.
gratte-paille 257. 274. 288.
gratte-papier 274.
gratte-pavé 274.
gratte-ruisseau 274.
grippe-minaud 295.
grosse-tête 129.
guide 264.
guide-âne 249. 257.
guideau 257.
guide-axe 257.
guide-baleine 257.
guide-chaîne 257.
guide-danse 257.
guide-forêt 257.
guide-main 257.
guide-rope 257.
habit marron 249.
hache-écorce 275.
hache-laitier 275.
hache-légumes 275.
hache-paille 275.
happe-chair 275.
happe-foie 275.
happe-lopin 275.
happelourde 258. 275.
hausse-bec 269.
hausse-becquer 269.
hausse-col 269. 292. 297. 311.
hausse-pied 269. 292.
hausse-queue 269. 292.
Henri Bernard 248.
hôtel-Dieu 247. 269.
Ile-Adam 248.
impunément 115.
justise, la 'der richter' afr. 264.
lèse-amitié 242.
lèse-beau 243.
lèse-catholicité 242.
lèse-faculté 242.
lèse-galanterie 242 f.
lèse-majesté 242 f.
lèse-république 242 f.
lèse-société 242.
loi Tenguy 248.
lundi 291.
mâche-moure 258. 276.
maison Pierre 248.
marchepied 275.
martin-pêcheur 296.
mauvaise tête 129.
meurt-de-faim 301.
mille-pieds 130. 132.
Mont-Dauphin 248.
morpion 303.
mort-Dieu 248.
paille-en-cul 315.
palfer 248.
pantalons rouges 129.
passe-appareil 295.
passe-balle 276.
passe-bombe 276.
passe-boulet 276.
passe-carreau 276. 277.
passe-cheval 276.
passe-droit 276.
passe-garde 295. 317.
passe-lit 276.
passe-parole 276.
passe-partout 237.
passe-perle 276.
passe-poil 276.
passe-port 276.
passeporte 259.
passe-rose 244.
passe-soie 259. 277. 287.
passe-temps 277.
passe-thé 277.
passe-vin 277.
passe-vogue 295.
pattepelu, le 130. 131. 240. 263. 270.
patte pelue, la 130. 131. 261. 263.
pêche-bernard 296.
pêche-martin 296. 298.
peigne-cul 259.
peigne-machau 259.
pend-à-col 301.
pendeloque 310. 311.
perce-beurre 277.
perce-bois 277.
perce-bourdon 277.
perce-carte 277.
perce-chaussée 278.
perce-clous 278.
perce-crâne 278.
perce-feuille 259.
Perceforest afr. 278.
perce-forêt 278.
perce-fournaise 278.
perce-langue 278.
perce-lettre 278.
perce-meule 278.
perce-muraille 259.
perce-neige 259. 288.
perce-oreille 278.
perce-pierre 259. 288.
perce-pot 278.
perce-roche 259. 288.
perce-ronde 259.
perce-terre 278.
perce-verre 278.
perd-sa-queue 241. 287. 299. 301. 302.
pète-en-gueule 315.
pet-en-gueule 315.
pet-en-l'air 315.
pied-plat 129.

Digitized by Google

pince-balle 259. 279. 286. 287.
pince-cul 279.
pince-étoffe 279.
pince-fil 279.
pince-lisière 279.
pince-maille 279.
pince-mollet 279.
pince-nez 279.
Pince-patte afr. 279.
pince-sans-rire 279.
pique-assiette 278.
pique-boeuf 278.
pique-bois 278.
pique-brout 278.
pique-cigare 278.
pique-feu 278.
piquelard 278.
pique-mine 278.
pique-mouche 259. 279. anm. 288.
pique-pouille 259.
pique-poux 278.
pique-puces 278.
pique-véron 278.
Pisse-loup 259. 260. anm. 314.
pissenlit 237.
pisse-sang 279.
Pisse-Vache 259. 314.
Poincheval afr. 303. 304.
Point-l'asne afr. 304.
Point-le-boeuf afr. 304.
Poinvillain afr. 303.
portefeuille 9. 236. 240. 241. 309. 320. 324.
primerose 244.
primevère 244.
procès Bazaine 248.
rabat-eau 300.
rabat-joie 300.
râcle, râcler 280. anm.
râcle-boyau 280.
râcle-denier 280.
ratisse-caisse 260. 281.
ratisse-moule 260.
rendez-vous 312.
revenez-y 312.
rompt-pierre 241. 288. 299. 301. 302. 304. 306. 308. 309.
ronde-major 249.
rouge-aile 293.
rouge-cerise 249.
rouge-gorge 129. 130. 240. 261. 292.
rouge-queue 130. 261. 292.
rue St.-Jaque 248.
rue Vivien 258.
rue Vivienne 258.
Sail du bois afr. 303.
Sail du crues afr. 303.
Sail en bien afr. 303. 305.
Salt de Bruil afr. 300.
Salt-perdut afr. 300. 306.
sang-de-dragon 249.
sang-Dieu 248.
sang-dragon 248 f.
Sau de crues afr. 300.
Sau du bruil afr. 303.
sauf-conduit 244.
Saut de broel afr. 300.
sauterelle 316.
sauvegarde 243 f.
sauve-l'honneur 244.
sauve-rabans 244.
sauve-vie 244.
serre-bras 281.
serre-ciseaux 281.
serre-cou 281.
serre-cuisse 281.
serre-feu 281.
serre-file 281.
serre-forme 281.
serre-frein 281.
serre-joint 281.
serre-nez 281. 284. 285.
serre-noeud 281.
serre-papier 281.
serre-pédicule 281.
serre-point 281.
serre-pouces 281.
serre-tête 281.
soie puce 249.
souvenez-vous-de-moi 312.
taille-crayon 282.
Taillefer afr. 281 f.
taille-légumes 281.
taille-mèche 282.
taille-mer 282.
taille-plume 282.
taille-vent 282.
Talybois afr. 281 f.
teint-vin 301. 306 f.
terre-noix 291.
terre-plein 291.
tête-noire 129.
timbre-poste 248.
tire-balle 283.
tire-barbe 260. 288.
tire-bonde 283.
tire-botte 283.
tire-bouchon 283.
tire-bourre 283.
tire-bouton 283.
tire-cendre 260. 283.
tire-dent 283.
tire-laine 283.
tire-langue 283.
tire-ligne 283.
tire-lire 260.
tire-lisse 260.
tire-moelle 283.
Tire-monde 260.
tire-paille 283.
tire-pied 283.
tire-plomb 283.
tire-pointe 260.
tire-sou 283.
tire-tête 283.
tire-verge 283.
tocsin 315.
torche-cul 284.
torche-fer 284.
torche-nez 284. 301.
torche-pertuis 284.
torche-pinceau 284.
torche-pot, -poteux 284.
torcol, -cou 303.
tord-boyaux 301. 302.
tord-nez 301. 302.

Digitized by Google

tord-pied 301. 302.
traîne-besogne 284.
traîne-buisson 284.
traîne-charrue 284.
traîne-guéret 284.
traîne-guêtres 284.
traîne-malheur 284.
traîne-paillasse 284.
traîne-peuple 284.
traîne-potence 284.
traîne-rapière 284.
traîne-souci 284.
tranche-couteau 296.
tranchefil 262. 265. 284. 296.
tranchefile 260. 296.
tranche-gazon 284.
tranchelard 284.
tranche-montagne 284.
tranche-neige 284.
tranche-plume 284.
tranche-teste afr. 260. 273. 285. 286.
tranche-vie 284.
tréfonds 290.
trois-mâts 130. 132.
troubleau 316. 317.
trouble-fête 261. 319.
trouble-ménage 261.
trouble-raison 261.
trouble-rive 261.
trou-madame 248.
trousse-barre 285.
trousse-col 297.
trousse-étriers 285.
trousse-galant 285.
trousse-nez 285.
trousse-pète (-pette) 285.
trousse-pied 285.
trousse-queue 285.
trousse-traits 285.
va-de-pied 301.
va-devant 301.
va-et-vient 301.
va-nu-pieds 301.
vault-néant afr. 301.
vert-pomme 249.
vesse-de-loup 249. 260. anm.
vesse-loup 248. 260. anm.
vilebrequin 297.
virebrequin 297. 298.
vire-flèche 297.
virelai 297.
virevolte 297.
vol-au-vent 315.
vole-au-vent 315.
volte-face 261.

Provençalisch.

ahia 266 f. anm.
aidar 266 f. anm.
aigarosa 247.
ajuda 263. 266.
Ajuda Dieu 266.
ajudar 266.
Cantaraina 314.
Chace-lièvre 271.
chaouche-vielio 293.
dendolor 291.
galcant 291.
guarda 264.
guida 264.
rampalm 247.
salvaguarda 243.
terratremol 291.

Italienisch.

abattimuro 302.
acciajuolo 291.
aïta 266 f. anm.
aïtare 266 f. anm.
ajutare 266.
ammazzabovi 276.
ammazzasette 276.
andirivieni 311.
arma 253.
baciamano 242. 320.
barbarossa 240.
battifuoco 302.
battilano 302.
beccafico 313.
becco cornuto 313.
bevilacqua 302. 303. 304.
cacciadiavoli 271 f.
cacciaffanni 271.
cacciamosche 271.
cacciapassere 271.
cannamele 247.
capelvenere 247.
chiostra 253.
conestabile 268. anm.
contestabile 268. anm.
cornamusa 253.
favomele 247.
fila 253.
foglia 253.
fuggifatica 242. 305.
gonfiagote 257.
gonfianugoli 257.
gonfiaventre 257.
gonfiavetri 257.
grana 253.
grattacapo 274. 309.
grattaculi 274. 309.
grattariccio 274.
guaraguato 274.
guardaboschi 256.
guardacaccia 256.
guardacartocci 256.
guardacorpo 256.
guardacoste 256.
guardadonna 256.
guardamagazzino 256.
guardamano 256.
guardanfante 256.
guardaroba 256. 308.
guardasigilli 256.
guardinfante 256.
guida 249. 264.
guidapopolo 249. 251. 257.
guidarmenti 257.
lasciamistare 238. 312.
legna 253.
lisciapiante 275.
lunedì 291.
manrovescio 291.
marcia 275.
marciapiede 275.
mazzacavallo 276.
mazzafrusto 276.
mazzagatto 276.

Digitized by Google

mazzamarrone 276.
mazzamurro 276.
mazzapicchio 276.
mazzasette 276.
Monteleone 247.
passaporto 277.
passatempo 277.
passavoga 295.
perdigiorno 302.
perditempo 302.
portafogli 242. 309. 320.
primadonna 244.
primavera 244.
ragnatela 291.
raschiare 280. anm.
rastiapavimenti 280.
rastiarchivi 280.
rastiare 280. anm.
rompicapo 242. 302. 304. 309.
rompicollo 302.
Salimbene 303. 305.
saltarello 316.
salvadanaio 244.
salvafiaschi 244.
salvaguardia 243.
salvocondotto 244.
segavene 281.
spoglia 253.
tagliaborse 282.
tagliacantoni 282.
taglialegna 282.
tagliamare 282.
tempia 253.
terrapieno 291.
terremuoto 291.
tirabussone 283.
tiracollo 283.
tiralinee 283.
tirapalle 283.
torcicollo 242. 302. 304.
torcifeccio 302.
vela 253.
vincibosco 305.

Spanisch.

aguamiel 247.
aguja 257.
alzacuello 269.
alzapaño 269.
alzapié 269.
alzaprima 292.
alzapuertas 269.
alzatirantes 269.
arrancasiega 252. 292.
ayuda 263. 266.
ayudar 266.
baticor 305.
batifulla (-hoja) 242. 305.
becafigo 313.
besamanos 242. 320.
calzacalzon 293.
calzatrepas 293.
cañamiel 247.
casapuerta 291.
condestable 268. anm.
cornamusa 253.
cura, el 264.
deshonrabuenos 274.
ferropea 247.
gratagujas 257. 274.
guarda 264.
guardabosque 256.
guardabrazo 256.
guardacartuchas 256.
guardacostas 256.
guardafuegos 256.
guardainfante 256.
guardamano 256.
guardaropa 256. 308.
guardasellos 256.
guia 264.
justicia, el 264.
lanzafuego 275.
lengua, la 264.
ligagamba 258.
ligamaza 258.
ligapierna 258.
maniobra 291.
marcha 275.
mazamorra 258. 276.
pasacaballo 277.
pasacalle 277.
pasaporte 277.
pasatiempo 277.
picafigo 278.
picagallina 259.
picamaderos 279.
picamulo 279.
picapedrero 296.
picaposte 279.
picapuerco 279.
portamanteo 242.
primavera 244.
rabiahorcado 296. 298.
rascamoño 280.
rompecoches 242. 302.
saltaregla 316.
salvaguarda 243.
tajamar 282.
tajaplumas 282.
tapaagujero 282.
tapabalazo 282.
tapaboca 283.
tapaculo 283.
tapafunda 296.
tapapiés 283.
terrapleno 291.
terremoto 291.
tirabraguero 296.
tirabuzon 283.
tiracabeza 283.
tiracol, -cuello 283.
tirapié 283.
torcecuello 242. 302. 304.
tornaboda 260.
tornaguia 296.
tornaviage 284.
trancahilo 285.
zarzarosa 291.

Portugiesisch.

ajuda 263. 266.
ajudar 266.
lingua, o 264.

Vaudisch.

defera-tsao 274.
grata-cii 246. anm.
trêna-manti 284.

Digitized by Google

E. Indisch-eranischer index.

Sanskrit.

aṃhatí- 183.
agnida- 122.
adomadá- 122.
adomadhá- 122.
ápraja- 131.
apsavya- 191.
apsú 190 f.
apsujâ-, -jít-, -vâh-, -shad- 190.
apsumant- 191.
apsuyogá- 190 f.
apsúsaṃçita- 190.
abhímâti- 264 f. anm.
abhíçasti- 264 f. anm.
ámati- 172. 264 f. anm.
aratí- 172. 183.
árâti- 264 f. anm.
arthada- 121 f.
áçasti- 264 f. anm.
ishṭí- 264 f. anm.
urasija-, -ruha- 188.
urasiloman- 188. 316.
ûḍharatha- 152.
kṛtákarman- 152 f. anm.
kṛtâgas- 152 f. anm.
kṛtânta- 152 f. anm.
garada- 122.
garbhadá- 122.
garbhadhá- 122.
citragu- 159.
corayishyâmi fut. 332 f. anm.
jalada- 122.
jigarti- 172.
tanú- 149.
tanupatra- 150.
taráddvesha- 172.
dabhíti- 173.
dahati- 173. 183.
dâtivâra- 170. 178. anm.
dîrghajaṅgha- 131.
dṛçatí- 183. 194.
dṛshṭi- 194.
dharṇasí- 186.
dhâti- 172.
náva- 201 f. anm.
návya- 201 f. anm.
paçu n. 54 f. anm.
paçús m. 54 f. anm.
pináshmi 339 f.
pṛt 190.
pṛtsú 190.
pṛtsutár- 190.
pṛtsúshu 190.
prámati- 264 f. anm.
priyá- bedeut. 148.
priyaguḍa-, -devana- 146.
priyádhâma-, (-dhâman-), -ratha-, -vrata-, -çravas- 146.
priyasakha- 146.
priyástotra- 146.
priyâtithi- 146.
priyâmbu- 146.
phalada- 122.
brahmayogá- 190.
bharádvâja- 155. 172.
mantrada- 122.
yátas 211. anm.*)
yúdham ved. 231. anm.
ránti- 172. 194.
rantideva- 170. 172.
rámati- 172. 183.
ramáti- 183. 194.
rayishác- 170.
râtishác- 170.
rîṭyap- 170. 171. 172.
vámati 184.
vamathu- 184.
vasati- 194.
vahatí- 173. 183.
váshṭi- 172.
vârida- 122.
á-vâsisham aor. 183.
vîthótra- 170.
vṛkáti- 173. 183.
á-vedisham aor. 103.
vyûḍhoraska- 134. anm.
sápti- 172.
samídham ved. 231. anm.
sarvátas 211. anm.*)
sânasí- 186.
sídâmi 340 f.
somayogá- 190.
havyádâti- 178. anm.

Altbaktrisch.

paçus 54 f. anm.
frâdaṭgaêtha- 155.
huraithya- 134. anm.

Armenisch.

berel 114.
lusaber 114.
lusavor 114.

F. Altitalischer index.

acidus 123.
acupedius 134. anm.
advena 264. anm.
agricola 264. anm.
Ajuda dei mlat. 266. 268.
albidus 124.
angustus clavus 240.
aquaeductus 239.
aurora 339.
avidus 124.
calidus 123.

Digitized by Google

callidus 124.
candidus 123.
capite censi 239.
Cedo alteram 237 f.
censio 174.
censo- 174.
censor 174.
census 174.
collega 264. anm.
comes stabuli 239.
condus 121.
conestabulus mlat. 268.
cupidus 124.
custodiae concr. 264. anm.
custodi-nos neulat. 245.
datōr- 143 f. anm.
Deodatus mlat. 211.
Deusdedit mlat. 237.
dŏti- 178. anm.
fac-simile, -totum neulat. 245.
fenum graecum 240.
fixo- 174.
flammidus 122.
flavidus 124.
flexanimus 152 f. anm. 176.
flexipes 152 f. anm. 176.
fluidus 123. 124.
fluxipedus 177.
foedifragus 123.
foetidus 123.
Forum Julii 239. 247.
frigidus 123.
fulgidus 123.
fumidus 122.
fūr 143 f. anm.
gelidus 122.
gigno 340.
gravidus 124.
Habetdeum mlat. 237.
herbidus 122.
horridus 123.
horrifer, -ficus 123.
humidus 123.
imbridus 122.
intus 211.
Iovisglans 237.
iurisdictio 239.
ius iurandum 240.
laesa maiestas 240.
lapso- 174.
latus clavus 240.
legislator 239.
lepidus 123.
liquidus 123.
lucidus 121. 122. 123. 125.
lucifer 114.
lucifugus 154. 230.
ludimagister 239.
luridus 123.
madidus 123.
mansio 174.
mansor 174.
marcidus 123.
materfamiliās 239.
morbidus 122.
mucidus 122. 123.
murcidus 124.
navis longa 240.
nitidus 123.
operae concr. 264. anm.
pallidus 123.
paterfamiliās 239. 247.
pavidus 123.
pecŏr- 54 f. anm.
pecu 54 f. anm.
pecŭd- 54 f. anm.
Pende-lupum mlat. 245.
Persica poma 240.
pinsio 339 f. 341.
pinso 339 f.
placidus 123. 124.
plebisscitum 239.
putidus 123.
putridus 123. 124.
rabidus 124.
rapidus 121. 124.
res frumentaria, militaris, publica, rustica 240.
rigidus 123.
ros marinus 240.
rubidus 123.
sacer ignis 240.
sapidus 123. 124.
scriba 264. anm.
semicubitalis 134. anm.
senatusconsultum 239.
sĭdo 340 f.
solidus 122.
solium 65.
solum 65.
sordidus 122. 123.
Speraindeum mlat. 237.
splendidus 121. 123.
splendificus 123.
Tene-gaudia mlat. 245. 322.
tentipellium 152 f. anm. 176.
tenuis 149.
tepidus 123.
terrificus, -loquus, -sonus 123.
texere 74.
timidus 123.
torpidus 123.
torvidus 124.
tumidus 123.
turbidus 122.
uvidus 123.
vade-mecum neulat. 245.
validus 124. 125.
vēnus 231 f. anm.
versicapillus, -color, -formis, -pellis 152 f. anm. 176.
vividus 124.
vomere 184.
vomitus 184.
vulnificus 123.

Oskisch.

deicum 231.

Umbrisch.

afero, aferum 231. anm.
calersu, kaleḍuf 121. anm.

Digitized by Google

G. Baltischer index.

Litauisch.	Altpreussisch.
pekus 54 f. anm.	*peckn* 54 f. anm.
sẽdžu 341.	*spenys* 54. anm.
spenỹs 54. anm.	
zẽmskirė 214. anm.	

G. Pätz'sche Buchdruckerei (Otto Hauthal) in Naumburg a/S.

Digitized by Google

Digitized by Google

THIS BOOK IS DUE ON THE LAST DATE STAMPED BELOW

AN INITIAL FINE OF 25 CENTS

WILL BE ASSESSED FOR FAILURE TO RETURN THIS BOOK ON THE DATE DUE. THE PENALTY WILL INCREASE TO 50 CENTS ON THE FOURTH DAY AND TO $1.00 ON THE SEVENTH DAY OVERDUE.

NOV 12 '45

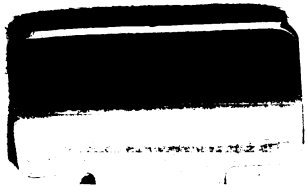
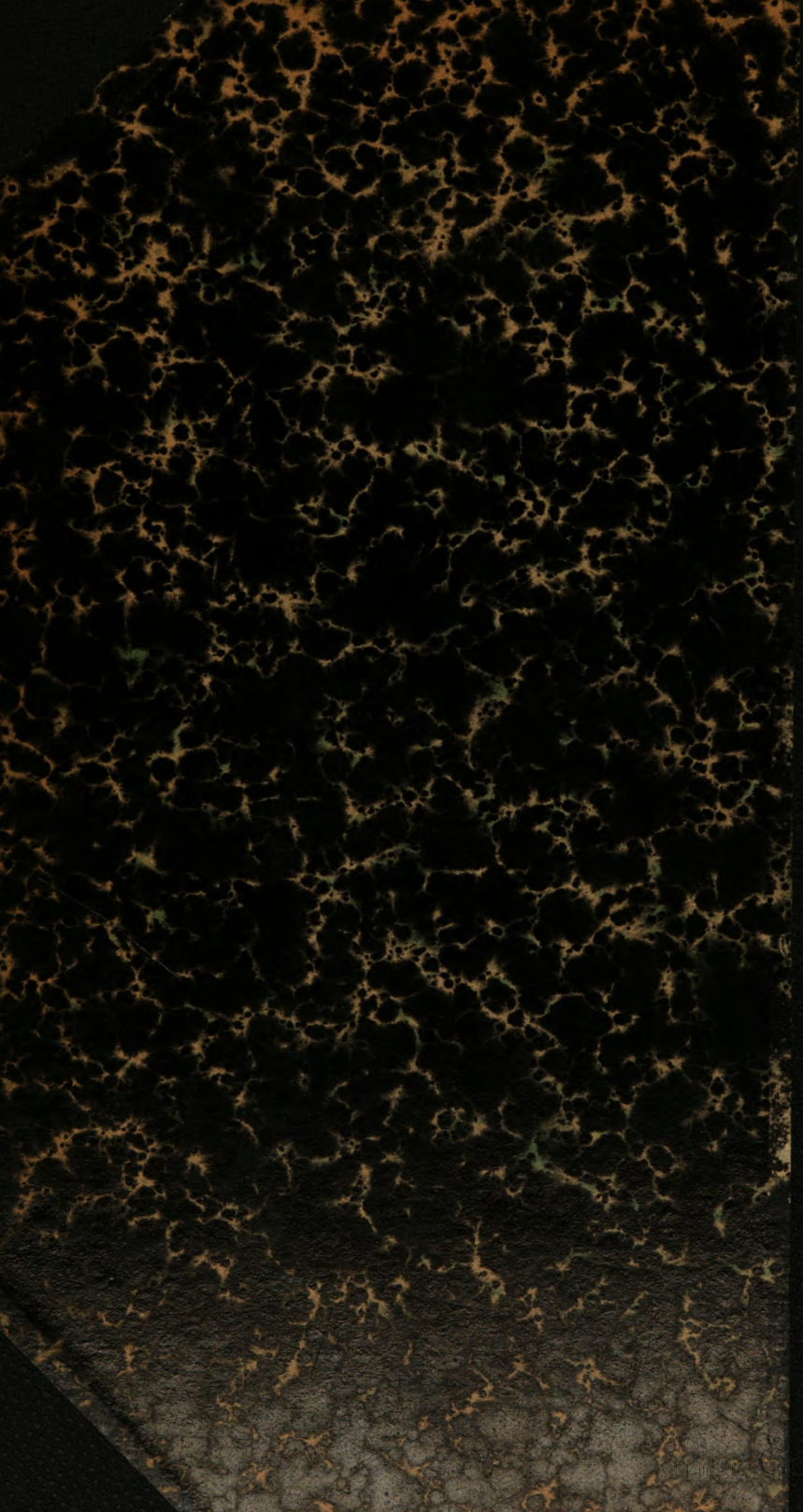
LD 21-100m-12,'43 (8796s)

Digitized by Google

YC 54521

U. C. BERKELEY LIBRARIES

C046253473



Digitized by Google